

Advent

Gesammelte Gottesdienste, Band XLI

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-41.pdf> –
die Texte sind auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/advent/>

Nachdem ich in 40 Sammelbänden die meisten meiner Gottesdienste nach ihren Predigttexten aus den Büchern der Bibel und dem Gesangbuch sortiert habe, stelle ich in den Bänden 41 bis 56 die Texte solcher Gottesdienstfeiern zusammen, die zu bestimmten hervorgehobenen Anlässen im Kirchenjahr passen. Ich beginne mit dem Anfang des Kirchenjahres, nämlich der Zeit des „Advent“ – der Erwartung auf die „Ankunft“ des von Gott gesandten Messias oder Christus Jesus, dessen Geburt bzw. „Inkarnation“ Gottes im menschlichen Fleisch an Weihnachten gefeiert wird.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	5
Lichtschwerter in vorgerückter Nacht (1. Dezember 2019): Markus 14, 1-2.7-10 / Psalm 24, 7-10 / Römer 13, 8-12 3. Buch Mose – Levitikus 19, 18	6
Jesus schafft Frieden „auf empörter Erde“ (29. November 2015): Matthäus 25, 35 / Lukas 23, 34 / Johannes 18, 36 Evangelisches Gesangbuch 14	15
Marias Lied (21. Dezember 2014): Lukas 1, 46-55	23
Friedenskönig (30. November 2014): Sacharja 9, 9 / Matthäus 21, 1-9 / 1. Buch Mose – Genesis 49, 10-11 Psalm 139, 13-14 / Matthäus 18, 3	34
Empfang für Jesus Christus (8. Dezember 2013): Evangelisches Gesangbuch 11	47
Du Freund der Menschen (18. Dezember 2011): Jesaja 63, 15-16.19 und 64, 1.3 / Evangelisches Gesangbuch 7 Eugen Eckert, Du Freund der Menschen	56
„Es war Ja in ihm!“ (4. Dezember 2011): 2. Korinther 1, 18-22	65
Vorweihnachtliche Engel (19. Dezember 2010): Lukas 1, 26-38 / Matthäus 1, 18-25 / Richter 13, 2-24	75

Was ich mir wünsche (12. Dezember 2010):	
3. Johannes 1-4.10-11.13-15	87
„Freut euch im Herrn!“ (20. Dezember 2009):	
Philipper 3, 20-21 und 4, 1-3.4-5 / Lukas 17, 20	92
Waffen des Lichts (29. November 2009):	
Römer 13, 8-14 / Matthäus 28, 20	100
Der dunkle Weihnachtsbaum (21. Dezember 2008):	
Matthäus 2, 16-20 / Jesaja 9, 1	108
Die Füße der Freudenboten (23. Dezember 2007):	
Psalm 68, 4-7.11-13.34b / Lukas 1, 39-40.46-55 / Jesaja 52, 7-10	117
Besuch von ganz oben (9. Dezember 2007):	
Lukas 1, 78-79 / Jesaja 63, 15-16.19 und 64, 1-3	123
Singet fröhlich im Advent! (10. Dezember 2006):	
Jesaja 35, 1-10	130
Aufreißer des Himmels (4. Dezember 2005):	
Jesaja 63, 28-29 + 3, 1	137
Unser Erlöser: Löwe oder Lamm? (27. November 2005):	
Offenbarung 5, 1-12 / 3. Buch Mose – Levitikus 14, 12	
Psalm 104, 20-22 / Sprüche 28, 1 + 15 / 1. Buch Mose – Genesis 49, 1.9-10	
4. Buch Mose – Numeri 23, 17-18.20-21.24 / 2. Samuel 1, 17.19.23	
Hesekiel 19, 1-9 / Hosea 13, 4-9 / Jesaja 53, 3.6-8.11-12	145
Jungfrau Maria – schwanger mit Gottes Sohn (12. Dezember 2004):	
Lukas 1, 26-38	158
Marias Psalm (22. Dezember 2002):	
Lukas 1, 39-55	167
„Siehe, der Herr kommt gewaltig“ – in einem Kind (15. Dezember 2002):	
Jesaja 40, 1-3.9-11 / Matthäus 11, 2-10	174
Josef: Vater wider Willen? (8. Dezember 2002):	
Matthäus 1, 18-25	180
Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen? (23. Dezember 2001):	
Matthäus 1, 18-21	192
Die (Er-)Lösung naht! (9. Dezember 2001):	
Lukas 21, 25-33 / Offenbarung 3, 7-13	202
Gott besucht uns (3. Dezember 2000):	
Lukas 1, 46-55.68-79	209

Jesus wird 18 (19. Dezember 1999):	
2. Korinther 1, 18-20 / Markus 3, 20-21 und 31-35	216
Gottes Geduld will an uns arbeiten (12. Dezember 1999):	
Römer 15, 4-13	223
Hoffnung für die Schlangenbrut (13. Dezember 1998):	
Lukas 3, 1-16	231
Gerechtigkeit ist ein Gottesgeschenk (29. November 1998):	
Jeremia 23, 5-8	238
Jesus, der „zweigestammte Held“ (21. Dezember 1997):	
Psalm 102, 17-23 / Evangelisches Gesangbuch 12	
1. Buch Mose – Genesis 15, 1 und 49, 18 / Jesaja 7, 14	245
Jesus kommt uns zu Hilfe (7. Dezember 1997):	
Markus 4, 26-29 / Jakobus 5, 7-8	252
Krafttraining für die Seele (30. November 1997):	
Jakobus 5, 7-8	258
Hausputz für die Seele (30. November 1997):	
Sacharja 9, 9-12	263
Zeichen für Gottes Eingreifen (1. Dezember 1996):	
Lukas 21, 5-7.25-33 / Markus 13, 32	272
Christlicher Dialog mit der jüdischen Messias Hoffnung (17. Dezember 1995):	
Matthäus 21, 28-32 / Jeremia 23, 5-8	280
Straßenbauarbeiten in der Wüste (11. Dezember 1994):	
Jesaja 40, 1-8	288
Stumme Geduld (27. November 1994):	
Lukas 1, 5-25.57-69.74-79	296
Zerreißender Himmel – zerfließende Berge (5. Dezember 1993):	
Jesaja 63, 15-19 und 64, 1-3 / Psalm 139, 5	305
Echte Wärme in einer kalten Welt (6. Dezember 1992):	
Matthäus 24, 1-14	313
Kopf hoch – die Erlösung ist nahe! (9. Dezember 1990):	
Psalm 1, 1-6 / Lukas 21, 25-33	322
Jesus kommt, damit wir überwinden (10. Dezember 1989):	
Offenbarung 3, 1-6	330
Wer ist das Christkind? (27. November 1988):	
Lukas 1, 39-42.44.46.49-50.52-53.56	337

Rute (21. Dezember 1986):	
1. Korinther 4, 21 / Jesaja 10, 1-2.5.12b-13.15 und 11, 1 und 14, 5.7	345
Mündige Kinder (30. November 1986):	
Matthäus 18, 1-3	354
Freude in Güte (22. Dezember 1985):	
Philipper 4, 4-7	361
Gott kommt zu uns (1. Dezember 1985):	
Jakobus 5, 7-8	367
Gemeinsam helfen und gemeinsam heilen (16. Dezember 1984):	
Matthäus 11, 2-6	374
Jesus vor der Tür (2. Dezember 1984):	
Offenbarung 3, 20	380
Zukunftstraum (18. Dezember 1983):	
Jesaja 52, 7-12	387
Marias Lied vom machtvollen Gott (4. Dezember 1983):	
Lukas 1, 26-38.46-48a.51-53	392
Mut und Geduld (5. Dezember 1982):	
Jakobus 5, 7-11	398
Heidenheiland! Da kann sich die Welt nur wundern (6. Dezember 1981):	
Evangelisches Gesangbuch 4	402
Schiffsankunft und Frühlingserwachen (7. Dezember 1980):	
Evangelisches Gesangbuch 8 / Evangelisches Gesangbuch 7	407
Geburtswehen (30. November 1980):	
Lukas 1, 39-56 / Jesaja 7, 14b-15.17 / Matthäus 24, 1-14	415
Behindert (16. Dezember 1979):	
Philipper 4, 4-7	423
Zwei innere Stimmen im Streit um Schritte zum Frieden (27. November 1977):	
Sacharja 9, 9-10	428

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zu einem bestimmten Anlass im Kirchenjahr zusammengestellten gottesdienstlichen Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Lichtschwerter in vorgerückter Nacht

Gottesdienst am 1. Dezember 2019, evangelische Johanneskirche Gießen

Paulus fordert uns nicht auf, wörtlich genommen mit blauen oder grünen Lichtschwertern gegen die roten Lichtschwerter des Bösen vorzugehen. Er fordert schlicht, dass wir „dem Nächsten Böses NICHT antun“. Alle Bestimmungen der heiligen Wegweisung Gottes sind für Paulus erfüllt, wenn wir nur das Böse, unter dem unser Nächster leidet, NICHT bewerkstelligen. Doch was tun wir an Bösem: unbewusst und unabsichtlich?

Heute ist das eigentliche kirchliche Neujahrsfest, der 1. Advent. Heute fängt das Kirchenjahr an mit der Erwartung von Jesus, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern und der immer wieder neu in unser Leben hineinkommen will. So begrüße ich alle herzlich in der Johanneskirche mit dem Wort zur Woche aus dem Prophetenbuch **Sacharja 9, 9:**

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

In diesem Jahr fällt der 1. Advent auf den 1. Dezember; heute früh haben sicher schon viele Kinder und vielleicht auch Erwachsene das 1. Türchen in ihrem Adventskalender aufgemacht. Auch die Gottesdienste im Advent enthalten mit sehr verschiedenen Bibeltexten zu dieser Erwartungszeit durchaus Überraschungen für uns bereit, wenn wir uns auf Gedankenanstöße einlassen wollen. Heute geht es in der Predigt von Pfarrer Helmut Schütz um „Lichtwaffen“, die der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer erwähnt und zu denen wir „in vorgerückter Nacht“ greifen sollen. Worum mag es sich bei diesen Waffen handeln – um „Lichtschwerter“ wie in den Star-Wars-Filmen? Wir werden es sehen!

Der Kantorei danken wir herzlich, dass sie unseren Gottesdienst mit ihrem Gesang bereichert, und gleich das erste Lied singen wir im Wechsel mit der Kantorei.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Zum 1. Advent erinnert uns das Evangelium an ein Ereignis, von dem wir auch am Palmsonntag hören. Wie war das wenige Tage vor Jesu Kreuzigung (**Markus 14, 1-2.7-10**)? Da schickt Jesus „in [der] Nähe von Jerusalem“ zwei Jünger in ein Dorf, um ein Eselsfohlen für ihn zu holen, „auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat“.

7 Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.
8 Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg,
andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten.
9 Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!
10 Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt!
Hosianna in der Höhe!

Warum mischt die Kirche in die Vorfreude auf die Geburt Jesu den Palmsonntagstext hinein? Sollen wir nicht vergessen, in welche Welt Jesus hineinkommt?

Damals heißt man Jesus in Jerusalem willkommen, als Davidssohn, als Volksbefreier. Und wenige Tage später jagt man ihn zum Teufel, liefert man ihn Pontius Pilatus aus, lässt man ihn kreuzigen.

Heute ist Jesus nach wie vor willkommen, sogar in nichtchristlichen Kulturen wird Weihnachten stimmungsvoll gefeiert. Und in unserer Kultur stünden viele Geschäftsleute ohne eine möglichst lange Weihnachtszeit vor der Insolvenz.

Aber in unseren Herzen entscheidet es sich, ob wir Jesus tatsächlich einen wichtigen Platz in unserem Leben, in unserer Welt einräumen wollen. Wir müssen dazu gar nicht das traditionelle Weihnachten kritisieren oder das kommerzielle Weihnachten abschaffen. Wir brauchen einfach nur in uns zu gehen und uns zu fragen: Wollen wir uns auf Jesus einlassen? Wollen wir von ihm lernen? Wollen wir ihm nachfolgen – auf seinem Weg? Wenn ja, dann lasst uns zu ihm rufen: Herr, erbarme dich!

Wir beten am 1. Advent Worte aus dem **Psalm 24**, im Gesangbuch stehen sie unter der Nummer 712. Dabei lese ich die linksbündigen Verse und Sie bitte die nach rechts eingerückten Teile:

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater! Lehre uns verstehen, was Advent bedeutet. Dein Sohn kommt als König. Er ist der König der Ehre: nämlich einer Ehre und Herrlichkeit, die darin besteht, dass er Freiheit schenkt, dass er Gerechtigkeit bringt, dass er für die Würde jedes Menschenkindes streitet. Dein Sohn verkörpert die Herrlichkeit deines Namens, du Gott Zebaoth, du von Engelmächten umscharter Gott, der du mit der Macht der Liebe streitest gegen das Böse. Dein Sohn hat gezeigt, wie das aussieht: Streit ohne Verletzung, Kampf ohne Gewalt. Lass auch uns lernen, wie das geht – Kämpfen mit Waffen des Lichts.

Predigttext – Römer 13, 8-12:

8 Seid niemandem etwas schuldig,
außer dass ihr euch untereinander liebt;

denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

9 Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen;
du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“,
und was da sonst an Geboten ist,
das wird in diesem Wort zusammengefasst:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.

So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt,
dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf,
denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.

So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis
und anlegen die Waffen des Lichts.

Kantorei: „Ach, dass du den Himmel zerrissest“

Lied 14:

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.

2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.

6. O lass dein Licht auf Erden siegen, die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen in deines großen Vaters Haus.

Predigt

Liebe Gemeinde, um „Waffen des Lichts“ geht es im heutigen Predigttext. Um was für „Lichtschwerter“ mag es da gehen? Schauen wir noch einmal genau hin, was uns Paulus sagt. Dabei möchte ich heute den Predigttext einmal rückwärts auslegen. Fangen wir beim letzten Vers an (**Römer 13**):

12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.
So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis
und anlegen die Waffen des Lichts.

Das ist der Vers, durch den sich unser Predigttext für die Adventszeit qualifiziert hat. In ihm geht es um die nahe Ankunft des Tages, um das Kommen eines Lichtes, das Nacht und Finsternis vertreibt. Von welchem Tag, vom welchem Licht spricht hier Paulus?

Er meint natürlich nicht einfach, dass es nach jeder Nacht wieder Tag wird. Er kann auch noch nicht auf das Weihnachtsfest warten, wie wir das tun, weil es zu seiner Zeit noch gar nicht gefeiert wurde. Die „Nacht“ ist für ihn hier das, was bereits vor ihm Generationen von Menschen im jüdischen Volk belastet hat: ein Leben, das in vielfältiger Weise von Sünde geprägt war, genauer gesagt, von einem verfehlten Leben im Großen und im Kleinen.

Politisch und sozial litt das Volk immer wieder unter Krieg, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Die Befreiung aus Ägypten und aus Babylon, die das Volk Israel erfahren hatte, lag lange zurück; zur Zeit des Paulus herrschten die Römer über das Land, und es kam den Juden so vor, als sei es schlimmer denn je.

Viele empfanden die Zustände als so unerträglich, dass sie den Weltuntergang herbeisehnten, nicht als Katastrophe, sondern als Beendigung allen Elends, als Anfang eines Friedensreiches, als Tag des Herrn. So denkt auch Paulus. Der Tag, der für ihn nahe vor der Tür steht, ist die Apokalypse, zu deutsch: die Enthüllung einer herrli-

chen neuen Zeit. Jesus wird wiederkommen, er bringt die Entmachtung der Mächtigen, er bringt Recht und Frieden.

Und weil Paulus diesen Tag der Wiederkunft Jesu schon sehr bald erwartet, ruft er diejenigen, die in Rom auf Jesus vertrauen, dazu auf: Legt wirklich die Werke der Finsternis ab! Fangt an, mit den Waffen des Lichts zu kämpfen! Aber was meint er damit? Gehen wir einen Vers weiter zurück:

11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt,
dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf,
denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

Wenn man rückwärts geht, muss man vorsichtig und langsam gehen. In diesem Vers erfahren wir immer noch nicht, was genau denn mit den Werken der Finsternis und den Waffen des Lichts gemeint ist. Wir erfahren aber von Paulus, dass es Zeit ist, aufzustehen.

Im Griechischen gibt es zwei Wörter für Zeit, *kairos* und *chronos*. Mit *chronos* ist die normal ablaufende Zeit gemeint, noch heute messen wir diese Zeit mit Chronometern, also Uhren. Der *kairos* dagegen ist ein bestimmter Zeitpunkt oder Termin, zu dem etwas „dran“ ist, wofür die Zeit reif ist. Einen solchen *kairos* muss man erkennen, sonst verpasst man ihn.

Für viele junge Menschen ist z. B. heutzutage die Zeit reif für „Fridays for Future“, sie haben auch der älteren Generation deutlich vor Augen geführt, dass Gefahren drohen, denen alle gemeinsam recht-zeitig entgegentreten müssen.

Paulus damals spricht allerdings ein bisschen anders vom *kairos*. Er meint, dass eine schlimme Zeit bald überwunden sein wird, bald ist das „Heil“ da, wie es Luther übersetzt. Leider bezieht man dieses „Heil“ oft nur innerlich auf die eigene Seele. Im Griechischen steht da das Wort *sōtēria*, und dieses Wort schrieb sich eigentlich der römische Kaiser auf die Fahnen, er nannte sich den *Sōtēr* der Welt, den Retter der Nation, den Herrn der Römischen Friedensordnung, den Befreier vom Barbarentum. Für Paulus aber war Jesus der *Sōtēr*, ein wirklicher Befreier sowohl von inneren Banden der Sünde als auch von Unrecht, Feindschaft und Unterdrückung. Und diese Befreiung durch Jesus, dieses umfassende Heilwerden der Gesellschaft und des einzelnen Menschen, soll nach Paulus nun noch näher bevorstehen als zu der Zeit, als er und die Seinen angefangen hatten, auf Jesus zu vertrauen.

Ich gebe zu: die Fakten sprechen dagegen, dass Paulus mit diesem Satz Recht hat. Jesus ist doch keineswegs schon bald darauf wiedergekommen. Stattdessen gab es den Jüdischen Krieg mit vielen Toten, am Ende lag Jerusalem in Trümmern, der jüdische Tempel sogar für immer. Bis heute ist Jesus nicht buchstäblich auf die Erde zurückgekommen. Ist damit diese Einschätzung des Paulus nicht schon lange überholt?

Nun ja – man könnte argumentieren: Wenn es überhaupt etwas zu erhoffen gibt, wenn Befreiung, Rettung, Heil keine Hirngespinnste sind, die es sowieso nie geben wird, dann rückt diese Zukunft uns natürlich zeitlich immer näher, je weiter wir in die Zukunft vorangehen. Darum mag Paulus sich konkret mit seiner Einschätzung der Zeitumstände geirrt haben, aber er behält Recht damit, trotz der langen Verzögerung des Wiederkommens Jesu die Hoffnung NICHT aufzugeben.

Selbst wenn Jesus buchstäblich gesehen niemals wieder als irdischer Mensch einen Fuß auf diese Erde setzen würde, dann dürfen wir doch mit dem Kommen seines Friedens, seiner Befreiung rechnen, jeden Tag neu, ja, jede durchwachte Nacht der Tränen neu. Er lebt ja als der Auferstandene zur Rechten des Vaters, er lebt in der Kraft des Heiligen Geistes in uns, wo wir uns von ihm verwandeln lassen. All diese Bilder des Glaubens mögen manche buchstäblich verstehen und andere als wunderbare Bilder, aber entscheidend ist, dass wir aufwachen, aus einem Schlaf der Sünde, der Trägheit, der Selbstgerechtigkeit, und dass wir uns HEUTE ermutigen lassen, aufzustehen und die Waffen des Lichts zu ergreifen.

Wenn wir noch einen Vers zurückgehen, erfahren wir endlich, worum es sich bei diesen Lichtwaffen handelt:

10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.
So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Das ist also das Geheimnis der Waffen des Lichts: die Liebe, griechisch *agapē*. Es mag manchen enttäuschen: Paulus fordert uns nicht auf, wörtlich genommen mit blauen oder grünen Lichtschwertern gegen die roten Lichtschwerter des Bösen vorzugehen. Er fordert uns schlicht auf, „dem Nächsten Böses NICHT anzutun“. Die ganze Tora des Mose, also: alle Bestimmungen der heiligen Wegweisung Gottes sind für Paulus dann erfüllt, wenn wir nur das Böse, unter dem unser Nächster leidet, NICHT bewerkstelligen. Das sollte doch eigentlich nicht so schwer sein, könnten wir denken. Wer von uns tut denn schon seinem Nächsten bewusst und mit voller Absicht Böses?

Nein, bewusst und absichtlich sicher nicht. Aber ich zeige Ihnen jetzt einmal ein Plakat, von dem ich gelernt habe, was an Bösem wir eben doch unbewusst und unabsichtlich tausendfach bestimmten Nächsten tun.

OK, wir könnten sagen, diese Frau, von der hier die Rede ist, María Elena Gonzales Jiménez, die kennen wir nicht persönlich. Sie lebt nicht in unserem Land, sondern in Nicaragua. Unsere Nächste im landläufigen Sinn ist sie also nicht. Und doch mag es sein, dass wir schon einmal etwas gekauft haben, das sie genäht hat: eine Sporthose, die bei uns im Laden 27 Euro kostet. María umnäht die Säume an solchen Sporthosen, jeden Tag 1500 Shorts, 10 Stunden am Tag, 6 Tage die Woche. Dafür bekommt sie als Lohn 132 Euro – pro Monat. Das ist ein Hungerlohn, von dem María auch

noch ihre Schwester Ana Guerrero und deren drei Kinder und ihren bettlägerigen Vater ernähren muss.

Warum erzähle ich Ihnen das? Warum zeige ich dieses Plakat, obwohl Sie von Weitem nicht einmal genau erkennen können, was drauf steht? Heute ist nicht nur 1. Advent, heute ist auch ein Geburtstagsfest. Die Aktion „Brot für die Welt“ wird heute 60 Jahre alt, und mit diesem 1. Advent fängt die 61. Aktion „Brot für die Welt“ an. Und dieser Name bedeutet natürlich nicht, dass man Brot backt und in arme Länder



Eröffnung der 3. Aktion „Brot für die Welt“ 1961 in Berlin (Foto: Fritz P. Krueger – [Brot für die Welt](#))

schickt. Im Falle von María hilft „Brot für die Welt“ dabei, dass die Näherinnen in Nicaragua gerechte Löhne bekommen. Das internationale Hilfswerk der evangelischen Kirche kämpft also mit den „Lichtschwertern“ der Liebe und der Gerechtigkeit gegen das Böse, das wir unbewusst tun, indem wir Sachen kaufen, bei deren Herstellung Menschen wie María ausgebeutet werden.

Was sagt Paulus noch über das stärkste Lichtschwert, über das Gebot der Liebe?

9 Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Hier greift Paulus auf etwas zurück, was jüdische Rabbiner genau wie Jesus auf den Punkt gebracht haben: Alle Gebote Gottes werden im Gebot der Nächstenliebe zusammengefasst, das im 3. Buch Mose – Levitikus 19 steht, also auch buchstäblich ziemlich genau in der Mitte der fünf Bücher Mose, der jüdischen Tora. Unter den Geboten, die von der Liebe umgriffen werden, wählt Paulus beispielhaft neben dem Gebot, keine eheliche Gemeinschaft und kein Leben zu zerstören, zwei Gebote aus, die mit dem Eigentum zu tun haben, nämlich mit dem Haben-Wollen von dem, was einem nicht gehört: Stehlen und Begehren.

Noch einmal zeige ich Ihnen ein Plakat. Hier ist auch von Weitem zu sehen: Der Aktion „Brot für die Welt“ geht es um das Teilen. Immer noch leben 10 Prozent der Weltbevölkerung von weniger als 1,72 Euro pro Tag. Niemand stiehlt es ihnen bewusst, aber viele Ursachen tragen dazu bei, dass Millionen Menschen unverschuldet hungern. Die Gebote „nicht stehlen“ und „nicht begehren, was dein Nächster hat“ erfüllen wir also erst dann, wenn wir dazu beitragen, dass alle genug zum Leben haben.

Hören wir noch einmal auf Paulus – wir kommen jetzt zum ersten Vers des Predigttextes und verstehen vielleicht erst jetzt, warum das ein passendes Wort zum 1. Advent ist – schon hier geht es nämlich um das wirkksamste Lichterschwert:

8 Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

Ja, Paulus wiederholt sich dauernd. Dauernd spricht er von der Liebe, der agape. Damit meint er keine Erotik und keine freundschaftliche Liebe im engeren Sinn. Das Wort agape heißt eigentlich „Solidarität“, aktiv Füreinander-Eintreten.

Ein Beispiel, wie so etwas gelingen kann, möchte ich Ihnen jetzt noch zeigen (aus dem Heft „Hunger nach Gerechtigkeit.

Projekte und Positionen“ für die 61. Aktion Brot für die Welt, Seite 12-13, vgl. auch die Projektinformation Mit Öko-Landbau gegen den Hunger, S. 4ff.). Hier auf dem Bild sehen Sie Isaya Mwita. Er ist mit Grace verheiratet, hat mit ihr fünf Kinder und lebt mit seiner Familie als Landwirt in Tansania, wo besonders viele Menschen in Armut leben. Mit Hilfe von „Brot für die Welt“ hat Isaya auf seinem Stück Land neue



TANSANIA, Tarime Distrikt, MFEC – Mogabiri Farm Extension Centre, Dorf Kewamaba, Hof von Isaya Mwita, 34 Jahre, und seiner Frau Grace, 23 Jahre, mit Spardose für Geld aus Gemüseverkäufen (Bild: [Brot für die Welt](#))

Anbaumethoden gelernt, bei denen Wert auf Vielfalt und Nachhaltigkeit gelegt wird. Seine Erträge haben sich mehr als verdoppelt, er konnte sogar eine Spardose mit Rücklagen füllen, falls jemand krank wird oder einmal die Ernte ausfällt. So kann Liebe aussehen – dass wir eine Organisation wie „Brot für die Welt“ mit Spenden ausrüsten, damit sie wiederum dafür wirken kann, dass Menschen ein Leben in Würde führen können. Wer in dieses Heft noch genauer hineinschauen will, kann das nachher beim Kirchencafé tun.

Noch ein Predigtgedanke zum Schluss: Löst Paulus mit seinem Gebot der Nächstenliebe nicht den ganzen christlichen Glauben in Mitmenschlichkeit auf? Wo bleibt die Liebe zu Gott, auf die zumindest Jesus doch auch Wert legte, wo bleibt das Heil der Seele?

Ich denke, dass Paulus genau so wenig wie Jesus einen Widerspruch zwischen der Liebe zu Gott und zum Nächsten sieht. Beide Arten von Liebe gibt es nicht ohne einander. Wer Gott liebt, der wendet sich wie Jesus dem Menschen zu, der ihn braucht. Und wenn ich Schwierigkeiten habe, Gott oder meinen Nächsten oder sogar mich selbst zu lieben, dann darf ich erfahren, dass Gott mich zuerst liebt und mich annimmt, so wie ich bin. Er vergibt mir, was ich an Schuld auf mich geladen habe, auch unwissentlich und unabsichtlich. Und er macht mir Mut, mein Lichtschwert der Liebe in die Hand zu nehmen und zu gebrauchen – indem ich Menschen zur Seite stehe, die mich brauchen. Vielleicht manchmal ganz schlicht mit einer Spende für „Brot für die Welt“. Die Kollekte heute hat allerdings, wie Sie gleich hören werden, einen anderen Zweck – aber für „Brot für die Welt“ kann man auch nachher am Ausgang etwas geben oder in Ruhe zu Hause überlegen, wie viel man dafür übrig hat. Amen.

Lied 20, 1-6: Das Volk, das noch im Finstern wandelt

Fürbitten – Stille – Vater unser

Lied 154, 1-3+5: Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt

Segen

Kantorei: „Komm, o mein Heiland“ und „Hosianna dem Sohne Davids“

Jesus schafft Frieden „auf empörter Erde“

Gottesdienst am 29. November 2015, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Welt ist empört, wir sind verstört. Empörung klingt stark und selbstsicher, Verstörung nach Schwäche und Unsicherheit. Es ist leicht, sich gegen Gottes Frieden zu empören, auch gegen eine Bundeskanzlerin, die bei aller Machtpolitik zugleich ihrem Herzen folgt und der man unterstellt, dass sie dabei die Realität aus den Augen verliert. Wir brauchen Jesu Beistand, um seinen Frieden zu erneuern.

Sacharja 9, 9:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Heute ist der 1. Advent. Mit diesem Sonntag beginnt ein neues Kirchenjahr, darf die Vorfreude auf Weihnachten so richtig durchstarten. Advent heißt „Ankunft“, Warten auf das Christkind, das an Weihnachten zur Welt kommt, Warten auf Jesus, der als Friedenskönig in unseren Herzen wohnen und unsere Herzen für seine Ankunft öffnen will. Darum singen wir „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ Viele Kinder und auch manche Erwachsene werden übermorgen die erste Tür am Adventskalender aufmachen und sich dann jeden Tag ein wenig überraschen lassen. Im Jahr 2015 denken wir im Advent aber auch an die Ankunft der vielen Flüchtlinge, für die unser Land Tore und Türen aufgemacht hat, damit sie bei uns Schutz und viele von ihnen einen neuen Anfang finden. Von ihnen hat Jesus gesagt (**Matthäus 25, 35**):

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ankunft, Advent, das ist nicht nur eine Zeit des Warten auf ein idyllisches Fest. Maria und Josef waren unterwegs wie viele Flüchtlinge heute, brachten ihr Kind in einem Viehstall zur Welt. Auch in diesen Tagen sind Menschen gestorben in Familien unserer Gemeinde. Und viele machen sich Sorgen, ob die Integration der Flüchtlinge gelingen wird oder ob es irgendwo wieder weitere Terroranschläge geben wird.



Denkmal für Flüchtlinge auf Zypern (Bild: [Dimitris Vetsikas](#) – [Pixabay](#))

Gott, Vater Jesu Christi, lass uns nicht vergessen, dass du es bist, der zu uns kommt in den Nächsten, in den Fremden, in allen Menschen, die uns brauchen. Und auch wir selbst brauchen Trost und Kraft, Mut und Liebe von dir.

Psalm 24, 7-10:

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.
Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Großer Gott, du kommst zu uns als König der Ehre, das heißt, dass du dort deine Ehre verteidigst, wo Menschen bedroht sind durch Terror und Krieg, durch Angst und Feindseligkeit. Du bist der Herr Zebaoth, der Herr der Heerscharen, das klingt kriegerisch, damit sind aber die Engelmächte gemeint, die dich umscharen und die uns beschützen und zum Frieden ermahnen. Bringe Frieden, indem du das Böse besiegst, und fang damit in unseren eigenen Herzen an.

Schriftlesung – Matthäus 21, 1-9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!

3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.

8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:
Hosianna dem Sohn Davids!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben gesungen von den Türen und Toren, die weit und hoch aufgemacht werden. Wir haben daran gedacht, dass Jesus tatsächlich in unser Land einzieht, in all den vielen, die hier Zuflucht suchen, weil sie in ihrem Heimatland Krieg und Terror, Hunger und Elend in unerträglichem Ausmaß erlebt haben.

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

So spricht Jesus, der Menschensohn, in seinem Gleichnis vom Weltgericht (**Matthäus 25, 35**). Ist das ein Grund zur Freude oder eher zur Angst und zur Sorge?

Im zweiten Lied haben wir die „Tochter Zion“ zur Freude aufgefordert, also die Bevölkerung von Jerusalem, die beim Tempelberg Zion lebt, der heute so hart umstritten ist zwischen den Religionen: „Freue dich, denn dein König kommt, der Friedefürst, der Sohn Davids.“ Auch bei diesem Lied kommen mir unwillkürliche Gedanken. Wann wird endlich Friede möglich sein in Jerusalem, zwischen Israelis und Palästinensern? Und wird unsere evangelische Kirche es schaffen, spätestens bis zum Reformationsjubiläum in zwei Jahren die unerträglichen antijüdischen Äußerungen unseres Reformators Martin Luther deutlich zu verurteilen? Denn das kann ja wohl nicht sein: von Zion und vom Frieden zu singen und zugleich die Juden vom Frieden auf Erden und vom Heil im Himmel auszuschließen, weil sie es abgelehnt haben, an den Messias Jesus zu glauben. Wenn Jesus tatsächlich der Friedenskönig für alle Menschen ist, und davon bin ich fest überzeugt, dann schaut er am Ende die Menschen nicht darauf an, ob sie mit der richtigen Religionszugehörigkeit an die Himmelstür klopfen, sondern ob sie die Liebe des Vaters im Himmel annehmen konnten und entsprechend seiner Barmherzigkeit gelebt haben.

Ein drittes Adventslied, ein unbekannteres, geschrieben von Friedrich Rückert, möchte ich mit Ihnen, mit euch, jetzt anschauen und ebenfalls singen, um noch etwas mehr davon zu erfahren, was für ein Friedenskönig Jesus ist. Schlagen Sie, schlägt bitte das **Lied 14** auf. Wir hören die einzelnen Strophen, und ich lege sie dann, eine nach der anderen, aus.

1. Dein König kommt in niedern Hüllen,
ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen;
so ist's dem Herren angenehm.

„Niedere Hüllen“ trägt unser König. Einfache Windeln in der Krippe, einfache Handwerkerkleidung als Erwachsener. Keine Prunkgewänder, keine Maßanzüge. Auf dem Fohlen einer Lasteselin reitet Jesus in Jerusalem ein, nicht auf einem stolzen Schlachtross.

Hier wird kein Kriegsheld beim Triumphzug in seiner Hauptstadt bejubelt, der vielleicht noch die Köpfe seiner Feinde oder die errungene Beute präsentiert, nein, dieser Herr ist zufrieden, wenn man ihm einen roten Teppich aus grünen Palmblättern auf der Straße auslegt, so verwelklich und verletzbar wie unser menschliches Leben und wie der Friede, den dieser König unter uns Menschen schaffen will.

2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht!

Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

In der zweiten Strophe wird das Lied zum Gebet. Jesus wird angeredet. Als Gottes Sohn hat er Anteil an Gottes Allmacht der Liebe. Jesus ist mächtig, obwohl er über keine Soldaten verfügt. Er kämpft gewaltig, aber ohne Gewalt.

Vor zwei Wochen haben unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer Predigt, die sie in der Thomasgemeinde gehalten haben, sehr eindrucksvoll beschrieben, wie man von Jesus lernen kann, Gewalt ohne Gewalt zu beantworten, faustlos mit Mobbing umzugehen. Weltfremd kam den meisten von ihnen Jesu Gebot der Feindesliebe ganz und gar nicht vor. Allerdings sprachen die Konfis von Konflikten, die sie tagtäglich erleben, in der Schule, im normalen Alltag.

Und wenn es härter zugeht, wenn kriminelle Handlungen begangen werden, dann ist es notwendig, die Polizei einzuschalten; dafür ist die staatliche Gewalt nach Gottes Willen auch da, nämlich Verbrechern Einhalt zu gebieten. Aber was ist, wenn die staatliche Gewalt selber zu den Verbrechern gehört, wenn die Herren der Erde aus Machtgier oder religiösem Fanatismus die Gebote Gottes mit Füßen treten und mit Mord- und Totschlag regieren? Das ist die Art, wie Anti-Friedensfürsten dem Friedenskönig Jesus seinen Weg zum Friedensthron versperren wollen. Damals war es der Kaiser in Rom, später war es Hitler und Stalin, heute sind es der IS und andere Terror-Regimes.

Aber wenn das im Hintergrund unserer Liedstrophe steht, können wir dann so einfach diese Zeile singen: „Du gewinnst ihn ohne Schlacht“? Gewinnt Jesus tatsächlich den Weg zu seinem Königsthron? Wie macht er das, wenn er den bewaffneten Kampf der Zeloten damals ablehnt? Er gewinnt, indem er scheinbar verliert. Er lässt sich töten, statt selber zu töten. Er stirbt am Kreuz, aber seine Liebe, sein

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

(**Lukas 23, 34**), sein Gottvertrauen mitten im verzweifelten Schrei der Gottverlassenheit, all das können sie nicht töten, bis heute nicht.

Und so mag es notwendig sein, dass die Gemeinschaft der Staaten heute die Stellungen des IS auch mit militärischer Gewalt angreift. Aber wirklicher Friede kann nur mit einer Haltung aufgebaut werden, wie sie Jesus vorgelebt hat: dass Menschen überall auf der Erde in ihrer Würde geachtet werden und einander im Frieden begegnen, auch wenn sie kulturell oder religiös anders geprägt sind.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan.

Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach allen Orten
der Welt hinaus und macht dir Bahn.

Hier wird Jesu Wort zitiert, das er vor dem Statthalter Roms ausgesprochen hat (**Johannes 18, 36**):

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Und unser Lied macht deutlich, dass damit trotzdem keine Weltfremdheit gemeint ist. Jesu Reich des Friedens, das mitten unter uns anbricht, wird letzten Endes stärker sein als alle Reiche dieser Welt, die auf Gier und Geld und Gewalt aufbauen.

Hier ist auch von den Waffen die Rede, mit denen die Gemeinde Jesu Christi ihren Kampf für den Frieden führt: Es sind gewaltfreie Waffen, Worte des Glaubens, Worte, die auf Gottvertrauen aufbauen und Vertrauen wecken wollen. Die Friedenstruppe Jesu ist vielleicht nur eine kleine Schar von Leuten, aber sie fasst doch immer wieder Fuß in aller Welt. Wir gehören dazu, wenn wir den Mut gewinnen, Worte des Friedens zu sagen, dort, wo Unmenschlichkeit oder Hass gepredigt wird, und dort, wo man Menschen mit Vorurteilen oder Ablehnung begegnet, nur weil sie fremd und uns noch unvertraut sind.

4. Und wo du kommst herangezogen,
da ebnen sich des Meeres Wogen,
es schweigt der Sturm, von dir bedroht.
Du kommst, dass auf empörter Erde
der neue Bund gestiftet werde,
und schlägst in Fessel Sünd und Tod.

Diese Strophe erinnert an wunderbare Geschichten im Leben Jesu, an die Stillung des Sturms, an seinen Sieg über die Sünde, an seine Auferstehung. Wie kann Jesus aber auch heute noch herangezogen kommen? Er ist doch nicht mehr leibhaftig auf der Erde! Es ist sein Geist der Liebe, der auf uns zu kommt, wo wir uns mit anderen gemeinsam auf ihn einlassen. Im Vertrauen auf den Gott, der uns liebt, indem wir an Jesus denken, wie er für Menschen jeder Nation und Religion da war, spüren wir etwas von den Wundern, die auch unter uns geschehen können. Die Wogen eines Meeres voller Tränen können eingeebnet werden, wir müssen nicht in Traurigkeit, Angst oder Depression untergehen. Und selbst Stürme von Feindschaft, Zorn und Hass, die uns ängstigen, können von Jesu Stimme zum Schweigen gebracht werden.

Und wenn die Erde empört ist in unserem Lied, da denke ich an gerechte Empörung über die Zerstörung, die unserer Erde und ihrem Klima angetan wird. Mir fällt aber auch die Empörung so genannter besorgter Bürger ein, die mit unmenschlichem blinden Hass gegen alles vorgeht, was anders und fremd ist und was als Bedrohung empfunden wird.

Auf der empörten Erde will Jesus einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen stiften, besser gesagt: der ursprünglich mit Israel geschlossene Bund soll erneuert und ausgeweitet werden: erneuert, so dass die Freundschaft mit Gott keine äußerliche Vorschrift ist, sondern in die Herzen der Menschen eingeschrieben wird, ausgeweitet, so dass die ganze Menschheit in diesen Bund mit aufgenommen wird.

Am Ende nimmt das Lied den Mund noch voller: Jesus schlägt sogar die Sünde und den Tod in Fesseln. Er ist ja nicht nur ein wahrer Mensch, er ist zugleich wahrer Gott, in ihm lebt Gottes Liebe vollkommen. Und so kann er die Sünde, unsere Trennung von Gott überwinden. Und da Gott ihn vom Tode auferweckt, besiegt er sogar den Tod.

5. O Herr von großer Huld und Treue,
o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, dass du selbst hienieden
kommst, zu erneuen deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

Überschwänglich wird Jesus als Herr von großer Huld und Treue angeredet. Das Wort „Huld“ mag ich eigentlich nicht gern, weil es eine Liebe von oben herab bezeichnet. Jesus ist Gott, indem er nicht oben geblieben ist, sondern als wahrer Mensch an unserer Seite steht. Als solcher liebt er uns wie ein Bruder mit der Liebe des Vaters im Himmel, und mit einer Treue, die nicht zerbrechen kann.

An dieser Stelle wird das Lied ausdrücklich adventlich: Komm ganz neu zu uns, so wie du damals zur Welt gekommen bist! Wenn es nicht auch bei uns Advent wird, wäre dein Kommen damals umsonst gewesen.

Eben war schon von der Empörung der Erde die Rede gewesen, jetzt von der Empörung der Welt und von unserer Verstörung.

Die Welt ist empört, wir sind verstört.

Empörung klingt stark und selbstsicher, Verstörung eher nach Schwäche und Unsicherheit.

Es ist leicht, sich gegen Gottes Frieden zu empören, auch gegen eine Bundeskanzlerin, die bei aller Machtpolitik doch zugleich ihrem Herzen folgt und der man unterstellt, dass sie dabei die Realität aus den Augen verliert. Notwendig ist es, dass wir den Beistand Jesu selbst bekommen, um seinen Frieden unter uns zu erneuern.

Ja, in unserer Gesellschaft herrscht seit Jahrzehnten jedenfalls kein Krieg. Ja, es ist sogar allen Unkenrufen zum Trotz gelungen, dass wir eine multikulturelle Gesellschaft geworden sind, in der Menschen vielfältiger Kulturen und Religionen im Frieden miteinander leben. Aber dieser Friede ist immer wieder gefährdet durch Men-

schen, die Terror machen, und durch Menschen, die sich an den falschen Stellen in unmenschlicher Weise empören.

6. O lass dein Licht auf Erden siegen,
die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen
in deines großen Vaters Haus.

Die letzte Strophe lässt uns auf Weihnachten vorausblicken: Jesu Licht soll siegen auf Erden. Dafür sind die Lichter am Weihnachtsbaum ein lebendiges Zeugnis. Dass es dabei nicht nur um stimmungsvolle Weihnachtsidylle geht, daran besteht auch hier kein Zweifel: immerhin besiegt das Licht Jesu die Mächte der Finsternis, so stark sie uns auch vorkommen mögen. Das Glimmen der Zwietracht soll ausgelöscht werden; damit weist unser Lied auf die Wurzeln des Unfriedens in der Welt hin: Interessengegensätze, Rechthaberei, Fanatismus im Namen von Weltanschauungen oder Religionen. Immerhin: es ist nur ein Glimmen, Uneinigkeit unter den Menschen muss nicht automatisch zu einem Flächenbrand, einem Dritten Weltkrieg, werden. Es besteht die reale Chance, dass wir, die Menschheit, uns von Gott erneut mit Frieden beschenken lassen. Völker und Staaten sind dazu berufen, als Geschwister im großen Haus der Welt zu wohnen, weil dieses Haus niemand anderem gehört als dem, der es geschaffen hat, nämlich dem Vater im Himmel. In diesem Sinne dürfen wir Advent feiern und die Ankunft Jesu in der Welt erwarten – alle Jahre wieder – auch in diesem Jahr 2015.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Adventslied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 1:

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Marias Lied

Taufgottesdienst am 21. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

„Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“, singt Maria. Als ich mit Konfis diesen Text las, war den meisten das Wort „Magd“ unbekannt. Ein Mädchen fragte: „Ist eine Magd eine Putze?“ Die Richtung stimmt; „Magd“ meint „Dienstmädchen“ oder „Mädchen für alles“. Maria nennt sich „Sklavin Gottes“, eine Frau, die stolz darauf ist, Gott einen großen Dienst erweisen zu können.

Philipper 4, 4-5:

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Die Vorfreude auf Weihnachten kommt am 4. Advent auch im Gottesdienst besonders zur Geltung. Im Mittelpunkt wird heute ein Lied der Maria stehen, das sie gesungen hat, als sie mit Jesus schwanger war.

Adventslied 19: O komm, o komm, du Morgenstern

Psalm 102:

13 Du, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
14 Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen;
denn es ist Zeit, dass du ihm gnädig seist, und die Stunde ist gekommen
16 dass die Heiden den Namen des HERRN fürchten
und alle Könige auf Erden deine Herrlichkeit.
17 Ja, der HERR baut Zion wieder und erscheint in seiner Herrlichkeit.
18 Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes,
22 dass sie in Zion verkünden den Namen des HERRN
und sein Lob in Jerusalem,
23 wenn die Völker zusammenkommen und die Königreiche,
dem HERRN zu dienen.

Gott erbarmt sich über Zion, also über sein Volk Israel? Alle Völker fürchten Gott und dienen seinem heiligen Namen? Wenn das wahr ist und wahr werden soll, warum

gibt es in der Welt ausgerechnet um Israel herum und ausgerechnet zwischen den verschiedenen Religionen so viel Streit, so viel Fanatismus, so viel Terror und Krieg?

Großer Gott, wo es uns schwer fällt, an den Frieden zu glauben, der mit der Geburt Jesu in unsere Welt kommt, öffne du selber unsere Herzen für die Weihnachtsbotschaft, für die Weihnachtsfreude. Mach unsere Herzen frei für die Kraft des Vertrauens auf dich. Hilf uns loslassen, was unser Herz eng und allzu ängstlich macht.

Philipper 4, 4-7:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
5 Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!
6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten
in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!
7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Lieber Gott, in der Vorfreude auf Weihnachten feiern wir heute einen Taufgottesdienst. Wir freuen uns auf den Geburtstag von Jesus, und wir freuen uns über den Mann, den wir heute taufen. Bitte lass uns den Gottesdienst fröhlich feiern und schenke und Lieder und Worte für unser Herz.

Predigttext – das Lied der Maria – Lukas 1, 46 bis 55:

46 Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Nun kommen wir zu Ihnen, lieber Herr ...! Sie sind gemeinsam mit Frau ... und anderen aus ihrer Familie hier in der Pauluskirche, um sich taufen zu lassen. Eigentlich wohnen Sie in Berlin, aber hier in Gießen sind die Menschen, denen Sie sich am meisten verbunden fühlen.

Für Ihre Taufe haben Sie sich einen Taufspruch aus **1. Korinther 15, 10** ausgesucht. Da sagt der Apostel Paulus:

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Dieser kleine Satz ist zugleich ein demütiger und ein stolzer Satz. Paulus schreibt ihn in seinem Brief, als er erzählt, wie ihm Jesus selbst als der Gekreuzigte und Auferstandene erschienen ist. Das hat er nicht verdient, meint er, denn er hatte doch vorher die Gemeinde der Christen verfolgt. Und dann hat Jesus selbst ihn auf seinem falschen Weg zu Fall gebracht, wie es hier auf unserem Altarbild links unten zu sehen ist, und Paulus konnte umkehren, konnte lernen, an Jesus Christus zu glauben. Das war ein Geschenk von Jesus selbst an einen fanatisch glaubenden Saulus, durch Gottes Gnade wurde er ein Paulus, der in demütigem Stolz an Jesus glauben konnte.

Stolz ist Paulus geblieben: allerdings nicht auf sich selbst, nicht auf seine Herkunft, sondern darauf, dass Gott ihm alles schenkt, was er braucht: Liebe, Vergebung, alle guten Gaben.

Durch die Taufe werden Sie, lieber Herr ..., mit Jesus ebenso eng verbunden wie es damals Paulus war. Auch Sie dürfen glauben, dass Sie durch Gottes Gnade angenommen sind, dass Gott viel mit Ihnen vor hat. Was Sie an Kräften und Begabungen haben, was Sie denken und tun können, das ist Ihnen von Gott geschenkt. Sie sind ein von Gott geliebter Mensch, das darf Ihnen niemand ausreden, das sollten Sie niemals vergessen. Und weil Sie durch Gottes Gnade das sind, was Sie sind, traut Gott Ihnen auch zu, gute Dinge zu tun und für die Menschen da zu sein, die Ihre Hilfe brauchen.

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 1:

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

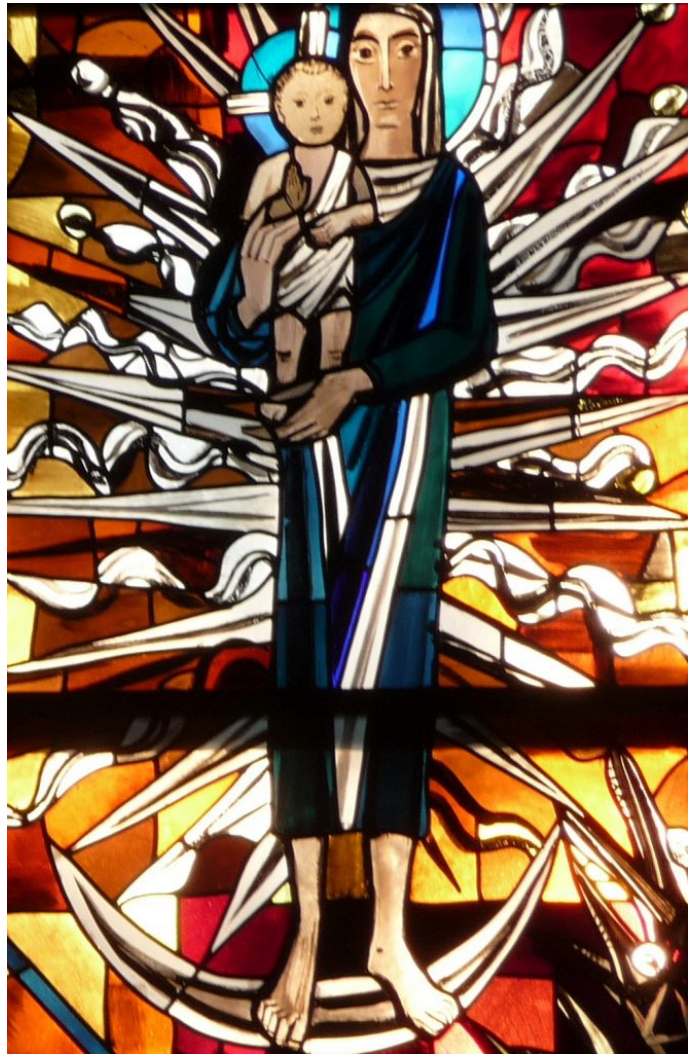
Predigt

Liebe Gemeinde, nun möchte ich mit Ihnen, mit euch das Lied der Maria genauer anschauen, das wir vorhin in der Lesung gehört haben, das so genannte Magnifikat.

Warum tun wir das als evangelische Christen? In unserem Taufgespräch für Herrn ... sprachen wir auch über Maria, die Mutter Jesu, und haben uns gefragt: Welche Rolle spielt sie in unserer evangelischen Kirche?

Viele katholische Christen verehren Maria in besonderer Weise, rufen sie an mit den Worten: „Heilige Mutter Gottes, bitte für uns!“ oder beten mit dem Rosenkranz das „Ave Maria“. In der evangelischen Kirche ist das nicht üblich. Und doch ist zum Beispiel ein Bild von Maria auch in unserer Kirche zu sehen, dort oben auf dem Fensterbild über der Empore: da ist sie als Himmelskönigin dargestellt, mit dem neugeborenen Jesus auf dem Arm; dabei steht sie auf dem Mond und ist bekleidet mit dem Glanz der Sonne.

Ja, auch wir evangelischen Christen dürfen Maria mit der Himmelskönigin gleichsetzen, die in der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 12**) so beschrieben wird wie auf diesem Bild. Wir werden sie dann nicht als heilige Mutter Gottes anrufen, aber wir dürfen uns in diesem Bild selber ein wenig wiedererkennen. Diese Maria, wie sie dort dargestellt ist, steht nämlich bildhaft, symbolisch für die ganze Gemeinschaft der Christen, für die Kirche. So wie Maria bereit war, Jesus von Gott zu empfangen und zur Welt zu bringen, so sind alle, die bereit sind, auf Jesus zu hören und seinen Frieden in die Welt zu tragen, schwanger mit seiner Liebe, erfüllt von Gottes Geist. Jesus ist dort oben ganz klein, ein Baby, auf die Fürsorge und Liebe seiner Mutter angewiesen. Und erstaunlicherweise sagt Jesus später als erwachsener Mann, dass er uns immer noch braucht. Im Gleichnis vom Weltgericht sagt er: „Seid für mich da, sorgt für mich, nehmt mich wahr, wo ich euch brauche, wo ich auf eure Barmherzigkeit angewiesen bin.“ Und wer ihn fragt, wo und wie er für Jesus da sein kann, dem sagt er: „Überall, wo Menschen hungern oder allein sind, wo sie krank sind oder gedemütigt werden, da begegnet ihr in Wirklichkeit mir selbst. Da könnt ihr für mich da sein.“ Das Bild da oben über der Empore will uns daran erinnern, dass nicht nur Jesus für uns da ist, sondern wir auch für ihn. Wir, die Kirche, sind verantwortlich für Menschen, die uns brauchen, so wie Maria Verantwor-



Maria mit dem Jesuskind auf dem Westfenster in der Evangelischen Pauluskirche Gießen

tung übernahm für das Jesuskind in ihrem Bauch. Und von dieser Verantwortung handelt das Lied der Maria, das zugleich unser eigenes Loblied als Kirche Jesu Christi sein kann.

Hören wir es noch einmal, Vers für Vers, um es genauer zu verstehen.

46 Meine Seele erhebt den Herrn.

Wie stolz fängt das Lied, der Psalm, der Lobgesang der Maria an! Ich muss an den Psalm 103 denken, wo es heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Dort fordert jemand seine Seele auf, Gott zu loben. Hier erhebt eine Seele Gott, ausdrücklich die Seele einer Frau, und sie drückt das so aus, als ob sie die Macht hätte, Gott groß zu machen, Gott in den Himmel zu heben. Natürlich ist Gott schon im Himmel, natürlich ist Gott schon groß. Aber wenn Maria sich vorstellt, Gottes Sohn im Arm zu haben, dann ist er ja buchstäblich klein. Und wir merken: Gott ist ein Gott, der es nicht nötig hat, immer nur groß zu sein. Und gerade diesen großen Gott, der im kleinen Kind zur Welt kommen will, das sie hochheben und tragen kann, diesen Gott kann sie in seiner wahren Größe erkennen und lobpreisen. Wir als Kirche Jesu dürfen stolz darauf sein, im Jesuskind, im erwachsenen Jesus, in allen Geschwistern Jesu, die uns brauchen, den großen Gott wiedererkennen und von Herzen mit Maria mitbeten zu können: „Meine Seele erhebt den Herrn!“

47 Und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;

Nicht nur von ihrer Seele redet Maria, sondern auch von ihrem Geist. Damit ist in der Bibel in der Regel nicht einfach der Verstand, also das Denken im Gegensatz zur Körperlichkeit oder zu den Gefühlen gemeint. Das Wort Geist erinnert an den Lebenshauch, den Gott Adam einhaucht und mit dem Eva genau so belebt war, zumal ihr Name „Leben“ bedeutet. Wer in der Bibel vom Geist redet, denkt immer daran, wie er von Gott mit Lebendigkeit, Denk- und Urteilsvermögen beschenkt ist. Dieser Geist, so betet Maria, ist voll überschwänglicher Freude „über Gott, meinen Heiland“.

Nun kann man lange darüber nachdenken, was es mit diesem Heiland auf sich hat. Als Kind war mir klar: Jesus ist der Heiland. So wie er am Kreuz dargestellt wird, große Schmerzen leidend, stirbt er für unsere Sünden und macht unsere Seele heil. Ich will heute nicht sagen, dass das falsch ist. Es stimmt auch, allerdings bedeutet das Wort „Heiland“ noch mehr. Die Grundbedeutung ist „Befreier“, „Retter“. Und hier nennt Maria nicht Jesus ihren Heiland, sondern den Gott, der ihr das Jesuskind schenkt.

Von einer umfassenden Befreiung, Rettung und Heilung ist hier die Rede, individuell und sozial, gesundheitlich und gesellschaftlich, körperlich und seelisch, geistlich und weltlich. Es ist nicht falsch, Jesus den Heiland zu nennen, aber Jesus selber war sich

bewusst, dass er die Kraft zum Heilen, zum Sündenvergeben, zum Befreien aus Zwängen, zum Aufrichten aus Demütigungen nicht aus sich selber, sondern aus dem Vertrauen zu seinem Vater im Himmel hatte. Der ist der eigentliche Heiland, der eine Gott auch für uns Christen, den wir allerdings ohne Jesus nicht so erkennen würden, wie er wirklich ist.

48 Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Wieso lobt Maria Gott dafür, dass er ihre Niedrigkeit, ihre Kleinheit, Schwachheit und Schande ansieht? Ist das nicht peinlich? Muss sie sich nicht schämen? Um so mehr, als Maria sich hier „Magd“ nennt.

Als ich mit unseren Konfis diesen Text las, war den meisten dieses Wort unbekannt oder unverständlich. Eine Konfirmandin meinte allerdings: „Ist eine Magd eine Putze?“ Die Richtung mit der Putzfrau stimmt; eigentlich ist „Magd“ das Wort, von dem unser modernes Wort „Mädchen“ herkommt, aber im Sinne von „Dienstmädchen“ oder „Mädchen für alles“. Wörtlich steht im Text das Wort „Sklavin“. Also noch einmal: Müsste es Maria nicht peinlich sein, wenn Gott sie als einfaches Dienstmädchen, als Sklavin ansieht? Das wäre dann der Fall, wenn Gott sie verächtlich anschauen würde, sie auslachen, sie niedermachen würde. Aber genau das tut Gott nicht. Er sieht Maria an, er sieht auch uns als Kirche, als Mitglieder der Gemeinde Jesu, so an, wie Gott damals das Volk Israel in Ägypten angeschaut hatte, als er voller Mitgefühl sah, wie furchtbar die Leiden des Volkes waren und dass sie endlich ein Ende haben sollten. Wenn man genau hinschaut, nennt Maria sich übrigens auch nicht einfach so „Sklavin“, sondern sie sieht sich als „Sklavin Gottes“, als eine Frau, die Gott dienen darf. Und da Gott ein Herr ist, der frei macht, fühlt sie sich keineswegs wie ein Mensch, der unterdrückt wäre und sich dafür schämen muss, sondern sie ist stolz darauf, Gott einen großen Dienst erweisen zu können.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

So bedeutend, so wichtig ist diese Frau Maria. Sie wird von allen Generationen selig gepriesen, die noch kommen werden. Selbst im Islam glaubt man zwar nicht an Jesus als Gottessohn, aber Maria wird sehr hoch geachtet als die Jungfrau, die den Propheten und Messias Jesus geboren hat.

Passt dieser Satz auch auf uns als Kirche, die für die geringsten Geschwister Jesu verantwortlich ist? Werden auch uns alle Generationen selig preisen? Das werden wir zurückhaltend dem Urteil anderer überlassen müssen.

49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Noch einmal betont Maria: „Gott hat mich nicht nur angesehen, er hat auch gehandelt. Großes hat er an mir getan.“ Sie wird ungewollt schwanger, sie akzeptiert, dass ihr Kind ein ganz besonderes, heiliges Kind sein soll, sie nimmt die Aufgabe an, für dieses Kind da zu sein, sie hofft, dass Josef sie nicht verstoßen wird, sie vertraut auf Gottes Hilfe. All das nennt sie „groß“. In all dem spürt sie, dass Gott mit ihr etwas Großes vor hat. Können wir Gott auch so loben? Lassen wir es auch zu, dass Gott Dinge mit uns tut? Vielleicht noch nicht einmal große Dinge, vielleicht kleine Schritte, die er und zeigt und möglich macht?

Hier nennt Maria Gott den Mächtigen; und zugleich sagt sie, dass sein Name heilig ist. Damit erinnert sie an das Alte Testament, wo Gottes Name eine besondere Rolle spielt. Unaussprechlich ist dieser Name, und er bedeutet, dass Gott für uns Menschen nicht verfügbar ist, sein Name kann nicht beschworen werden wie in einem Zauberritual, aber dennoch oder gerade deswegen ist Gott freiwillig für uns da! Er ist eben der Heiland, der uns frei macht von allem, was uns belastet und an einem erfüllten Leben hindert.

An dieser Stelle unterbreche ich die Predigt, und wir singen die ersten beiden Strophen aus dem **Lied 308**, das der Reformator Erasmus Alber aus Bruchenbrücken bei Friedberg dem Lied der Maria nachgedichtet hat:

1. Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht
und hast mich Arme nicht veracht'
2. und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit
mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
3. Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr;
dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.

Weiter können wir mit dem Lied der Maria Gott loben und preisen für alles, was er nicht nur ihr, sondern vielen Menschen tut.

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.

Gott ist barmherzig durch alle menschlichen Generationen hindurch, das heißt, er verlässt die Menschen auch heute nicht. Aber gibt es da nicht eine Einschränkung im Text? Ist Gott nur bei den Frommen, bei den Gottesfürchtigen? Wichtig ist, dass wir hier gut unterscheiden: Maria spricht in ihrem Psalm davon, dass nur diejenigen Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahren, die in irgendeiner Weise für diese Liebe offen sind, die Gott und seinen barmherzigen Willen respektieren. Das können alle Menschen sein, gleich welcher Religion. Und umgekehrt kann es Menschen geben, die

sich für gottesfürchtig halten, aber in ihrem fanatischen Glauben so unbarmherzig denken und handeln, dass sie in Wirklichkeit den barmherzigen Gott absolut nicht fürchten, respektieren oder ernstnehmen.

51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Brachialgewalt auszuüben, dafür Gott zu loben, das sind wir nicht gewohnt. Aber Maria tut es. Ihr Sohn wird ein einziges Mal mit seinem Arm die Tische der Geldwechsler im Tempel umstürzen, die Geschäftemacher als Räuber beschimpfen und aus dem Heiligtum herausjagen. In diesem Vers wird deutlich, dass wir, wenn wir uns als Kirche in den Spuren der Maria bewegen wollen, etwas nicht als unüberwindlich oder gar bewundernswert in unserer Welt ansehen sollten, nämlich das, was Martin Luther in seiner Übersetzung „Hoffärtigkeit“ nennt. Wer in seinem Herzen einen hoffärtigen, einen hochfahrenden, einen überheblichen Sinn hat, der mag zwar auf Kosten anderer zu Geld und Einfluss kommen, aber für Gott sind solche Leute wie Weizenspreu im Wind, sie werden zerstreut.

52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Maria wird noch deutlicher: Mächtige Herrscher hat Gott bereits von ihren Thronen heruntergeholt, und unbedeutenden Menschen von niedriger Herkunft überträgt er Aufgaben, die gewaltig sind in ihrer Bedeutung. Zum zweiten Mal im Lied Marias kommt hier die „Niedrigkeit“ vor; sie selber fühlt sich ja von Gott erhoben und mit einer großartigen Aufgabe beschenkt. Wenn wir als Kirche manchmal denken, dass unser Einfluss in der Gesellschaft leider nicht mehr so groß ist wie früher, dann sollten wir bedenken: Es geht nicht darum, dass wir uns um jeden Preis mit den Mächtigen eines Staates gut stellen oder möglichst viel Einfluss haben. Wichtig ist, dass wir für das eintreten, was Gott will, egal wie machtlos wir uns dabei fühlen. Und wenn wir ein Vertrauen haben wie Maria, dann werden wir erleben, dass Gott ganz unverhofft Machtverhältnisse ändern kann, so dass Unrechtsstaaten wie die DDR oder das Apartheidsregime in Südafrika keine Chance mehr haben.

53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Noch konkreter singt Maria davon, was Gott will: Hungrige sollen alles bekommen, was sie brauchen, Reiche sollen zumindest nicht ihren Hals nicht noch voller bekommen, sollen die Armen nicht noch weiter ausbeuten und ärmer machen. Können wir das mit Maria mitsingen? Müssen wir nicht zugeben: In der Welt ist das Gegenteil der Fall? Arme werden immer ärmer, Menschen in vielen Ländern wird von Reichen ihr Land geraubt. Wörtlich singt Maria ihr Lied in der Vergangenheitsform: Er hat das schon gemacht. Er hat dafür gesorgt, dass das Volk Hungersnöte überstehen konnte, er ließ es aber auch zu, dass das Volk, in dem die Ausbeutung der Armen überhand

nahm, gedemütigt und in die Verbannung nach Babylon geschickt wurde. Und immer lässt Gott diese Dinge durch Menschen geschehen – manchmal ohne deren Wissen und Willen, oft aber auch dadurch, indem sie auf seinen Willen hören und ihn tun. Im Grunde dürfen wir diesen Vers mit Maria nur dann mitsingen, wenn wir mithelfen, Hungrige sattzumachen.

Lied 308:

4. Du bist barmherzig insgesamt dem, der dich herzlich fürcht' allein,
und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,
mag nicht vor deiner Hand bestehn;
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht
und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Nun kommen wir zum Ende des Liedes der Maria.

- 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
- 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Die letzten beiden Verse in Marias Lied lassen mich noch einmal aufhorchen. Ist dieses Lied wirklich als ein Kirchenlied gedacht? Ist es nicht ein Lied eigentlich nur für das Volk Israel?

Der Satz beginnt im Urtext damit, dass Maria sich und uns bewusst macht: Gott nimmt sich seines Volkes Israel an, um an seine Barmherzigkeit zu erinnern. Das geht so weit, dass sich sogar ihr Sohn Jesus zuerst nur als Retter dieses Volkes begreift! Erst im Lauf der Zeit wird Jesus sich auch öffnen für die Menschen anderer Völker, und so ist es keine Selbstverständlichkeit, dass wir in all die Versprechungen, die Gott seinem Volk gemacht hatte, durch Jesus auch mit hineingenommen worden sind. Auf jeden Fall mahnt uns Maria eindringlich: Was wir von Gott zu erwarten haben, das nimmt er nicht den Juden weg. Gott ist so groß, dass er für Juden und für Christen gleichermaßen da ist. Maria spricht von ihren Vätern, also den Vorfahren der Juden bis hin zu Abraham in der Vergangenheit, aber zugleich spricht sie vom Samen Abrahams, von seiner Nachkommenschaft, die bis in die Ewigkeit reicht. Wenn wir unter den Nachkommen Abrahams auch die verstehen, die wie Abraham auf Gott vertrauen, dann könnte das Lied der Maria vielleicht von noch viel mehr Menschen mitgesungen werden: von allen nämlich, die ihre eigene Religion so verstehen, dass Gott

Frieden, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit will und nicht Fanatismus, Unterdrückung und Kriegsterror. In diesem Sinne wünsche ich uns, dass wir offen werden oder bleiben für die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes. Amen.

Lied 308:

8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit;
Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.
9. Wir haben's nicht verdient um dich, dass du mit uns fährst gnädiglich;
zu unsern Vätern ist geschehn ein Wort, das hast du angesehen.
10. Auch Abraham hast du geschworn, dass wir nicht sollten sein verlorn,
uns zugesagt das Himmelreich und unsern Kindern ewiglich.
11. Gott Vater und dem ein'gen Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron
sei Ehr und Preis von uns bereit' von nun an bis in Ewigkeit.

Du Gott der Gnade, wir bitten dich für den Mann, den wir getauft haben. Begleite Herrn ... auf seinem Weg als Christ, als Teil der Gemeinde von Jesus, und behüte ihn und alle, die ihm in Liebe verbunden sind.

Du Gott der Liebe, wir bitten dich für alle, die sich ein Weihnachtsfest ohne Enttäuschungen, Spannungen und Konflikte wünschen. Lass sie Zeit für entspannte Gespräche finden, lass sie Mut gewinnen, auch schwierige Themen anzusprechen, lass Kraft in ihnen wachsen, um einander anzunehmen, wie man ist, und einander zugleich Gutes zuzutrauen.

Du Gott des Friedens, wir bitten dich für alle, die unter dem Hass und dem Terror derer leiden, die aus der Religion eine Waffe gegen andere Menschen machen. Lass uns dem Fanatismus widerstehen, aber auch dem Misstrauen, das jeden, der anders glaubt, automatisch für gefährlich hält.

Du Gott des Trostes, wir bitten dich heute insbesondere für Frau ..., die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Wir haben sie bestattet und dir anvertraut, und wir sind zuversichtlich, dass sie in deiner Gnade, in deiner Liebe, in deinem ewigen Frieden im Himmel gut aufgehoben ist und bleibt. Begleite auch ihre Angehörigen mit deinem Trost; hilf ihnen, alles zu bewältigen, was ihnen auf der Seele liegt und was an ihren Kräften zehrt.

Du Gott, den man in der Stille lobt, lass uns nun noch einmal still werden zu dir und vor dich bringen, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Zum Schluss singen wir aus dem **Adventslied Nr. 11** die Strophen 4 bis 7 – von dem Gott, der mit der Geburt Jesu Christi in unsere Welt und unser Leben kommt, der uns tröstet und uns groß macht, so wie es Maria in ihrem Lied gesungen hat.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Friedenskönig

Konfi-Gottesdienst am 30. November 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Konfi-Gottesdienst spielen Konfis eine Szene vom Friedenskönig Jesus, der seinen Freundinnen und Freunden erklärt: Friede fängt da an, wo wir nach den Geboten Gottes leben. Außerdem stellen sie Elfchen-Gedichte vor, in denen es um die Fragen geht: Warum wird ein Gebot Gottes nicht befolgt? Wie schlimm ist das? Wie kann ich, wie können wir nach diesem Gebot leben?

Guten Morgen, liebe Gemeinde!

Am 1. Advent begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche!

Dieser Gottesdienst ist ein Konfi-Gottesdienst, das heißt, wir Konfirmandinnen und Konfirmanden der Thomas- und Paulusgemeinde werden ihn mitgestalten.

Heute fängt die Zeit des Advent an. Advent ist Lateinisch und heißt auf Deutsch Ankunft. Wir warten auf Jesus, der zu uns kommt.

An Weihnachten kommt Jesus auf die Welt. Am Palmsonntag kommt Jesus nach Jerusalem. Heute und jeden Tag will Jesus in unser eigenes Leben hineinkommen.

Wir fragen uns: Wer ist dieser Jesus, der damals geboren wurde? Was haben wir von ihm zu erwarten?

In der Bibel wird Jesus ein Friedenskönig genannt. Was ist damit gemeint? Darum geht es in dem heutigen Gottesdienst.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.

Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Jesus ist ein Heiland: Er will in der Welt und in uns alles heil werden lassen. Jesus ist ein sanfter König der Barmherzigkeit: Er verändert Menschen durch seine Liebe. Jesus ist der Sohn Gottes: er kann unsichtbar in unsere Herzen einziehen, uns trösten, Mut machen und Freude schenken.

Für viele ist der Advent bedeutungslos geworden. Jedenfalls als Wartezeit auf Weihnachten spielt er in der Öffentlichkeit kaum noch eine Rolle. Schon lange gibt es Weihnachtsgebäck und -süßigkeiten in den Supermärkten, Weihnachtsmärkte öffnen schon vor Totensonntag, Tannenbäume sieht man bereits vor Weihnachten aller Orten. Das Brauchtum wandelt sich, wir müssen es nicht beklagen. Klagen sollten wir aber dann, wenn wir den eigentlichen Sinn von Weihnachten vergessen: dass wir auf Jesus warten, dass wir etwas von ihm zu erwarten haben, dass sein Friede für unsere Welt und für uns selber wichtig ist.

In der Heiligen Schrift der Juden steht beim Propheten Sacharja, dass sich die Bewohner der Hauptstadt Israels freuen sollen. Der Stadtberg von Jerusalem hieß Zion, darum nannte man die Einwohnerschaft Jerusalems „Töchter von Zion“. Und der Prophet rief aus (**Sacharja 9, 9** nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem!
Siehe, dein König kommt zu dir:
Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend,
und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

Gott, wir fragen dich ehrlich: Was sollen wir anfangen mit deinem Sohn? Können wir etwas lernen von ihm? Warum sollten wir ihm nachfolgen? Was haben wir davon? Was hat unsere Welt davon?

Schriftlesung – Matthäus 21, 1 bis 9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!
3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.
4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:
5 „Sagt der Tochter Zion

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“
6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.
8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:
Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Im **Lied 13** geht es auch um die Bewohner Jerusalems, um die Töchter von Zion. Sie empfangen Jesus als den Friedenskönig, indem sie ihm ein „Hosianna“ singen, dieses Wort ist hebräisch und bedeutet so viel wie: „Hilf doch!“

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Liebe Gemeinde, was wir gesungen und in der Lesung gehört haben, wie Jesus in Jerusalem feierlich begrüßt wird, das stellen uns nun unsere Konfis szenisch dar.

Wir machen eine Zeitreise nach Israel, an das Stadttor von Jerusalem, ungefähr im Jahr 30 unserer Zeitrechnung, vor ca. 2000 Jahren. Eine Menschenmenge drängt sich um das Tor. Wir belauschen einmal das Gespräch von drei Jerusalemer Bürgern, von Daniela, Michaela und Jochanan:

Habt ihr gehört, Jesus soll in die Stadt kommen!
Ja, Jesus, der Davidssohn!
Toll, jetzt kriegen wir einen neuen König!
Einen König wie vor 1000 Jahren unser größter König David!
Einen König, der noch besser ist als David!
Einen König, der für Gerechtigkeit ist!
Einen König, der die römischen Soldaten wegjagt!

Einen König, der Frieden für die ganze Welt bringt!

Dann müssen wir Jesus auch wie einen König empfangen.

Wir breiten ihm einen roten Teppich aus.

Ja, dann muss sein Pferd nicht auf der schmutzigen Straße laufen.

Aber wir haben keinen roten Teppich.

Ich lege Zweige von den Bäumen auf die Straße.

Ich ziehe meinen Mantel aus und lege ihn darüber.

Seht ihr, da kommt Jesus!

Ja, da vorne ist er, zusammen mit seinen Freunden.

Aber er reitet gar nicht auf einem Pferd, sondern auf einem Esel.

Das ist ja ein ganz kleiner Esel, fast noch ein Baby.

Und eine ausgewachsene Eselin läuft nebenher.

Warum reitet er nicht auf der Eselin, sondern auf ihrem Fohlen?

Das bricht ja bald unter ihm zusammen.

Meint ihr wirklich, dass der unser König sein kann?

Stimmt, er sieht nicht aus wie ein Anführer, der die Römer aus dem Land jagen kann.

Ich hab ja gehört, dass er meist nur viel redet und lehrt und predigt.

Jetzt in Jerusalem muss er endlich etwas gegen die Römer und ihre Handlanger in unserem Volk tun.

Aber eine Waffe hat er noch nie in die Hand genommen.

Trotzdem, vielleicht wird er doch unser König sein.

Warten wir es ab.

Da ist Jesus! Kommt, wir begrüßen ihn.

Toll, der Sohn Davids kommt zu uns!

Jesus, du sollst unser König sein!

Jesus, jage endlich die Römer aus dem Land!

Hilf uns!

Rette uns!

Befreie uns!

Hosianna dem Sohn Davids!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Hosianna in der Höhe!

Die Jünger und Jüngerinnen, die mit Jesus in die Stadt gekommen sind, hören, was die Leute sagen. Zwei von ihnen, Petrus und Salome, sprechen Jesus darauf an:

Was hältst du davon, dass die Leute dich den Sohn Davids nennen?

Bist du wirklich ein König, der noch größer ist als König David, einer der für immer den Frieden bringt?

Was meint ihr denn?

König David ist einer deiner Vorfahren.

Aber jetzt reitest du in Jerusalem gar nicht wie ein König ein, sondern auf einem kleinen Esel. Müsste ein König nicht auf einem Pferd reiten?

Habt ihr nicht in der Bibel gelesen, was der Prophet Sacharja vom Friedenskönig vorausgesagt hat? Er reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen der Eselin.

Ach, darum sollten wir dir zwei Esel holen. Ich hatte schon gedacht, du wolltest auf beiden Tieren zugleich reiten.

Nein, aber ihr solltet die Eselin auch mitnehmen, weil ich dachte, das Fohlen fühlt sich sicherer, wenn seine Mutter bei ihm ist.

Auf jeden Fall sieht der junge Esel stolz aus, dass er dich tragen darf.

Ja. Und wenn er es nicht wollte oder könnte, dann hätte er mich schon längst abgeworfen.

Aber wie konnte der Prophet Sacharja damals schon wissen, dass wir heute für dich diese beiden Esel finden würden?

Wisst ihr, manchmal schaut ein Prophet in die Zukunft, indem er sich an etwas erinnert, was in der Bibel steht.

Was meinst du denn? Wo steht in der Bibel noch etwas von zwei Eseln?

Bevor unser Stammvater Jakob starb, segnete er alle seine zwölf Söhne. Und zu seinem Sohn Juda sagte er (nach **Genesis 49, 11**):

Du wirst deine Eselin am Weinstock anbinden
und dein Fohlen an der Weinrebe.

Damit meinte er, dass der Stamm Juda im Frieden leben würde.

Ach so. Der Weinstock und seine Reben sind ein Symbol für Frieden und ein gerechtes Miteinander. Wenn man abends mit Familie und Freunden seinen Wein trinken kann, dann hat man es gut.

Ich erinnere mich, dass Jakob zu Juda noch mehr gesagt hat (**Genesis 49, 10**). Einmal wird einer kommen, der übernimmt die Herrschaft von ihm, und die Völker gehorchen ihm? Bist du dieser Mann, der die Eselin und ihr Fohlen vom Weinstock wegnimmt und der neue König wird?

Das müsst ihr selbst beantworten. Ihr wisst, dass ich nicht ein Herrscher sein will wie König Herodes oder Kaiser Tiberius.

Also bist du ein König von einer anderen Sorte. Du wirst nicht die Gewalttäter mit Gewalt verjagen.

Das ist richtig. Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen, das wisst ihr doch.

Aber kannst du wirklich Frieden und Gerechtigkeit für Israel bringen?

Wenn ihr mir zugehört habt, dann wisst ihr es.

Du sagst immer, Gottes Reich ist schon da.

Du sagst, der Friede von Gott fängt jetzt schon an.

So ist es.

Aber Jesus, die Welt sieht doch ganz anders aus. Da gibt es Mord und Totschlag, Mobbing und Gewalt.

Da gibt es Krieg und Terror. Die Reichen beuten die Armen aus.

Wie soll man denn all dieses Böse besiegen?

Indem ihr auf die Gebote Gottes hört, ihr kennt sie doch.

Aber das hat Mose doch schon versucht, mit den Zehn Geboten. Die beachtet doch niemand.

Viele betrügen ihre Ehefrau, belügen ihren Freund.

Reiche Leute werden noch reicher, Arme immer ärmer, ist das nicht Diebstahl?

Ich weiß, ich weiß. Aber wenn ihr anfangt, auf Gott zu vertrauen, dann fängt genau in diesem Augenblick, hier und jetzt ein Stück vom Reich Gottes an. Ich sage euch: Gott ist schon da. Ihr könnt auf ihn hören. Alles andere überlasst getrost ihm.

Aber was ist, wenn du nicht so König werden willst, wie die Leute das wollen? Werden sie dann nicht wütend auf dich sein?

Ja, Jesus, was ist, wenn sie dich töten?

Das macht auch mir Angst. Und trotzdem ist Gott mit seinem Frieden mächtiger als der Tod. Gott nimmt die Toten in seinem Himmel auf.

Es klingt trotzdem nicht so leicht, auf Gott zu vertrauen.

Nein, aber wer auf Gott vertraut, für den ändert sich die ganze Welt. Der weiß einfach: Liebe ist stärker als Hass. Gut sein ist besser als böse sein. Respekt zu haben ist besser, als alle Leute zu dissen.

Mann, Mann, Mann, Jesus, du bist eine anstrengende Sorte von Friedenskönig!

Das stimmt. Denn Frieden kann man nicht mit Gewalt schaffen. Wenn jeder einzelne auf Gott hört und nach seinen Geboten lebt, dann gibt es Frieden.

Ob wir es wohl schaffen, mit dem Mobben aufzuhören?

Ob wir das wohl schaffen, anderen Menschen zu helfen, denen es nicht gut geht?

Damit verlassen wir Jesus und seine beiden Gesprächspartner. Und ich möchte ein Lied singen, in dem Jesus zwei Mal vorkommt. In der ersten Strophe der neugeborene Jesus, das Christkind, das im Stall geboren wird. Und in der zweiten Strophe der erwachsene Jesus, wie er in Jerusalem einzieht. Beide Strophen zusammen regen zum Nachdenken darüber an, warum wir auch nach 2000 Jahren immer noch an Weihnachten die Geburt von diesem Jesus feiern.

Lied: Ein Stern steht über Bethlehem, führt uns zum Christuskind

Die Leute in Jerusalem, sie jubeln Jesus zu.
Mit Palmenzweigen winken sie: „Sei unser König, du!“
„Hosianna“ rufen sie, aus voller Kehle brüllen sie.
Als er dann verhaftet wird, sind sie von ihm abgeirrt.
„Kreuzigt ihn!“, so schreien sie. Das tun hoffentlich wir nie!
Hosianna! Hosianna! Hosianna in der Höh!

Predigt

Liebe Gemeinde, eben im Spiel hat der Jesus seinen Freundinnen und Freunden erklärt: Friede fängt da an, wo wir nach den Geboten Gottes leben. Und nach den Geboten Gottes leben können wir dort, wo wir auf Gott vertrauen. Was das für uns heute bedeuten kann, damit haben sich die Konfis letzte Woche im Unterricht auseinandergesetzt. Die Aufgabe lautete: „Suche ein Bild aus einer Zeitschrift heraus, auf dem etwas dargestellt wird, was mit den Zehn Geboten zusammenhängt. Wird hier eins der Gebote auf besondere Weise befolgt oder übertreten? Wird hier etwas für den Frieden getan oder wird der Frieden zerstört? Wird hier Liebe gelebt oder Hass? Wird hier geholfen oder gemobbt? Und dann schreibe ein Gedicht zu diesem Bild. Ein Elfchen-Gedicht. Ein solches Elfchen besteht aus insgesamt elf Wörtern in

fünf Zeilen. Dieses Gedicht kann eine Klage sein: Warum wird ein Gebot Gottes nicht befolgt? Wie schlimm ist das? Es kann auch eine Anleitung sein: Wie kann ich, wie können wir nach diesem Gebot leben?

Zum Gebot „Du sollst nicht stehlen“ fand eine Konfirmandin ein Bild zum Thema „Landraub“. In vielen Ländern Afrikas oder Südamerikas wird Kleinbauern regelrecht ihr Land gestohlen. Ihr Gedicht lautet:

Trauer

wütend aggressiv
Land wird geraubt
Lasst die Armen gehen
Armut

Wenn Menschen ihre Lebensgrundlage geraubt wird, wenn sie ihr Land verlassen müssen, kann man verstehen, dass sie zornig werden. Frieden kann es nur geben, wenn Gerechtigkeit hergestellt wird.

Auch in Deutschland gibt es Armut. In vielen Fußgängerzonen findet man Bettler, die das Mitleid der anderen Menschen herausfordern. Ein Mädchen schrieb dazu dieses Elfchen:

Hilflos

gebeugter Rücken
alle ignorieren ihn
so hilft ihm doch
Ignoranten

Mit gemischten Gefühlen sehe ich dieses Bild, höre ich dieses Gedicht. Wer ignoriert, will bewusst nicht hinsehen. Aber würde es helfen, ihm Geld zu geben? Gehört er vielleicht zu einer Drückerbande, die gewerbsmäßig bettelt, das Mitleid der Leute ausnutzt? Kann unser Sozialstaat, können kirchliche Einrichtungen, können wir mit Spenden auf andere Weise Menschen helfen, die in unserem Land arm sind?

Eine dritte Konfirmandin hat ein Gedicht zu einem Bild von einem gequälten Hühnchen aus der Massentierhaltung geschrieben:

respektlos

geknickte Körperhaltung
Hühnchen wird misshandelt
Gerechte Behandlung der Tiere
Biologie

Gelten die Gebote auch für unser Verhalten gegenüber den Tieren? In abgewandelter Form sicher. Zwar enthält die Bibel kein Verbot, Tiere zu schlachten und zu essen, aber die Schöpfung mit all ihren Lebewesen ist dem Menschen anvertraut, um sie zu

bewahren, nicht um sie auszubeuten oder um Tiere qualvoll leben und sterben zu lassen.

Ein Konfirmandin hat einen Satz, der unter einem Bild mit dem blutigen Abdruck einer Hand stand, in ein Gedicht umgewandelt:

Medien

richten ihr
Interesse generell primär
auf Gewalt-Prozesse und
Tode

Das heißt: eine Nachricht kommt eher in die Zeitung, ins Fernsehen, ins Internet, wenn es um Mord- und Totschlag geht, um möglichst grausame Bilder von Gewalt. Wenn Millionen Mitglieder einer Religionsgemeinschaft friedlich sind, interessiert das oft weniger, als wenn eine Minderheit zur Gewalt bereit ist. Ist das nicht auch eine Form der Lüge, ein Verstoß gegen das Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten!“?

Zu einem Bild mit einer Hand, in der ausgeschnittene Herzen liegen, formulierte eine Konfirmandin einen herzlichen Dank an ihre Eltern:

Liebe

eine Umarmung
Hände halten Herzen
Danke für meine Eltern
Für immer

Wer so vertrauensvoll mit seinen Eltern verbunden ist, hat sicher keine Probleme mit dem Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“

Das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen“ ist für Jugendliche noch nicht im wörtlichen Sinne aktuell, aber der Sinn dieses Gebotes ist ja, dass die Treue zwischen Menschen, die aufeinander angewiesen sind, geschützt bleibt. So hat ein Mädchen hat ein Elfchen zum Thema Freundschaft gedichtet:

Glücklich

sitzen umarmen
Gemeinsam Lachen Freundschaft
Eine Freundschaft hält stark
Gemeinsam!

Dieses Bild und dieses Gedicht spiegelt auch wider, wie stark die Freundschaft ist, die zwischen einer ganzen Reihe von Konfis besteht oder entstanden ist.

Ein Junge hat sich in seinem Gedicht mehr für die besondere Form der Liebe interessiert, die man Erotik oder Sexualität nennt. Er findet sie großartig:

großartig

oben unten

zwei machen Liebe

Ich möcht ein Kind

Geschlechtsverkehr

Auch dieses Gedicht finde ich großartig. Es ist ungewöhnlich, wenn Jungen in diesem Alter sich über ein so heikles Thema wirklich Gedanken machen und nicht nur verlegen grinsen oder lachen. Obwohl auch das natürlich nicht zu vermeiden ist. Ursprünglich hat er ein anderes Wort für „Liebe machen“ hingeschrieben, das er dann in der Kirche nicht verwenden wollte. Eigentlich schade, dass unsere Sprache für so schöne Dinge wie die sexuelle Liebe nur Wörter hat, die entweder sperrig sind wie „Geschlechtsverkehr“ oder unanständig klingen. Interessant finde ich, dass er spürt: In der Liebe kann es auch Probleme geben, kann der eine oben, die andere unten sein oder umgekehrt. Interessant auch, dass er bei der Sexualität nicht nur an Spaß und Vergnügen denkt, sondern auch an den Wunsch nach einem Kind.

Ein Mädchen hat ein Bild von einer Eizelle, die gerade befruchtet wird, ausgesucht, um das Wunder der Entstehung eines Kindes in ihrem Elfchen-Gedicht zu beschreiben:

wunderbar

vor zurück

schwimmen wettkampf eindringen

dass wir fruchtbar sind

Befruchtung

Im **Psalm 139, 13-14** heißt es:

Du ... hast mich gebildet im Mutterleibe.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“

Die Konfirmandin beschreibt diesen Vorgang in modernen Worten, findet ihn aber nicht weniger wunderbar.

Die Geburt eines ganz besonderen Kindes feiern wir ja an Weihnachten. Dazu hat eine weitere Konfirmandin ein witziges Bild mit einem Weihnachtsmann und einem Elch ausgesucht, die mit dem Rollator unterwegs sind und sich nicht mehr erinnern können, was am 24. Dezember sein wird:

Weihnachten

Jesu Geburt

in Vergessenheit geraten?

Bringe den Glauben zurück

feierlich

Vielen ist gar nicht mehr bewusst, dass Weihnachten das Geburtsfest Jesu ist. Es ist ein feierlicher Anlass, um uns darauf zu besinnen, ob und warum wir eigentlich an Jesus glauben.

Weihnachten gilt auch als das Fest der Familie, war doch auch Jesus als Baby auf die Versorgung und Liebe und Hilfe seiner Mutter Maria und seines Adoptivvaters Josef angewiesen. Zu Familienbildern aus der heutigen Zeit hat ein Konfirmand dieses Elfchen verfasst:

Liebe

umarmt vereint
ein schöner Ausflug
lass sie gesund bleiben
Familie

Familie ist da, wo man in Treue und Verlässlichkeit in einer engen Lebensgemeinschaft füreinander da ist. Das kann in unterschiedlichen Familienformen geschehen; die alleinerziehende Mutter mit ihrem Kind ist nicht weniger Familie als die traditionelle Vater-Mutter- Kind-Familie; auch in sogenannten Patchworkfamilien wachsen Kinder stark und glücklich auf. Inzwischen erkennt unsere evangelische Kirche auch an, dass gleichgeschlechtliche Paare verantwortungsbewusste Eltern sein können.

Ein weiteres Bild zeigt Kinder verschiedener oder auch gar keiner Religion, die in einem jüdischen Kindergarten in Chemnitz gehen. Ein Mädchen hat die Gesichter der Kinder betrachtet und dazu ihr Gedicht gemacht:

Nachdenklich

fröhlich lachen
sitzen glücklich freuen sich
Lass die Kinder leben
Traurigkeit

Beeindruckend finde ich an diesem Gedicht, dass der Gesichtsausdruck der Kinder sehr offen gedeutet wird, von der Nachdenklichkeit bis zu Freude und Glück und zur Traurigkeit. Kinder können sehr rasch wechseln zwischen ihren Gefühlen, können Gefühle zulassen, wenn sie ihnen nicht verboten werden. Vielleicht meint Jesus das, wenn er sagt (**Matthäus 18, 3**):

Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,
so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Leider dürfen nicht alle Kinder auf der Erde eine glückliche Kindheit erleben.

Zu einem Kind, das in einem Steinbruch arbeiten muss, hat ein Konfirmand dieses Elfchen geschrieben:

Schmerz

tut weh
ist nicht gut
sterben tut man schnell
Tot

Das bedeutet: Wenn deutsche Städte Pflastersteine nur bei Firmen kaufen, die nachweisen können, dass sie keine Kinder beschäftigen und ausbeuten, dann befolgen sie damit das Gebot: „Du sollst nicht töten.“

Ein anderer Junge hat ein Bild für sein Elfchen ausgesucht, auf dem eine Frau zu sehen ist, die dafür demonstriert, dass in der katholischen Kirche auch Frauen Priester werden können.

Mutig

Hand oben
eine große Demonstration
Sie soll Pfarrerin werden
HappyEnd

„Hier sind Priesterinnen“ steht auf ihrem Plakat; sie arbeitet in Amerika als katholische Priesterin, hat eine Gemeinde, für die sie da ist, obwohl die weltweite katholische Kirche sie nicht anerkennt. Dieses Bild erinnert uns daran, dass es in den verschiedenen Kirchen auch unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, was erlaubt und verboten sein soll. Wir Evangelischen halten es für gut und richtig, dass auch Frauen im Pfarramt tätig sein können. Die katholische Kirche ist (noch?) nicht so weit. Aber über die Zehn Gebote im Allgemeinen sind sich die verschiedenen Kirchen einig.

Wir kommen zum letzten Bild und zum letzten Elfchengedicht. Das Bild zeigt den Sänger Tim Bendzko, und ein Junge schrieb dazu:

Unsicher

nicht gut
muss ich lernen
schnell sicher zu werden
Sicher

Der Konfirmand hat in dem Gesicht des Sängers Unsicherheit entdeckt. Vielleicht ist mancher von euch Jungs oder manche von euch Mädels innen drin unsicherer, als ihr es nach außen zugeben würdet. Ob es immer gelingt, schnell sicherer zu werden, weiß ich nicht. Ich war auch einmal so jung wie ihr, fühlte mich oft sehr unsicher, manchmal von anderen gemobbt. Heute weiß ich, dass die, die mich gemobbt haben, wahrscheinlich innen drin ängstlicher und unsicherer waren als ich selber. Jesus

sagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Nimm dich an, so wie du bist, denn du bist unendlich viel wert. Und akzeptiere auch die anderen, denn sie sind Menschen wie du.

Ich danke euch Konfis für eure Gedichte. Ich finde es stark, was für gute Gedanken dabei herausgekommen sind: über die Zehn Gebote, über die Art, wie ihr denkt und glaubt und wie Menschen miteinander im Frieden leben können.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied: Wo Menschen sich vergessen

Großer Gott, Vater von Jesus, wir beten im Vater unser: dein Name unter den Menschen soll heilig bleiben, dein Reich des Friedens soll kommen, dein gerechter Wille soll geschehen.

Dich allein sollen wir anbeten, damit wir nicht falsche Götter wie das Geld oder den Erfolg oder die Macht anbeten. Du willst nicht bedient werden, du willst, dass wir Menschen füreinander da sind. Dich lieben wir, wenn wir unseren Nächsten lieben. Hilf uns, dass wir deine Gebote verstehen und nach ihnen leben.

Wir beten für Menschen, die Gewalt erleiden oder unwürdig behandelt werden. Wir beten für Jugendliche, dass alle die Chance für eine gute Ausbildung bekommen und ihre Chancen nutzen. Wir beten für die Arbeitslosen, dass sie eine Arbeitsstelle bekommen, und dass ihre Arbeit gerecht entlohnt wird.

Wir beten für Ehepartner oder Freund und Freundin, dass sie nicht fremd gehen, sondern sich treu bleiben. Wir beten für Paare, die Probleme miteinander haben, dass sie gute Beratung suchen, bevor sie ihre Beziehung aufgeben.

Wir beten für Menschen, über die man schlecht redet, dass ihr guter Ruf wiederhergestellt wird. Wir beten für Menschen, die gerne über andere ablästern, dass sie damit aufhören und darüber nachdenken, dass auch Worte verletzen können.

Wir beten für die Menschen in der Vorweihnachtszeit, dass sie den Geschenkekauf und die Festvorbereitungen nicht mit einem Marathonlauf verwechseln, sondern sich auch Ruhe und Gelassenheit gönnen.

Adventslied 536: Singet fröhlich im Advent

Empfang für Jesus Christus

Gottesdienst am 8. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Adventslied „Wie soll ich dich empfangen“ nimmt der Liederdichter Paul Gerhardt ein ganzes Heer von belasteten Menschen in den Blick. Sie dürfen es sich ins Herz schreiben, dass sie nicht verzagen, ihre Hoffnung nicht aufgeben müssen. Hilfe steht vor der Tür, Jesus ist schon da und kann ihre Herzen trösten und laben, sie erfrischen und ihnen neue Stärke geben.

Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!

Mit erhobenem Kopf dürfen wir in der Adventszeit dem Weihnachtsfest entgensehen, denn wir feiern die Geburt von Jesus, der als der Messias des Volkes Israel der ganzen Welt und so auch uns Frieden und Erlösung nahe gebracht hat. Indem wir auf Weihnachten warten, machen wir uns bewusst, dass wir im Vertrauen auf Jesus Christus jederzeit die Hilfe Gottes zu erwarten haben.

Lied 6:

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
4. Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
5. Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Wir feiern Advent, das heißt auf Deutsch „Ankunft“. Wir erwarten das Kommen Jesu in die Welt, die Geburt des Christkinds.

Nun ist ja Jesus schon geboren. Eigentlich ist nichts Neues zu erwarten, denn er hat ja schon gelebt, er ist sogar schon gestorben, auferstanden, von Gott in den Himmel aufgenommen worden. Wieso warten wir trotzdem auf ihn?

Weil wir es nötig haben, dass er mit seiner Liebe, seinem Frieden immer wieder neu zu uns in unser Leben kommt.

Der Advent, diese Wartezeit auf Weihnachten, dient der Besinnung darauf, was Weihnachten eigentlich bedeutet. Nötiger als je ist heute eine solche Zeit; immerhin ist vielen Menschen nicht mehr bewusst, dass Weihnachten mehr ist als ein sentimentales Fest der Sehnsucht nach Harmonie und Frieden, die dann doch in der Regel eher enttäuscht als erfüllt wird, wenn man es nicht schafft, die Konflikte zu lösen, die dem Frieden entgegenstehen.

Allerdings ist auch der Sinn der Adventszeit kaum noch einem Menschen bewusst. Aus der Vorbereitungszeit auf Weihnachten ist eine immer ausgedehntere Zeit geworden, in der man weihnachtliche Gebräuche inszeniert, Weihnachtsfeiern absolviert, Lebkuchen isst und Geschenke kauft bzw. verkauft.

Gott, Hilf uns, dass wir den wahren Sinn der Adventszeit und des Weihnachtsfestes erkennen.

Psalm 80:

2 Du Hirte Israels, höre, der du Josef hütetest wie Schafe!
Erscheine, der du thronst über den Cherubim,
3 vor Ephraim, Benjamin und Manasse!
Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!
19 So wollen wir nicht von dir weichen.
Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.
20 Herr, Gott Zebaoth, tröste uns wieder;
lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Guter Gott, der du ein Hirte für alle Stämme Israels bist und durch Christus auch für die Völker der Welt, schaue in unsere Herzen und prüfe uns, ob wir uns nach dem sehnen, was du uns schenken willst und kannst: nach Frieden, nach Liebe, nach Gerechtigkeit. Wir nennen dich den Herrn Zebaoth, den Herrn der Heerscharen, also den Herrn aller Engelmächte, die den Hirten auf dem Feld von Bethlehem die Geburt deines Sohnes und Frieden auf Erden verkündet haben. Lass uns begreifen, was es bedeutet, wenn dein Antlitz über uns leuchtet, wenn deine Liebe in einem Menschenkind Fleisch und Blut annimmt.

Wir hören aus dem Buch **Daniel 7** die Worte der Vorausschau auf das Kommen des Menschensohnes, eines Herrschers, der anders ist als die Bestien in Menschengestalt, die die Völker der Welt terrorisieren:

13 Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht,
und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels
wie eines Menschen Sohn
und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht.
14 Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker
und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten.

Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.
27 Aber das Reich und die Macht
und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel
wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden,
dessen Reich ewig ist,
und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.

Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Predigt

Liebe Gemeinde, nun versuche ich, mit einem 360 Jahre alten Adventslied von Paul Gerhardt aus dem Jahr 1653, zu dem Johann Crüger im selben Jahr die Melodie komponiert hat, dem Sinn der Adventszeit noch eingehender auf die Spur zu kommen. Es ist das **Lied 11** im Evangelischen Gesangbuch, und ich bitte Sie und euch, das Lied aufzuschlagen und den Text mitzuverfolgen.

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Paul Gerhardt bringt gleich zu Anfang auf den Punkt, worum es im Advent geht: es geht um einen Empfang für Jesus, der zu uns kommen will, und es geht darum, wie wir, wie jeder und jede einzelne von uns, diesen Empfang gestalten können.

Es geht um eine persönliche Begegnung, darum spricht Gerhardt in der Ich-Form; zugleich ist ihm bewusst, dass es hier um eine Sehnsucht aller Welt geht. Menschen, Tiere, die ganze Erde sehnen sich nach dem Frieden, der mit Jesus in die Welt kommt. Selbst wenn nicht alle Menschen ausdrücklich nach Jesus verlangen, weil sie das, was er verkörpert, hinter den äußeren Formen der kirchlichen Gemeinschaften nicht zu erkennen vermögen, geht Paul Gerhardt doch davon aus, dass alle Welt auf den Frieden angewiesen ist, den Jesus in die Welt bringt.

Außerdem nennt er Jesus „meiner Seelen Zier“. Also ist Jesus ein Schmuck, der uns innerlich schön macht. Jesus bringt auch dem einzelnen Menschen Frieden, indem er uns sagt: „Gott hat dich lieb! Du bist ein wertvoller Mensch! Du musst dich nicht charakterlich verbiegen oder äußerlich umoperieren lassen, um schön und anerkannt zu sein. Gott nimmt dich an, wie du bist, und traut dir zu, so zu werden, dass du ein Segen für andere Menschen bist.“

Dann folgt ein Gebet an die Adresse Jesu. Er soll uns eine Fackel beisetzen. Das klingt komisch. Was ist eine Fackel? Eine Fackel ist ein Stock, der am oberen Ende mit brennbarem Material umwickelt ist. Vor der Erfindung der Glühbirne war die Fackel ein gebräuchlicher Beleuchtungskörper. Sie ist aber auch ein Symbol und bedeutet, dass uns ein Licht aufgeht. Uns als einzelnen Menschen soll etwas „kund und wissend“ sein, wir sollen eine Kunde, eine Botschaft, hören und in unser eigenes Wissen und Bewusstsein aufnehmen, und diese Kunde besteht in dem, „was dich ergötze“. Wir sollen also verstehen, was Jesus ergötzt, was ihm Spaß und Freude macht. Das ist eine ungewöhnliche Blickrichtung. Normalerweise denken viele bei Weihnachten erst einmal daran, dass sie Geschenke kriegen; und auch wer im Advent bewusst auf Jesu Kommen wartet, wartet auf die Freude, die Jesus bringt. Hier dreht Paul Gerhardt die Fragerichtung um: Womit können wir dem Jesus, der zu uns kommt, eine Freude machen?

2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

Die Antwort auf die in der ersten Strophe gestellte Frage beginnt mit einer Erinnerung an die Geschichte Jesu. Nicht an die Weihnachtsgeschichte selbst, sondern an den Einzug Jesu in Jerusalem, kurz bevor er zum Tode verurteilt wird. Da breitet „dein Zion“, also das jüdische Volk, zu dem Jesus gehört, das sich zum Passafest um den Tempelberg Zion in Jerusalem versammelt, ihm einen grünen Teppich aus Palmzweigen aus, auf dem er feierlich empfangen wird. Jesus ist und bleibt nicht nur die Hoffnung für alle Welt, sondern in besonderer Weise für sein Herkunftsvolk Israel.

Wir können Jesus nicht buchstäblich mit Palmzweigen empfangen, aber wir können Psalmen und andere Lieder singen, um unseren Sinn munter zu machen und uns innerlich auf die Begegnung mit Jesus einzustimmen. Ja, unser Herz selber soll grün werden, in uns soll wie in einem Frühlingsgarten etwas Neues zu wachsen beginnen, indem wir Jesus loben und preisen und nach bestem Wissen und Können seinem Namen dienen. Der Name Jesu ist ja ein ganz besonderer, er kommt vom hebräischen „jeschua“ und bedeutet Hilfe, Rettung oder Befreiung. Das ist im Grunde derselbe Name, den Gott selber im Alten Testament trägt; in Jesus verkörpert sich Gott selbst,

der immer schon für sein Volk da war, in einer Weise, dass er nun für alle Welt, auch für uns da ist: er hilft, er rettet, er befreit uns.

3. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

„Was hast du unterlassen?“ Das ist eine merkwürdige Formulierung. Sollte Jesus etwas vergessen haben zu tun? Nein, es ist eine rhetorische Frage. Jesus ist eben einer, der nichts sein lässt, um uns in großem Leid zu trösten und zu erfreuen. Paul Gerhardt formuliert vielleicht so, weil wir normalerweise ja durchaus überlegen, wie weit wir gehen wollen, wenn jemand auf Hilfe angewiesen ist. Reichen unsere Kräfte aus? Wollen wir uns ausnutzen lassen? Jesu Hilfsbereitschaft kennt keine Grenzen, er interessiert sich für seelisches und körperliches Leid, fühlt sich zuständig für persönliche wie für soziale und politische Probleme. Wenn der Liederdichter das Reich erwähnt, das ihm genommen wurde, mag er an Pestzeiten denken und an den Dreißigjährigen Krieg, der damals gerade fünf Jahre her war; später musste Paul Gerhardt vier seiner fünf Kinder betrauern, die schon früh starben. In unserem Adventslied wird die Hoffnung auf Jesu Hilfe sehr hoch gehängt: Sogar in Zeiten von Krieg und furchtbarer Krankheit, in denen man an Frieden und Freude nicht mehr zu denken wagt, wie heute zum Beispiel in Syrien, hat Paul Gerhardt bereits die Erfahrung gemacht, dass Jesus gekommen und ihn froh gemacht hat. Wie konnte er das tun? Weil er sein Heil ist – weil er von Gott selber kommt, dessen Hilfe stärker ist als alles Unheil, alles Böse, jede Krankheit, jedes Leid.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

Jetzt kommt Paul Gerhardt auf eine Befreiung zu sprechen, die sich wohl auf persönliche Schuld, vielleicht auch auf innere Zwänge bezieht. Wer sich unter Druck fühlt, innerlich unfrei ist, wer gefangen ist unter dem Zwang, das Gute tun zu wollen, aber Böses nicht lassen zu können, der darf sich von Jesus Vergebung schenken und frei machen lassen. Ebenso wer gedemütigt und ausgelacht wird, wer gemobbt und niedergemacht wird, der darf erfahren, dass Jesus ihn groß macht und mit einer Ehre und einem Reichtum beschenkt, der nicht weniger wird, wie das bei normalem Reichtum an Geld und an Einflussmöglichkeiten auf dieser Erde der Fall ist. Wir dürfen bei dieser Ehre an die Liebe Gottes denken, die wir geschenkt bekommen; sie vermehrt sich, wenn wir sie weiterverschenken, und verzehrt sich nicht.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfängen hast.

Hier bestätigt der Liederdichter: der Reichtum, den wir von Jesus zu erwarten haben, ist die Liebe, die Gott selber ist. Denn Jesus kommt vom Himmel, weil er durch Liebe getrieben ist, genauer gesagt, durch ein Lieben, das selber Gegenliebe hervorruft. Ich finde es genial, Gott als das „geliebte Lieben“ zu umschreiben; indem Gott uns liebt, weckt er in uns die Liebe zu dieser Liebe, die er selber ist. Und von dieser Gottesliebe her kommt Jesus, von ihr ist er ganz und gar durchdrungen und kann darum mit ihr auch alle Welt ganz fest umfängen, obwohl diese Welt von tausend Plagen und so viel Lasten erfüllt ist, dass alle menschlichen Münder nicht ausreichen, um sie zu beklagen. Ich stelle mir Jesus wie eine Mutter vor, die die Welt wie ein vor Angst und Schmerz weinendes Kind fest im Arm hält und an sich drückt.

6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

Nachdem die erste Hälfte des Liedes so formuliert war, dass unser eigenes Ich Jesus persönlich anredet, ändert sich nun der Blickwinkel. Ein einzelner, vielleicht der Liederdichter, oder auch wir alle als Sänger wenden uns an eine Vielzahl von Menschen, denen wir Mut machen oder ins Gewissen reden. Vielleicht können wir diese folgenden Strophen auch so verstehen, dass wir einander gegenseitig Trost und Mut zusprechen, zusingen. Ein ganzes Heer von belasteten Menschen, die entweder unter anhaltendem Kummer, also Gram, oder unter unerträglichen Schmerzen leiden, steht hier im Blick des Liederdichters. Sie dürfen es sich ins Herz schreiben, dass sie nicht verzagen, ihre Hoffnung nicht aufgeben müssen. Hilfe steht bereits vor der Tür, Jesus ist schon da und kann ihre Herzen trösten und laben, also sie erfrischen und ihnen neue Stärke geben.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Auf die Ermutigung folgt eine Ermahnung: Es ist nicht möglich, Jesus mit eigener Kraft herbeiziehen zu wollen. Das geht genauso wenig, wie das Wachstum der Saat zu beschleunigen, indem wir an den grünen Halmen ziehen. Also nützt es nichts, sich unnötige Sorge und Mühe zu machen; was wir nicht ändern können, sollen wir gestrost und gelassen Gottes Händen überlassen. Denn wir dürfen darauf vertrauen,

dass Jesus aus freiem Willen zu uns kommt, weil er weiß, wie es um uns steht, und weil er uns liebt und Lust daran hat, unsere Angst zu beruhigen und uns in unseren Problemen zu helfen.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Noch eine Ermahnung: Vor der Schuld, die wir als Folge unserer Sünde, also unseres fehlenden Gottvertrauens, auf uns laden, sollen wir nicht erschrecken wie das Kaninchen vor der Schlange. Wenn wir nämlich praktisch erstarren vor Sünde und Schuld, bleiben wir in beidem gefangen. Jesus kommt auch, um beides zuzudecken mit einer Liebe, die eine Huld ist, also eine Gnade, die von einem Herrscher gewährt wird, in diesem Fall vom obersten Herrn der Welt, von Gott selbst. Dass die Sünde „gedeckt“ und nicht vergeben wird, muss uns nicht irritieren; auch in der Bibel wird die Vergabe von Sünde mit verschiedenen Wörtern umschrieben: „hochheben“, „tragen“ oder eben auch „bedecken“. Gemeinsam ist all diesen Vorstellungen: Sünde und Schuld sind so schwerwiegend, dass nur Gott sie hochheben, wegtragen oder auch wirksam zudecken kann. Wenn wir Menschen das versuchen, kommt meist nur dabei heraus, dass alles doch nicht so schlimm war oder dass wir uns selbst zu rechtfertigen versuchen. Wo Jesus als Gottes Bevollmächtigter Schuld und Sünde zudeckt, da leugnet er nicht, welches Leid durch Schuld angerichtet wird, und er verharmlost nicht den Zustand der Sünde, also eines Lebens ohne Gottvertrauen und echter Liebe. Er deckt zu, was wir an unseren vergangenen Taten nicht ändern können, damit wir die Chance haben, uns im Blick auf unsere Taten in Gegenwart und Zukunft zu ändern.

Genau darin, dass er uns Sündern zutraut, Gutes zu tun, im Gottvertrauen zu leben, Liebe zu üben, Frieden zu schaffen, liegen der Trost und das wahre Heil, die Jesus uns bringen will. Er will, dass wir unser Erbteil, das uns – im Bild gesprochen – als Gottes Kindern zusteht, nicht verlieren, und mit diesem Erbe und Anteil an Gottes himmlischen Gütern ist die Liebe gemeint, von der ja schon in einer früheren Strophe die Rede war.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind
auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind.

Nach der Ermahnung im Blick auf den inneren Feind der Sünde folgt eine Ermahnung, auch vor den Feinden in der äußeren Welt nicht allzu viel Furcht zu haben. Wenn Menschen der Kirche Jesu Christi mit Bosheit und Hinterlist begegnen und sie

lautstark anfeinden, obwohl oder vielleicht auch gerade weil sie treu auf dem Weg der Nachfolge ihres Herrn Jesus geht, dann darf die Kirche darauf vertrauen, dass Gott selbst diese Feinde besiegen wird. „In einem Augenblick“ heißt es da; offen bleibt, wie lange man in mancher Situation auf diesen Augenblick warten muss. Jedenfalls ist Gott ein König, der stärker ist als alle Feinde auf Erden.

Erwähnen möchte ich bei dieser Strophe allerdings auch, dass es durchaus berechtigte Kritik an der Kirche als Institution geben kann. Wo das Bodenpersonal Gottes sich falsch verhält, wo es nicht im Sinne der Liebe Gottes handelt, da kann es Kritik von außen nicht pauschal als boshafte Feindseligkeit abtun. Wir tun gut daran, uns als Kirche selbstkritisch zu prüfen, wo Vorwürfe, die gegen uns gerichtet werden, möglicherweise nicht einfach Ausdruck einer Kirchenfeindschaft sind, sondern wirklich den Finger auf Fehler unserer Kirche legen.

10. Er kommt zum Weltgerichte: zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.

Die letzte Strophe blickt nun ganz weit nach vorn, nämlich zum Weltgericht. Dann wird Jesus kommen und über die Menschen ein gerechtes und barmherziges Urteil sprechen. Wer Jesus und die Liebe, die er von Gott zu uns bringt, verachtet und mit Füßen tritt, der erntet die Folgen dieser Haltung, als ob ein Fluch ihn selber trifft. Aber wer die Liebe liebt, wer auf der Suche nach Gott bleibt, der zuvor das „geliebte Lieben“ genannt wurde, der erntet Gnade und süßes Licht. Noch einmal beten wir mit dem Lied, dass Jesus kommt; er ist für uns die Sonne, die uns nach unserem Tod in den Himmel mitnimmt, wo sein Licht der Liebe ewig scheint und ein Glück auf uns wartet, das niemals aufhört.

Komisch, wird jetzt manch einer denken: Warum ist denn im ganzen Adventslied Nr. 11 überhaupt nicht von Weihnachten die Rede? Kein Wort vom Kind in der Krippe, von Maria und Josef, von Hirten und Engeln!

Paul Gerhardt möchte uns mit seinem Lied ins Bewusstsein rufen, warum wir uns an Weihnachten an Jesu Geburt erinnern. Nicht weil Jesus ein so niedliches Kind war und die Umstände seiner Geburt stimmungsvolle Krippenspiele möglich machen. Sondern weil Jesus jeden Tag neu in unser Leben kommen will und am Ende sogar das letzte Wort über unser Leben sprechen wird.

Einen bedrohlichen Ton hat dieses letzte Wort nur dann, wenn wir uns ihm verschließen. Wenn wir ernstnehmen, dass Jesus zu uns kommt, weil er vom „geliebten Lieben“ getrieben ist, also von Gott selber kommt, und uns Liebe und Frieden bringt, dürfen wir Advent feiern, indem wir uns der Liebe und dem Frieden Gottes öffnen. Amen.

**Lied 20: Das Volk, das noch im Finstern wandelt –
bald sieht es Licht, ein großes Licht**

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

„Du Freund der Menschen“

Taufgottesdienst am 18. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Adventsgottesdienst wird der Text eines Liedes von Eugen Eckert ausgelegt – herzlichen Dank für die Erlaubnis, es hier zu veröffentlichen! Es stellt Fragen an Gott, die im Grunde selbstkritische Anfragen an uns Menschen sind:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

Philipper 4, 4-5:

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
Der Herr ist nahe!

Ein freudiges Ereignis ist nicht nur das Weihnachtsfest in sechs Tagen, sondern auch die Taufe zweier Kinder, die wir heute im Gottesdienst feiern. Wir begrüßen ..., zwei kleine Jungen, die wir nachher taufen wollen, und heißen auch ihre Familien und Paten herzlich willkommen!

Auch über besondere Musik dürfen wir uns freuen, die der Gaudete-Chor heute als Terzett zu diesem Gottesdienst beiträgt; vielen Dank dafür!

Auch wenn der Barbara-Tag schon zwei Wochen her ist, singt der Chor jetzt ein Lied über den Barbara-Zweig. Stellt man Zweige mit Knospen drei Wochen vor Weihnachten in Wasser, dann blühen sie zu Weihnachten; macht man es heute, müssten sich an Epiphania die Blüten öffnen. An dieses Blumenwunder knüpft das Lied an und führt uns auf diese Weise ein in den Gottesdienst zum 4. Advent.

Gaudete-Chor: Wir messen mit knospenden Zweigen die Zeit

Nur noch eine Woche, dann ist Weihnachten. Wie schön, denken viele Kinder, endlich kommt das Christkind. Endlich hat das Warten ein Ende. O Schreck, denken viele Erwachsene. So viel ist noch zu erledigen, die Zeit vergeht viel zu schnell. Ich persönlich habe noch nie mit einem Barbara-Zweig die Zeit gemessen, aber ich lasse mich von diesem Bild anregen zum Innehalten, zum Langsamwerden, zum Durchatmen. Auch als Gott in die Welt kommt im Jesuskind, da wächst dieses Kind langsam im Bauch seiner Mutter. Auch was Jesus in die Welt bringt: Liebe und Frieden, das braucht Zeit zum Wachsen. Gelobt sei der Gott, dessen Kraft in und bei uns wächst!

Stress, Überlastung, Streit – viele Menschen erleben keine besinnliche Zeit vor Weihnachten. Gott, sende einen Engel bei uns vorbei, der uns anstupst, wenn wir nicht

merken, wie sehr wir uns unter Druck setzen oder wie wenig Zeit wir uns für die wirklich wichtigen Menschen in unserem Leben nehmen. Schick uns einen Engel, der Stopp sagt, wenn wir ungeduldig sind oder gedankenlos oder unvorsichtig. Und schenke uns Ohren, um auf diesen Engel zu hören.

Ohne den Engel, der zu Maria kam, hätte sie vielleicht nicht genug Kraft gehabt, ihr Kind anzunehmen und großzuziehen. Ohne den Engel, der zu Josef kam, hätte er seine Verlobte und sein Kind verstoßen. Ohne die Engel auf dem Feld von Bethlehem wäre es den Hirten verborgen geblieben, was für ein Kind in ihrer Nähe geboren wird. Nicht immer nehmen wir die Engel Gottes wahr; nicht immer greifen sie in gleicher Weise ein; aber wir dürfen wissen, dass wir nie verlassen sind von Gottes guten Mächten, die uns umgeben.

Danke, Gott, wenn wir es spüren, dass deine starken Engel uns und unsere Kinder begleiten. Danke, dass du uns Kinder schenkst mit ihrer grenzenlosen Neugier, ihren großen Augen und ihrem Vertrauen, das sie in uns Erwachsene setzen. Steh uns mit deinen guten Mächten zur Seite, um genug Kraft zu haben, für unsere Kinder auch dann da zu sein, wenn es anstrengend mit ihnen ist oder wenn sie es anstrengend mit uns finden.

Taufevangelium nach Matthäus 28, 16-20:

16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Tauflied 203:

1. Ach lieber Herre Jesu Christ, der du ein Kindlein worden bist,
von einer Jungfrau rein geboren, dass wir nicht möchten sein verlorn,
2. du hast die Kinder nicht veracht', da sie sind worden zu dir bracht,
du hast dein Händ auf sie gelegt, sie schön umfängen und gesagt:
3. „Die Kinder lasset kommen her zu mir, ihn' niemand solches wehr,
denn solcher ist das Himmelreich, die man mir bringt, beid' arm und reich.“
4. Ich bitt, lass dir befohlen sein, ach lieber Herr, dies Kindelein,
behüte es vor allem Leid und alle in der Christenheit.

5. Durch deine Engel es bewahr vor Unfall, Schaden und Gefahr;
erbarm dich seiner gnädiglich, gib deinen Segen mildiglich.

6. Gib Gnad, dass es gerate wohl zu deinen Ehrn und Wohlgefalln,
auf dass es hier gottseliglich, hernach auch lebe ewiglich.

Liebe Familie ... und liebe Familie ..., liebe Paten, liebe Gemeinde! Wir haben schon viel von Gottes Engeln gehört, die gerade in der Weihnachtszeit eine große Rolle in der Kirche spielen. Um Gottes Engel geht es auch in dem Bibelves, der unsere beiden Taufkinder als Taufspruch durch ihr Leben begleiten soll:

Psalm 91, 11:

Gott hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Warum ist gerade dieser Taufspruch so beliebt? Warum möchten viele Menschen ihre kleinen Kinder so gern den Engeln Gottes anvertrauen? Kann es sein, dass Engel alltagstauglicher erscheinen als der große Gott selbst, der weit weg in seinem Himmel zu thronen scheint? Gott ist ja auch unsichtbar und nicht zu greifen, es sei denn, man benutzt veraltete Bilder und stellt ihn sich vor wie einen alten Mann mit langem Bart, der auf einer Wolke sitzt. Gott selber scheint dem Wunsch entgegenzukommen, dass man etwas mehr von ihm spüren möchte, nicht nur, wenn man sich in die Kirche aufmacht, sondern jeden Tag, im kleinen alltäglichen Ärger ebenso wie in der Freude, die uns gerade die kleinen Kinder so oft machen. Gott beauftragt seine Engel, dass sie auf Schritt und Tritt unsere Kinder und uns selbst begleiten und behüten. Wir wissen aus schmerzlicher Erfahrung: das ist nicht ein garantierter Schutz vor jeder Krankheit und jedem Unglück, das uns und unsere Kinder treffen kann. Aber zu wissen, dass wir in allem, was geschieht, niemals aus Gottes Hand herausfallen, kann uns mit Zuversicht und Stärke erfüllen, so dass wir Schmerz und Trauer auch wieder durchstehen und überwinden und unser Leben ganz neu anpacken. Unsichtbar umgeben uns die Engel Gottes und machen uns darauf aufmerksam: Diese Kinder sind von Gott geliebt, sie sind uns von ihm anvertraut, sie brauchen uns, unsere Zeit, unser Verständnis, unsere Liebe, unser Vorbild. Die beste Erziehung nützt nichts, wenn die Kinder sich bei uns die falschen Sachen abkucken, denn sie machen uns alles nach, sogar wenn sie nie so werden wollen wie wir.

Wichtig ist, glaube ich, dass wir den Engel-Spruch nicht nur auf unsere Kinder beziehen, sondern auch auf uns selbst: Gerade als Eltern oder Großeltern brauchen wir auch Engel, die uns begleiten, denn es ist eine so große Verantwortung, die wir für einen so kleinen Menschen tragen, dass man sich manchmal fragt, warum es dafür keinen Führerschein gibt, als ob es so viel einfacher sei, in dieser komplizierten Welt für ein Kind da zu sein als ein Auto durch den Verkehr zu steuern. Wenn wir uns bewusst machen, dass wir von Gottes Engeln bei allem begleitet sind, was wir mit un-

seren Kindern tun, gewinnen wir vielleicht hier und da die nötige Extra-Portion Geduld oder Stresstoleranz, um ihnen das zu geben, was sie jeden Tag von uns brauchen.

Unser Vertrauen auf Gott, der uns segnet und behütet und uns durch seine guten Mächte begleitet, sprechen wir nun gemeinsam aus, stellvertretend auch für die Taufkinder, mit den Worten unseres christlichen Glaubensbekenntnisses:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 19 (Gaudete-Chor): O komm, o komm, du Morgenstern

Predigt

Liebe Gemeinde, vorhin habe ich gesagt, dass die Engel vielleicht darum bei vielen Christen als Ansprechpartner beliebter sind als Gott selbst, weil man sich Gott so weit weg vorstellt, oben auf seinem Thron im Himmel. Aber ist uns Gott wirklich so fern? Wir hören den Text zur Predigt aus dem Buch **Jesaja 63, 15 – 64, 3**. Da ruft der Prophet zu Gott:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.
16 Bist du doch unser Vater...
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.
19 Ach dass du den Himmel zerrissest
und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen,
1 ... dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten, ...
3 ... Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Kanon (Gaudete-Chor): Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab

Starke Bilder stellt der Prophet Jesaja uns vor Augen. Nicht in leiser Demut, sondern lautstark schimpfend ruft er Gott an: „Wo ist dein Eifer und deine Macht? Warum kümmerst du dich nicht um uns? Bist du doch nicht stark genug? Ich weiß, du bist barmherzig. Aber von deiner angeblichen Barmherzigkeit spüre ich nur Härte. Eine harte Barmherzigkeit ist aber doch ein Widerspruch in sich selbst!“ Große Wünsche richtet Jesaja an Gott: „He, bleib nicht oben im Himmel. Schau herunter, hier sind wir! Du bist doch unser Vater, unser Erlöser, ein Wohltäter für alle, die auf dich warten. Also nun komm endlich und hilf uns!“

Ein besonders starkes Bild mitten in dieser Bibelstelle wird uns der Chor noch einmal vor die Ohren singen:

Kanon: Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab.

Gott soll den Himmel zerreißen, wie man ein Stück Stoff zerreißt, soll zu uns auf die Erde kommen und endlich Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und Heilung der Krankheiten zu uns bringen.

Allerdings ist das nicht für alle nur ein Grund zur Freude. Wenn die Himmel zerreißen und Gott auf die Erde kommt, dann zerfließen die Berge, wer unter uns Menschen hoch ist, hat nichts mehr zu melden, Gottes Feinde müssen zittern, und nur die, die auf einen gerechten Gott warten, haben Grund, sich zu freuen. Sie singen von Herzen das Lied, das der Chor zum dritten Mal erklingen lässt:

Kanon: Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab.

Aber, liebe Gemeinde, würden wir das alle so gern wollen, dass der Himmel über uns aufreißt und Gott kommt herunter, lässt Berge zerfließen und macht allen Angst, die schon mal Böses getan haben? Hilfe wollen wir ja schon gerne, aber haben wir diese Hilfe verdient? Könnten wir Gott überhaupt vor die Augen treten, wenn er so gewaltig zu uns käme?

Tatsache ist, dass wir uns gar nicht mehr weiter ausmalen müssen, wie das wohl wäre. Wir wissen ja: Gott kommt anders zu uns auf die Erde! Gewaltig zwar, aber anders gewaltig, als sich viele das denken. Gott kommt in einem Kind. Gott kommt in Jesus, mit gewaltiger Barmherzigkeit! Der Himmel reißt auf – in Bethlehem, als Engel über den Hirten singen, im Osten, als Magier einem Stern folgen.

Davon singen wir jetzt zwei Lieder, die Gemeinde das **Lied 7** von Friedrich Spee aus dem Jahr 1622, das auch auf dem Liedblatt links steht, im Wechsel mit dem Chor, der ein neueres Lied von Eugen Eckert singt: „**Du Freund der Menschen, guter Hirt**“ (Text: Eugen Eckert, Alle Rechte beim Urheber).

Wir beginnen mit der Strophe 1 aus dem Lied 7:

1. O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloß und Riegel für.

So singen wir Jesus als Heiland an. Er soll von Gott her zu uns Menschen kommen, uns Liebe, Frieden, Gerechtigkeit bringen, alles, was uns heil macht an Leib und Seele. Der Himmel bleibt nicht fest verschlossen, reserviert nur für Gott, wo kein Mensch hineinkommt. Durch Jesus kommt der Himmel zu uns auf die Erde.

Eugen Eckert richtet in seinem Lied Fragen an diesen Gott, der zu uns kommt. Eigentlich sind es selbstkritische Anfragen an uns Menschen. Ich lese jeweils eine Strophe und kommentiere sie, dann singt der Chor diese Strophe, und wir antworten mit der jeweils nächsten Strophe aus dem Lied 7, auf die ein Pfeil zeigt.

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

So befragt Eugen Eckert den Heiland Jesus. Der Gott, der den Himmel aufreißt, ist unser Freund und Guter Hirte, aber wir Menschen achten nicht auf ihn. Wir sehen nicht, dass in Jesus Gott selber mit seinem Licht zu uns kommt, und machen uns unglücklich.

Ist das wirklich so? Soll das so bleiben? Mit der Strophe 2 aus Lied 7 werden wir gleich auf den Chor antworten und Gott bitten, dass die Liebe und der Friede Jesu sich wie Tau und Regen vom Himmel auf uns ergießt:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
verstehst du, dass wir unbeirrt
den Weg ins eigne Unglück geh'n
und nicht dein Licht, dein Kommen sehn?

2. O Gott, ein Tau vom Himmel gieß,
im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

Dass der Friedenskönig Jesus über Jakobs Haus herunterregnet, erinnert uns daran, dass Jesus ins jüdische Volk hineingeboren wurde, mit dem wir Christen, ob wir wollen oder nicht, untrennbar verbunden bleiben.

Aber brauchen wir einen solchen Gott? Kommen wir nicht auch ohne Gott aus?

Mein Gott, wir sind uns selbst genug,
wir halten uns für stark und klug.
Du hast uns groß herausgebracht,
nun spielen wir mit unsrer Macht.

Auf den Chor antworten wir gleich mit Lied 7, Strophe 3:

Mein Gott, wir sind uns selbst genug,
wir halten uns für stark und klug.
Du hast uns groß herausgebracht,
nun spielen wir mit unsrer Macht.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

Wo wir Menschen auf unsere eigene Großartigkeit und Macht pochen, kommt Gott zu uns wie eine Blume, die uns erfreut, wie frisches Grün, das im Frühjahr langsam sprießt. Er kommt in Jesus als Mensch in unsere Welt, und wir singen an Weihnachten: „Es ist ein Ros entsprungen“. Aber immer wieder scheint Jesus doch noch nicht da, nicht bei uns angekommen zu sein.

Nur manchmal schwant uns schon der Preis
für unsern rücksichtslosen Fleiß.
Und machmal schreckt uns all das Leid
von Menschenhand in unsrer Zeit.

Eigentlich ist Fleiß etwas Gutes, aber wenn sich Fleiß auf falsche Ziele richtet, auf immer mehr Einfluss und eigene Macht, auf eigenes Wohlergehen zu Lasten sozial Schwacher und auf Kosten der Umwelt, dann wird Fleiß zur Rücksichtslosigkeit mit bösen Folgen, vom persönlichen Burn-out oder einer zerstörten Ehe bis hin zu vermehrter Armut, Umweltzerstörung und Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. Gegen von Menschen verursachtes Leid singen wir an mit Lied 7, Strophe 4, und bitten um Gottes Trost und Hoffnung. Aber erst ist wieder der Chor dran:

Nur manchmal schwant uns schon der Preis
für unsern rücksichtslosen Fleiß.
Und machmal schreckt uns all das Leid
von Menschenhand in unsrer Zeit.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.

Die Erde ist natürlich nicht nur ein Jammertal. Sie ist uns Menschen gegeben als der Teil von Gottes wunderbarer Schöpfung, der uns Menschen anvertraut ist. Im Lied von Eugen Eckert hört sich allerdings die nächste Strophe so an, als ob wir Menschen eine schöne Welt allein hinkriegen würden:

Wir schaffen schon die „schöne Welt“
mit Arbeit und mit ganz viel Geld.
Wir leuchten selbst. Dein kleines Licht
besteht vor unsern Strahlern nicht.

Aber, wie gesagt, wenn die Arbeit und das ganz viele Geld für egoistische Zwecke eingesetzt wird, kann die Erde zum Jammertal für diejenigen werden, die beim Wettlauf um gute Chancen zu kurz kommen.

Ein Beispiel dazu hat uns das Zentrum Ökumene unserer Landeskirche mitgeteilt. Die eingesessene indianische Bevölkerung in Argentinien leidet unter Landraub im gro-

ßen Stil. Diese Menschen leben von dem, was der Wald ihnen bietet: Honig, Wild und Pflanzen. Aber große Firmen roden illegal immer mehr Waldfläche, verkaufen wertvolle Hölzer, verarbeiten minderwertige zu Kohle, bauen dann auf der gewonnenen Ackerfläche Soja oder Zuckerrohr an und machen damit gute Geschäfte in Europa und den USA, während die eigentlichen Besitzer des Landes hungern müssen. Die anglikanische Kirche versucht den Indianern mit dem Projekt „Mutig gegen Landraub“ zu ihrem Recht zu verhelfen und braucht dazu auch Unterstützung. Wer Informationen dazu möchte, kann sie sich nachher bei mir holen. Hören wir die Strophe mit der nur scheinbar schönen Welt vom Chor und antworten darauf mit der Bitte, dass uns Gottes Licht der Gerechtigkeit aufgeht!

Wir schaffen schon die „schöne Welt“
mit Arbeit und mit ganz viel Geld.
Wir leuchten selbst. Dein kleines Licht
besteht vor unsern Strahlern nicht.

5. O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollt wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Wie ist das gemeint? Ohne den Glauben an Jesus stecken wir fest in der Finsternis? Sind dann alle, die den Glauben an Jesus nicht mit uns teilen, verloren? Ich denke: nein, unser Gott ist kein so leicht zu beleidigender Gott, der jedem das Licht ausknipst, der nicht an ihn glaubt. Aber in der Finsternis stecken wir fest, wenn wir so leben, als könne man nichts tun gegen das Böse in der Welt.

Sicher fällt es heute nicht immer leicht, zu erkennen, was gut und was böse ist, aber genau dabei will uns der Gute Hirte Jesus helfen, wenn wir auf ihn hören:

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
du weißt, wie leicht man sich verirrt,
wie oft man sich verschätzt, falsch wählt,
das Maß verliert, das Ziel verfehlt.

Wenn der Chor das gesungen hat, antworten wir mit der Strophe 6 aus dem Lied 7. Harte Worte erklingen da von Not und Elend und vom ewigen Tod. Gemeint ist eine Hölle, die wir uns und anderen selber bereiten, indem wir der Unmenschlichkeit nicht entgentreten, sondern gedankenlos oder absichtlich mitmachen. Wir bitten Gott, dass er uns aus dieser selbstgemachten Hölle befreit und uns mitnimmt auf dem Weg zu unserem wahren Vaterland, zum Reich Gottes, das hier auf der Erde beginnt und nach unserem Tod noch lange nicht aufhören muss.

Du, Freund der Menschen, guter Hirt,
du weißt, wie leicht man sich verirrt,

wie oft man sich verschätzt, falsch wählt,
das Maß verliert, das Ziel verfehlt.

6. Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Vaterland.

Zuletzt scheint der moderne Liederdichter keine eigenen Worte mehr zu haben; er greift auf schlichte Worte des Liedes 7 zurück und bittet so Jesus um seine Hilfe:

Komm uns zu Hilfe, schöner Stern.
Dich wollen wir anschauen gern.
O Sonn', geh auf, ohn' deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Auf diese Bitte werden wir, wenn der Chor sie nach dieser Predigt gesungen hat, mit einer letzten Dankstrophe an Gott antworten. Der Himmel reißt auf, Jesus ist bei uns, wenn wir erlöst sind von Ängsten und vom Egoismus, wenn unser Leben erfüllt ist von Liebe und Zuversicht, wenn wir zum Beispiel wie gute Engel für unsere Kinder da sind und ihnen die Liebe und alle guten Grenzen geben, die sie brauchen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Komm uns zu Hilfe, schöner Stern.
Dich wollen wir anschauen gern.
O Sonn', geh auf, ohn' deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

7. Da wollen wir all danken dir,
unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich
zu aller Zeit und ewiglich.

Danke, heiliger Gott, für alles, was du uns schenkst: für dein Licht in dunkler Nacht, für Trost in der Trauer, für Hoffnung in auswegloser Lage, für Engel, die uns begleiten, für Orientierung in einer komplizierten Welt! Lass uns gestärkt hinausgehen in unser Leben an den Feiertage und im Alltag und lass uns jeden Tag die guten Schritte tun, die uns möglich sind. Lass uns nie vergessen: Dein Himmel ist offen, er ist aufgerissen, du bist auf dem Weg zu uns, jeden Tag neu, alle Jahre wieder. Wie schön ist es, zu wissen: Du lässt uns nicht allein!

Gebetsstille und Vater unser

Liedblatt: Wann fängt Weihnachten an?

„Es war Ja in ihm!“

Abendmahlsgottesdienst am 4. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Sagt Gott in Jesus wirklich Ja zu jedem Menschen? Die einzigen Menschen, bei denen Gottes Vergebung an Grenzen stößt, sind diejenigen, die Vergebung überhaupt nicht wollen. Die halten sich entweder für zu gut oder wollen gar nicht gut sein. Ich bin ja böse, ich kann mich eh nicht ändern, also ist es egal, ob ich mich bemühe oder nicht.

Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!

Die Adventszeit ist eine Zeit der Vorfriede, vor allem für die kleinen Kinder, die mit Spannung auf Weihnachten und das Christkind warten. Vielleicht kann ein Adventsgottesdienst mit den Kerzen am Adventskranz, den Gebeten und Liedern auch uns Erwachsenen ein wenig Vorfriede bereiten. In der Predigt werden wir darüber nachdenken, wie viel Grund zur Freude wir Christen haben – trotz aller schlechten und gemischten Gefühle.

Lied 9:

1. Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.
4. Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an,
wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn,
die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet
und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.
5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.
6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Wir sind versammelt im Adventsgottesdienst, in einer Feier des Wartens auf Gott. Die einen unter uns sind in adventlicher Stimmung und freuen sich auf einen feierli-

chen Gottesdienst. Andere fühlen sich vielleicht nicht weihnachtlich und sind einfach so in diesem Gottesdienst, vielleicht öffnet Gott ja gerade ihnen das Herz. Und manche mögen sich fragen, wie sie das alles noch schaffen sollen, was zu erledigen ist bis Weihnachten. Hier im Gottesdienst dürfen sie heute eine ruhige Stunde erwarten. Wir alle sind hier und jetzt deine Gemeinde, großer Gott, in deinem Namen versammelt.

Wo wir schon fast nicht mehr sehen, wie böse es zugeht an vielen Stellen unserer Welt, nicht nur in der Ferne, auch ganz in unserer Nähe, da kommt einer, Gottes Sohn, der wirklich Gutes mit uns vorhat. Wo manch einer nicht einmal mehr spürt oder zu zeigen wagt, wie schlecht es ihm selber geht, da kommt dieser eine, das lebendige Wort von Gott, der ihm zuhört und neuen Mut schenkt.

Mein Gott, unser Gott, wir können niemandem ins Herz blicken, nicht dem, der nach außen cool wirkt und sich innen drin unsicher fühlt, nicht dem, der seine Mitmenschen mit seinen Problemen nicht belasten will. Egal, wie es in uns drinnen aussieht, du, Gott, kennst unser Herz und nimmst uns an, wie wir sind, und wir bitten um deine Nähe und Freundlichkeit.

Psalm 106:

1 Halleluja! Danket dem Herrn;
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
2 Wer kann die großen Taten des Herrn alle erzählen
und sein Lob genug verkündigen?
3 Wohl denen, die sich an ihn halten und Gerechtigkeit üben allezeit!
4 Herr, gedenke meiner nach der Liebe zu deinem Volk;
suche mich heim mit deiner Hilfe,
5 dass ich meine Lust schaue am Glück deiner Erwählten
und mich freuen an der Freude meines Volkes.

Gott im Himmel, wir sind so verschieden in deiner Gemeinde, so unterschiedlich veranlagt und gestimmt, und doch schließt du uns zusammen zu einer Gemeinde und willst uns Freude schenken. Nicht eine aufgesetzte Heiterkeit, sondern eine Freude von innen heraus, eine Freude, die sich sogar mit unseren Tränen verträgt, die wir nicht mehr unterdrücken müssen, oder einem heimlichen Zorn, von dem du weißt, dass er berechtigt ist. Lass uns fühlen, was wir fühlen, damit unser Fühlen sich auch verwandeln kann zu echter Freude!

Schriftlesung – Philipper 4, 4-7:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
5 Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!
6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!

7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Lied 4:

1. Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2 Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last,
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3 Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4 Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5 Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.
6 Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Predigttext – 2. Korinther 1, 18-22:

18 Gott ist mein Zeuge,
dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist.
19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus,
der unter euch durch uns gepredigt worden ist,
durch mich und Silvanus und Timotheus,
der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.
20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja;
darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.
21 Gott ist's aber, der uns fest macht
samt euch in Christus und uns gesalbt
22 und versiegelt
und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht kennen Sie das auch: gemischte Gefühle. Ein Durcheinander von Gefühlen, wie ein Eintopf zusammengerührt. Eben noch war man ausgeglichen, dann fühlt man sich aus der Bahn geworfen. Mitten in einer Traurigkeit muss man plötzlich auch einmal wieder lachen. Ein Mensch begegnet mir, und ich schwanke zwischen Zuneigung und Furcht, Abwehr von zu viel Nähe. Ja, manchmal kann man sogar auf einen Menschen, die man sehr liebhat, eine große Wut haben.

Gemischte Gefühle, sie gehören zu unserem Leben einfach dazu. Aber warum fällt es vielen Menschen so schwer, dieses Nebeneinander, Beieinander, Durcheinander von Gefühlen auszuhalten?

Ich glaube, das hat genau mit dem Thema zu tun, das in unserem Predigttext angesprochen wird – mit dem Thema „Ja und Nein“.

Ich verstehe dieses Thema nämlich so: Wir Menschen wünschen uns doch – glaube ich – alle, dass jemand zu uns Ja sagt. Ja, du bist mir recht, ja, du bist OK, ja, ich habe dich lieb, so wie du bist. Das Problem ist nun, dass manche Menschen nicht nur dieses Ja zu hören bekommen. Viele hören außerdem noch ein mehr oder weniger lautes Nein! Ja, ich habe dich lieb, aber nur wenn du brav bist. Ja, du bist OK, solange du nichts Böses tust. Ja, du bist mir recht, solange du nach meiner Pfeife tanzst. Ob man es nun ausspricht oder nicht – immer ist da ein heimliches oder unheimliches Nein zu spüren: Nein, wenn du dich nicht anstrengst, dann bist du nicht in Ordnung. Nein, so wie du bist, bist du nichts wert, du solltest anders sein, warum bist du ein Mädchen, ich hatte mir doch einen Jungen gewünscht, warum bist du so weich und schwächlich, so kannst du es im Leben doch zu nichts bringen.

Wer niemals ein eindeutiges Ja zu seiner eigenen Person gesagt bekommen hat, der schwankt hin und her zwischen diesen Extremen: Ich strenge mich furchtbar an, um anerkannt zu werden – und zugleich zweifle ich: werde ich je so gut sein, dass ich wirklich hundertprozentig anerkannt werde? Werde ich den Maßstäben, die ich in mir selbst ja auch drin habe, jemals ganz genügen können? Ich sehne mich danach, dass endlich jemand ganz einfach Ja zu mir sagt – aber wenn das jemand täte, könnte ich es noch nicht einmal akzeptieren, weil ich selber zu mir nicht Ja sagen kann.

Aber wenn ich selber zu mir nicht Ja sage, dann sind mir auch viele meiner Gefühle verdächtig. Darf ich denn so traurig, so ängstlich, so wütend sein? Darf ich mich so unbändig freuen und im nächsten Augenblick schon wieder betrübt sein? Darf ich anderen mein Leid klagen, wenn ich Schmerzen habe oder mich einfach irgendwie unwohl fühle?

Schwierig ist das vor allem, wenn es um Gefühle geht, die ich gegenüber Menschen empfinde, die mir viel bedeuten. Kann ich z. B. jemandem sagen, dass ich ihn mag? Wird er mich nicht vielleicht missverstehen, mir zu nahe treten, mich vereinnahmen? Oder kann ich jemandem sagen, mit dem ich eigentlich gut auskomme, dass ich mich über ihn ärgere? Wird er mich dann nicht ablehnen, mich zurückstoßen? Und wenn jemand anders auf mich wütend wird – ist dann nicht alles aus zwischen ihm und mir, habe ich diesen Menschen dann nicht endgültig verloren?

In unserem Predigttext begegnen wir nun Menschen, die ganz eindeutig sind in ihrem Ja. „Unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich“, sagt Paulus, und er erwähnt außer seiner eigenen Person noch Timotheus und Silvanus. Diese drei glauben

an Gott und haben von Gott gelernt, Ja zu sagen zu den Menschen – so wie gute Eltern Ja zu ihren Kindern sagen und sie niemals wegstoßen würden. Und woran machen Paulus, Silvanus und Timotheus ihr unerschütterliches Vertrauen auf Gott fest? Sie predigen Jesus Christus, sie erinnern an Jesus Christus, der eindeutig „nicht Ja und Nein“ war, „sondern es war Ja in ihm“. Sie machen mit ihrer Predigt Mut: Verlasst euch auf diesen Menschen Jesus, in dem kein Nein ist, sondern nur das Ja! In diesem einen Mann, der von Gott her auf die Welt kommt, hat nur das Ja zum Menschen Platz, nur die vorbehaltlose, bedingungslose Liebe zu jedem einzelnen Menschen.

Wie viele Leute sind Jesus begegnet, die nur verachtet worden waren, für die es nur das Nein gab von allen Seiten: Nein, du bist nichts wert! Nein, du bist ein böser Mensch! Nein, Gott hat dich gestraft! Nein, du bist ein Sünder!

Und was sagte Jesus zu genau diesen Menschen? Ja, Gott hat auch dich lieb! Ja, deine Sünden sind dir vergeben! Ja, du bist vor Gott einmalig und unverwechselbar und unendlich wichtig! Ja, du bist ein kostbares Menschenkind und ein Kind Gottes dazu!

Erstaunlich ist: Selbst wo jemand Jesus total ablehnt, hört Jesus nicht auf, Ja zu ihm zu sagen. Sogar für die Soldaten, die Jesus gefangennehmen und ans Kreuz nageln, betet er noch zu seinem Vater im Himmel: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Überhaupt kann Jesus sich im Reich der Gefühle offenbar völlig frei bewegen. Er ist mütterlich sanft, als er Kinder zu sich ruft und auf den Arm nimmt. Er fährt seinen Oberjünger Petrus zornig an und nennt ihn „Satan“, als der überhaupt nicht versteht, warum Jesus sich nicht mit Gewalt gegen sein Leiden wehren will. Seiner Mutter Maria hält Jesus einmal ärgerlich entgegen: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Voller Freude feiert Jesus Hochzeiten, mit Genuss schlemmt er bei festlichen Gastmählern. Ebenso weint er Tränen um andere Menschen und um sich selbst, um Freunde und um die Bewohner ganzer Städte, vor Zorn und vor Trauer, vor Angst und vor Schmerzen.

Jesus ist echt, authentisch, in seinen Gefühlen, er kann fühlen, was er fühlt, weil er spürt: Gott selber hat zu ihm hundertprozentig Ja gesagt. Und darum sagt Jesus auch zu diesem Gott ein ebenso eindeutiges Ja. Er muss sich nicht verbiegen und verdrehen, um es Gott recht zu machen, um Gott recht zu sein. Niemand muss das mehr tun. Denn Gott sagt von sich aus Ja zu uns allen, er hat uns alle lieb, so wie wir sind.

Vielleicht möchten Sie jetzt die Frage stellen: Woher will der Pfarrer denn genau wissen, ob das überhaupt stimmt? Sagt Gott in Jesus wirklich Ja zu jedem Menschen? Sagt er wirklich Ja zu mir? Kann es nicht sein, dass es einen Menschen gibt, der so böse ist, dass auch Jesus ihm nicht verzeihen kann?

Ich denke, Gott kann gar nicht anders handeln, weil er so handelt wie ein absolut guter Vater. Der würde auch keins seiner Kinder verstoßen oder im Stich lassen, egal wie sehr er sich daneben benimmt. Die einzigen Menschen, bei denen die Vergebung Gottes an eine Grenze stößt, das sind diejenigen, die eine Vergebung überhaupt nicht wollen. Die halten sich entweder für zu gut oder wollen gar nicht gut sein. Sie haben sich eingerichtet in ihrer scheinbar guten Welt und schauen auf die bösen Menschen herab. Oder sie verschanzen sich in in ihrer Bosheit und denken: es gibt ja eh keine Gerechtigkeit, also wird mich auch keiner drankriegen für das, was ich tue.

Dann gibt es aber auch die, die sich selber für so böse halten, dass sie meinen: Mir kann Gott nicht vergeben! Vielleicht ist das ein Kind gewesen, das nie geliebt wurde. Ihm wurde regelrecht eingepflegt: „Du bist und bleibst böse!“ Wenn es schlecht läuft, wird ein solches Kind erwachsen und richtet sich in einer bösen Welt ein. Ich bin ja böse, ich kann mich eh nicht ändern, also kommt es nicht drauf an, ob ich mich bemühe oder nicht. Das muss nicht einmal böser Wille sein. Da kann eine Angst dahinterstecken: wenn ich ein lieber, ein guter Mensch wäre, brähe mein ganzes Weltbild zusammen, ich wäre vor Enttäuschungen nicht mehr sicher. Manche Menschen halten es auch nicht aus, einmal einen großen Fehler zu machen. Ich denke an den hohen Polizeibeamten, der wegen Trunkenheit mit schwerwiegenden Folgen ein Strafverfahren zu erwarten hatte und sich daraufhin selbst das Leben nahm – ohne daran zu denken, dass er dadurch noch mehr Leid, zum Beispiel für seine Familie, verursacht.

Ich hoffe und bete, dass alle, denen es so oder ähnlich geht, umdenken, umlernen können. Dass sie es auch akzeptieren können: Ich bin von Gott geliebt. Ich darf ein guter Mensch sein, einer, der zwar auch Fehler macht, der auch Schuld auf sich lädt, der aber aufhören kann, Böses zu tun, dem verziehen wird, der neu anfangen kann, jeden Tag. Es gibt keine Schuld, die Gott nicht vergeben kann, es gibt niemanden, der nicht trotz allem neu anfangen kann, wenn er diese Chance denn auch wirklich ergreift und Ja sagt zu dem Ja, das Gott zu ihm sagt!

Was Paulus sagt, kann zwar nicht bewiesen werden, aber wir können fest darauf vertrauen: In Jesus ist kein Nein, sondern nur ein Ja zu jedem Menschen. Unterstützt wird dieses Vertrauen durch all das, was Gott den Menschen immer wieder zugesprochen hat, die Bibel ist voll von solchen Verheißungen Gottes. Und „auf all diese Gottesverheißungen“, so heißt es in unserem Text, „ist in ihm das Ja“ – wer also eine Antwort auf die Frage sucht, ob man sich auf Gottes Wort verlassen kann, wie es in der Bibel steht, der muss immer wieder nachschauen, was da von Jesus geschrieben steht, was man sich von ihm zu erzählen weiß, wie Menschen von ihm in ihrem Innersten angerührt und verwandelt wurden. Jesus, dessen Geburt wir in 20 Tagen feiern, er war nicht nur ein guter Mensch, er war und ist und bleibt in seiner Person das

große Ja Gottes zu uns Menschen! Und dazu können wir Ja und Amen sagen, wie es weiter im Text heißt – so soll es sein, dafür ist Gott im Himmel zu loben, dass er dieses menschliche Gesicht trägt, dass er in Jesus zur Welt kommt, in diesem kindlichsten und zugleich erwachsensten aller Menschen.

Der letzte Satz unseres Predigttextes hat es dann noch einmal in sich: „Gott ist’s aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.“ Dieser Satz unterstreicht noch einmal ganz dick, was es eigentlich bedeutet, dass Gott durch Jesus Christus Ja zu uns Menschen sagt. Gott sagt Ja zu uns, das heißt: Er macht uns fest. Er salbt uns. Er versiegelt uns. Er gibt ein Unterpfand in unsere Hand.

Bis auf den ersten dieser Sätze klingt das alles aber ziemlich unklar. Er macht uns fest, das können wir noch verstehen. Festigkeit ist etwas, was wir uns wünschen. Wer innerlich fest ist, der hat einen Halt, der braucht nicht alles und jedes unter Kontrolle zu behalten, der braucht seine Gefühle nicht zu verdrängen oder zu betäuben. Er weiß, dass es einen Unterschied gibt zwischen einem Gefühl, das er fühlen darf, z. B. Wut, und bestimmten Handlungen, die er nicht tun darf, z. B. aus Wut jemanden verletzen.

Was bedeuten aber die anderen drei Sätze? Er salbt uns...? Er versiegelt uns...? Er gibt uns als Unterpfand den Geist...?

Die Salbung erinnert an etwas, was die alten Propheten im Volk Israel getan hatten. Sie salbten jemanden zum König oder zum Priester oder zum Propheten, das heißt, sie übertrugen jemandem eine Aufgabe von Gott selbst. Wenn Jesus uns salbt, dann meint das: Er hat etwas mit uns vor. Er gibt uns eine Aufgabe. Manchmal weiß ich selber nicht, was Gott wohl noch mit mir vorhat. Das liegt nicht immer auf der Hand. Es gibt Menschen, die lange warten müssen, bis sie erkennen, wozu Gott sie braucht. Aber eins ist sicher: kein Mensch muss in Sinnlosigkeit versinken. Gott will, dass jeder Mensch ein erfülltes Leben hat – ganz gleich, ob diese Erfüllung in einer großen Aufgabe besteht, die in der Öffentlichkeit sichtbar ist, oder in unscheinbaren kleinen Dingen.

Außerdem versiegelt Gott uns. Ich verstehe das so, dass er uns Schutz gibt. Es gibt etwas an uns und in uns, das soll niemand gegen unseren Willen anrühren. Niemand soll uns zu nahe treten dürfen. Selbst Gott achtet unsere Menschenwürde; er manipuliert uns nicht, er zwingt uns nicht, er setzt uns nicht unter Druck. Nein, er vertraut ganz auf unser Vertrauen. Er lädt uns ein, an ihn zu glauben, und verzichtet völlig auf äußere Macht. Nirgends sehen wir das deutlicher als an Weihnachten. Gott wird ein Kind.

Wie gesagt, einen Beweis für all das gibt es nicht. Aber es gibt ein „Unterpfand“, so nennt es Paulus, es gibt schon etwas, an dem wir uns sozusagen festhalten können.

Aber paradoxerweise ist dieses Etwas nichts Äußerliches, sondern etwas Geistiges, Unsichtbares, scheinbar Ungreifbares: nämlich der heilige Geist. Mit diesem Wort umschreiben die Menschen immer den Vorgang, wenn sich Gott selber sozusagen den Menschen in die Hände gibt. Durch den Geist Gottes ist das Kind, das Maria empfängt, ein göttliches Kind. Durch den Geist Gottes sind wir angerührt, wenn wir anfangen, auf Jesus zu vertrauen. Der Geist Gottes weht überall da, wo Menschen Zuversicht und Mut gewinnen, statt in Verzweiflung zu versinken. Dass Gott Ja zu uns sagt – wir können es nicht unter unsere Kontrolle kriegen, aber wir können dessen gewiss werden – durch Vertrauen, durch ein Geschenk Gottes. Und wenn wir diese Gewissheit erfahren: Gott sagt Ja zu mir, uneingeschränkt, einfach so, ich bin sein Kind – dann wird es Weihnachten auch bei uns. Amen.

Wir singen aus dem **Adventslied 11** die Strophen 4 bis 8 – es ist ein Gebet zu Jesus, dessen Geist bei uns ist, auch wenn wir uns nicht gut fühlen, er richtet uns auf und macht uns Mut zu neuen Schritten in unserem Leben:

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Wer teilnehmen will, kommt gleich in den Abendmahlskreis, die anderen bleiben auf ihrem Platz sitzen und gehören auch so zu unserer Gemeinschaft dazu.

Herr Jesus Christus, wir erwarten dein Kommen: dein Kommen zur Geburt in diese Welt, dein Kommen hinein in die Höhen und Tiefen unseres Lebens, dein Kommen am Ende unserer Welt und am Ende unserer Zeit. Im Abendmahl kommst du zu uns leibhaftig: im Brot, das wir essen, im Kelch, den wir trinken, in der Gemeinschaft, zu der du uns zusammenschließt. Komm in unsere Herzen und in unsere Gemeinde und lass das Licht deiner Liebe bei und in uns leuchten. In der Stille breiten wir vor dir aus, was uns belastet, was in uns und unter uns dunkel ist, damit wir Trost und Vergebung empfangen.

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung zu euch kommen und unter euch ankommen lassen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, mit offenem Herzen auf dich zu warten, dreieiniger Gott. Du stehst uns gegenüber als unser Schöpfer, du bist in uns mit der Kraft deines Geistes, du sendest deinen Sohn Jesus Christus, um uns zu erlösen.

Vater unser und Abendmahl

Jesus kommt und lebt Gottes Liebe in der Welt. Wir empfangen Jesu Leib, und Gottes Liebe lebt in uns.

Herumreichen des Korbs

Jesus erleidet die Folgen unserer Sünde, stirbt durch sie am Kreuz, doch seine Liebe stirbt nicht. Nehmt hin den Kelch der Versöhnung zwischen Gott und Mensch und des Friedens unter den Menschen.

Austeilen der Kelche

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Geht hin im Frieden. Amen.

Gott im Himmel, wir beten für die im Dunkeln in unserer Welt, dass sie dein Licht erfahren: Vertrauen finden, Hoffnung nicht aufgeben, Liebe lernen. Wir beten für Menschen, die nicht an dich glauben, dass du trotzdem Wege findest, sie deine Liebe erfahren zu lassen. Wir beten für die Christenheit und insbesondere für uns selbst: schenke uns den Geist der Weihnacht, einen kindlichen Geist der Vorfriede, mit dem wir erfassen, dass du Gott, uns im Kind begegnen willst.

Lass uns ernstnehmen, dass du Ja zu uns sagst, dass du all unsere Gefühle aushältst, selbst unseren Zorn auf dich, und hilf uns, dass wir uns selber aushalten mit dem, was in uns ist. Bevor wir ernsthaft bitten um Freude und Glück, lass uns bedenken:

Es ist viel wert, wenn wir überhaupt fühlen und unser Fühlen aushalten können: die Traurigkeiten unseres Lebens, alles, was uns Angst macht, auch Wut und Hass und so viele gemischte Gefühle. Und dann lass uns einen Schritt weitergehen: Wie wäre es, wenn sich unter gemischte Gefühle auch ein wenig Vertrauen mischt, etwas Hoffnung, neue Zuversicht, ein bisschen Hoffnung, Getröstetsein, Geliebtsein? In dieser Weise lass in uns Vorfreude wachsen, lass es Weihnachten werden bei uns. Amen.

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Vorweihnachtliche Engel

Gottesdienst am 19. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Schon in der Bibel hatten Maria und Josef Zweifel, ob bei Marias Schwangerschaft alles mit rechten Dingen zugeht. Mehrmals müssen Engel in Aktion treten, um beide zu überzeugen: Was in Maria heranwächst, ist trotz allem kein Bankert. Es ist kein Kind der Schande, sondern es ist heilig, ja, der Sohn Gottes.

Advent ist die Zeit des Wartens auf Weihnachten, Zeit der Erwartung für die junge Mutter Maria, die von Gott dazu ausgesucht wird, dass sie seinen Sohn zur Welt bringen soll. Konfirmandinnen und Konfirmanden setzen heute in Szene, wie das damals war, als Maria und Josef von Engeln besucht wurden (ihre Texte sind hier farbig markiert).

Dies ist auch ein sehr musikalischer Gottesdienst. Frau Jäger spielt auf ihrer Harfe vorweihnachtliche Lieder, nicht nur im Gottesdienst, auch nachher beim Kirchencafé. Der Bläserkreis mit Erich Dritsch (Trompete), Werner Boeck (Flügelhorn) und Christoph von Weyhe (Tenorsaxophon) begleitet drei unserer Gemeindelieder, und unser Organist, Gunnar Wiegand, spielt nicht nur jetzt auf der Orgel, sondern nachher beim Kirchencafé einige weitere vorweihnachtliche Lieder auf dem Klavier zum Mitsingen. Auch Doris Brandherm wird dann auf dem Akkordeon gemeinsam mit Christoph von Weyhe einige Lieder spielen. Auf die normalen liturgischen Gesänge verzichten wir heute; dafür hören wir etwas mehr Musik.

Lied 16, 1-3: Die Nacht ist vorgedrungen

Wir feiern einen Gottesdienst der Erwartung, einen Gottesdienst im Advent. Wir setzen unsere Hoffnung auf einen Gott mit einem bestimmten Namen: des Vaters, der der Schöpfer des Lebens ist, des Sohnes, der ein Befreier und Retter ist, und des Heiligen Geistes, der uns mit Liebe und Frieden erfüllt. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 98:

- 1 Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
- 2 Der HERR lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
- 3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
- 4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
- 5 Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!

6 Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!
 7 Das Meer brause und was darinnen ist,
 der Erdkreis und die darauf wohnen.
 8 Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich
 9 vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.
 Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
 und die Völker, wie es recht ist.

Mit Harfen sollen wir Gott loben, heißt es im Psalm, das kann Frau Jäger heute wörtlich genommen tun. Gemeinsam singen wir, begleitet von der Harfe, das alte weihnachtliche Lied: „Süßer die Glocken nie klingen“:

1. Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit:
 's ist, als ob Engelein singen wieder von Frieden und Freud'.
 Wie sie gesungen in seliger Nacht, wie sie gesungen in seliger Nacht,
 Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!
 2. O, wenn die Glocken erklingen, schnell sie das Christkindlein hört.
 Tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet hernieder zur Erd'.
 Segnet den Vater, die Mutter, das Kind;
 segnet den Vater, die Mutter, das Kind.
 Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!
 3. Klinget mit lieblichem Schalle über die Meere noch weit,
 dass sich erfreuen doch alle seliger Weihnachtszeit.
 Alle aufjauchzen mit einem Gesang; alle aufjauchzen mit einem Gesang.
 Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!

Vater im Himmel, schenke uns ein Herz, das sich auf das echte Weihnachten freuen kann, das offen ist für Menschlichkeit und Liebe, für die Heilung von Wunden, die wir einander zugefügt haben, und von Beziehungen, die kaputtgegangen sind. Lass uns begreifen, was es bedeutet, dass du Mensch wirst in einer einfachen menschlichen Familie. Amen.

Adventslied 11:

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
 o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
 O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
 damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.
 4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;
 ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß
 und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
 das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.

Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.

Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Schriftlesung – Lukas 1, 26 bis 38:

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,

27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach:

Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

30 Und der Engel sprach zu ihr:

Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,
und sein Reich wird kein Ende haben.

34 Da sprach Maria zu dem Engel:

Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:

Der heilige Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,
Gottes Sohn genannt werden.

36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte,
ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter,
und ist jetzt im sechsten Monat,
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.

37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38 Maria aber sprach:

Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.
Und der Engel schied von ihr.

Erst an Weihnachten werden alle Engel singen, aber schon heute hören wir von zwei Engeln, die zuerst mit Maria reden und später auch noch mit Josef; darum singen wir schon heute aus dem **Lied 538** die Strophen 1 bis 3, die auch in den Advent passen:

1. Vom Himmel hoch, o Engel kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,
kommt singt und klingt, kommt, pfeift und trombt!
Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!
2. Kommt ohne Instrumente nit, Eia, eia, susani, susani, susani,
bringt Lauten, Harfen, Geigen mit.
Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!
3. Lasst hören euer Stimmen viel Eia, eia, susani, susani, susani,
mit Orgel- und mit Saitenspiel.
Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!

Predigt

Liebe Gemeinde, unser heutiger Predigttext, den wir eben gehört haben, ist eine echte Adventsgeschichte. Er handelt davon, dass Gott in unserer Welt ankommen, als Mensch geboren werden will. Unsere Konfis setzen ihn in Szene (auch unter Rückgriff auf **Matthäus 1, 18-25** und **Richter 13, 2-24**). Stellen wir uns vor, nachdem der Engel weg ist und bevor Maria ihre Verwandte Elisabeth besucht, läuft Maria erst noch zu ihrem Verlobten Josef:

Szene 1: Maria muss mit Josef reden

Maria: Josef, ich muss dir was erzählen.

Josef: Was denn?

Maria: Aber versprich mir, dass du mich nicht auslachst!

Josef: Nur heraus mit der Sprache. Wir sind doch verlobt, da kannst du mir alles sagen.

Maria: Aber du glaubst mir bestimmt nicht. Und wenn du es glaubst, findest du es sicher nicht gut.

Josef: Du machst es aber spannend! Was ist denn los?

Maria: Josef, was würdest du sagen, wenn ich schwanger wäre?

Josef: Dann würde ich sagen: Das ist unmöglich. Wir wollten doch bis zur Ehe warten, bis wir...

Maria: Ja, ja, Josef, das weiß ich.

Josef: Hast du mich betrogen? Hast du einen anderen?

Maria: Nein, Josef, du weißt doch, ich lebe bei meinem Vater, und der lässt niemanden an mich ran.

Josef: Aber wie sollte das dann überhaupt gehen?

Maria: Das weiß ich auch nicht. Ein Engel hat mir gesagt: „Maria, du wirst schwanger werden.“

Josef: Ich glaube, du bist verrückt geworden. Jetzt kriegst du schon Besuch von Engeln.

Maria: Nein, Josef, ich bin nicht verrückt. Es war wirklich so. Der Engel hat sich sogar vorgestellt. Er hieß Gabriel.

Josef: Der Erzengel Gottes persönlich! Und der soll zu einem kleinen Mädchen wie dir kommen?

Maria: Ich kann doch nichts dafür. Er war wirklich da, und so hat er mich begrüßt: „Gott schenkt dir Gnade!“ Da hab ich mich erschreckt und gefragt: „Was für ein Gruß ist das?“ Und da hat der Engel gesagt: „Fürchte dich nicht, Maria, du wirst einen Sohn bekommen, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“

Josef: Was du dir alles einbildest! Wenn du einen Sohn bekommen sollst, dann müsste ich doch davon wissen. Und den Namen suche immer noch ich aus und nicht irgendein Engel!

Maria: Aber hör doch zu, Josef! Vielleicht wird unser Kind wirklich etwas Besonderes. In der Bibel steht: zu den Eltern von dem starken Richter Simson ist auch ein Engel gekommen, der hat ihnen gesagt, dass sie dieses Kind bekommen werden.

Josef: Und du glaubst jetzt, du kriegst ein Kind, das auch so stark wird wie der Richter Simson?

Maria: Der Engel hat mir etwas sehr Geheimnisvolles gesagt: „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Josef: Ich sag's ja, Maria, du bist völlig am Austicken. Unser Sohn soll der Messias von Gott sein, auf den unser Volk Israel schon seit Jahrhunderten wartet?

Maria: Ich hab das ja auch nicht verstanden. Ich mit meinen 13 Jahren, und wir sind noch nicht mal zusammen gewesen.

Josef: Aber hallo, da möchte ich auch gern wissen, woher du ein Kind bekommen willst.

Maria: Ich weiß es doch auch nicht. Das hat der Engel auch nicht wirklich erklärt. Aber er war wirklich sehr nett zu mir und hat mir Mut gemacht: „Du bist nicht allein, Gott wird bei dir sein mit seinem Geist, mit seiner Kraft.“

Josef: Mut hättest du auch nötig, wenn du jetzt wirklich schwanger wärst, denn mit mir könntest du dann nicht rechnen. Das Kind wäre ja nicht von mir.

Maria: Aber der Engel hat gesagt: Es ist etwas Heiliges, das geboren wird. Jedes Kind ist heilig, es kommt von Gott. Und das Heilige, das von mir geboren wird, soll Gottes Sohn genannt werden.

Josef: Verschone mich mit solchem Unsinn. Gott sei Dank bildest du dir nur etwas ein. Du bist bestimmt nicht schwanger.

Maria: Und was ist mit meiner Tante Elisabeth?

Josef: Wieso, was soll mit ihr sein?

Maria: Der Engel hat mir verraten, dass sie auch ein Kind bekommt. Sie ist schon im sechsten Monat!

Josef: Aber die ist doch viel zu alt dafür, um noch ein Kind zu bekommen!

Maria: Der Engel sagt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Josef: Der Engel, der Engel. Hör endlich auf mit dem Gerede.

Maria: Für mich ist es kein Gerede. Ich habe dem Engel gesagt: „Für mich ist das OK. Wenn Gott es will, dann will ich gern die Mutter seines Sohnes sein.“

Josef: So einen Quatsch höre ich mir nicht länger an!

Maria: Das musst du auch nicht, ich mach mich sowieso gleich auf die Reise und besuche meine Tante Elisabeth.

Josef: Na dann tschüss. Hoffentlich wirst du auf der Reise wieder vernünftig!

Während Maria Elisabeth besucht, hören wir ein Stück auf der Harfe:

„Die Christrose“ von Robert Stolz

Drei Monate später kehrt Maria wieder zurück. Und Josef erfährt von ihr, dass der Engel über Elisabeth die Wahrheit gesagt hat: Inzwischen ist ihr Sohn Johannes bereits geboren. Mit der Zeit kann Josef sich auch im Blick auf seine Verlobte nichts mehr vormachen. Marias Bauch wird immer dicker. Und die Leute im Dorf Nazareth fangen an zu reden:

Szene 2: Der Dorfratsch und Josef

Simon: He, Micha, Johann, habt ihr schon das Neueste gehört?

Micha: Nee, was denn?

Simon: Das glaubt ihr nicht!

Johann: Nun sag's schon!

Simon: Ihr kennt doch Josef!

Micha: Josef, Josef, welchen Josef meinst du?

Simon: Den frommen Josef!

Johann: Ja, den kenne ich.

Micha: Ich auch. Der ist so fromm, der geht immer in die Synagoge.

Johann: Der hält sich sogar an die Zehn Gebote.

Simon: Aber wisst ihr, was ich von ihm gehört habe?

Micha: Mach's doch nicht so spannend!

Simon: Seine Verlobte ist schwanger!

Johann: Was? Die Maria?

Micha: Die reine Maria?

Simon: Ja, die reine Maria. Die keinen an sich ranlässt.

Johann: Hat sie es nun doch getan?

Micha: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Simon: Aber von Josef ist das Kind auf keinen Fall.

Micha: Stimmt. Der würde so was nicht machen.

Johann: Nicht vor der Ehe.

Simon: Josef war einfach zu sicher, dass Maria ihm treu sein würde.

Micha: So kann man sich irren.

Johann: Was wird Josef jetzt mit dem Bankert machen?

So reden sie über Josef im Dorf. Und was ist mit Josef selbst? Er steht zur gleichen Zeit bei Marias Eltern vor der Haustür und klopft an.

Szene 3: Josef redet mit Marias Mutter

Anna: Hallo Josef, mein Schwiegersohn, was führt dich zu uns?

Josef: Schwiegersohn? Damit wird es nichts.

Anna: Ach Josef, komm doch erst mal rein!

Josef: Nein, ich will Maria nicht begegnen.

Anna: Ich dachte, du willst deine Braut besuchen.

Josef: Nein, sie ist nicht mehr meine Braut. Ich will meine Verlobung mit ihr auflösen.

Anna: Du tust es also wirklich, weil sie...

Josef: Genau. Weil sie nicht von mir schwanger ist.

Anna: Aber von wem sollte sie sonst... Also Josef, wir wissen ja, dass du ein frommer junger Mann bist. Aber es ist doch nichts dabei, wenn ihr ... Wir waren doch alle einmal jung.

Josef: Ich habe nichts damit zu tun!

Anna: Wirklich nicht? Erzählt Maria deshalb so merkwürdige Geschichten?

Josef: Was erzählt sie denn?

Anna: Sie sagt, ein Engel wäre zu ihr gekommen.

Josef: Ein Engel, das hat sie mir auch schon erzählt. Dass ich nicht lache! Was das wohl für ein Engel war!

Anna: Beleidige nicht meine Tochter! Sie hatte nie etwas für andere Jungen übrig, nur für dich.

Josef: Ich verstehe es ja auch nicht. Ich weiß nur, dass jetzt alle über mich reden. Und meine Freunde lachen mich aus.

Anna: Willst du etwa Maria vor Gericht bringen?

Josef: Ich könnte sie verklagen, wegen Untreue. Aber ich will sie gar nicht in Schande bringen. Ich hab sie schließlich gern gehabt.

Anna: Du weißt doch gar nicht, was geschehen ist.

Josef: Das ist es ja eben. Deswegen kann ich sie ja auch nicht heiraten. Wie soll ich ihr denn noch vertrauen?

Anna: Was willst du tun?

Josef: Ich gehe von hier fort – dorthin, wo mich niemand kennt.

Anna: Aber was soll denn aus ihr und dem Kind werden? Wir können es nicht großziehen, wir sind schon alt!

Josef: Das hätte Maria sich früher überlegen sollen. Sagt ihr einen Gruß von mir!

Kaum zu glauben! Soll der Sohn Gottes wirklich ohne Vater aufwachsen, weil der Verlobte seiner Mutter mit diesem Kind nichts zu tun hat und nichts zu tun haben will? Aber dann geschieht ein Wunder. Das erste Wunder im Neuen Testament. Es ist Nacht. Morgen will Josef abreisen und woanders neu beginnen. Unruhig schläft er, wälzt sich hin und her.

Szene 4: Josef wird von einem Engel geweckt

Engel: Josef!

Josef: He, wer weckt mich auf, mitten in der Nacht?

Engel: Josef, Sohn Davids!

Josef: Das ist mein voller Familienname. Wer bist du?

Engel: Ich bin ein Engel. Ein Bote von Gott.

Josef: Was? Wie? Wer? Du jagst mir einen ganz schönen Schrecken ein!

Engel: Fürchte dich nicht! Ich habe dir etwas zu sagen.

Josef: Mir? Ich bin doch nur ein einfacher Zimmermann!

Engel: Das mag sein, aber von deinem Sohn wird man noch in 2000 Jahren reden.

Josef: Mein Sohn? Ich habe keinen Sohn.

Engel: Doch, Marias Kind wird dein Sohn sein.

Josef: Wenn du ein Engel bist, dann weißt du wie ich, dass das Kind nicht von mir ist.

Engel: Und doch wird es dein Kind sein.

Josef: Du weißt auch, wie die Leute es nennen.

Engel: Ja, das weiß ich. Bankert, sagen die Leute. Die Kinder büßen immer für die Sünden der Eltern.

Josef: Aber ich habe nichts mit Maria gehabt. Ich würde nie vor der Ehe...

Engel: Das weiß ich, Josef.

Josef: Dann weißt du bestimmt auch, was Maria getrieben hat.

Engel: Ich weiß, dass ihr Kind ein heiliges Kind sein wird, ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Und wer ist der Vater?

Engel: Was interessiert es dich? Niemand weiß es.

Josef: Wenn du wüsstest, was die Leute über mich reden!

Engel: Ich weiß es. Lass die Leute dumm schwätzen.

Josef: Was soll ich also deiner Meinung nach tun?

Engel: Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.

Josef: Und ihr Kind soll ich gleich mit heiraten?

Engel: Das Kind braucht einen guten Vater, der für es sorgt.

Josef: Weißt du vielleicht auch schon einen Namen für das Kleine?

Engel: Ja, es wird ein Junge sein, und du sollst ihn Jesus nennen.

Josef: Jesus heißt Retter – er soll der Retter sein?

Engel: In der Bibel heißt es: Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Josef: Und ich soll Maria nicht einmal nach ihrer Sünde fragen?

Engel: Nein. Es geht um dich. Du sollst keine Sünde begehen. Lass deine Frau und dein Kind nicht im Stich!

Ob Josef wohl wirklich auf den Engel hört? Am nächsten Morgen ist Josef noch ganz erfüllt von dem, was er in der Nacht erlebt hat. Für ihn war es mehr als ein Traum. Der Engel Gottes hat ihm seine Liebe zu Maria wieder gerade gerückt. Und so macht er sich noch einmal auf und klopft an die Haustür der Eltern von Maria.

Szene 5: Josef muss mit Maria reden

Anna: Hallo Josef, was willst du denn hier? Ich dachte, du bist längst über alle Berge!

Josef: Ich muss unbedingt Maria sprechen! Schnell!

Anna: Maria!!! Da ist sie schon. Ich lass euch mal lieber alleine.

Maria: Josef? Du bist doch nicht weggegangen?

Josef: Ich habe noch mal drüber geschlafen. Und in der Nacht habe ich etwas Merkwürdiges geträumt.

Maria: Was denn?

Josef: Ein Engel ist zu mir gekommen.

Maria: Ach, ein Engel. Und über meinen Engel hast du dich lustig gemacht!

Josef: Entschuldige, Maria. Es war ja wirklich schwer zu glauben.

Maria: Ich kann wirklich nicht sagen, wie das alles passiert ist. Aber das mit dem Engel ist wahr.

Josef: OK, du musst nicht darüber sprechen.

Maria: Ich weiß nur – der Engel hat gesagt: Es ist ein heiliges Kind.

Josef: Hat er dir auch gesagt, wie das Kind heißen soll?

Maria: Ja, Jesus soll es heißen.

Josef: Das hat er mir auch gesagt – Jesus, der Retter.

Maria: Und was wirst du nun tun, Josef?

Josef: Wenn du mich noch willst, dann heirate ich dich.

Maria: Ich will! Aber erst nach der Entbindung. Eine Hochzeitsfeier halte ich mit dem Bauch nicht mehr durch.

Josef: Wie du willst. Und ich versuche, ein guter Vater für Jesus zu sein.

Ja, liebe Gemeinde, Gott will also mitten in unserem alltäglichen Leben zur Welt kommen. Da, wo ein Mädchen ein uneheliches Kind erwartet und es dann doch nicht als alleinerziehende Mutter großziehen muss. Da, wo beinahe ein Verlobter seine Braut verlässt und sich dann doch darauf besinnt, dass sie und ihr Kind ihn nötig brauchen.

Generationen von Christen haben das Wunder in dieser Geschichte darin gesehen, dass Gott im Leib der Maria ein Kind erschafft, ohne dass sie von einem Mann berührt worden sei: die heilige Jungfrau Maria. Unsere moderne Zeit tut sich damit schwer. Und interessanterweise kommen wir gerade mit unserer Skepsis an diesem Punkt vielleicht zum ursprünglichen Sinn der biblischen Geschichte zurück: Schon damals hatten ja sowohl Maria als auch Josef ihre Zweifel, ob bei dieser Schwangerschaft alles mit rechten Dingen zugeht und ob dieses Kind wirklich heilig genannt zu werden verdient. Mehrmals müssen Engel in Aktion treten, um beide zu überzeugen: Was in Maria heranwächst, ist trotz allem kein Bankert oder Bastard. Es ist kein Kind der Schande, sondern es ist heilig. Dieses besondere Kind soll sogar Gottes Sohn genannt werden.

So wird Gott ein Mensch für alle Menschen, auch und gerade für die, die nicht von vornherein auf Rosen gebettet sind, die es schwer haben. So ist die Geschichte von der Schwangerschaft Maris und der Geburt Jesu eine Hoffnungsgeschichte auch für Familien, die nicht von vornherein heil und glücklich sind, sondern wo noch einiges gekittet werden muss. Damit kann Weihnachten ein Frohes Fest werden auch für Menschen, die mit Problemen zu kämpfen haben.

Gott selber ist mitten drin in diesem Kampf; Weihnachten spielt sich ab mitten in den Problemen dieser Welt. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“, werden die Engel singen. Eine Sache der Ehre, seiner eigenen besonderen Ehre, ist es für Gott, dass wir Menschen hier auf der Erde anfangen, im Frieden miteinander zu leben. Und das soll in unseren Familien anfangen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Adventslied Nr. 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Gott, rühre uns an mit dem Geheimnis, das durch Maria geschehen ist: du Ewiger nimmst zeitliche Gestalt an, du, Gott, bist dir nicht zu schade, unser Bruder zu werden! Dein Sohn kommt ins Gerede der Leute, wird zuletzt als Opfer von politischen Intrigen hingerichtet, und doch bringst du durch ihn Hoffnung in unsere ausweglos scheinenden Probleme, Vertrauen in unsere angsterfüllte Welt, Liebe in unsere coo-len Herzen. Danke, Gott, dass du es Weihnachten werden lässt, dass du unsere Sehnsucht nach Liebe und Frieden erfüllst.

Besonders beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Nimm den Verstorbenen voll Gnade in deinem Himmel auf und schenke ihm deinen ewigen Frieden. Begleite die Angehörigen mit deinem Trost und lass sie auf dem Weg ihrer Trauer nicht allein. Amen.

Zum Schluss singen wir noch ein altes **Adventslied**, begleitet von der Harfe:

1. Leise rieselt der Schnee, still und starr liegt der See,
weihnachtlich glänzet der Wald: Freue dich, Christkind kommt bald!
2. In den Herzen wirds warm, still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt: Freue dich, Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht,
hört nur wie lieblich es schallt: Freue dich, Christkind kommt bald!

Was ich mir wünsche

Familiengottesdienst am 12. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Im 3. Johannesbrief, der weniger als eine Seite lang ist, wünscht Johannes seinem Freund Gajus Gesundheit, Wahrheit und Frieden. Auch seine Seele soll gesund sein. Er soll „in der Wahrheit leben“, in Treue und Respekt Lösungen für mitmenschliche Probleme suchen. Und wenn andere Böses tun, soll er nicht auch Böses tun, sondern Gutes.

Guten Tag, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zum vorweihnachtlichen Familiengottesdienst mit dem Thema „Was ich mir wünsche“.

Diesen Gottesdienst haben gemeinsam mit Pfarrer Schütz Erzieherinnen und Kinder unserer Paulus-Kita vorbereitet. Auch von der Georg-Büchner-Schule ist eine Lehrerin mit ihren Schülern hier; sie beteiligen sich am Gottesdienst, indem sie ein Lied vortragen.

In diesem Jahr haben wir schon einen frühen Wintereinbruch erlebt, und es hat eine Menge geschneit. Darum singen wir heute das altbekannte Adventslied „Leise rieselt der Schnee“:

1. Leise rieselt der Schnee, still und starr liegt der See,
weihnachtlich glänzet der Wald: Freue dich, Christkind kommt bald!
2. In den Herzen wirds warm, still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt: Freue dich, Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht,
hört nur wie lieblich es schallt: Freue dich, Christkind kommt bald!

Wir feiern Familiengottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Weihnachten ist das Fest der Wünsche. In der Vorweihnachtszeit schreiben Kinder ihre Wunschzettel. Heute wollen wir darüber nachdenken, was wir uns wünschen. Es gibt ja ganz verschiedene Wünsche: man kann sich Sachen wünschen, zum Beispiel Süßigkeiten oder Spielzeug oder Sachen zum Anziehen oder ein Buch zum Lesen. Oder auch Geld, damit man sich selber etwas kaufen kann. Es gibt aber auch andere Wünsche, die man nicht mit Geld erfüllen kann.

Lieber Gott, manche Kinder und auch Erwachsene haben sooo viele Wünsche, eine ganz lange Liste. Und dann sind sie enttäuscht, weil sie nicht alles kriegen, was sie sich gewünscht haben. Andere Kinder und Erwachsene haben einen einzigen Herzenswunsch, und wenn der erfüllt wird, sind sie überglücklich. Lieber Gott, lass uns genau überlegen, was wir uns wünschen, was uns wirklich glücklich macht.

Manche kriegen viele Sachen und freuen sich gar nicht richtig. Andere sind mit wenig zufrieden und können sich viel mehr freuen. Lieber Gott, ich wünsche mir, dass jeder Mensch kriegt, was er braucht, damit er zufrieden leben kann. Amen.

Lied der Kindergartenkinder: Was schenk ich dir zu Weihnachten?

Kinder aus dem Kindergarten kommen nach vorn und tragen ein Gedicht vom Wünschen vor:

Was ich dir wünsche

Und jetzt sagen uns Kinder, was sie sich in diesem Jahr zu Weihnachten wünschen:

„Was ich mir wünsche“

Lied der Schülerinnen und Schüler der Georg-Büchner-Schule:

Ich wünsche mir zum heiligen Christ

In der Kirche lesen wir immer auch aus der Bibel vor. Ich habe mich gefragt: „Was steht in der Bibel über das Wünschen?“ und ich fand den sehr kurzen 3. Brief des Johannes, der hat nur ein Kapitel, und da stehen gute Wünsche drin, die dieser Johannes an einen Freund schreibt, der Gajus heißt (**3. Johannes 1** – vereinfachte Übersetzung in Anlehnung an die Lutherbibel 1984):

1 Ich, Johannes, schreibe an Gajus, den Lieben.
Ich habe dich lieb, du bist ein guter Mensch.
2 Mein Lieber, ich wünsche dir, dass es dir gut geht
und dass du gesund bist, so wie es deiner Seele gut geht.
3 Denn ich habe mich sehr gefreut,
als ich hörte, wie viel Gutes du getan hast.
4 Darüber freue ich mich am meisten,
wenn ich höre, dass du und deine Freunde die Wahrheit sagen
und das Richtige tun.
Ich habe euch ja so lieb, als wäret ihr meine eigenen Kinder.
10 Es gibt Leute, die uns schlecht machen mit bösen Worten.
11 Aber mein Lieber, folge du nicht dem Bösen nach, sondern dem Guten.
Wer Gutes tut, der ist von Gott;
wer Böses tut, der hat Gott nicht gesehen.
13 Ich hätte dir viel zu schreiben;
aber ich wollte gar nicht so viel mit Tinte und Feder an dich schreiben.
14 Ich hoffe nämlich, dich bald wieder zu sehen;
dann können wir lange miteinander reden.
15 Ich wünsche dir Frieden!
Deine Freunde, die hier sind, grüßen dich.
Grüße auch die Freunde dort bei dir, jeden mit Namen.

Liedblatt: „Wünsche“**Predigt**

Liebe Kinder, liebe Konfis, liebe erwachsene Leute! Jetzt haben wir sehr viel von Wünschen gehört. Sachen, die man kaufen kann: LEGO-Steine, eine Puppenstube, Bücher, eine Gitarre; und anderes, was man nicht kaufen kann: freundliche Worte, ein ansteckendes Lächeln,



Wünsche der Kinder wurden im Familiengottesdienst auf Sternen an Tüchern im Altarraum befestigt

Zeit, die man miteinander verbringt. Manche Wünsche werden erfüllt und andere nicht. Und es gibt auch Wünsche, die gar nicht erfüllbar sind. Im Kindergarten habe ich eine Geschichte von einem Mädchen erzählt, Katrin heißt sie. Sie wünscht sich, dass ihre Oma zurückkommt. Aber die Oma ist gestorben, und darum geht das nicht.

Auf den Sternen hier vorne stehen viele Wünsche unserer Kindergartenkinder. In der Weihnachtsgeschichte, die in der Bibel steht, kommt auch ein Stern vor. Auf dem steht zwar kein Wunsch drauf, aber die Leute, die ihn sehen, freuen sich trotzdem. Denn sie haben sich etwas gewünscht, und dieser Stern zeigt ihnen, dass ihr Wunsch in Erfüllung geht.

Was für ein Wunsch war das? Sie wollten, dass ein König kommt, der in die Welt endlich Frieden bringt. Und der Stern zeigt ihnen den Weg, wo ein ganz besonderes Königskind geboren wird. Dieses Kind wollen die Sterngucker unbedingt besuchen, sie fragen sich, wird dieses Kind wirklich der König sein, auf den wir warten? Sie folgen dem Stern, und dann finden sie das Kind in Bethlehem, in einem Stall, es liegt in einer Futterkrippe; die Mutter Maria hat ihr Neugeborenes da hineingelegt. Es ist ein Kind, das wirklich viele Wünsche erfüllen wird. Es heißt Jesus, und wenn es groß wird, zeigt es den Menschen, welche Wünsche wirklich wichtig sind.

Von drei solchen wirklich wichtigen Wünschen haben wir in dem 3. Brief von dem Johannes aus der Bibel gehört.

Erster Wunsch: Gesundheit

Johannes wünscht seinem Freund, dass es ihm gut geht, und dass er gesund ist. Nicht nur sein Körper soll gesund sein, auch seine Seele, er soll nicht dauernd traurig

sein oder denken, er wäre nichts wert. Er soll nicht immer nur Angst haben, sondern sich etwas zutrauen.

Zweiter Wunsch: Wahrheit

Johannes wünscht sich selber, dass sein Freund die Wahrheit sagt und das Richtige tut. Er soll „in der Wahrheit leben“, so steht das in der Bibel für die Erwachsenen. Was heißt das? Man soll sich nicht anlügen, sondern ehrlich sein. Man soll nicht fremd gehen, sondern einander treu sein in der Ehe. Immer über alle Probleme reden und Lösungen suchen. Man soll sich Zeit nehmen für die wichtigsten Menschen, die es gibt, die eigenen Kinder.

Dritter Wunsch: Frieden

Zum Schluss wünscht Johannes seinem Freund etwas ganz Besonderes: nämlich Frieden! Wenn wir Weihnachten in der Kirche sind, dann hören wir, dass die Engel bei der Geburt Jesu vom Frieden singen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, weil Gott die Menschen lieb hat. Jesus wird wirklich der König, der Frieden bringt. Denn er bringt Liebe in die Herzen der Menschen. Er sagt ihnen, wie sie mit Streiten und Hauen und Kriegführen aufhören können. „Wenn andere Böses tun, tut ihr nicht auch Böses, sondern Gutes!“ Und er sagt ihnen, dass es viel schöner ist zu teilen, als immer alles nur für sich alleine haben zu wollen.

Wenn man teilen kann, dann kann manchmal sogar ein unerfüllbarer Wunsch ein bisschen erfüllt werden.

Erinnert ihr euch an das Mädchen Katrin? Wisst ihr noch: Ihre Oma war gestorben, und sie wünschte sich so sehr, sie würde zurückkommen und noch einmal mit ihr auf den Weihnachtsmarkt gehen wie im letzten Jahre. Weil sie so traurig war, sagte ihre Freundin Gesa zu ihr: „Weißt du was, ich gebe dir ein Stück von meiner Oma ab!“ Katrin fragt: „Wie soll das denn gehen?“ Und Gesa meint: „Ich frage meine Oma, ob sie mit uns beiden zusammen auf den Weihnachtsmarkt geht, so kann ich meine Oma mit dir teilen!“

Und jetzt singen wir ein Lied von dem Stern von Bethlehem, und einige Kinder im Kindergarten haben gesagt: „Das ist mein Lieblingslied!“

Lied: Ein Stern steht über Bethlehem

Lieber Gott, wir wünschen uns oft so viel. Und alle Wünsche dürfen wir dir sagen. Du weißt sogar unsere ganz geheimen Wünsche, über die wir mit niemandem reden. Schenke uns das, was wir am meisten brauchen und was gut für uns ist. Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

Lieber Gott, es ist schön, dass wir uns etwas wünschen dürfen. Schon die Vorfreude ist schön, die Aufregung, ob wohl unser Herzenswunsch erfüllt wird. Und dann die

Freude, wenn wirklich ein Wunsch erfüllt wird, auch wenn es ein kleiner Wunsch ist! Schenke uns Vorfreude, Aufregung und Freude – und auch, dass wir dankbar sein können. Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

Lieber Gott, wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden, dann sind wir ein bisschen traurig. Hilf uns dabei, das auszuhalten. Dass wir uns trotzdem über etwas anderes freuen können. Mach unsere Augen auf, so dass wir sehen, was wir alles Schönes haben und erleben! Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

In der Stille bringen wir alles vor Gott, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser

Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg

Gott ist bei euch mit seinem Segen. Gott schaut euch mit liebevollen Augen an. Gott behütet euch unter den Flügeln seiner Engel. Gott kommt zu euch im Jesuskind in der Krippe. Gott gibt seine Liebe in eure Herzen, seinen Trost in eure Seelen, seinen Frieden in eure Gemeinschaft. Amen.

„Freut euch im Herrn!“

Gottesdienst am 20. Dezember 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

„Freuet euch in dem Herrn allewege!“ Das ist kein Befehl zur Freude. Es ist eine Bitte: Vermeidet unnützen Streit! Dann habt ihr Grund zur Freude „im Herrn“, nämlich wenn der Leib Christi nicht zerrissen, sondern heil ist, wenn die Gemeinschaft der Christen euch trägt.

Ich begrüße alle herzlich am 4. Advent in der Pauluskirche mit dem Wort zur kommenden Woche aus dem Brief des Paulus an die **Philipper 4, 4**: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“

Einen Gottesdienst mit besonderer Musik haben wir im Gemeindebrief für diesen Adventssonntag angekündigt. Unsere Kirchenvorsteher Erich Dritsch und Christoph von Weyhe unterstützen heute den Organisten Stefan Michels bei der Begleitung der Lieder.

Lied 11:

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.
5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.
6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.
7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Wir beten zu Gott mit Worten der Freude aus dem **Psalms 106**:

- 1 Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
- 2 Wer kann die großen Taten des Herrn alle erzählen

und sein Lob genug verkündigen?

3 Wohl denen, die sich an ihn halten und Gerechtigkeit üben allezeit!

4 Herr, gedenke meiner nach der Liebe zu deinem Volk;

suche mich heim mit deiner Hilfe,

5 dass ich meine Lust schaue am Glück deiner Erwählten

und mich freuen an der Freude meines Volkes.

Die Adventszeit hat zwei Seiten: Vorfreude und Buße. Das Warten auf die Weihnachtsfreude geht auch einher mit besinnlicher Einkehr. Denn wir warten auf einen Herrn, der Freude bringt mitten ins Leid, Trost in die Traurigkeit, Gerechtigkeit in eine Welt voller Unrecht, Frieden dahin, wo Gewalt regiert. Lehre uns erkennen, dass Weihnachtsfreude keine billige Heiterkeit ist, mit der man verbirgt und überspielt, was man wirklich fühlt. Schenke uns echte Freude, die alle Trübsal überwindet.

Jesus sagt zu den Traurigen: Spürt eure Traurigkeit, lasst eure Tränen laufen, ihr seid nicht allein, ihr dürft Trost erfahren. Es kommt die Zeit, da wird Gott eure Tränen abwischen, und es wird kein Tod mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Darum dürft ihr euch schon jetzt freuen, wenn auch unter Tränen.

Jesus sagt zu denen, die sich innerlich leer fühlen: Spürt, wonach ihr euch seht. Haltet ruhig einmal eure Langeweile aus und fragt euch, was euch wirklich fehlt. Ihr sollt wissen: Euer Leben ist nicht ohne Wert und ohne Sinn und ohne Ziel. Gott kommt und füllt euer Leben aus – mit Zielen, mit Hoffnung, mit Liebe, mit Freude.

Und zu denen, die sich wohlfühlen, sagt Jesus: Vergesst nicht die Menschen auf der Schattenseite des Lebens. Helft ihnen, dass sie sich auch freuen können!

Barmherziger Gott, öffne uns für die Freude, die du uns schenken willst. Lass uns die Türen und Tore unserer Kirchen und unserer Herzen weit aufmachen, dass dein Sohn mit seiner Freude bei uns einziehen kann: der König des Mutes und der Kraft, des Trostes und der ewigen Seligkeit. Darum bitten wir dich, Vater im Himmel, im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Wir hören als Lesung zum 4. Advent das freudige Loblied der Maria aus dem Evangelium nach **Lukas 1, 46-55**:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,

47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;

48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

49 Denn er hat große Dinge an mir getan,

der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht

bei denen, die ihn fürchten.

51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Als Jesus zur Welt kommt und indem er seinen Weg geht auf dieser Erde, offenbart sich die Liebe, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, von der Maria in ihrem Lied gesungen hat. Einen Lobpreis der Liebe Jesu stimmen wir nun an mit dem **Lied 617**:

1. Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart,
ich geb mich hin dem freien Triebe, wodurch auch ich geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.
2. Ehr sei dem hohen Jesusnamen, in dem der Liebe Quell entspringt,
von dem hier alle Bächlein kamen, aus dem der Selgen Schar dort trinkt!
Wie beugen sie sich ohne Ende! Wie falten sie die frohen Hände!
3. O Jesu, dass dein Name bliebe im Grunde tief gedrückt ein!
Möcht deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn geprägt sein!
Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Predigt

Liebe Gemeinde, der 4. Advent ist ein Sonntag, so dicht vor Weihnachten, dass die Weihnachtsfreude bereits zum Greifen nahe scheint. Darum enthält auch das Wort zur Woche den Aufruf des Paulus zur Freude, den wir am Anfang gehört haben:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!

Diese Aufforderung steht im Philipperbrief am Ende einer ganzen Reihe von Ermahnungen (**Philipper 4, 1-5**):

1 [Meine lieben Geschwister], nach denen ich mich sehne,
meine Freude und meine Krone, steht fest in dem Herrn, ihr Lieben.
2 Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich,
dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn.
3 Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei;
sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft,
zusammen mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern,
deren Namen im Buch des Lebens stehen.
4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
5 Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!

Mit der Gemeinde in Philippi fühlt sich Paulus herzlich verbunden. Wenn er an sie denkt, geht ihm das Herz auf, ja, er sehnt sich nach seinen „geliebten Geschwistern“. So stolz ist er auf diese Gemeinde, dass er sie seine „Freude“ und seine „Krone“ nennt, wörtlich übersetzt sind sie sein „Siegeskranz“. Er fühlt sich wie ein lorbeerbekränzter Feldherr, dem man zjubelt, weil er einen Sieg errungen hat, oder wie ein König, von dem man sich etwas sagen lässt.

Und so ermahnt er sie dann auch: Sie sollen fest stehen „in dem Herrn“. Dieser Ausdruck ist schwer zu verstehen, wird auch oft missverstanden. Heißt das einfach: fest an Jesus glauben? Oder ist damit eine Verschmelzung mit dem unsichtbaren Jesus im Himmel gemeint, also „Mystik pur“?

Um darüber Klarheit zu erhalten, lese ich die beiden Verse, die vor unserem Predigttext stehen (**Philipper 3, 20-21**):

20 Unser Bürgerrecht ... ist im Himmel;
woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus,
21 der unsern nichtigen Leib verwandeln wird,
dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe
nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

Was wir da hören, ist auch nicht leicht zu verstehen. Aber ich meine, es lohnt sich, genauer hinzuhören, was Paulus mit den fromm klingenden Worten meint, bei denen man meist schnell wieder weghört. Oder die man häufig missversteht.

Weit verbreitet ist ein Missverständnis, das schon Martin Luthers Übersetzung nahelegt. Bei dem Bürgerrecht im Himmel scheint es darum zu gehen, dass wir im Himmel wohnen dürfen, wenn wir sterben. Und mit dem nichtigen Leib scheint unser vergänglicher Körper hier auf Erden gemeint zu sein, der nach unserer Auferstehung genau so unvergänglich und unvorstellbar herrlich sein wird wie der Leib Jesu Christi nach seiner Auferstehung.

Das klingt gut, und es ist auch ein Trost für Menschen, die sich fragen, was sein wird nach unserem Tod oder nach dem Tod geliebter Angehöriger. Aber ich denke, das meint Paulus nur in zweiter Linie. Zwar ist der christliche Glaube für ihn auch ein starker Trost im Sterben und im Tod, aber Paulus weiß nicht nur etwas über das Jenseits zu sagen. Der Glaube ist ein Trost für Sterbende und Trauernde, aber er ist keine bloße Vertröstung über das hinweg, was auf dieser Erde unerträglich ist. Ich will sagen: Wo Paulus vom Himmel spricht, leuchtet von diesem Himmel schon etwas in unser irdisches Leben hinein. Wo Paulus vom Leib Christi spricht, da redet er von einer Verwandlung, die sich mitten unter uns abspielt. Und zwar ganz im Sinne Jesu, der gesagt hat: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Himmel, Reich Gottes, Leib Christi, diese Ausdrücke reden alle von uns, von der Gemeinde.

Hören wir noch einmal, was Paulus sagt: Jesus wird „unsern nichtigen Leib verwandeln, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe“. Unsern Leib, sagt er, nicht meinen, nicht den Leib eines Einzelmenschen. Unser Leib soll dem Leib Christi gleich werden. Vom Abendmahl kennen wir das: Wir fassen uns an den Händen, weil wir zusammengehören in der Gemeinschaft des Leibes Christi. Von einer Gemeinschaft, die durch die Liebe Jesu zusammengeschweißt wird, redet Paulus. „Feststehen im Herrn“ meint also: Zusammenhalten in der christlichen Gemeinde.

Dieses Feststehen im Herrn beginnt mit einem „Bürgerrecht“, sagt Paulus. Dieser Ausdruck, auf Griechisch „politeuma“ war damals ein hochpolitischer Begriff; er bezeichnete das, was heute Minderheiten von einem übermächtigen Staatswesen fordern: Autonomie. Die Palästinenser fordern Autonomie von den Israelis, die Basken von den Spaniern, die Nordiren von den Engländern. Damals im römischen Reich gab es ein Stück Autonomie, gewisse Bürgerrechte für die jüdische Gemeinschaft; zu ihrem Status als „erlaubter Religion“ gehörte das Recht, den römischen Kaiser nicht als Gott anbeten zu müssen. Für die Christen galt dieses jüdische Bürgerrecht nicht, denn sie galten als von den Juden abgespaltene Sekte; darum wurden sie immer wieder von den römischen Behörden verfolgt. Paulus sagt nun: Menschen mögen uns Bürgerrechte verwehren, trotzdem ist unsere Menschenwürde unzerstörbar, denn unser Bürgerrecht ist im Himmel gegründet. Wir sind ja von Gott selbst geschaffen, als Mann und Frau, nach dem Bild der Liebe Gottes.

Vom Himmel dieses liebevollen Gottes her erwartet Paulus auch das Kommen Jesu. Es bleibt offen, ob er damit sein Wiederkommen am Ende der Welt meint oder ob er sich vorstellt, dass Jesus zu jeder Zeit in diese Welt hineinkommt. Mir gefällt der Gedanke, gerade jetzt im Advent, dass Jesus nicht erst am Ende der Zeit, sondern schon jetzt in unsere Mitte kommt, dass er mit seinem Geist in unsere Welt hineinwirkt, so dass noch heute sein Wort gilt (**Lukas 17, 20**):

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Auf welche Weise Jesus in unsere Welt hineinwirkt, beschreibt Paulus mit dem Wort „Heiland“. Wieder so ein frommes Wort. Im griechischen Original klingt es nicht süßlich oder kitschig. „Heiland“ war eigentlich der Ehrentitel des römischen Kaisers: der verstand sich als Heilbringer, Retter, Befreier des Weltkreises. Aber für Paulus ist Jesus der Heiland: er bringt Heil und Leben, Rettung und Befreiung für alle Menschen, und zwar besonders und gerade denen, die unter der Herrschaft von Machthabern wie dem römischen Kaiser und seinen Sklaventreibern leiden.

Der Kaiser war ein Heilbringer mit dem Schwert. Er unterwarf Feinde und missliebige Untertanen, aufrührerische Sklaven und eigensinnige Völker wie das Volk Israel, die sich nicht an die römische Lebensart anpassen wollten.

Jesus bringt Heil auf andere Weise.

Paulus sagt (**Philipper 4**): er wird „unsern nichtigen Leib verwandeln, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe“. Ich sagte schon, das meint erst in zweiter Linie die Auferstehung der Toten. Wörtlich steht da: „er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten“. Der Leib Christi, der jetzt durch „Niedrigkeit“ geprägt ist, soll „gleichförmig“ werden „dem Leib seiner Herrlichkeit“. Eine Gemeinde, die ganz unten ist, in der viele schwach sind, sich unwichtig und gedemütigt fühlen, ohne Zuversicht, ohne Hoffnung, die soll eine Verwandlung schon hier auf der Erde erfahren. Zur Gemeinde in Philippi, einer römischen Garnisonstadt, gehörten damals vor allem Sklaven und andere Menschen, die Erniedrigung am eigenen Leibe erfahren hatten. Durch den Glauben an Jesus Christus haben diese Menschen nun eine ganz andere Erfahrung gemacht: Sie gelten plötzlich etwas, ihre Namen stehen im Buch des Lebens; sie vertrauen auf einen Gott, der ihnen etwas zutraut. Das alles meint Paulus mit dem Wort Herrlichkeit, das er im ursprünglichen hebräischen Wortsinn versteht: KAWOD, Wucht, Gewicht, mächtige Kraft. Die Menschen, die zum Leib Christi gehören, spüren sozusagen die ganze Wucht der allmächtigen Liebe Gottes. Das Gute siegt, die Liebe Gottes setzt sich durch, die Erniedrigung hört auf, wie wir es vorhin im Lied der Maria gehört haben. „Im Herrn“ stehen wir also fest, wenn wir „im Leib Christi sind“, in der Gemeinschaft der Kirche. Hier werden wir von Jesus aufgerichtet, so dass wir mit aufrechtem Gang unseren Weg in der Verantwortung vor Gott gehen.

Was das konkret bedeutet, wird deutlich, indem Paulus zwei Frauen mit Namen anredet, die eine besondere Rolle beim Aufbau der Gemeinde im Philippi gespielt haben. Ihre Namen sind sehr passend für eine Gemeinde, die sich als Leib Christi versteht; Evodia heißt „guter Weg“ und Syntyche bedeutet „gemeinsames Glück“. Paulus erwähnt diese Frauen an erster Stelle, noch vor „Klemens und [s]einen andern [männlichen] Mitarbeitern“, und er betont: „Sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft“, und „ihre Namen stehen im Buch des Lebens“. Diese beiden hatten offenbar einen Streit miteinander, den Paulus offen anspricht, damit er überwunden werden kann:

2 Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich,
dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn.

Paulus ergreift nicht Partei für eine der beiden, sondern er ermahnt ausdrücklich beide, Evodia und Syntyche. Er traut ihnen zu, ihren Konflikt selber miteinander zu lösen. Sie sollen wieder „eines Sinnes“ werden. Menschen, die im Buch des Lebens stehen, die zum Leib Christi gehören, die sollen nicht durch Meinungsunterschiede oder irgendwelchen kleinlichen Ärger die Gemeinde spalten und damit den Leib Christi zerreißen.

Und für den Fall, dass die beiden ihren Streit doch nicht allein beilegen können, fügt Paulus noch eine Bitte an einen ganz besonders engen Freund an, den er allerdings nicht mit Namen nennt:

3 Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei.

So geschieht das „Feststehen im Herrn“: indem einer den anderen hilft, Konflikte zu überwinden. Miteinander reden, statt übereinander herzuziehen.

An dieser Stelle folgt nun der Satz des Paulus, den wir vorhin gehört haben:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!

Nach all dem, was Paulus zuvor gesagt hat, ist das nicht ein Befehl zur Freude. Es ist ebenfalls eine mahnende und ermutigende Bitte: „Tut alles, was ihr könnt, damit die Freude unter euch eine Chance hat!“ Vermeidet unnützen Streit! Wenn ihr unterschiedliche Meinungen vertretet, seid trotzdem eines Sinnes! Ihr gehört ja zu einer Gemeinschaft, die der Leib Christi ist, mit vielen verschiedenen Gliedern, die doch alle ihren Wert und ihre Aufgabe haben. Achtet einander in Liebe und gegenseitiger Wertschätzung! Dann habt ihr Grund zur Freude „im Herrn“, nämlich „in der Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi“. Ihr habt Grund zur Freude, wenn der Leib Christi nicht zerrissen, sondern heil ist, wenn die Gemeinschaft der Christen euch trägt. Dann besteht auch die Chance, dass die Liebe Jesu in eurer Gemeinschaft auch an Taten der Liebe erkennbar wird und nach außen ausstrahlt.

Eine letzte Ermahnung des Paulus läuft genau auf diesen Gedanken hinaus:

5 Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!

Wo wir als Gemeinschaft des Leibes Christi im Einklang miteinander leben, uns verwandeln lassen durch die Liebe des Herrn, der ein Befreier ist, da spüren wir etwas von Gottes Güte. Wo wir als Gemeinde im Vertrauen auf Gott leben, kann Trost gedeihen für Menschen, die am Ende sind, die Angst haben, die trauern. Wer nicht mehr an die Liebe glauben kann und von Gott und der Welt enttäuscht ist, kann nur durch Taten der Liebe eines Besseren belehrt werden. Jesus ist ein Herr, der für uns da ist im Leben und im Sterben; er lädt uns ein zum gemeinsamen Leben in seinem Leib, in der Gemeinde. Wir können tätig darauf warten, dass Jesus zu uns kommt, mitten hinein in unser Leben. Der Herr ist nahe, damit wir Grund zur Freude gewinnen. Amen.

Lied 147:

1. „Wachet auf“, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
„wach auf, du Stadt Jerusalem! Mitternacht heißt diese Stunde“;
sie rufen uns mit hellem Munde: „Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräut'gam kommt, steht auf, die Lampen nehmt! Halleluja!
Macht euch bereit zu der Hochzeit, ihr müsset ihm entgegengehn!“

2. Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freude springen,
sie wachet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,

von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.

Nun komm, du werthe Kron, Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna!
Wir folgen all zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen,
mit Harfen und mit Zimbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Tore
an deiner Stadt; wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude.
Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für.

Gott im Himmel, Vater des Kindes in der Krippe, mitten in der Zeit der Vorfreude auf Weihnachten bitten wir dich um Freude: dass wir uns besinnen auf das, was wirklich zählt im Leben, auf Liebe, auf Frieden, auf Gerechtigkeit. Lass uns nicht vergessen, was du uns Gutes tust, zum Beispiel indem wir die Liebe von Menschen erfahren, die uns nahestehen. Um Zufriedenheit bitten wir dich, dass wir wahrnehmen und wertschätzen, was uns gegeben ist, und dass wir erkennen, wann eine Gabe für uns auch eine Aufgabe ist.

Mitten im Leid bitten wir dich um Trost, barmherziger Gott: dass wir nicht allein dastehen mit Kummer und Sorgen, dass wir Tränen nicht immer allein weinen müssen, dass wir ein offenes Ohr finden für unsere Probleme. Wir bitten dich auch, dass Tränen wieder abgewischt werden und wir neue Lebensfreude finden.

Heute schließen wir in unser Gebet drei Mitglieder unserer Paulusgemeinde ein, die wir im Dezember kirchlich bestattet haben. Wir beten für Im Vertrauen auf deine Liebe sind wir zuversichtlich, dass sie in deinem Himmel ewiges Bürgerrecht genießen und Frieden finden. Für ihre Angehörigen bitten wir dich, dass sie in der Zeit der Trauer nicht allein sind, dass sie bewältigen können, was sie belastet, und dass sie getröstet werden. Amen.

Lied 8:

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Waffen des Lichts

Gottesdienst am 29. November 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Wer im Internet nach „Waffen des Lichts“ sucht, stößt auf die Lichtschwerter der Jedi-Ritter in den „Star Wars“-Filmen. Paulus meint damit etwas anderes. Mit einer Waffe des Lichts zu kämpfen, heißt für ihn zum Beispiel, sich vernünftig zu ernähren, andere Menschen nicht nur als Gegenstand für eigene Lust zu benutzen, Hader und Eifersucht mit Offenheit und Fairness zu überwinden.

Sacharja 9, 9:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Psalm 24:

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Heute ist der 1. Advent. Mit diesem Sonntag beginnt ein neues Kirchenjahr. Vier Sonntage feiern wir im Advent zur Vorbereitung auf Weihnachten. Violette Tücher

hängen am Altar, an der Kanzel und am Lesepult, zum Zeichen, dass diese Zeit der Vorfreude auch eine Zeit der Besinnung und der Buße ist. Denn es ist gar nicht so einfach, Weihnachten richtig zu feiern. Gott, lass uns den echten Sinn von Weihnachten verstehen. Öffne unsere Ohren und Herzen für die Botschaft des Advent.

Advent heißt Ankunft. Einer kommt, der in der Bibel König genannt wird. König der Ehre, das ist Gott selbst, der Herr der Heerscharen oder Herr Zebaoth, der von Engelmächten umscharte Gott, ein Herr, der mächtig ist im Streit gegen das Böse.

Gott selber kommt in der Gestalt seines Sohnes, den wir auch König nennen, den Gesalbten, den Messias, den Christus Gottes. Er ist es, der Frieden bringt, indem er das Böse besiegt, und er fängt damit in unseren eigenen Herzen an.

Wir sind am 1. Advent im Gottesdienst, die einen in erwartungsvoller Vorfreude auf Weihnachten, andere noch gar nicht eingestimmt auf die vorweihnachtliche Zeit, wieder andere sind in Trauer, weil ein Familienmitglied gestorben ist. Allmächtiger Gott, lieber Vater im Himmel, wir bitten dich, sammle unsere Gedanken um das, was in der Adventszeit wirklich wichtig ist: dass du durch deinen Sohn in unser Leben kommen willst mit deinem Licht, deinem Frieden, deiner Liebe, deinem Trost.

Schriftlesung – Matthäus 21, 1-9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!
3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.
4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:
5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“
6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.
8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte,
schrie: Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!
Hosianna in der Höhe!

Lied 10:

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöhen,
macht niedrig, was hoch steht, was krumm ist, gleich und schlicht.
3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.
4. Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, der 1. Advent ist ein merkwürdiger Tag. Mit ihm fängt die Vorbereitungszeit auf Weihnachten an, und nicht nur das, ein ganz neues Kirchenjahr beginnt an diesem Tag. Heute ist sozusagen das Neujahrsfest der Kirche.

Aber im Gegensatz zu der Dekoration der Kaufhäuser und Weihnachtsmärkte gibt es in der Kirche heute noch nicht viel weihnachtlichen Schmuck. Keine Lichterketten, der Weihnachtsbaum steht auch noch nicht, nur eine einzige Kerze brennt am Adventskranz. Langsam, behutsam, stimmen wir uns auf Weihnachten ein, indem wir jeden Sonntag eine weitere Kerze anzünden.

Zur Vorfreude auf Weihnachten gehört auch, sich alle Jahre wieder Gedanken über dieses Fest zu machen. Adventszeit ist auch Zeit der Buße, daran sollen die violetten Tücher erinnern, und Buße bedeutet: Umdenken, Umsteuern, Umkehren. Das heißt: Zurückkehren zu dem, was Weihnachten ursprünglich bedeutet. Weihnachten als das Geburtsfest von Jesus ernst nehmen. „Mit Ernst, o Menschenkinder“ haben wir gesungen. In diesem Lied ging es darum, dass wir unser Herz „bestellen“, so wie ein Landwirt seine Felder „bestellt“, also etwas sät und pflanzt und seine Felder so pflegt, dass eine gute Ernte darauf wachsen kann. Wer sein eigenes Herz „bestellt“, der stellt sich auf den ein, der da kommen soll, auf das Christkind Gottes, auf Jesus Christus. Seine Geburt feiern wir an Weihnachten, er will in unser Leben hineinkommen, an Weihnachten und alle Tage.

Aber wie bestellen wir unser Herz, wie stellen wir uns auf Jesus ein? Auf diese Frage suchen wir Antworten im Brief des Apostels Paulus an die **Römer 13, 8-14**:

8 Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt;
denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.
9 Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen;
du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“,
und was da sonst an Geboten ist,
das wird in diesem Wort zusammengefasst:
„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.
So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.
11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt,
nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf,
denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.
12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.
So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis
und anlegen die Waffen des Lichts.
13 Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen,
nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht;
14 sondern zieht an den Herrn Jesus Christus
und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.

Das ist unser Predigttext zum 1. Advent. Am Anfang haben Sie sicher gedacht: Was hat denn das mit der Vorweihnachtszeit zu tun? Da geht es doch ganz allgemein um die Zehn Gebote und die Nächstenliebe. Aber Paulus verknüpft seine Worte über Gottes Gebote mit Gedanken, die um das Thema Nacht und Licht kreisen. Es ist schon spät in der Nacht, und „der Tag ist nahe herbeigekommen“, sagt Paulus. Was hat das mit unserem Advent zu tun?

Paulus kannte noch nicht unser Weihnachtsfest und auch nicht unsere Adventszeit. Aber was wir im Advent feiern, können wir besser verstehen, wenn wir auf Paulus hören. Denn für uns, die wir aus den Kinderschuhen herausgewachsen sind, ist Advent mehr als Warten aufs Christkind und Geschenke unter dem Weihnachtsbaum. Wir blicken das Kind an, das in der Krippe zur Welt kommen soll, und denken an den, der auf uns zukommt, nicht nur an Weihnachten, sondern alle Tage: den Christus Gottes. Er kommt auf uns zu, um uns selbst und unsere Welt zu verändern.

„Unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“ Warum sagt Paulus diesen Satz? Wahrscheinlich weil es Leute gab, die am Vertrauen auf Jesus zweifelten, weil sie schon so lange darauf warteten, dass er wiederkommen und endlich Frieden, Heil, Gerechtigkeit in die Welt bringen würde. Sie meinten: „Es lohnt sich

nicht länger zu warten, zu hoffen. Gott wird Frieden schaffen? Wir sehen nur überall Streit und Krieg auf Erden. Jesus wird wiederkommen und Gerechtigkeit bringen? Wir sehen nur, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Gott hat Jesus vom Tod erweckt und wird auch alle anderen Verstorbenen auferstehen lassen? Wir sehen nur immer mehr Menschen sterben, und niemand kehrt zurück.“

Paulus hält all diesen Zweifeln das Bild von der vorgerückten Nacht entgegen: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.“ Eine Nacht kann einem sehr lang vorkommen, vor allem wenn man keinen Schlaf findet, ich habe es im Krankenhaus selber erlebt, bei hohem Fieber, Gott sei Dank nur ein paar Tage lang. Ein Trost ist, dass jede Nacht am Morgen zu Ende ist.

So ist es auch mit der Nacht der Trübsal, der Trauer, sagt Paulus, so geht es mit jedem schweren Schicksal und erlittenem Unrecht: auch die Nacht dieser unerträglichen Widerfahrnisse dauert nicht ewig. Irgendwann bricht ein neuer Tag an, es wird wieder hell im Leben, Recht wird wiederhergestellt, neue Freude wird möglich. Aber wie kann sich Paulus dieser Hoffnung so sicher sein? Sie ist für ihn fest mit dem Vertrauen auf Jesus verbunden. Zwar hat Jesus in dieser Welt nur für kurze Zeit gelebt. Aber das Kommen Jesu in die Welt war keine einmalige Sache. „Er kommt auch noch heute und lehret die Leute“, heißt es in einem Adventslied (EG 5), das wir heute nicht singen. Jesus wird wiederkommen am Ende der Zeit, und er kommt zu uns, noch heute, schon heute, wo wir auf sein Wort hören. Wenn uns das bewusst wird, wird es hell in unserem Leben; die Nacht ist vorbei, der Tag des Lichts bricht an.

Paulus meint sicher nicht, dass wir mit unserem Tun und Machen das Kommen des Tages herbeiführen oder beschleunigen. Aber umgekehrt: Weil der Tag schon bald anbricht, dürfen wir Mut gewinnen, um als Kinder des Tages schon jetzt zu leben, auch wenn uns vieles in der Welt noch finster erscheint.

Wer nur Nacht, Dunkelheit, Finsternis sieht, der gerät in die Versuchung zu denken, es sei sowieso egal, was er tut. Die Gebote erscheinen ihm vielleicht als lästiger Zwang. Wenn alle sich bereichern, warum soll man nicht auch ein größeres Stück vom Kuchen abbekommen, auch wenn man sich dabei am Rand der Legalität bewegt? Wenn Seitensprünge ganz normal zu sein scheinen, warum soll man es mit der Treue noch ganz genau nehmen? Wenn alles im Leben den Bach runtergeht, warum soll man nicht sein Elend im Alkohol ertränken?

Paulus sagt: „Nein! Macht euch bewusst, dass der Tag schon bald anbricht.“ Wer die Zeit erkennt, wer den Wecker klingeln hört, der weiß, dass er aufstehen kann und muss, um sein Tagewerk zu tun. Und was macht man, wenn man aufsteht? Man zieht sich an. Das heißt, den Schlafanzug zieht man aus, die Sachen für den Tag zieht man an. Im seinem Bild sagt Paulus: „Legt die Werke der Finsternis ab, legt die Waffen des

Lichts an.“ Wer in der Welt der Nacht lebt, es mit den Geboten nicht genau genommen hat, an dem kleben die schlechten Taten wie ein verschwitztes Nachthemd, in dem man böse Fieberträume durchgemacht hat. Zieht das aus, legt das ab, was euch nicht gut tut, sagt Paulus. Stattdessen sollen wir etwas anderes anziehen, erstens: „Waffen des Lichts“, zweitens „den Herrn Jesus“. Beides ist bildlich gemeint: Jesus anziehen, das heißt so viel wie: Sich in seine Liebe einhüllen wie in einem warmen Mantel, sich auf ihn verlassen, dass er selber in uns wirkt mit seinem Geist, mit seiner Kraft, die uns verändert, tröstet, ermutigt. So können wir uns ihn als Vorbild nehmen, seine Worte ernstnehmen, ihm nachfolgen, in seinem Sinne handeln. Und wer handelt in seinem Sinne? Wer mit Waffen des Lichts kämpft.

Wenn man im Internet nach „Waffen des Lichts“ sucht, findet man unter anderem unsere Bibelstelle im Römerbrief. Aber man stößt auch auf die Lichtschwerter der Jedi-Ritter in den „Star Wars“-Filmen. Paulus meint mit den Waffen des Lichts etwas anderes. Wer mit den Waffen des Lichts kämpft, lebt „ehrbar“, führt einen ehrenhaften Kampf, muss sich vor der Gemeinschaft der Menschen nicht verstecken.

Drei Schauplätze für den Einsatz von Waffen des Lichts erwähnt Paulus in drastischer Sprache. Der erste ist die Nahrungsaufnahme, Essen und Trinken. Mit einer Waffe des Lichts zu kämpfen, heißt hier schlicht, gesund zu leben, sich vernünftig zu ernähren. „Sorgt für den eigenen Leib“, sagt Paulus, aber nicht so, dass er „den Begierden verfällt“.

Paulus schreibt seinen Brief an die Gemeinde in Rom. Ihm war sicher bekannt, wie die römischen Gelage in vornehmen Kreisen abliefen. Dabei fraß sich manch einer buchstäblich so voll, dass er sich erbrechen musste, um noch mehr in sich hineinstopfen zu können. Damit ist für Paulus eine Grenze überschritten. Das ist kein Sorgen für den Körper, damit schadet man dem Leib, den Gott uns geschenkt hat.

Ich denke bei diesem Problemfeld heute auch an Suchtkrankheiten, die man alleine gar nicht in den Griff kriegen kann. Zu einer Waffe des Lichts kann ein Betroffener greifen, indem er sich eingesteht, dass er abhängig ist vom Alkohol, von einer Droge, von der Magersucht, und sich Hilfe sucht, zum Beispiel in einer Beratungsstelle oder Selbsthilfegruppe.

Als zweiten Schauplatz für den Einsatz der Waffen des Lichts nennt Paulus den Bereich der Sexualität: Wer ehrbar, im Licht, am Tage lebt, der verzichtet auf Unzucht und Ausschweifung. In der alten Lutherbibel von 1912 stand noch die Übersetzung: „Wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde.“ In unserer Übersetzung von 1984 steht da: „Sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.“ Das ist korrekter, wörtlicher aus dem Griechischen übersetzt.

Paulus verurteilt also – wie beim Essen und Trinken – nicht die Sexualität als solche. Sie hat für Paulus ihren Platz in der Sorge für den Leib in der Ehe, also in einer Part-

nerbeziehung auf Gegenseitigkeit und auf lebenslange Dauer. Hier sind als Waffen des Lichts vor allem Behutsamkeit, Respekt vor dem Partner und Treue gefragt.

Was Paulus verurteilt, ist etwas anderes. Er weiß etwas davon, dass man auch sexuellen Begierden „verfallen“ kann, dass man also immer mehr will und begehrt, ohne jemals die Erfüllung zu finden, die man sucht.

Und Paulus weiß noch mehr: Durch sexuelle Freizügigkeit macht man weder sich selbst noch andere Menschen wirklich glücklich. Wer andere Menschen nur als Gegenstand für eigene Lust benutzt, überschreitet die Grenze, vor der die Bibel mit dem Wort „Unzucht“ warnt. Paulus wusste sehr gut, wovon er sprach, denn in Korinth und anderen Hafenstädten, wo er herumkam, gab es sehr viel Prostitution, und er wusste auch, wie viele ältere Männer der römischen Gesellschaft kleine Jungen sexuell missbrauchten. Daher die harten Worte des Paulus gegen Unzucht und Ausschweifung.

Einen dritten Schauplatz für Waffen des Lichts mit großem Handlungsbedarf erblickt Paulus mitten in der christlichen Gemeinde: den Kampf gegen „Hader und Eifersucht“. Denn von Anfang an gab es in der Kirche Eifersüchteleien und Kämpfe zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen. Mit dem Wort Hader ist ein lang andauernder, unterschwellig schwelender Streit gemeint, der nie offen ausgetragen wird, aber dazu führt, dass am Ende eine Gemeinschaft auseinanderbricht. „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft“, hat wohl Franz Grillparzer gesagt. Sie tritt vor allem dort auf, wo Menschen sich gegenüber anderen zurückgesetzt fühlen oder es nicht aushalten, wenn sie nicht immer im Mittelpunkt stehen.

Welche Waffen des Lichts helfen gegen Hader und Eifersucht? Zum Beispiel Offenheit und Fairness. Dass man über Probleme redet, die man miteinander hat. Dass man einen Streit fair und sachlich führt.

Die wichtigste Waffe des Lichts auf allen möglichen Kampfplätzen ist aber eine bestimmte Art der Liebe, von der Paulus am Anfang spricht: „Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt.“ Denn „die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“. Diese Liebe fasst alle Gebote zusammen. Paulus meint damit die Haltung, dass man solidarisch füreinander eintritt, egal ob man sich mag oder nicht, egal ob man einer Meinung ist oder nicht.

Am Anfang der Predigt habe ich gefragt, wie wir unser Herz bestellen, uns auf Jesus einstellen können. Was ist, wenn wir nicht wissen, wie das geht: mit den Waffen des Lichts zu kämpfen, wenn wir Angst davor haben, uns auf Liebe zu verlassen, Menschen mit solidarischer Nächstenliebe zu begegnen? Paulus weiß, wie schwer das ist, darum rät er uns: „Zieht den Herrn Jesus an“, und er meint damit, dass Jesus, der Sohn Gottes, vom Himmel her mit seinem Geist uns selber beisteht. Denn auch wenn wir um uns herum nur schwärzeste Finsternis wahrnehmen und wir noch nicht

wissen, wann der Tag endlich anbricht, begleitet Jesus uns auch durch die Dunkelheit, denn er hat gesagt (**Matthäus 28, 20**):

Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 16, 1-4: Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!

Menschen leben in Angst: Angst, ihre Arbeit zu verlieren; Angst, abgeschoben zu werden; Angst, nicht akzeptiert zu werden; Angst vor dem Scheitern ihrer Beziehung. Für sie alle bitten wir: du, unser Halt, „Christus, höre uns!“

Menschen sorgen sich um Gerechtigkeit: um Gerechtigkeit im Bildungssystem, um gerechte Verteilung in der Solidargemeinschaft, um Fairness im Sport. Für sie alle bitten wir: du gerechter Richter, „Christus, höre uns!“

Menschen sehnen sich nach Liebe: nach tragfähigen Beziehungen, die sie glücklich machen; nach Achtsamkeit im Umgang miteinander; nach Solidarität, wo sie Unterstützung benötigen. Für sie alle bitten wir: In dir wird Gottes Liebe sichtbar, „Christus, höre uns!“

Menschen hoffen auf Frieden: auf Frieden im Nahen Osten und anderen Krisengebieten der Erde; Frieden zwischen verfeindeten Gruppen; Frieden für die Seelen – besonders der Menschen, die gewaltsam ums Leben gekommen sind. Für sie alle bitten wir: Du unser Friede, „Christus, höre uns!“

Menschen sind traurig, wenn jemand stirbt, der ihnen nahestand, den sie geliebt haben, als wäre er ein Teil des eigenen Lebens. In unserer Pauluskirche beten wir heute besonders für vier Gemeindemitglieder, die in der vergangenen Woche kirchlich bestattet worden sind: ... Du, Herr Jesus Christus, hast zum Vater im Himmel gebetet und uns zu beten gelehrt: „Dein Wille geschehe!“, auch wenn wir diesen Willen nicht immer einzusehen vermögen. Du hörst unsere Klagen, du weißt um unsere Trauer, du weißt auch, dass wir an unsere Verstorbenen in Dankbarkeit und Liebe denken. Wir wissen, dass du unser Begleiter bist und bleibst im Leben und im Sterben. So bitten wir auch für alle Angehörigen, dass du ihnen beistehst: Du unser Trost, „Christus, höre uns!“

Lied 572: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Der dunkle Weihnachtsbaum

Gottesdienst am 21. Dezember 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Kann es Weihnachtsfreude für Rahel geben, die die von Herodes in Bethlehem getöteten Kinder beweint? Vielleicht kann Weihnachten ein Anlass dafür sein, auch einmal ganz anders nach Gott zu fragen. Einmal die Psalmen oder das Buch Hiob zu lesen und zu schauen, wie Menschen der Bibel mit Gott in Streit geraten – ohne sich von ihm abzuwenden.

Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zum Gottesdienst am 4. Advent mit dem Thema: „Der dunkle Weihnachtsbaum“. Der Baum steht schon da, fertig geschmückt für den Heiligen Abend, aber heute bleibt er dunkel. Wir haben ja noch nicht Weihnachten, sondern erst den 4. Advent mit seinen 4 Kerzen am Adventskranz. Für manche Menschen wird der Weihnachtsbaum auch an Weihnachten dunkel bleiben, vielleicht sogar wenn seine Kerzen brennen. An einem Sonntag, in dem wir mehrere Verstorbene in unsere Fürbitte einschließen, stellen wir uns die Frage: Wie ist es, wenn man sich nicht auf Weihnachten freuen kann, wenn man traurige statt fröhliche Weihnachten erlebt, weil man von Leid getroffen wird, voller Trauer ist, Gott und die Welt nicht mehr versteht?

Lied 15:

1. „Tröstet, tröstet“, spricht der Herr,
„mein Volk, dass es nicht zage mehr.“
Der Sünde Last, des Todes Fron nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.
2. Freundlich, freundlich rede du und sprich dem müden Volke zu:
„Die Qual ist um, der Knecht ist frei, all Missetat vergeben sei.“
3. Ebnet, ebnet Gott die Bahn, bei Tal und Hügel fanget an.
Die Stimme ruft: „Tut Buße gleich, denn nah ist euch das Himmelreich.“
4. Sehet, sehet, alle Welt die Herrlichkeit des Herrn erhellt.
Die Zeit ist hier, es schlägt die Stund, geredet hat es Gottes Mund.
5. Alles, alles Fleisch ist Gras, die Blüte sein wird bleich und blass.
Das Gras verdorrt, das Fleisch verblich, doch Gottes Wort bleibt ewiglich.
6. Hebe deine Stimme, sprich mit Macht, dass niemand fürchte sich.
Es kommt der Herr, eu'r Gott ist da und herrscht gewaltig fern und nah.

Das Lied, das wir gesungen haben, ist Worten des Propheten Jesaja nachempfunden. Sie stehen im Buch **Jesaja 40, 1-11**:

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.
2 Redet mit [der Stadt] Jerusalem freundlich und predigt ihr,
dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist;
denn sie hat doppelte Strafe empfangen
von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.
3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,
macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!
4 Alle Täler sollen erhöht werden,
und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;
5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden,
und alles Fleisch miteinander wird es sehen;
denn des HERRN Mund hat's geredet.
6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!
8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
9 Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg;
Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht;
erhebe sie und fürchte dich nicht!
Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;
10 siehe, da ist Gott der HERR!
Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.
Siehe, was er gewann, ist bei ihm,
und was er sich erwarb, geht vor ihm her.
11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.
Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln
und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Gras ist das Volk. Wir Menschen verwelken wie die Blumen. Manche viel zu früh. Es gibt Katastrophen, die wir Menschen verantworten, es gibt unvernünftiges Leben, und wir müssen die Konsequenzen tragen. Die Bibel nennt das: Unter dem Zorn Gottes leben. Die Folgen unserer Untaten erfahren wir als Strafen. Gott, wir bitten um Einsicht in eigenes Unrecht, eigene Unvernunft, eigene Schuld!

Aber Gott, seit den Tagen Hiobs und Jesu Christi kennen wir auch das andere: unverdientes Unglück, Leiden unter den Folgen fremder Taten, das Gefühl, von dir grundlos gestraft zu sein. Bist du uns wirklich ein Guter Hirte in unverschuldeter Not, trägst du uns, wo wir trauern, wo wir verzweifeln, und führst du uns zu neuer Hoff-

nung, zu neuer Freude? Gott, wir bitten dich um deinen Trost, wo wir untröstlich sind.

Von der unmittelbaren Vorfreude auf Weihnachten ist der 4. Advent geprägt. Diese Vorfreude kommt zum Ausdruck im Wort zur Woche aus dem Brief des Paulus an die **Philipper 4, 4-5**:

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Gott, Vater des Kindes, das in der Krippe gelegen hat, Vater des Mannes, den sie dreiunddreißig Jahre später ans Kreuz gehängt haben: Du weißt, dass man Freude nicht befehlen kann. Lehre uns bedenken, worin die Freude besteht, die dein Sohn in die Welt gebracht hat.

Gibt es die Freude mitten im Leid? Lässt du Trost wachsen und Wunden verheilen, schenkst du verzweifelten Seelen neue Hoffnung?

Wir bitten dich: nimm uns an mit unseren Zweifeln und auch dann, wenn wir Trost nicht annehmen können.

Wir hören das Loblied der Maria, das sie sang, nachdem ihr der Engel die Geburt ihres Sohnes Jesus angekündigt hatte. Es steht im Evangelium nach **Lukas 1, 46-55**:

46 Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Lied 308:

1) Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht
und hast mich Arme nicht veracht'

- 2) und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
- 3) Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr; dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.
- 4) Du bist barmherzig insgemein dem, der dich herzlich fürcht' allein, und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
- 5) Der Menschen Hoffart muss vergehn, mag nicht vor deiner Hand bestehn; wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
- 6) Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr deine Wundertat'; was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
- 7) Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Predigt

Liebe Gemeinde, als Kind habe ich gelernt, auf Weihnachten zu warten. Jeden Adventssonntag wurde eine weitere Kerze am Adventskranz angezündet. Und erst an Heiligabend durften die vielen Kerzen am Weihnachtsbaum brennen. So sollte der Unterschied zwischen der Vorfreude auf Weihnachten und der Freude über das neugeborene Jesuskind gewahrt bleiben. Heutzutage brennen die Kerzen an den meisten Weihnachtsbäumen schon während der Adventszeit; ich gebe zu, auch dieser Baum hat schon geleuchtet, letzten Mittwoch, im Adventskonzert des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums. Ich denke, das ist auch vertretbar, denn im Rahmen der Schule oder des Kindergartens kann man nicht an Weihnachten selbst oder in den Ferien danach Konzerte und Feiern veranstalten.

Heute bleibt aber, dem Ablauf des Kirchenjahres folgend, der Weihnachtsbaum unbeleuchtet. Und Herr Klimas hat es vorhin schon gesagt: Der dunkle Weihnachtsbaum steht heute auch symbolisch und als Thema im Mittelpunkt des Gottesdienstes.

Der dunkle Weihnachtsbaum soll heute sinnbildlich für eine dunkle Seite von Weihnachten stehen, die in einem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium zum Ausdruck kommt, über die wir an Weihnachten selbst in der Regel nicht nachdenken. Ich greife damit voraus in die Zeit, in der Jesus bereits geboren und vor der Verfolgung durch den König Herodes mit seinen Eltern aus Bethlehem nach Ägypten geflohen ist. Ich lese im Evangelium nach **Matthäus 2, 16-20**:

16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus

und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,
die zweijährig und darunter waren,
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,
der da spricht:
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,
denn es war aus mit ihnen.“

Kürzlich stellt ein Konfirmand im Unterricht die Frage: „Wieso lässt Gott das zu? Wegen der Geburt seines Sohnes müssen so viele Kinder sterben! Hätte Gottes Sohn nicht auch anders auf die Welt kommen können?“ Die Frage lässt mich seitdem nicht los.

Es hilft nicht weiter, wenn Historiker sagen: Für den Kindermord von Bethlehem gibt es außer der Bibel keine Belege. Aber dann muss es einen um so wichtigeren Grund geben, warum Matthäus diese Geschichte erzählt. Ich denke, er will, wie ein moderner Romanschriftsteller, die Wirklichkeit auf den Punkt bringen. Und der Punkt ist für ihn, dass die Geschichte von der Ermordung der Kinder die Wirklichkeit unserer Welt nur allzu gut widerspiegelt. Nicht nur wissen von Herodes wissen wir, dass er auf jeden Fall um seiner Karriere willen Menschen umbringen ließ, sogar Mitglieder seiner eigenen Familie. Wir wissen auch: es gibt bis heute Menschen, die vor Grausamkeit und Mord nicht zurückschrecken, sogar gegenüber Kindern.

Bewusst setzt Matthäus mitten in der Weihnachtsgeschichte einen hohen Maßstab für die Glaubwürdigkeit seiner Verkündigung. Wenn die Weihnachtsbotschaft sich nicht bewährt in der Auseinandersetzung mit dem Schrecklichsten, was in der Welt geschehen kann, dann verdient sie nicht unser Vertrauen.

Für viele sind das unüberbrückbare Gegensätze: hier Weihnachtsstimmung, ein Fest der Liebe und Fröhlichkeit, auf der anderen Seite Trauer und Untröstlichkeit, Verzweiflung über unerträgliches Leid. Aber die Bibel ist nicht das Buch billiger Vertröstungen. Unser Bild einer idyllischen Weihnacht, in der es nur Friede, Freude, Weihnachtsplätzchen gibt, stammt jedenfalls nicht aus der Bibel. Für die Bibel gehört beides von Anfang an zusammen: Jesus wird in eine Welt hineingeboren, in der um seinen Willen, um diesen Gutmenschen loszuwerden, böse Menschen noch bössere Taten tun. Jesus erfährt von Anfang die Geringschätzung und Missachtung einer Welt, die sich nicht von Gottes Geboten ordnen und nicht von Gottes Liebe anstecken lassen will. Seine Geburt findet irgendwo draußen bei Ochs und Esel statt, weil die Bewohner des ganzen Erdkreises wegen der Besteuerungspolitik des Kaisers wie auf einem Spielbrett hin- und hergeschoben werden. Und sein Leben ist von Anfang an in Gefahr, weil Provinzpolitiker aus Angst um die Macht in ihrem kleinen Einflussbereich schon den Keim eines Aufruhrs brutal zu ersticken versuchen.

Wo ist da Platz für Weihnachtsfreude? Sie beginnt im Matthäusevangelium mit dem Einsatz der Engel Gottes. Der erste Engel kümmert sich um Josef. Der will eigentlich Maria verlassen, denn er unterstellt ihr Untreue, will sie aber nicht in Schande bringen. Ein Engel überzeugt ihn: „Nimm Maria zu dir. Nimm ihr Kind an, es ist ihr vom Heiligen Geist geschenkt. Es ist ein besonderes Kind, sein Name ist Programm: Immanuel – Gott mit uns, Jesus – der Befreier, der Retter.“ Im Lukasevangelium beschäftigen sich Engel mit Maria und den Hirten, bei Matthäus kommen weitere Engel zum Einsatz, um die weisen Männer aus dem Osten und auch Josef selbst vor Herodes zu warnen. Die einen sollen keine weiteren Spionagedienste für den bösen König leisten, und Josef soll sein Kind nach Ägypten in Sicherheit bringen.

Nun könnte man wieder fragen: Warum ließ Gott nicht auch die anderen Kinder retten? Ich weiß darauf keine Antwort. Wir wissen nicht, warum das Böse in der Welt ist, warum Gott nicht das Böse einfach unmöglich gemacht hat.

Darum gibt es mitten in der Weihnachtsgeschichte nun auch die einen, die sich hier und jetzt schon freuen: über die Geburt des einen Kindes Jesus und dann über seine Rettung vor dem Tod. Und dann gibt es die anderen, die hier und jetzt noch keinen Grund zur Freude sehen, die sich nicht trösten lassen wollen: „Rahel will sich nicht trösten lassen,“ so heißt es bei Matthäus nach einer Vorausschau des Propheten Jeremia, denn es ist aus mit ihren Kindern.

Wer ist eigentlich Rahel, die hier klagt? Rahel war ursprünglich eine der Stammmütter Israels. Sie war die Lieblingsfrau Jakobs und Mutter seines Lieblingssohnes Josef, und sie starb bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Benjamin. Wenn es hier heißt, dass Rahel klagt, dann klagt das ganze Volk, alle Mütter des Landes. Wir können sogar sagen: in der Klage Rahels fließen alle Tränen der Mütter zusammen, die um ihre Kinder trauern, vielleicht alle unsere Tränen um Menschen, die viel zu früh, vor ihrer Zeit sterben.

Das heißt: Wer hier im Gottesdienst sitzt und das Gefühl hat: Auch ich will mich nicht trösten lassen, ich bin aufgebracht und entsetzt über das, was Gott mir und meiner Familie auferlegt, und auch der Pfarrer wird mich nicht trösten können, der hat jedes Recht dazu.

Nicht jeder Todesfall führt zur Verzweiflung. Es gibt den Tod, der zum Leben dazu gehört, es gibt den Abschied, der weh tut, und doch wissen wir, es sollte nach Gottes Willen wohl so sein.

Mit der unbegreiflichen Krankheit, die zum allzu frühen Tode führt, ist es weitaus schwerer. Wir können sie nur unter Protest aus Gottes Hand hinnehmen, nur indem wir Gott anklagen und befragen dürfen, ohne allerdings eine Antwort auf das Warum zu erhalten.

Aber es gibt auch den Tod, der nach Gottes Willen nicht sein soll und der doch mitten in dieser von Gott geschaffenen Welt stattfindet, der in seiner furchtbarsten Form in der Geschichte vom Kindermord des Herodes dargestellt wird. Wo Menschen durch böse Absicht oder sogar nur durch menschliches Versagen zu Tode kommen, da reagieren wir noch einmal anders. Wir sind voller Zorn, aber auf wen soll sich eigentlich dieser Zorn richten? Auf den, der den Tod eines Menschen mitverschuldet hat? Auf uns selbst, weil wir es nicht verhindert haben, dass ein unzuverlässiger Mensch Schaden anrichten konnte? Auf Gott, der das alles zugelassen hat? Trauer besteht in diesem Fall aus einem Gemisch vielfältiger Gefühle, ein Grübelcocktail, der einen nicht schlafen lässt und von dem man sich nur schwer ablenken kann.

Ein solcher Tod liegt nicht im Willen Gottes begründet und doch lässt Gott ihn zu. Es wäre zu einfach zu sagen: Irgendwo in Gottes Ratschluss wird trotzdem ein Sinn in diesem Geschehen verborgen liegen. Ich wage es nicht, so etwas zu behaupten. Die Bibel tut so etwas jedenfalls nicht. Niemand sagt Rahel: Du musst dich trösten lassen. Und als Jesus am Kreuz sterben wird, äußert er selbst den größtmöglichen Zweifel: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Die Stärke der Bibel besteht nicht in billiger Vertröstung, sondern darin, dass Verzweiflung und Schmerz ausgehalten werden. Die Menschen, die in der Bibel unverschuldetes Leid tragen, schleudern ihre Klage und Anklage sogar Gott entgegen und fordern von ihm ein, dass er doch versprochen hat zu helfen.

Kann es Weihnachtsfreude für Rahel geben? Kann es fröhliche Weihnachten geben für Menschen, die über den Tod eines geliebten Angehörigen oder Freundes unendlich entsetzt und traurig und verzweifelt sind?

Vielleicht nicht so, wie wir uns fröhliche Weihnachten vorstellen. Möglicherweise in einer anderen, ganz an dem Originalweihnachten orientierten Art und Weise. Wer weiß, unter den Hirten, die das Jesuskind an seiner Krippe besucht haben, waren vielleicht auch welche, denen die Soldaten des Herodes eins ihrer Kinder wegnahmen und töteten. Sie litten ihren Schmerz, der ging nicht einfach weg durch die Erinnerung an den Engel, der ihnen gesagt hatte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei allen Menschen seines Wohlgefallens!“ Aber vielleicht blieb in ihnen die Hoffnung wach: Auf Dauer behalten nicht die Machthaber wie Herodes oder der Kaiser in Rom die Oberhand; die wirkliche Macht und Ehre gehört Gott im Himmel, und Frieden wird es nur geben, wenn wir dem folgen, der von Gott in die Welt gesandt wird. So entsteht im Leid die Keimzelle einer neuen Freude.

Weihnachten bedeutet: Wir haben einen Gott, der in unsere Welt hineingeboren wurde, so wie sie ist. Er überwindet die Welt nicht mit Zauberkraft, auch nicht mit Soldaten und Waffengewalt. Er verlässt sich ganz auf die Kraft der Liebe und des Vertrauens.

Als sich in einer Familie die Mutter den Kopf zerbrach, wie sie trotz der Aufwendungen für eine Beerdigung ihren Kindern Weihnachtsgeschenke kaufen sollte, sagten ihr die Töchter: Es kommt doch bei Weihnachten nicht auf die Geschenke an, sondern dass wir als Familie zusammenhalten.

Wir sagen ja oft: Weihnachten ist das Fest der Liebe. Das stimmt auch. Es ist das Fest einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Es mag sein, dass wir den Tod nicht besiegen können, dass wir es akzeptieren müssen: ein geliebter Mensch wird sterben. Trotzdem ist es ein großes Geschenk, in der schlimmen Zeit des Hin- und Hergerissenseins zwischen Überlebenskampf und Resignation, zwischen Verzweiflung und Hoffnung in Liebe füreinander da zu sein und sich nicht allein zu lassen.

Vielleicht kann Weihnachten ja auch ein Anlass dafür sein, einmal ganz anders nach Gott zu fragen. Einmal die Psalmen oder das Buch Hiob zu lesen und zu schauen, wie Menschen der Bibel mit Gott in Streit geraten – ohne sich von ihm abzuwenden. Sie erwarten etwas von ihm. Gegen allen Augenschein erwarten sie, dass er ihnen Recht schafft, dass seine Güte noch nicht aufgehört hat, dass seine Barmherzigkeit sich nur für eine gewisse Zeit verborgen hält, dass er mitten in der Finsternis neues Licht hervorstrahlen lassen wird. Darauf dürfen wir auch hoffen (**Jesaja 9, 1**):

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Im Vertrauen darauf dürfen wir in drei Tagen auch den heute noch dunklen Weihnachtsbaum in vollem Licht erstrahlen lassen. Amen.

Lied 9:

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.
6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Menschen, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie einsam sind, weil ihre Liebe enttäuscht wurde, weil sie nicht wissen, wohin mit ihren Gefühlen der Angst, der Trauer, der Verzweiflung, der Depression.

Hilf ihnen, sich anzuvertrauen, vielleicht vor dir ihr Herz auszuschütten, Anschluss an andere Menschen zu finden, fachkundige Hilfe zu suchen.

Gott im Himmel, wir bitten dich für Menschen, die an dir selbst verzweifeln, die nicht an deine Allmacht und nicht an deine Güte, jedenfalls nicht an beides zugleich glauben können. Hilf ihnen, sich an dich selbst zu wenden mit ihren Zweifeln und ihren Anklagen, mit ihrem Seufzen und mit ihrem Grübeln in schlaflosen Nächten.

Allmächtiger Gott, wir beten heute besonders zu dir für eine Reihe von Verstorbenen, die wir in den letzten zwei Wochen kirchlich bestattet haben: ...

Wir können nicht über dieses irdische Leben hinausblicken, du aber versprichst uns die Vollendung unseres Lebens in deiner Ewigkeit. Schenke allen Verstorbenen den Frieden in deinem Himmel. Und begleite die Angehörigen und Freunde der Verstorbenen mit dem Trost, den nur du ihnen auf deine Weise geben kannst.

Gott, wir vertrauen dir auch das Leid von Menschen an, die sich nicht trösten lassen wollen, weil sie einfach nicht verstehen, warum du ihnen einen Menschen nimmst, ohne den sie nicht leben möchten. Wir können sie nicht wirklich trösten; hilf uns ihnen beizustehen, dass sie in ihrem Schmerz nicht jeden Lebensmut verlieren. Lass uns nicht den Glauben an die Liebe verlieren, sei du in uns stark mit deiner Liebe, auch wenn wir nicht beten können. Amen.

Lied 8:

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

„Die Füße der Freudenboten“

Gottesdienst am 23. Dezember 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Verbannten aus Babylon kehren nach Jerusalem zurück. Mädchen und Jungen springen über die Hügel und rufen: „Frieden!“ „Endlich wird alles gut, wie es in der Schöpfung sein soll!“ „Befreiung!“ „Jetzt ist nur Gott unser König!“ Tatsächlich konnten die heimgekehrten Juden an der langen Leine der persischen Oberherrschaft ein eigenes Staatswesen aufbauen – mit der Weisung Gottes als Grundgesetz.

Zum Gottesdienst am 4. Advent unter dem Thema „Die Füße der Freudenboten“ begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche mit dem Wort zur Woche aus dem Brief des Paulus an die **Philipper 4, 4-5**:

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch! ... Der Herr ist nahe!

Diesen Gottesdienst feiern wir gemeinsam mit den beiden evangelischen Nachbargemeinden im Gießener Norden, der Thomaskirche und der Michaelskirche Wieseck. Pfarrerin Görich-Reinel und Pfarrer Schütz halten heute den Gottesdienst gemeinsam; sie hat den Gebetsteil vorbereitet und er die Predigt.

Lied 17: Wir sagen euch an den lieben Advent

Psalm 68:

4 Die Gerechten aber freuen sich
und sind fröhlich vor Gott und freuen sich von Herzen.
5 Singet Gott, lobsinget seinem Namen!
Macht Bahn dem, der durch die Wüste einherfährt;
er heißt HERR [ein Herr, der euch Freiheit schenkt].
Freuet euch vor ihm!
6 Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,
7 ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,
der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe;
aber die Abtrünnigen lässt er bleiben in dürrer Lande.
11 Gott, du labst die Elenden in deiner Güte.
12 Der Herr gibt ein Wort – der Freudenbotinnen ist eine große Schar –:
13 Die Könige der Heerscharen fliehen, sie fliehen,
und die Frauen teilen die Beute aus.
34b Siehe, er lässt seine Stimme erschallen, eine gewaltige Stimme.

Wir hören den Lobgesang der Maria, den sie sang, nachdem ihr der Engel die Geburt ihres Sohnes Jesus angekündigt hatte. Er steht im Evangelium nach **Lukas 1, 46-55**:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,
die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Lied 13:

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Predigttext – Jesaja 52, 7 bis 10:

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen,
die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander;
denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.

9 Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker,
dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Predigt

Liebe Gemeinde, Füße haben wir verteilt in der Kirche. Möglichst liebliche Füße in bunten Farben, und auf einige der Füße habe ich draufgeschrieben, was diejenigen, die auf ihnen angelaufen gekommen sind, damals gerufen haben: „Frieden!“ „Alles wird gut!“ „Befreiung!“ „König ist Gott – niemand sonst!“

Vorhin im Psalm 68 wurde eine ähnliche Situation geschildert:

12 Der Herr gibt ein Wort – der Freudenbotinnen ist eine große Schar –:
13 Die Könige der Heerscharen fliehen, sie fliehen,
und die Frauen teilen die Beute aus.

Wenn Gott König ist in seinem Volk, dann müssen fremde Könige mit ihren Armeen fliehen. Barfußlaufend stürmen die Mädchen über die Hügel hinweg und rufen freudestrahlend den Daheimgebliebenen zu, dass der Krieg vorbei ist, dass die Fremdherrschaft ein Ende hat. Und es gibt zu Hause sogar Beute auszuteilen; wenn dies Frauen tun, sollte deutlich sein: zu dieser Kriegsbeute gehören keine Sklavinnen.

Beim Wort „König“, beim Wort „Herr“ denken wir in der Regel unwillkürlich an Unfreiheit, an Eroberung, an Unterdrückung. Das Volk Israel kannte hier einen Unterschied, der entscheidend war: Wenn Gott König ist, dann befreit er die Menschen, dann bewahrt er ihre Menschenwürde. Er entthront andere Könige, die den Menschen ihre Würde nehmen, wie es Maria in ihrem Lobgesang gesungen hat: „Die Gewaltigen stürzt er vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

Als Jesaja Freudenboten über die Berge kommen sieht und hört und ihre lieblichen, anmutigen Füße besingt, ist die Situation des Volkes noch nicht friedlich. Er hat eine Vision, er sieht in die Zukunft. Die Gegenwart ist alles andere als lieblich. Denn das Volk der Juden sitzt in Babylon fest, in der Verbannung. Und in der Stadt Jerusalem mit ihrem Berg Zion wohnen nur wenige übriggebliebene Israeliten in den Trümmern eines Krieges, die auch 70 Jahre danach noch nicht beseitigt sind. Aber jetzt hat Jesaja diese Vision, er beschreibt die Situation, die kommen wird und die dann auch real gekommen ist: Die babylonischen Gewaltherrscher werden tatsächlich vom Thron gestürzt, und der persische König Kyros ist der Vollstrecker dieses Umsturzes. Er gilt in der Bibel als ein Gesalbter des Gottes Israels. Eigentlicher König der Welt ist Gott selber; indem er den Perser Kyros als Werkzeug benutzt, befreit er sein Volk von der Fremdherrschaft der Babylonier.

Diese Situation sieht Jesaja vor Augen: Die Verbannten aus Babylon kehren nach Jerusalem zurück. Ich denke, er stellt sich vor, wie die Mädchen und Jungen leichtfüßig vorneweg über die Hügel springen und den Spähern der Stadt Jerusalem die guten Neuigkeiten zurufen: „Frieden!“ „Endlich wird alles gut, sehr gut, wie es in der Schöpfung sein soll!“ „Befreiung!“ „Jetzt ist nur Gott unser König!“ In der Tat konn-

ten die heimgekehrten Juden dann an der langen Leine der persischen Oberherrschaft ein eigenes Staatswesen aufbauen, das als Grundgesetz die Weisung Gottes hatte. Jerusalem und sein Tempel wurden aus den Trümmern wieder aufgebaut; eine Zeitlang gab es in Israel wirklich keinen König außer Gott selber.

Aber dieser Friede, diese Freiheit, dieses Glück war nur von kurzer Dauer. Andere Weltreiche kamen, die Hellenen, die Römer, und sie unterdrückten das Volk der Juden mehr denn je. Doch die Worte der Propheten blieben im Volk lebendig. Irgendwann würde es nicht nur einen begrenzten Frieden unter einer fremden Oberherrschaft in Israel geben, irgendwann würde Gott seinen heiligen Arm vor allen Völkern entblößen und aller Welt zeigen, was für ein Gott er ist: ein Gott – der Befreiung.

Das Lukasevangelium weiß von der Erfüllung dieser Zukunftsmusik ein Lied zu singen. Wir haben vorhin in der Schriftlesung die Worte einer Freudenbotin gehört, die sich aufmachte (**Lukas 1, 39-40**)

und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda
und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Was war geschehen, und warum liefen ihre Füße so eilig über die Berge? Das Mädchen hieß Maria, und ein Engel Gottes hatte ihr angekündigt, dass sie die Mutter des Befreiers werden sollte. Was die Freudenboten bei Jesaja verkünden, Befreiung, hebräisch Jeschuah, das ist der Name, den sie ihrem Kind geben soll: Jeschuah, Jesus.

Das Kind, das sie gebären sollte, feiern wir morgen. Wir feiern die Geburt Jesu, die Geburt des Jeschuah. Allerdings nennen wir ihn nicht den Befreier, sondern Retter oder Heiland oder Sohn Gottes. Wo im Jesajabuch das Wort Befreiung steht, übersetzt Luther mit Heil. Ist damit nun etwas völlig anderes gemeint als mit dem Wort Befreiung?

Es kommt darauf an. Nämlich darauf, was wir mit diesen Worten verbinden.

Meinten wir mit dem Heil ein privates Seelenheil, nach dem Motto: „Hauptsache, ich komme durch Gottes Sohn mit Gott klar, alles andere kann mir egal sein!“, dann hätte dieses Heil nichts zu tun mit den Kämpfen und Sehnsüchten des Volkes Israel und auch nichts mit dem, was heute die Menschen erhoffen, die noch immer von Krieg und Bürgerkrieg, von Hunger und Ungerechtigkeit, von Armut und Missbrauch betroffen sind.

Und wenn wir unter Befreiung eine politische Revolution verstünden, die eine bisher unterdrückte Partei an die Macht bringt, und diese Partei treibt es anschließend schlimmer als die ehemaligen Unterdrücker, dann hätte diese Befreiung auch nichts zu tun mit der Freiheit, die der Gott Israels seinem Volk und der Welt bringen will.

Befreiung hat in der Bibel immer mehrere Seiten: Es geht zwar um die Beendigung von äußerer Unfreiheit, Sklaverei, Fremdherrschaft, Ausbeutung. Es ist aber immer

auch klar, dass Freiheit eine innere Haltung ist, eine Sache des Herzens, des Willens, an Freiheit und Gerechtigkeit festzuhalten, also nicht nur die eigene Freiheit im Blick zu haben, sondern vor allem die Freiheit des anderen Menschen. Dafür gibt Gott seinem Volk als Wegweisung die Zehn Gebote. Denn Freiheit will bewährt sein, ohne Disziplin geht Freiheit verloren. Wer nur frei von Zwang sein will und meint, alles zu dürfen, der geht sehr schnell dazu über, anderen die Freiheit zu rauben. Und er merkt gar nicht, unter welchen inneren Zwängen er selber steht. Diese inneren Zwänge, die sich sofort auch als äußere Zwänge zwischen den Menschen auswirken, nennt die Bibel „Sünde“.

Jesus wird zum Befreier seines Volkes und auch zum Befreier der Welt, weil in ihm Gott selber am Werk ist. In Jesus entblößt Gott seinen heiligen Arm vor den Völkern – nicht als einen kraftstrotzenden Arm, der seine Muskeln spielen lässt, um so die Völker das Fürchten zu lehren. Nein, in Jesus zeigt Gott sein Wesen als die Liebe, die sich ohne Gewalt durchsetzt, im Frieden. In Jesus zeigt Gott sein Wesen als die Freiheit, die nicht auf Kosten der Freiheit dessen geht, der anders ist. In Jesus zeigt Gott sein Wesen als der Messias Israels, der für sein Volk da ist, ohne gegen die Völker der Welt zu sein, und für die Völker der Welt, ohne sein Volk Israel der Vernichtung preiszugeben.

Morgen feiern wir den, der – auch – unser Befreier ist. Der uns frei macht von der Sünde, vom inneren Zwang, das Böse zu tun, von den inneren Hemmungen, das Gute zu tun. Morgen feiern wir den, der die Gewaltigen vom Thron stürzt, weil in der Gewalt kein Heil liegt. Morgen feiern wir den, der die Niedrigen erhebt, der Traurige tröstet, verzweifelten Menschen eine Perspektive gibt und die Schwachen stark macht. Morgen feiern wir den Heiland, der heil macht, was in unserer Welt und in jeder einzelnen Seele zerrissen ist.

Bei unseren jetzigen Temperaturen werden wir morgen am Heiligen Abend zwar nicht erleben, wie Freudenbotinnen barfuß und mit lieblichen Füßen zu uns gerannt kommen, um uns das Evangelium, die Botschaft von Jesus, dem Befreier, zu übermitteln. Aber vielleicht werden wir die himmlischen Freudenboten auf dem Feld von Bethlehem singen hören: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen, die er liebt.“ Amen.

Lied 14:

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen, empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen, bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.
2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere, o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.

6. O lass dein Licht auf Erden siegen, die Macht der Finsternis erliegen und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen, vereint als Brüder wieder wohnen in deines großen Vaters Haus.

Fürbitten – Stille – Vater unser

Lied 536, 3-5: Singt von Frieden in der Welt dort, wo Menschen streiten

Besuch von ganz oben

Gottesdienst am 9. Dezember 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Nicht jeder Besuch muss uns willkommen sein. Nicht einmal der Besuch des Lichtes aus der Höhe. Als ich Seelsorger in einer Nervenklinik war, sagte mir ein Patient: „Seien Sie mir nicht böse, dass ich nicht mehr in Ihre Gottesdienste komme. Ich weiß, dass mir die Predigt eigentlich gut tut. Aber ich muss dann jedes Mal heulen; das ist mir peinlich.“

Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königschron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Wir bekommen Besuch, liebe Gemeinde. Besuch von ganz oben. Weihnachtsbesuch. Nein, nicht der Bundespräsident kommt zu uns in die Kirche, nicht die Bundeskanzlerin, nicht die Königin von England. Unser Besuch kommt von noch weiter oben, aus dem Himmel Gottes. Wir singen von ihm Adventslieder und nennen ihn „König aller Königreiche“, obwohl er auf unserer Erde kein einziges Land regiert. Der König, der uns besuchen will, trägt einen Namen: Jesus Christus, Messias Jesus, von Gott gesalbter König Israels und der Welt. Er ist einer von uns Menschen und zugleich einer wie Gott.

Nicht jeder Besuch ist uns willkommen. Selbst lieber Besuch von lieben Menschen kann uns peinlich sein, wenn er unangekündigt vor der Tür steht und wir keine Zeit zum Aufräumen hatten. Wie sieht es in unseren Herzen, in unseren Familien, im sozialen Gefüge unserer Menschengesellschaft aus? Freuen wir uns auf den Besuch aus der Höhe?

Als Zacharias sein neugeborenes Kind Johannes in den Armen hielt, das später der Täufer genannt werden sollte, sprach er, „vom heiligen Geist erfüllt“ (**Lukas 1, 67**), diese Worte über Jesus Christus (**Lukas 1, 78-79**):

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Komm, Herr Jesus, sei unser Gast. Komm aus der Höhe zu uns in die Tiefe. Besuche uns wirklich, selbst wenn Weihnachten für uns bisher nur ein belangloses Fest ohne weitreichende Folgen war. Platze herein in unsere unaufgeräumte Seele und hilf uns beim Aufräumen. Störe uns ruhig im ordentlichen Gang unseres Alltags und mache uns aufmerksam auf das, was du nicht in Ordnung findest in unserer Welt, in unserem Leben.

Schriftlesung – Jesaja 63 und 64

Der Prophet Jesaja betet zu Gott im Himmel:

15 So schau nun vom Himmel
und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.
16 Bist du doch unser Vater;
denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht.
Du, HERR, bist unser Vater;
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.
19 Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerfließen,
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten,
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! –
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Lied 11:

1) O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloß und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
- 5) O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
- 6) Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
- 7) Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Predigt

Liebe Gemeinde, zur Predigt lese ich noch einmal die Verse aus dem Lukasevangelium, die wir vorhin gehört haben (**Lukas 1, 78-79**):

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Was ist das für ein Besuch von ganz oben, den wir an Weihnachten bekommen? Da kommt ein König, der anders ist als die Könige, die wir aus den Illustrierten kennen. Dieses Königskind wird in einem Stall geboren, wenn es diese Welt besucht – und es macht nicht nur eine Stippvisite, sondern lässt sich ganz und gar ein auf alles, was wir Menschen durchmachen müssen. Der Himmel zerreißt, Gott fährt herab und greift ein ins das Geschehen auf dieser Erde, und nur der wird dieses gewaltige Ereignis wahrnehmen, der zur Krippe geht und mit staunenden Augen erkennt, dass Gott seine ganze Ehre, die ganze Wucht und Gewalt seiner Allmacht in der Verletzlichkeit und Liebebedürftigkeit eines Kindes konzentriert.

Der Prophet Jesaja sagt mit Recht: „Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“ Da, wo Menschen auf Gott harren, auf ihn ihre Hoffnung setzen, da finden sie ihn auch. Da findet er sie.

Licht wird uns besuchen, so singt Zacharias sein Lied über den Messias Jesus. Wie ein strahlender Sonnenaufgang die dunkle Nacht vertreibt, so ist Jesus das Licht der Welt, das stark genug ist, um gegen alle finsternen Mächte anzutreten: Sünde und Tod, Resignation und Verzweiflung.

Aber wie ich schon vorhin sagte: Nicht jeder Besuch muss uns willkommen sein. Nicht einmal der Besuch des Lichtes aus der Höhe. Vielleicht will ich gar nicht, dass dieses Licht in meine Dunkelheit hineinscheint. Wenn ich „in Finsternis sitze“, dann schäme ich mich vielleicht so sehr dafür, dass ich lieber drin sitzen bleibe, als dass mich einer so sehen soll. Als ich Seelsorger in einer Nervenklinik war, sagte mir ein Patient: „Seien Sie mir nicht böse, dass ich nicht mehr in Ihre Gottesdienste komme. Ich weiß, dass mir die Predigt eigentlich gut tut. Aber ich muss dann jedes Mal heulen; das ist mir peinlich.“ Später wurde mir noch klarer, was der Mann meinte, denn es stellte sich heraus, dass der Mann ein Hochstapler war, der sogar in der Klinik seine Mitpatienten betrog. Er fühlte sich vom Wort Gottes erkannt und ertappt, konnte aber dieses klare Licht nicht ertragen, weil er sich nicht dazu überwinden konnte, sich zu ändern.

Dieser Mann erkannte sehr gut: Das Licht der Bibel stellt uns vor eine Entscheidung. Der Besuch von ganz oben lässt uns nicht unberührt und unverändert, wenn wir uns auf ihn einlassen. Die Engel werden singen von der Ehre Gottes und vom Frieden auf Erden, und hier hören wir, dass dieser Friede nicht automatisch kommt, sondern dass wir mit eingespannt werden in die Friedensbewegung Gottes: das Licht aus der Höhe richtet nämlich „unsere Füße auf den Weg des Friedens“. So wird Friede auf Erden, indem wir Menschen Frieden schaffen, zum Beispiel ganz schlicht, indem wir jedem Menschen mit Respekt begegnen.

Den meisten Menschen ist nicht mehr bewusst, dass die kirchlichen Feste etwas mit uns selbst zu tun haben, mit unserem Glauben, mit unserem Leben, mit unserer Welt. Weihnachten stellt uns vor die Frage: Willst du Jesus in deinem Leben ankommen lassen? Willst du deine Füße auf den Weg des Friedens richten lassen? Darum ist es sinnvoll, dass es eine Wartezeit vor Weihnachten gibt. Wir können sie nutzen, um uns zu prüfen: Will ich mich einlassen auf das Gute, was da von oben kommt? Damit wir uns langsam gewöhnen an das helle Licht aus der Höhe, zünden wir Kerzen am Adventskranz an, erst eine, dann 2, dann 3, dann 4, und dann erst die vielen Kerzen am Weihnachtsbaum. Für viele Menschen ist die Zeit vor Weihnachten mit ihrem Plätzchenduft und ihrer geheimnisvollen Atmosphäre eine ganz besondere Zeit. Der allgegenwärtigen Hektik kann man hier und da doch ein wenig entfliehen und sich auf ein besinnliches Weihnachtsfest einstellen. So wird Advent sinnvoll gefeiert.

Sinnvoll Advent feiern kann allerdings auch der, der nicht in Weihnachtsstimmung ist, der keine Plätzchen backen mag und kaum mal eine Kerze anzündet. Manchmal ist auch in dieser Hinsicht weniger mehr. Wer sich von Herzen nach einer Wende in seinem Leben sehnt, nach Trost, nach einem Ausstieg aus der Sucht, nach neuem Mut zum Leben, der erlebt sogar einen intensiveren Advent als diejenigen, die um die grellste Weihnachtsbeleuchtung wetteifern, oder als die, für die Weihnachten

nur noch ein Anlass unter vielen anderen ist, um sich möglichst viele und teure Geschenke zu machen.

Wirkliches Weihnachten findet statt, wo man es gar nicht vermutet: bei denen, die „sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes“. Da erscheint das aufgehende Licht aus der Höhe. Im Stall von Bethlehem, bei den Hirten des Feldes wird der König Gottes geboren, nicht im Palast von Jerusalem.

Advent und Weihnachten feiern im Schatten des Todes, das ist für einige in unserer Gemeinde eine traurige Realität. Sie werden in diesem Jahr das erste Weihnachten ohne einen geliebten Menschen feiern, der seit dem letzten Weihnachtsfest gestorben ist. Wo die Trauer noch allzu frisch ist oder der Schmerz besonders groß, mag es manchem unmöglich sein, Weihnachten zu feiern, ohne den geliebten Menschen, ohne das Kind, das gestorben ist. Manche zünden trotzdem Kerzen an, erinnern sich unter Tränen an vergangene Zeiten, und spüren, wie ihnen das Licht aus der Höhe gerade in ihrer Trauer besonders nahe ist. Denn unser christliches Weihnachten ist ja der Geburtstag von Jesus Christus, der den Tod erlitten und überwunden hat.

Wenn unsere Weihnachtsfreude nicht den „Schatten des Todes“ standhalten könnte, wenn das Licht aus der Höhe nicht in unsere Finsternisse hier auf Erden hineinleuchten würde, dann müssten wir aufhören, Weihnachten zu feiern. In der letzten Woche wurde in den Nachrichten besonders häufig von krassen Todesfällen berichtet. Drei Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren kommen auf Bahngleisen ums Leben. Eine psychisch kranke Mutter tötet ihre fünf Söhne im Alter von 3 bis 9 Jahren. Ein Vater wirft im Streit mit seiner Lebensgefährtin das gemeinsame Kind aus dem Fenster, so dass es stirbt. Ein Baby verhungert neben seiner toten drogenabhängigen Mutter. Das alles wenige Wochen vor Weihnachten. Solche Nachrichten wühlen auf. Man fragt sich nach den Ursachen. Hätte man das Schreckliche verhindern können? Mir geht es so: Wenn ich nicht gleich abschalte und an etwas anderes denke, weil ich ja eh nichts machen kann, versetze ich mich in die Lage der Menschen, die betroffen sind, als Angehörige, als Nachbarn, und ein Gefühl der Lähmung kriecht in mir hoch. Furchtbar, wenn man als Eltern ein Kind oder sogar zwei Kinder verliert und wenn die Ursache vielleicht nur Leichtsinn war. Furchtbar, wenn eine Mutter in ihrer seelischen Not Hand an alle ihre Kinder legt, vielleicht, weil die Betreuungsangebote, die ihr hätten helfen können, nicht ausgereicht haben. In den meisten dieser Fälle kann man noch nicht mal mit dem Finger auf irgendeinen böswilligen Menschen zeigen und sagen: Der ist schuld, der ist verantwortlich. Die psychisch kranke Straftäterin zum Beispiel kann ein Richter nicht verantwortlich machen für ihre Taten. Und wer will gegenüber Kindern, die sich leichtsinnig in Gefahr begeben, einfach sagen: „Selber schuld!“?

Mit dem Schatten des Todes, in dem wir sitzen, meint die Bibel das Geflecht unserer menschlichen Verstrickungen: Sachzwänge, persönliche Unzulänglichkeiten, Egois-

mus und Gedankenlosigkeit. Das alles muss für sich genommen nicht schlimm sein, aber wo eins zum andern kommt, kann es tragische Folgen haben.

Ich kann Augen und Ohren zumachen vor dem Schrecklichen, das ich in den Nachrichten mitbekomme. Ich kann abschalten und sagen, das geht mich nichts an. Und trotzdem weiß ich: diese schrecklichen Dinge passieren in der gleichen Welt, unter dem gleichen Schatten des Todes, unter dem ich lebe. Und genau in dieser Welt – wir haben keine andere – kriegen wir Besuch von ganz oben:

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Noch einmal: dieser Besuch schafft nicht automatisch unsere Probleme aus der Welt. Aber er gibt uns Mut, dass wir uns den Problemen stellen. Der Tröster vom Himmel nimmt uns den Schmerz nicht weg, wenn wir traurig sind. Aber er sorgt dafür, dass wir unsere Trauer nicht allein tragen müssen. Jesus zaubert nicht jeden Streit und Krieg aus der Welt weg. Aber er führt uns auf einen guten Weg, den wir gehen können, der nicht nur gut für mich ist, sondern auch für die anderen Menschen, ein Weg des Friedens.

Wir sollen nicht denken, dass sowieso alles egal ist, dass es auf uns nicht ankommt. Dann vergrößern wir nur den Schatten des Todes und behandeln uns selber und andere Menschen wie Dreck. Genau das will Gott nicht. Darum wird es Weihnachten. Darum wird Gott in Jesus Mensch und besucht uns aus der Höhe. Denn Gott liebt uns Menschen von Herzen. Gott ist uns verbunden in herzlicher Barmherzigkeit. Keiner von uns ist ihm egal. Er ist bei uns, wenn wir „in Finsternis und Schatten des Todes“ sitzen, und er richtet „unsere Füße auf den Weg des Friedens“. Amen.

Wir singen ein Lied, das ich im Gottesdienst mit William Henderson vor drei Wochen kennengelernt habe. Da es recht unbekannt ist, hören wir die Melodie erst einmal vorgespielt:

**Lied 154: Herr, mach uns stark im Mut,
der dich bekennt,
dass unser Licht vor allen Menschen brennt!**

Gott, lass uns den Kopf heben, weil du kommst, um uns zu besuchen, weil unsere Erlösung nahe ist. Mach uns stark für die Herausforderungen, die vor uns liegen, und lass uns um Hilfe bitten, wenn wir nicht alles alleine schaffen.

Gott, besuche uns aus der Höhe, damit wir den Kopf nicht hängen lassen und auch andere aufrichten aus Niedergeschlagenheit und Angst und Traurigkeit.

Gott, wir wünschen uns eine heile Welt und wissen doch, dass wir auch in der Weihnachtszeit auf dieser Erde im Schatten des Todes leben. Wir begreifen nicht, warum so viele Kinder sterben, wir stehen fassungslos vor all den schrecklichen Nachrichten dieser Tage. Wir können das alles nicht aushalten, wir wissen keinen Trost. Aber du hast versprochen, dass dein Licht aus der Höhe uns aufgehen und uns besuchen wird. Barmherzig bist du und mächtig, wer sollte uns sonst trösten können, wenn nicht du?

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde Deinen liebevollen Händen ist sie anvertraut zum ewigen Leben. Für alle, die um sie trauern, denen sie fehlt, die sie geliebt haben, bitten wir dich um deine stützende Nähe. Amen.

Lied 9:

1. Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

„Singet fröhlich im Advent“

Taufgottesdienst am 10. Dezember 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Dass die Wüste blühen kann, wissen wir. Sie muss nur bewässert werden. Man muss ihr fruchtbares Land abtrotzen und kultivieren. Und es muss Friede herrschen, damit die Menschen die Früchte ihrer Arbeit ernten können. Der Prophet Jesaja sieht die frohlockende Wüste und die jubelnde Steppe dort, wo sich Gott selber zeigt, in seinem eigenen Glanz und Licht.

Lied 536: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern

Fröhlich singen im Advent – kann das nur jemand mit unbeschwertem Kinderherzen? Wie viele Menschen sehnen sich danach: die erwartungsfrohe Stimmung in der Vorweihnachtszeit noch einmal so erleben zu können wie ein kleines Kind!

In der Kirche darf jeder wissen: Advent ist auch etwas für Menschen, denen es schwer ums Herz ist. Die Kerzen strahlen hinein in die Dunkelheit. Wer trauert, darf auf Trost hoffen. Wer Lasten trägt, muss sie nicht allein tragen. Gott kommt auf die Erde im Kind von Bethlehem, Gott kommt in die Dunkelheit der Welt, um für uns das Licht der Welt zu sein.

Es ist viel Dunkelheit nicht nur draußen in der Welt, sondern auch in uns selbst. Wenn uns der Mut verlässt, wenn wir erschöpft sind und uns ausgebrannt fühlen. Wenn es Streit gibt, und wir wissen manchmal gar nicht, warum, und keiner will nachgeben, schon aus Prinzip nicht. Wenn wir das Beste wollen und es einfach nicht hinbekommen – wenn wir von Menschen enttäuscht sind und darum selber die anderen auch nicht gut behandeln. Gott, mach es in uns hell, komm zu uns mit deinem Licht!

Von Hoffnung, vom Frieden, von Liebe singen wir im Advent. Was gibt es Besseres zu erwarten? Du, Gott, lässt uns aufatmen. Du, Gott, schenkst uns die Bereitschaft zum Frieden. Du, Gott, bist die Liebe und du erfüllst uns mit Liebe.

Gott im Himmel, in deinem Sohn kommst du selbst auf die Erde. Du bist das Kind in der Krippe. Du bist der Mann Jesus, der die Kinder väterlich liebt und zu sich ruft und sie mit deinem Segen segnet. Du stirbst mit ihm am Kreuz und weckst ihn auf vom Tod. Du gibst ihm alle Macht im Himmel und auf Erden, denn er verkörpert vollkommen deine Liebe, deine Hoffnung, deinen Frieden.

Wer zu Jesus gehören will, lässt sich taufen. Wer seine Kinder taufen lässt, der will, dass sie zu Jesus gehören. Jesus selbst sagt über die Taufe im Evangelium nach **Matthäus 28, 16-20**:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Liebe Eltern, liebe Paten, liebe Gemeinde! In der Adventszeit taufen wir ein Kind, den kleinen, seine große Schwester, ist weit weg von hier getauft worden, in Kasachstan, da, wo die Großeltern leben. Aber die Taufe bedeutet dort und hier das gleiche: Dieses Kind gehört zu Jesus. Es soll Teil der weltweiten Kirche sein, die an Jesus Christus glaubt. Denn Jesus hat alle Macht im Himmel und überall auf der ganzen Erde, so haben wir es eben im Taufbefehl Jesu gehört.

Nach unserem christlichen Glauben ist Jesus ein ganz besonderer Mensch, weil in ihm Gott selber auf die Erde kommt. Jedes Jahr feiern wir dieses Ankommen Gottes, diese Ankunft Jesu in unserer Menschenwelt. Auf Lateinisch heißt Ankunft „Advent“. Im Advent warten nicht nur die Kinder auf das Christkind, das Geschenke bringt; im Advent haben auch wir Erwachsenen etwas zu erwarten: da wird im Stall von Bethlehem das Christuskind Jesus geboren. In ihm leuchtet das Licht Gottes in die Dunkelheit der Welt. Jesus bringt Gottes Segen auf die Erde. Er schafft Frieden, wo Hass und Streit ist, er freut sich mit uns, wenn wir fröhlich sind, und er tröstet uns, wenn wir traurig sind.

Vom Segen Gottes handelt auch der Taufspruch, den Sie als Eltern für Ihren Sohn ... ausgesucht haben. Er steht im **4. Buch Mose – Numeri 6, 24** und lautet:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Dieser Herr, der uns segnet und behütet, ist der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Der Vater schenkt uns das Leben. Der Sohn teilt unser menschliches Schicksal und erlöst uns von der Sünde und vom Tod. Der Heilige Geist will in uns wohnen und lässt in uns Liebe und Gottvertrauen wachsen.

Das alles nennen wir Gottes Segen. So beschenkt uns der Herr mit Segen, damit auch wir ein Segen für andere Menschen werden. Im Namen dieses dreieinigen Gottes taufen wir Vorher bekennen wir gemeinsam unseren christlichen Glauben, stellvertretend auch für unser Taufkind:

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 8:

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir feiern Advent, wir haben gebetet, dass Jesus ankommt, in unserer Welt, in unserem Leben.

Als Jesus geboren wird und als Kind ankommt auf unserer Erde, da wird er als Jude in Israel geboren. Und wer damals Vertrauen zu ihm fasst, als dieser Jesus erwachsen ist, der spürt, dass mit Jesus all das erfüllt wird, was die Propheten erhofft und im Auftrag Gottes den Menschen verheißen haben. Eine dieser Verheißungen, die im Buch des Propheten Jesaja stehen, ist unser heutiger Text zur Predigt, Jesaja 35. Dort beschreibt Jesaja die Zukunft, wie sie aussehen wird, wenn Gott kommt:

- 1 Die Wüste und Einöde wird frohlocken,
und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien.
- 2 Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude.
Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben,
die Pracht von Karmel und Scharon.
Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unsres Gottes.
- 3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!
- 4 Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Seht, da ist euer Gott!
Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“
- 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan
und die Ohren der Tauben geöffnet werden.
- 6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch,
und die Zunge der Stummen wird frohlocken.
Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen
und Ströme im dürrer Lande.
- 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen,
und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein.

Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.
8 Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird.
Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen;
auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren.
9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen;
sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.
10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen
und nach Zion kommen mit Jauchzen;
ewige Freude wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Liebe Gemeinde, das ist ein eindrucksvoller Text voller Hoffnung. Aber ist es auch ein Adventstext, der uns anspricht? Die Bilder vom dürren Land, das bewässert werden soll, stammen aus Israel und dem Libanon und sind fremd für uns. Und wo uns ein Problem vertraut ist, wo an blinde und gehörlose Menschen erinnert wird, da hören wir die unglaubliche Zukunftsmusik, dass „die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden“.

In der Tat ist Weihnachten ein so unglaubliches Fest, dass die Kirche seit Jahrhunderten meint, man solle sich auf Weihnachten gut vorbereiten. Die Sonntage vor Weihnachten sind Tage der Besinnung auf das, was wir an Weihnachten zu erwarten haben. Denn der Jesus, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, ist wirklich das größte Geschenk, das Gott den Menschen machen konnte: in Jesus schenkt Gott sich uns selbst. Und wenn Gott das tut, dann geschehen wunderbare Dinge.

Aber wie soll das gehen? Wie können die unglaublichen Verheißungen des Buches Jesaja Wirklichkeit werden?

1 Die Wüste und Einöde wird frohlocken,
und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien.
2 Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude.

Dass die Wüste blühen kann, das wissen wir. Sie muss nur bewässert werden. Es müssen Menschen da sein, die der Steppe und der Wüste fruchtbares Land abtrotzen und kultivieren. Und es muss Friede herrschen, damit die Menschen die Früchte ihrer Arbeit ernten können. Der Prophet Jesaja sieht die frohlockende Wüste und die jubelnde Steppe dort, wo sich Gott selber zeigt, in seinem eigenen Glanz und Licht:

Wüste und Steppe sehen die Herrlichkeit des Herrn,
die Pracht unsres Gottes.

Wir leben nicht buchstäblich in der Wüste. Aber von Betonwüsten reden wir auch und von Durststrecken, die wir überwinden müssen. Im übertragenen Sinn kennen

wir in unserem Leben auch Wüsten und Steppen, wo unsere Seele sich hungrig und durstig sehnt nach Mut und Trost und Liebe.

Darum startet der Prophet einen Aufruf in seinem Volk und fordert die Menschen dazu auf, sich gegenseitig Mut zu machen:

3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!
4 Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Seht, da ist euer Gott!
Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“

Über ein Wort stolpere ich in diesem Aufruf des Jesaja: über das Wort „Rache“. Wir denken bei Rache an ein Handeln aus einem Rachegefühl heraus. Das hebräische Wort *nakam* in der Bibel bedeutet aber nicht das Gleiche wie unser Wort „Rache“. Wenn Gott Unrecht rächt, dann verschafft er den Opfern von Erniedrigung und Gewalt ihr Recht. Wie er das tut, ist seine Sache. Die Rache gehört Gott; der Mensch soll sie nicht selber in die Hand nehmen. Im **3. Buch Mose – Levitikus 19, 18** heißt es:

Du sollst dich nicht rächen...
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.

Wenn unser Adventstext von der Rache Gottes spricht, kann er uns also vor einem Denkfehler bewahren: Nächstenliebe ist nicht gleichbedeutend mit dem Dulden von Unrecht. Die Bibel fordert nicht dazu auf, Ungerechtigkeit mit dem sogenannten Mantel der Nächstenliebe zu bedecken. Allerdings sind die Wege der Rache Gottes oft ganz anders, als wir uns sie vorstellen würden. Schon in der ersten Kriminalgeschichte der Bibel von Kain und Abel verhängt Gott nicht die Todesstrafe über Kain, sondern er verurteilt ihn zum Leben – zu einem Leben voller Unruhe und schlechtem Gewissen. Er soll lernen, was es heißt, dass das Blut seines Bruders zum Himmel schreit. Uns lehrt die Geschichte von Kain: jeder Mensch ist der Hüter seines mitmenschlichen Bruders.

In einem Faltblatt der „Vereinten Evangelischen Mission“ las ich, dass heute der „Tag der Menschenrechte“ ist. Ist es schlimm, dass ein solcher Tag uns eigentlich kaum kümmert und berührt, wenn wir überhaupt von ihm wussten? Weltweit und in unserem Land gibt es so viel Unrecht und Gewalt, dass wir gar nicht anders können, als bei den meisten schlechten Nachrichten wegzuhören, sonst würden wir es nicht aushalten.

Jesaja hält es aus, dem Unrecht ins Auge zu sehen, weil er zugleich die Hoffnung verkündet, dass Gott selbst die Rache, also die Herstellung von Gerechtigkeit, in seine Hand nehmen wird. Und dann sagt er, wie Gott das tut:

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan
und die Ohren der Tauben geöffnet werden.

6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch,
und die Zunge der Stummen wird frohlocken.

Auf den ersten Blick klingt das nach Märchenstunde. Blinde, gehörlose, gelähmte Menschen werden nach unserer Erfahrung nicht einfach durch den Glauben gesund, und auch die Bibel geht nicht davon aus, dass alle Kranken von ihren Gebrechen geheilt werden. Es gibt Behinderungen und Krankheiten, die ertragen, ausgehalten, bewältigt werden müssen.

Und doch ist es kein Zufall, dass von Jesus berichtet wird, er habe Blinden die Augen und Tauben die Ohren geöffnet, er habe gelähmte Glieder beweglich gemacht und stumme Zungen gelöst. Dahinter stehen wunderbare Erfahrungen der Hoffnung und Ermutigung: Jesus öffnet uns die Augen für Gottes Liebe. Er öffnet uns die Ohren für den einen oder anderen Hilfeschrei unserer Mitmenschen. Er löst uns die Zunge, um für jemanden einzutreten, der das nicht selber kann. Er holt uns heraus aus Mutlosigkeit und Verzweiflung, in der wir wie gelähmt sind, und hilft uns, kleine Schritte zu gehen, die uns möglich sind.

Solche Wunder kann der Gott an uns tun, der sogar in der Wüste Wasserquellen zum Sprudeln bringen kann, wie Jesaja noch einmal wiederholt:

Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen
und Ströme im dürrn Lande.

7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen,
und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein.

Wo zuvor die Schakale gelegen haben,
soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

Diese Hoffnung ist eine gewisse Zuversicht. „Es wird so sein.“ Jetzt sehen wir davon noch nichts. Aber auf Gott können wir uns verlassen.

Zum Schluss spricht der Prophet Jesaja von einem Heiligen Weg, auf dem man Gott entgegengehen kann:

8 Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird.
Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen.

In einem Adventslied heißt es: „Bereitet ihm die Bahn!“ Was wir von Gott zu erwarten haben, Trost, Ermutigung, Stärkung, dass wir aufgerichtet werden und in Bewegung gesetzt werden, all das erfahren wir ja nur dann, wenn wir uns auf diesen Gott auch einlassen. Der Weg liegt vor uns, aber nur wenn wir ihn gehen, erfahren wir die Wunder, die Gott uns verspricht.

Von denen, die auf diesem Weg gehen, sagt Jesaja nach Luther:

Auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren.

Die katholische Einheitsübersetzung ist hier näher am Urtext: „Unerfahrene gehen nicht mehr in die Irre.“ Ich finde diese Übersetzung auch vom Sinn her passender: Denn in der Erwartung von Weihnachten, auf dem Weg zu Gott, der zu uns auf die Erde kommt, wird niemand ausgeschlossen, nur weil er nicht so erfahren ist wie ein anderer.

Vorhin haben wir im Taufspruch für ... gehört, dass Gott uns segnet und behütet. Jesaja sagt das Gleiche in bildhafter Sprache für unseren Weg, der zu Gott führt und auf dem Gott uns begleitet:

9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen;
sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.
10 Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen
und nach Zion kommen mit Jauchzen;
ewige Freude wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

**Lied 20: Das Volk, das noch im Finstern wandelt
– bald sieht es Licht, ein großes Licht**

Gott, barmherziger Vater, wir dürfen fröhlich im Advent singen, wenn wir offen sind für die Realität: für Freude und Leid der Menschen, und für die Zumutungen und die Ermutigung durch dein Wort. Du trittst für das Recht der Opfer ein und sprichst den Tätern ins Gewissen. Du nimmst jeden Menschen ernst in seiner Würde als dein Ebenbild. Du stellst uns aufrecht vor dich hin, damit wir in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Wer auf dich vertraut, hat etwas zu erwarten. Darum schenke uns die Offenheit für das Vertrauen auf dich, lass uns aufatmen durch deine Hoffnung, lass uns verantwortlich leben durch deine Liebe.

Heute beten wir besonders für ..., den wir getauft haben. Segne ihn und lass ihn behütet aufwachsen in seiner Familie, damit sein ganzes Leben ein Leben im Segen wird.

Und wir beten für Herrn ..., der im Alter von fast ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Nimm ihn gnädig auf in deinem Himmel und begleite die Angehörigen auf ihrem Weg der Trauer.

Lass uns im Advent von den Wundern singen, die wir von dir erwarten dürfen, hilf uns, mit den Fröhlichen und lachen und mit den Traurigen zu weinen. Amen.

Lied 17, 1-2: Wir sagen euch an den lieben Advent

Aufreißer des Himmels – Macht die Tore weit!

Abendmahlsgottesdienst am 4. Dezember 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Himmel wird nicht wirklich zerstört, wenn Gott ihn aufreißt wie ein Tuch. Er wird lediglich durchlässig, bekommt ein großes Tor. Wenn Gott in unser Leben kommt, dann kommt er mit seiner allmächtigen Liebe. Es ist die mächtigste Tat der Liebe, die Gott sich ausdenken konnte: selbst ein Kind zu werden, verletzbar und voller Gefühle und Bedürfnisse wie wir alle.

Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Ist es Erlösung, die wir im Advent erwarten? Die Kinder warten aufs Christkind – befreiend kann es auch sein, vom Warten erlöst zu sein – aber worauf warten Jugendliche und Erwachsene? An Weihnachten auf Geschenke – und sonst? Wer um seine berufliche Zukunft bangt, wartet vielleicht auf eine Arbeitsstelle, einen Ausbildungsplatz, auf die Besserung der wirtschaftlichen Lage. Wer krank ist, wartet auf Genesung. Erlösung kann viele Gesichter haben. In diesem Gottesdienst geht es um Menschen, die auf Erlösung in welcher Gestalt auch immer hoffen. Die Botschaft des Advent lautet: Ihr hofft nicht vergeblich – machet die Tore weit, denn der Erlöser kommt!

Kirchenchor: Machet die Tore weit

Psalm 96:

Singet dem Herrn, alle Welt!

1 Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt!

2 Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

3 Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

9 Betet an den HERRN in heiligem Schmuck; es fürchte ihn alle Welt!

Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König.

10 Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.

11 Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;

12 das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde

13 vor dem HERRN: denn er kommt,

denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit.

Gott, was können wir von dir erwarten, wenn du in unser Leben kommst? Bist du da mit deiner Hilfe, wenn wir dich brauchen? Können wir auf deine Gerechtigkeit bauen? Müssen wir vor deiner Strafe Angst haben, wenn du uns im Jüngsten Gericht zur Rechenschaft ziehst für unsere Taten und Untaten?

Freigebiger Gott – du umsorgst uns mit Luft und Liebe, mit Begabungen und dem täglichen Brot, dir verdanken wir unser Leben. Nichts davon ist selbstverständlich, doch alles das dürfen wir von dir erwarten, erbitten und als Geschenk empfangen.

Gerechter Gott – du setzt uns gute Grenzen und erwartest von uns, dass wir uns vor dir verantworten, damit wir nicht auf die schiefe Bahn geraten, nicht ins eigene Unglück rennen und nicht andere ins Unglück stürzen.

Barmherziger Gott – wir vertrauen darauf, dass du Übeltäter zur Rechenschaft ziehst und uns neu anfangen lässt, wenn wir falsche Wege gegangen sind.

Das alles dürfen wir von dir erwarten, Gott: Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit!

Gott, der du die Liebe bist, komm zu uns als Mensch aus Fleisch und Blut in Jesus Christus! Lass uns spüren, dass du in Jesus wirklich unser Bruder wirst und unser Schicksal mit uns teilst!

Predigttext – Jesaja 63, 15-19 und 64, 1-3:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.
16 Bist du doch unser Vater;
denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht.
Du, HERR, bist unser Vater;
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.
17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen
und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?
Kehr zurück um deiner Knechte willen,
um der Stämme willen, die dein Erbe sind!
18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben,
unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.
19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest,
wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.

Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerflössen,
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten,
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen! –
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Lied 7:

1. O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
2. O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn Gott in unser Leben kommt, woher kommt er dann? Vom Himmel natürlich, aber dieser Himmel ist nicht ein Ort im Weltall, sondern größer und höher als alles, was wir kennen. „Schau nun vom Himmel!“ Diese Bitte ist also nicht an einen alten Mann mit langem Bart gerichtet, der hinter einer Wolke hervorguckt, sondern an die unendliche große Schöpfermacht, aus der unser ganzes Universum hervorgegangen ist. Es gehört zu den wunderbaren Einsichten der Bibel, dass dieser Urgrund der Welt kein unpersönliches, kaltes Prinzip ist, sondern ein persönlich ansprechbarer Gott. Wir müssen ihn nicht einmal mit „Sie“ anreden, sondern dürfen ihn duzen, dürfen von ihm und mit ihm reden wie mit einem Menschen, der uns vertraut ist und dem wir zugleich mit Respekt begegnen.

Gott kommt in unser Leben also aus einer Höhe, die wir von uns aus niemals erreichen können, aber er ist kein Gott, der sich im Himmel abkapselt, sondern wir dürfen ihn darum bitten, dass er uns hier unten auf unserer Erde wahrnimmt: „Sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!“

„Kuck doch mal, wie es uns geht!“ mit dieser Aufforderung an Gott beginnt der Text aus dem Jesajabuch, den wir vorhin schon gehört haben. Der Prophet betet so in einer der schlimmsten Zeiten des Volkes Israel. Der Staat Israel ist zerschlagen, die Hauptstadt Jerusalem und der Tempel zerstört, das Volk der Juden nach Babylon verbannt. „Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.“ Wenn der Prophet von einer kurzen Zeit redet, dann hat er die Hoffnung noch nicht verloren, dass alles wieder gut wird. Aber wie lange das noch dauern wird, kann er zu diesem Zeitpunkt nicht wissen. Für ihn und das Volk ist die Lage schlicht verzweifelt: „Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.“ Vielleicht fühlen sich heute Menschen ähnlich, die nicht mehr an Gott glauben können, die ihren Kinderglauben verloren haben oder die überhaupt nicht hineinwachsen konnten in ein Gottvertrauen, das ihnen Halt und Geborgenheit gibt.

In dieser Situation fragt der Prophet Gott sehr direkt, warum er sich nicht stärker für sein Volk einsetzt: „Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?“ Sind die Israeliten Gott nicht mehr so wichtig? Oder ist er nicht mächtig genug, um helfen zu können? Der Prophet zweifelt zwar nicht an Gottes Liebe, aber mitten in Gottes Barmherzigkeit spürt er eine Härte, die er ihm offen vorhält: „Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.“

Was haben wir von einem lieben Gott, der uns mit Härte begegnet, dessen Hilfe wir nicht spüren? Der Prophet in Babylon lässt nicht locker und redet Gott mit zwei Namen an, die im Alten Testament nur selten vorkommen: „Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; „Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.“ Jesaja spricht Gott als den Erlöser seines Volkes an, als einen Vater, der seine Kinder kennt, für sie verantwortlich ist und sie aus ihrem Schlamassel herausholt. So vertrauensvoll hat später auch Jesus den Vater im Himmel angesprochen. Und auch für uns ist Gott einer, der unsere Probleme ernstnimmt, der weiß, womit wir uns abplagen und wo wir an Grenzen stoßen. Wie eine Tochter oder ein Sohn ihren Vater anrufen und mit allen Sorgen zu ihm kommen, so dürfen wir jederzeit Gott anrufen.

Aber was meint der Prophet mit dem Satz: „denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht“? Früher war es in Israel üblich gewesen, vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu sprechen, aber dem Propheten in Babylon ist der Gott der Väter fremd geworden; die Stammväter des Volkes kannten ja keine Situation wie die jetzige, dass Gott sich scheinbar ganz von seinem Volk abgewendet hätte. Daraus hätte der Prophet in Babylon den Schluss ziehen können: Will Gott mit uns nichts mehr zu tun haben, dann wollen wir auch ihn nicht mehr als unseren Gott. Dann suchen wir uns eben andere Götter! Oder wie moderne Menschen es oft tun: Dann gibt es Gott für uns gar nicht mehr. Das alles tut der Prophet nicht. Er wendet sich sogar noch di-

rekter an Gott, noch vertrauensvoller, nicht auf dem Umweg über die früheren Glaubensväter, sondern im direkten Gebet zu Gott, dem Vater.

Und diesen Vatergott geht der Prophet recht hart an. Er fragt ihn: „Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?“ Ja, wieso lässt Gott es zu, dass wir uns zumachen für seine Liebe, für seine Gebote?

Aber darf man so mit Gott reden? Ist das nicht ein offener Vorwurf an Gott? Macht der Prophet ihn nicht verantwortlich für das eigene Versagen?

Ich denke: Es gehört zum Wunderbarsten, was in der Bibel steht, dass wir in der Tat so zu Gott reden dürfen. Gott hält das aus. Und gerade wenn wir so zu Gott reden, halten wir ja an Gott fest und bleiben wir von Gott gehalten. Und noch schöner finde ich die nächsten Bitte an Gott: „Kehr zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!“

Der Prophet bittet Gott darum, umzukehren. Eigentlich weiß er, dass wir zu Gott umkehren müssten. Aber wenn wir das doch nicht schaffen? Wenn wir zu verbohrte sind, wenn wir zu sehr verrannt sind in falsche Wege und Sackgassen? Dann gibt es nur den einen Ausweg: Gott muss uns entgegenkommen, damit wir zu ihm umkehren können.

Und wie könnte das aussehen, wenn Gott vom Himmel her in unser Leben kommt?

Der Prophet in Babylon stellt sich das sehr dramatisch vor: „Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kund würde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! – und das man von alters her nicht vernommen hat.“

Diese Bilder können uns einen Schreck einjagen. Der Prophet scheint sich so etwas zu wünschen wie einen gewaltigen Vulkanausbruch, bei dem die Erde selbst Feuer fängt wie bei einem Waldbrand und sich in Lava verflüssigt wie siedendes Wasser. Dann, so denkt er, müssten die Völker, die jetzt noch so stark gegen das kleine Volk der Juden auftreten, vor Angst zittern und Respekt vor dem Namen Gottes bekommen.

Aber muss wirklich so viel kaputtgehen, wenn Gott auf die Erde kommt?

Der Himmel wird ja nicht wirklich zerstört, wenn Gott selber ihn aufreißt wie ein Tuch. Nein, er wird lediglich durchlässig, er bekommt sozusagen ein großes Tor, Gott selber tut, wovon wir im Lied singen: „Machet die Tore weit!“ Der Himmel verliert seine Undurchdringlichkeit, Gott selber fährt zu uns herab, und auch davon haben wir gesungen:

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.

Vielleicht geht es auch beim Zerfließen der Berge, die in den Himmel ragen, nicht wortwörtlich um eine Weltkatastrophe, sondern um eine Einsicht: Mächtiger als die höchsten Berge und die stärksten Mchte auf Erden ist der, der die Berge erschaffen hat. Es geht vielleicht gar nicht um Berge draußen in der Landschaft, die sich verflüssigen sollen, sondern um den Hass zwischen Menschen, um die Angst, die uns daran hindert, offen auf andere Menschen zuzugehen. Vielleicht geht es um die Erlösung von unserer Schuld, die uns wie mit Stahlklammern an die Vergangenheit fesselt. Vielleicht geht es um die Auflösung tiefsitzender Minderwertigkeitsgefühle und Selbstzweifel. Auch ein falscher Stolz und die Verachtung anderer Menschen kann unsere Seele so hart machen wie Granit. Um solche verfestigten Gesteinsformationen unserer Seele aufzuweichen oder sie sogar zum Schmelzen zu bringen, reicht unsere menschliche Macht nicht aus. Eine sehr mächtige Liebe ist dazu notwendig, eben Gottes Liebe. Wenn Gott den Himmel aufreißt und in unser Leben kommt, dann kommt er mit seiner allmächtigen Liebe.

Ja, es gibt Liebe in der Welt. Gott reißt den Himmel auf und will seine Liebe bei uns Wurzeln schlagen lassen. Davon redet der Prophet Jesaja in so furchterregenden Bildern: „Ach dass ... die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten.“ Wieso ist es etwas Furchtbares, wenn Gott mit seiner Liebe zu uns auf die Erde kommt?

Es kann weh tun, wenn wir Liebe an uns heranlassen. Wenn Gefühle, wenn Wünsche in uns wach werden, die lange wie eingefroren waren, dann melden sich auch alte Schmerzen, Ängste, Traurigkeiten, die wir verdrängen mussten, weil sie uns unerträglich schienen. Sollen wir Vertrauen wagen, auf die Gefahr hin, eventuell doch enttäuscht zu werden, vielleicht zum wiederholten Male? Ich verstehe sehr gut, wenn manche Menschen sehr vorsichtig sind, bevor sie Vertrauen wagen und sich auf Liebe einlassen.

Trotzdem gibt es für den Propheten in Babylon zu diesem Gott, der sich mit seiner Liebe unter die Menschen mischt, keine Alternative. Er meint es wirklich gut mit uns Menschen. „Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“

Wir Christen warten ähnlich wie die Juden auf diesen Gott, der den Himmel aufreißt und sich unter uns Menschen mischt. Aber anders als die Juden wissen wir konkreter, worauf wir da warten: Nämlich auf die Geburt Gottes in einem Kind, in Jesus Christus. Es ist die mächtigste Tat der Liebe, die Gott sich ausdenken konnte: selbst ein Kind zu werden, verletzbar und voller Gefühle und Bedürfnisse wie wir alle. Das Kind, das in Bethlehem geboren wird, dieser Jesus, der auch als erwachsener Mann

nicht aufhört, die Kinder zu verstehen und kindlich auf Gott zu vertrauen, er macht uns Mut, offen zu werden auch für das Kind, das in uns lebt, für alles in uns, was menschlich fühlt und sich nach Liebe sehnt. Gott schenkt uns Liebe, ganz umsonst. Amen.

Lied 8:

- 1) Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Nun feiern wir am ersten Sonntag im Dezember das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nachher nach vorn in den Abendmahlskreis, die anderen bleiben auf ihrem Platz sitzen und gehören auch so zu unserer Gemeinschaft dazu.

Heiliger Gott, du reißt den Himmel auf und kommst zu uns. Lass uns aufrecht vor dir stehen, lass uns vor dir verantworten, was wir getan haben, Gutes und Böses, lass uns vertrauen auf deine Vergebung. Du vergibst unsere Schuld und nimmst von uns auch die Schuld, die wir stellvertretend für andere tragen.

Heiliger Gott, du siehst, was dunkel und unvollkommen ist in unserem Leben. Du siehst unsere Angst und Verzweiflung. Du siehst, wie eng und hart und verschlossen unser Herz oft ist. Lass dein Licht in unser Herz leuchten und schließe es auf für deine Liebe. In der Stille breiten wir vor dir aus, was uns belastet.

Beichtstille

Wollt Ihr die Tore und Türen eures Herzens ffnen und Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, zu dir umzukehren, zu einem Gott, der bereit ist, zu uns umzukehren. Würdig und recht ist es, die Tore und Türen unseres Lebens weit für dich aufzumachen, für einen Gott, der die Tore des Himmels aufreißt, um in einem Kind zur Welt zu kommen.

Vater unser und Abendmahl

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die auf ihn vertrauen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Geht hin im Frieden. Amen.

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.
5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Danke, heiliger Gott, für alles, was du uns schenkst! Lass uns nun gestärkt hinausgehen in unser Leben am Sonntag und Alltag und lass uns jeden Tag die guten Schritte tun, die uns möglich sind. Lass uns nie vergessen: Dein Himmel ist offen, er ist aufgerissen, du bist auf dem Weg zu uns, jeden Tag neu, alle Jahre wieder. Wie schön ist es, zu wissen: Du lässt uns nicht allein!

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbene Mitglied unserer Paulusgemeinde: für Frau ..., die wir in der vergangenen Woche im Vertrauen auf die Auferstehung der Toten und die Erlösung durch Jesus Christus kirchlich bestattet haben. Stehe den Angehörigen auf ihrem Weg der Trauer zur Seite und lass sie die Hilfe finden, die sie brauchen. Amen.

Chorgesang: Singet all in hellem Tone und gebt Ehr zu aller Zeit

Unser Erlöser – Löwe oder Lamm?

1. Adventssonntag, 27. November 2005, evangelische Pauluskirche Gießen, gefeiert als Gottesdienst um „halb 6 in Paulus“, vorbereitet vom „Team halb 6“

Der Löwe aus dem Stamm Juda löst die Weltprobleme nicht mit Gewalt. Er ist das Lamm Gottes, das am Kreuz gehangen hat. Der natürliche Kreislauf von Fressen und Gefressenwerden soll in der Menschenwelt überwunden werden. Menschen sind nicht einfach Material oder Futter für andere, nicht nur Mittel zum Zweck, sondern jeder Mensch ist kostbar, einmalig, ein liebenswertes Geschöpf Gottes.

Advent heißt: Ankommen. Vorfreude auf Weihnachten. Wir stellen uns ein auf den, der zu uns kommt im Kind in der Krippe. Gott will bei uns ankommen in seinem Sohn Jesus Christus.

Aber was ist das für einer, dieser Gottmensch, der da zu uns auf die Welt kommt als ein Kind wie du und ich? Die Bibel vergleicht ihn einmal mit zwei Tieren, mit einem Löwen und mit einem Lamm. In der **Offenbarung 5, 5-6.8.12**, lesen wir:

Siehe, es hat überwunden der Löwe
aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids,
aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Und ich sah ... ein Lamm stehen, wie geschlachtet;
... und sie fielen nieder vor dem Lamm
... und sie sangen ein neues Lied:
Du bist würdig, zu nehmen
das Buch und aufzutun seine Siegel.

Mit dem Löwen aus dem Stamm Juda ist Jesus gemeint. Aber Jesus ist auch das Gotteslamm. Der Löwe ist stark genug, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen, er hat Macht über die Geheimnisse der Welt und kann uns erlösen, dieser Löwe, der zugleich ein Lamm ist. Wie ist Jesus denn nun: Ist er löwenstark oder lammfromm, oder ist er beides zugleich?

Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.

4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Lamm und Löwe, man kann sich kaum gegensätzlichere Tiere vorstellen. Wie können beide zum Symbol des Gottessohnes werden, auf dessen Geburt wir in der Adventszeit zugehen? Um uns einzustimmen auf die Symbolik von Löwe und Lamm, haben wir Ihnen Bilder von beiden in die Bänke gelegt. Wir fragen uns: Wie wollen wir eigentlich sein: lammfromm oder löwenstark? Wer von Ihnen meint, er ist immer lammfromm? Der halte das Lamm hoch. Und wer meint, er ist immer löwenstark? Der soll den Löwen hochhalten.

Das waren offenbar Fragen, auf die man nur schwer mit Ja antworten kann. Machen wir es einfacher. Wenn Sie ein Tier wären, was von beidem wären Sie lieber, Löwe oder Lamm?

Oder stellen Sie sich einen Boxkampf vor: Wer wären Sie lieber – der KO am Boden liegt (Lamm) oder der den andern KO geschlagen hat (Löwe)?

Jetzt etwas Schwierigeres: Stellen Sie sich vor, Sie treten eine neue Arbeitsstelle in einer Firma an. Sie merken schnell, dass Bodo ein sehr unbeliebter Mitarbeiter ist. Niemand will mit ihm zusammenarbeiten, in der Pause sitzt er immer alleine da. Wortführer derer, die auf ihm herumhacken, ist Markus, der sehr ehrgeizig ist. Seiner Meinung nach drückt Bodo das Tempo der ganzen Abteilung; am besten wäre es, wenn er entlassen würde. Überlegen Sie jetzt: Wenn Sie lieber an der Stelle von Bodo wären, heben Sie das Lamm hoch! Wären Sie lieber an der Stelle von Markus, zeigen Sie den Löwen! Und noch eine Frage zu dieser Geschichte: Sie selbst sind ja jetzt neu in dieser Firma. Würden Sie gern die Anerkennung von Markus gewinnen, dann zeigen Sie den Löwen! Oder würden Sie sich gern mit Bodo näher bekanntmachen und ihn unterstützen, dann wählen sie das Lamm!

Noch eine letzte Situation: Sie reden am Stammtisch miteinander, und es geht hoch her in der Diskussion. Jemand schimpft auf die Arbeitslosen, die dem Staat nur das Geld aus der Tasche ziehen. Jetzt stellen Sie sich vor, Ihr bester Freund ist schon lange arbeitslos und findet einfach keine Arbeit. Er würde alles annehmen, wenn er nur ein Angebot bekäme. Was tun Sie in der Diskussion? Bleiben Sie still, weil man sich gegen die Wortführer ja doch nicht durchsetzen kann? Der hebe das Lamm hoch! Oder melden Sie sich zu Wort und sagen deutlich, dass nicht jeder Arbeitslose ein Sozialschmarotzer ist? Der darf den mutigen Löwen hochheben.

Lamm oder Löwe – es ist gar nicht so einfach mit diesen Bildern. Vielleicht möchten wir nicht so schwach wie ein Lamm sein, aber auch nicht rücksichtslos wie ein Löwe in Menschengestalt. Vielleicht möchten wir mutig wie ein Löwe sein, aber wir fühlen uns doch eher ängstlich und ausgeliefert wie ein kleines Lämmchen.

Wie hat Jesus das bloß geschafft, beides unter einen Hut zu bringen, lammfromm und löwenstark zugleich zu sein?

Wir singen das **Adventslied 19**, in dem Jesus als Osterlamm besungen wird und zugleich zwar nicht als Löwe aus Judas Stamm, aber doch als Sohn aus Davids Stamm:

O komm, o komm, du Morgenstern

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn wir an Jesus denken, dann fällt uns eher das Bild vom Lamm Gottes ein, nicht vom Löwen aus dem Stamm Juda. Die Stelle in der Offenbarung, die wir gehört haben, ist die einzige, an der Jesus überhaupt mit einem Löwen verglichen wird. Doch heute, am ersten Advent, ist uns genau diese Stelle als Predigttext vorgeschlagen. Und deshalb habe ich mir die Mühe gemacht, einmal die Spur dieses Bildes vom Löwen Juda durch die Bibel hindurch zu verfolgen. Denn ich glaube, dass wir dann auch besser begreifen, was mit dem Bild vom Lamm Gottes überhaupt gemeint ist.

Im Alten Testament kommt das Lamm fast nur als Schlachtvieh oder Opfertier im Tempel vor. Zum Beispiel wird im **3. Buch Mose – Levitikus, Kapitel 14**, der Priester aufgefordert:

12 Und er soll das ... Lamm nehmen und zum Schuldopfer darbringen.

Für Hunderte von Jahren kam es dem Volk Israel nicht in den Sinn, sich selbst als Volk oder einen Menschen aus ihren Reihen mit einem Lamm zu vergleichen.

Sehr oft ist dagegen im Alten Testament von Löwen die Rede. Es lohnt sich, einmal genauer hinzuhören, was dabei alles anklingt.

Beginnen wir mit **Psalms 104**. In diesem Lied, das Gottes Schöpfung preist, heißt es von den jungen Löwen:

20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.

Halten wir fest, dass die Bibel den Löwen ganz realistisch als ein Raubtier betrachtet, das Beute machen muss, um zu überleben. Wer als Vegetarier zu leben versucht, mag es bedauerlich finden, dass sich in Gottes Schöpfung Leben von anderem Leben ernährt, sei es von Pflanzen oder von Tieren; doch ausgerechnet von den Löwen singt Psalm 104, dass sie ihre Nahrung von Gott verlangen.

Damit wir nicht nur Bibeltexte am laufenden Band hören, singen wir zwischendurch ein Lied, das ursprünglich kein Kirchenlied ist: „**The Lion Sleeps Tonight**“. Aber wir lassen heute abend den Löwen nicht auf Englisch schlafen, sondern wir singen einen deutschen Text dazu. Genau genommen singe ich den Text der Strophen, und ich bitte Sie, die Hintergrundmusik zu singen.

Einige singen durchgehend (während jeder Strophe 4 Mal):

„Der Löwe brüllt, der Löwe brüllt.“

Wer will mitbrüllen?

Andere singen dazu den Text:

„Wie ein Löwe, ein junger Löwe, fühl ich mich mutig und stark.“

Wer will jung, mutig, stark diesen Löwenvers singen?

Und ich singe dazu die erste Strophe des Liedes:

1. Wer steht auf und wer brüllt nach Beute mitten in der Nacht?
Löwenkinder, die brauchen Nahrung und kriegen sie von Gott.

Die Bibel kennt aber nicht nur den realen Löwen in freier Wildbahn, sondern benutzt das Bild des Löwen auch zur Beschreibung der Eigenart bestimmter Menschen. Das Buch der Sprüche vergleicht sowohl gottlose als auch gerechte Menschen mit einem Löwen (**Sprüche 28, 15**):

15 Ein Gottloser, der über ein armes Volk regiert,
ist wie ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär.

Ein Gottloser ist in der Bibel ein Mensch ohne Gottvertrauen, der sich rücksichtslos nimmt, was ihm nicht zusteht, weil er nicht bereit ist, sich mit dem zu bescheiden, was ihm aus Gottes Hand geschenkt ist. Was beim Löwen zu seiner Raubtiernatur gehört, wird beim Menschen zur aggressiven Gewalttat gegen den schwächeren Artgenossen, die nicht von Gott gewollt ist. Doch auch der Mensch, der auf Gott sein Vertrauen setzt, kann mit einem Löwen verglichen werden (**Sprüche 28, 1**):

1 Der Gottlose flieht, auch wenn niemand ihn jagt;
der Gerechte aber ist furchtlos wie ein junger Löwe.

Es ist der Mut des Löwen, seine Furchtlosigkeit, die Überwindung der Angst, die den Gerechten auszeichnet.

Wir singen die zweite Strophe aus dem Löwenlied:

2. Der Gerechte ist wie ein Löwe, stark und ohne Furcht.
Er flieht nicht, wenn die Ängste kommen mitten in der Nacht.

Jesus ist offenbar ein solcher Gerechter, dessen mutige Überwindung der Angst mit der Furchtlosigkeit des Löwen verglichen wird.

Aber die Offenbarung nennt ihn ja nicht nur allgemein einen Löwen, sondern den Löwen aus dem Stamm Juda. Und um zu verstehen, was mit dem Löwen Juda gemeint ist, suchen wir nach weiteren Stellen, an denen konkret von diesem Löwen die Rede ist.

Juda ist einer der Söhne des israelitischen Stammvaters Jakob. Versetzen wir uns mit dem **1. Buch Mose – Genesis, Kapitel 49**, ans Sterbebett Jakobs und hören wir aus der Segensansprache an seine zwölf Söhne die Worte an Juda:

1 Jakob berief seine Söhne und sprach:

Versammelt euch, dass ich euch verkünde,
was euch begegnen wird in künftigen Zeiten.

9 Juda ist ein junger Löwe.

Du bist hochgekommen, mein Sohn, vom Raube.

Wie ein Löwe hat er sich hingestreckt
und wie eine Löwin sich gelagert.

Wer will ihn aufstören?

10 Es wird das Zepter von Juda nicht weichen
noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen,
bis dass der Held komme,
und ihm werden die Völker anhängen.

Ein eigenartiger Segen an einen Mann der Bibel: als ob die Macht des Stärkeren gesegnet würde, als ob es etwas Gutes wäre, durch Raubzüge reich zu werden. Klar machen muss man sich, dass dieser Segen einem Volk zugesprochen wird, dass fast nie zu den Überlegenen gehörte, sondern fast immer zu den Schwachen. Ihnen, die den Starken ausgeliefert waren wie ein Lamm, ist Löwenstärke verheißen. Jakob verheißt seinem Sohn Juda: „Wie ein Löwe seine Beute findet, so wirst auch du satt werden; wie eine Löwin sich ungestört lagern kann, so wirst auch du in deinen Zelten sicher wohnen.“

Wir singen die dritte Strophe des Löwenliedes:

3. Juda ist wie ein junger Löwe, der seine Beute macht.

Wie die Löwin streckt er sich hin, und es stört sie niemand auf.

Als die 12 Söhne Jakobs in Ägypten zu einem starken Volk werden, der Sklaverei entfliehen, 40 Jahre durch die Wüste wandern, da kommen sie durch das Land der Moabiter. Und der König dieses Volkes, Balak heißt er, beauftragt einen Propheten mit Namen Bileam, er solle das Volk Israel verfluchen. Wir lesen im **4. Buch Mose – Numeri 23**:

17 Balak sprach zu ihm [Bileam]: Was hat der HERR gesagt?

18 Und er hob an mit seinem Spruch und sprach:

Steh auf, Balak, und höre! ...

20 Siehe, zu segnen ist mir befohlen;
er hat gesegnet, und ich kann's nicht wenden.

21 Man sieht kein Unheil in Jakob und kein Verderben in Israel.
Der HERR, sein Gott, ist bei ihm...

24 Siehe, das Volk wird aufstehen wie ein junger Löwe
und wird sich erheben wie ein Löwe;
es wird sich nicht legen, bis es den Raub verzehrt
und das Blut der Erschlagenen trinkt.

Ungewohnte Töne hören wir da aus der Bibel! Auch hier geht es um den Löwen, der nicht überleben könnte, wenn er nicht Beute machen und von anderem Leben leben würde. Bileam segnet das Volk Israel: „Obwohl du eins der kleinsten Völker bist, wirst du stark sein wie ein Löwe und dich durchsetzen unter den Völkern. Du wirst nicht am Hunger zugrundegehen.“

Wir singen die vierte Strophe des Löwenliedes:

4. Wer steht auf wie ein junger Löwe, der den Hunger stillt?
Israel ist der junge Löwe, den Gott nicht verlässt.

Als Israel im Land Kanaan Fuß fasst und sich dort ausbreitet, bleibt es bedroht durch umliegende Völker. Schließlich wählt es einen König, um sich gegen die Feinde besser schützen zu können. Doch der erste König Saul und sein Sohn Jonathan sterben im Krieg. Sein Nachfolger David hört davon und singt ein Lied (**2. Samuel 1**):

17 Und David sang dies Klagelied über Saul und Jonatan, seinen Sohn...
19 Die Edelsten in Israel sind auf deinen Höhen erschlagen...
23 Saul und Jonatan, geliebt und einander zugetan,
im Leben und im Tod nicht geschieden;
schneller waren sie als die Adler und stärker als die Löwen.

Löwenstärke wird hier den Anführern des Volkes Israel zugeschrieben, eines kleinen Volkes, das sich nur mit Mühe als eigenständiges Volk erhalten kann. Bis in die heutige Zeit hinein bleibt dieses kleine Volk Israel mit seiner Löwenstärke ein Vorbild für moderne Völker, die sich gegen Unterdrückung zur Wehr setzen, zum Beispiel für die Rastafaris in Jamaika zur Zeit der Besetzung durch die Engländer.

Der jamaikanische Reggae-Musiker Bob Marley hat einmal ein Lied über den Löwen von Juda gesungen, in dem es heißt:

I'm gonna be iron like a lion in Zion. Ich muss eisenhart sein wie der Löwe von Juda. Ich bin auf der Flucht, aber ich habe keine Waffe. Die anderen halten sich für die Größten, deshalb führen sie einen Krieg gegen unseren Stamm. Ich muss eisenhart sein wie der Löwe von Juda. I'm gonna be iron like a lion in Zion.

Wir singen die fünfte Strophe unseres Löwenliedes:

5. Löwenstark und schnell wie ein Adler ist das kleine Volk.
Eisenhart ist der Löwe Juda, der sich wehren muss.

Nur wenige Jahrhunderte lang bleibt Israel ein eigenständiges Volk. Schon nach dem Tod des Königs Salomo wird es in zwei Reiche geteilt, Israel und Juda. 721 vor Christus wird das Nordreich Israel von den Assyryern vernichtet, 586 werden die Bewohner des Südreichs Juda nach Babylon verschleppt. Erst zweieinhalb Tausend Jahre später, nach dem Zweiten Weltkrieg, können die Juden wieder einen eigenen Staat gründen. Warum erzähle ich das alles? Weil der Prophet Hesekiel im 19. Kapitel seines Buches die Gründe für den Untergang seines Volkes nennt, indem er ebenfalls auf das Bild des Löwen zurückgreift (**Hesekiel 19**):

1 Stimm ein Klagelied an über die Fürsten Israels
2 und sprich: Welch eine Löwin war deine Mutter!
Unter Löwen lagerte sie,
unter jungen Löwen zog sie ihre Jungen auf.
3 Und eins ihrer Jungen zog sie groß,
und es wurde ein junger Löwe daraus;
der lernte, Tiere zu reißen, ja, Menschen fraß er.
4 Da boten sie Völker gegen ihn auf,
fingen ihn in ihrer Grube
und führten ihn in Ketten nach Ägyptenland.

Dass der Löwe in einer Grube gefangen wird, erinnert an Josef, der von seinen eigenen Brüdern in eine Grube geworfen und nach Ägypten verkauft wurde. Aber mit der „Löwin unter Löwen“ ist Hamutal gemeint, die Frau des judäischen Königs Josia. Sie bringt nach dem Tod ihres Mannes zuerst ihren Sohn Joahas auf den Thron des Staates Juda. Er regiert nur drei Monate und gerät dann in ägyptische Gefangenschaft. 12 Jahre später wird ihr anderer Sohn Zedekia der letzte König von Juda:

5 Als nun die Mutter sah, dass ihre Hoffnung verloren war,
nachdem sie lange gehofft hatte,
nahm sie ein andres von ihren Jungen
und machte einen jungen Löwen daraus.
6 Der lebte unter den Löwen,
wurde ein junger Löwe und lernte Tiere zu reißen, ja, Menschen fraß er.
7 Er zerstörte ihre Burgen und verwüstete ihre Städte,
dass das Land und was darin war vor seinem lauten Brüllen sich entsetzte.
8 Da stellten sie Völker aus allen Ländern ringsumher gegen ihn auf
und warfen ihr Netz über ihn und fingen ihn in ihrer Grube
9 und stießen ihn gefesselt in einen Käfig

und führten ihn zum König von Babel;
und man brachte ihn in Gewahrsam,
damit seine Stimme nicht mehr gehört würde auf den Bergen Israels.

Hier wird der Löwe, so stark er auch sein mag, von einem Stärkeren gefesselt und in einem Käfig nach Babel geführt. Damit erinnert Hesekiel an die Verbannung der Juden nach Babylon, die elf Jahre nach Regierungsantritt Zedekias stattfindet, im schon erwähnten Jahr 586 vor Christus. Und der Prophet begründet den Niedergang seines Volkes damit, dass sich seine führenden Persönlichkeiten wie Löwinnen und Löwen verhalten, die rücksichtslos nicht nur Tiere reißen, sondern auch Menschen fressen. Wie in den Sprüchen ein Gottloser mit einem gewalttätigen, gierigen Löwen verglichen wird, so gerät hier die Führung des Volks der Juden in ein schlechtes Licht; das Bild des Löwen Juda bezeichnet nicht mehr Furchtlosigkeit, sondern aggressive Überheblichkeit, die mit Demütigung und Gefangenschaft bestraft wird.

Wir singen die sechste Strophe des Löwenliedes, von der Verbannung nach Babylon, aber jetzt singt die eine Gruppe nicht mehr „Der Löwe brüllt“, sondern „Der Löwe schweigt“:

6. Wenn der Löwe Juda sich nur auf seine Kraft verlässt,
fängt man ihn und schleppt ihn weg, dass er nicht mehr brüllen kann.

Der Prophet Hosea weiß noch einen anderen, tieferen Grund, warum die Stärke des Löwen Juda nicht ausgereicht hat, um seinen Fortbestand als Staat zu sichern. Er überliefert folgendes Wort von Gott (**Hosea, Kapitel 13**):

4 Ich aber bin der HERR, dein Gott, von Ägyptenland her,
und du solltest keinen andern Gott kennen als mich
und keinen Heiland als allein mich.
5 Ich nahm mich ja deiner an in der Wüste, im dürrer Lande.
6 Aber als sie geweidet wurden, dass sie satt wurden und genug hatten,
erhob sich ihr Herz; darum vergessen sie mich.
7 So will ich für sie wie ein Löwe werden
und wie ein Panther am Wege auf sie lauern.
8 Ich will sie anfallen wie eine Bäarin, der ihre Jungen genommen sind,
und will ihr verstocktes Herz zerreißen
und will sie dort wie ein Löwe fressen;
die wilden Tiere sollen sie zerreißen.
9 Israel, du bringst dich ins Unglück;
denn dein Heil steht allein bei mir.

Wenn der Löwe Juda Gott vergisst, bringt er sich ins Unglück; Gott wird dann für sein eigenes Volk wie eine Löwin, der man ihre Jungen genommen hat. Schrecklich klingen die Worte des Hosea, wenn er die Katastrophe, in der sein Volk untergeht, so

deutet, als ob Gott sein eigenes Volk frisst. Gott tut das nicht buchstäblich, er ist kein Moloch, dem tatsächlich Kinder geopfert werden. Geschildert werden die Folgen, wenn ein Volk sich nur auf Machtpolitik verlässt und nicht nach Gerechtigkeit fragt.

Als siebte Strophe des Löwenliedes singen wir die Gottesstrophe:

7. Gottes Volk bringt sich selbst ins Unglück, wenn es nicht an Gott denkt.
Gott will ihnen ein Löwe werden, ja, schrecklich ist der Herr.

So viel hören wir im Alten Testament vom Löwen Juda. Zum Schluss ist von der Größe dieses Löwen nicht viel übrig geblieben. Ich habe sehr weit ausgeholt, um die Größe und die Tragik des Löwen Juda zu beschreiben. Das Volk Israel klagt vor Gott, dass es sich selbst ins Unglück gestürzt hat, weil es nicht genug auf Gott vertraut hat.

Gibt es in dieser Situation noch Rettung? Rettung für Israel nach dem Untergang des Staates Juda? Rettung für die Verbannten in Babylon? Rettung für Menschen wie wir, die immer wieder machtlos vor politischen Realitäten stehen, vor wirtschaftlicher Not, vor ausweglosen Teufelskreisen, vor unerträglichem seelischen Druck?

In dieser harten Zeit der Verbannung in Babylon, in der das Bild vom starken Löwen Juda zerbrochen ist, kommt das Lamm ins Spiel. Die Juden fangen an, einen Retter zu erwarten, der nicht mit einem Löwen, sondern mit einem Lamm verglichen wird. Von ihm lesen wir im Buch **Jesaja, Kapitel 53**:

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,
voller Schmerzen und Krankheit.
Er war so verachtet,
dass man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn für nichts geachtet.
6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,
ein jeder sah auf seinen Weg.
Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.
7 Als er gemartert ward,
litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,
tat er seinen Mund nicht auf.
8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen.

Hier sieht der Gerechte nicht mehr wie ein mächtiger Löwe aus, sondern wie ein zur Schlachtbank geführtes Lamm. Das Volk der Juden, dem alle politische Macht genommen ist, kann nicht mehr auf äußere Kraft und Stärke bauen. Aber worauf kann es sich dann verlassen? Nur auf Gott, der das Volk auch jetzt nicht allein lässt. Wer hätte nach dem Untergang des Staates Juda gedacht, dass das Volk der Juden noch

eine Zukunft haben würde? Gott lässt sein Volk nicht im Stich, trotz vieler Verfolgungen und starker Feinde hat es überlebt und lebt noch heute.

Wenn wir fragen, wo die Löwenstärke des Löwen Juda geblieben ist, dann können wir mit dem Propheten Jesaja sagen: Das Lamm selbst ist sozusagen löwenstark geworden, denn es ist „aus Angst und Gericht hinweggenommen“. Furchtlos wie ein Löwe nimmt es sogar den Tod auf sich, da es weiß, dass Gott auf seiner Seite ist.

Hören wir noch zwei Verse aus dem Lied vom Gottesknecht, dem Lamm Gottes:

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat,
wird er das Licht schauen und die Fülle haben.
Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte,
den Vielen Gerechtigkeit schaffen;
denn er trägt ihre Sünden.
12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben,
und er soll die Starken zum Raube haben,
dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat
und den Übeltätern gleichgerechnet ist
und er die Sünde der Vielen getragen hat
und für die Übeltäter gebeten.

Es sind diese Verse, die in der christlichen Überlieferung als Vorausschau auf Jesus Christus gedeutet worden sind.

Und hier können wir nun auch eine Antwort auf die Frage finden, wie das Bild vom Löwen Juda auf Jesus passt. Erinnern wir uns: Jesus wird in der Offenbarung nicht gleichgesetzt mit dem Löwen Juda selbst, sondern er wird als „Löwe aus dem Stamm Juda“ bezeichnet. Also nicht ein starker Löwe im Sinne eines Kriegshelden wie Saul oder David will Jesus werden. Kein neues Reich Israel will er aufrichten und mit Kriegszügen gegen seine Feinde schützen. Trotzdem geht Jesus hervor aus dem Volk der Juden, das machtpolitisch in den Untergang geraten ist. Er übernimmt die Rolle des Lammes, das den Hunger der Löwen kennt und dem Gewaltdurst der Mächtigen ausgeliefert ist und auf das Gott die Sünde von uns allen geworfen hat. Jesus trägt alle diese Lasten und wird auf diese Weise „Vielen Gerechtigkeit schaffen“.

Vom Sieg des Löwen aus Judas Stamm über die Sünde, der zugleich das Gotteslamm ist, gibt es im ganzen Evangelischen Gesangbuch nur eine einzige Liedstrophe, und die ist in einem Osterlied, nicht in einem Adventslied zu finden – **Lied 114, Strophe 6**:

6. Es hat der Löw aus Judas Stamm heut siegreich überwunden,
und das erwürgte Gotteslamm hat uns zum Heil erfunden
das Leben und Gerechtigkeit,
weil er nach überwundnem Streit den Feind zur Schau getragen.

Lesen wir jetzt noch einmal im Zusammenhang die Verse aus der **Offenbarung des Johannes** über Jesus als den Löwen aus dem Stamm Juda und als das Lamm Gottes im **Kapitel 5**:

1 Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß,
ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln.
2 Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme:
Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?
3 Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde,
konnte das Buch auf tun und hineinsehen.
4 Und ich weinte sehr,
weil niemand für würdig befunden wurde,
das Buch aufzutun und hineinzusehen.

Wir müssen heute nicht diesen ganzen Text verstehen; fühlen wir nur diese Traurigkeit ein bisschen mit: denn dieses Buch mit sieben Siegeln ist nicht einfach irgendein Buch, das man nicht versteht, sondern es geht um die ganze Weltgeschichte, die uns mit all dem Bösen und dem Leid, mit all den Geschichten von starken Löwen und dahingeschlachteten Lämmern ein ewiges Rätsel bleibt.

5 Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht!
Siehe, es hat überwunden
der Löwe aus dem Stamm Juda,
die Wurzel Davids,
aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.
6 Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Gestalten
und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet;
es hatte sieben Hörner und sieben Augen,
das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.

Wieder geht es heute nicht darum, alle diese Bilder aufzulösen. Lassen wir nur dieses Bild auf uns wirken: Der Löwe aus dem Stamm Juda ist kein Machtmensch, der einen Gordischen Knoten mit dem Schwert durchhaut oder die Weltprobleme mit Gewalt zu lösen versucht. Er ist das Lamm Gottes, das am Kreuz gehangen hat, wie geschlachtet. Und doch ist es nicht schwach; es hat Hörner, es hat gute Augen. Es nimmt wahr, wo Menschen leiden, und steht ihnen zur Seite in allen Landen, unsichtbar in seinen sieben Geistern. Vielleicht sind damit die Engel Gottes gemeint, vielleicht auch sieben Gaben des Heiligen Geistes.

7 Und [das Lamm] kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen,
der auf dem Thron saß.
8 Und als es das Buch nahm, da fielen [alle] nieder vor dem Lamm...
9 und sie sangen ein neues Lied:

Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel;
denn du bist geschlachtet
und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft
aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen
10 und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht,
und sie werden herrschen auf Erden.

Warum ist das Lamm Gottes stärker als der ursprüngliche Löwe Juda? Von dem war gesagt worden, dass er die Beute reißt und ihr Blut trinkt. Das Lamm Gottes dagegen, Jesus Christus, lässt sich selber töten, vergießt kein fremdes Blut, sondern lässt sein eigenes Blut vergießen.

Damit setzt Jesus ein deutliches Zeichen: der natürliche Kreislauf von Fressen und Gefressenwerden, der in der Natur normal ist und an dem wir Menschen auch Anteil haben, weil wir essen müssen, um zu überleben, dieser Kreislauf soll in der Menschenwelt überwunden werden. Menschen sind nicht einfach Material oder Futter für andere, dürfen niemals einfach Mittel zum Zweck sein, sondern jeder Mensch ist kostbar, einmalig, ein liebenswertes Geschöpf Gottes. Das ist der Unterschied zwischen der Stärke des Löwen und der Stärke des Lammes: Das Lamm ist stärker als der Löwe, weil es die Kraft der unendlichen Liebe Gottes verkörpert. Sie überwindet den Tod und das Böse, weil sie dem Bösen nur Gutes entgegensetzt und aus Liebe sogar den Tod zu erleiden bereit ist.

Dass der Tod damit endgültig überwunden ist, ist für uns hier auf Erden allerdings noch nicht sichtbar. Es ist ein Geheimnis, das auch mit in dem Buch mit den sieben Siegeln steht. Aber im Vertrauen auf den Christus, den wir in der Adventszeit erwarten, dürfen wir gewiss sein: Das Lamm ist auferstanden und sitzt mit Gott auf dem Thron im Himmel. Und es ist jeden Tag bei uns mit der Kraft seiner Liebe. Amen.

Lied „We will glorify the Lamb“:

„Wir loben den König der Könige,
wir loben das Lamm –
wir loben den Herrn aller Herren,
er ist der, der von sich sagt: ICH BIN, DER ICH BIN“.

Gott sei bei uns, mit der Sanftmut des Lammes und mit der Furchtlosigkeit des Löwen. Mach uns mutig, dem Bösen entgegenzutreten, wo es seinen Löwenrachen aufsperrt. Mach uns stark, dem Bösen nicht mit Verhärtung, nicht mit Hass oder Selbsthass zu begegnen, sondern mit der Kraft des Selbstvertrauens und der Liebe. Lass uns gewiss sein, dass du stärker bist als Tod und Teufel, stärker auch als alle menschliche Bosheit. Sei bei uns mit der Löwenstärke des Lammes und schenke sie auch uns. Amen.

Lied zur Melodie von „Tochter Zion“:

1. Wer ist der Löwe aus Judas Stamm?

Seht ihn, er liegt in der Krippe:

Gottes Lamm!

Seine Macht ist die des Lammes,

er vergießt kein Blut.

Nein, er lässt sich selber töten.

Liebe besiegt den Tod.

Wer ist der Löwe aus Judas Stamm?

Seht ihn, er liegt in der Krippe:

Gottes Lamm!

2. Wie eine Löwin über ihre Jungen wacht,

so geht mit uns Jesus Christus

Tag und Nacht,

leitet uns mit seiner Liebe,

gibt uns Kraft und Mut,

tröstet uns wie eine Mutter:

„Es wird alles gut.“

Wie eine Löwin über ihre Jungen wacht,

so geht mit uns Jesus Christus

Tag und Nacht.

3. Lamm oder Löwe,

wer regiert auf Gottes Thron?

Gottes Lamm hat Löwenstärke,

der Mariensohn.

Allmacht heißt nicht: alles können.

Nur die Liebe zählt.

Gottes Allmacht ist die Liebe,

die das All beseelt.

Lamm oder Löwe,

wer regiert auf Gottes Thron?

Gottes Lamm hat Löwenstärke,

der Mariensohn.

Jungfrau Maria – schwanger mit Gottes Sohn

Gottesdienst am 12. Dezember 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Wurde Maria auf übernatürliche Weise schwanger? Viele Menschen fühlen sich in ihrem Herzen angerührt durch dieses Wunder. Oder bekam Maria auf natürliche Weise mit Josef ihr Kind? Oder erlebt eine verachtete Mutter das Wunder, dass Gott ihr uneheliches Kind auswählt, damit alle Verlorenen dieser Erde gerettet und alle Verachteten aufgerichtet werden?

Advent ist eine Zeit des Wartens, Advent heißt wörtlich „Ankunft“. Kinder warten aufs Christkind, Erwachsene stellen sich in unterschiedlicher Weise aufs Weihnachtsfest ein, treffen Festvorbereitungen, stöhnen unter der Hektik, oder sie versuchen, besinnliche Augenblicke zu erleben, um dem Sinn des kommenden Festes nachzuspüren. Heute tun wir das, indem wir Adventslieder singen und über eine Geschichte nachsinnen, die von Maria erzählt wird: Ein Engel verkündet ihr, dass sie schwanger ist – mit Gottes Sohn. Das Adventslied, das wir jetzt singen wollen, gibt eine Antwort auf die Frage, welches Kind Maria zur Welt bringen wird.

Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Wenn Menschen einen Helden verehren, fragen sie häufig auch nach seiner Abstammung. Zu welchem Fürstenhaus gehört er? Wer war sein Vater, seine Mutter? Hatte er schon berühmte Vorfahren? Welchen Stammbaum kann er vorweisen? Im Lied haben wir eben auch von einem Helden gesungen. Bei ihm genügt es nicht, auf seinen guten Stammbaum zu verweisen, um seine Herkunft zu klären. Er ist der „zweigestammte Held“. Sein Ursprung ist menschlich und göttlich zugleich. Der Held, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, er ist „der Sünder Trost und Rat“ und unser Heil. Als ganzer Mensch kennt er unsere Verletzlichkeit, unser Leid, unsere Angst und unsere Versuchungen. Vollkommen erfüllt und durchdrungen von Gottes Heiligem Geist erträgt er die Folgen der Sünde am eigenen Leib und vergibt dem Sünder, der umkehrt. Und die am Boden zerstörten Seelen richtet er auf.

Lukas 1:

30 Der Engel sprach zu Maria:
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.
31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.
32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,
und sein Reich wird kein Ende haben.

Vater im Himmel, lass an uns die Verwandlung durch deine Liebe geschehen, indem wir – ähnlich wie Maria – Ja sagen zu dem, was du mit uns vorhast: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Schenke uns Einsicht, dass wir erkennen, worin das Geheimnis deiner Menschwerdung gründet – dass du wahrer Mensch geworden bist in Jesus Christus, unserem Herrn.

Wir hören das Loblied der Maria aus Evangelium nach **Lukas 1, 46-55:**

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Lied 601: Gottes Lob wandert, und Erde darf hören**Predigt**

Liebe Gemeinde! „Wunder der Wunder – für uns wirst du Mensch, Herr.“ So haben wir eben gesungen, in einem ungewohnt schwierigen Lied. Das uralte Lied der Maria in unserer Zeit neu zu singen, ist nicht einfach, auch inhaltlich nicht.

Wie soll man das begreifen? „Geboren von der Jungfrau Maria“, über diesen Satz aus dem Glaubensbekenntnis stolpern viele Menschen der Neuzeit. Aber ist das weniger

unmöglich als die zentrale christliche Wahrheit: Gott wird Mensch? Gott verkörpert sich in einem einzelnen Menschen? Wer könnte das von sich behaupten? Wie konnten Menschen das von Jesus behaupten?

Der Evangelist Lukas antwortet auf diese Frage, indem er erzählt, wie eine Jungfrau einem Engel begegnet. Er fügt diese Geschichte in eine Erzählung über eine andere Frau ein: Elisabeth soll in fortgeschrittenem Alter noch einen Sohn bekommen – wir kennen ihn als Johannes den Täufer.

Mitten im Erzählen von Elisabeths Schwangerschaft, sie ist im 6. Monat, unterbricht Lukas den Erzählfluss und fügt einen anderen Erzählstrang ein (**Lukas 1**):

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,
27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

Maria ist ein junges Mädchen. Ihre Eltern haben sie einem Mann namens Josef fest versprochen, sie ist ihm vertraut, übersetzt Martin Luther, so gut wie kirchlich getraut, jedenfalls mehr als in unserem Sinne verlobt. Aber sie wohnt noch nicht bei ihrem Mann und sie hat ihm noch nicht beigewohnt. Daraus kann man schließen, dass sie wahrscheinlich gerade mal um die zwölf Jahre alt war.

28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach:
Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

Maria bekommt hohen Besuch; ein Engel erscheint ihr, nicht ein gewöhnlicher, sondern der Erzengel Gabriel. Er begrüßt Maria ähnlich, wie im Alten Testament Propheten begrüßt werden: „Du bist begnadet. Gott beschenkt dich. Der Herr ist mit dir.“

29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

Ähnlich wie frühere Propheten reagiert auch die als Prophetin angesprochene Maria: Sie bekommt einen großen Schreck. Sie fürchtet sich. Was will Gott von ihr? Kann das sein, dass der Höchste einen besonderen Auftrag für sie hat? Sie ist doch nur ein unbedeutendes junges Mädchen.

30 Und der Engel sprach zu ihr:
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

Typisch Engel, könnten wir sagen. Fast immer muss ein Engel erst einmal die Menschen beruhigen, in deren Alltag er einbricht. „Hab keine Angst, fürchte dich nicht. Gott hat nichts Böses mit dir vor!“ Ja, der Engel spricht von einem besonders kostbaren Geschenk, das Gott der Maria machen will: Gnade hat sie bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

Maria wird mehr sein als eine Prophetin, sie wird Mutter eines besonderen Kindes sein. Ganz ähnliche Worte hatte vor weit mehr als tausend Jahren Simsons Mutter aus dem Mund eines Engels gehört. Wird Marias Sohn wie Simson ein Anführer, ein Richter des Volkes Israel werden?

Jesus soll er heißen, auf hebräisch Jeschua. Der Name erinnert an Josua, der das Volk Israel ins Gelobte Land führte, und an Josia, der dem Gesetz Gottes in Israel Geltung zu schaffen versuchte. Aber der Engel fährt fort:

32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,
und sein Reich wird kein Ende haben.

Marias Sohn wird mehr sein als einer von vielen Richtern und Rettern des Volkes Israel. Früher hatte Gott das ganze Volk Israel manchmal liebevoll „mein Sohn“ genannt. Jetzt wird man einen einzelnen Menschen den Sohn des Höchsten nennen. Maria ist auserwählt, die Mutter des Messias zu werden. Messias heißt auf Hebräisch „der Gesalbte“, auf Griechisch „der Christos“. Gesalbt wurde ursprünglich jeder König von Israel; aber schon lange herrschten fremde Völker über das Volk der Juden, und im Lauf der Jahrhunderte wuchs die Sehnsucht nach einem Davidssohn, also einem Nachkommen des großen Königs David, der mehr als ein menschlicher König sein sollte. Er sollte nicht nur sein Volk aus einer bedrückenden Notlage befreien, sondern Frieden bringen für immer und ewig.

Die Antwort der Maria geht nicht ein auf das, was der Engel vom Messias sagt. Als ob sie noch nicht richtig erfasst hätte, wessen Mutter sie werden soll. Sohn Gottes, Davids Sohn, ewiger Herrscher. Darauf reagiert sie nicht. Sie stellt eine grundsätzlichere Frage, denn sie lebt ja noch nicht als Ehefrau mit ihrem Mann zusammen. Kann sie überhaupt schwanger sein?

34 Da sprach Maria zu dem Engel:
Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

Maria „weiß“ von keinem Mann. Dieses „Wissen“ ist anders gemeint als unser normales deutsches Wort „Wissen“ im Sinne von Bescheidwissen oder Kennen. Natürlich kennt sie Josef und weiß auch, dass sie bald zu ihm ziehen soll. Aber sie hat ihn noch nicht „erkannt“ im alten Hebräischen Sinn dieses Wortes, mit dem viel schöner und klarer die Vereinigung zweier liebender Menschen bezeichnet wird als im Deutschen: Wo der Mann seine Frau „erkennt“ als die, die zu ihm gehört, und sich als den, der zu ihr gehört, wo beide „ein Fleisch“ miteinander werden und sich in ver-

trautester Liebe miteinander vereinigen, da tun sie eins sicher nicht: im buchstäblich verstandenen Sinn „miteinander schlafen“. Diese liebende Vereinigung mit ihrem Ehemann hat Maria noch nicht erfahren, sie hat ihren Mann noch nicht „erkannt“. Aber was ist ihr dann geschehen?

35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:
Der heilige Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,
Gottes Sohn genannt werden.

Geheimnisvoll redet der Engel von einem Geschehen, das nicht zu ergründen ist. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, die Kraft des Höchsten dich überschatten“. Eins ist damit sicher nicht gemeint: Gott schläft nicht mit ihr. Diese Vorstellung gab es bei den Griechen, wo es Götter mit den Frauen der Sterblichen treiben. Für Juden wäre ein solcher Gedanke gotteslästerlich. Gott hat keine Triebe, die er befriedigen muss, Gott begeht keinen Ehebruch mit einer Frau, die mit einem Mann so gut wie verheiratet ist, Gott weiß andere Wege, um als Mensch auf die Welt zu kommen.

Wie gesagt, Lukas redet von einem Geheimnis, zu dem allerdings viele Menschen heute den Zugang verloren haben. Finden wir einen Zugang zu dieser Vorstellung, dass Maria als Jungfrau schwanger geworden ist? Gibt es eine Art, diese Erzählung zu verstehen, auf die wir uns alle einigen könnten?

Vielleicht gibt es nicht nur einen Zugang, vielleicht gibt es mehrere. Ich denke, dass es ratsam ist, nicht eine einzige mögliche Erklärung zu suchen und sich und alle anderen darauf festzulegen. Denn wenn eine sozusagen „vorgeschriebene“ Deutung manchen Menschen die Tür zum Evangelium nicht eröffnet, sondern verschließt, sollte man sich fragen, ob sie wirklich die alleinseligmachende Deutung ist.

Allgemein vertraut ist das traditionelle Verständnis der Jungfrauengeburt: Die von einem Mann unberührte Maria darf den Gottessohn gebären. Bei dieser Deutung kommt die Jungfrau zum Kind, ganz real, biologisch. Für den menschlichen Verstand unbegreiflich, lässt Gott seinen Sohn im Leib der Maria entstehen. Warum soll Gott nicht ein Kind in einer Jungfrau erschaffen können, der die ganze Welt aus dem Nichts erschuf und der auch der alten Frau Elisabeth noch ein Kind schenkte?

An Elisabeth erinnert der Engel auch ganz konkret:

36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte,
ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter,
und ist jetzt im sechsten Monat,
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.
37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Aber was ist, wenn einem die so verstandene Jungfrauengeburt zum Glaubenshindernis wird? Muss der wahre Mensch Jesus auf übernatürliche Weise im Leib Marias entstanden sein? Warum setzt Gott die von ihm geschaffenen Naturgesetze hier außer Kraft, wenn er doch will, dass sein Sohn eine menschliche Mutter hat? Warum dann nicht auch einen menschlichen Vater? Ist Jesus nicht ein ganzer Mensch aus Fleisch und Blut? Sitzt er doch nicht wirklich mit uns im selben Boot? Ist er doch ein Halbgott oder Supermann und nicht wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich?

Ein zweiter Zugang zur unserer Erzählung könnte daher die symbolische Deutung sein: die Jungfrauengeburt wäre dann ein Symbol dafür, dass Jesus nicht nur ganz wahrer Mensch war, sondern zugleich ganz wahrer Gott. Gerade als ganzer wahrer Mensch entspricht Jesus dem Ebenbild Gottes, das Gott vom Ursprung der Schöpfung her im Sinn hat, als er den Menschen schafft.

Mensch ist Jesus ganz, denn Maria ist eine Frau wie jede andere. Doch ihr Kind ist mehr als ein hochbegabtes Menschenkind, Jesus ist der zweigestammte Held. Dass Jesus Gottes Sohn ist, hat er weder von seiner Mutter noch von einem menschlichen Vater, sondern vom Heiligen Geist. Der kommt über sie, Gottes Kraft überschattet sie, aber in dieser Deutung nicht, um das Kind in ihr erst entstehen zu lassen, sondern um diesem Kind die göttliche Kraft, den Heiligen Geist zu verleihen. So kommt Maria als Jungfrau zu einem Kind, das ebenso von Gott stammt, wie es zur Geschichte der Menschen gehört. Menschliche Zeugungs- und Gebärfkraft allein hätten es nicht hervorbringen können. Bei dieser Deutung ist es unerheblich, ob vielleicht doch Josef der leibliche Vater von Jesus war.

Allerdings – in der Bibel wird ausdrücklich festgehalten, Josef sei nicht der leibliche Vater Jesu gewesen. Nach dem Evangelisten Matthäus plant Josef sogar, Maria zu verlassen, weil er denkt, sie sei ihm untreu geworden. Was soll er denn auch denken? Er hat noch nicht mit ihr verkehrt, aber sie ist schwanger. Kann man ihr glauben, was sie dem Engel sagt: „Ich weiß von keinem Mann?“

Darum frage ich mich, ob nicht eine dritte Deutung der Geschichte möglich ist. Ein junges Mädchen wird schwanger – die Vaterschaft des Kindes ist ungeklärt. Sie weiß von keinem Mann, hat keine bewusste Erinnerung an ein Abenteuer außerhalb ihrer versprochenen Ehe mit Josef. Was steckt dahinter? Darf man hinter dem herrlichen Geheimnis von der Geburt des Gottessohnes ein dunkles Geheimnis im persönlichen Umfeld der Maria annehmen? Wurde ihr Gewalt angetan? Möglicherweise in ihrer eigenen Familie? Darf man so etwas Ungeheuerliches denken? Es geht mir nicht um bloße Spekulation. Ich will nicht Maria oder ihrer Familie zu nahe treten. Aber ich kenne Frauen, die Opfer sexueller Gewalt in ihrer Kindheit geworden sind, und halte es für denkbar, dass auch die Jungfrau Maria ein unschuldiges Opfer solcher Gewalt gewesen ist. „Ich weiß von keinem Mann“, das kann auch ein missbrauchtes Mäd-

chen sagen, das sich vielleicht Jahre später verzweifelt fragt: War da etwas? Sind meine Alpträume wahr? Was war zu grausam, um es in der Erinnerung aufzubewahren? Oder bilde ich mir etwas ein, was nie gewesen ist? Wenn diese Deutung zutrifft, klärt der Engel zwar nicht das Geheimnis auf, aber er spricht Maria Gottes Beistand und Trost zu:

Der heilige Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,
Gottes Sohn genannt werden.

Die Kraft des Höchsten überschattet Maria – sie erfährt Schutz in dem, was ihr widerfährt. Der Heilige Geist kommt über Maria – sie wird als Prophetin reden in ihrem Lobgesang, und das, was in ihrem Leib heranwächst, ist kein verachtenswertes Kind, sondern etwas Heiliges, ja mehr noch, der Sohn Gottes.

Zur dritten Deutung passt, was Maria in ihrem Loblied singt: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ War nicht Maria in den Augen der Menschen eine ledige Mutter und ihr Kind von Schande bedroht? „Der Hohe schaut die Niedrige an“, so haben wir vor der Predigt gesungen. So wäre das Wunder der Jungfrauengeburt kein übernatürliches Wunder, aber hier geschieht ein nicht weniger großartiges Wunder. Ich jedenfalls finde es wunderbar, wenn Gott ausgerechnet den unehelichen Sohn einer verachteten Mutter erwählt, um die Sünde der Menschen zu überwinden und Frieden auf die Erde zu bringen. In solcher Art hat schon der **Prophet Jesaja im 53. Kapitel** den Messias vorausgeschaut, den das Volk Israel erwartet:

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,
voller Schmerzen und Krankheit.
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Wie gesagt, bei Gott ist kein Ding unmöglich. Aber die Jungfrauengeburt bleibt ein Geheimnis, nicht eindeutig auflösbar. Und das ist gut so.

Wurde die Jungfrau Maria auf übernatürliche Weise schwanger? Vielleicht. Viele Menschen glauben daran und fühlen sich in ihrem Herzen angerührt durch dieses Wunder.

Oder war Maria eine junge Frau, die auf natürliche Weise mit Josef ihr Kind bekam? Ist es nicht auch dann ein Wunder, wenn Gott ausgerechnet dieses eine Kind auswählt, um in ihm zur Welt zu kommen?

Oder erlebt eine verachtete Mutter das Wunder, dass Gott ihr uneheliches Kind nicht nur rehabilitiert, sondern es auswählt, damit alle Verlorenen dieser Erde gerettet und alle Verachteten aufgerichtet werden?

Wir müssen das nicht klar entscheiden. Es genügt, wenn Maria eine Gestalt der Bibel bleibt, die unser Herz anrührt. Sie lässt zu, dass Gott sie für seine Pläne in Anspruch nimmt, trotz ihrer Niedrigkeit und trotz allem, was ihr möglicherweise widerfahren ist:

38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd;
mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 308:

1. Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,
dass du nicht fragst nach weltlich Pracht
und hast mich Arme nicht veracht'
2. und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit
mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
3. Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr;
dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.
4. Du bist barmherzig insgemein dem, der dich herzlich fürcht' allein,
und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,
mag nicht vor deiner Hand bestehn;
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht
und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Gott, nicht um uns zu Göttern zu machen, wirst du Mensch, sondern damit wir wahre Menschen werden. Du schaffst uns als Ebenbilder deiner Liebe, doch blickst du uns an, vermagst du dein Bild in uns kaum wiederzuerkennen. Darum sendest du Jesus in diese Welt. Jesus, vollkommen erfüllt vom Vertrauen auf dich. Durch und durch geprägt von deinem Geist. Jesus, der mit seiner Barmherzigkeit unsere Unbarmherzigkeit in Frage stellt. Warten wir auf ihn – auf sein Kommen? Gott, sende ihn, dass er unser Herz verwandelt, dass wir Liebe erfahren und Mut gewinnen zum Leben.

Gott, rühre uns an mit dem Geheimnis, das durch Maria geschehen ist: du Ewiger nimmst zeitliche Gestalt an, du, Gott, bist dir nicht zu schade, unser Bruder zu werden, du lässt dich erniedrigen und verachten, damit wir aufgerichtet werden und aufrecht gehen, du lässt dich töten, damit wir leben, hier und in Ewigkeit.

Insbesondere beten wir heute für ..., der ... gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Begleite uns mit deinem Trost, wo wir untröstlich sind, lass uns auf dem Weg der Trauer nicht allein, zeige uns, welche Pläne du mit uns hast, wenn die Welt für uns nur noch dunkel aussieht. Gott, sei du unsere Hoffnung! Lass uns das Volk sein, das im Finstern wandelt und ein großes Licht sieht. Amen.

Adventslied 4:

1. Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
2. Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
3. Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
4. Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein'n.
5. Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Marias Psalm

Taufgottesdienst am 22. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Wo eine Mutter ein Kind zur Welt bringt, zeigt Gott, dass er mächtiger ist als jeder Gewalttäter. Nicht dort werden Menschen gerettet, wo eine Religion gegenüber einer anderen ihr Recht durchsetzt. Der Retter, den Maria besingt, wird die Niedrigen in ihrer Würde annehmen als kostbare Menschen.

Philipper 4, 4-5b:

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Lied 17: Wir sagen euch an den lieben Advent

Advent, das heißt: er kommt an, Gott kommt in unser Leben. Er kommt als Kind, klein, auf Hilfe angewiesen, zum Liebhaben. Advent – Gott hat uns lieb und kommt als Kind in unser Leben.

Das Kind – sein Gesicht ist kaum zu erkennen zwischen all den teuren Weihnachtsdekorationen und –geschenken.

Das Kind – seine Stimme ist kaum herauszuhören aus all den Geräuschen und Missklängen auch jetzt in der Vorweihnachtszeit.

Das Kind – seine Liebe ist kaum zu spüren, wenn wir uns hart machen gegen alles, was unser Herz anrühren könnte.

Advent – Gott kommt im Kind dort an, wo wir leben – im Alltag und an den Feiertagen, im Stress und in der stillen Zeit, in der Familie oder in der Einsamkeit. Er spürt uns auf hinter unser coolen Fassade und in unserem deprimierten Gefühlen. Er lässt uns fühlen, dass wir leben.

Lieber Gott, in der Vorfreude auf Weihnachten feiern wir heute einen Taufgottesdienst. Wir freuen uns auf den Geburtstag von Jesus, und wir freuen uns über das Mädchen, das wir heute taufen. Bitte lass uns den Gottesdienst fröhlich feiern und schenke uns Lieder und Worte für unser Herz.

Wir hören eine Erzählung über zwei schwangere Mütter, die sich begegnen, aus dem Evangelium nach **Lukas 1, 39-45:**

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.
Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt
42 und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen,
und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!
43 Und wie geschieht mir das,
dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,
hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.
45 Und selig bist du, die du geglaubt hast!
Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.

Nach der Geschichte von Maria und Elisabeth hören wir ein Lied über Maria, das die große Schwester unseres Taufkindes uns auf der Flöte spielt.

Lied: Maria durch ein Dornwald ging

Liebe Gemeinde! Es gibt Familiengeschichten, die werden immer wieder erzählt. Zum Beispiel: „Als Baby hast du schon genauso geguckt wie jetzt, wenn du etwas von einem willst!“ Oder: „Du warst noch gar nicht geboren, da warst du schon musikalisch. Wenn die Beatles im Radio kamen, hast du dich harmonisch im Takt bewegt. Aber bei den Rolling Stones hast du protestiert und kräftig geboxt.“

Es gibt natürlich auch Geschichten über Sorgen mit kleinen Kindern. Zum Beispiel wenn ein kleines Kind schon oft krank war. Auch solche Geschichten können das Leben eines Menschen prägen.

Eben in der Schriftlesung haben wir von zwei Babies gehört, die noch im Bauch ihrer Mutter sind: der kleine Johannes und der kleine Jesus. Elisabeth und Maria vergessen nie, wie ihre beiden Kinder sich im Mutterleib begrüßen. Ursprünglich ist die Geschichte beider Frauen eine Sorgengeschichte – Elisabeth, die ältere Frau, hat jahrzehntelang kein Kind bekommen können, während das junge Mädchen Maria noch unverheiratet ist, als ihre Schwangerschaft offenkundig wird. Jetzt erlebt nicht nur Elisabeth ihre Schwangerschaft als großes Wunder. Denn ein Engel hat der Maria ihr Kind besonders ans Herz gelegt – es ist ein Kind vom Heiligen Geist. Es wird das Christuskind sein, auf das alle Menschen – nicht nur die eigene Mutter – sehnsüchtig warten.

Johannes und Jesus werden weit über ihre Familie hinaus für viele Menschen wichtig, und ihre Kindheit wird in besonderen wundersamen Geschichten erinnert und ausgemalt. Doch in der Freude dieser beiden werdenden Mütter spiegelt sich zugleich die Freude aller Mütter und Väter, die darüber staunen, dass ein Kind heranreift im Bauch der Mutter und geboren wird – ein großes Wunder!

Liebe Familie ..., liebe Patinnen, ein solches Wunder war auch die Geburt der kleinen Mitten im Warten auf das Christkind freuen wir uns heute über dieses Taufkind. Da war eine Familie glücklich mit ihren zwei Kindern ... und ..., und im August wurde sie noch ein bisschen glücklicher, denn ... wurde geboren. Die große Schwester ... ist seitdem noch mehr die große Schwester geworden, denn jetzt hat sie ja zwei kleine Geschwister. Der Bruder ... hat jetzt eine große und eine kleine Schwester. Mit beiden versteht er sich wirklich gut – und ich höre, dass er jetzt mit dem Papa mehr Jungen-Spiele macht, weil er ja auch üben muss, sich als Junge in der Familie zu behaupten.

Ja, mit der kleinen ... hat sich viel geändert in der Familie, und dabei von Anfang wie selbstverständlich ihren eigenen Platz gehabt. Sie ist ein strahlendes und freundliches Kind, das keine Sorgen bereitet hat. So klein sie noch ist, scheint sie in sich zu ruhen – ein glückliches Mädchen. Was natürlich nicht heißt, dass sie niemals weint oder schreit. Sie meldet sich durchaus, wenn sie Hunger hat oder wenn ihr sonst etwas fehlt. Mal sehen, wie es ihr heute gefällt, wenn sie mit dem Taufwasser Bekanntschaft macht. Ich habe gar nicht gefragt, wie gerne sie gebadet wird...

Zu ... in ihrer Fröhlichkeit und Ausgeglichenheit, die weiß, was sie braucht und zufrieden ist mit dem, was sie bekommt, die glücklich ist mit der Familie, in die sie hineingeboren wurde, passt der Taufspruch, den Ihr als Eltern ausgesucht habt (**Lukas 10, 20b**):

Jesus spricht: Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Natürlich wurde auch ...s Name von den Eltern ausgesucht, ganz sorgfältig – es war gar nicht so einfach, den richtigen für das dritte Kind zu finden. Natürlich steht dieser Name jetzt im Stammbuch und wird auch ins Kirchenbuch eingetragen. Aber unabhängig davon ist ...s Name im Himmel geschrieben. So wichtig ist sie für Gott. Sie kann nicht verloren gehen, denn Gott weiß ihren Namen, erinnert sich ewig an sie. Er hat sie einfach lieb. Eltern machen also nicht einfach Kinder, sind nicht die Produzenten ihrer Kinder, sondern jedes Kind ist von Gott gewollt und geschaffen, damit jedes seinen eigenen unverwechselbaren Weg gehen kann.

Für Eltern ist es schön zu wissen: Wir tragen die Verantwortung für unsere Kinder – und wir tragen sie nicht allein. Indem wir unsere Kinder behüten, ist unsere ganze Familie von Gott behütet. Auch wenn im Lauf der Jahre unsere Kinder größer, selbständiger und freier werden, begleiten und ermutigen wir sie dabei. Denn wir wissen: Unsere Kinder gehören zu uns, aber sie gehören uns nicht. Sie sind nicht unser Eigentum. Alle Kinder sind Gottes Kinder. Er vertraut sie ihrer Mama und ihrem Papa an: jedes einzelne Kind als ein eigenständiger Mensch mit eigenem Namen. Ja, und alle diese Namen von allen diesen Kindern stehen im Himmel geschrieben – Gott kann sie alle unterscheiden und verwechselt sie nicht. Er kennt auch ... ganz genau.

Weil wir darauf vertrauen, dass ... ein Kind Gottes ist, taufen wir sie heute auf den Namen des dreieinigen Gottes. Das Taufwasser können wir sehen und spüren – es ist ein Zeichen für etwas anderes, was nicht sichtbar ist und manchmal auch schwer zu spüren: dass Gott uns lieb hat und seinen Weg mit uns geht.

Lied 577: Kind, du bist uns anvertraut. Wozu werden wir dich bringen?

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied: Shalom chaverim

Segensgebet einer Patin

Lied 203:

- 1) Ach lieber Herre Jesu Christ, der du ein Kindlein worden bist,
von einer Jungfrau rein geboren, dass wir nicht möchten sein verlorn,
- 2) du hast die Kinder nicht veracht', da sie sind worden zu dir bracht,
du hast dein Händ auf sie gelegt, sie schön umfassen und gesagt:
- 3) „Die Kinder lasset kommen her zu mir, ihn' niemand solches wehr,
denn solcher ist das Himmelreich, die man mir bringt, beid, arm und reich.“
- 4) Ich bitt, lass dir befohlen sein, ach lieber Herr, dies Kindelein,
behüte es vor allem Leid und alle in der Christenheit.
- 5) Durch deine Engel es bewahr vor Unfall, Schaden und Gefahr;
erbarm dich seiner gnädiglich, gib deinen Segen mildiglich.
- 6) Gib Gnad, dass es gerate wohl zu deinen Ehrn und Wohlgefalln,
auf dass es hier gottseliglich, hernach auch lebe ewiglich.

Predigt

Liebe Gemeinde, als sich die Mütter von Johannes und Jesus begegnen, grüßt Maria als die jüngere Frau zuerst Elisabeth, die ältere, wie es sich gehört. Im gleichen Augenblick spürt Elisabeth, wie das Kind in ihrem Bauch sich rührt – sie sagt – es hüpfte vor Freude! Freudige Erwartung ist die Stimmung der beiden Frauen. Schon im Mutterleib freut sich der ungeborene Johannes über den ungeborenen Jesus. Dreißig Jahre später wird Johannes als Täufer am Jordan noch einmal persönlich Jesus begegnen. Er wird Jesus taufen und der Himmel wird sich über Jesus öffnen.

Die Geschichte der beiden Männer wird in der Erzählung von ihren Müttern vorweggenommen: Freudige Erwartung ist angesagt. Freude wird allem Volk widerfahren.

Elisabeth spricht als Prophetin, vom heiligen Geist erfüllt. Sie begrüßt sie als die Mutter ihres Herrn und preist Maria selig. „Selig bist du, die du geglaubt hast!“ Maria ihrerseits singt vor Freude einen Psalm.

Marias Psalm beginnt mit ihrem eigenen Schicksal – wie Gott ihr aus der Niedrigkeit herausgeholfen hat (**Lukas 1**):

46 Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Maria lebt in einer großen Spannung. Sie ist schwanger, ohne verheiratet zu sein. Wie ihr Verlobter Josef auf diese Nachricht reagiert, hörten wir im Gottesdienst vor zwei Wochen vom Evangelisten Matthäus: Josef plant zunächst, Maria zu verlassen. Da kündigt ein Engel beiden ein Wunder an: Maria wird nicht in Schande geraten, ausgerechnet ihr Baby wird das heiligste Kind sein, das je zur Welt kommt, der Messias, auf den die Menschen warten. Aber noch weiß davon niemand, menschlich gesehen empfindet Maria ihre Position als niedrig, sie muss sogar öffentliche Schande befürchten. Da sucht Maria Zuflucht bei ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth. Und die bestätigt die Verheißung des Engels, als das Kind in ihrem Bauch vor Freude hüpfte.

Wir singen die ersten beiden Strophen aus dem Lied der Maria nach – im Gesangbuch **308, 1-2**:

1) Mein Seel, o Herr, muss loben dich,
du bist mein Heil, des freu ich mich,
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht
und hast mich Arme nicht veracht'
2) und angesehen mein Niedrigkeit.
Des wird von nun an weit und breit mich selig preisen jedermann,
weil du groß Ding an mir getan.

Im Psalm der Maria geht es aber nicht nur um sie selbst. Sie singt zugleich ein Lied der Gerechtigkeit und des Friedens für alle Menschen in ihrem Volk und in der Welt:

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,
die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Starke Worte in diesem Lied der Mutter Jesu! Die Barmherzigkeit des kommenden Messias besteht nicht in einer unverbindlichen Philosophie des „Seid nett zueinander!“, sondern darin, dass die Verhältnisse grundlegend umgekehrt werden: Menschen, die auf andere hochmütig herabsehen, werden zerstreut, wie man einen Mülleimer ausleert. Machthaber stürzen, Reiche werden arm. Hungrige dagegen werden satt. Unbedeutende Menschen gewinnen großes Ansehen. Und für das Volk Israel gibt es Hoffnung in Ewigkeit.

Maria ist keine Revolutionärin. Sie hat sich nicht den Zeloten angeschlossen, die gegen die Römer kämpften. Sie gehörte bis zum Tod ihres Sohnes am Kreuz nicht einmal zu seinen Jüngerinnen. Doch dass diese mächtigen Worte im Lukasevangelium aus dem Mund dieser Frau zu hören sind, gibt zu denken.

Nicht dort werden Gewaltige vom Thron gestürzt, wo man an Gewalt glaubt, sondern wo der Glaube an die Gewalt aufhört. Wo eine Mutter ein Kind zur Welt bringt, zeigt Gott, dass er mächtiger ist als jeder Gewalttäter. Wer Gewalt übt, kann nur töten, niemals Leben schaffen.

Weiter: Nicht dort werden Menschen gerettet, wo eine Religion gegenüber einer anderen ihr Recht durchsetzt. Nein, Hochmut ist immer Müll, auch ein rechthaberischer christlicher Glaube, der unbarmherzig redet und handelt. Der Retter, den Maria besingt, der von ihr geboren wird, wird die Niedrigen aufsuchen, sie in ihrer Würde annehmen als kostbare Menschen und Kinder Gottes, wird ihren Hunger nach Liebe stillen und sie mit seiner Liebe anstecken.

Bis heute ist das Lied der Maria immer noch Hoffnung und nicht vollständig in Realität umgesetzt. So viel Liebe ist noch nicht in Taten umgesetzt worden, dass alle Menschen weltweit satt würden, auch wenn es heute technisch möglich wäre. Und wann wird endlich wahr werden, dass Gott „seinem Diener Israel aufhilft“, wie Maria singt? Zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf einen Frieden für Israel und Palästina zu hoffen, scheint aussichtslos. Trotzdem hörte ich im Radio: auch in diesem Jahr wird die Geburt des Retters in der Geburtskirche zu Bethlehem gefeiert – sie ist nach der Besetzung schnell wieder hergerichtet worden. Von weihnachtlicher Stimmung im landläufigen Sinn ist gerade dort zur Zeit zwar nichts zu spüren.

Um so notwendiger ist die ursprüngliche Botschaft aus dem Lied der Maria: Dass Segen nicht auf rechthaberischer Abgrenzung liegt und erst recht nicht auf dem Terror. Friede ist nur möglich, wo jeder Hochmut abgelegt wird.

Friede beginnt mit dem Respekt gegenüber einem neugeborenen Kind gleich welcher Herkunft. Denn in jedem Kind begegnen wir Gott selbst. Er wurde ein Kind und sagt uns: Wie ihr meinen geringsten Geschwistern begegnet, so begegnet ihr mir selbst. Amen.

Lied 308:

- 7) Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.
- 8) Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit; Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.
- 9) Wir haben's nicht verdient um dich, dass du mit uns fährst gnädiglich; zu unsern Vätern ist geschehn ein Wort, das hast du angesehen.
- 10) Auch Abraham hast du geschworn, dass wir nicht sollten sein verlorn, uns zugesagt das Himmelreich und unsern Kindern ewiglich.
- 11) Gott Vater und dem ein'gen Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron sei Ehr und Preis von uns bereit' von nun an bis in Ewigkeit.

Voll Freude stehen wir vor dir, Gott, denn wir hören nicht auf zu hoffen. Voll Freude haben wir ein Kind getauft und die Botschaft gehört, dass ...s Name für immer im Himmel geschrieben ist. Bitte, Gott, begleite ... mit ihrer Familie und ihren Patinnen, dass sie den Segen Jesu erfährt und anderen zum Segen wird.

Voll Freude warten wir auf das Christuskind, das mit seinem Segen in jedes Haus einkehrt. Bitte, Gott, lass uns ernstnehmen, dass du zur Welt kommst als ein Kind. Lass das Kind in uns zu seinem Recht kommen, wenn es sich nach Liebe sehnt und wenn es sich freuen will, auch wenn wir uns damit verletzlich machen. Lass nicht zu, dass Weihnachten ein Fest falscher Gefühle wird. Gib uns Kraft, auch das in uns auszuhalten, was weh tut und was sich ängstlich oder traurig anfühlt. Hilf uns, dass wir gut für uns sorgen und Menschen finden, die uns zur Seite stehen. Amen.

Wir singen das **Lied 13** von der „Tochter Zion“ – sie ist das Volk, das unter dem heiligen Berg Zion in Jerusalem gewohnt hatte und sich freut, heimkehren zu dürfen:

- 1) Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem.
Sieh, dein König kommt zu dir, ja, er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem.
- 2) Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich! Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!
- 3) Hosianna, Davids Sohn! Sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind!
Hosianna, Davids Sohn! Sei begrüßet, König mild!

„Siehe, der Herr kommt gewaltig“ – in einem Kind

Gottesdienst am 15. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

In Jesus kommt das Wort Gottes zu uns – anders als in der niederschmetternden Sündenpredigt des Johannes – leibhaftig verkörpert im Kind, das Liebe braucht und schenkt. Es kommt wie ein gewaltiges Schiff voll Trost und Lebensmut zu uns gefahren über das Meer unserer Angst und Verzweiflung. So kommt Gott gewaltig zu uns – denn Liebe ist stärker als alles.

Jesaja 40, 3 und 10:

Bereitet dem HERRN den Weg... siehe... Er kommt gewaltig...

Gewaltig kommt Gott – und doch kommt er als Kind. Wie passt das zusammen? Gewaltig kommt Gott – kann einer, der Frieden bringt, gewaltig kommen? Gewaltig kommt Gott – und wir fühlen uns oft machtlos – im Advent besinnen wir uns auf den Gott, der uns mit Kraft und Zuversicht beschenkt.

Lied 16: Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. So haben wir gesungen. Mit **Psalm 85** erbitten wir von Gott das Licht, das hell ins Dunkel der Welt hineinleuchtet und alle Angst hinwegnimmt. Der Kirchenchor singt dazwischen einen Kanon:

2 HERR, du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast...

3 ...vergeben deinem Volk und alle seine Sünde bedeckt.

Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

9 Könnte ich doch hören, was du, Gott, redest,
dass du Frieden zusagtest deinem Volk und deinen Heiligen,
damit wir nicht in Torheit geraten.

Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

10 Deine Hilfe ist nahe denen, die dich fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne.

Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

11 Güte und Treue sollen einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

12 Treue soll auf der Erde wachsen und Gerechtigkeit vom Himmel schauen.

14 Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und seinen Schritten folgen.

Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

Bereitet diesem Herrn den Weg, denn er kommt gewaltig!

Gewaltig kommt nicht, wer gewalt-tätig ist. Stark ist nicht, wer Schwächeren wehtut.
Lass uns dich erkennen, wo du scheinbar machtlos bist.

Gottes Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

Gott, lass uns dein Licht nicht übersehen im künstlichen Licht unserer Zeit. Gib uns ein Stück ab von deiner gewaltigen Liebe. Lass das Licht dieser Liebe leuchten in unserer ängstliches Herz.

Schriftlesung – Jesaja 40, 1-2.9-11:

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.
Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr,
dass ihre Knechtschaft ein Ende hat,
dass ihre Schuld vergeben ist;
denn sie hat doppelte Strafe empfangen
von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.
Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg;
Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht;
erhebe sie und fürchte dich nicht!
Sage den Städten Judas:
Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR!
Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.
Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.

Chor (nach Jesaja 9, 1):

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Glaubensbekenntnis

Lied 12:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Predigttext – Matthäus 11, 2-11:

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?
Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt;
und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.
Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden:
Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen?
Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?
Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?
Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.
Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Propheten sehen?
Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.
Dieser ist's, von dem geschrieben steht:
„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg vor dir bereiten soll.“
Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind,
ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer;
der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.

Predigt

Liebe Gemeinde! Unser Gott kommt gewaltig – das erleben die Leute damals hautnah, als sie Johannes den Täufer am Jordan aufsuchen. Dort macht er ihnen die Hölle heiß: „Ihr seid wie Bäume, denen die Axt schon an die Wurzel gelegt ist. Ihr seid wie die Spreu, die mit der Worfchaufel vom Weizen getrennt wird und in alle Winde zerstreut wird. Ihr seid Schlangenbrut und Otterngezücht.“ Damals wie heute gibt es Leute, die solche Predigten lieben: „Der sagt mal richtig, was Sache ist! Der redet Tacheles mit den Sündern.“ Wer sich selbst getroffen fühlt durch die harten Worte des Johannes, lässt sich taufen: „Ja, ich will mich ändern. Ich will umkehren zu Gott!“

Jesus spricht voller Hochachtung von Johannes. Der Täufer ist in Jesu Augen mehr als ein Prophet. Er ist der Wegbereiter des Messias. Jesus beschreibt ihn als Mann von

klaren Worten, kein Schilfrohr, das sich im Wind biegt, kein Mensch, der sein Mäntelchen nach dem Wind hängt. Er sagt dem König Herodes ins Gesicht, was er von seinen Morden und von seinem Ehebruch hält. Er trägt keine weichen Kleider wie die feinen Leute in den Palästen; das wusste sowieso jeder: man kennt den Mann im rauhen Kamelhaarmantel, der sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt.

Trotzdem ist nach Jesu Worten jeder im Himmelreich – auch der Kleinste – größer als Johannes. Das klingt nach einem logischen Widerspruch. Wie kann Johannes der bedeutendste Mensch auf Erden sein – und dennoch sind alle Menschen, die ins Reich Gottes kommen, größer als Johannes? Eigentlich müsste er Johannes der Große heißen – und im Himmelreich wäre er Johannes der Kleine?

Trotzdem: Jesus setzt nicht die Logik außer Kraft. Da will etwas nicht in unseren Kopf, aber nicht weil es unlogisch ist. Jesus meint einfach: Kein Mensch kann zu Gott umkehren – außer es wird ihm von Gott geschenkt. Und umgekehrt: Weil die Umkehr zu Gott ein Geschenk ist, kann jeder umkehren. So kommt auch Johannes der Täufer in den Himmel – aber nicht, weil er der größte Prophet auf Erden ist, sondern weil Gott ihm gnädig ist.

Es ist ja faszinierend zu sehen, wie ähnlich Johannes und Jesus predigen. Beide benutzen das Wort „Schlangenbrut“ für fromme Heuchler. Beide rufen die Leute zur Umkehr auf: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Und doch weiß Johannes von sich selbst, dass er nicht der Messias ist. Johannes kann zur Umkehr nur aufrufen – wo aber Jesus auftaucht, da geschieht Umkehr.

Johannes erfährt davon im Gefängnis. Wegen seiner offenen Anklagen gegen König Herodes sitzt er dort ein und hört Gerüchte über Jesus. Großartige Geschichten erzählt man sich von ihm! Man will ihn zum König machen. Er muss der Sohn Davids sein, der Messias, sagt man. Aber das hat man schon von vielen behauptet. Johannes will sich vergewissern, er schickt seine Jünger zu Jesus und lässt ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Jesus sagt nicht einfach Ja. Er verweist auf das, was dort geschieht, wo er predigt und Leute anrührt, wo Seelen bewegt und Körper geheilt werden. Was geschieht denn da?

Wo Jesus auftaucht, geschehen Wunder: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Beschrieben werden hier reale Dinge, die auch heute noch geschehen. Nein, ich meine nicht irgendwelche phantasiervollen Sensationsberichte über Wunderheiler in der Bildzeitung. Ich meine die Wunder, die dort geschehen, wo Menschen wie damals in der Gegenwart Jesu Vertrauen gewinnen, Liebe spüren und geben und an der Hoffnung festhalten. Ich habe

erlebt, dass eine Frau von ihrer Farbenblindheit geheilt wurde, als sie nach vielen Enttäuschungen Vertrauen zum Leben fassen konnte. Menschen, die keine Liebe erfahren hatten und lieber blind wurden als die Schlechtigkeit der Menschen zu sehen – ihnen öffnet Jesus die Augen: Es gibt doch Liebe in der Welt, Gott ist Liebe! Menschen, die gelähmt waren unter der Last ihrer Schuld, die immer alles falsch machten, denen niemand etwas zutraute – Jesus nimmt sie an der Hand und sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben! Steh auf!“ Menschen, die sich schmutzig fühlten in den Augen der Menschen, die einen bösen Ausschlag bekamen und von niemand angefasst werden durften – Jesus fasst sie an und sagt den Aussätzigen: „Ihr seid rein!“ Menschen, die taub waren für jedes gute Wort, weil sie zu viele böse Worte gehört hatten – Jesus nimmt sie weg aus der lauten Menge der Schwätzer und rührt mit den Fingern ganz sanft ihre Ohren an, bis sie bereit sind, seine liebevollen Worte zu hören.

Jesus nimmt nicht jede Krankheit als von Gott gesandte Strafe unabänderlich hin. Er steht sogar auf gegen den Tod und bestreitet seine absolute Macht über den Menschen. Denn er weiß: Liebe ist stärker als Krankheit und Tod. Der Mensch mag sterben müssen, aber verloren geht er nur, wenn er keine Liebe hat.

Darum ist eine Bußpredigt bei Jesus keine Gardinenpredigt mehr, in der die Sünden angeprangert werden und der Angesprochene innerlich kleiner und kleiner wird, bis er sich verschämt in einer Ecke verkriecht und von dort aus Leute sucht, die noch mehr Sünden auf sich geladen haben und auf die er mit dem Finger zeigen kann. Nein, Jesus predigt den Armen das Evangelium: Frohe Botschaft für alle Menschen. Frohe Botschaft für alle, die Einsicht genug haben, sich selbst als arm zu erkennen. Denn arm ist, wer bedürftig ist – wer Liebe braucht, wer auf Gnade angewiesen ist.

Ist Ihnen das zu wenig? Nur fromme Worte für Arme, nur Worte von der Heilung durch Vertrauen für Blinde, Lahme und Taube, nur Worte von der Macht der Liebe über den Tod? Jesus sagt: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert.“ Oder ist Ihnen das zu viel? Darf man allen Menschen die Seligkeit anbieten – allen Menschen Vergebung – muss man das Böse nicht viel mehr anprangern? Auch für Sie gilt, was Jesus sagt: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert.“

In einem Adventslied wird bildhaft beschrieben, wie in Jesus das Wort Gottes zu uns kommt, das Wort des Vaters im Himmel. Es kommt ruhig und unaufhaltsam – anders als in der niederschmetternden Sündenpredigt des Johannes. Es kommt wie ein gewaltiges Schiff voll Trost und Lebensmut zu uns gefahren über das Meer unserer Angst und Verzweiflung. Angetrieben wird das Schiff vom Segel der Liebe. Aufgehängt ist es am Mast des Heiligen Geistes – so stark ist Gottes Atem, Gottes Windhauch, wo er uns bewegt. Das Schiff trägt zu uns des Vaters Wort – leibhaftig verkör-

pert im Kind, das Liebe braucht und schenkt, im Mann Jesus, der Gottes Barmherzigkeit lebt. So kommt Gott gewaltig zu uns – denn Liebe ist stärker als alles. Amen.

Lied 8:

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Lied 21 (Kirchenchor – nach jeder Fürbitte):

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Gott, wir bitten dich: Lass uns deine Wunder erkennen, die unter uns geschehen – Wunder des Vertrauens, Wunder der Hoffnung, Wunder der Liebe.

Erlöse uns von der Angst, die uns lähmt oder zu verzweifelten Taten treibt.

Lass uns in unserem Land zur Wahrhaftigkeit zurückkehren in der politischen Auseinandersetzung, damit die wirklichen Probleme ernsthaft in Angriff genommen werden. Lass uns die Politiker befragen, wie sie sich einsetzen für Gerechtigkeit und für den Frieden.

Schenke unserer Gemeinde einen neuen Aufbruch – indem wir gemeinsam Gottesdienst feiern, gemeinsam hier im Stadtteil leben, gemeinsam Probleme in der Nordstadt lösen. Lass uns auf dem Weg zur Kirchenvorstandswahl genügend Menschen finden, die bereit sind, in der Leitung der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen.

Lass jeden einzelnen unter uns spüren, wie wertvoll sein Leben ist. Schenke uns allen die Einsicht, dass wir deine Liebe brauchen. Lass uns zuversichtlich leben, aus deiner Vergebung.

Wir danken dir, Gott, dass du uns Erlösung schenkst, dass wir im Vertrauen zu dir unser Leben führen dürfen und auch in Ewigkeit nicht verloren gehen. Amen.

Lied 13: Tochter Zion, freue dich

Josef – Vater wider Willen

Gottesdienst „um halb 6 in Paulus“ am 8. Dezember 2002, Pauluskirche Gießen

Der Engel stellt Josef gegenüber unmissverständlich klar: Mit Gott kann man keine Doppelmoral rechtfertigen, die den Männern erlaubt, sich die Hörner abzustoßen, dem gehörnten Ehemann aber das Recht gibt, Frauen und Kinder dafür büßen zu lassen. Das Kind, das in Maria entsteht, ist ein Kind vom Heiligen Geist, ganz gleich, wer wirklich der leibliche Vater ist.

Zum erstenmal feiern wir einen Gottesdienst um halb 6 in Paulus. Wir freuen uns, dass Sie ihn mitfeiern! Wir, das ist das „Team halb 6“; es besteht bis jetzt aus einigen Frauen und Pfarrer Schütz, und wir hatten viel Freude beim Vorbereiten.

Wenn ein Gottesdienst am frühen Abend stattfindet, ist die Atmosphäre anders. Auch für die Gestaltung haben wir uns etwas überlegt, was anders ist als sonst.

Und es gibt ein besonderes Thema, das den Gottesdienst prägt. Heute ist es das Thema: „Vater wider Willen!“, und es geht um Josef, den Mann der Maria, die mit Jesus schwanger ist.

Besonders freuen wir uns, dass unser Organist Werner Schütz heute nicht nur unseren Gesang am Klavier begleitet, sondern einen ganzen Chor mitgebracht hat, der für uns singen wird. Zuerst singen wir selber – und zwar das **Adventslied Nr. 8**:

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

„Ein Schiff wird kommen“, so hieß einmal ein Schlager der Sehnsucht. Im Advent singen wir auch von einem Schiff, das kommt. Es ist beladen mit dem Wort Gottes, das Fleisch und Blut annimmt, angetrieben vom Segel der Liebe; es trägt den Sohn Gottes an die Ufer, an denen wir stranden.

Merkwürdiges Adventslied vom Schiff, das kommen wird. Bevor wir Leben erben, müssen wir sterben. In der Weihnachtsfreude bleibt das Leid nicht ausgeklammert. Da ist sogar die Rede von „groß Pein und Marter viel“ – das sind unerträgliche Folterqualen, die sich Menschen für Menschen ausdenken und auch für den Gottessohn ausgedacht haben. Passen solche Worte in den stimmungsvollen Advent? Die Geburt in Bethlehem wird nicht als idyllische Szenerie ausgemalt.

Vielleicht gerade deshalb lässt die Geburt dieses Kindes uns überschwenglich frohe Lieder singen. Gott selbst wird Fleisch und Blut – einer von uns. Indem er alles mit sich machen lässt, verändert er unsere Situation: Er lässt uns die Wahl. Wir können mit den Wölfen heulen, die ihn umbringen. Oder uns aufmachen und nachfolgen auf seinem Weg.

Wir hören den ersten Teil der Chormotette für Soli und 4- bis 6-stimmigen Chor von Michael Praetorius: „Ein Kind geborn zu Bethlehem“.

Ein Kind geborn zu Bethlehem, des freuet sich Jerusalem.
Hier liegt es in seim Krippelein, ohn Ende ist die Herrschaft sein.
Das Öchslein und das Eselein erkannten Gott den Herren sein.
Die König aus Saba kamen da,
Gold, Weihrauch und Myrrhen brachten sie dar.
Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat.

Gott wird in Jesus geboren. Gott wird einer von uns. Aber stimmt das so ganz? Wenn Maria ihn ohne einen Mann geboren hat – kann er dann ganz und gar Mensch sein? Ist er dann nicht ein Halbgott?

Ohne einen Mann... In der Vorbereitungsgruppe haben wir das einmal anders gehört. Ganz unbefangen. Wenn eine Frau ein Kind bekommt, ohne einen Mann, dann denken wir nicht automatisch an eine glückliche übernatürliche Geburt. Sondern traurige Geschichten fallen uns ein.

Da ist die Urgroßmutter, die aus ihrer Kindheit erzählt. Sie war die älteste Tochter ihres Vaters und kam vor der Hochzeit der Eltern zur Welt. Sie trug den Namen der Mutter, ihre später in der Ehe geborenen leiblichen Geschwister den Namen des Vaters. Sie hatte zu leiden unter den Sticheleien ihrer Schwestern und Brüder: „Du gehörst ja gar nicht zu uns. Du hast einen anderen Namen!“ Als ob sie einen anderen Vater gehabt hätte.

Da ist der Sohn aus erster Ehe, der oft Streit bekommt mit dem neuen Ehemann der Mutter. „Von dir lasse ich mir nichts sagen, du bist nur mein Stiefvater!“ Kann ein Stiefvater Vater sein? Der leibliche Vater ist vertrauter, aber der ist nie da, und wenn, dann muss man sich immer entscheiden – steht man auf seiner Seite oder hält man zur Mutter. Zwei Väter – und doch ohne einen Vater?

Da ist der Vater, der nach vierzig Jahren der Tochter eröffnet: „Du hast da noch einen Halbbruder!“ Warum konnte er vorher nicht dazu stehen? Ja, was hätten die Leute denken sollen...?

Da ist das 14jährige Mädchen, das in einer christlichen Jugendgruppe sagt: „Ich kann meinen Vater nicht ehren!“ Er ist ihr leiblicher Vater, aber sie kann ihn nicht als Vater anerkennen. Er ist Alkoholiker, er schlägt seine Frau und die Kinder, die Tochter ekelte sich vor ihm.

Und nun heißt es auch von Jesus: „Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat.“ Unser frommes Denken will protestieren. Das kann doch nicht so gemeint sein wie in unseren traurigen Erfahrungen. Oder doch? Wurde Jesus uns gleicher als wir denken?

Wir hören den zweiten Teil der Motette, der an die zuletzt gehörte Strophe: „Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat“ mit den Worten anschließt: „Damit er uns ihm machet gleich!“

Damit er uns ihm machet gleich und wieder brächt zu Gottes Reich.
Lob sei der Heiligen Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit.
Für solche gnadenreiche Zeit sei Gott gelobt in Ewigkeit.

Gott, wir loben dich in der Höhe und in der Tiefe. Du bist ewig und heilig und zugleich bist du uns nahe und wirst einer von uns. Deine Heiligkeit hindert dich nicht daran, unter ungeklärten Umständen empfangen und in einem Stall geboren zu werden. Mach uns offen für die Botschaft des Josef, der ein Vater wider Willen wurde. Amen.

Schriftlesung – Matthäus 1, 18-25:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.
20 Als er das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.
21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,

denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.
22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Lied 181.6: Laudate omnes gentes, laudate Dominum
Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn

Auf der ersten Seite des Neuen Testaments steht diese Geschichte über Josef, den Mann der Maria, die Mutter Jesu. Wie mag Josef das erlebt haben?

Ein paar unserer Konfirmanden spielen uns seine Geschichte vor – zwei Szenen aus dem alten Israel vor 2000 Jahren:

Simon: He, Micha, Johann, habt ihr schon das Neueste gehört?

Micha: Nee, was denn?

Simon: Das glaubt ihr nicht!

Johann: Nun sag's schon!

Simon: Ihr kennt doch Josef!

Micha: Josef, Josef, welchen Josef meinst du?

Simon: Den frommen Josef!

Johann: Ja, den kenne ich.

Micha: Ich auch. Der ist so fromm, der geht immer in die Synagoge.

Johann: Der hält sich sogar an die Zehn Gebote.

Simon: Aber wisst ihr, was ich von ihm gehört habe?

Micha: Mach's doch nicht so spannend!

Simon: Seine Verlobte ist schwanger!

Johann: Was? Die Maria?

Micha: Die reine Maria?

Simon: Ja, die reine Maria. Die keinen an sich ranlässt.

Johann: Hat sie es nun doch getan?

Micha: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Simon: Aber von Josef ist das Kind auf keinen Fall.

Micha: Stimmt. Der würde so was nicht machen.

Johann: Nicht vor der Ehe.

Simon: Josef war einfach zu sicher, dass Maria ihm treu sein würde.

Micha: So kann man sich irren.

Johann: Was wird Josef jetzt mit dem Bankert machen?

So reden sie über Josef – seine besten Freunde, die, mit denen er ausgeht und mit denen er auch ganz groß seine Hochzeit feiern wollte.

Josef selbst steht zur gleichen Zeit bei Marias Eltern vor der Haustür und klopft an.

Jakob: Hallo Josef, mein Schwiegersohn, was führt dich zu uns?

Josef: Schwiegersohn? Damit wird's wohl nichts.

Jakob: Ich verstehe nicht. Komm doch erst mal rein!

Josef: Nein, ich will Maria nicht begegnen.

Jakob: Ich dachte, du willst deine Braut besuchen.

Josef: Nein, sie ist nicht mehr meine Braut.

Jakob: Warum? Ihr seid doch schon so lange verlobt.

Josef: Und jetzt ist Maria schwanger.

Jakob: Aber Josef, davon solltest du doch am besten wissen!

Josef: Ich weiß aber nichts davon.

Jakob: Wir wissen ja, dass du ein frommer junger Mann bist. Aber es ist doch nichts dabei, wenn ihr... Wir waren doch alle einmal jung.

Josef: Ich habe nichts damit zu tun!

Jakob: Wirklich nicht? Erzählt Maria deshalb so merkwürdige Geschichten?

Josef: Was erzählt sie denn?

Jakob: Eigentlich sagt sie nicht viel. Ein Engel wäre zu ihr gekommen.

Josef: Ein Engel – dass ich nicht lache! Was für ein Engel das wohl war!

Jakob: Beleidige nicht meine Tochter! Ich passe gut auf sie auf!

Josef: Du hast wirklich sehr gut aufgepasst – jeder kann es ihr ansehen!

Jakob: Aber für Maria ist das Kind heilig. Der Engel hat's gesagt. Ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Heilig? Die Leute reden anders daher. Lässt dir ein hübsches Bankert andrehen, sagen sie.

Jakob: Aber du weißt doch selber, dass Maria nie etwas für andere Jungen übrig hatte, nur für dich.

Josef: Ich verstehe es ja auch nicht. Ich weiß nur, dass jetzt alle über mich reden. Und selbst meine Freunde lachen mich aus.

Jakob: Willst du etwa Maria vor Gericht bringen?

Josef: Ich könnte sie verklagen, wegen Untreue. Aber ich will sie gar nicht in Schande bringen. Ich hab sie schließlich gern gehabt.

Jakob: Du weißt doch gar nicht, was geschehen ist.

Josef: Das ist es ja eben. Deswegen kann ich sie ja auch nicht heiraten. Wie soll ich ihr denn noch vertrauen?

Jakob: Was willst du tun?

Josef: Ich gehe von hier fort – dorthin, wo mich niemand kennt.

Jakob: Aber was soll denn aus ihr und dem Kind werden? Wir können es nicht großziehen, wir sind schon alt!

Josef: Das hätte Maria sich früher überlegen sollen. Sagt ihr einen Gruß von mir!

Kaum zu glauben, aber es ist wahr: Die erste Mitteilung über Jesus aus seiner eigenen Familie läuft in der Bibel daraus hinaus, dass er vaterlos aufwachsen wird, weil der Verlobte seiner Mutter mit diesem Kind nichts zu tun hat und nichts zu tun haben will.

Lassen wir dahingestellt sein, wer der wirkliche der Vater des Kindes war. Für die einen ist das sowieso kein Problem, denn sie sagen: Für Gott ist alles möglich, darum konnte Gott in seiner Allmacht seinen Sohn durch ein biologisches Wunder im Leib der Maria erschaffen. Viele andere zweifeln an dieser Art, die Empfängnis der Jungfrau zu erklären. Aber entscheidend ist nicht, wie wir darüber denken. Entscheidend ist, was hier zwischen Josef und seiner Verlobten geschieht, als den beiden dieses Kind dazwischenkommt. Wird es sie trennen? Wird das Kind Mutter und Vater haben? Wird die Mutter in ihrer Existenz abgesichert sein, damals, als eine Frau nur innerhalb des Schutzes einer Ehe angemessen versorgt war?

So verschieden die damaligen der Verhältnisse von unseren zu sein scheinen – das Grundproblem dieser drei Menschen stellt sich heute wie damals in gleicher Schärfe:

Wie wird ein Mann mit seiner Verantwortung als Vater eines Kindes fertig. „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“, dichtete schon der Humorist Wilhelm Busch. Viel öfter als früher wird heutzutage ein Mann mit der Herausforderung konfrontiert, nicht nur eine Frau als Partnerin zu bekommen, sondern gleich eine Familie zu heiraten. Ich sage bewusst: „heiraten“ – auch wenn kein Trauschein im Spiel ist, ist der Partner der Mutter grundsätzlich auch in seiner Rolle als Vater für die Kinder der Mutter gefragt. Doch wie wir am Beispiel des Josef sehen: Ganz neu ist diese Situation nicht.

Ich glaube auch nicht, dass die Schwierigkeit, Vater zu sein, wirklich nur davon abhängt, ob man leiblicher Vater oder Stiefvater ist, verheiratet mit der Mutter oder „nur“ ihr Freund. Es gibt viele Ausreden, sich vor der väterlichen Verantwortung zu drücken: „Das Kind akzeptiert mich ja sowieso nicht.“ „Erziehungsfragen überlasse ich ganz der Mutter.“ „Ich bin beruflich so sehr eingespannt, dass ich die Kinder viel zu wenig sehe.“ Ein Kind kann vaterlos aufwachsen, auch wenn es einen Vater hat und er sogar in der Familie wohnt.

Der Heilige Josef der Bibel sieht zunächst also gar nicht wie ein Heiliger aus, sondern er stellt ein Vaterbild in Frage: Wie selbstverständlich ist es, dass Männer ihre väterliche Verantwortung wahrnehmen?

Wie nahe liegt es vielen Männern, ihren Beruf, ihre weitverzweigten Interessen, ihre Männerfreundschaften, ihren verletzten Stolz und vieles andere wichtiger zu nehmen als ein Kind, das ihnen anvertraut ist?

Zunächst ist Josef ein Mann, der sich drückt, obwohl oder weil er fromm ist. Er verschließt vor männlicher Doppelmoral die Augen. Das Thema „Schande“ stellt sich für ihn nur im Blick auf seine Verlobte.

Wie mag es Maria in ihrer Zeit der Erwartung ergangen sein – in ihrer Adventszeit? Denn Advent heißt: Ankunft, Erwartung der Niederkunft.

Hier ist Maria, und was sie empfindet, was sie sich wünscht, davon singt sie ein Lied, das Sie vielleicht vom Text her etwas anders in Erinnerung haben. Damit sie es nicht allein singen muss, singen wir dieses Lied alle gemeinsam:

Josef, lieber Josef mein, will nicht Jesu Vater sein,
lässt mich mit dem Kind allein, das Kind wird sein der Jungfrau Sohn Maria.
Josef, lieber Josef mein, hörst du nicht den Engel dein,
was er sagt vom Kindelein, vom Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.
Josef, lieber Josef mein, komm zurück zum Kindelein,
lass uns beide nicht allein, das Jesuskind und deine Frau Maria.
Josef, lieber Josef mein, steh doch zu dem Kindelein,
wirst ein guter Vater sein, fürs Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.

Josef, lieber Josef mein, hilf mir wiegen mein Kindelein,
wird es erst geboren sein, das Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.

Es musste ein Wunder geschehen, bevor Marias Wunsch in Erfüllung ging. Das erste Wunder im Neuen Testament. Wieder sind es Konfirmanden, die uns in zwei Szenen dieses Wunder vor Augen stellen.

Es ist Nacht. Morgen will Josef abreisen und woanders neu beginnen. Unruhig schläft er, wälzt sich hin und her.

Engel: Josef!

Josef: He, wer weckt mich auf, mitten in der Nacht?

Engel: Josef, Sohn Davids!

Josef: Das ist mein voller Familienname. Wer bist du?

Engel: Ich bin ein Engel. Ein Bote von Gott.

Josef: Was? Wie? Wer? Du jagst mir einen ganz schönen Schrecken ein!

Engel: Fürchte dich nicht! Ich habe dir etwas zu sagen.

Josef: Mir? Ich bin doch nur ein einfacher Zimmermann!

Engel: Das mag sein, aber von deinem Sohn wird man noch in 2000 Jahren reden.

Josef: Mein Sohn? Ich habe keinen Sohn.

Engel: Doch, Marias Kind wird dein Sohn sein.

Josef: Wenn du ein Engel bist, dann weißt du wie ich: das Kind ist nicht von mir.

Engel: Und doch wird es dein Kind sein.

Josef: Du weißt auch, wie die Leute es nennen.

Engel: Ja, das weiß ich. Bankert, sagen die Leute. Zu allen Zeiten büßen die Kinder für die Sünden der Eltern.

Josef: Aber ich habe nichts mit Maria gehabt. Ich würde nie vor der Ehe...

Engel: Das weiß ich, Josef.

Josef: Dann weißt du bestimmt auch, was Maria getrieben hat.

Engel: Ich weiß, dass ihr Kind ein heiliges Kind sein wird, ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Und wer ist der Vater?

Engel: Was interessiert es dich? Niemand weiß es.

Josef: Wenn du wüsstest, was die Leute über mich reden!

Engel: Ich weiß es. Lass die Leute dumm schwätzen.

Josef: Was soll ich also deiner Meinung nach tun?

Engel: Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.

Josef: Und ihr Kind soll ich gleich mit heiraten?

Engel: Das Kind braucht einen guten Vater, der für es sorgt.

Josef: Weißt du vielleicht auch schon einen Namen für das Kleine?

Engel: Ja, es wird ein Junge sein, und du sollst ihn Jesus nennen.

Josef: Jesus heißt Retter – er soll der Retter sein?

Engel: In der Bibel heißt es: Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Josef: Und ich soll Maria nicht einmal nach ihrer Sünde fragen?

Engel: Nein. Es geht um dich. Du sollst keine Sünde begehen. Lass deine Frau und dein Kind nicht im Stich!

Ob Josef wohl wirklich auf den Engel hört?

Am nächsten Morgen klopft Josef wieder an der Haustür von Marias Eltern.

Jakob: Hallo Josef, was willst du denn hier? Ich dachte, du bist längst über alle Berge!

Josef: Ich muss unbedingt Maria sprechen! Schnell!

Jakob: Maria!!! Da ist sie schon. Ich lass euch mal lieber alleine.

Maria: Josef? Du bist doch nicht weggegangen?

Josef: Ich habe noch mal drüber geschlafen. Und in der Nacht habe ich etwas Merkwürdiges geträumt.

Maria: Was denn?

Josef: Ein Engel ist zu mir gekommen.

Maria: Ach, ein Engel. Und über meinen Engel hast du dich lustig gemacht!

Josef: Entschuldige, Maria. Es war ja wirklich schwer zu glauben.

Maria: Ich kann wirklich nicht sagen, was geschehen ist.

Josef: OK, du musst nicht darüber sprechen.

Maria: Ich weiß nur – der Engel hat gesagt: Es ist ein heiliges Kind.

Josef: Hat er dir auch gesagt, wie das Kind heißen soll?

Maria: Ja, Jesus soll es heißen.

Josef: Das hat er mir auch gesagt – Jesus, der Retter.

Maria: Und was wirst du nun tun, Josef?

Josef: Wenn du mich noch willst, dann heirate ich dich.

Maria: Ich will! Aber erst nach der Entbindung. Eine Hochzeitsfeier halte ich mit dem Bauch nicht mehr durch.

Josef: Wie du willst. Und ich versuche, ein guter Vater für Jesus zu sein.

Danke, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, für die Szenen aus der Heiligen Familie, die ihr gespielt habt!

Ja, das erste Kapitel des Neuen Testaments weiß am Ende durchaus davon zu berichten, dass aus der beinahe zerrütteten Familie eine heile und sogar heilige Familie wird. Heile Familien entstehen nicht etwa dadurch, dass man so tut, als sei nichts kaputt. So heil ist die Welt nicht von selbst.

Wie wenig diese Welt heil ist, zeigt sich in Josefs Geschichte darin, dass dieser gerechte und fromme Mann gerade weil er so gerecht und fromm ist, auch das Recht gehabt hätte, seine Verlobte im Stich zu lassen und sein Kind als wertlosen Bankert, als uneheliches, der Verachtung preisgegebenes Kind groß werden zu lassen.

Dass gerade unsere menschlichen Vorstellungen von Gerechtsein und Frommsein der Heilung bedürfen, weil sie oft mit Doppelmoral gekoppelt sind, bei der die Schwächsten auf der Strecke bleiben, zeigt die Rede des Engels an Josef. Er stellt unmissverständlich klar: Gott steht nicht auf der Seite falsch verstandener männlicher Ehrbegriffe. Mit Gott kann man keine Doppelmoral rechtfertigen, die den Männern erlaubt, sich die Hörner abzustoßen, dem gehörnten Ehemann aber das Recht gibt, Frauen und Kinder dafür büßen zu lassen. Das Kind, das in Maria entsteht, ist ein Kind vom Heiligen Geist, ganz gleich, wer wirklich der leibliche Vater ist. Im Bibelkreis hörten wir, wie eine psychisch kranke Frau ihr Kind zur Adoption freigeben musste. Sie sagte der adoptierenden Frau: „Vergessen Sie nie, dieses Kind ist ein göttliches Kind.“ In den Augen Gottes ist jedes Kind vom Heiligen Geist, es gibt keine minderwertigen Kinder, in jedem Kind, das uns anvertraut ist, begegnet uns Jesus selbst. Der erwachsene Jesus betont das selbst in seinem Gleichnis vom Weltgericht.

Wie wird also in dieser Welt etwas heil? Dadurch, dass trotz aller Brüche und Verletzungen die Liebe siegt! In diesem Fall mit Josefs Bereitschaft, Verantwortung für Frau und Kind zu tragen.

Der Psychoanalytiker Ezzelino von Wedel konnte mit solchen Gedanken nichts anfangen und versuchte in seinem Buch „Als Jesus sich Gott ausdachte“ die Gestalt des Josef lächerlich zu machen. Er schrieb: „Alles, was wir von Josef wissen, deutet auf einen schwachen Vater, der zudem ein schwacher und in seiner Schwäche fürchterlich treuer Gatte einer dominanten Frau und Mutter war.“

Damit bringt er auf den Punkt, was schon die Freunde Josefs in unserer Spielszene ihm vorhalten: „Du lässt dich betrügen, erst von deiner Frau, dann von einem Engel, der dich zutextet, und merkst es nicht einmal!“

Es ist wahr, Josef gehorcht der Stimme des Engels (**Matthäus 1**):

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er,
wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Aber in meinen Augen ist Josef hier der wahrhaft Starke. Ich denke nicht, dass ein Mann stark ist, der sein Kind verlassen muss, um seinen Freunden zu beweisen: „Mich betrügt man nicht!“ Nein – stark ist der Mann, der liebt, über seinen eigenen Schatten springen kann, der Verantwortung übernimmt. Zu welcher zärtlicher Liebe Josef fähig ist, sogar bereit, zeitweise auf sogenannte eheliche Rechte zu verzichten, deutet der letzte Vers im ersten Kapitel des Neuen Testaments an:

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

So rücksichtsvoll verhält sich Josef seiner jungen Frau gegenüber, die offenbar bis zur Geburt ihres ersten Kindes beides braucht – den Mann, der für sie da ist, und den Mann, der von ihr Abstand wahrt. In dieser Behutsamkeit kann Liebe wachsen und Familienglück blühen. Amen.

Wir singen aus dem **Adventslied 15** in den Strophen 1-2 und 5-6 von Gottes Sohn, der tröstend in diese Welt hineingeboren wurde und sich dazu die Familie Josefs aussuchte:

„Tröstet, tröstet“, spricht der Herr, „mein Volk, dass es nicht zage mehr.“
Der Sünde Last, des Todes Fron nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.
Freundlich, freundlich rede du und sprich dem müden Volke zu:
„Die Qual ist um, der Knecht ist frei, all Missetat vergeben sei.“
Alles, alles Fleisch ist Gras, die Blüte sein wird bleich und blass.
Das Gras verdorrt, das Fleisch verblich, doch Gottes Wort bleibt ewiglich.
Hebe deine Stimme, sprich mit Macht, dass niemand fürchte sich.
Es kommt der Herr, eu'r Gott ist da und herrscht gewaltig fern und nah.

Danke, Vater Gott, dass wir dich Vater nennen können. Danke, dass Jesus in Josef einen Vater erfahren durfte, in dessen Fürsorge und Verantwortungsgefühl sich deine Liebe widerspiegelte. Danke, dass du uns erlaubst, dich als Vater zu beanspruchen, der uns zeigt, wo es lang geht, an dem wir uns auch reiben können, der uns nicht im Stich lässt.

Bitte, Vater Gott, hilf uns klarzukommen mit unseren Rollenkonflikten, mit unserer Angst, uns selbst zu verlieren, und mit den Schwächen unseres eigenen Ego. Gib uns

die nötige Energie und Ausdauer, auf Kinder und Jugendliche einzugehen, auch wenn sie anstrengend sind. Gib uns Kraft, gute Grenzen zu setzen und Werte zu vermitteln, auch wenn der Widerstand dagegen ungeheuer groß ist.

Hilf uns, dem Beispiel des Josef zu folgen und auf den Rat des guten Engels zu hören. Dass wir uns nicht ängstigen um das, was die Leute sagen, sondern nach dem fragen, was die Liebe fordert – die Liebe zu denen, die uns anvertraut sind. Amen.

Lied 536, 1+2+4: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern

Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen?

Gottesdienst mit Konfirmandinnen am 23. Dezember 2001, Pauluskirche Gießen

Gott nimmt den Kampf mit den bösen Mächten auf. Darum geht es an Weihnachten. Ein Kind wird geboren, in dem der Höchste selbst zur Welt kommt, Liebe pur, sonst ohne jede Zauberkraft. Die ganze Liebe des großen Gottes, verpackt in einen kleinen Menschen, das reicht aus, um die ganze Welt zu retten.

Der Gottesdienst heute am 4. Advent ist ungewöhnlich. Anregungen zum Thema und zur Liedauswahl gehen auf Gespräche in einem Konfirmandenkurs zurück, und zwei Konfirmandinnen werden gemeinsam mit Herrn Pfarrer Schütz Spielszenen vortragen. Das Thema lautet: „Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen?“

Der große Weihnachtsbaum, den eine Frau aus der Gemeinde uns aus ihrem Garten überlassen hat, steht schon da, aber wir lassen ihn heute noch dunkel – erst morgen, am Heiligen Abend, soll er in seinem ganzen Licht erstrahlen. Heute lassen wir den Adventskranz voll zur Geltung kommen. Dass diese vier Kerzen noch nicht brennen, ist kein Fehler des Küsters. Konfirmandinnen zünden sie jetzt an, während wir das erste Lied 17 singen.

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die erste sagt uns: Eine heilige Zeit beginnt.

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die zweite sagt uns: Seid wie Jesus füreinander da!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die dritte sagt uns: Bringt Licht in die dunkle Welt!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die vierte sagt uns: Gott kommt selber und bringt Licht in unser Herz!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Nahe ist Weihnachten, der Kreis der Lichter am Adventskranz hat sich geschlossen, nichts steht dem Fest mehr im Wege. Gott selber will kommen, er wird unser kleiner Bruder, unser großer Freund.

Aber ist Weihnachten mehr als ein Weihnachtsmärchen? Wird Gott wirklich als Mensch geboren? Gibt es das – Gott zum Anfassen in unserer Welt? Vielen moder-

nen Menschen sind die Geschichten von Gott fremd und unglaubwürdig geworden. Auch viele Konfirmanden haben Schwierigkeiten, an den Gott zu glauben, den wir Erwachsenen ihnen predigen.

Es ist ja nicht so, dass die jungen Leute keinen Glauben haben. Viele glauben, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Einige sind fest überzeugt, dass man sich den Geistern der Verstorbenen so nahe fühlen kann, dass man sie sieht und Botschaften von ihnen erhält. Manche experimentieren mit Pendeln und Gläserücken, ängstigen sich zwar dabei, möchten aber doch in Kontakt kommen mit dem Unbegreiflichen, mit dem Geheimnis.

Und wir hier in der Kirche? Wir sind zusammen hier, Erwachsene und Jugendliche, Menschen auf der Suche nach Glauben. Wir sind zusammen hier im Namen Gottes, des Unbegreiflichen. Kann uns sein Geheimnis faszinieren?

Wir singen für Gott das Loblied, das die Engel zu Bethlehem anstimmen, als Jesus geboren ist – Ehre sei Gott in der Höhe! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Gott, unser Leben ist ein Weg – nie sind wir fertig, immer fragen wir alte Fragen neu. Auch in der Kirche gehen wir unsere Wege, meistens nebeneinander her, manchmal gemeinsam. Lass es gelingen, einander ernstzunehmen und auf Fragen und Antworten zu hören.

Schriftlesung – Matthäus 1, 18-21 (GNB):

18 Mit der Geburt Jesu Christi verhielt es sich so:
Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt.
Aber noch bevor die beiden die Ehe eingegangen waren,
stellte sich heraus,
dass Maria durch die Wirkung des heiligen Geistes ein Kind erwartete.
19 Josef, dem sie durch die Verlobung schon rechtsgültig verbunden war,
war ein anständiger Mann und wollte sie nicht öffentlich verklagen.
Er dachte daran, sich stillschweigend von ihr zu trennen.
20 Ehe es jedoch dazu kam, erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn
und sagte zu ihm: „Josef, du Nachkomme Davids,
scheue dich nicht, Maria zu dir zu nehmen!
Denn das Kind, das sie erwartet, kommt vom Geist Gottes.
21. Sie wird einen Sohn bekommen; den sollst du Jesus nennen.
Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.“

Wir singen ein Spiritual aus Amerika:

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.
Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Ich bin voll Unrast, fern von dir, o mein Gott,
und deine Stimme schweigt in mir, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!
O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

Sometimes I'm up, sometimes I'm down, oh yes Lord,
sometimes I'm almost to the ground, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.
Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Ich war voll Mut und Selbstvertraun, o mein Gott,
wollt nicht nach deiner Hilfe schauen, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!
O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

One day when I was walkin' 'long, oh yes Lord,
the element opened and love came down, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.
Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Die Sünde raubte mir das Glück, o mein Gott,
ließ Überdruß und Angst zurück, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!
O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

I never shall forget that day, oh yes Lord,
when Jesus washes my sins away, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.
Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Zwei Konfirmandinnen, eine Spielpuppe und ich tragen jetzt eine Spielszene vor, in der vier böse Geister auftreten. Ich selbst übernehme die Rolle des Satans. Den stellt man sich immer schwarz vor – ich nehme dazu mein Beffchen ab. Satan – das ist der, der einmal mit Gott eine Wette abschließt. Er behauptet:

Satan: Ich bringe den frömmsten Menschen vom Glauben ab, wenn ich ihn nur schlimm genug quäle und leiden lasse. Damals habe ich die Wette verloren. Ich konnte einfach aus dem gläubigen Hiob keinen bösen Menschen machen.

Eine Konfirmandin spielt den Lucifer, das heißt auf Deutsch „Lichtbringer“. Ursprünglich ist er ein Engel. Er will aber so hoch hinaus im Himmel, dass er in den Abgrund des Bösen hinabstürzt.

Eine andere Konfirmandin spielt die Rolle der Schlange aus dem Paradies. Das ist die, die Eva einredet, dass Gott den Menschen nichts Gutes gönnt.

Und dieser kleine Rote Teufel hier spielt den Teufel aus dem Märchen, den mit dem Pferdefuß und den Hörnern – das ist der, dem die Menschen ihre Seele verkaufen.

Hören wir nun, was die bösen Geister einen Tag vor Heiligabend planen:

Satan: Dämonen! Ich rufe euch, weil wir sofort etwas unternehmen müssen. Das Böse in der Welt ist in Gefahr!

Teufel: Wieso? Habe ich nicht genug Kunden für die Hölle angeworben? So viele verkaufen ihre Seele für Geld!



Schlange: Und ich rede den Jugendlichen ein, dass Gott langweilig ist. Wer glaubt denn noch an DEN DA OBEN?

Lucifer: Und ich bringe den Leuten mein cooles Licht. Coolsein ist in – Gefühle sind out. Sie merken gar nicht, dass mein Licht nicht wärmt, sondern ihnen die Hölle heiß macht.

Satan: Trotzdem, ich weiß aus sicherer Quelle: Schon morgen holt ER DA OBEN zu einem gewaltigen Schlag gegen das Böse aus!

Teufel: Wie denn? Gibt er den Engeln im Himmel neue Waffen? Laserkanonen? Zauberbücher?

Schlange: Oder hat er endlich eingesehen, dass die Erde eine Fehlplanung ist? Lässt er sie mit einem Kometen zusammenkrachen – bums, krach, alles aus und vorbei?

Lucifer: Nein, Schlange, das wagt er nicht, dann hätten wir ja unser Ziel erreicht.

Satan: Nein, ER DA OBEN hat etwas ganz anderes vor. Er kommt selber auf die Welt!

Schlange: Aber das geht doch nicht. Kein sterbliches Wesen überlebt den direkten Kontakt mit IHM persönlich.

Satan: ER wird ein Mensch. Ein Kind. Jesus soll er heißen.

Teufel: Ein Kind – das können wir doch spielend ausschalten.

Lucifer: Jesus heißt das Kind? Es soll morgen in Bethlehem geboren werden? Sohn von Maria und Josef, beide nur verlobt, nicht verheiratet?

Satan: Sohn von Maria und GOTTES Sohn, Josef ist nur der Pflegevater. ER DA OBEN lässt seinen Geist in ihm wohnen. Darum ist Jesus so gefährlich für uns. GOTTES Sohn, der lässt sich nicht auf Böse umpolen.

Teufel: Aber wenn er sterben würde? Vielleicht schon als Kind? Einem kleinen Baby kann so viel passieren.

Lucifer: Ich sehe mit meinem Lucifer-Licht in der Zukunft, wer wann sterben muss. Was sehe ich da? König Herodes bringt alle Kinder in Bethlehem um.

Teufel: Stimmt, dazu werde ich ihn anstiften. Herodes ist einer meiner treuesten Diener!

Lucifer: Aber was ist das? – Jesus ist nicht unter den getöteten Kindern! Drei Könige warnen den Vater – die Familie flieht nach Ägypten!

Teufel: Was soll's, einem jungen Menschen kann später noch genug zustoßen.

Lucifer: Ja, ich sehe. Mit 33 Jahren wird Jesus wirklich sterben.

Schlange: Dann ist ja doch noch alles aus und vorbei mit Jesus.

Satan: Eben nicht. Er bleibt gefährlich für uns. Er stirbt aus Liebe – und lebt ewig.

Schlange: Du meinst: Jesus stirbt und ER DA OBEN weckt ihn wieder auf?

Satan: Ja, in Jesus lebt SEINE Liebe – und diese Liebe kann nicht sterben. Dagegen können wir nicht an.

Lucifer: Dann gibt es nur eine Lösung! Jesus darf gar nicht erst geboren werden!

Schlange: Ich rede mal mit Josef, der ist sowieso nicht der leibliche Vater von dem Jesus. Und ich zische Maria was ins Ohr. Bei Eva damals hat's auch geklappt. Ich habe Erfahrungen mit Frauen.

Lucifer: Zur Sicherheit halte ich mich im Hintergrund und springe ein, wenn du versagst.

Satan: Dann macht eure Sache gut – äh, macht sie – böse!

Danke für die erste Spielszene! Eine zweite folgt später. Jetzt singen wir zur Orgel aus dem **Lied 6** die Strophen 1, 4 und 5:

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Ich habe mich am letzten Dienstag in der Konfi-Stunde gefragt – warum interessieren sich viele Konfirmanden mehr für Geister als für Gott? Mir sind drei Gründe eingefallen.

Erstens – wenn Gott die Sünde bestraft, dann steht er auf der Seite der Erwachsenen, die immer an den Jugendlichen herummeckern.

Zweitens – wenn Gott die Sünde vergibt, ist er zwar gut und lieb, wirkt aber ziemlich langweilig.

Und drittens – trotz seiner Allmacht scheint Gott das Böse in der Welt überhaupt nicht im Griff zu haben.

Die Sache mit den Geistern ist spannender, die sind auch nicht so weit weg und nicht so groß und heilig. Sie machen ein bisschen Angst, aber irgendwas Aufregendes muss es im Leben ja geben. Und es gibt so viele Anhaltspunkte dafür, dass es mehr gibt, als selbst der Pfarrer erklären kann.

Als ich darüber nachdachte, fiel mir auf, dass auch im Gesangbuch vom Teufel die Rede ist, in dem Lied eben zum Beispiel: „Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all“. Und auch in der Bibel kommen drei von den Figuren vor, die wir eben haben auftreten lassen – die Schlange, die Eva und Adam verführt, Lucifer, der zur Hölle gefallene Engel, und Satan, der Hiob und Jesus auf die Probe stellt. Den Teufel mit dem Pferdefuß gibt es zwar nur im Märchen, aber auch die Bibel spricht vom Bösen oft wie von einer Person, die Macht über uns gewinnt und denkt dabei an Menschen, die skrupellos über Leichen gehen, die Kinder missbrauchen, die andere Menschen quälen und ausbeuten.

Schon in der Bibel stellt sich die Frage: Haben diese bösen Geister die Welt nicht fest im Griff? Was kann Gott schon gegen sie ausrichten, wenn man nicht einmal mehr an Gott glaubt – wenn man gar nicht mehr glauben kann, dass sich das Gute durchsetzen wird?

Und doch ist es gerade Gott, der den Kampf mit den bösen Mächten aufnimmt. Auf seine Weise. Darum geht es an Weihnachten, und darum geht es in der Spielszene

von vorhin. Ein Kind wird geboren, in dem der Höchste selbst zur Welt kommt, Liebe pur, sonst ohne jede Zauberkraft. Man glaubt gar nicht, wie stark Liebe sein kann! Die ganze Liebe des großen Gottes verpackt in einen kleinen Menschen, das reicht aus, um die ganze Welt zu retten – und selbst dem größten Sünder zu verzeihen, wenn er verzweifelt merkt, dass er auf seinem Weg ins Unglück rennt.

Diese Botschaft steckt in dem einen Satz, den Josef im Traum von einem Engel hört (**Matthäus 1, 21 – GNB**):

21 [Maria] wird einen Sohn bekommen; den sollst du Jesus nennen.
Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.

Die Liebe, die in diesem Jesus steckt, schafft zwar nicht alles Leid aus der Welt. Aber diese Liebe ist ansteckend und weckt in vielen Menschen wieder neue Liebe. So wird die Welt gerettet. So werden auch wir gerettet. Wenn wir lieben, sind wir schon hier im Leben nicht tot. Unser Leben macht Sinn und ist jeden Tag aufregend genug.

Sicher, sterben muss jeder irgendwann, auch der, der liebt. Mancher schon früh, das macht uns traurig. Doch wir dürfen auf ewiges Leben hoffen.

Wie ewiges Leben aussieht, weiß ich nicht. Es ist sicher nicht die endlose Verlängerung von einem öden Erdenleben. Ich stelle mir ewiges Leben erfüllt und spannend vor, garantiert ohne Langeweile. Verdienen können wir es uns nicht. Es ist geschenkt. Amen.

Wir singen das Spiritual:

Amazing grace, how sweet the sounds, that saved a wretch like me.
I once was lost, but now am found, was blind, but now I see.
Wie süß der Name Jesu klingt für den, der ihm vertraut.
Wer blind für Gottes Liebe war, sein Leben auf ihn baut.
Through many dangers, toils and snares, I have already come;
't is grace hath brought me safe thus far, and grace will lead me home.

Aber noch ist nicht Heiligabend. Und noch haben die Höllengeister ihre Pläne nicht ausgeführt. Sie haben ja Angst vor dem göttlichen Kind, so viel Angst, dass sie seine Geburt verhindern wollen. Hören wir, wie sie das anstellen wollen!

Hier macht sich die Schlange an Josef heran.

Schlange: He, Josef, warum lässt du dir das eigentlich gefallen? Deine Verlobte kriegt ein Kind, und du erfährst es als Letzter! Alle werden dich auslachen!

Josef: Ist mir egal. Ich hatte einen Traum. Da sagt mir ein Engel: Das Kind im Bauch von Maria ist heilig.

Schlange: Aber eigentlich wolltest du Maria heimlich verlassen.

Josef: Stimmt. Ich dachte nur, Maria hat mich betrogen. Aber nun weiß ich: Darum geht es gar nicht. Das Kind braucht einen Vater, Maria braucht einen Ehemann, und ich vertraue ihr.

Schlange: Du wirst dich noch selber in Gefahr bringen. Weißt du, dass Herodes schon hinter dem Kind her ist?

Josef: Hau ab, du Teufel! Du bist ja selber hinter dem Kind her. Ich werde es beschützen, so gut ich kann. Keiner darf diesem Kind Gewalt antun, so wahr ich Josef heiße.

Da schleicht sich die Schlange an Maria heran.

Schlange: Maria, sollte Gott gesagt haben: Du kriegst ein heiliges Kind? Das glaubst du ja selber nicht!

Maria: Doch, das glaube ich. Ein Engel hat mich besucht, als ich nicht wusste, wie mir geschehen war. Er hat mir Mut gemacht, das Kind zu bekommen.

Schlange: Aber du wirst es schwer haben. Alle tuscheln über dich: sie hat ein uneheliches Kind und beinahe hätte Josef sie verlassen. Was soll aus einem solchen Kind schon werden? Treib doch lieber ab!

Maria: Geh weg, du böse Schlange! So hast du damals Eva verführt! Nein, ich liebe dieses Kind und werde es zur Welt bringen.

Im Hintergrund steht Lucifer und bekommt die Niederlage der Schlange mit. Nun spricht er Maria an:

Lucifer: Hallo, Maria! Hat die böse Schlange dich belästigt? Hab keine Angst, ich bin ein Engel.

Maria: Aber du bist nicht der Engel, der schon mal da war.

Lucifer: Nein, das war mein Bruder. Er hat mich geschickt, um dir noch etwas zu sagen.

Maria: Sagst du mir, was einmal aus meinem Sohn werden wird? Ob ich stolz auf ihn sein kann?

Lucifer: Ich zeige dir die Zukunft. Siehst du: dein Sohn wird mit 33 Jahren sterben. Als Verbrecher am Kreuz. Das wollte dir mein Bruder nicht sagen. Es ist zu schlimm.

Maria: Das ist nicht wahr. Du lügst mich an!

Lucifer: Ich lüge nicht.

Maria: Aber die ganze Wahrheit sagst du nicht. Mein Sohn wird kein böser Mensch.

Lucifer: Mag sein, aber sterben wird er wie ein Mörder, hingerichtet am Kreuz.

Maria: Warum tust du mir so weh? Was soll ich tun?

Lucifer: Vertrau mir. Erspare deinem Kind sein schweres Schicksal. Nimm diesen Trank – dann kommt dein Kind nicht lebend zur Welt. Es bleibt gleich bei Gott im Himmel.

Maria: Nein, du bist kein Engel. So redet kein Engel. Was auch immer geschieht, ich gebe dir keine Macht über dieses Kind.

Lucifer: Dein Herz wird dir brechen, wenn dein Sohn von allen verachtet sterben wird.

Maria: Ich kann es nicht begreifen. Aber wenn Gott es so will, dann muss ich es tragen. Ich habe jedenfalls kein Recht, dieses Kind zu töten. Ich werde es lebend zur Welt bringen. Eins sollst du wissen: Ich liebe mein Kind!

Die bösen Geister sind besiegt – Liebe ist stärker als Schlange, Teufel und Lucifer zusammen. Als der Satan davon erfährt, ist er wütend und nimmt sich vor:

Satan: Eines Tages kommt meine Zeit. Eines Tages wird Jesus Hunger haben in der Wüste – dann werde ich ihm Zauberkräfte geben und die Herrschaft über die ganze Welt anbieten. Dem wird er nicht widerstehen können.

Aber wir wissen: Jesus wird stärker sein. Insgeheim hat Satan ja gleich gewusst: Gegen diese Liebe kommen auch die bösesten Geister nicht an.

Deshalb können wir morgen getrost frohe Weihnachten feiern. Und heute schon singen wir das Spiritual, das ursprünglich ein Weihnachtslied ist:

Go, tell it on the mountains over the hills and ev'rywhere,
go, tell it on the mountains, that Jesus Christ was born.

When I was a seeker, I sought both night and day.
I asked my Lord to help me and he showed me the way.

Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein,
komm, sag es allen weiter, dass Jesus ist geboren.
Sein Haus hat offne Türen, er ruft uns in Geduld,
will alle zu sich führen, auch die mit Not und Schuld.

Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein,
komm, sag es allen weiter, dass Jesus ist geboren.

When I was a sinner, I prayed both night and day,
I asked the Lord to help me, and he showed me the way.
Go, tell it on the mountains over the hills and ev'rywhere,
go, tell it on the mountains, that Jesus Christ was born.

Gott, du bist unsichtbar und manchmal unscheinbar, kaum zu erkennen in einer Welt voller böser Mächte. Wir bitten dich um Vertrauen, dass wir Liebe nicht verachten und übersehen, wo wir sie bekommen. Wir bitten dich um Liebe, dass wir Menschen nicht zur Seite schubsen, wenn sie uns brauchen, dass wir Menschen nicht weh tun, nur weil sie anders sind als wir. Wir bitten dich um Hoffnung, dass unser Leben gelingt.

Schenke uns morgen einen Heiligen Abend ohne Heuchelei und ohne falsche Fröhlichkeit. Schenke uns ein gesegnetes Weihnachtsfest und lass es bei uns Frieden werden. Amen.

Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Die (Er-)Lösung naht!

Gottesdienst am 9. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Eine Gemeinde, die auf Jesus wartet, wird zu einer Säule im ewigen Tempel Gottes. Es geht nicht um den Bau einer prunkvollen Kirche, sondern gerade die kleine Gemeinde in Philadelphia oder die Paulusgemeinde hier in der Gießener Nordstadt wird zum Baustein der Stadt Gottes, wenn sie den Zuspruch von Jesus und das Vertrauen zu ihm bewahrt.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße herzlich die erwachsene und jugendliche Gemeinde hier oben in der Pauluskirche, während unter uns im Jugendbereich die Gemeinde der Kinder ihren Kindersonntag feiert.

„Siehe, ich komme bald!“ sagt der himmlische Jesus in der Offenbarung des Johannes. Am 2. Sonntag im Advent fragen wir im Gottesdienst: Was heißt das für uns, dass Jesus kommt? Wir lassen uns dabei leiten vom Wort zur Woche aus dem Evangelium nach **Lukas 21, 28**:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Lied 7:

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Quiz-Shows sind momentan im Fernsehen sehr beliebt. Vielleicht weil es zu jeder Frage immer die richtige Lösung gibt – anders als im Leben.

Die Bibel nimmt den Mund sehr voll. Sie verspricht sogar Er-Lösung: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“ Wir haben Erlösung zu erwarten.

Den Spruch von der Erlösung, den wir gehört haben, gibt es auch als **Lied – Nr. 21**. Wir singen das Lied siebenmal nach den Texten, die ich spreche:

Weihnachten kommt, Christus kommt – weil Menschen Erlösung brauchen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen wir, wenn Terror und Krieg uns bedrohen oder treffen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen Kinder, die in ihrer Familie misshandelt werden, aber auch nicht ins Heim wollen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen Menschen, deren heile Welt zusammenbricht: bei Scheidung oder Vertrauensbruch, bei Arbeitslosigkeit oder Überschuldung.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung sucht, wer sich verrannt hat in unrechte Taten und keinen Ausweg mehr sieht.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen unheilbar Kranke, die sich quälen und den Tod herbeisehnen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen wir, wenn wir uns fragen, wozu wir eigentlich auf der Welt sind.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Du, Herr Jesus Christus, bist unsere Erlösung, darum bitten wir dich: Lass uns nicht zu lange warten!

Weihnachten kommt, Christus kommt, nicht nur für Kinder, auch für Konfirmanden, für Erwachsene, für Alt und Jung.

Gott, im Vaterunser beten wir immer: Erlöse uns von dem Bösen. Ja, erlöse uns – von unseren Zweifeln und aus unserer Verzweiflung, von unserem Unglauben und aus unserem Mangel an Liebe.

Schriftlesung – Lukas 21, 25 – 33:

25 Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,

26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht
und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.
27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.
28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.
29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis:
Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:
30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es,
so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.
31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht,
so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.
32 Wahrlich, ich sage euch:
Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.
33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Motette von Carl Briegel (Kirchenchor): Machet die Tore weit!

Predigt

Liebe Gemeinde! „Klag ihm, was dich drück und quäle“, so endet die Motette des Chores. Dazu ist Jesus da – ein Mülleimer für unsere Klagen, ein Gottessohn mit weit offenen Ohren für das, was uns quält. Er kommt im Advent. Ohne ihn kein Weihnachten. Kein richtiges Weihnachten. Ohne Jesus keine Erlösung.

Dass man für dieses Weihnachten keine besondere Stimmung als Voraussetzung braucht, das haben wir in der Lesung aus dem Lukasevangelium gehört. Gerade wenn den Völkern bange ist und die Menschen vor Furcht vergehen, weil alle Zeichen auf Zerstörung und Weltuntergang stehen – das ist die Zeit des Menschensohnes, die Zeit der Erlösung. Wenn alles in die Brüche geht, weckt Jesus neue Hoffnung, neues Vertrauen, neue Liebe.

Aber wer schert sich um Jesus? Wer geht noch in die Kirche? Wer fragt nach Erlösung?

Den einen sind solche Worte zu altmodisch. Andere fragen: Wieso Erlösung? Es geht uns doch gut. Aber die Probleme sind doch da: Angst, Verzweiflung, Gewalt, Vertrauensbruch, Misshandlung, Einsamkeit. Um so schwerer fällt es, an einen Ausweg zu glauben. Jesus bringt Erlösung? Viele schütteln den Kopf.

Wenn es für vieles keine Lösung gibt und für sich selbst keine Erlösung – was tun? Man muss das beste draus machen. Man lebt in den Tag hinein. Man tröstet sich mit Ablenkungen. Doch eigentlich steckt man in einer Art Hölle. Man ist auf verlorenem

Posten, lebt auf den Tod zu. Ist man vielleicht verdammt in alle Ewigkeit? Leben ohne Aussicht auf Erlösung ist wie die Hölle auf Erden.

Auf der anderen Seite gibt es – Christen. Sie gehen am Sonntag zur Kirche, manche selten, manche häufig. Sie tun das, weil sie etwas von Gott erwarten, weil sie die Hoffnung nicht aufgeben. Wenn sie einmal niedergeschlagen sind, heben sie doch wieder den Kopf und schauen hoch, denn so weit ist der Himmel nicht weg, die Erlösung ist nahe. Die Erde ist mehr als eine Hölle, der Himmel kann die Erde berühren und verwandeln. So wie Autofahrer zur Tankstelle fahren, weil ohne Sprit ihr Auto nicht fährt, so können Christen in der Kirche auftanken – da gibt es Worte, die gut tun, Ruhe für die Seele, Kraft von oben.

Heute gebe ich in der Predigt tröstende Worte weiter, die in der Offenbarung des Johannes stehen (**Offenbarung 3, 7-13**). Sie sind ursprünglich an eine kleine Gemeinde in der heutigen Türkei gerichtet, 100 Jahre nach Christi Geburt, Philadelphia heißt sie.

Philadelphia kriegt einen Brief vom Propheten Johannes. Auf dem kleinen Zettel im Gesangbuch – hinten drauf – steht der Text zum Mitlesen. Eigentlich ist es ein Brief von Jesus persönlich. Denn Johannes sieht mit Augen des Herzens in den Himmel und hört mit Ohren des Glaubens Worte, die ihm Jesus diktiert. Ich lese und erkläre den Brief, Satz für Satz:

7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe.

Jesus diktiert und richtet den Brief an den Engel der Gemeinde. Eine schöne Vorstellung: Eine Gemeinde ist nicht einfach ein Haufen ganz verschiedener Menschen, sondern Jesus spricht sie als eine einzige Person an. Eine Gemeinde wie einen Engel zu sehen, in dem sich das Wesen der ganzen Gemeinde verkörpert – eine reizvolle Vorstellung. Der Engel von Philadelphia, das ist also die Adresse des Briefes. Jesus diktiert weiter:

Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.

Der Absender des Briefes nennt sich selbst. Es ist Jesus im Himmel und doch derselbe, der an Weihnachten geboren wird. Er wird ein Kind, ein Jude, ein Mensch, unser Bruder. Er, der Barmherzige, der Ausgenutzte, der Gekreuzigte, der sitzt oben auf dem Thron Gottes, er ist der Heilige, der Wahrhaftige.

Nur er hat den Schlüssel Davids. Den Schlüssel des Messias, den der Messias von Gott selber hat. Mit diesem Schlüssel kann er Menschen den Himmel aufschließen oder für immer verschließen. Diesen Schlüssel hat Jesus in der Hand, niemand sonst. Er entscheidet endgültig über unsere Erlösung.

Hören wir also, was Jesus der kleinen Gemeinde in Philadelphia zu sagen hat:

8 Ich kenne deine Werke.
Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan,
und niemand kann sie zuschließen;
denn du hast eine kleine Kraft
und hast mein Wort bewahrt
und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Jesus weiß, die Gemeinde in Philadelphia ist nicht besonders stark. Aber ihre kleine Kraft reicht aus, weil sie an Jesu Worten trotz aller Widerstände festhält. In Philadelphia geht es so zu wie zur Zeit in Indonesien auf den Molukken – Christen werden wegen ihres Glaubens umgebracht, es ist gefährlich, am Glauben festzuhalten – und trotzdem bleiben sie standhaft, denn ihr Gottvertrauen macht sie stark. Sie leben in Ängsten – und doch im Himmel. Niemand kann die Tür zuschließen, die Jesus ihnen geöffnet hat. Das ist das erste und vielleicht wichtigste, was Jesus einer kleinen Gemeinde sagt, die sich oft schwach und verloren vorkommt: Kleine Kraft reicht aus!

Als zweites spricht er das Problem an, dass die christliche Gemeinde damals nicht nur Verfolgung von den heidnischen Römern erleidet, sondern auch von der jüdischen Gemeinde als Sekte verurteilt und bekämpft wird. Die Christen wehrten sich: Wer die vom Heil ausschließt, die an Christus glauben, gehört zur Synagoge des Satans. Doch auch für diese Menschen kündigt Jesus Hoffnung an:

9 Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans,
die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen;
siehe, ich will sie dazu bringen,
dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen
und erkennen, dass ich dich geliebt habe.

So geht Jesus mit Feinden des christlichen Glaubens um – sein Ziel ist, sie zur Umkehr zu bewegen und sie zu Freunden zu machen.

Als drittes sichert Jesus der Gemeinde, die Geduld und Barmherzigkeit übt, Bewahrung zu in allem, was ihnen widerfahren wird:

10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast,
will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung,
die kommen wird über den ganzen Weltkreis,
zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Viertens kündigt Jesus an:

11 Siehe, ich komme bald;
halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

Diese Ankündigung ist keine Notiz für den Terminkalender. Datum und Uhrzeit der Ankunft Jesu erfahren wir nicht. Jesus kündigt sein baldiges Kommen an, weil er zu

jeder Zeit auf uns zukommt, weil wir alle Tage auf Erden mit ihm rechnen können und etwas von ihm zu erwarten haben. An besonderen Tagen wie Weihnachten machen wir uns das deutlicher klar als sonst im Jahr: Gott kommt in Jesus wirksam in unser Leben, sein Geist rührt uns an, bewegt und verändert uns.

Diesen Geist können wir zwar nicht kontrollieren und in den Griff kriegen, aber wir können uns an ihm festhalten: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“ Verbunden mit Jesus haben wir königliche Freiheit, können uns freuen wie Schneekönige, dass wir im Gottvertrauen leben dürfen.

Und eine fünfte Mitteilung diktiert Jesus dem Propheten Johannes für den Brief an die Gemeinde in Philadelphia:

12 Wer überwindet,
den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes,
und er soll nicht mehr hinausgehen,
und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes
und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes,
die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott,
und meinen Namen, den neuen.

Eine Gemeinde, die nicht aufhört, auf Jesus zu warten und zu hören, wird zu einer Säule im ewigen Tempel Gottes. Sie ist und bleibt in Gottes Nähe und trägt sogar das Haus Gottes mit. Auf dieser Säule stehen drei Namen: 1. der Name von Gott, 2. der Name der neuen Stadt, die vom Himmel kommt und in der Gott und Mensch im Frieden miteinander wohnen, und 3. der neue Name von Jesus Christus, der uns erst in der Ewigkeit offenbart werden wird. Vergessen wir nicht – es geht hier nicht um den Bau einer prunkvollen Kirche hier auf der Erde, sondern gerade die kleine Gemeinde in Philadelphia oder die Paulusgemeinde hier in der Gießener Nordstadt wird zum Baustein der Stadt Gottes, wenn sie schlicht den Zuspruch von Jesus und das Vertrauen zu ihm bewahrt.

Erlösung ist möglich, wenn wir beherzigen: Gott lässt uns nicht im Stich – kein Mensch ist ohne Liebe – denn er kommt in Jesus selbst auf unsere Welt.

„Siehe, ich komme bald!“ so spricht Jesus durch den Mund des Propheten Johannes nicht nur zur Gemeinde in Philadelphia, sondern auch zu uns. Der Geist Jesu will auch uns anrühren und erfüllen. Sein Brief an uns endet mit den Worten:

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 6:

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Wir stehen nun nach Möglichkeit auf zum Gebet. Der Kirchenchor singt nach jeder der drei Gebetsteile einen **Advents-Kanon (EG 2)**.

Danke, Gott, dass es dich gibt, dass wir dich zu erwarten haben, dass du in unsere Nähe kommst, in unsere Stadt, in unsere Gemeinde, in unser Herz. Danke, dass wir Grund zur Freude haben, dass wir auf dich warten können, wie die kleinen Kinder auf das Christkind warten. Besonders freue ich mich heute über eine Frau, die neu in unsere Paulusgemeinde eingetreten ist. Wir bitten dich, Gott, schenke ihr Segen durch die Gemeinde und der Gemeinde Segen durch sie. Wir bitten dich, lass alle Menschen deine Nähe, deine Liebe, deine Freude erfahren.

Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott!

Danke, Gott, dass du Erlösung bringst auf unsere arme Erde, in die Sackgassen unseres Lebens, in die Engpässe unserer Entscheidungen. Wenn wir unter der Kälte der Menschen leiden, lass uns trotzdem dein Wort der Liebe bewahren. Hilf uns, dem Bösen Einhalt zu gebieten, ohne selber dem Bösen zu verfallen. Zeige uns Wege und Einsicht, wie wir verhindern können, dass Kinder misshandelt oder missbraucht werden. Wir bitten dich um lösende Worte im Streit, um tröstenden Zuspruch in der Trauer, um Menschen, die uns zuhören.

All unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott!

Wir danken dir, Gott, dass du uns Erlösung schenkst, dass wir im Vertrauen zu dir unser Leben führen dürfen und auch in Ewigkeit nicht verloren gehen.

Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Gelobet sei mein Gott !

Aria (Briegel)

Gott besucht uns

Abendmahlsgottesdienst am 3. Dezember 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott besucht uns. Es genügt ihm nicht, dass er uns kennt, wie nur der Schöpfer sein Geschöpf kennen kann, von außen und innen. Er sucht uns auf, da wo wir wohnen. Er will die Atmosphäre des Ortes spüren, an dem wir leben. Er will uns heim-suchen, wenn wir uns auf eine Art eingerichtet haben, die uns nicht gut tut.

Sacharja 9, 9:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Advent heißt: Es kommt jemand zu uns. Wir bekommen hohen Besuch, Besuch vom Himmel. Und die Frage in diesem Gottesdienst ist: Wie stellen wir uns auf diesen Besuch ein?

Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Wir bekommen Besuch. Gott will uns besuchen. Wie stellen wir uns darauf ein?

Voller Vorfreude bereiten wir alles vor. Weit machen wir die Tore auf für die prächtige Kutsche eines Königs. Ganz hoch ziehen wir die Rolläden von der Balkontür, wenn er vielleicht wie ein Engel zu uns geflogen kommt. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, damit Gott uns besuchen kann!

Wir bekommen Besuch. Gott will uns besuchen. Wie stellen wir uns darauf ein?

Besuch kann auch Angst machen. Können wir ihn bei uns hereinlassen? Ist es ausgeräumt genug? Wird er sich bei uns wohlfühlen? Spürt er die dunklen Ecken auf in unserem Leben, die wir keinem gerne zeigen?

Ich habe Vertrauen. Dieser Besuch darf auch in mein unaufgeräumtes Arbeitszimmer. Dieser Besuch darf auch in meine dunklen Ecken schauen. Ja, sogar in mein Herz.

Gott, du kommst uns besuchen. Können wir noch darüber staunen? Du kommst als Menschenkind. Ganz so große Toren und Türen brauchst du gar nicht. Nur aufmachen müssen wir sie, die Türen unseres Herzens.

Gott, dass du groß bist, wird nirgends deutlicher als da, wo du ganz klein wirst: im Kind in der Krippe. Wir staunen über deine Liebe, die auf diese Idee kam, uns zu besuchen aus der Höhe in einem Kind ganz unten. So hebst du es auf, unser niedergedrücktes und niedergeschlagenes Herz, und wir können nicht anders – wir erheben lobend deinen Namen, du Höchster, im Namen deines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn.

Die Kinder gehen nun mit ihrer Kindergottesdienst-Kerze nach unten und üben das Krippenspiel für Weihnachten in drei Wochen!

Und hier in der Kirche geht es weiter mit dem Loblied der Maria, das sie gesungen hat, als sie schwanger ging mit Gottes Sohn. Sie hat gesungen: „Es erhebt meine Seele den Herrn!“ Unser Chor singt diese Zeile auf Lateinisch: „Magnificat anima mea Dominum!“ – wörtlich übersetzt: „Groß macht meine Seele den Herrn!“

Kanon 600: Magnificat anima mea Dominum

Wir hören das Loblied der Maria, wie es im Evangelium nach **Lukas 1** überliefert ist:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Lied 7:

- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
- 5) O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
- 6) Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
- 7) Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Predigt

Liebe Gemeinde, das Loblied der Maria haben wir gehört und gesungen: „Meine Seele erkennt, wie groß Gott ist, denn er hat Großes an mir getan.“ Kurz nach diesem Lied einer werdenden Mutter überliefert Lukas noch ein Loblied, diesmal von einem Vater, der sich über sein neugeborenes Kind freut. Dieser Vater heißt Zacharias, sein Kind ist Johannes, der später die Leute zur Umkehr ruft und im Jordan tauft.

Hören wir, was er singt (**Lukas 1**):

68 Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen;
69 er hat uns einen starken Retter erweckt
im Hause seines Knechtes David.
70 So hat er verheißen von alters her
durch den Mund seiner heiligen Propheten.
71 Er hat uns errettet vor unseren Feinden
und aus der Hand aller, die uns hassen;
72 er hat das Erbarmen mit den Vätern an uns vollendet
und an seinen heiligen Bund gedacht,
73 an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat;
74 er hat uns geschenkt,
dass wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen
75 in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsre Tage.
76 Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen;
denn du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten.
77 Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken
in der Vergebung der Sünden.
78 Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes
wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe,
79 um allen zu leuchten,

die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes,
und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.

Liebe Gemeinde, so singt Zacharias. Leider wissen wir nicht, wie die Melodie geklungen hat. Und vom Text her ist das Lied kein Ohrwurm. Aber ein Wort fällt mir besonders auf: das Wort „besuchen“. „Er hat sein Volk besucht.“ „Uns wird besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe.“

Ein Besuch ist eine besondere Art, Kontakt aufzunehmen. Ich suche jemanden auf, angemeldet oder unangemeldet gehe ich hin zu ihm, klopfe an oder klingele – und hoffe, dass mir aufgemacht wird. Als Besucher, dem die Tür aufgemacht wird, erfahre ich mehr über einen Menschen, als wenn ich ihn außerhalb der eigenen vier Wände treffe. Die Art, wie er sich eingerichtet hat, die Bilder an den Wänden, die Bücher im Regal – all das erzählt mir eine Geschichte über den Bewohner dieser Wohnung.

So will uns Gott besuchen. Es genügt ihm nicht, dass er uns geschaffen hat, dass er uns kennt, wie nur der Schöpfer sein Geschöpf kennen kann, von außen und innen. Er will uns aufsuchen, da wo wir wohnen. Er will die Atmosphäre des Ortes spüren, an dem wir leben. Er will uns heim-suchen, wenn wir uns auf eine Art eingerichtet haben, die uns nicht gut tut. Der Schöpfer bleibt nicht der unnahbare Planer und Architekt des Weltalls, er will uns persönlich kennenlernen. So nahe geht ihm unser Schicksal, dass er es mit uns teilen will.

Advent feiern wir, weil Gott uns nicht nur zufällig treffen will. Auch überrumpeln will er uns nicht. Er meldet seinen Besuch an. Auf mehrfache Weise.

Maria, die Mutter Jesu, erfährt von einem Engel, was für ein Kind sie zur Welt bringen soll – in ihrem Sohn will Gott die Welt besuchen.

Zacharias sieht in seinem Innern die Wahrheit Gottes, nachdem sein Sohn Johannes geboren ist: Sein Kind Johannes wird ein Prophet sein, der letzte Prophet, bevor Gott selbst die Menschen besucht. Und Johannes soll alles für diesen Besuch vorbereiten.

Mit dieser Wahrheit ist der alte Zacharias schwanger gegangen, so wie seine auch schon alte Frau Elisabeth schwanger gegangen ist mit ihrem Kind. Zuerst hatte Zacharias über die Vorstellung gelacht, seine Frau könnte noch ein Kind bekommen. Das Lachen ist ihm dann vergangen, die Stimme hat es ihm verschlagen, als Elisabeth dann doch einen dicken Bauch bekommt, stumm ist Zacharias geblieben, bis endlich sein Sohn zur Welt kommt. Erst jetzt kann er wieder reden, und er nutzt seine Stimme für ein jubelndes Loblied.

Ja, Gott wird uns besuchen hier auf der Erde, singt der stolze Vater Zacharias, und mein Sohn Johannes bereitet dafür alles vor. Johannes wird ins Gewissen reden, wird offen sprechen von der Sehnsucht nach Vergebung und Erlösung. Johannes wird die Angst aufgreifen, die wir haben, wenn wir Hass und Gewalt erleben. Wenn wir Angst

haben, verriegeln und verrammeln wir das Tor unseres Herzens. Wir sind zu für friedliche Gedanken, für das wahre Gesicht und das Herz eines anderen Menschen. Und Johannes kündigt den an, der unser verschlossenes Herz öffnen kann: Einer kommt, der uns versteht. Der nimmt wahr, wie wir dasitzen in der Finsternis und im Schatten des Todes. Wir sehnen uns nach einem Licht, das wir nicht selber anzünden können. Und der, der kommt, ist dieses Licht.

Hier unterbreche ich die Predigt und geselle mich zu unserem Chor.

Chorlied: Machet die Tore weit

Da kommt einer, liebe Gemeinde, bei dem wir Ruhe suchen und finden können – Ruhe für unsere Hektik, Ruhe für unser Grübeln, Ruhe für unser angstvolles Herz. Da kommt einer, dem wir unser Gemüt öffnen können – auch die dunkelsten Ecken unserer Seele. Denn er schlägt uns nicht unsere Fehler um die Ohren, sondern er vergibt. Ein neuer Anfang wird möglich.

Licht fällt in unser Herz – aber nicht der gleißende Suchscheinwerfer, der mit kalt gebündeltem Strahl alles erfasst, was nicht in Ordnung ist, um uns bloßzustellen und zu verurteilen. Es ist ein Licht, das wärmt und uns den richtigen Weg zeigt, wo wir in die Irre gegangen waren. Von oben kommt dieses warme Licht, ohne unser Zutun, vom Himmel her, so wie die Sonne am Morgen aufgeht.

Unsere Adventskerzen lassen uns etwas von der Wärme dieses himmlischen Lichtes ahnen, heute ist es eine, und schon in drei Wochen erstrahlt der ganze Weihnachtsbaum mit vielen Lichtern. Es ist nicht nur Sentimentalität, wenn es vielen Menschen beim Anblick eines Christbaums warm ums Herz wird. Jeder leuchtende Tannenbaum will ja immer wieder neu die Geschichte des Lichtes erzählen, das aus der Höhe über uns aufstrahlt – und zwar mitten in unser Leben, in unser Herz, in unsere Welt hinein.

In der Tat geht es um mehr als um ein kitschiges oder nostalgisches Gefühl. Es geht um Gott, der uns besuchen will, im Kind, in Armut, in friedlicher Absicht. Er besucht uns, die wir sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes und will unsere Füße auf den Weg des Friedens lenken.

In den letzten Tagen habe ich ein paar Mal erlebt, wie das sein kann, auf dem Weg des Friedens zu gehen.

Bei einem Elternabend hatte ich mich als Religionslehrer zu Wort gemeldet. Ich wollte die Eltern darin bestärken, dass sie nicht unbedingt allen Wünschen ihrer Kinder nachgeben müssen, wenn sie die teuersten Handys und Anziehsachen haben wollen. Zeit haben zum Zuhören, wenn die Kinder ihre Sorgen abladen oder einfach erzählen möchten, das ist unendlich viel wertvoller als materielle Dinge.

Nach dem Elternabend sprach mich ein junger türkischer Vater darauf an: Ihm hatte gut gefallen, was ich über den Materialismus gesagt hatte. „Ich war auch schon mal in der Pauluskirche“, sagte er – das war bei der Interreligiösen Woche im letzten Jahr. Man sollte doch ohne Fanatismus mit Menschen anderer Religionen sprechen.

Auf dem Weg des Friedens gibt man sich selber nicht auf, und man setzt den anderen nicht unter Druck. Sondern man hört zu und lernt vielleicht. Man spricht von dem, was einem selber wichtig ist, und erlebt vielleicht auch dabei, dass ein Funke überspringt.

Noch ein zweites und letztes Beispiel: Ich hatte eine Unterrichtsstunde, in der sehr viele Schüler fehlten. Eigentlich waren nur die Schüler da, die mit mir seit Monaten im Kriegszustand lagen – sie machten nicht mit, störten andauernd, hörten nicht auf mich, beleidigten mich sogar.

Nun waren gerade diese Schüler mit mir allein im Unterricht. Und auf einmal wollten sie mit mir reden. Sie machten mit im Unterrichtsgespräch. Sie vertrauten mir sogar ganz persönliche Dinge an. Ich spürte: Ich kann diese Rabauken sogar gernhaben. Auch wenn sie mir nächste Woche wahrscheinlich wieder das Leben schwer machen.

Vielleicht geht es Gott ähnlich, wenn er uns besucht. Er hat uns nämlich lieb und will es uns zeigen. Amen.

Lied 1:

4) Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Gott, du besuchst uns. Du willst sogar mit uns essen. Und das Essen wird zum lebendigen Zeichen deiner Liebe. Denn im Heiligen Abendmahl teilst du dein Leben mit uns, im Brot den Leib deines Sohnes, im Kelch das vergossene Blut deines Sohnes.

Gott, du siehst, was dunkel und unvollkommen ist in unserem Leben. Du siehst unsere Angst und Verzweiflung. Du siehst, wie eng und hart und verschlossen unser Herz oft ist. Lasse dein Licht in unser Herz leuchten und schließe es auf für deine Liebe. In der Stille breiten wir vor dir aus, was uns belastet.

Beichtstille

Wollt Ihr die Tore und Türen eures Herzens öffnen und Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, den Besuch des Lichtes aus der Höhe in Demut und Zuversicht zu erwarten und sich darauf vorzubereiten. Würdig und recht ist es, dass wir unsere Füße lenken lassen auf den Weg des Friedens.

Vater unser und Abendmahl

Lied 13:

- 1) Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
- 2) Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
- 3) Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewigen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Gott, hab Dank für Deine Gaben – für Brot und Kelch, für das Licht deiner Liebe, für die Wärme der Weihnacht, die auf uns wartet.

Wir bitten dich herzlich um deinen Besuch – mitten in unserem Leben. Besuche uns im dicksten Stress, damit wir aufhören, uns zu überfordern. Besuche uns, wenn wir uns Selbstvorwürfe machen, damit wir uns liebhaben können. Besuche uns, wenn wir andere Menschen nicht ändern können, damit wir Geduld üben. Besuche uns, wenn wir mit Verachtung auf bestimmte Menschen herabblicken, denn nichts von dem, was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd. Besuche uns in der kurzen Zeit, die bis Weihnachten noch bleibt, und lass uns neu staunen wie ein Kind über das Wunder der Weihnacht.

Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein, mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein. Amen.

Und nun lasst uns mit Gottes Segen in den Sonntag gehen – wer möchte, ist im Anschluss noch herzlich zum Beisammensein mit Kaffee oder Tee im Gemeindesaal eingeladen.

Der Herr segne euch und er behüte euch. Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. „Amen, Amen, Amen!“

Jesus wird 18

Gottesdienst am 19. Dezember 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Ihr Konfirmanden habt vorhin einen Jesus gespielt, der ziemlich frech zu seinen Eltern gesagt hat: „Ich feiere meinen Geburtstag nicht mit euch und mit den Leuten, die euch wichtig sind! Ich gehe lieber mit meinen Freunden aus.“ Ein Jesus, der Widerworte gibt, wie ein aufmüpfiger Jugendlicher eben. Es gibt in der Bibel eine Geschichte, die ist eurem Anspiel ganz ähnlich.

Ein etwas anderer Adventsgottesdienst ist das heute am 4. Advent, denn ein paar von uns Konfirmanden gestalten ihn mit. Darum machen wir heute auch die Begrüßung. Wir begrüßen also Sie und Euch alle mit dem Bibelvers, den die evangelische Kirche für die kommende Woche als Wochenspruch ausgesucht hat. Er steht im Brief des Paulus an die **Philipper 4, 4-5**:

Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermals sage ich: Freuet euch! ...
Der Herr ist nahe!

Vielleicht sind Sie neugierig auf unser kleines Spielstück: „Jesus feiert Geburtstag“. Und lassen Sie sich überraschen, wie Herr Pfarrer Schütz in der Predigt darauf eingehen wird.

Lied 8:

- 1) Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Gottes Sohn kommt an in der Welt, Jesus wird im Stall geboren, es weihnachtet sehr. Im Adventsgottesdienst fragen wir uns, wie wir den Geburtstag Jesu heute feiern können – den Geburtstag des Gottessohnes.

Weihnachten zwischen Kirche und Kommerz, zwischen Familienfest und Verlogenheit, zwischen froher Besinnlichkeit und Einsamkeit – wo ist das wahre Weihnachten?

Warum feiern wir fröhliche Weihnachten? Die Bibel sagt: „Freut euch, der Herr ist nahe!“ Weihnachten hat mit Jesus zu tun, mit ihm, der zur Welt kommt als Gottes Sohn, der uns seine Liebe und Nähe schenkt.

Gott, wir bitten dich um wahre Weihnachten, durch all die Äußerlichkeiten hindurch, trotz aller bisher enttäuschten Hoffnungen.

Schenke uns neues Vertrauen auf dich, echte Zuneigung in den Familien und wahre Freunde, die zu uns halten.

Spielstück der Konfirmandinnen und Konfirmanden: Jesus wird Achtzehn

Jackie: Hi, kuckt mal, ich habe von meiner Mutter die Kamera. Jetzt könnten wir doch eigentlich mal einen Film drehen!

Ramona: Ja klar, wir drehen jetzt einen Film, wenn's mehr nicht ist!

Jackie: Ja, warum denn nicht? Also, hört mir mal zu, es geht doch so auf Weihnacht zu!

Ramona: Du meinst doch hoffentlich nicht sowas Langweiliges, wie man es jedes Jahr in der Kirche sieht?

Jackie: Nein, sowas doch nicht. Wir drehen sowas wie eine Geburtstagsfeier. Jesus wird 18. Und alle, die bei seiner Geburt dabei waren, kommen heute auch wieder. Allerdings führe ich Regie. Und die Ramona ist der Kameramann. Lass sie aber nicht fallen. So, wen brauchen wir noch?

Maria: Ich will die Maria sein!

Josef: Ich bin Josef!

Engel: Oh bitte, darf ich der Engel sein?

Jesus: Ganz klar, ich bin Jesus!

Hirte1: Ich bin der Hirte.

Hirte2: Ich will auch ein Hirte sein.

Baltasar: Ok, ich bin Baltasar.

Melchior: Ich bin Melchior.

Baltasar: Und wer ist Kaspar? Keiner? Na gut, dann ist der eben krank und kann nicht kommen.

Jackie: Gut, jeder weiß, wen er zu spielen hat. Macht so, wie ihr es meint. Und wenn mir was nicht gefällt, schrei ich!

NACH AUFBAU:

Jackie: ACTION!!!

Maria: Alles Gute; mein Junge.

Josef: Ja, von mir auch, mein Sohn. Wie fühlt man sich denn als Mann?

Jesus: Geschenk! Nicht anderster als sonst. Ich mach' nichts. Ich geh' heut' Abend mit meinen Freunden weg!

ES KLOPFT.

Jesus: Ich geh schon. (macht die Tür auf) Wer ist das denn?

Maria: Gabriel, schön, dass du es geschafft hast!

Engel: Ja, ich muss sagen, du siehst wie immer gut aus.

Jesus: Hallo! Ich würde gern wissen, wer das ist!

Maria: Das ist der Engel Gabriel. Er hat mich während der Schwangerschaft mit dir begleitet.

Jesus: (lacht) Ein Engel, ja, Mutter.

ES KLOPFT.

Josef: Ich geh. (macht die Tür auf) Melchior, Baltasar, schön, euch zu sehen! Wo ist denn Kaspar?

Melchior: Dem tut es sehr leid, aber er hat sich das Bein gebrochen.

Baltasar: Ja, immer dasselbe, er hat uns aber was mitgegeben.

Melchior: Wir sind doch immerhin die Paten.

Baltasar: Wir werden uns doch ein solches Fest nicht entgehen lassen.

Melchior: Herzlichen Glückwunsch.

ES KLOPFT ERNEUT.

Maria: Jetzt geh ich. (macht die Tür auf) Sandro, Nico, ihr seid's! Mit euch hätte ich jetzt aber nicht gerechnet. Hütet ihr immer noch die Schafe auf dem Feld?

Hirte1: Ja, wir sind immer noch Hirten. Und wir wollten nur gratulieren.

Hirte2: Genau, alles Gute zum Geburtstag!

Jesus: Schön, dass ihr euch alle so gut kennt, viel Spaß noch, ich verschwinde jetzt.

Josef: Das kannst du nicht machen! Sie sind alle von sehr weit hergekommen, nur wegen dir.

Jesus: Und ob ich das kann. (geht zur Tür raus) Und Tschüss!

Melchior: Lasst ihn doch, er ist doch noch jung.

Jackie: Halt. Wartet mal. Ähm, Ramona, was zum Geier machst du da?

Ramona: Nun, weißt du. Ich komm mit der Kamera nicht so ganz klar.

Josef: Das ist nicht dein Ernst, oder etwa doch?

Ramona: Weißt du, ich habe noch nie eine Kamera bedient.

Maria: Hättest du das nicht eher sagen können?

Ramona: Tut mir echt leid, aber ich dachte, ich krieg das noch hin.

Jackie: Weißt du es jetzt wenigstens?

Ramona: Ja, die letzten zwei Sätze habe ich ja drauf.

Jackie: Alles von vorne, bis auf die letzten zwei Sätze!

Engel: Also ich habe keine Lust mehr.

Maria: Ich bin dafür, wir gehen jetzt heim, es wird schon dunkel.

Josef: Ja genau.

Ramona: Es tut mir echt leid.

ALLE VERBEUGEN SICH.

Soweit das Stück: „Jesus wird 18“. So stellen sich Konfirmanden ein modernes Krippenspiel mit einem modernen Jesus vor, der seinen 18. Geburtstag ohne Eltern und Paten, ohne Verwandtschaft und Bekanntschaft der Eltern mit seinen Kumpels feiern will.

Ist es respektlos, Jesus so darzustellen? Wir werden sehen. Hören wir erst einmal, was der Apostel Paulus einmal über Jesus geschrieben hat, im heutigen Predigttext zum 4. Advent.

Wir hören die Schriftlesung aus einem Brief des Paulus, **2. Korinther 1, 19-20**:

19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus,
der unter euch durch uns gepredigt worden ist,
durch mich und Silvanus und Timotheus,
der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.
20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja;
darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.

Lied 573: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Predigt

Liebe Gemeinde! Ihr Konfirmanden habt vorhin einen Jesus gespielt, der ziemlich frech zu seinen Eltern gesagt hat: „Ich feiere meinen Geburtstag nicht mit euch und mit den Leuten, die euch wichtig sind! Ich gehe lieber mit meinen Freunden aus.“ Ein Jesus, der Nein sagt, der Widerworte gibt, wie ein aufmüpfiger Jugendlicher eben. Im Predigttext haben wir dann gehört, wie Paulus von Jesus sagt: „Es war Ja in ihm.“

In Jesus ist nicht Ja und Nein gleichzeitig, in ihm ist ganz und gar das Ja verwirklicht. In Jesus sagt Gott Ja zu allem, was er jemals den Menschen versprochen hat. Wie passt das zusammen? Kann Jesus das große Ja sein und gleichzeitig auch Nein sagen? Es gibt in der Bibel eine Geschichte, die gibt darauf eine gute Antwort (**Markus 3, 20-21 und 31-35**). Sie ist dem Anspiel der Konfirmanden ganz ähnlich. Ich habe diese Geschichte auch in ein kleines Spiel umgeschrieben, und die Konfirmanden spielen es uns vor. Diese Szene spielt zwölf Jahre später, Jesus ist jetzt 30. Er hat Zimmermann gelernt wie sein Vater und nach Josefs Tod als der älteste Sohn den elterlichen Betrieb übernommen. Aber mit 30 geht Jesus von zu Hause weg. Maria, die Mutter Jesu, ist davon nicht begeistert, und spricht mit ihren anderen Söhnen Jakob und Simon.

Simon: Hallo, Mutter, hallo, Jakob, habt ihr schon das Neueste von unserem Bruder Jesus gehört?

Jakob: Was denn, Simon?

Maria: Ist er endlich nach Hause zurückgekommen, hierher nach Nazareth?

Simon: Nein, er ist Wanderprediger geworden und zieht mit zwölf Freunden von Dorf zu Dorf.

Maria: Naja, die meisten von den Zwölfen sind wenigstens ehrbare Fischer.

Jakob: Aber wenn die einfach so ihre Netze liegen lassen und Jesus nachfolgen – das ist doch nicht normal!

Simon: Und das ist noch nicht alles. Ihr wisst ja gar nicht, mit wem er sich sonst noch einlässt.

Maria: Meint er denn immer noch, dass er all diese Leute heilen muss, die von Gott mit schrecklichen Krankheiten gestraft sind?

Simon: Ja, sogar Leprakranke, denen die Haut abfault!

Jakob: Hat er auch mit diesen Zöllnern zu tun, die für die römischen Besatzer unser eigenes Volk ausbeuten?

Simon: Genau das. Außerdem sitzt er mit Huren zusammen, mit denen kein ehrbarer Mann reden würde! Er will sie bekehren, sagt er.

Jakob: Der ist doch wirklich verrückt geworden.

Maria: Wir müssen ihn zurückholen, sonst verhaftet ihn noch die Synagogenpolizei.

Simon: Ja. Gerade hat er drüben im Nachbardorf eine große Versammlung. Kommt mit, wir holen ihn! (Sie gehen auf die andere Seite, wo Jesus mit vielen anderen zusammensitzt.) Da gehen wir aber nicht rein.

Maria: Komm, Jakob, lass Jesus heraussufen!

Jakob: He, Leute, schickt doch mal Jesus nach draußen!

Zöllner: Wer seid ihr denn? Kommt ihr von den Pharisäern?

Maria: Nein, sag Jesus, seine Mutter und seine Brüder sind draußen.

Simon: Du kannst ihm auch gleich sagen, dass wir seine verrückten Touren nicht weiter dulden werden.

Jakob: Und dass er gefälligst sofort mit uns nach Hause kommen soll!

Zöllner: Ich werd's ihm ausrichten. (er geht hinein) Du, Jesus, da sind drei Leute draußen, die halten dich für verrückt und wollen dich mit nach Hause nehmen.

Jesus: Wer bitte ist draußen?

Zöllner: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir.

Jesus: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Zöllner: Äh, ja, ich dachte, sie stehen draußen und warten auf dich.

Jesus: (zeigt mit dem Finger auf die, die im Kreis um ihn herumsitzen) Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Danke schön für euer Spiel!

Damit hört die Geschichte auf. Maria und ihre Söhne mussten ohne Jesus nach Hause gehen. Sie konnten es nicht ändern, was sich Jesus in den Kopf gesetzt hatte.

Aber jetzt frage ich noch einmal: Wie passt das zusammen? Jesus hat wirklich seiner Familie gegenüber Nein gesagt, ganz ähnlich wie in eurer erfundenen Geburtstagszene von vorhin. Er ließ sich nicht als verrückt abstempeln, ist nicht wieder nach Hause gegangen. Trotzdem sagt Paulus: „Jesus ist nicht als Ja und Nein zugleich gekommen; in ihm ist das Ja verwirklicht. Er ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat.“

Vielleicht besteht da gar kein Widerspruch. Vielleicht musste Jesus Nein sagen zur Mutter und seinen Brüdern, gerade weil er ein viel größeres Ja sagen wollte. Er hat ja nicht seine Familie völlig abgelehnt. Er konnte ihnen nur nicht gehorchen, als sie ihn von seiner Aufgabe abbringen wollten. Seine Lebensaufgabe war nicht das Zimmermannshandwerk, sondern seine Bestimmung – von Gott – war es, den Menschen zu sagen, zu zeigen, vorzuleben, wie Gott wirklich ist.

Und wie ist Gott wirklich? Er sagt Ja zu allen Menschen. Nicht nur zu den Gewinnern, sondern auch zu den Verlierern. Nicht nur zu den Menschen in normalen Verhältnissen. Nicht nur zu den Menschen, die ein harmonisches Familienleben haben, sondern auch zu den Verwitweten und Geschiedenen, zu den hin- und hergeschobenen Kindern, zu den Einsamen und Depressiven.

Jesus hat sich tatsächlich bewusst mit Menschen eingelassen, die von seiner eigenen Familie verachtet wurden: Huren, Ausländer, Zolleintreiber, Leute mit ansteckenden Krankheiten. Und sie spürten: Jesus ekelt sich nicht vor uns, Jesus straft uns nicht mit Verachtung, Jesus behandelt uns als normale Menschen. Er gab ihnen das Gefühl, dass Gott Ja zu ihnen sagt. Sie durften sich zum ersten Mal in ihrem Leben als geliebte Kinder Gottes empfinden.

Und das gilt für alle. Das ist die große Ja, das Gott an Weihnachten zu allen sagt. Niemand ist wertlos, alle haben das Recht zu leben, jeder darf sich etwas zutrauen. Darum mutet Gott uns auch zu, dass wir Frieden schaffen – weil alle Menschen seine Kinder sind, egal welcher Nation oder Rasse oder Religion sie angehören.

Die eigene Familie von Jesus hat das später auch noch kapiert, aber erst, nachdem Jesus hingerichtet worden war. Da schenkte ihnen Gott den Glauben an Jesu Auferstehung. Und da verstanden sie die große Aufgabe, die Jesus für die Welt zu erfüllen hatte. Er wollte Juden und Heiden die Liebe Gottes bringen, allen Menschen in der Welt. Maria gehörte dann zur ersten Gemeinde der Christen. Und Jesu Bruder Jakob oder Jakobus ist später sogar Pfarrer der Gemeinde in Jerusalem geworden.

Zusammenfassung: Weihnachten ist nicht nur ein Familienfest. Sondern wir feiern den Gott, der zu allen Menschen Ja sagt, auch zu denen ohne Familie und ohne Hoffnung. Weihnachten ist nicht nur die große Geburtstagsfete für Jesus. Sondern wir dürfen feiern – dass wir selber wichtig sind, dass Gott zu jedem von uns Ja sagt. Amen.

Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Gott, ob wir an dich glauben oder Schwierigkeiten mit dem Glauben haben – du bist für uns alle auf die Welt gekommen. Gott, ob wir selbstbewusst und stark sind oder uns eher klein und unbedeutend fühlen, du hältst uns alle für wichtige Leute. Gott, ob uns das Lernen leicht oder schwer fällt, ob wir leicht eine Arbeit finden oder ob wir arbeitslos sind, du gibst keinen von uns auf. Gott, ob wir eine gute Familie haben oder einsam sind, für dich gehören wir alle in diese Welt hinein, wir sind dir willkommen. Hilf uns, Gott, dass wir uns selber annehmen können. Hilf uns, Gott, dass wir Respekt für andere haben, auch wenn sie uns fremd sind. Hilf uns, Gott, dass wir um Verzeihung bitten können, wenn wir jemandem weh getan haben. Schenk uns frohe Weihnachten!

Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg

Gottes Geduld will an uns arbeiten

Gottesdienst am 12. Dezember 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Manchmal lasse ich mir Geduld schenken. Dann atme ich auf und spüre, dass Geduld nicht meine eigene Leistung ist. Dann habe ich auf einmal mehr Geduld mit mir selbst – und mit anderen. Aber miteinander Geduld haben heißt nicht, dass es nie Auseinandersetzungen geben darf. Sondern dass wir einander annehmen, auch wenn wir verschieden leben und denken.

Kirchenchor: Macht hoch die Tür

Wir hören Worte aus der Bibel, alte Worte des Propheten Jesaja, zweieinhalbtausend Jahre alt. Es sind Worte, die einen Weg bereiten; Worte, die Hoffnung wecken; Worte aus ferner Vergangenheit, die Zukunft öffnen (**Jesaja 40**):

3 Es ruft eine Stimme:

In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,
macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

4 Alle Täler sollen erhöht werden,
und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
und was uneben ist, soll gerade,
und was hügelig ist, soll eben werden;

5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden,
und alles Fleisch miteinander wird es sehen;
denn des HERRN Mund hat's geredet.

6 Es spricht eine Stimme: Predige!,
und ich sprach: Was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Gras,
und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!

8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

2 Redet mit der Stadt Jerusalem freundlich
und prediget ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat,
dass ihre Schuld vergeben ist;
denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN
für alle ihre Sünden.

9 (Und die Stadt Jerusalem soll den anderen jüdischen Städten sagen:)
Siehe, da ist euer Gott;
10 siehe, da ist Gott der HERR!
Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.
Siehe, was er gewann, ist bei ihm,
und was er sich erwarb, geht vor ihm her.
11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.
Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln
und im Bausch seines Gewandes tragen
und die Mutterschafe führen.

Gott, die alten Worte des Propheten Jesaja – sind es leere Worte oder sagen sie uns noch heute etwas? Haben wir etwas von dir zu erwarten, wenn du kommst?

Gott, komm zu uns mit Worten, die ewig gültig bleiben! Befreie auch uns von Druck und Zwang! Öffne uns den Weg zur Vergebung unserer Schuld! Und lass uns Trost und Geborgenheit erfahren!

Die Kinder gehen nun mit der Kindergottesdienst-Kerze nach unten – die Konfirmanden bleiben oben, denn ihr wollt bei eurer Konfirmation als mündige erwachsene Gemeindeglieder anerkannt werden. Und ich traue euch zu, dass ihr euch hier oben im Gottesdienst an ein paar übliche Regeln haltet. Eine neue Regel ist, dass die Konfirmanden grundsätzlich hier vorn sitzen – oder bei ihren Eltern, wenn die Eltern auch hier sind. Eine ganz alte Regel ist, dass Männer und Jungen im Gottesdienst keinen Hut und keine Kappe aufbehalten. Wenn ihr wissen wollt, warum manche Frauen im Gottesdienst einen Hut tragen, fragt mich später.

Und wenn einige von euch im Gottesdienst ein Machtspiel mit uns Pfarrern treiben möchten – wer ist stärker – auf die Pfarrer brauche ich nicht zu hören, die trauen sich ja doch nicht, uns rauszuwerfen – denen sage ich ganz ernst und klar: Wer Regeln nicht einhält, wer auf andere Gottesdienstteilnehmer keine Rücksicht nimmt und wer absolutes Desinteresse am Gottesdienst zeigt, der stellt seine Konfirmation im nächsten Jahr in Frage. Nachher werde ich in der Predigt etwas über Geduld sagen. Geduld ist sehr wichtig, und ich habe gern Geduld auch mit Konfirmanden, aber manchmal ist Geduld auch fehl am Platz. Ich hoffe, das war deutlich genug und wir verstehen uns. Ich möchte als Pfarrer von euch genauso respektiert werden, wie ihr das von mir erwartet.

Das war nötig, damit wir jetzt weiter gemeinsam Gottesdienst feiern können.

Wir stimmen uns weiter auf das Thema der Predigt ein, indem wir jetzt gemeinsam das **Adventslied 10** singen. Nach jeder einzelnen Strophe singt der Kirchenchor allein den **Liedvers 21**:

1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

2) Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

3) Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Predigttext – Römer 15, 4-13:

4 Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben,
damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch,
dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,

6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt,
den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

7 Darum nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden
um der Wahrhaftigkeit Gottes willen,

um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;

9 die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen,

wie geschrieben steht:

„Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.“

10 Und wiederum heißt es:

„Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!“

11 Und wiederum:

„Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!“

12 Und wiederum spricht Jesaja:

„Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isaia und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“

13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.

Lied 7:

- 1) O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
- 2) O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ. Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
- 3) O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd. O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?“ So fragt das Adventslied, das wir eben gesungen haben, sehnsüchtig nach Jesus.

Ist Jesus der Trost für alle Welt, ist Jesus die Hoffnung für alle Menschen? Kann ein einzelner Mensch solchen Erwartungen gerecht werden?

Dafür spricht, dass jedes Jahr Weihnachten gefeiert wird, dass sogar unsere Zeitrechnung davon ausgeht: Jesus ist der Dreh- und Angelpunkt der Welt, auch 2000 Jahre nach seiner Geburt. Aber für viele sind das reine Äußerlichkeiten. Die meisten wollen nicht allzu fromm sein und können sich gar nicht vorstellen, wie Jesus für uns heute eine Hoffnung und ein Trost sein kann.

Der Apostel Paulus macht es uns nicht ganz leicht, denn er meint: Das ist eine Frage, über die man gründlich nachdenken muss. Hier gibt es etwas zu lernen. Er sagt, was in der Bibel steht, schon in der alten Bibel der Juden, das ist „uns zur Lehre geschrie-

ben“. Nun ist das mit dem Lernen so eine Sache. Für viele Schüler ist Lernen nur ein anderes Wort für Langeweile. Lernen kann ja auch anstrengend sein, weil ich meine Ohren und mein Gehirn benutzen muss. Und wenn ich dann nicht einsehe, warum ich überhaupt etwas lernen soll, oder wenn ich mich überfordert fühle, dann schalte ich ab – und Langeweile stellt sich ein.

Frage an Paulus: Was sollen wir denn davon haben, dass wir etwas aus der Bibel lernen? Er antwortet: „damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Die Bibel ist ein Trostbuch, und wer sich geduldig mit ihr beschäftigt, gewinnt Hoffnung.

Es geht ihm also nicht darum, möglichst viel aus der Bibel auswendig zu lernen, sondern die Bibel soll helfen, ein anderes Lernziel zu erreichen: das Lernziel „Hoffnung“.

Wer braucht überhaupt Hoffnung? Natürlich Menschen, denen es schlecht geht. Wer krank ist, möchte auf Heilung hoffen. Wer Unrecht erlitten hat, auf Gerechtigkeit. Wer niemals geliebt wurde, auf Liebe. Und auch wer sterben muss, könnte trotz allem hoffen – entweder auf das Wunder, doch noch einmal davonzukommen, oder auf das andere Wunder, dass es noch mehr gibt als dieses arme, bescheidene Leben...

Hoffnung ist einerseits die selbstverständlichste Sache von der Welt. Die meisten Menschen hören nie auf zu hoffen. Sterbende klammern sich bis zuletzt am Leben fest. In der Ehe Gescheiterte versuchen es auch noch ein drittes, viertes Mal. Doch auf der anderen Seite steht für viele die Erfahrung, trotzdem immer wieder enttäuscht zu werden, auch beim dritten oder vierten Mal an den falschen Partner zu geraten, am Schluss doch den Kampf gegen die Krankheit zu verlieren. Und manche wissen vielleicht gar nicht, worauf sie hoffen könnten, weil sie nie gespürt haben, worauf sich zu hoffen lohnt. Wer niemals einfach so angenommen wurde, wie er ist, der kann nicht wissen, wie es ist, geliebt zu sein ohne Vorbedingungen.

Hoffnung fängt deshalb bei Paulus nicht mit einer menschlichen Leistung an, sondern mit einem Geschenk Gottes:

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch,
dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,
6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt,
den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Wenn Hoffnung mit Geduld anfängt, ist es gut zu wissen, dass Gott ein Gott der Geduld ist.

Ich bin manchmal ungeduldig mit mir selbst – dann neige ich dazu, depressiv zu werden. Ich will mehr als ich leisten kann, ich versuche Unmögliches zu bewerkstelligen, zum Beispiel in der sechsten Reli-Stunde noch Interesse für schwierige Fragen zu we-

cken, ich übersehe naheliegende ganz einfache Dinge, wie zum Beispiel die Fragen, die mir Schüler im Unterricht so nebenbei stellen und die manchmal viel wichtiger sind als meine vorbereiteten Unterrichtsinhalte.

Manchmal schaffe ich es, mir Geduld schenken zu lassen. Dann atme ich auf und spüre, dass Geduld nicht meine eigene Leistung ist, sondern ein Geschenk von Gott. Dann habe ich auf einmal mehr Geduld mit mir selbst – und mit anderen.

Geduld haben heißt: Warten können. Es muss nicht alles gleich heute passieren. Es kann dauern, bis ich herausfinde, warum ein Schüler absolut nicht dazu fähig ist, sich zu konzentrieren und warum er immer wieder den Unterricht stört. Und dann bewirkt vielleicht ein Gespräch unter vier Augen mit ihm oder seinen Eltern mehr als der ständige Kampf im Klassenzimmer.

Oder wenn mich ein persönliches Problem belastet – eine Schuld, eine unerklärliche Angst, ein zwanghaftes Verhalten: Es kann lange dauern, bis ich es in einer Reihe von Gesprächen geklärt habe. Es kann noch länger dauern, bis ich die Freiheit finde, mich zu ändern – ich will zwar anders sein, habe aber zugleich Angst davor.

Auch der Weg zu einem wirklich gefestigten Glauben kann lange dauern, vielleicht ein ganzes Leben lang. Glaube will immer wieder neu bewährt sein.

Wer sich aber auf einen solchen Weg der Geduld einlässt, wer Gottes Geduld an sich selber arbeiten lässt, der wird von Gott auch das folgende als Geschenk bekommen: „dass wir untereinander einträchtig gesinnt sind, Christus Jesus gemäß“. Wörtlich steht da im griechischen Text ein Wort, das man in modernem Deutsch besser so übersetzt: „dass wir in der Lage sind, uns in den anderen hineinzusetzen.“ Miteinander Geduld haben heißt also nicht, dass jeder das gleiche denken muss, dass es nie Auseinandersetzungen geben darf. Sondern es geht um die Art, wie wir uns auseinandersetzen – nicht mit verletzender Schärfe, nicht mit Verständnislosigkeit, sondern mit Einfühlung und dem Bemühen, den anderen zu verstehen. Das ist es, was Paulus mit dem Wort „Einmütigkeit“ meint. Christen, die einander annehmen, auch wenn sie verschieden leben und denken, können „einmütig mit einem Munde Gott loben, den Vater unseres Herrn Jesus Christus“.

Das ist so ähnlich wie mit den kleinen Bechern beim Abendmahl – jeder trinkt aus seinem Becher, den er in der Hand hält, und trotzdem trinkt jeder aus dem einen Kelch der Vergebung. Oder es ist wie im Kirchenchor: Jeder singt mit seinem eigenen Mund, es gibt verschiedene Stimmlagen – und trotzdem wird daraus ein harmonisch klingendes Lied.

Bevor die Predigt noch etwas weitergeht, wird der Kirchenchor nun genau das tun – ein Lied singen von der adventlichen Hoffnung. Wir haben Grund, geduldig zu warten, denn in der tiefsten Nacht ist der Morgen nicht mehr fern.

Lied 16: Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern

Ich sprach vom Lernziel „Hoffnung“, liebe Gemeinde – und auf dem Weg zu diesem Ziel ist die Geduld ein erster Schritt – die Geduld mit sich selbst und mit den anderen. Oder in den Worten des Paulus: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

Als Beispiel dafür nennt Paulus damals das Verhältnis von Juden und Heiden. Gott hat den Juden versprochen: Ich bin euer Gott, ich bin für euch da, für immer und ewig. Und das bleibt wahr, sie werden niemals verstoßen. Zugleich ist Gott auch barmherzig mit den anderen Völkern, mit denen, die damals die Heiden genannt wurden, auch sie sollen nicht verlorengehen. Paulus sagt, man kann aus der jüdischen Bibel selbst lernen, dass Gott kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander von Juden und Heiden will (**Römer 15, 8-9**):

Um der Wahrhaftigkeit Gottes willen
ist Christus ein Diener der [Juden] geworden –
um der Barmherzigkeit willen
sollen aber auch die Heiden Gott die Ehre geben.

Es heißt (**Römer 15, 10-12**): „Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!“ Es heißt: „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!“ Und der Prophet Jesaja sagt das auch vielen von uns bekannte Adventswort: „Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isaïs und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“

Damit betont Paulus: Der Jesus, dessen Geburt wir bald im 1999. Jahr feiern, ist einer, den niemand für sich allein gepachtet hat. Die Christenheit muss es nach 2000 Jahren Kirchengeschichte neu lernen: Es ist und bleibt ein Mensch aus dem jüdischen Volk, der über die ganze Welt herrschen soll, unblutig und gewaltfrei, aber unwiderstehlich. Umgekehrt: dieser Mensch aus dem jüdischen Volk ist nicht nur ein Messias für Juden allein, sondern er ist die Hoffnung für uns alle. Aber auch innerhalb der Christenheit kann niemand Jesus nur für sich allein beanspruchen. Er hat gelebt für Fromme und für Zweifler, für Gerechte und Sünder, und ganz besonders für die, die meinen, von Gott verstoßen zu sein.

In einer Schlussformel fasst Paulus noch einmal sein Lernziel Hoffnung zusammen: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.“ Hoffnung kann nur vom Gott der Hoffnung kommen. Sie ist einfach da, so wie Gott einfach da ist. Darauf kann man vertrauen oder eben nicht. Wenn Gott da ist, haben wir etwas zu hoffen. Dann haben wir etwas zum Freuen. Dann haben wir Frieden in unserer Seele. Und Geduld mit uns und den anderen. Amen.

Lied 12:

- 1) Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
- 2) Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
- 3) Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
- 4) Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosanna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Schenke uns Frieden, Gott, Frieden mit uns selbst, dass wir uns selber mit den Augen deiner Liebe sehen, dass wir unsere Stärken schätzen und unsere Fehler überwinden und nicht mehr von uns verlangen, als du es tust.

Schenke uns Frieden mit anderen Christen, dass wir uns sagen, was uns aneinander stört, aber trotzdem einmütig miteinander Gottesdienst feiern, dass wir voneinander lernen und den Auftrag erfüllen, den du uns gibst.

Schenke uns Frieden im Miteinander unserer Gesellschaft, dass wir uns nach Kräften einsetzen für Arbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, dass wir nicht aufhören, von unseren Politikern verantwortungsbewussten Einsatz für das Gemeinwohl zu fordern, dass wir bei allem Streit um Sachlichkeit und Fairness bemüht bleiben.

Schenke uns Frieden mit dir – durch Jesus, in dem du Mensch wurdest. Lass uns leben als Ebenbilder deiner Liebe. Amen.

Lied 18 (Kirchenchor): Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Hoffnung für die Schlangenbrut

Gottesdienst am 13. Dezember 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

„Schlangenbrut“, so beschimpft Johannes seine Zuhörer. Sie sind Kinder der Schlange, die im Paradies der Eva eingeredet hat, dass man von Gott nichts zu erwarten hat. Und nun verschlingt die Schlange sie mit dem Rachen der Angst und des Bösen. Wann lernen sie, dass Gottes Macht unendlich viel größer ist als die Macht des Abgrunds?

Lied 10:

- 1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
- 2) Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.
- 3) Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.
- 4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Den Weg bereiten, alles vorbereiten, das ist ein wichtiger Dienst. Bevor man zum Seniorenachmittag oder zum Beisammensein nach dem Gottesdienst kommt, müssen die Stühle gestellt, der Kaffee gekocht sein. Bevor die Gemeindebriefe verteilt werden, helfen fleißige Hände bei der Fertigstellung und Sortierung auf die einzelnen Straßen. Bevor Gottesdienst gefeiert wird, muss der Küster im Winter sogar Schnee schippen – den Weg bereiten, dass man sicher zur Kirchentür kommt.

Genau so ist es mit Weihnachten. Auch vor Weihnachten bereitet man vieles vor: Baumschmuck, Geschenke, gutes Essen. Und seelisch – wie stimmt man sich seelisch auf Weihnachten ein? Im Adventsgottesdienst können wir uns gemeinsam darauf besinnen, wie dieses Wunder geschehen kann: dass Jesus zu uns kommt, in unsere Gemeinde, in unser menschliches Miteinander, in unser Herz!

Weihnachten ist nicht machbar. Weihnachten ist ein Geschenk. Und darum verzweifeln viele an Weihnachten. Sehnen sich nach einer heilen Welt, die es nicht gibt. Wollen jedes Jahr der Hektik entfliehen, ohne Erfolg.

Weihnachten ist nicht machbar. Weihnachten ist ein Geschenk. Mitten in einer unheilen Welt erfahren wir die heilige, heilende Nähe Gottes. Mitten in äußerer Hektik erfahren wir Momente innerer Ruhe.

Gott, schenk uns nun Konzentration auf das, was du uns sagen willst. Sprich uns in den Worten der Bibel selber an. Hilf uns, alles loszulassen, was uns am Vertrauen auf dich hindert, und mach unser Herz offen für dich.

Schriftlesung – Matthäus 11, 2-10:

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger
3 und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?
4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
5 Blinde sehen und Lahme gehen,
Aussätzige werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt;
6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.
7 Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden:
Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen?
Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?
8 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?
Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.
9 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Propheten sehen
Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.
10 Dieser ist's, von dem geschrieben steht:
„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

Lied 5:

1) Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden
in armen Gebärden, dass er uns von Sünden freie und entbinde.
2) Er kommt auch noch heute und lehret die Leute,
wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden,
von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.

3) Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen
durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen,
denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Predigt

Liebe Gemeinde! Von der Vorbereitung auf Weihnachten handelt heute die Predigt. Aber nicht vom Kauf des Weihnachtsbaums, wie groß er sein soll oder wie er geschmückt wird. Nicht von den Weihnachtseinkäufen und auch nicht davon, ob wir Zeit für ein paar ruhige Stunden im Kerzenlicht finden. Sondern: Was gehört dazu, um vorbereitet zu sein auf die eigentliche Weihnachtsbotschaft? Wie können wir diese Wahrheit an uns heranlassen: „Gott kommt in einem Kind zur Welt!“ ?

Um diese Frage zu beantworten, folge ich dem Predigttext im 3. Kapitel des Lukas-evangeliums. Ich lese ihn heute einmal nicht im Ganzen vor, sondern Stück für Stück, und ich beginne mit den ersten beiden Versen (**Lukas 3**):

1 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius,
als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war
und Herodes Landesfürst von Galiläa
und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa
und der Landschaft Trachonitis
und Lysanias Landesfürst von Abilene,
2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren,
da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias,
in der Wüste.

Erst am Ende eines langen Satzes wird die Hauptperson der Erzählung genannt: Johannes, der Sohn des Zacharias. Vorher werden ausführlich die Fürsten und Machthaber aufgezählt, die damals die verschiedenen Teile des Landes Israel beherrschten. Wer ist Johannes? Er wird als einer vorgestellt, dem das Wort Gottes geschieht wie ein unvorhergesehenes Ereignis, er hört es nicht einfach, es stößt ihm sozusagen zu. Johannes ist ein Mann, der von Gott völlig umgekrempelt wird, der unbedingt die Botschaft weitersagen muss, die er gehört hat. So ein Mensch wird im Alten Testament ein Prophet genannt, und auch für Jesus ist Johannes ein Prophet, wie wir vorher in der Lesung gehört haben.

An Johannes erkennt man gut, was ein Prophet überhaupt ist. Er lebt in einer ganz bestimmten Zeit und wird als einzelner von Gott aus den Menschen dieser Zeit herausgerufen, um genau diesen Menschen ins Gewissen zu reden. Und das tut er denn auch:

3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan
und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

In diesen Worten ist die Botschaft des Propheten knapp zusammengefasst: Lasst euch taufen – das heißt: lasst etwas an euch geschehen, was ihr nicht selber tun könnt. Tut Buße – das heißt: Kehrt um zu Gott und rennt nicht weiter in euer Unglück. Lasst Vergebung an euch heran – denn mit euren Sünden kann es nicht so weitergehen. Dieses Letzte scheint mir genau der Punkt bei Johannes zu sein: So wie bisher kann es nicht weitergehen – es muss sich etwas ändern, es wird sich etwas ändern, und Johannes spielt dabei die Rolle dessen, der das ansagt und mit seiner Taufe ein Zeichen setzt: Altes geht im Wasser unter, Neues wird geboren. Das Neue ist mit seiner Person noch nicht da, er bereitet es nur vor, und so sieht der Evangelist Lukas in der Gestalt Johannes des Täufers alte Weissagungen des Propheten Jesaja erfüllt:

4 wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja:

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:

Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben!

5 Alle Täler sollen erhöht werden,

und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden;

und was krumm ist, soll gerade werden,

und was uneben ist, soll ebener Weg werden.

6 Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.“

Ursprünglich ging es in diesem alten Bild um die Ankunft des Königs, für den extra eine neue Prachtstraße gebaut wird. Da muss natürlich unebenes Gelände begradigt werden, Berge abgetragen, Täler aufgefüllt werden. Heute macht man das immer noch, um Autobahnen zu bauen, damals rollte man auf diese Weise einem mächtigen König den roten Teppich aus. Auf Gott übertragen möchte ich dieses Bild so auslegen: Wo Gott einziehen will, werden menschliche Unterschiede unwichtig. Menschen, die wie Berge über andere hinausragen, sind vor Gott nicht größer als diejenigen, die klein sind wie ein Tal. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll eben werden, das gilt auch für die Charaktere von Menschen. Für Gott gibt es kein: Der ist eben so, dem ist nicht zu helfen. Gott kann auch auf krummen Linien gerade schreiben.

Einiges soll anders werden, vor allem die Menschen selbst, das war die Botschaft aller Propheten, so auch des Johannes. Es kann so nicht weitergehen, so schlägt er den Menschen, die zu ihm kommen, seine Botschaft um die Ohren. Im Originalton hörte sich das damals so an:

7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging,

um sich von ihm taufen zu lassen:

Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht,
dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

8 Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße;
und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.
Denn ich sage euch:
Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.
9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt;
jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

„Schlangenbrut“, so beschimpft Johannes seine Zuhörer. Vielleicht meint er damit: Ihr fühlt euch zwar als Abrahams Kinder, als rechtmäßige Nachkommen des Stammvaters Abraham. Aber wer Abrahams Kind sein will, dem muss man auch etwas abspüren vom Vertrauen auf Gott. In Wirklichkeit seid ihr Kinder der Schlange, die im Paradies der Eva eingeredet hat, dass man von Gott eh nichts zu erwarten hat und dass man sich lieber einfach nehmen soll, was man haben will. Johannes erinnert seine Zuhörer daran: Ja, ihr habt leichtfertig an die Versprechungen der Schlange geglaubt – es gibt keinen Gott, ihr werdet selber sein wie Gott – doch so wurde es nicht, in Wirklichkeit hat euch die Schlange verschlungen mit dem Rachen der Angst, der Verzweiflung, der Leere und des Bösen. Wann lernt ihr endlich, dass ihr euch geirrt habt, Gott ist doch da, und seine Macht ist unendlich viel größer als die Macht des Abgrunds.

Und dann redet Johannes vom Zorn Gottes. Von einem Zorn, der sich nicht damit abfindet, dass ein geliebter Mensch im Unglück untergeht. Wenn ihr nicht zu Gott umkehrt, dann seid ihr wie Bäume, die keine Frucht bringen – und was macht man mit solchen Bäumen: man nimmt die Axt und haut sie um.

Wenn Johannes so von Gott spricht, fällt es schwer, in diesem Zorn noch Gottes Liebe zu spüren. Aber die Zuhörer haben offenbar verstanden. Sie denken nicht: Gott will uns vernichten, dann ist sowieso alles verloren, sie fühlen sich auch nicht zu Unrecht von Johannes angegriffen, sondern sie fühlen sich angesprochen und stellen eine einfache Frage:

10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

Johannes antwortet mit einer Aufzählung. Woran erkennt man, dass ein Mensch zu Gott umgekehrt ist? Dass einer aus dem Vertrauen zu Gott lebt? Er sagt nicht jedem dasselbe, sondern macht konkrete Vorschläge – für jeden Menschen in seiner eigenen Lebenslage:

11 Er antwortete und sprach zu ihnen:
Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat;
und wer zu essen hat, tue ebenso.
12 Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen,
und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!
14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen:
Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen:
Tut niemandem Gewalt oder Unrecht
und lasst euch genügen an eurem Sold!

Es fällt auf, wie einfach diese Aufforderungen klingen – und wie schwer es ist, ihnen zu folgen. Niemand wird dazu aufgefordert, etwas Unmögliches zu tun. Wer etwas besitzt, wer über Kleidung, Essen, Geld oder Zeit verfügt, der wird zum Teilen aufgefordert. Wer einen Beruf hat, der ihm Macht über andere Menschen verleiht, sei es Steuereintreiber oder Soldat, soll seine Macht nicht dazu missbrauchen, Menschen auszubeuten oder ihnen Gewalt anzutun.

An dieser Stelle ist unser Predigttext eigentlich zu Ende. Aber ich lese doch noch zwei Verse weiter:

15 Als aber das Volk voll Erwartung war
und alle dachten in ihren Herzen von Johannes,
ob er vielleicht der Christus wäre,
16 antwortete Johannes und sprach zu allen:
Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse;
der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Johannes ist noch nicht der Mensch, in dem Gott selbst zur Welt gekommen ist. Er weist auf einen anderen hin, auf Jesus. Was ist so anders an diesem Jesus? Der Unterschied liegt nicht in der Botschaft. Beide sagen: Es kann so nicht weitergehen mit der Sünde der Menschen. Beide rufen zur Umkehr auf. Der Unterschied ist ganz einfach und doch so schwer zu begreifen. Johannes weist hin auf die Notwendigkeit der Umkehr: Kehrt um zu Gott, vertraut auf Gott, fangt ein neues Leben an! Und Jesus weiß, dass die Menschen das von sich aus nicht schaffen. Alle Forderungen des Johannes klingen so einfach. Und doch sind sie unmöglich für einen Menschen, der niemals zu vertrauen gelernt hat, der niemals Liebe erfahren hat. Wie ist es denn mit den Vielen, die sagen: Mir schenkt niemand was, warum sollte ich jemandem was schenken? Jeder muss sich nehmen, was er kriegen kann – in einer Ellbogengesellschaft! Und deshalb spricht Jesus anders von Gott. Nicht so, dass man vor lauter Strafpredigt die Liebe Gottes nicht mehr spürt. Sondern so, dass Menschen merken: Ganz gleich, wie tief ich gesunken bin, Gott hat mich immer noch lieb. Gott lässt mich immer noch nicht fallen. Ganz gleich, wie großartig ich mir vorkomme, Gott sagt mir: Mach dich nicht so groß, so klein bist du gar nicht, dass du das nötig hast!

Jesus hat von dieser Liebe Gottes nicht nur geredet, sondern er hat sie gelebt, er war von ihr durchdrungen, ganz und gar. Das war das Besondere an Jesus: Gott selbst nahm in ihm Gestalt an. Gottes Liebe bekam ein Gesicht, bekam Hände und Füße.

Was Johannes gesagt hatte, wird dadurch nicht wertlos. Jesus selbst erkennt Johannes als großen Propheten an. Doch die Vorschläge des Johannes zu einem anderen, neuen Leben – wir können ihnen erst folgen, wenn wir innerlich anders werden. Und das geht nur, wenn Gott selbst in uns etwas verändert, wenn wir seine Liebe an uns heranlassen, so dass Vertrauen und Liebe in uns wachsen. Das ist ein Wunder, wenn ein hartes Herz weich wird, ein verzagtes Herz zuversichtlich.

Davon spricht wohl auch schon Johannes, wenn er sagt: Gott kann sich aus Steinen Kinder Abrahams erwecken. Dabei musste ich an Erich Frieds Gedicht denken: „Einer sagte zu den Steinen: Werdet menschlich! Und die Steine antworteten: Das können wir nicht, wir sind nicht hart genug!“ Gott wurde Mensch, damit wir menschlich werden können. Und das nenne ich Weihnachten. Amen.

Fürbittenstille

Adventslied 11:

- 1) Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.
- 5) Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.
- 7) Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Gott, viele haben es aufgegeben, dich zu suchen. Und du bist da und wartest immer noch. Du willst dich finden lassen.

Viele sagen: Ich glaube doch nicht mehr an den Weihnachtsmann. An den zu glauben lohnt sich wohl wirklich nicht. Aber wir bitten dich Gott, schenke diesen Menschen neuen Glauben, den Glauben an dich, den lebendigen Gott.

Wir bitten dich für Menschen, die frieren – vor Kälte und vor Lieblosigkeit. Wir bitten dich für Menschen, die hungern – nach Brot und nach Gerechtigkeit. Und wir bitten dich für Menschen, die nichts mehr an sich heranlassen – gib ihnen den Mut, sich zu öffnen, zu spüren, was weh tut, zu spüren, wonach man sich sehnt, und auch zu spüren, was der Seele gut tut.

Lied 8, 1-6: Es kommt ein Schiff geladen

Gerechtigkeit ist ein Gottesgeschenk

Gottesdienst am 29. November 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Gerechtigkeit, nach der wir uns sehnen, ist politisch nicht herstellbar, die ist ein Geschenk. Es muss schon Gott selbst dem David einen gerechten Sprössling erwecken, sagt der Prophet, wenn es bei uns wirklich weise und gerecht zugehen soll. Im Grunde muss Gott selbst bei uns wohnen, wenn wir das Gefühl haben sollen, dass keiner zu kurz kommt.

Lied 1:

- 1) Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
- 2) Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
- 3) O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!“ So haben wir es eben gehört, so lautet das Motto für diese Woche, so beginnt heute, am 1. Advent, unser neues Kirchenjahr! Da kommt einer, das passt zum Advent, denn Advent heißt Ankunft – da kommt ein König, auf den es sich zu warten lohnt, bei dem man es kaum abwarten kann, bis er endlich da ist! Er bringt Gerechtigkeit und Hilfe. Keiner kommt bei ihm zu kurz, keiner bleibt einsam und verlassen. Dieser König ist – Gottes Sohn.

Schön wär's, seufzen vielleicht manche von uns. Wenn es wirklich gerecht zuginge in der Welt. Wenn wirklich für jeden Hilfe da wäre. Es fällt uns schwer zu glauben, dass Gott etwas mit uns zu tun haben will. Es fällt uns schwer, Hoffnung zu haben. Oft lassen wir den Mut sinken. Wir heulen mit den Wölfen und jammern über die Zeiten, die immer schlechter werden.

Kaum zu glauben, aber wahr: Wir haben wirklich von Gott etwas zu erwarten. Er kommt als König in unser Leben, doch er ist ein wenig anders als die Könige der Weltgeschichte und als die Könige in den bunten Zeitschriften (**Matthäus 21, 5**):

Siehe, dein König kommt zu dir
sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.

Herr, unser Gott, hilf uns nun ein paar Schritte zu gehen auf dem guten Weg des Advents, der Erwartung, der Hoffnung! Lass uns begreifen, was der König, der da kommen soll, mit uns ganz persönlich zu tun hat.

Schriftlesung – Matthäus 21, 1-9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden
und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!
3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.
4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:
5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir
sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“
6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen
und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.
8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:
Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Lied 14:

1) Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen, so ist's dem Herren angenehm.
3) Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.
6) O lass dein Licht auf Erden siegen, die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen in deines großen Vaters Haus.

Predigt

Liebe Gemeinde! Bevor das Kalenderjahr zu Ende geht, beginnt schon still und heimlich ein anderes Jahr – unser Kirchenjahr. Und am Anfang eines neuen Kirchenjahres feiern wir über vier Sonntage hin Advent, eine Zeit der Erwartung und der Einstimmung auf das Fest von Christi Geburt.

Auch die Texte für die Predigten in dieser Zeit sind auf dieses Thema eingestellt – Erwartung, Zukunftshoffnung. Der Zusammenhang mit unserem Weihnachtsfest ist allerdings nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. So auch in den Worten zur heutigen Predigt, die im Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 23, stehen. Sie entstammen einer Umbruchzeit, der Zeit vor über zweieinhalbtausend Jahren nämlich, als das israelitische Gottesvolk zwischen den damaligen Weltmächten zerrieben wurde und seine staatliche Selbständigkeit verlor. Der Tempel in Jerusalem wurde zerstört, die Bevölkerung für Jahrzehnte nach Babylon verschleppt. In diese hoffnungslose Situation hinein spricht ein Prophet die folgenden Worte (**Jeremia 23**):

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.
Der soll ein König sein, der wohl regieren
und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.
6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.
Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird:
„Der HERR unsere Gerechtigkeit“.
7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR,
dass man nicht mehr sagen wird:
„So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!“,
8 sondern: „So wahr der HERR lebt,
der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat
aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen,
wohin er sie verstoßen hatte.“ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

„Siehe, es kommt die Zeit“ sagt der Prophet. Ein Prophet, was ist das eigentlich, haben wir uns im Konfirmandenkurs gefragt. Ein Hellseher, ein Wahrsager, wurde geantwortet. Das ist die landläufige Meinung, und zum Teil stimmt das auch: Ein Prophet spricht häufig von Dingen, die in der Zukunft sein werden. Aber es gibt einen Unterschied zu normalen Wahrsagern und Hellsehern. Zu denen geht man, wenn man die Zukunft in den Griff kriegen will, wenn man Angst hat, man könnte eine falsche Entscheidung treffen, und man will sich lieber absichern. Genau das geht nicht, sagt die Bibel auf vielen tausend Seiten. Wir Menschen haben die Zukunft nicht in der Hand. Die Propheten wussten es besser als die Wahrsager. Sie wussten: Unsere Zeit liegt in Gottes Hand. Nur im Vertrauen auf Gott konnten sie manchmal auch ei-

nen Blick in die Zukunft tun. Nicht um die Zukunft in den Griff zu kriegen. Sondern um die Menschen zu warnen: Passt auf, dass ihr jetzt, heute, nicht am Leben vorbeilebt. Es geht nicht darum, die Zukunft genau vorherzusagen, sondern jetzt, in der Gegenwart, durchzublicken, Mut zu gewinnen, das Richtige zu tun.

Zweimal setzt der Prophet mit seinem Spruch ein: „Siehe, es kommt die Zeit“. Zuerst kündigt er einen König an, einen Nachkommen Davids, einen weisen und gerechten Herrscher, der wird Sicherheit und Frieden für das inzwischen zerrissene und verschleppte Volk Israel bringen. Und dann sieht er voraus: irgendwann werden die Juden nicht mehr den Auszug aus Ägypten als größte Tat Gottes in ihrer Geschichte feiern, sondern sie werden Gott preisen für eine noch viel größere Tat – dass er die Juden aus allen Teilen der Welt wieder zusammenführt in ihrem Heimatland.

Der Sinn dieser Schau in die Zukunft ist nicht, dass wir uns nun hinsetzen und genau nachforschen: Was ist schon in Erfüllung gegangen, wo hat der Prophet sich geirrt und was müssen oder dürfen wir vielleicht noch erwarten. Der Sinn dieser Worte war vielmehr damals ein Aufruf gegen die Niedergeschlagenheit und Verzweiflung: Leute, wir sind am Boden – lasst uns dennoch nicht aufgeben! Unser König Zedekia, der letzte auf Davids Thron, ist in Ketten nach Babylon gekommen, aber unseren Gott konnte man damit nicht in Ketten legen. Dem König Zedekia hat man die Augen ausgestochen – dennoch schauen wir in eine Zukunft, die nicht den gewalttätigen Unterdrückern, sondern Gott gehört. Die Söhne des Königs hat man getötet, und trotzdem wird Gott dem David einen neuen Spross erwecken, einen König, der in seine Fußstapfen treten wird. So gibt der Prophet in seinem Hier und Heute die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden für sein Volk nicht auf.

In unserer Zeit würden wir die Worte des Propheten missverstehen, wenn wir sie einfach nur wortwörtlich wiederholten. Besser ist es, nach unseren eigenen Niedergeschlagenheiten und Engpässen zu fragen, aus denen wir keinen Ausweg wissen. Ich nenne nur Stichworte: unbezahlbarer Sozialstaat, Massenarbeitslosigkeit, Kinder, die keine vernünftigen Grenzen mehr kennenlernen. Oder in unserer Kirche – wie überall: sinkende Steuereinnahmen, Sparzwang, Personalabbau. Wie würde heute der Prophet Jeremia zu uns reden, angesichts all unserer Probleme?

Er würde sicherlich nicht sagen: Seid nur zuversichtlich, mit einem Regierungswechsel im Land wird es schon besser werden. Unsere Politiker sind bestimmt nicht mit dem gerechten Spross Davids zu vergleichen, der weise und gerecht regiert. Wir haben bei uns ja auch aus gutem Grund demokratisch gewählte Kanzler und keine Könige mehr von Gottes Gnaden.

Vielleicht würde der Prophet aber zu uns sagen: Egal ob ihr eure Regierung mitgewählt habt oder nicht, egal ob sie ihre Ziele erreicht oder nicht, ihr sollt euer Heil überhaupt nicht in der Politik suchen. Absolute Gerechtigkeit, ewigen Frieden kann

die Politik gar nicht herstellen. Politisch kann man immer nur um Gerechtigkeit kämpfen, man kann nur versuchen, gegensätzliche Interessen auszugleichen. Niemand will zu kurz kommen, niemandem darf man völlig vertrauen, dem Missbrauch sozialer Errungenschaften muss man Einhalt gebieten. In diesem Feld sich einzusetzen, für Gerechtigkeit, für sozialen Frieden, das ist wichtig – aber der Prophet warnt uns: Überschätzt eure Möglichkeiten nicht! Das Heil liegt nicht in der Politik.

Denn die Gerechtigkeit, nach der wir uns eigentlich sehnen, die ist politisch nicht herstellbar, die ist ein Geschenk. Es muss schon Gott selbst dem David einen gerechten Sprössling erwecken, sagt der Prophet, wenn es bei uns wirklich weise und gerecht zugehen soll. Im Grunde muss Gott selbst bei uns wohnen, wenn wir das Gefühl haben sollen, dass keiner zu kurz kommt, dass niemand etwas ausnutzt, was eigentlich mir zusteht.

Manche von uns kennen dieses Gefühl wohl aus der Familie: in einer Geborgenheit zu leben, in der man füreinander da ist, wo jeder bekommt, was er braucht, und alle wissen und spüren: Die Eltern, die Geschwister haben mich lieb, ich weiß, wo ich hingehöre. Und in mir drin spüre ich ein Urvertrauen, einen tragenden Grund, der immer da ist, auch wenn ich einmal allein bin oder in Not gerate. Nicht alle Familien sind so, aber wenn sie so sind, dann spiegeln sie etwas wider von Gottes Liebe zu uns. Immerhin nennen wir Gott ja auch mit einem Bild aus dem Familienleben unseren Vater.

Diese Hoffnung, dass Gott selber zu uns kommt – die macht aus dem alten Text des Propheten Jeremia einen Adventstext für uns Christen heute. Schon die allerersten Christen haben in unserem Text aus dem Buch Jeremia eine Weissagung auf Christus gesehen – war nicht er der gerechte König? Wurde Jesus nicht bei seinem Einzug in Jerusalem als Friedenskönig bejubelt? Hatten nicht die Menschen, die Jesus begegneten, das Gefühl, da wird mir einer wirklich gerecht, da schaut einer in mein Herz, da versteht einer meine Sorgen und weiß, wonach ich mich sehne? Und das alles macht er nicht aus eigener Kraft, sondern weil er aus einem Vertrauen lebt, das über ihn hinausweist – als Sohn einer höheren Macht, als Sohn des Höchsten, als Sohn Gottes. Ob Jeremia mit seiner Weissagung die Geburt Jesu voraussagen wollte, ist nicht wichtig. Es ist noch nicht einmal wichtig, ob Jesus wirklich ein leiblicher Nachkomme des Königs David war. Wichtig ist, dass Menschen von Jesus angerührt wurden und einfach wussten: Ja, es ist wahr – Gott ist unsere Gerechtigkeit – hier und jetzt fangen wir an, es zu spüren, wir finden Halt, in uns wächst Urvertrauen, und wir gewinnen neue Orientierung, neue Aussichten für unser Leben.

Advent heißt, da kommt wirklich etwas zu uns, das ist gut und das ist umsonst, das ist so unschuldig wie ein neugeborenes Kind, aber es ist auch genau so verletzlich. Es geht um die Einsicht, dass Gott es wirklich mit jedem einzelnen Menschen gut meint,

und dass wir seine Liebe nur anzunehmen brauchen, mehr nicht, um ein guter Christ zu sein. Und was ist ein guter Christ? Jedenfalls keiner, der es nötig hat, ein besserer Christ zu sein. Sondern ein ganz normaler Mensch.

Vielleicht kann man es so sagen: ein Christ muss um Anerkennung und Liebe nicht mehr kämpfen, er braucht sich nicht überall mit den Ellbogen durchzusetzen. Darum fällt es ihm leichter, zu teilen, ehrenamtlich zu arbeiten, den Vorteil eines anderen höher zu achten als den eigenen. Als Christ muss man vielleicht Eltern nicht verurteilen, die ihre Kinder falsch erziehen. Vielleicht schaffen wir es, uns gemeinsam mit solchen Eltern zu fragen: Was brauchen wir eigentlich selber, um gute Eltern sein zu können? Wo finden wir für uns selbst so viel Rückhalt und Bestätigung und Geborgenheit, dass wir das gleiche auch unseren Kindern weitergeben können? Denn dann können wir Kindern auch gute Grenzen setzen, indem wir ihnen sagen: „Ich habe dich lieb, darum lasse ich nicht zu, dass du alles machen darfst, denn das ist nicht gut für dich!“

In der Kirche nehmen Christen auch die Menschen ernst, die sich schwer tun mit den Strukturen und den alten Formen der Kirche. Ich habe immer wieder den Eindruck, dass sogar Menschen, die sich selber als Atheisten verstehen, im Grunde verzweifelt nach Gott suchen.

Der Prophet sieht eine Zeit kommen, in der Juden nicht mehr ihr altes Glaubensbekenntnis sprechen, sondern Gottes neue Taten mit neuen Worten preisen werden. Vielleicht gelingt es auch uns, immer wieder neue Worte zu finden für die immer neue Hoffnung auf Gott. Ein Gott, der kommt, ist nicht einfach so, wie er immer schon war, er kann ganz überraschend in unser Leben einbrechen und uns verwandeln. Vielleicht finden wir uns plötzlich wieder als Mensch, der Gott vertraut und Mut gewinnt, inmitten von anderen Christen, die gemeinsam neue Wege gehen. Amen.

Fürbittenstille (in der Teilnehmende am Gottesdienst eigene Fürbitten aufschreiben, um später im Fürbittengebet berücksichtigt zu werden)

Lied 9:

1) Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.

2) Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein
und stellt sich in die Mitten für uns zum Opfer ein.
Er bringt kein zeitlich Gut, er will allein erwerben
durch seinen Tod und Sterben, was ewig währen tut.

5) Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

Herr, unser Gott, viele sagen: Es wird einem im Leben nichts geschenkt. Und doch gilt das Gegenteil. Das wirklich Wichtige im Leben kann uns nur geschenkt werden. Darum bitten wir dich: Komm in unser Leben. Komm mit deiner Verletzlichkeit, deiner wahren Menschlichkeit, mit der Bedürftigkeit des Kindes von Bethlehem. Lass uns in diesem Kind deine Gerechtigkeit erkennen, mit der du uns selber gerecht wirst, so wie gute Eltern ihren Kindern gerecht werden.

Schenk uns Einsatzfreude, wo sie gebraucht wird, schenk uns Ruhe, wo wir zu hektisch werden, schenk uns Gelassenheit, wo verbissen gekämpft wird, schenkt uns kämpferischen Mut, wo Schwache mit Füßen getreten werden. Hilf uns, zu ändern, was wir ändern können, und lass uns unsere Grenzen akzeptieren, wo wir machtlos sind. Schenke uns besinnliche Wochen im Advent und die Kraft, Nein zu sagen, wenn die Zwänge uns überrollen wollen.

Zum Schluss bringen wir noch eine besondere Bitte vor dich, o Gott. Wir schließen in unsere Fürbitte ein verstorbenes Mitglied unserer evangelischen Gemeinde ein, Frau ..., die wir in der vergangenen Woche auf dem Gießener Friedhof bestattet und deiner ewigen Liebe und Treue anbefohlen haben. Sei ihren Angehörigen und Freunden nahe, die ihr auf unterschiedliche Weise verbunden waren und von ihr Abschied nehmen mussten. Begleite sie mit allem, was sie empfinden, auf ihrem zukünftigen Lebensweg. Amen.

Lied 13:

1) Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

2) Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

3) Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewigen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Jesus, der „zweigestammte“ Held

Gottesdienst am 21. Dezember 1997 in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Jesus ist ein „zweigestammter Held“, ein Mensch aus Davids Stamm mit Maria als Mutter, unbekanntem Erzeuger und Josef als Adoptivvater, und zugleich stammt er direkt von Gott ab, indem der heilige Geist Gottes in ganz besonderer Weise in ihm wohnt und sein ganzes Wesen durchdringt.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 4. Advent! Nur noch wenige Tage sind es bis Weihnachten, und dieser Gottesdienst ist geprägt von der Vorfreude auf Weihnachten, von dem, was wir von Gott zu erwarten haben, von dem Kind, das da geboren wird.

Alle vier Kerzen brennen heute am Adventskranz, dazu passend singen wir zu Beginn das **Lied 17** mit allen vier Strophen:

Wir sagen euch an den lieben Advent

Psalm 102:

17 Ja, der HERR baut Zion wieder
und erscheint in seiner Herrlichkeit.
18 Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
19 Das werde geschrieben für die Nachkommen;
und das Volk, das er schafft, wird den HERRN loben.
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes,
22 dass sie in Zion verkünden den Namen des HERRN
und sein Lob in Jerusalem,
23 wenn die Völker zusammenkommen
und die Königreiche, dem HERRN zu dienen.

Gott, du hörst das Seufzen der Menschen, du bist den Menschen nahe, die sich für Kinder des Todes halten. Ob es uns gut geht oder ob wir Kummer haben, du bist unser Begleiter. Doch oft ist uns das nicht bewusst. Du bist ja auch unsichtbar und häufig auch unspürbar, wenn unser Gefühl für dich verschlossen ist. Öffne unsere Herzen für deine Ankunft, lass uns spüren, dass du vom Himmel auf die Erde blickst, ja dass du sogar den Himmel auf die Erde bringst in der Geburt deines Sohnes. Das erbitten wir von dir im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Philipper 4, 4 bis 6:

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
5 Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!
6 Sorgt euch um nichts,
sondern in allen Dingen lasst eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!

Adventslied 4:

Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Predigt

Liebe Gemeinde! Heute lege ich in der Predigt nicht einen Abschnitt aus der Bibel aus, sondern den Text eines Liedes. Es ist das **Adventslied 12**, das wir relativ selten singen. Heute soll es uns, wenige Tage vor Weihnachten, hinführen zur Feier der Weihnachtsfreude.

Adventszeit ist ja die Zeit des Wartens; eine alte Sehnsucht soll endlich erfüllt werden. In unserem Lied wird daran erinnert, wie bereits das Volk der Juden gewartet hat, sich gesehnt hat, und zwar danach, dass endlich der Messias, der Beauftragte von Gott selber, auf der Erde erscheint und ewigen Frieden für die Menschen schafft.

Was die Juden bis heute in der Zukunft erwarten, dass endlich der Messias kommt, das sehen wir Christen als bereits erfüllt an, in der Geburt Jesu. Gott selber war bereits zu Gast auf der Erde, in der menschlichen Gestalt Jesu. Aber das heißt nicht, dass die Zeit des Sehnsens und des Wartens für uns jetzt vorbei wäre, denn das endgültige Friedensreich hat im Erdenleben Jesu erst begonnen, es ist noch nicht vollendet worden. Nur in der Verborgenheit einer menschlichen Gestalt, die armselig aussah und von menschlicher Herzenshärte zum Scheitern verurteilt wurde, ist der Sohn Gottes auf der Erde erschienen. Dass gerade in dieser Armseligkeit Gottes Herrlichkeit bereits verborgen war, wie ein großartiges Geschenk, das man in billiges Packpapier einwickelt, das ist nur für Menschen erkennbar, die mit glaubenden Augen se-

hen können. Unser Adventslied, das wir jetzt gemeinsam betrachten, will uns dazu einladen, mit solchen Augen des Glaubens zu schauen. Hören wir die erste Strophe des Liedes:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.

„Gott sei Dank!“ Das sagen wir oft so dahin. Mit dieser Floskel beginnt das Lied. Hier ist das keine leere Redensart, sondern hier wird Gott gegenüber echte Dankbarkeit ausgedrückt. Das Lied beginnt mit diesem Gefühl: Wir haben Gott etwas zu verdanken. Oft sind wir in Not, oft fühlen wir uns zu kurz gekommen, aber jetzt denken wir an etwas, wofür wir danken können.

„Gott sei Dank durch alle Welt“, so geht es in dem Satz weiter. Hier dankt also nicht ein einzelner Mensch für sein privates Glück oder Seelenheil, nein, diese Dankbarkeit umfasst die ganze Welt und soll alle Völker, alle Menschen einbeziehen.

Und was ist das für ein Gott, der Dankbarkeit weckt? Es ist der Gott, „der sein Wort beständig hält“, einer, auf den man sich verlassen kann, und zwar für immer und ewig.

Aber was hat er uns denn für ein Wort gegeben, welches Wort hält er denn beständig? Er hat uns nicht ein Leben ohne Kummer und Sorgen versprochen. Er hat nicht versprochen, von oben herab durch magisches Eingreifen alles Böse auf der Erde zu vernichten, jede Krankheit zum Verschwinden zu bringen, jeden Krieg zu beenden. Vielmehr hat er den Messias versprochen, einen Menschen, in dem er selbst, Gott selbst, auf der Erde anwesend sein wollte. Und dieses Versprechen hat er gehalten. Er hat einen „zu uns gesendet“, der in der Sprache des Liedes „der Sünder Trost und Rat“ genannt wird.

Sünder? Als Sünder werden wir hier angesprochen. Sind wir Sünder? Wollen wir gern so angesprochen werden? Was sind denn überhaupt Sünder?

Meist wird dieses Wort falsch verstanden, als ob damit gemeint sei, dass wir alle Menschen wären, die bewusst Böses tun. Manchmal denkt man auch, alles, was einem Spaß macht, ist verboten, und, wenn man sich dann doch etwas Verbotenes erlaubt, ist man ein Sünder, zum Beispiel, wenn man zu viel Süßigkeiten nascht oder wenn man Spaß hat in der Liebe mit einem Partner.

Aber in der Bibel ist ein Sünder ein Mensch, der irgendwie den Kontakt mit Gott verloren hat. Entscheidungen, die wir ohne das Vertrauen auf Gott fällen, sind häufig von Angst geprägt und führen uns oft in den Egoismus hinein. Ein Sünder ist im Grunde ein Mensch, der vor einer abgrundtiefen Angst davonläuft, nämlich der Angst, einsam und verloren zu sein in einer grausamen Welt. So gesehen ist ein Sünder nicht jemand, dem man Vorwürfe machen kann und gut zureden kann: Jetzt sün-

dige mal nicht so viel! Sondern ein Sünder braucht zunächst einmal Trost, nämlich den Trost, dass er nicht allein ist auf der Welt, dass Gott trotz allem zu ihm steht und ihn liebhat. Und erst dann braucht er auch Rat, nämlich den Rat, wie man nun in der Welt verantwortlich mit dem eigenen Leben umgeht, wenn man nicht ein Sünder bleiben will, sondern auf Gott vertrauen möchte.

Und sogleich hören wir den Text der zweiten Strophe:

Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.

Hier wird nun zurückgeblendet in die hebräische Bibel, in die Zeit des Volkes Israel, die Zeit, in der Gott den Menschen eines kleinen, von ihm ausgewählten Volkes sein Wort gegeben hatte, er würde in der Gestalt des Messias selber auf die Erde kommen. Das war es, was die Schar der „alten Väter“ und sicher auch der „alten Mütter“ des Gottesvolkes sich so sehnlichst gewünscht hatten. Das Wünschen und das Sehnen ist ja gerade im Zusammenhang mit Weihnachten immer noch aktuell, allerdings vor allem bei den Kindern. Die wünschen sich Geschenke, die sehnen sich danach: hoffentlich ist bald Weihnachten, wann kommt endlich das Christkind?

Aber haben auch Erwachsene etwas zu wünschen und zu ersehnen? Viele sagen ja: „Man kriegt nichts geschenkt!“ oder „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren!“ oder was der Sprüche mehr sind. Dennoch haben Menschen, die offen geblieben sind für Gott, nicht aufgehört zu hoffen und zu wünschen, sowohl im Volk Israel als auch in der Geschichte der Kirche. Bis heute gilt das: Wir haben von einem Gott etwas zu erwarten, dem etwas an uns liegt, der uns Menschen wichtig nimmt, der unser Trost und Rat sein will.

Das war auch das Geheimnis der Propheten: Sie wollten nicht genau in allen Einzelheiten die Zukunft voraussagen, sie waren keine Hellseher und Wahrsager, die dabei helfen sollen, die Zukunft und vor allem die Angst vor ihr zu kontrollieren. Nein, es ist vielmehr so: die alten Prophezeiungen halten das Wünschen und die Sehnsucht wach, das Warten auf Gott, das Vertrauen auf den von Gott gesandten Menschen, der uns wahrhaft zur Menschlichkeit befreit.

In Jesus sind diese Prophezeiungen erfüllt – „in Herrlichkeit“, wie das Lied sagt. Ich erwähnte es schon: Diese Herrlichkeit sieht nur jemand, der glauben kann. Menschen, die Jesus begegnet sind, Menschen, die durch seine Worte und Taten ange-rührt wurden, Menschen, die durch Jesus die barmherzige Liebe Gottes kennenge-lernt und gespürt haben, die sehen seine Herrlichkeit, armselig verborgen im menschlichen Dasein.

Und weiter geht es gleich mit der dritten Strophe; zunächst hören wir wieder nur den Text:

Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.

Hier wird nun näher auf einzelne Prophezeiungen im Alten Testament eingegangen, und einiges muss erklärt werden. In verschiedenster Weise hatten Gestalten des Volkes Israel Hoffnungsworte von Gott gehört, Prophezeiungen weitergesagt und schließlich aufgeschrieben. Und alle diese Worte der Sehnsucht sind von uns Christen dann später auf Christus bezogen worden – in ihm ist erfüllt, was schon das Gottesvolk der Juden erwartet hatte. Jesus ist „Zions Hilf und Abrams Lohn“, „Jakobs Heil“ und „der Jungfrau Sohn“ – in ihm hat Gott sein Versprechen erfüllt und „sich treulich eingestellt“, er ist eingetroffen bei den Menschen auf der Erde, bei uns Menschen, die er liebhat.

Vier Worte aus dem Alten Testament werden hier auf Jesus bezogen.

1. „Zions Hilf“. Jesus ist die Hilfe für Zion, für das Volk, das sich – sinnbildlich gesprochen – auf dem heiligen Berg Zion in Jerusalem versammelt, also für die Menschen, die sehnsüchtig auf Gott warten.
2. „Abrams Lohn“. Jesus ist der Lohn für Abrahams Glauben, den Gott dem Abraham im 1. Buch Mose (**Genesis 15, 1**) zusagt. Dort spricht Gott: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ Das Vertrauen, das bereits Abraham in den unsichtbaren Gott setzt, der nicht nur für einen einzelnen Stamm zuständig ist, sondern die ganze Welt geschaffen hat und umschließt, dieses Vertrauen wird nicht enttäuscht. Abraham bekommt aber nicht etwa eine Belohnung in dem Sinne, dass er für seinen Glauben bezahlt wird oder dass er sich irgendetwas von Gott verdient. Nein, Gott selber ist sein Lohn. Der, auf den er vertraut, ist das einzig wirklich wichtige Ziel, auf das er sich ausrichtet. Hier im Lied wird nun dieses Wort auf Jesus angewendet: Jesus ist „Abrams Lohn“, er steht an der Stelle Gottes, wer auf Jesus vertraut, der baut auf die Liebe Gottes, nach der sich schon Abraham gesehnt hat.
3. „Jakobs Heil“ – dieses Wort bezieht sich auf das Gebet Jakobs, des Enkels von Abraham, das er kurz vor seinem Tod gesprochen hat (**Genesis 49, 18**): „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Wir kennen Jakob als den, der sich listig den Segen des Vaters Isaak erschlichen hatte, der vor seinem Bruder Esau fliehen musste und der mit Gott selbst einen harten Kampf auszufechten hatte, bevor er sich mit seinem Bruder versöhnen konnte. Wir kennen die Geschichten von Jakob und seinen Frauen und Kindern, Geschichten voller Glück und Leid, voller Spannungen und Konflikte. Nichts Menschliches war Jakob fremd, und so soll wohl in unserem Lied ausgedrückt werden: Da gibt es einen, der alles heil macht, auch das wildeste, spannungsreichste Leben, auch die tiefsten Wunden, die Menschen einander schlagen. Da gibt es einen, in dem selbst Jakobs

unruhige Seele Frieden findet – und nicht nur seine Seele, auch unsere: Jesus ist auch für uns das Heil, er gibt uns inneren Frieden.

4. „Der Jungfrau Sohn“. Diese Verheißung aus dem Buch **Jesaja 7, 14** kennen wir wohl am besten: Da wird zur Zeit des Königs Ahas dem Volk Israel ein Zeichen angekündigt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel (das heißt: Gott mit uns).“ Ausgerechnet ein noch nicht verheiratetes Mädchen wird die Mutter dessen, in dem Gott zur Welt kommt. Angesichts von Zweifeln über seine Herkunft kann erst ein Engel im Traum den Josef davon überzeugen, dass er seine Verlobte nicht verstoßen darf. In wunderbarer Weise zeigt sich schon hier, dass Gott sich über menschliche Grenzen hinwegsetzt, um als wahrer Mensch unter uns zur Welt zu kommen.

Alles in allem ist Jesus ein „Held“ von besonderer Art, nicht ein Held, wie wir ihn aus Kriegen und Action-Filmen kennen, sondern ein Mensch mit dem Mut, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen – und das voller Liebe. Er ist ein „zweigestammter Held“, er ist ein Mensch aus Davids Stamm, ein Mensch mit bestimmter menschlicher Herkunft, mit Maria als Mutter, unbekanntem Erzeuger und Josef als Adoptivvater, und zugleich stammt er direkt von Gott ab, indem der heilige Geist Gottes in ganz besonderer Weise in ihm wohnt und sein ganzes Wesen durchdringt. Jesus ist wahrer Mensch, kein Supermann, und zugleich wahrer Gott, indem er durch den heiligen Geist in vollkommener Weise gerade als Mensch wie wir Gottes Liebe leben kann.

Langsam nähern wir uns dem Ende der Predigt, kommen wir zum letzten Vers¹:

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Die letzte Strophe kehrt nun vom Ausflug in die Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament zu uns in die heutige Zeit zurück. Es wird ganz persönlich – dreimal heißt es: mein Heil, mein Teil, mein Herz!

Der Jesus, der da kommt, der ist nicht nur Jakobs Heil, nicht nur die Erfüllung der Hoffnungen des alten Volkes Israel, sondern er ist auch „mein Heil“, und ich heiße

1 Erst bei der Edition dieses Sammelbandes fällt mir auf, dass das Evangelische Kirchengesangbuch unter der Nr. 11 noch drei weitere Strophen des Liedes enthalten hatte. Ich verstehe die Gründe, warum man diese Strophen hat unter den Tisch fallen lassen. Aber es wäre reizvoll gewesen, im Zuge dieser Predigt auch auf sie noch einen Blick zu werfen:

Zeuch, du Ehrenkönig, ein, es gehöret dir allein; mach es, wie du gerne tust, rein von allem Sündenwust.	Tritt der Schlange Kopf entzwei dass ich, aller Ängste frei, dir im Glauben um und an selig bleibe zugetan.	dass, wenn du, o Lebensfürst prächtigt wiederkommen wirst, ich dir mög entgegengehn und vor dir gerecht bestehn.

den willkommen, der alles auch in mir heilmachen wird – der mir Sünder gnädig ist, der mich getrost leben lässt, der mich mit seinem Rat begleitet und führt.

Der Jesus, der da kommt, der wird nicht nur damals mit dem Jubelruf „Hosianna“ in Jerusalem willkommen geheißen, sondern er ist auch „mein Teil“. Auch ich habe Anteil an seinem Schicksal und er an meinem. Ich fühle mich ihm nahe, weil er weiß, wie ich mich fühle, und weil es Gott selber ist, der mir so nahe ist, wird mein Leben unendlich wichtig und wertvoll. Darum kann ich einstimmen in den Hosiannaruf: „Gelobt seist du!“

Zum Schluss bleibt mir nur zu wünschen übrig, dass dieser Jesus auch in mein Herz einzieht, dass er bei mir freie Bahn hat: „Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an!“

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 19, 1-3: O komm, o komm, du Morgenstern

Herr, unser Gott, du bist uns nahe das ganze Jahr über, doch in der Weihnachtszeit sinnen wir den Bildern der Geburt, der Ankunft des Kindes nach, die uns zeigen, dass du uns menschlich ganz besonders nahe bist, so wie ein neugeborenes Kind. Gerade die dunkle Jahreszeit ist es, in der wir tröstlich erfahren dürfen: du bist bei uns, du bist uns näher als wir dachten, du hast uns nicht vergessen. Begleite uns durch die Tage von Weihnachten und ins neue Jahr hinein, hilf uns, die Gefühle auszuhalten, die uns in diesen Tagen überkommen, und schenke uns Menschen, bei denen wir uns aussprechen können, wenn wir das brauchen. Amen.

Lied 10:

1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Jesus kommt uns zu Hilfe

Gottesdienst am 7. Dezember 1997 in Ober-Flörsheim und Flomborn

Es ist verständlich, wenn wir Jesu Hilfe nicht in Anspruch nehmen wollen. Was denn, wenn wir anfangen würden, zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung? Oder würde Jesus uns an sich fesseln? Und was wäre, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt?

Herzlich willkommen im Gottesdienst! Zunächst eine kurze Personenvorstellung: Ich bin Pfarrer Schütz, arbeite als Krankenhausseelsorger in Alzey und vertrete heute Ihren Gemeindepfarrer. Frau ... ist ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Klinikseelsorge und unterstützt mich bei den biblischen Lesungen.

Lied 17, 1-2: Wir sagen euch an den lieben Advent

Psalm 126:

1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.
4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Das Warten fällt uns schwer, Gott, wir sind voller Ungeduld und Unruhe, manchmal wissen wir selber nicht, was mit uns los ist. Dann reden wir uns ein, es hat ja sowieso keinen Zweck, noch irgendetwas zu erwarten, irgendetwas zu wünschen, irgendwelche Ziele zu verfolgen. Wir stumpfen ab. Dafür bitten wir dich um Vergebung!

Gott, du nimmst uns ernst mit unseren echten Gefühlen und unseren ehrlichen Gedanken. Du versprichst uns, dass wir etwas zu erwarten haben. Du lässt uns auf einen Frieden hoffen, der nicht faul ist, auf Freude, die nicht schal wird, auf Liebe, die Streit überwindet.

Manchmal macht es uns Angst, wenn jemand uns etwas schenken will. Verpflichtet mich das zu etwas? Werde ich doch wieder enttäuscht? Kann ich etwas damit anfangen?

Gott, du hast Geduld mit uns, du lässt uns Zeit mit dem, was du uns schenken willst, du lässt uns ausprobieren, was es mit Liebe und Frieden auf sich hat, hören, was die Bibel darüber sagt. Wir dürfen es glauben: Du hast uns wirklich lieb, du traust uns wirklich Frieden zu! Nimm uns die Angst davor, neue Erfahrungen zu machen!

Schriftlesung – Markus 4, 26-29:

26 Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so,
wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft
27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag;
und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.
28 Denn von selbst bringt die Erde Frucht,
zuerst den Halm, danach die Ähre,
danach den vollen Weizen in der Ähre.
29 Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,
so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Das **Lied 7, 1-5** beschreibt das Kommen Gottes in Jesus in Bildern aus der Natur:

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Predigttext – Jakobus 5, 7-8:

7 So seid nun geduldig, liebe Geschwister, bis zum Kommen des Herrn.
Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.
8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Predigt

Liebe Gemeinde, vor längerer Zeit haben wir uns im Bibelkreis gefragt, woher es kommt, dass man betet und betet um Gottes Hilfe, und es wird und wird nichts besser. Man versucht, auf Gott und auf Jesus zu vertrauen, aber wenn man nicht geholfen bekommt, dann werden Zweifel wach: Ist Gott überhaupt da? Kommt er uns zu Hilfe?

Und dann erinnerten wir uns an Petrus, der im Meer versinkt, der zu schreien anfängt, damit Hilfe kommt, dem Jesus die Hand hinstreckt, damit er sie ergreift – und Petrus packt zu! Er lässt sich herausziehen.

Doch eine Frau meinte: Ich hätte Jesus auf die Finger gehauen. Ich hätte mir nicht helfen lassen. Ich habe zu viel Angst vor Händen, die sich mir entgegenstrecken, gerade wenn sie mir Hilfe versprechen.

Und eine andere Frau meinte wütend: Ich bin doch kein Kind mehr! Ich will nicht mehr von Menschen abhängig sein, die mir helfen. Man muss sich selber helfen, wenn man einmal erwachsen ist.

Und nun hören wir Worte des Jakobus vom Kommen Jesu. Wir singen in der Adventszeit Lieder davon, dass Jesus kommt. Welche Vorstellungen ruft das in uns wach: Jesus kommt?

Schieben wir das weit von uns, weil wir angefangen haben, an Gott zu zweifeln? Weil wir uns sowieso nicht vorstellen können, dass Jesus uns zu Hilfe kommt? Wir sehen ja in unserem Alltag nichts von ihm, und dass Jesus bald wiederkommt, auf den Wolken des Himmels, so wie man sich das im Weltbild des Neuen Testaments vorgestellt hat, können die meisten Menschen heute auch nicht mehr glauben.

Oder haben wir durchaus eine Sehnsucht in uns, die sich angesprochen fühlt, wenn es heißt: Jesus kommt! Er kommt auch in unser Leben. Er kommt auch in unser Herz. Er will auch uns anrühren, uns bewegen, uns innerlich verwandeln?

Aber eben dann, wenn wir das so konkret auf uns selber beziehen: Bekommen wir dann Angst vor diesem Jesus, der uns vielleicht allzu nahe kommt? Der Hilfe und Rettung anbietet, aber vielleicht auch allzuviel von uns erwartet? Oder werden wir regelrecht wütend auf diesen Jesus, weil er uns vielleicht kindlich klein halten will, nicht erwachsen werden lässt?

Es ist so verständlich, dass wir diesen Jesus abwehren, dass wir seine Hilfe nicht in Anspruch nehmen wollen, dass wir nicht darauf angewiesen sein wollen. Ganz verschiedene Gründe kann es dafür geben.

Was denn, wenn wir anfangen würden, zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung, wieder ein Rückschlag, wieder die Verzweiflung? Nein, dann lieber gar nicht erst ein Risiko eingehen.

Oder was würde geschehen, wenn wir wie Petrus die Hand Jesu ergreifen würden, und dann würde er uns nicht mehr loslassen, nicht mehr allein gehen lassen? Menschen tun das manchmal: Sie halten fest, sie wollen die Person besitzen, die sie lieben, sie fesseln Menschen an sich. Ob auch Jesus das tun würde?

Und was wäre, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt? Viele moderne Menschen denken

ja, der Mensch sei allein auf der Welt und müsse sich als Erwachsener frei machen von solchen Wunschvorstellungen. Wir sind schließlich keine Kinder mehr, denken sie, und müssen Abschied nehmen von kindlichen Wünschen.

Und da erzählt nun dieser Jesus einfach, wie wir vorhin gehört haben, vom Aussäen des Samens auf das Feld, und dann kann der Bauer nur warten, bis der Same von selber, automatisch, wächst und zur Frucht heranreift... Und auch Jakobus erzählt, wie der Bauer auf die Frucht wartet... Und beide, Jesus und Jakobus, sprechen im Bild des Feldes eigentlich von der Seele des Menschen. Auch hier soll etwas wachsen. Vertrauen und Liebe, beides Dinge, die man nicht machen kann, nicht erzwingen kann durch das eigene Tun.

Jakobus nun erwähnt zwei Dinge, die notwendig sind, damit wirklich auf dem Feld etwas wachsen kann: Erstens: Geduld, Geduld, und nochmals Geduld. Dreimal in nur zwei Versen spricht Jakobus von der Geduld, von der Langmut, vom langen Atem, von der Zuversicht, dass viel geschieht ohne unser Zutun. Wenn wir an den jungen Halmen ziehen würden, damit sie schneller wachsen – wir würden das Gegenteil erreichen, wir würden sie herausziehen und kaputtmachen. Wenn wir gleich die Hoffnung aufgeben würden, wenn nach ein paar Tagen noch nichts Grünes aus der Erde hervorsprießt, dann würde uns der Bauer belehren: Wartet ab! Wachstum braucht Zeit.

Und noch ein zweites ist wichtig: Ohne den Regen könnte beim besten Willen nichts wachsen. In Israel war das der Frühregen, der nach dem Ende der Trockenzeit erst einmal den Boden weich und aufnahmefähig macht für den Samen. Und dann der Spätregen, der dem Samen die nötige Nahrung gibt, damit er auch die Kraft hat zum Wachsen.

Ebenso brauchen auch wir es, sagt Jakobus, dass wir unsere Herzen stärken. Auch unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Wenn allerdings das Vertrauen zu bestimmten Menschen wächst, und vielleicht auch das Vertrauen zu dem Gott, der in Jesus war, dann wächst auch der Hunger danach, nun auch etwas zu bekommen von diesem Gegenüber: Halt, Stärkung, Stütze, Zuspruch, Ermutigung, Liebe.

Das sind alles Dinge, die man sich selbst nicht geben kann, wenn man sie nie oder nur unzureichend erfahren hat. Und es ist wichtig, dass man das alles erfährt, um es mit der Zeit in sich selber hereinzunehmen, um mit der Zeit auch einen inneren Halt zu empfinden, auch sich selbst liebhaben zu können. Mit der Zeit, sage ich, auch

hierfür ist wieder Geduld vonnöten. Auch das Zutrauen zu sich selbst wächst langsam, Schritt für Schritt.

Tun kann man anscheinend nicht viel in diesem ganzen Vorgang des Wachsens von Vertrauen und Selbstvertrauen. Allerdings – etwas muss doch getan werden: Wenn der Bauer nicht gesät hat, kann kein Same aufgehen. Wenn er meint, es hat von vornherein keinen Zweck, überhaupt von einem solchen Acker etwas zu erwarten, dann kann natürlich nichts aufgehen.

Das ist der Punkt, an dem Menschen mit Recht von sich sagen: Da gibt es etwas, was mir keiner abnehmen kann. Ich muss selbst entscheiden, ob ich in meinem Leben etwas ändern will. Ich muss selbst entscheiden, ob ich überhaupt aufhören will, zu trinken, in Abhängigkeiten drinzubleiben, meinem alten Lebensmuster zu folgen. Diese Entscheidung kann einem wirklich niemand abnehmen. Die muss jeder allein für sich selbst treffen.

Man muss die Entscheidung allein treffen, selbst treffen, doch in dieser Entscheidung liegt etwas scheinbar Paradoxes: Man kann die Entscheidung nicht allein in die Tat umsetzen. Die Veränderung einer ganzen Lebenshaltung braucht nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Kraft und Energie, braucht damit auch Hilfe von außen. Hilfe zur Klärung. Stärkung und Ermutigung für neue Schritte. Begleitung in der Krise, in all dem, was weh tut auf dem Weg der Veränderung.

Es ist also auch notwendig, dass man Hilfe an sich heranlässt, Menschen, die einen begleiten können, die stark genug sind, um einen in guter Weise stützen und vorangehen lassen zu können. Menschen, die all die Angst, all die Tränen, bis hin zur Verzweiflung, aushalten können, die all das mittragen, was zum Vorschein kommt, wenn jemand für sich selbst einen ganz neuen Weg beschreitet.

Jetzt vor Weihnachten sprechen wir wieder bewusst davon: Das Kommen des Herrn ist nahe. Wir haben einen Gott, der uns nahe kommt. So nahe wie ein neugeborenes Kind, das uns anvertraut ist. So nahe wie der erwachsene Jesus, dem viele Menschen unmittelbar abspürten, dass ihr Leben durch ihn anders werden konnte und zu dem sie Vertrauen fassten.

Dieser Gott in Jesus Christus bietet sich auch uns an. Er enttäuscht unser Vertrauen nicht. Er tritt uns nicht zu nahe. Er engt uns nicht ein, sondern führt uns in die Freiheit. Er stillt unsere Sehnsucht nach Liebe und macht uns nicht von sich abhängig. Er erzeugt in uns keine Sucht nach Gott, sondern er freut sich, wenn wir durch das Vertrauen zu ihm frei werden – frei, um gut zu uns selbst zu sein, und frei, um liebevolle Beziehungen aufnehmen zu können zu anderen Menschen. Der Gott, der uns nahe kommt, er schenkt uns ein Leben in Freiheit – er begleitet uns im Leben und auch einmal im Sterben. Amen.

Lied 573, 1-3: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Barmherziger Gott, du bist geduldig und hast einen langen Atem. Schenke auch uns etwas von deiner Geduld, die warten kann, bis die richtige Zeit gekommen ist, die nicht verzweifelt, auch wenn im Augenblick kein Ausweg sichtbar ist. Ungeduld führt oft zur Gewalt, sei es zur Gewalt gegen andere, gegen die Feinde im Krieg, gegen die Fremden, die uns Angst machen, sei es auch zur Gewalt gegen uns selbst, wenn wir einen Schlusstrich ziehen wollen oder nicht glauben können, dass wir deine geliebten Kinder sind. Stärke uns das Herz, dass auch wir einander die Herzen stärken können. Lass uns in frohen und in schweren Zeiten deine Nähe spüren; gib, dass wir dich an uns heranlassen, wenn du uns beschenken willst mit den Gaben deiner Liebe. Amen.

Adventslied 8:

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Krafttraining für die Seele

Besinnung zum Abschluss des 23. Ehemaligen- und Freundestreffens
im Haus Vorholz am 30. November 1997

Wie kann ein Krafttraining für die Seele aussehen? Unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Liebe Gäste und Bewohner im Haus Vorholz! Nach einer längeren Pause hat diesmal wieder ein Ehemaligentreffen stattgefunden, und ich darf zum Abschluss wieder mit besinnlichen Worten und Liedern dabei sein. Wer mich noch nicht kennt: Ich bin Pfarrer Schütz, ich bin Klinikseelsorger hier in der Rheinhessen-Fachklinik Alzey.

Mit dem ersten Lied auf unserem Blatt, einem der bekanntesten Adventslieder, beginnen wir nun den feierlichen Abschluss dieses Tages:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,
ist auch mir zur Seite, still und unerkant,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Heute am letzten Tag im November 1997 fängt ein Neues Jahr an – nämlich ein Neues Kirchenjahr. Jedes Jahr neu feiern wir Advent und durchleben die Vorweihnachtszeit, bis dann Weihnachten ist – alle Jahre wieder. Jedes Jahr neu freuen sich viele über diese Zeit, über die Zeit der Plätzchen und Kerzen, über die Zeit mit der Familie und in der Kirche; und andere fühlen sich nicht so gut, weil diese Zeit so geschäftstüchtig ausgenutzt wird und hektisch geworden ist, oder weil sie keinen Kontakt mehr zur Kirche haben oder ihre Familie zerbrochen ist oder der alte Kinderglaube nicht mehr trägt.

Nun, man muss nicht alles genau so machen wie andere oder wie schon immer, man muss nicht hektisch werden, weil es viele sind, man muss nicht deprimiert sein, weil man es schon oft in dieser Zeit war. Der 1. Advent kann nicht nur äußerlich im Kirchenjahr, sondern auch innerlich für uns ein Neuanfang sein. So wie Sie heute nach einer Pause mit dem Ehemaligentreffen wieder neu angefangen haben, so können wir uns überlegen, wie wir die Adventszeit ganz persönlich für uns nutzen möchten.

„Alle Jahre wieder“ haben wir gesungen, das Lied vom Christuskind, das zu uns kommt und uns begleitet. Das klingt so sentimental, so kindlich, wie der Glaube ans Christkind, das die Geschenke bringt. Aber wenn wir's weniger kleinkindlich verstehen und an das Christuskind denken, das dann heranwuchs zu dem Mann Jesus von Nazareth? Wenn wir an den Menschen denken, in dem Gott zur Welt kommen wollte? Dann wird es für viele unter uns wieder zu fromm, das haben wir doch auch schon zu oft gehört – das soll etwas Neues sein? Doch die ältesten, vertrautesten Dinge können uns manchmal ganz neu ansprechen, wenn wir plötzlich merken: das spricht mich heute persönlich an..

Wenn etwas Neues kommen soll, dann ist das oft mit Warten verbunden, mit Geduld. Manchmal muss man sogar Geduld haben, wenn einfach nur etwas schon Bewährtes weitergehen soll – wie dieses Ehemaligentreffen. Von solchem Warten, von solcher Geduld möchte ich jetzt sprechen, und ich lese Ihnen dazu einen Vers von dem Apostel Jakobus aus der Bibel vor (**Jakobus 5, 7**):

7 Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Wenn der Landwirt Samen auf das Feld ausgebracht hat, dann muss er warten, bis der Same von selber wächst und zur Frucht heranreift. Er braucht Geduld, Geduld, und nochmals Geduld, langen Atem, die Zuversicht, dass viel geschieht ohne sein Zutun. Wenn er an den jungen Halmen ziehen würde, damit sie schneller wachsen – er würde das Gegenteil erreichen, er würde sie herausziehen und kaputtmachen. Er gibt nicht gleich die Hoffnung auf, wenn nach ein paar Tagen noch nichts Grünes aus der Erde hervorsprießt. Er weiß: Wachstum braucht Zeit.

Und außer Zeit braucht das Ackerfeld noch etwas, nämlich den Regen. Ohne den Regen könnte beim besten Willen nichts wachsen. In Israel war das der Frühregen, der nach dem Ende der Trockenzeit erst einmal den Boden weich und aufnahmefähig macht für den Samen. Und dann der Spätregen, der dem Samen die nötige Nahrung gibt, damit er auch die Kraft hat zum Wachsen.

Nun, ich möchte hier keine Vorlesung über den Ackerbau halten. Davon habe ich sowieso nicht viel Ahnung. Was Jakobus da gesagt hat, ist ja bildlich gemeint. Er spricht eigentlich von der Seele des Menschen. Auch hier soll etwas wachsen. Vertrauen und Liebe, beides Dinge, die man nicht machen kann, nicht erzwingen kann durch das eigene Tun.

Jakobus drückt das in seiner Sprache so aus:

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

„Das Kommen des Herrn ist nahe!“ Das ist alte kirchliche Sprache – was heißt das in heutigem Deutsch? Der Herr, das ist Gott, und zwar Gott, so wie er gewesen ist, als er auf unsere Welt gekommen ist. In Jesus kam Gott nicht nur vor 2000 Jahren in die Welt. Sondern Gott kommt auch in unser Leben. Er kommt auch in unser Herz. Er tut das dann, wenn wir uns anrühren, bewegen, innerlich verwandeln lassen.

Davon handeln alte Adventslieder, zum Beispiel eines, in dem Bilder aus der Natur für das Kommen Jesu Christi in die Welt verwendet werden (**Lied EG 7**):

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Wenn wir nun so konkret an uns selber denken und ernst damit machen: Gott kommt irgendwie zu uns, wir bekommen irgendetwas mit dem Glauben zu tun, etwas von Jesus könnte uns selber innerlich anrühren – dann macht das vielleicht auch Angst – Angst vor einem Gott, einem Jesus, der uns allzu nahe kommt, der zwar sagt: Er liebt uns!, der aber vielleicht auch viel – zu viel – von uns erwartet. Vielleicht werden wir auch regelrecht wütend auf diesen Jesus, weil wir denken: der hält uns kindlich klein, der lässt uns nicht erwachsen werden. Ich verstehe, wenn viele von uns Angst haben vor dem Glauben, vor dem Vertrauen auf einen Gott.

Was denn, wenn wir anfangen würden zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung, wieder ein Rückschlag, wieder die Verzweiflung? Nein, dann lieber gar nicht erst ein Risiko eingehen. Was, wenn wir bildlich gesprochen die Hand Jesu ergreifen würden, und dann würde er uns nicht mehr loslassen, nicht mehr allein gehen lassen? Menschen tun das manchmal: Sie halten fest, sie wollen die Person besitzen, die sie lieben, sie fesseln Menschen an sich. Ob auch Jesus das tun würde? Und was, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt? Viele moderne Menschen denken ja, der Mensch sei allein auf der Welt und müsse sich als Erwachsener frei machen von solchen Wunschvorstellungen. Wir sind schließlich keine Kinder mehr, denken sie, und müssen Abschied nehmen von kindlichen Wünschen.

Um all diesen Ängsten zu begegnen, um Mut zum Glauben zu gewinnen, brauchen auch wir immer wieder neue Kraft. Nicht nur unser Körper braucht Gymnastik oder Bodybuilding, sondern auch unser Herz braucht ein Kraft-Training. „Stärkt eure Herzen“, sagt Jakobus.

Und wie ein solches Krafttraining für die Seele aussehen kann, das können wir uns am Bild des Regens klarmachen, des Frühregens und des Spätregens:

Auch unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Wenn allerdings das Vertrauen zu bestimmten Menschen wächst, und vielleicht auch das Vertrauen zu dem Gott, der in Jesus war, dann wächst auch der Hunger danach, nun auch wirklich etwas zu bekommen von diesem Gegenüber: Halt, Stärkung, Stütze, Zuspruch, Ermutigung, Liebe – wie einen nährenden Spätregen.

Das sind alles Dinge, die man sich selbst nicht geben kann, wenn man sie nie oder nur unzureichend erfahren hat. Und es ist wichtig, dass man das alles erfährt, um es mit der Zeit in sich selber hereinzunehmen, um mit der Zeit auch einen inneren Halt zu empfinden, auch sich selbst liebhaben zu können. Mit der Zeit, sage ich, auch hierfür ist wieder Geduld vonnöten. Auch das Zutrauen zu sich selbst wächst langsam, Schritt für Schritt.

Tun kann man anscheinend nicht viel in diesem ganzen Vorgang des Wachsens von Vertrauen und Selbstvertrauen. Allerdings – etwas muss man doch tun: Wenn der Bauer nicht gesät hat, kann kein Same aufgehen. Wenn er meint, es hat von vornherein keinen Zweck, überhaupt von einem solchen Acker etwas zu erwarten, dann kann natürlich nichts aufgehen.

Das ist der Punkt, an dem Menschen mit Recht von sich sagen: Da gibt es etwas, was mir keiner abnehmen kann. Ich muss selbst entscheiden, ob ich in meinem Leben etwas ändern will. Ich muss zum Beispiel selbst entscheiden, ob ich überhaupt aufhören will, zu trinken, in Abhängigkeiten drinzubleiben, meinem alten Lebensmuster zu folgen. Diese Entscheidung kann einem wirklich niemand abnehmen. Die muss jeder allein für sich selbst treffen.

Man muss die Entscheidung allein treffen, selbst treffen, aber das andere ist auch wahr: Man kann die Entscheidung nicht allein in die Tat umsetzen. Die Veränderung einer ganzen Lebenshaltung braucht nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Kraft und Energie, braucht damit auch Hilfe von außen. Hilfe zur Klärung. Stärkung und Ermutigung für neue Schritte. Begleitung in der Krise, in all dem, was weh tut auf dem Weg

der Veränderung. Es ist also auch notwendig, dass man Hilfe an sich heranlässt, Menschen, die einen begleiten können, die stark genug sind, um einen in guter Weise stützen und vorangehen lassen zu können. Menschen, die all die Angst, all die Tränen, bis hin zur Verzweiflung, aushalten können, die all das mittragen, was zum Vorschein kommt, wenn jemand für sich selbst einen ganz neuen Weg beschreitet.

Jetzt vor Weihnachten sprechen wir wieder bewusst davon: „Das Kommen des Herrn ist nahe“. Wir haben einen Gott, der uns nahe kommt. So nahe wie ein neugeborenes Kind, das uns anvertraut ist. So nahe wie der erwachsene Jesus, dem viele Menschen unmittelbar abspürten, dass ihr Leben durch ihn anders werden konnte und zu dem sie Vertrauen fassten.

Dieser Gott in Jesus Christus bietet sich auch uns an. Er enttäuscht unser Vertrauen nicht. Er tritt uns nicht zu nahe. Er engt uns nicht ein, sondern führt uns in die Freiheit. Er stillt unsere Sehnsucht nach Liebe und macht uns nicht von sich abhängig. Er erzeugt in uns keine Sucht nach Gott, sondern er freut sich, wenn wir durch das Vertrauen zu ihm frei werden – frei, um gut zu uns selbst zu sein, und frei, um liebevolle Beziehungen aufnehmen zu können zu anderen Menschen. Der Gott, der uns nahe kommt, er schenkt uns ein Leben in Freiheit.

Lied: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Schließen möchte ich meine Besinnung mit dem Gebet um Gelassenheit, das Sie alle kennen:

Gott, gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann.
Gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.
Und gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden!

Adventslied EG 1:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnaden ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Hausputz für die Seele

Gottesdienst am 30. November 1997 in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Wenn ich aufgeräumt habe, kann ich anfangen zu putzen. Aber so ein Hausputz in meiner Seele – das müsste bedeuten: ehrlich nachschauen, was fühle ich wirklich, wie bin ich wirklich, wie verletztlich bin ich und wonach sehne ich mich wirklich? Wie schwer ist es für meine Seele, Tür und Tor groß und weit aufzumachen, statt dass ich verschlossen bleibe!

Herzlich willkommen im Gottesdienst! Heute, am letzten Tag des November 1997 fängt ein Neues Kirchenjahr an, und wir feiern den 1. Sonntag im Advent, wir beginnen die Zeit des Wartens auf Weihnachten.

Altvertraute Bilder aus der Bibel werden wir betrachten, das Bild der Tore und Türen, die hoch und weit gemacht werden, das Bild der Tochter Zion, die sich freuen soll, das Bild des Königs, der auf einem Eselsfüllen in seiner Stadt einzieht. Wir werden schauen, ob wir in diesen alten Bildern vielleicht auch etwas ganz Neues entdecken, etwas Neues für unser eigenes Leben – heute, im Jahre 1997.

Als erstes Lied singen wir nun das bekannteste aller Adventslieder, in dem uns eines der eben erwähnten Bilder vor Augen gestellt wird, das **Lied Nr. 1** im Gesangbuch:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Psalm 24:

1 Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Gott im Himmel, von einem König singen wir, von einem König, der bei uns einziehen soll. Ein König der Ehre soll er sein, und Tore und Türen sollen wir größer und weiter machen, damit er bei uns einreiten kann. Ein starker und mächtiger Herr soll er sein, ein Herr, mächtig im Streit, der Herr Zebaoth, der Herr der himmlischen Heerschaaren. Aber das bist ja du, Gott – du selbst willst hereinkommen in unser Leben? Fremdartig sind diese Worte, diese Bilder, die uns vor Augen gestellt werden, fremdartig und doch vertraut. Sie passen nicht gut in unsere heutige Alltagswelt, und doch passen sie in die Zeit des Advent. Gott, lass uns nun auch verstehen, was wir in dieser Zeit singen und hören.

Schriftlesung – Matthäus 21, 1-9:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,

nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!

3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:

Der Herr bedarf ihrer.

Sogleich wird er sie euch überlassen.

4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,

was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5 „Sagt der Tochter Zion:

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,

7 und brachten die Eselin und das Füllen

und legten ihre Kleider darauf,

und er setzte sich darauf.

8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;

andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte,

schrie: Hosianna dem Sohn Davids!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Hosianna in der Höhe!

Lied 314, 1-5: Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!**Predigt**

Liebe Gemeinde, wenn in alten Zeiten ein König in eine Stadt kommen wollte, dann war das eine große Sache. Tore mussten höher gebaut werden, damit der König hindurchreiten konnte; bei einem zu niedrigen Tor würde er ja vom Pferd fallen, oder er müsste absteigen, und das wollte man einem so mächtigen Mann nicht zumuten. Türen mussten breiter gemacht werden, damit auch noch Pferdegespanne hindurchpassten. Nun, wir kennen heute Ähnliches, kommt ein hochgestellter Mensch zu Besuch, dann wird häufig noch ein Gebäude renoviert, oder im persönlichen Bereich machen wir es ja auch so: wenn wir Besuch bekommen, dann räumen wir schnell noch mal auf oder wir machen sogar einen großen Hausputz. Der Besuch soll es ja schön haben.

Wir Christen feiern jedes Jahr Advent. Wir fangen das Kirchenjahr damit an. Wir warten auch auf einen Besuch, auf sehr hohen Besuch, den höchsten, den es gibt. Gott selbst will zu Besuch kommen – und er will sogar bleiben. Wie bereiten wir uns richtig darauf vor? Müssen wir auch einen Hausputz machen in unserer Seele? Müssen wir auch aufräumen in unseren Gedanken? Muss unser Herz größer und weiter werden, weil es vielleicht arg eng geworden ist im Laufe unseres bisherigen Lebens? Das Lied, das wir im Advent immer singen, wie kann das wahr werden in unserer Seele: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“? Darf denn der, der da kommt, genau sehen, wie es in unserem Herzen aussieht?

Aufräumen in unserer Seele – wenn das heißen sollte, dass wir alles wegräumen, wofür wir uns schämen, wofür man uns schon einmal ausgelacht hat, was wir an uns selber überhaupt nicht leiden können – dann würden wir das Gegenteil von dem erreichen, was wir wollen. Denn dann sind wir ja nicht mehr echt – dann sperren wir einen wichtigen Teil von uns selbst weg, dann machen wir nicht die Türen und Tore unseres Herzens weit auf, sondern wir machen sie noch mehr zu.

Wenn wir allerdings aufmerksam werden auf die vielen fruchtlosen Grübeleien, die sich immer im Kreise drehen und uns den Schlaf rauben, auf Gedanken, mit denen wir uns das Leben schwermachen, wie zum Beispiel: „es wird sich nie etwas ändern“ oder „man bekommt im Leben nichts geschenkt“ – wäre es nicht schön, wenn wir damit aufräumen könnten? Das ist schwer, aber vielleicht können wir manches, was da an Müll in unserer Seele herumliegt, erst einmal zusammen in eine Kiste packen – und später wird dann gekuckt, was man vielleicht doch noch brauchen kann und was weggeworfen werden muss.

Ja, und wenn man aufgeräumt hat, kann man anfangen zu putzen. Aber so ein Hausputz in unserer Seele – wenn das heißen sollte, wir müssten uns bemühen, schöner,

besser, größer, stärker auszusehen, als wir sind, dann passt das wieder nicht. Das hieße ja gerade: wir zeigen uns nicht so, wie wir sind, sondern wir verstecken uns. In unserer Seele sauber machen, das müsste gerade umgekehrt bedeuten: reinen Tisch machen, ehrlich nachschauen, was fühle ich wirklich, wie bin ich wirklich, wie verletztlich bin ich und wonach sehne ich mich wirklich? Also gerade die falsche Schminke wird abgewischt, die Maske, die wir meinen, nötig zu haben, wird abgenommen.

Ich glaube, jetzt wird erst deutlich, wie schwer es für unsere Seele ist, Tür und Tor groß und weit aufzumachen, statt dass wir verschlossen bleiben. Wer „zu“ ist, ist ja in gewisser Weise auch geschützt, jedenfalls vor Angriffen von außen. Allerdings ist er gefangen in sich selbst und hilflos ausgeliefert dem eigenen grübelnden Kreisen um sich selbst, den eigenen Selbstvorwürfen, den eigenen Minderwertigkeitsgefühlen. Nur – wer sagt uns, dass von außen nicht noch mehr Enttäuschungen drohen, nicht noch mehr Vorwürfe, nicht noch mehr Demütigung und Verletzung? Wie können wir uns öffnen und hoffen auf Liebe, die von außen kommt? Wie können wir Vertrauen fassen und unsere Angst überwinden, wie können wir zulassen, dass wir uns innen drin traurig und verletzt fühlen, weil wir bereits oft enttäuscht wurden und uns oft auch selber noch zusätzlich wehgetan haben? Und wie kann unsere Traurigkeit in Freude verwandelt werden?

Bevor ich mit Ihnen weiter darüber nachdenke, singen wir das **Lied 13**, in dem es um eine übergroße Freude geht:

Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Ich hatte gefragt, liebe Gemeinde, wie wir uns Gott gegenüber so zeigen können, wie wir sind, wie wir die Tore und Türen unseren Herzens aufmachen können. Und nun haben wir ein anderes Adventslied gesungen, und da kommt ein anderes vertrautes Bild vor: Die Tochter Zion, die sich freuen soll oder freuen darf.

Und ich frage: Erstens, was ist überhaupt die Tochter Zion, zweitens, was hat sie mit uns zu tun, drittens, dürfen auch wir uns freuen? Ich will auf diese Fragen antworten, indem ich auf Worte der Bibel höre, nach denen das Lied „Tochter Zion“ gedichtet wurde. Sie stehen im Prophetenbuch **Sacharja 9, 9-10**:

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.
10 Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim
und die Rosse aus Jerusalem,
und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.
Denn er wird Frieden gebieten den Völkern,
und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern
und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Also, erste Frage: wer ist das überhaupt, die Tochter Zion? Der Zion war ein Berg in Jerusalem, der Berg, auf dem der Tempel stand. Wenn jemand damals Zion sagte, dann meinte er damit die heilige Stadt Gottes. Und mit der Tochter Zion waren die Einwohner der Stadt gemeint, genau dasselbe also wie mit dem Ausdruck Tochter Jerusalems – die wurden aufgefordert, sich zu freuen, denen sagte der Prophet: Ihr habt Grund zur Freude! Hören wir diese Worte noch einmal:

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!

Zweite Frage: Was hat das mit uns zu tun? Auch für uns Christen ist die Tochter Zion ein Bild. Ein Bild für Menschen, die warten, die auf der Suche nach Gott sind, die sich danach sehnen, dass Gott in ihr Herz einkehrt, dass eine Geborgenheit in unsere Seele kommt, so dass wir ganz tief innen drin fühlen: Wir sind geliebte Menschen, wir sind gewollt, wie wir sind, wir dürfen Frieden finden und einen festen Halt im Glauben an den, der da kommt.

Aber wie ist die dritte Frage zu beantworten? Dürfen auch wir uns wirklich freuen? Warum hatte denn damals die Einwohnerschaft von Jerusalem Grund zur Freude? Sie bekam eine Verheißung:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Eine widersprüchliche Verheißung ist das. Da kommt ein König – aber arm soll er sein. Nicht auf einem stolzen Pferd reitet er, sondern auf einem Esel. Und es wird sogar erwähnt, dass der Esel noch gar nicht ganz ausgewachsen ist – das, was diesen König trägt, ist nicht eine nur erwachsene Stärke, sondern er klammert Kindliches nicht aus, ich meine damit seine Verletzlichkeit, sein Fühlen, seine Bedürftigkeit.

Mit zwei Worten wird dieser König, der da einzieht, näher beschrieben. Luther übersetzt diese Worte so: „ein Gerechter und ein Helfer“. So stand es in der griechischen Übersetzung des hebräisch geschriebenen Alten Testaments, die Luther bei seiner Bibelübersetzung auch benutzte. Aber das Wort „Helfer“ war schon in der griechischen Bibel nicht ganz richtig übersetzt gewesen – im hebräischen Text steht nämlich

eine Form des Wortes „helfen“, die wörtlich so übersetzt werden muss: „ein Geretteter“ „einer, der Hilfe erfahren hat“. Und ich finde, dieses Wort passt hier viel besser hinein als das Wort „Helfer“. Gerade weil dieser König selber einer ist, der Hilfe braucht und Hilfe erfahren hat, gerade darum kann er uns ein Helfer sein, und gerade darum ist er ein Gerechter. Gerecht ist er darum, weil er einen über sich weiß, der ihn einfach so annimmt, wie er ist, in seiner Armut, in seinen Schwächen und Stärken. Er ist gerecht, weil Gott ihn liebhat, weil er Gott recht ist.

Wir Christen beziehen das Bild dieses Königs auf Jesus. Wir sehen in Jesus den Sohn Gottes, der nicht in übermenschlicher Pracht, sondern in menschlicher Armut bei uns einzieht. Wir haben vorhin gehört, wie im Evangelium Jesu Einzug in Jerusalem geschildert wird – in der Tat auf einem Esel, bejubelt wahrscheinlich von gar nicht so vielen Menschen, vielleicht vor allem von Kindern. Und so können wir uns auch vorstellen, wie Gott in unser Herz einziehen will – nicht in überwältigender Pracht, sondern in menschlicher Einfachheit. Nicht nur groß, sondern auch klein. Nicht nur gerecht, sondern auch auf Hilfe angewiesen. Nicht hoch zu Ross, sondern auf einem jungen, vielleicht sogar störrischen Esel, mit dem man nicht viel Eindruck machen kann. Der schämt sich nicht, so bei uns Einzug zu halten – warum sollten wir uns dann dafür schämen, dass auch wir einfach nur so sind, wie wir eben sind? Es gibt doch so viele Dinge, für die wir gar nichts können.

Adventslied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Liebe Gemeinde, im zweiten Vers unseres Predigttextes wird nun beschrieben, was der König, der zu uns kommen will, tut: Er will Frieden schaffen, und er tut das, indem er die Kriegswagen und die Pferde der Soldaten aus der Stadt entfernt und indem er Kriegswaffen zerbricht (**Sacharja 9**):

10 Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim
und die Rosse aus Jerusalem,
und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.

Wenn wir das übersetzen in die Sprache unserer Seele, dann können wir das auch so verstehen: dieser König, dieser Jesus, dieser göttliche Mensch, der uns in unserem Herzen besuchen will, der hilft uns sozusagen beim Aufräumen in unserer Seele. Vorhin hatte ich ja gesagt: Mit dunklen Gedanken, mit all diesen Grübeleien, die in unserem Kopf umherkreisen, damit können wir nur schwer aufräumen. Das höchste, was wir schaffen, ist vielleicht, sie in eine Kiste zu packen. Aber hier ist nun einer, der uns hilft, den alten Schrott loszuwerden. Ein Satz wie: „Ich bin ja sowieso nichts wert!“ – der gehört auf den Müll. Und wenn jemand immer wieder das Gefühl hat: „Keiner hat mich lieb!“ – dann darf dieses Gefühl getrost verabschiedet werden – denn dieser König, der da kommt, der hat jeden Menschen lieb, auch mich und dich. Und wenn das so ist, dann dürfen wir auch Mut haben, untereinander, unter uns Men-

schen nach Liebe und Vertrauen Ausschau zu halten. Dann erfahren wir vielleicht doch hier und da ein Stück Halt und Geborgenheit, ein Stück Gewissheit: Ich bin ja ein kostbarer Mensch, mein Leben ist es wert, gelebt zu werden, ich darf mich meines Lebens freuen!

Und wenn die Waffen weggeschafft sind, mit denen wir uns selber innerlich wehtun und mit denen wir auch andere verletzen, dann kann Friede einkehren in unser Herz. Friede – nicht mehr kämpfen müssen um Liebe, erst recht nicht mehr kämpfen müssen gegen die Nähe und Liebe eines anderen. Friede – eine Geborgenheit, die aus echter Liebe erwächst.

So unscheinbar und machtlos kommt uns diese Liebe in der Welt vor! Und doch ist diese Liebe die einzige Rettung für die ganze Welt. Und der Prophet Sacharja sieht mit seinem inneren Auge, wie irgendwann in der Zukunft alle Völker und die ganze Menschheit vom Frieden Gottes erfüllt sein wird – weil Gottes Schwachheit stärker ist als die Stärke der Menschen.

Denn er wird Frieden gebieten den Völkern,
und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern
und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Unser Text schließt mit drei weiteren Bildern, die deutlich machen, welchen inneren Frieden Gott uns schenken will, wenn uns für ihn öffnen:

11 Auch lasse ich deine Gefangenen frei
aus der Grube, in der kein Wasser ist;
12 so kehrt heim zur festen Stadt,
die ihr auf Hoffnung gefangen liegt.

Wir sollen befreit werden aus der Gefangenschaft unserer Grübeleien, aus der Verslossenheit unseres Herzens, aus unseren trüben Gedanken, in die wir uns selber eingesperrt haben – befreit „aus der Grube, in der kein Wasser ist“, in der unser Durst nach Leben und nach Liebe nicht gestillt werden kann.

Statt dass wir uns in einer dunklen Grube verkriechen wie in einem Schneckenhaus, werden wir nun aufgefordert, „heimzukehren – zur festen Stadt“. Wir haben eine Heimat, es gibt eine feste Stadt, eine Zuflucht, wo wir hingehören, wo unser Durst gestillt wird und unsere Sehnsucht erfüllt wird. Wir haben auf dieser Erde einen Platz, wo wir hingehören, überall da, wo wir ein Stück von dieser Liebe erfahren, die der himmlische Vater uns schenkt. Es ist nicht leicht, sich auf dieses Gefühl einzulassen, wenn man immer wieder vermittelt bekommen hat: „Du gehörst nicht dazu“, wenn man immer wieder verstoßen wurde, wenn man niemals einfach so liebgehabt wurde, wie man ist. Und doch ist Hoffnung da – „wir sind auf Hoffnung gefangen“ – und können anfangen, so zu leben, als ob es wirklich wahr wäre: Gott kommt zu uns,

Gott nimmt uns wichtig, Gott hat uns lieb. Dass wir uns gefangen fühlen und es uns so schwer fühlt, unsere inneren Türen und Tore zu öffnen, das muss nicht das letzte Wort bleiben; mehr und mehr dürfen wir es wagen, Vertrauen zu üben, und heimkehren zur festen Stadt, die Jesus baut aus Steinen der Liebe. Amen.

Lied 14, 1-4:

Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen, so ist's dem Herren angenehm.

O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten
zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.

Und wo du kommst herangezogen, da ebnen sich des Meeres Wogen,
es schweigt der Sturm, von dir bedroht. Du kommst, dass auf empörter Erde
der neue Bund gestiftet werde, und schlägst in Fessel Sünd und Tod.

Und nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander – mit Brot und Traubensaft. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Großer Gott, du kommst auf uns zu. Du klopfst an an der Tür unserer Seele. Du machst dich auf, Mensch zu werden, klein zu werden, arm zu werden. Auf Hilfe angewiesen liegst du in der Krippe, als Wanderprediger hast du kein festes Obdach, du rettetest die Welt – indem du hilflos am Kreuz hängst. Und auf wunderbare Weise bist gerade du die Hilfe für uns: In deiner Verletzbarkeit und Bedürftigkeit zeigst du uns, dass auch wir verletzbar und bedürftig sein dürfen. Mit deiner scheinbar ohnmächtigen Liebe schenktest du vielen Menschen neuen Lebensmut und das Gefühl, erwünscht zu sein. Selbst die, die dich vernichten wollten, konnten deine Liebe nicht töten, sogar ihnen vergabst du.

Darum bitten wir dich: Nimm uns die Angst vor Gefühlen der Nähe und des Vertrauens und vor Gefühlen, die weh tun, aber wichtig sind. Mach die Türen und Tore unseres Herzens hoch und weit und öffne uns für deine Liebe! Lass uns satt werden durch das Brot deines Leibes und durch den Kelch deines Blutes. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Danke, Gott, für alles, was du uns schenkst! Danke, dass wir offen sein dürfen für dich und für andere Menschen, für das, was wir fühlen, und auch für das, was ande-

re Menschen bewegt. Danke, Gott, für Freude und für Traurigkeiten, für Menschen, die unser Glück teilen und uns in der Not beistehen. Für die Adventszeit bitten wir dich um besinnliche Stunden, um Menschen, die sich ein wenig Zeit füreinander nehmen, um die Einsicht, wozu Weihnachten wirklich da ist. Lass uns nicht in wehmütigen Gedanken an vergangene Zeiten versinken, sondern auf Menschen zugehen, die heute in unserer Nähe sind. Amen.

Lied 1, 4-5:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Zeichen für Gottes Eingreifen

Abendmahlsgottesdienst

am 1. Dezember 1996 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Jesus macht auf Zeichen aufmerksam, an denen wir – mit Augen des Herzens – erkennen können, dass Gott hereinkommt in unsere Welt. Dann sehen wir nicht nur unseren Körper, der jetzt lebt und irgendwann tot sein wird. Sondern hinter all dem sehen wir das Wirken Gottes, der uns durch alle Wirren des Lebens begleitet und trägt.

Herzlich willkommen im Gottesdienst in unserer Klinik-Kapelle am 1. Sonntag im Advent! Ein neues Kirchenjahr beginnt heute, zufällig in diesem Jahr auch noch am 1. Dezember; in Riesenschritten werden wir nun auf Weihnachten zugehen.

Und was tun wir in diesem Gottesdienst? Wir versuchen uns einzustimmen auf den Advent, auf das, was da nun auf uns zukommt, oder auch auf den, der da kommt. Weihnachten kommt. Gott kommt, wird Mensch, wird – Kind. Langsam tastend stellen wir uns auf dieses Geheimnis ein: wir hören alte Texte der Bibel und suchen sie zu verstehen, wir antworten Gott mit unseren Gebeten und Liedern, mit vertrauten und auch einigen neuen Adventsliedern.

Lied 1:

1) Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

2) Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnaden ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Psalm 80:

2 Du Hirte Israels, höre, der du Josef hütetest wie Schafe!
Erscheine, der du thronst über den Cherubim,
3 vor Ephraim, Benjamin und Manasse!

Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!

4 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

5 Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen,
während dein Volk zu dir betet?

6 Du speisest sie mit Tränenbrot
und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.

8 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Gott, wir feiern Advent! Wir warten auf dein Kommen! Wir sehnen uns danach, dass du in unserem Leben erscheinst, dass du heil machst, was zerrissen ist, in Ordnung bringst, was verdorben ist, zufrieden stellst, was in Unruhe ist.

Doch woran erkennen wir, dass du kommst? Woran merken wir, dass du wirklich da bist? Gibt es untrügliche Anzeichen dafür? Zeichen, die uns Hoffnung geben? Gott, lass uns im Advent auf die Zeichen deiner Ankunft achten, Zeichen der Hoffnung, Zeichen der Veränderung, Zeichen deiner Liebe!

Predigttext – Lukas 21, 25-33

Jesus spricht zu Menschen, die sich fragen, woran man es denn erkennt, dass Gott in die Welt kommt:

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,

und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,

26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht

und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,

dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis:

Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:

30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es,

so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.

31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht,

so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

32 Wahrlich, ich sage euch:

Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.

33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

**Lied 20, 1-5: Das Volk, das noch im Finstern wandelt –
bald sieht es Licht, ein großes Licht**

Predigt

Liebe Gemeinde! Woran erkennen wir, dass Gott in unser Leben eingreifen will, dass er immer wieder neu zu uns kommen will, alle Jahre wieder, alle Tage wieder? Woran erkennen wir, dass er da ist?

Gott ist ja nicht sichtbar, und viele glauben nicht mehr an ihn. Viele haben sich damit zufriedengegeben, allein auf dieser Erde herumzuwursteln. Sie haben sich abgefunden damit, dass es so viel Liebe auf der Welt nicht gibt, dass man an all dem Unrecht sowieso nichts ändern kann, und dass man mit der eigenen Kraft auskommen muss, so lange sie eben reicht. Und wenn die Kräfte nachlassen, wenn man krank wird, wenn Katastrophen geschehen, wenn man der Bosheit mancher Menschen wehrlos ausgeliefert ist oder wenn man stirbt, dann ist eben alles aus. Dann gibt es keine Hoffnung mehr.

Wenn das wirklich so wäre, müssten wir uns natürlich um so mehr festklammern an dem, was diese Welt ohne Gott hergibt, was wir aus eigener Kraft schaffen, ohne uns um den Glauben oder die Liebe zu kümmern. Aber wenn es nun anders ist? Wenn die Hoffnung auf Gott stärker sein kann als die Hoffnung auf das, was wir Menschen allein zuwege bringen? Dann könnten wir umdenken, alles in einem anderen Licht sehen.

Der Evangelist **Lukas** berichtet im **21. Kapitel**, dass Jesus einmal zusammen mit anderen vor dem großartigen Bauwerk des Tempels in Jerusalem stand.

5 Und da sagten einige von dem Tempel,
dass er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei.

Sie machten also eine ganz beiläufige, bewundernde Bemerkung über die Baukunst der Handwerker, die den Tempel so schön zum Lobe Gottes aufgebaut hätten.

Aber statt nun zu sagen, dass der Tempel ja wirklich schön anzusehen sei, blickt Jesus tiefer und wird dessen gewahr, dass alles, was Menschenhand aufbaut, vergänglich ist. Er sagt:

6 Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht,
nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.

Auch auf einen Tempel, der von Menschen zu religiösen Zwecken aufgebaut wurde, kann man sich also nicht für alle Ewigkeit verlassen. Jesu Voraussage ist vierzig Jahre später bitter wahr geworden. Aber auf die genaue Vorhersage dieses Ereignisses kommt es nicht an, sondern darauf, dass alles, was wir Menschen tun, nur begrenzt sein kann. Und wenn Menschen das vergessen, dann vergessen sie auch, dass nur Gott ewig ist.

Gerade wir als religiöse Menschen müssen uns immer fragen, ob wir noch offen sind für den wahren, lebendigen Gott, oder ob wir ihn in unsere menschlichen Konfessio-

nen und Gotteshäuser und dogmatischen Systeme sozusagen einfangen wollen. Der Tempel in Jerusalem war für Jesus so ein Haus, wo man zwar tausend Opfer für Gott darbrachte, aber kaum noch daran dachte, wie Gott wirklich mit den Menschen verbunden sein wollte – in barmherziger Liebe, die alle Menschen mit Gott und miteinander verbindet.

Als Jesus die bewundernden Ausrufe seiner Begleiter über den Tempel so hart an die Vergänglichkeit auch eines so schönen Tempels erinnert, bekommen sie Angst. Und sie fragen ihn, um ihre Angst wieder in den Griff zu bekommen:

7 Meister, wann wird das geschehen?

Und was wird das Zeichen sein, wenn das geschehen wird?

Für die Juden damals war der Untergang des Tempels gleichbedeutend mit dem Untergang der Welt. Wenn das geschehen würde, dann würde der Messias kommen und die Herrschaft über die Welt übernehmen. Wenn die Begleiter Jesu nun fragen, wann wird das geschehen, dann wollen sie eigentlich damit die Zukunft kontrollieren, also genau wissen, wann die Welt untergeht. Bis dahin können sie ja noch machen, was sie wollen. Aber Jesus nennt ihnen keinen genauen Zeitpunkt. Er sagt vielmehr einen geheimnisvollen Satz, den schon Generationen von Theologen nicht verstanden haben:

32 Wahrlich, ich sage euch:

Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.

Viele Theologen haben diesen Satz nur als Beweis dafür gesehen, dass Jesus eben wirklich ein Mensch war und sich irren konnte. Die Welt ist schließlich nicht schon im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt untergegangen, und das damalige Geschlecht der Menschen, die damalige Generation war zum großen Teil auch schon tot, als vierzig Jahre später der Tempel in Jerusalem zerstört wurde.

Aber könnte Jesus diesen Satz nicht auch ganz anders meinen? Könnte es nicht sein, dass er sich ganz bewusst weigert, eine Zeit des Weltuntergangs anzugeben? So überliefert es doch auch das Markusevangelium (**Markus 13**):

32 Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand,
auch die Engel im Himmel nicht,
auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Wenn Jesus also trotzdem sagt, dass dieses Geschlecht von Menschen nicht vergehen wird, bis alles geschieht, dann muss er das anders meinen. Es geht ihm gar nicht um eine geschichtliche Vorhersage, die man wie eine Wettervorhersage benutzen könnte. Nein, er will auf die Zeichen aufmerksam machen, an denen Menschen zu jeder Zeit, gerade zu ihrer Zeit, in der sie leben, erkennen können, dass Gott hereinkommt in unsere Welt, ja dass er längst da ist und sich uns zu erkennen geben will.

Es kommt nur darauf an, dass wir die Zeichen auch wahrnehmen und dafür offen werden, wie Gott für uns da ist. Es kommt darauf an, mit den Augen des Herzens zu sehen. Dann sehen wir nicht nur den Tempel, der jetzt schön ist und bald ein Haufen Trümmer sein wird. Wir sehen nicht nur unseren Körper, der jetzt lebt und irgendwann tot sein wird. Sondern hinter all dem sehen wir das Wirken Gottes, der ewig ist und der uns durch alle Wirren des Lebens begleitet und trägt, auch wenn wir ihn oft nicht wahrnehmen.

Lied 10:

Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Ach, mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Ja, liebe Gemeinde, an welchen Zeichen erkennen wir nun, dass Gott zu uns kommt? Jesus nennt als Zeichen einige Dinge, die gar nicht sehr tröstlich klingen:

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,
26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht
und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

Jesus spricht von Zeichen, die den Menschen Angst machen. Viele verschiedene Worte gebraucht er für die Angst: Bange sein, verzagen, vor Furcht vergehen. Was sind das für Zeichen, die alle diese Wirkung haben, uns in Angst zu versetzen?

Es sind Zeichen am Himmel. Wenn wir uns wehrlos der Hitze der Sonne, den Einflüssen des Vollmondes und den Mächten der Sterne ausgeliefert fühlen, bekommen wir

Angst. Wir fürchten uns auch davor, dass die Kräfte der Himmel ins Wanken geraten, weil wir Menschen das Gleichgewicht der Naturkräfte auf der Erde zum Umkippen gebracht haben; zum Beispiel fürchten wir uns vor Klimakatastrophen, die zu Überschwemmungen führen, zu einem Brausen und Wogen des Meeres, wo jetzt noch Land ist. Und schließlich sind da noch die schrecklichen Kriege, die von uns Menschen zwischen den Völkern immer wieder angezettelt werden.

Eigentümlich: Alle diese ängstigenden Dinge würden wir doch normalerweise nicht als Zeichen dafür sehen, dass Gott kommt. Eher würden sie uns zum Zweifel veranlassen. Jesus scheint aber zu meinen: Je größer die Angst, um so größer kann auch die Hoffnung sein! Je größer die Not, um so größer die Hilfe! Je größer die Finsternis, um so heller das Licht einer einzigen Kerze! Je größer das Leid, um so größer der kleinste Trost, den wir erfahren.

Und worin besteht die Hoffnung, die Hilfe, das Licht, der Trost? Darin, dass wir mit dem inneren Auge unserer Seele mehr sehen als nur die schreckliche Wirklichkeit, der wir uns ausgeliefert fühlen. Gerade, wenn die Welt für uns am unerträglichsten ist, dürfen wir das Bild Jesu vor Augen haben, wie er alle Ängste dieser Welt schon längst überwunden hat und wie die Macht seiner Liebe sich am Ende als kräftiger und herrlicher erweisen wird als alles andere auf der Welt:

27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Ich weiß, dass viele diesen Satz nur auf eine einzige Situation beziehen: auf den endgültigen Untergang der Welt, den manche dann auch noch konkret zu berechnen versuchen. Jesus aber sagt, dass dies geschehen wird, bevor noch seine eigene Generation vergeht. Das heißt aber doch: es geschieht zu jeder Zeit, in jeder Menschen-generation neu, immer dann, wenn Menschen wieder in Angst leben, zu verzweifeln anfangen und dann doch erfahren dürfen: Jesus kommt mit seiner Kraft und Herrlichkeit gerade auch zu uns! Und dann brauchen wir nicht mehr den Kopf hängen zu lassen, denn Jesus sagt:

28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Mit erhobenem Kopf, mit aufrechtem Gang dürfen wir zu Gott aufschauen, zu dem Gott, der das menschliche Gesicht Jesu trägt, zu dem Gott, der im Kind Jesus zur Welt gekommen ist.

Lied 8:

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.
Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Liebe Gemeinde, es ist gar nicht so schwer, Zeichen zu deuten. Wenn Sie z. B. ein Schild an einer Gartentür sehen, wo so ein Bild (Hund) drauf zu sehen ist, womit rechnen Sie dann?

Und wenn Ihnen jemand zeigen will, wo z. B. hier in der Kapelle das Zimmer vom Diakon Peter Schreiber ist, und er zeigt es Ihnen so (zeigender Mann), wohin gehen Sie?

Und was ist mit einem Mann, der einer Frau solch eine Karte schickt (Herz mit Pfeil)?

Und was für ein Wetter soll es geben, wenn auf der Wetterkarte dieses Bild erscheint (Tropfen)?

Ganz ähnlich Jesus macht seine Zuhörer darauf aufmerksam, dass sie doch auch genau wissen, wann zum Beispiel der Sommer kommen wird:

29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis:
Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:
30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es,
so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.
31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht,
so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

Für uns im Norden Europas passt dieser Vergleich von Jesus jetzt in der trüben Jahreszeit nicht so sehr zu unserer Stimmung. Deshalb haben wir uns andere Bilder ausgewählt, um uns auf das Kommen Gottes in die Welt einzustimmen, zum Beispiel dieses (Kerze): Ein kleines Licht, das in der Dunkelheit strahlt und Wärme gibt.

Am Adventskranz haben wir auch solche Lichter, und jeden Sonntag wird in den nächsten Wochen eine Kerze mehr angezündet. Und was kommt dann?

Mit einem ganzen Baum voller Lichter (Weihnachtsbaum) feiern wir die Geburt Christi. Auch dieser Baum ist ein Zeichen dafür, dass gerade dann, wenn sonst drau-

ßen nichts wächst, die Liebe Gottes zur Welt kommt, dass gerade in der dunkelsten Winternacht das Licht des Sohnes Gottes zu strahlen beginnt.

Dieses Licht ist die Liebe Gottes, die im Jesuskind zur Welt kam. Niemand muss mehr ohne Liebe leben, niemand muss auf Gottes Trost verzichten. Auch wenn alles in der Welt vergeht, wir dürfen doch auf den ewigen Gott hoffen, der uns zuliebe als Kind in Bethlehem geboren wurde. Ewiges Leben schenkt uns Gott, in dessen Namen Jesus spricht:

33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Wir singen nun ein Lied, das nicht im Gesangbuch steht, das wir aber wohl alle auswendig kennen: **Alle Jahre wieder!**

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,
ist auch mir zur Seite, still und unerkant,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Und nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander, wie immer mit Brot und Traubensaft. Alle, die es möchten, kommen nach vorn, wenn es so weit ist, wer das nicht will, bleibt auf seinem Platz und nimmt so auch an der Feier teil.

Gott, hörst du uns? Kannst du uns helfen? Kommst du wirklich hinein in unser Leben? Wir dürfen darauf vertrauen. Wir dürfen uns auf dich einlassen. Denn du bist schon da, du stehst vor unserer Tür, vor der Tür unseres Herzens. Wir dürfen dich einlassen, deine Liebe und das Vertrauen zu dir, dürfen loslassen, was uns fesselt, was uns mit falschem Stolz erfüllt, womit wir uns selbst und andere quälen. Herr, erbarme dich unser und komm uns nahe, jetzt, wenn wir gemeinsam dein heiliges Mahl in uns aufnehmen!

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, hab Dank für deine Gaben, für Worte und Lieder, für Brot und Kelch! Gott hab Dank für Trost im Leiden, für neuen Mut im Verzagtsein, für Durchhaltekraft in schweren Zeiten. Schenke uns immer wieder ein Licht, wenn in und um uns alles dunkel ist! Lass uns darauf bauen, dass du gerade dann da bist, wenn wir nicht mehr weiterwissen, wenn wir schwach sind und uns elend fühlen. Lass Hoffnung in uns wachsen im Advent! Amen.

Lied 13: Tochter Zion, freue dich

Christlicher Dialog mit der jüdischen Messiashoffnung

Abendmahlsgottesdienst am 17. Dezember 1995
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Eigentlich müsste eine Predigt über diesen Text eine Dialogpredigt sein. Eine Predigt, gehalten von zwei Predigern. In diesem Fall von einem Juden und einem Christen. Denn der Text handelt von jüdischen Messiashoffnungen, die wir in Jesus längst erfüllt glauben – aber glauben wir wirklich daran? Sind wir weiter als die Juden? Oder können wir von ihnen lernen.

Herzlich willkommen im Adventsgottesdienst in unserer Kirche! Advent heißt „Ankunft“, Warten darauf, dass Gott zu uns kommt. Er kommt als ein Kind und wartet darauf, dass unsere Türen und Tore für ihn geöffnet sind – die Türen unseres Herzens, die Tore unserer Kirchen und unserer Gemeinschaften. So singen wir das bekannte **Adventslied 6, 1-3**:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!

Gott, Die Kirchentür ist groß genug, Gott, warum sollen wir sie größer machen, weiter und höher? Passt du nicht durch? – Die Kirchentür in Bethlehem, da wo Jesus geboren wurde, ist sogar kleiner gemacht worden – damit nicht mehr Ritter hoch zu Pferde in die Kirche reiten konnten. Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch – was soll das bedeuten? Bist du nicht anders uns nah, unsichtbar und überall und ohne durch Türen gehen zu müssen? Richtig! Und doch klopfst du bei uns an. Du stößt die Tür unseres Herzens nicht einfach auf. Du tust uns keine Gewalt an. Wir

können Nein sagen zu dir, aber wir können dir auch öffnen – dir vertrauen. Hilf uns nun, dass wir aufmachen und nicht zumachen. Dass wir uns nicht verkriechen vor dir. Lass nicht locker! Klopfe weiter bei uns an, bis wir dir unsere Tore und Türen weit aufmachen!

Wir hören eine kleine Geschichte aus dem Evangelium nach **Matthäus 21, 28-32** – eigentlich gar keine Adventsgeschichte. Jesus hat sie erzählt, um zu zeigen, wer für Gott offen ist und wer nicht:

28 Was meint ihr aber?

Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach:
Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht.

Danach reute es ihn, und er ging hin.

30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe.
Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr! und ging nicht hin.

31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan?

Sie antworteten: Der erste.

Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch:

Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg,
und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm.

Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße,
so dass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Adventslied 536: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern

Predigttext – Jeremia 23:

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.

Der soll ein König sein, der wohl regieren
und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.

Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird:

„Der HERR unsere Gerechtigkeit“.

7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR,
dass man nicht mehr sagen wird:

„So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!“

8 sondern: „So wahr der HERR lebt,

der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat
aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen,

wohin er sie verstoßen hatte.“ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Eigentlich müsste eine Predigt über diesen Text eine Dialogpredigt sein. Eine Predigt, gehalten von zwei Predigern. In diesem Fall von einem Juden und einem Christen. Denn der Text, den wir gehört haben, steht in der jüdischen, der hebräisch verfassten Bibel, und zugleich ist diese Bibel auch unser Altes Testament. Schwierig ist es manchmal, sich als Christ so ganz allein klar zu werden über solch einen Text. Er handelt von jüdischen Messias Hoffnungen, die wir in Jesus längst erfüllt glauben – aber glauben wir wirklich daran? Sind wir weiter als die Juden? Oder können wir von ihnen lernen? Müssten wir nicht miteinander die Bibel lesen?

Ich stelle mir vor, ein Jude käme zur Kirchentür herein. Ob er sich gleich unter uns wohl fühlen würde? Vielleicht würde er sich umschauen und fragen: „Störe ich wirklich nicht? Ich weiß doch, dass ihr Christen in der Adventszeit besonders empfindlich gegen Störungen seid. Gemütlich soll es da sein bei euch und besinnlich, schon ein bisschen nach Kerzenlicht und nach Plätzchen duften. Und eure schönen, stimmungsvollen Adventslieder wollt ihr ungestört singen...“

Aber zur Besinnlichkeit mag doch auch ein wenig Nachdenken über ungewohnte Gedanken gehören. Und so lasst uns hören, was uns ein jüdischer Gast in unserer Kirche weiter sagen könnte:

„Was uns Juden in euren Gottesdiensten stört, ist vor allem, dass ihr oft so laut von der Erlösung singt, die schon geschehen sei, von der Erfüllung all der Hoffnungen, die in unserer hebräischen Bibel stehen. ‚All unsre Not zum End er bringt‘, singt ihr, und ihr meint Jesus, den ihr sogar als Gott anbetet: ‚Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.‘“

„Ja, richtig“, könnte ich antworten, „wir Christen glauben, dass der Retter der Welt, der Heiland, bereits gekommen ist, und ihr Juden wartet noch auf den Messias.“

„Wundert euch das?“ fragt er dagegen. „Wundert euch das, dass wir noch warten? Nach allem, was geschah, seit der gekommen ist, den ihr Christen den Heiland nennt? Wenn ihr euch umseht und umhört in der Welt, wenn ihr merkt, wie unerlöst sie ist, dann müsstet ihr doch verstehen, dass wir Juden es einfach nicht glauben können, der Heiland, der Messias sei gekommen und mit ihm die Erlösung der Welt. Bitte, nehmt Euren Predigttext, ihr Christen, und lest noch einmal, was Jeremia sagt von dem zukünftigen König und von seinem Reich. Lest es vor, und dann sagt mir Eure christliche Meinung: ob das, was der Prophet ankündigt, in Erfüllung ging: in eurer Kirche, im christlichen Abendland oder in der von einer christlichen Partei regierten Bundesrepublik!“

Und wir schauen, was in dem Buch steht, im alten Buch der Bibel, und wir lesen noch einmal von der Zeit, die kommen wird, da Gott durch seinen Gesalbten, seinen Mes-

sias, seinen Heiland, seinen Christus regiert, da Recht und Gerechtigkeit sich durchsetzen im Land:

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.
Der soll ein König sein, der wohl regieren
und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.
6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.
Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird:
„Der HERR unsere Gerechtigkeit“.

Wir lesen das – und dann schaue ich Sie und Euch an, meine christlichen Schwestern und Brüder; und ich sehe mich, dessen Schwächen ich noch besser kenne. Ich bedenke, was unser unsichtbarer jüdischer Gesprächspartner sagt. Und ich komme in arge Verlegenheit. Ich kann die Antwort nicht geben, die lange Jahrhunderte hindurch von Christen gegeben worden ist: dass das von Gott verheißene Heil seit Christus endgültig von den Juden auf uns Christen übergegangen sei. Ich kann nicht, der Christ kann nicht zum Juden sagen: „Ja, schau nur her, bei mir, bei uns ist alles erfüllt, worauf ihr noch wartet. Was im Alten Testament Zukunft war, ist im Neuen Testament Gegenwart geworden. In unserer Gemeinde wird Christus als der Gegenwärtige erfahren“. Ich kann auch nicht sagen: „In unserem von einer christlichen Partei regierten Land haben sich Recht und Gerechtigkeit durchgesetzt. Wir erleben es Tag für Tag, dass Gott seine Verheißungen erfüllt“. Und ich kann auch nicht sagen, dass die Juden endlich vollkommen sicher in ihrem Land wohnen – nach wie vor sind sie bedroht in der Nachbarschaft von Menschen, die alle Juden hassen – wie es zum Beispiel vor vier Jahren der irakische Staatspräsident Saddam Hussein zum Ausdruck gebracht hat.

Wir singen zwischendurch das **Lied 12, 1-4**:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Wille war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

„Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie einst prophezeit“, ist es wirklich – wie dieses alte Adventslied sagt – „erfüllt in Herrlichkeit“? Wirklich? – Das macht mich ratlos, weil die Verheißungen des Alten Testaments so viel größer sind als unser bisschen Christentum. Ich weiß nicht, sollen wir traurig

sein, weil man bei uns, in unserer Kirche, in unserem Christenleben so wenig Erfüllung bemerkt? Oder sollen wir uns freuen, weil uns, Gott sei Dank, so viel mehr, so viel Größeres versprochen wird, als man bis jetzt bei uns entdecken konnte?

Darum wende ich mich an ihn, unseren jüdischen Gast. Ich sage es ihm, wie ratlos ich bin. Und er meint, das fände er gut und hilfreich. Denn darauf warteten die Juden nun schon seit fast 2000 Jahren, dass die Christen anfangen, zuzugeben, dass sie nicht so sicher sind, wie sie oft tun, und dass sie den Mund manchmal doch zu voll genommen haben. „Wenn wir das lernten“, sagt er nachdenklich, „wenn wir es gemeinsam lernten, der Christ und der Jude, unsere Armut, unsere Bedürftigkeit zuzugeben, zu warten und zu hoffen auf das Größere, was Gott verheißen hat – das wäre ein Schritt in die richtige Richtung!“

„Meinen Sie wirklich?“ frage ich. „Ich glaube fast, dass ist meinen christlichen Gemeindegliedern zu wenig. Und mir wäre es auch zu wenig, immer nur zu warten auf Gott. Wir möchten doch von ihm etwas spüren und erleben! Und Advent heißt doch nicht nur Erwartung, sondern Ankunft.“

Da lächelt unser jüdischer Freund. Es ist kein überhebliches, eher ein schmerzliches Lächeln. „Ja“, sagt er, „das ist nicht leicht, wenn man jahrhundertlang gemeint hat, Gott sei auf unserer Seite, Gott sei immer bei uns, Gott unterstütze uns bei allem, was wir tun. Und auf einmal muss man sich sagen lassen, dass Gott viel größer und reicher ist als das bisschen, was wir von ihm zu verstehen meinen. Darin, im Warten, haben wir Juden eine große Erfahrung. Hören Sie noch einmal die Worte des Propheten Jeremia, die Sie vorhin gelesen haben, sie wenden sich an Juden, die Gott zu besitzen meinten. Aber sie besaßen ihn nicht. Sie mussten lernen, auf ihn zu warten“:

7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR,
dass man nicht mehr sagen wird:
„So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!“
8 sondern: „So wahr der HERR lebt,
der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat
aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen,
wohin er sie verstoßen hatte.“ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Und unser jüdischer Freund sagt dazu weiter: „Heute gibt es ja den neuen Staat Israel. Und viele Juden, die die grauenvolle Verfolgung in Deutschland vor fünfzig Jahren überlebten, hegten die Hoffnung, im neuen Israel breche die Zeit des Messias an – die Zeit des ewigen Friedens. Doch auch sie müssen noch einmal lernen, zu hoffen und zu warten. Den Frieden in Israel zwischen arabischen und israelischen Menschen gibt es immer noch nicht. Zwar hat ein Friede zu wachsen begonnen zwischen Juden und Palästinensern. Doch immer noch gibt es Menschen, die den Frieden mit Terror und Gewalt zerstören wollen. Gerade erst ist ja der israelische Staatspräsident Rabin

von einem radikalen Juden ermordet worden. Auch dieser Mörder berief sich auf Gott – er meinte, niemand dürfe auch nur einen Zentimeter des Heiligen Landes aufgeben, selbst dann nicht, wenn man dadurch Frieden mit seinen Nachbarn schaffen kann. Aber ich glaube“, so spricht unser jüdischer Freund: „Nur wer den langen Atem hat, von Gott etwas zu erhoffen, hält am mühseligen Prozess des Friedens fest. Der König der Herrlichkeit zieht nur dort ein, wo wir auf ihn warten. Gibt es etwas Herrlicheres und Tröstlicheres, als zu warten auf IHN? Auf IHN, den wir kleinen Menschen nie haben könnten, IHN, der alles trägt und hält, der aber doch zu uns kommen will?“

Das könnte ein Jude uns Christen sagen. Wo auf Gott gewartet wird, da zieht ER ein, der König der Ehren. Aber nicht so, dass Menschen IHN haben, IHN festhalten könnten. Es geht darum, dass wir ständig neu nach ihm fragen, was er mit uns vorhat, was er von uns will, wie er uns tröstet und leitet, wie er uns beunruhigt und wozu er uns Mut macht.

Noch einmal unterbrechen wir die Predigt und singen das **Lied 10,1-4**:

Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöhen,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Ach, mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Und dann, liebe Gemeinde, höre ich den Juden noch etwas sagen, ihn, den Juden, der nicht an Jesus, den Christus, glaubt. Er schaut uns alle an, Sie und Euch und mich, und er sagt: „Nehmt euren Jesus ernst, ihr Christen! Auch wenn er nach unserer Meinung den vollen Frieden und die ganze Gerechtigkeit nicht gebracht hat. Auch wenn Christen den Juden manches Leid angetan haben. Jesus ist das größte und wertvollste jüdische Geschenk an die Welt. Er mag euer Messias sein. Auf den unseren warten wir. Wenn ihr nur nicht denkt, ihr hättet mit ihm etwas, was wir nicht ha-

ben. Uns gehörte er, bevor er euch erlaubte, einzutreten in das Volk der Wartenden und Hoffenden. Damals, als Jeremia jene Worte sagte und schrieb über den Spross Davids, der kommen wird, um Gerechtigkeit und Frieden zu bringen, damals standen die Juden vor dem Bankrott ihrer Frömmigkeit. Ihnen wurde gesagt: Wo ihr am Ende seid, kann Gott ein Neues schaffen. Damals, als Jesus zur Welt kam, sah es wieder so aus, als seien die Juden erstarrt in einer Tempel- und Gesetzesreligion, die versuchte, Gott in genauen Regelungen von Opfern und Vorschriften einzusperren und zu kontrollieren. Jesus kam und sagte: ‚Siehe, ich mache alles neu!‘ Heute sieht es so aus, als stünde die Christenheit vor dem Bankrott. Sie hat mehr versprochen, als sie einlösen kann. Was Gerechtigkeit und Frieden angeht, ist die Christenheit nicht weiter als wir Juden in unserem Land – schaut nur nach Irland oder nach Bosnien, schaut nur die Gewalt gegen Ausländer in eurem Land an und den Hunger in christlichen Ländern, den ihr nicht wegschafft, weil ihr Waffen für notwendiger haltet als eine wirksame Entwicklungshilfe. Habt ihr es nicht nötiger denn je, zu hoffen, zu beten, zu warten auf euren Messias, darauf, dass euer König der Gerechtigkeit und des Friedens bei euch einziehe?“

So könnte ein uns wohlgesonnener Jude zu uns sprechen; und er könnte schließen mit den Worten: „Wo wir einsehen, Juden und Christen, dass wir vor Gott nichts in der Hand haben, da fängt Hoffnung an zu wachsen. Wo wir aufhören, uns groß und stark zu fühlen in unserer Religion, in unserer Konfession, wo wir anfangen, voneinander zu lernen, da kann Gottes Kraft in uns mächtig werden. Gemeinsam können wir dann Tor und Tür weit aufmachen für Gott, Juden und Christen, Katholische und Evangelische, Gläubige und Zweifler, und wir können mit der Bitte zu Gott kommen: ‚Kehre bei uns ein! Schenke uns ein demütiges, ein zum Dienen bereites Herz! Nimm von uns unseren Hochmut!‘“

So, liebe Gemeinde, mag die Predigt zu Ende gehen, die ich als Dialogpredigt mit einem Juden verfasst habe. Es ist für uns Christen gut, zu lernen vom wartenden Gottesvolk des Alten Bundes. Auch wenn wir Christen den Messias schon kennen, sein Gesicht, seine Art: er hat nie gesagt, dass für Christen die Zeit des Wartens schon vorüber sei. Vielmehr gibt gerade Jesus, der Lebendige, der Auferstandene, uns Zeit: er wartet auf uns, dass wir Ja sagen zu ihm, dass wir unser Vertrauen setzen auf ihn – so dass unser Leben einen Sinn findet und unser Einsatz für diese Welt ein Ziel. Amen.

Lied 47: Freu dich, Erd und Sternenzelt, Halleluja! Gottes Sohn kam in die Welt

Gott, du kommst vielen Menschen vor wie ein unbeweglicher Herrscher, der im Himmel thront, unberührt von allem, was sich auf unserer Erde abspielt. Aber du bist wie ein Vater zu uns, der uns liebhat, und du wartest darauf, dass auch wir einander lieben und uns füreinander einsetzen in unserer Welt.

In deinem Sohn Jesus bist du zur Welt gekommen. Vergib uns, dass wir ihn oft nicht ernst nehmen. Dass wir oft so tun, als ob es Jesus gar nicht gäbe.

Manchmal bedauern wir, dass es so wenig weihnachtlich bei uns zugeht. Tannenzweige, Kerzenschimmer und Plätzchenduft – das allein macht noch nicht Weihnachten aus. Schenke uns offene Augen und Ohren füreinander, wenn jemand unter uns krank ist, seelisch belastet oder einfach überarbeitet. Lass uns auch ein paar Gedanken und Gebete übrig haben für die fernen Nächsten, deren Alltag Hunger, Krieg oder Flüchtlingselend heißt. Und wo wir selber schwach und elend sind, wo wir selbst am Ende sind und nicht mehr weiter wissen, da schenke uns den Mut, dass wir uns ein offenes Ohr suchen für unsere eigenen Probleme.

Fülle uns mit der echten Weihnachtsfreude, mit der Freude darüber, dass du kommst, dass du unser Leben erfüllst. „Bist auch uns zur Seite, still und unerkant, dass du treu uns leitest an der lieben Hand.“ Amen.

Lied 17: Wir sagen euch an den lieben Advent

Straßenbauarbeiten in der Wüste

Gottesdienst am 11. Dezember 1994 in der Landesnervenklinik Alzey

Gott will zu jedem Menschen kommen, egal wie es in ihm aussieht, ob er sich leer fühlt wie eine Wüstenlandschaft oder reich an Erfahrungen ist wie eine schöne Gebirgsgegend. Kaum zu glauben: Eine Straße soll bis in die Wüste führen, bis in die innere Leere meines Lebens, bis in mein Versagen hinein?

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 3. Advent! Advent heißt Ankommen – jemand will bei uns ankommen – Gott will bei uns ankommen. Umgekehrt haben sich Menschen immer wieder gefragt: Wie kommen wir eigentlich bei Gott an? Wie erreichen wir es, dass wir anerkannt und angenommen sind? Wie ist es, wenn wir uns nicht gut genug fühlen, wenn wir das Empfinden haben: Gott ist zornig auf uns, er straft uns, er hat uns verlassen? Um diese Fragen geht es heute im Gottesdienst: Wie kommen wir bei Gott an? – wie will Gott bei uns ankommen?

Lied 11:

1) Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

7) Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

8) Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sündenschuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Psalm 85:

2 HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;
3 der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk
und alle seine Sünde bedeckt hast;
4 der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:
5 hilf uns, Gott, unser Heiland,
und lass ab von deiner Ungnade über uns!

6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen
und deinen Zorn walten lassen für und für?
7 Willst du uns denn nicht wieder erquickern,
dass dein Volk sich über dich freuen kann?
8 HERR, erweise uns deine Gnade und gib uns dein Heil!

Gott im Himmel, von deinem Zorn hören wir in der Bibel immer wieder. Menschen haben immer wieder erfahren: nicht mit allem bist du einverstanden, was Menschen tun. Nicht mit allen unseren Taten können wir Menschen bei dir ankommen. Nicht egal ist es dir, wenn Menschen andere Menschen verletzen und belästigen, erniedrigen und verachten. Nicht weil du die Menschen hasst, sondern weil du sie liebst, bekommst du oft einen Zorn auf das, was sie tun. Gott, hilf uns dich recht zu verstehen in deinem Zorn. Und lass uns dann auch begreifen, was es bedeutet, dich anzuflehen: Herr, willst du denn ewiglich über uns zürnen? Gott, wenn wir fragen: Wie können wir bei dir ankommen? – dann lass uns erfahren, dass du selbst bei uns ganz neu ankommen willst!

Schriftlesung – Matthäusevangelium 3, 1-11:

1 Zu der Zeit kam Johannes der Täufer
und predigte in der Wüste von Judäa
2 und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!
3 Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat:
„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:
Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige!“
4 Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an
und einen ledernen Gürtel um seine Lenden;
seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.
5 Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem
und ganz Judäa und alle Länder am Jordan
6 und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.
7 Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen,
sprach er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht,
dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?
8 Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße!
10 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt.
Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird abgehauen und ins Feuer geworfen.
11 Ich taufe euch mit Wasser zur Buße;
der aber nach mir kommt, ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen;
der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Lied 312, 1-7:

Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan
ein Prediger und Rufer, Johannes hieß der Mann

Predigttext – Jesaja 40, 1-8:

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.
2 Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr,
dass ihre Knechtschaft ein Ende hat,
dass ihre Schuld vergeben ist;
denn sie hat doppelte Strafe empfangen
von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.
3 Es ruft eine Stimme:
In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,
macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!
4 Alle Täler sollen erhöht werden,
und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
und was uneben ist, soll gerade,
und was hügelig ist, soll eben werden;
5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden,
und alles Fleisch miteinander wird es sehen;
denn des HERRN Mund hat's geredet.
6 Es spricht eine Stimme: Predige!,
und ich sprach: Was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Gras,
und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!
8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Predigt

Liebe Gemeinde! Kennen Sie das Gefühl: Ich bin von Gott gestraft? Warum muss ausgerechnet ich dieses Schicksal erleiden? Womit habe ich das verdient?

Immer wieder sind einzelne Menschen oder ganze Völker so ratlos gewesen und haben gezweifelt an sich und an Gott und an einer Gerechtigkeit in der Welt. Und wenn dann einer gesagt hat: Ja, Gott hatte doch auch allen Grund, zornig zu sein und zu strafen, dann hat vielleicht ein anderer gedacht: mir kommt das aber trotzdem ungerecht vor, denn es gibt auch böse Taten, die nicht bestraft werden, und es gibt herzengute Menschen, die ein allzu hartes Schicksal tragen müssen.

Als der Prophet Jesaja die Worte sprach, die wir gehört haben, da steckte sein Volk Israel mitten in einer schlimmen Katastrophe. Krieg hatte es gegeben, Tote und Verwundete, verbrannte Häuser, vertriebene Menschen, auseinandergerissene Familien, das Gotteshaus in Jerusalem, der schöne Tempel, total zerstört.

Warum das alles? Es hätte ja sein können, dass man nun dachte: Gott ist machtlos. Unser Gott hat verloren gegen den Gott der anderen, der Stärkeren. Aber auf diese Idee kam man damals nicht. Im Volk Israel war man vielmehr davon überzeugt: Auch im Unglück bleibt der eine Gott der ganzen Welt unser Gott, dem wir wichtig sind. Die Katastrophe kam, weil Gott es so wollte. Er hatte nicht mehr zusehen wollen, wie in seinem eigenen auserwählten Volk so viel Unrecht geschehen war. Darum sagt Jesaja:

2b Jerusalem hat doppelte Strafe empfangen
von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

Ein Wort lässt aufhorchen, das Wörtchen „doppelt“. Wieso straft Gott sein Volk mit doppelter Strafe? In diesem Wort steckt ein Stück Auflehnung drin gegen Gott – warum legst du uns doppelte Last auf, wenn wir nur einfache Strafe verdienen? Ich höre eine Anklage wie bei Hiob: Bist du, Gott, nicht auch ungerecht gegen unschuldige Menschen, z. B. gegen Kinder, die im Krieg genau so betroffen sind wie die Erwachsenen? Dieses „doppelt“ lässt darauf schließen, dass es auch damals schon gar nicht so einfach war, zu sagen: Gott straft die Bösen, Gott belohnt die Guten. So genau kann man das gar nicht sortieren. Es kann wohl zum Teil zutreffen, dass böses Verhalten auch böse Folgen haben kann für den, der böses tut. Aber es bleibt auch Leid übrig, das man nicht einfach als gerechte Strafe deuten kann; es bleibt bei vielen Menschen das Gefühl, ich bin zumindest zu hart, doppelt gestraft.

Jesaja stellt das einfach fest. Er klagt Gott nicht weiter an, er wendet sich erst recht nicht von ihm ab, für ihn ist es einfach eine Tatsache, dass Menschen in ihrer Geschichte mit Gott auch Erfahrungen machen, die weh tun, die kaum erträglich sind. Gott ist zwar eine unsichtbare Macht, ist nicht einfach ein Mensch, aber er kann dem Menschen wie ein Mensch begegnen, er kann ärgerlich, empört und zornig sein. Und das ist immer noch besser, als wenn er nur eine unpersönliche Macht wäre, für die wir Menschen völlig gleichgültig wären.

Nur ein Gott, der zu Gefühlen fähig ist, ist ja auch zur Liebe fähig. Der Gott, der zornig werden kann, ist ja der gleiche, der sein Volk im Grunde von Herzen liebt. Und deshalb ist der Hinweis auf Gottes Zorn in der Rede des Jesaja nur ein kleiner Nebensatz. Viel wichtiger ist ihm etwas anderes, nämlich, dass das Volk nach all dem schlimmen Leiden wieder getröstet werden soll:

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

2a Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr,
dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.

Mit Gott zu leben, mit ihm Erfahrungen zu machen, dass heißt also nicht unbedingt: eine Erklärung für alles zu haben. Es heißt vielmehr: da passiert etwas, da kann etwas anders werden. Wo vorher harte Worte fielen, wird jetzt freundlich geredet. Wo ein Strafgericht am Platz war, ist jetzt der Streitfall beigelegt und wieder Friede eingekehrt. Wo es ein Donnerwetter gegeben hat, ist jetzt die Luft wieder rein. Knechtschaft und Unterdrückung sind nicht für ewige Zeiten von Gott gewollt. Und wenn jemand Schuld auf sich geladen hat, soll er einen neuen Anfang machen dürfen: Schuld ist vergeben.

Offenbar geht das alles von Gott selber aus. Menschen müssen sich „keinen abbrechen“, um sich bei Gott wieder „lieb Kind zu machen“. Gott setzt nicht Menschen unter Druck: Wenn ihr brav seid, bin ich mit euch nicht mehr böse! Nein, um bei Gott anzukommen, ist gar keine zwanghafte Anstrengung von uns aus notwendig. Er kommt vielmehr von sich aus auf uns zu. Deshalb ruft der Prophet dieses eine Wort gleich am Anfang seiner Rede so fröhlich aus: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.“

Wir singen ein Lied, das unserem Bibeltext nachgedichtet ist.

Lied 15, 1-6:

„Tröstet, tröstet“, spricht der Herr, „mein Volk, dass es nicht zage mehr.“

Ja, liebe Gemeinde, Gott kommt auf uns zu, nicht wir müssen uns krampfhaft auf Gott zu bewegen. Jesaja sagt es in seinen Worten, wie schön er das findet:

5 Die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden,
und alles Fleisch miteinander wird es sehen;
denn des HERRN Mund hat's geredet.

Dass Menschen nicht mehr gefangen bleiben müssen, dass ihre Schuld vor Gott nicht mehr ins Gewicht fällt, dass die Trauernden Trost erfahren, das alles ist etwas so Großartiges, Herrliches, Supertolles, dass es kaum zu glauben ist. Und doch kommt dieser Trost und diese Befreiung wirklich auf uns zu; der Prophet ist sogar davon überzeugt, dass alle es sehen werden, alles Fleisch, alle Lebewesen auf Erden. Woher er das weiß? Von Gott selbst, sagt der Prophet. Propheten waren ja Menschen, die in ihrem inneren Erleben plötzliche Eingebungen hatten, und da wussten sie: Das ist Gottes Stimme, Gott will durch mich den Menschen etwas Wichtiges mitteilen.

Von Gott selber geht dieser Trost und diese Befreiung aus, allerdings sollen wir Menschen trotzdem etwas tun, um den Kontakt zwischen Gott und Menschen zu erleichtern. Deshalb hört Jesaja zunächst auch von Gott einfach eine Anrede an sich selbst und an alle, die bereits an Gott glauben: Tröstet! Tut ihr etwas, damit nicht nur ihr, sondern auch andere getröstet werden! Helft ihr mit, dass auch andere den Zugang zu Gott finden!

Gott will zu uns kommen. Aber was ist, wenn er gar nicht zu uns durchdringen kann, wenn wir ihn nicht an uns heranlassen? Dann heißt es: aufräumen, wegräumen, was zwischen Gott und uns im Weg steht:

3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,
macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

4 Alle Täler sollen erhöht werden,
und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden.

Diese Worte klingen so, als ob da einer zu Straßenbauarbeiten aufruft. He, Leute, hier soll eine Prachtstraße gebaut werden, damit Gott zu uns kommen kann. Sie soll überall hinführen, auch in unwegsame Gebiete, auch durch Wüste und Steppe. Und damit das klappt, müsst ihr ein bisschen mit anpacken, müsst Erde abtragen oder aufschütten, damit auf der Straße nachher keine Felsen liegen, keine Schlaglöcher zu finden sind und die Fahrbahn nicht plötzlich absackt.

Was mag dieses Bild für unser Glaubensleben bedeuten? Es kann ja wohl nicht gemeint sein, dass Gott wie mit einem Rasenmäher alle Menschen auf gleiche Größe und Eigenart zurechtstutzen will. Ich denke vielmehr, dass Gott zu jedem Menschen kommen will, egal wie es in ihm aussieht, ob er sich leer fühlt wie eine Wüstenlandschaft oder reich an Erfahrungen ist wie eine schöne Gebirgsgegend.

In der Wüste einen Weg zu bereiten, ist scheinbar einfacher als im Gebirge. Die Schwierigkeit ist nur, dass das kaum zu glauben ist: Eine Straße soll bis in die Wüste führen, bis in die innere Leere meines Lebens, bis in mein Versagen hinein? Gott will mich annehmen, der ich ihm nicht viel bieten kann? Genau das verspricht uns Gott! Er will in unsere innere Wüste erfrischendes Wasser hineinleiten. Weil das auch Angst macht, weil wir so etwas vielleicht noch nie erlebt haben, darum müssen wir uns darauf auch vorbereiten. Dass Gott uns liebhat, einfach so, dass wir für ihn wertvolle Menschen sind, einfach so, das müssen viele Menschen erst einmal vorsichtig an sich heranlassen und dann gründlich verdauen.

Auf der anderen Seite: Wer als tiefsinniger Mensch die Dinge bis ins letzte durchdenkt, oder wer als gewissenhafter Mensch sehr hohen Maßstäben folgt, der mag sich genau so nach Gott sehnen, manchmal steht er sich jedoch vielleicht selber im Weg, wenn er denkt: Ich stehe höher, ich denke tiefer nach als andere Menschen. Dann versperrt er selber den Weg, auf dem Gott auch zu ihm kommen will.

Ein weiteres Mal unterbrechen wir die Predigt für ein Lied, das **Lied 10, 1-4**:

Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Ach, mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Liebe Gemeinde, ein drittes Mal hört Jesaja eine Stimme. Erst hatte er trösten sollen, weil Gott auf dem Weg zu uns Menschen ist, um uns frei zu machen von Knechtschaft und inneren Zwängen. Dann hatte er dazu aufgerufen, eine ebene Bahn zu schaffen, dass Gott auch wirklich bei uns ankommen kann. Und was kommt nun noch?

6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?

Jesaja soll predigen, und er weiß nicht, was. Und deshalb fragt er nach. Offenbar muss ein Prediger nicht immer gleich alles wissen. Er darf auch ein Fragender bleiben. Er darf auch mit leeren Händen dastehen und muss nicht von sich aus alles beantworten können.

Und indem Jesaja so dasteht vor Gott, so offen ist für diese höhere Macht, da empfängt er mit seiner ihm eigenen Antenne für göttliche Worte dann auch eine Antwort auf seine Frage, was er denn predigen soll:

Alles Fleisch ist Gras,
und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!
8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Jesaja hört zunächst eine harte Wahrheit. Alles Leben auf Erden ist endlich, wie Gras muss es verdorren. Und alles, was Menschen mit ihrer Liebe und Güte zuwegebringen – wie eine Blume muss es verwelken. Gott hat uns Menschen seinen Lebensatem eingehaucht, er hat uns sozusagen etwas geliehen von seiner eigenen Lebenskraft. Das heißt aber auch: Irgendwann geht dieses Leben hier auf Erden zu Ende. Für das Gras und die Blumen in der Steppe Israels war der kalte Wind tödlich; an diesen Wind denkt Jesaja, wenn er sagt: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!“

Nun, bis hierhin mag das wahr sein, aber das wäre noch keine Predigt. Die eigentliche Predigtwahrheit folgt in dem kleinen Schlusssätzchen: „aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ Mag es auch nichts anderes geben, an dem man sich in unserer Welt festhalten kann, es gibt doch das Wort unseres Gottes, das für immer bestehen bleibt. Und dieses Wort ist letztlich ein freundliches Wort für uns Menschen: „Ich habe euch lieb! Selbst wenn ich zeitweise mit euch Ärger habe und zornig auf euer Verhalten bin, bleibe ich doch euer Vater im Himmel, der euch nicht das Verderben an den Hals wünscht. Ich will doch, dass euer Leben gelingt! Ich will doch, dass ihr glücklich werdet!“

Advent bedeutet: offen werden für dieses Wort Gottes, das zu uns kommen will, alle Jahre wieder neu in unser Leben hinein. Gott hat dieses Wort nicht nur von weitem zu uns gesprochen, nicht nur von seinem Himmelsthron heruntergerufen zu uns, nein, er ist heruntergestiegen von seinem Thron, er kommt auf die Erde, sein Wort wird Fleisch in einem kleinen Menschenkind. In Jesus erfüllt sich, was Jesaja gehört hat: „das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ In dem Kind und in dem Mann Jesus ist endgültig klar: Gott will uns als Person gegenüberreten, will bei uns ankommen mit seiner Liebe, wartet auf unsere Liebe, die wir übrig haben für ein bedürftiges Kind und für einen Gottessohn in seiner verletzlichen Menschlichkeit. Amen.

Adventslied 20, 1-5:

Das Volk, das noch im Finstern wandelt
– bald sieht es Licht, ein großes Licht

Gott im Himmel, wir warten auf die Erfüllung deiner Verheißungen. Komm zu uns, rühre uns an, schenke uns echte Weihnachtsfreude, echten Trost, echte Hoffnung auf Befreiung. Lass uns neue Schritte sehen auf unserem Weg, die hinausführen aus unserer Enge, hinaus aus Zwängen. Schenke uns Menschen, bei denen wir spüren: Hier gehöre ich dazu, hier werde ich verstanden, hier finde ich eine Aufgabe, hier hat mein Leben seinen Platz und seinen Sinn. Schenke uns Geduld, wenn alles dunkel ist und kein Ausweg zu sehen ist.

Lied 1:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnaden ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Stumme Geduld

Gottesdienst am 27. November 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Zacharias muss verstummen. Er kann nicht glauben, dass das Gebet vieler Jahre um ein Kind doch noch erhört wird. Es geht ihm wie so vielen Menschen heute, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie zwar eine große Sehnsucht im Herzen haben, aber nicht wieder enttäuscht werden möchten.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 1. Advent und zugleich zur Einführung des neuen „Evangelischen Gesangbuchs“ in unserer Klinikgemeinde! Ja, überall in den Gemeinden unseres Dekanates Alzey wird heute zum ersten Mal im Gottesdienst aus dem neuen Evangelischen Gesangbuch gesungen.

Natürlich wird im Gottesdienst nicht nur gesungen, sondern auch gebetet, gepredigt und aus der Bibel gelesen. Im Advent stimmen wir uns ja so langsam auf Weihnachten ein, auf den Gott, der im Jesuskind bei uns zur Welt kommt. Und heute werden wir von dem hören, der Jesus den Weg bereiten sollte: von Johannes dem Täufer. Wie ging es zu, als Johannes geboren werden sollte?

Lied 1, 1-3:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonnen, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Im neuen Gesangbuch stehen auch Psalmtexte drin, die wir gemeinsam beten können. So beten wir mit Worten aus dem Psalm 24, im Gesangbuch stehen sie unter der Nummer 712. Ich bete jeweils den Text, der links am Rand beginnt, und Sie alle gemeinsam können, wenn Sie möchten, den eingerückten Text sprechen:

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
8 Wer ist der König der Ehre?
Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit.
9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
10 Wer ist der König der Ehre?
Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Macht hoch die Türen, macht weit die Tore, so singen wir im Advent. Ja, wozu eigentlich? Ein König soll bei uns einziehen? Wozu brauchen wir heute noch einen König? Wir haben doch Präsidenten und Bundeskanzler!

Gott, du bist der, nach dem wir uns sehnen! Du bist anders als die Könige der Menschengeschichte, anders auch als die heutigen Kanzler und Staatspräsidenten. Du kommst zur Welt nur mit der Macht, die ein neugeborenes Kind hat, ein Kind von armen Leuten – und willst damit die Welt erlösen? Öffne unsere Augen und mach die Tore und Türen unserer Herzen weit, dass wir verstehen, was für ein König du bist!

Wir hören den Lobgesang, den der Vater von Johannes dem Täufer zur Geburt seines Sohnes anstimmt – **Lukas 1, 67- 79**:

67 Und sein Vater Zacharias wurde von heiligen Geist erfüllt,
weissagte und sprach:
68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils
im Hause seines Dieners David...
74 dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde,
75 ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest,
77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,
78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde

Predigt

Liebe Gemeinde! Wir kennen alle die Weihnachtsgeschichte nach Lukas: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging von dem Kaiser Augustus...“. Und dann hören wir, unter welchen Umständen Jesus zur Welt kommt. Doch eigentlich fängt die Geschichte Jesu, wie Lukas sie erzählt, schon früher an. Sie beginnt mit einem alten kinderlosen Ehepaar. Zacharias, ein Priester, und Elisabeth, seine Frau, hatten sich zeitlebens nichts sehnlicher gewünscht, als Kinder zu haben, aber sie konnten nie eines bekommen. Lukas erwähnt auch (**Lukas 1**), zu welcher Zeit sich dies alles abspielt:

5 Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa,
lebte ein Priester von der Ordnung Abija, mit Namen Zacharias,
und seine Frau war aus dem Geschlecht Aaron und hieß Elisabeth.
6 Sie waren aber alle beide fromm vor Gott
und lebten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.
7 Und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar,
und beide waren hochbetagt.

Können Sie sich vorstellen, was das für Elisabeth und Zacharias bedeutete? Zur damaligen Zeit galt eine Frau nur etwas, wenn sie Mutter war. Und ein Mann ohne Nachkommen war genau so bedeutungslos. Hatte das Leben dieser beiden schon etwas älteren Leute überhaupt einen Sinn gehabt? So fragte man sich in einem Volk, dem die Weisung Gottes überaus wichtig war: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde!“ Doch ausgerechnet mit diesen beiden Menschen beginnt im Lukasevangelium die Vorbereitung auf Weihnachten.

An einem ganz normalen Tag fing alles an. Im Tempel von Jerusalem ging alles seinen gewohnten Gang. Da gab es verschiedene Priester, die nach einem bestimmten Dienstplan für Gott Opfer darbrachten, und heute war ein Tag, an dem der Priester Zacharias dran war.

8 Und es begab sich, als Zacharias den Priesterdienst vor Gott versah,
da seine Ordnung an der Reihe war,
9 dass ihn nach dem Brauch der Priesterschaft das Los traf,
das Räucheropfer darzubringen; und er ging in den Tempel des Herrn.
10 Und die ganze Menge des Volkes stand draußen
und betete zur Stunde des Räucheropfers.

Ein ganz normaler Tag im Tempel des Herrn, doch plötzlich geschieht etwas Außergewöhnliches, das nur Zacharias mitbekommt. Er hat ein Erlebnis, das ihn sehr erschreckt und mitnimmt – eine Erscheinung, die er mit den Augen seiner Seele wahrnimmt:

11 Da erschien ihm der Engel des Herrn
und stand an der rechten Seite des Räucheraltars.

12 Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam Furcht über ihn.

Engel sind uns in der Weihnachtszeit vertraut. Überall sehen wir gemalte oder geschnitzte Engelchen. Sie sind für uns vor allem Boten der Freude. Aber immer wenn in der Bibel ein Engel erscheint, haben die Menschen zuerst einmal Angst vor ihnen. Ich glaube, das würde uns auch so gehen. Immerhin ist es nichts Alltägliches, wenn so eine Lichtgestalt plötzlich dasteht, und man weiß genau: der kommt von Gott. Zunächst fragt man sich ja wohl: Habe ich noch alle Sinne beisammen? Was ist mit mir los? Aber was ein guter biblischer Engel ist, der überlässt einen Menschen nicht einfach seinem Schrecken:

13 Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias,
denn dein Gebet ist erhört,
und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Johannes geben.

Da ist es heraus! Zacharias bekommt eine ganz persönliche Mitteilung von einem himmlischen Boten, dass er und seine Frau doch noch ein Kind bekommen sollen. Ganz ähnlich wie vor langer, langer Zeit ein anderes altes Ehepaar, nämlich Sara und Abraham. Und ganz ähnlich wie damals Abraham eine große Verheißung für seinen noch ungeborenen Sohn Isaak bekommen hatte, so spricht der Engel heute zu Zacharias von der großen Zukunft seines Sohnes:

14 Und du wirst Freude und Wonne haben,
und viele werden sich über seine Geburt freuen.
15 Denn er wird groß sein vor dem Herrn;
Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken
und wird schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem heiligen Geist.
16 Und er wird vom Volk Israel viele zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren.
17 Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft Elias,
zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern
und die Ungehorsamen zu der Klugheit der Gerechten,
zuzurichten dem Herrn ein Volk, das wohl vorbereitet ist.

Große Worte spricht der Engel Gottes. „Im Geist und in der Kraft Elias“ soll Johannes wirken, das war einer der bedeutendsten Propheten im Alten Testament gewesen, auf seine Rückkehr warteten die Juden, bevor Gott den ewigen Frieden herstellen würde. Alles läuft darauf hinaus, dass Johannes, der Sohn des Zacharias, sein Volk wohl vorbereiten soll. Vorbereiten auf die Ankunft von Gott selbst, auf die Ankunft des Messias, des Sohnes Gottes.

Das ist die Freude des Advent, dass man zunächst nur etwas hört, was kommen soll. Es ist noch nicht da, aber Vorfreude ist schon möglich: „Du wirst Freude und Wonne haben!“ Im Advent wird in der Zukunftsform gesprochen.

So, da wir ja heute viel aus dem neuen Gesangbuch singen wollen, unterbreche ich jetzt die Predigt, und wir singen das **Lied 13, 1-3**:

Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Liebe Gemeinde, hätten wir dem Engel geglaubt? Können wir heute glauben, dass Gott zu uns kommt, dass er mit uns persönlich etwas zu tun haben will? Zacharias traut seinen Ohren nicht. Er soll der Vater eines bedeutenden Propheten werden? Das heißt, sein Zweifel fängt schon vorher an: Er soll Vater werden? Wo er doch noch nie ein Kind hatte? Deshalb fragt er nach einem Beweis – und bekommt eine Antwort, die er nun wirklich nicht erwartet hat:

18 Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich das erkennen?
Denn ich bin alt, und meine Frau ist betagt.
19 Der Engel antwortete und sprach zu ihm:
Ich bin Gabriel, der vor Gott steht,
und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen.
20 Und siehe, du wirst stumm werden und nicht reden können
bis zu dem Tag, an dies geschehen wird,
weil du meinen Worten nicht geglaubt hast,
die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit.

Zacharias muss verstummen. Es ist, als ob sein Zweifel sich auf seine Stimmbänder legt. Er kann keine Vorfreude empfinden. Er kann keinen Lobgesang anstimmen, weil er nicht glauben kann, dass das Gebet vieler Jahre um ein Kind doch noch verspätet erhört wird. Er ist zwar Priester, ein Mensch, der ständig mit Gottes Angelegenheiten zu tun hat, aber jetzt, wo er einem Boten Gottes selbst begegnet, traut er ihm nicht. Es geht ihm wie so vielen Menschen heute, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie zwar eine große Sehnsucht im Herzen haben, aber nicht wieder enttäuscht werden möchten.

So ist Zacharias vielleicht gerade in seiner Stummheit der Mann des Advent. Er ist der Mann eines zweifelnden Wartens. Ihm bleibt gar keine Wahl: er muss Geduld üben – eine stumme, machtlose Geduld. Und er weiß noch nicht einmal genau, was ihn eigentlich erwartet.

21 Und das Volk wartete auf Zacharias
und wunderte sich, dass er so lange im Tempel blieb.
22 Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden;
und sie merkten, dass er eine Erscheinung gehabt hatte im Tempel.
Und er winkte ihnen und blieb stumm.

Lied 20, 1-5: Das Volk, das noch im Finstern wandelt

Liebe Gemeinde – Zacharias, der stumme Zweifler, er bleibt sogar dann noch stumm, als seine Frau bald darauf wirklich schwanger wird. Mag sein, dass er nun zwar glauben muss, doch noch Vater werden zu können. Aber dass sein Kind der Wegbereiter des Sohnes Gottes werden soll, das zu glauben und zu bezeugen, fällt ihm immer noch äußerst schwer. So kommt Zacharias also stumm nach Hause:

23 Und es begab sich, als die Zeit seines Dienstes um war,
da ging er heim in sein Haus.
24 Nach diesen Tagen wurde seine Frau Elisabeth schwanger
und hielt sich fünf Monate verborgen und sprach:
25 So hat der Herr an mir getan in den Tagen, als er mich angesehen hat,
um meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.

Auch Elisabeth hat zunächst Schwierigkeiten, es zu glauben: Ich soll wirklich noch Mutter werden? Über Monate hin traut sie sich nicht, anderen Leuten davon zu erzählen. Wenn es nun doch nicht wahr wäre? Wenn sie sich etwas einbilden würde? Erst als Maria, die mit Jesus schwanger ist, Elisabeth besucht, da spürt sie, wie das Kind in ihrem eigenen Leibe hüpf.

Ja, und dann muss sie nur noch einige Monate warten, bis sich alle Nachbarn und Verwandten mit ihr freuen können:

57 Und für Elisabeth kam die Zeit, dass sie gebären sollte;
und sie gebar einen Sohn.
58 Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten,
dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte,
und freuten sich mit ihr.

Aber was ist mit dem Vater? Spielt der gar keine Rolle mehr? Der ist immer noch stumm und hält sich selbst bei der Feier der Beschneidung anfangs ganz im Hintergrund:

59 Und es begab sich am achten Tag,
da kamen sie, das Kindlein zu beschneiden,
und wollten es nach seinem Vater Zacharias nennen.
60 Aber seine Mutter antwortete und sprach:
Nein, sondern er soll Johannes heißen.
61 Und sie sprachen zu ihr:
Ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt.
62 Und sie winkten seinen Vater, wie er ihn nennen lassen wollte.

Zacharias spielt eine eigentümliche Rolle. Die Leute erwarten von ihm, dass er ein normaler Vater sein und dem Sohn seinen Namen vererben soll, und der würde dann auch später ein Priester werden, und alles hätte seine Ordnung. Aber so viel hatte er seiner Frau schon zu verstehen gegeben: Das Kind sollte nicht seinen Namen tragen, sondern Johannes heißen. Der Frau nehmen die Leute das aber nicht ab. Und nun muss Zacharias doch selber Farbe bekennen, er kann nicht mehr stumm bleiben.

63 Und er forderte eine kleine Tafel und schrieb: Er heißt Johannes.
Und sie wunderten sich alle.
64 Und sogleich wurde sein Mund aufgetan und seine Zunge gelöst,
und er redete und lobte Gott.

Der Vater Zacharias hört in dem Moment auf, stumm zu sein, als er sich innerlich einen Ruck gibt und zugibt: Damals im Tempel, da hatte mir Gott wirklich etwas sagen wollen! Es muss wohl wahr sein: Mein Sohn ist nicht einfach mein Eigentum, mein Fleisch und Blut, er wird nicht einfach werden, was ich bin, sondern er wird seinen eigenen Weg gehen, und das wird ein Weg mit Gott sein. Er wird dem Messias Gottes des Weg bereiten. Solange Zacharias nicht Gott loben konnte für seine Pläne mit seinem Sohn, blieb er stumm. Jetzt ist er endlich im Einklang mit der Zukunft seines Sohnes, und seine Zunge und seine Stimmbänder lösen sich.

Auch wir wollen Gott loben mit dem alten **Adventslied 12, 1-4**:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Wille war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Liebe Gemeinde, ähnlich wie es dem Zacharias ganz am Anfang ergangen war, so ergeht es jetzt denen, die diese Geschichte mitbekommen: Die Nachbarn erschrecken und geraten in Furcht. „Was mag aus diesem Kind werden?“ fragen sie sich – Advent, Erwartungszeit ist nicht unbedingt immer nur Zeit der Vorfreude, sie kann auch mit gemischten Gefühlen verbunden sein, gerade dann, wenn Gott seine Hand mit im Spiel hat:

65 Und es kam Furcht über alle Nachbarn;
und diese ganze Geschichte wurde bekannt auf dem ganzen Gebirge Judäas.
66 Und alle, die es hörten, nahmen's zu Herzen und sprachen:
Was meinst du, will aus diesem Kind werden?
Denn die Hand des Herrn war mit ihm.

Zacharias bleibt nun jedoch unbeirrt von dem, was die Leute sagen und befürchten. Er stimmt noch einmal mit lauter Stimme seinen Lobgesang an, wir hörten ihn schon:

67 Und sein Vater Zacharias wurde von heiligen Geist erfüllt,
weissagte und sprach:
68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest.

Jetzt sieht Zacharias ganz klar: Er hat von Gott selbst Besuch bekommen. Einen Engel zu sehen, das kann ja von überreizten Nerven kommen, aber als er nun seinen Sohn Johannes in den Armen hält, ist er sich ganz sicher: Gott hat ihm damals im Tempel durch den Engel wirklich eine Botschaft übermittelt. Und nicht nur er persönlich hat Besuch von Gott bekommen, sondern das ganze Volk. Hier ist ein neuer Prophet geboren worden, der dem Herrn selber, dem Höchsten selber in der Welt die Bahn bereiten wird!

Die schönste Strophe seines Liedes stimmt Zacharias an, als er zum Schluss vom Licht aus der Höhe und vom Frieden singt – hier ist die Weihnachtsfreude schon greifbar nahe:

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes
wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Auch heute noch dürfen wir in diesem Lobgesang einstimmen. Auch uns kann Gott selber besuchen. Auch unsere Sehnsucht nach gelingendem Leben kann Erfüllung finden. Auch über Menschen, die heute in der Finsternis der Verzweiflung oder im

Schatten des Todes dahinleben, kann das Licht aus der Höhe aufgehen. Sie können erfahren, dass Gott auch sie liebhat, dass Gott in Jesus auch ihr Bruder wird, dass Gott die Füße von allen Menschen auf den Weg des Friedens lenken will. Wer keinen Weg mehr vor sich sieht, bekommt hier einen neuen Weg gezeigt: den Weg des Friedens. Damit ist gemeint: dass wir Streit mit anderen Menschen zu überwinden suchen, wo wir die Möglichkeit dazu haben. Dass wir Frieden mit uns selbst machen, uns so akzeptieren, wie wir sind und wie Gott uns schon lange angenommen hat. Und dass wir das Friedensangebot von Gott annehmen und Frieden machen mit ihm. Wir dürfen uns ganz einfach Gott anvertrauen und uns in seinen Armen geborgen fühlen. Wenn Gott uns noch fremd ist, dann dürfen wir wissen: er schickt sich an, uns zu besuchen – er kommt auf die Welt im Kind von Bethlehem. Amen.

Wir singen nach der Predigt noch ein neues Adventslied, diesmal aus dem hessischen Anhang des neuen Gesangbuchs.

Lied 536, 1-5: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern

Gott im Himmel, fremd bist du uns – und willst uns doch ganz nahe sein. Immer wieder missverstehen wir dich – als den unnahbaren Machthaber und Weltenrichter auf einem Thron im Himmel. Aber dann kommst du uns besuchen und wirst ein armes Kind, wirst uns gleich in unserer Machtlosigkeit. Das rührt uns an, jedes Jahr neu in der Weihnachtszeit. Das geht uns nahe, weil wir spüren: hier geht es um etwas Echtes, um wahre Menschlichkeit und wahre Göttlichkeit. Darum bitten wir dich: Hilf uns, unser eigenes wahres und echtes Ich zu entdecken. Hilf uns, das Du, dem wir im anderen Menschen begegnen, ernstzunehmen. Und hilf uns, dass es gelingt, uns hin und wieder auch mit anderen Menschen zu einem Wir zusammenzuschließen. Amen.

Adventslied 8, 1-6:

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.
Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Zerreißender Himmel – zerfließende Berge

Abendmahlsgottesdienst am 5. Dezember 1993
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Was Gott bei uns in Bewegung bringt, ist wie ein mächtiger Vulkanausbruch. Ich denke bei diesem Bild an Menschen, die erstarrt sind in ihrem Denken und Fühlen. Wer allzuoft an der Seele verletzt wurde, baut eine Mauer auf gegen jeden, der ihm zu nahe kommt. Nur sehr mächtige Liebe kann verfestigte Gesteinsformationen unserer Seele zum Schmelzen bringen.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 2. Advent! Advent ist Erwartungszeit – Warten auf Weihnachten, Warten auf den, der vom Himmel her zu uns kommt.

Lied 6, 1-3:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Psalms 96:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!

2 Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

3 Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

4 Denn der HERR ist groß und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.

5 Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der HERR hat den Himmel gemacht.

6 Hoheit und Pracht sind vor ihm,
Macht und Herrlichkeit in seinem Heiligtum.
10 Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.
11 Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;
12 das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde
13 vor dem HERRN: denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit.

Wenn du kommst, o Gott, müssen wir uns dann fürchten oder dürfen wir uns freuen? Viele Menschen haben tief innen drin Angst vor dir, denn sie konnten nie spüren, wie sehr du alle Menschen lieb hast. Komm zu uns mit deiner Liebe! Komm zu uns im Jesuskind! Lass uns spüren, dass du in Jesus wirklich unser Bruder wirst und unser Schicksal mit uns teilst!

Schriftlesung – Jakobus 5, 7-8:

7 So seid nun geduldig, liebe Geschwister, bis zum Kommen des Herrn.
Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.
8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Liederheft 15: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Predigt

Liebe Gemeinde, unser Predigttext steht heute im Buch Jesaja 63 und 64. Es ist ein gar nicht so einfacher Abschnitt, und wir werden ihn versweise hören. Zunächst einmal will ich eine Frage stellen, die uns hinführen kann zum Predigttext.

Wo ist der Himmel, möchte ich fragen? Ist er oben, wenn wir draußen nach oben gucken, über den Wolken, über der Sonne, über dem blauen Himmel am Tage, über den Sternen, über dem Mond, über dem schwarzen Himmel bei Nacht? Früher hat man das gedacht, man hat sich vorgestellt, dass Gott dort oben eine herrliche Wohnung hat, so wie auf Erden die Könige ihren Palast bewohnen.

Wie können wir dieses „Oben“ heute verstehen? Wir leben ja auf einer Erde, die eine Kugel ist. „Oben“ heißt für uns Erdenmenschen immer die Richtung von der Erde weg. Für uns ist das die Richtung dorthin (nach oben zeigen). Aber jemand, der z. B. in Australien lebt, auf der entgegengesetzten Seite der Erde, einmal halb um un-

sere Erdkugel herum (mit der Hand einen Halbkreis von oben nach unten beschreiben), für den liegt „oben“ natürlich auch in Richtung von seinem Erdboden weg, nämlich von ihm aus gesehen in dieser Richtung (nach unten zeigen). Wenn der Himmel also von der Erde aus gesehen „oben“ ist, sagen wir damit eigentlich nichts anderes als das, was der **Psalm 139, 5** einmal so beschreibt:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Als die ersten Menschen vor ungefähr dreißig Jahren in den Weltraum geflogen sind, da meinten einige von ihnen: Wir haben Gott da oben nicht gefunden. Da ist nur der leere Weltraum mit Sternen und Planeten, aber kein Himmel, wie ihn die Bibel beschreibt. Andere Weltraumfahrer sagten genau das Gegenteil: Als wir von dort oben unseren Planeten Erde sehen konnten, so wie wir sonst von hier aus den Mond betrachten, da kam uns erst zum Bewusstsein, wie wunderbar Gottes Schöpfung ist. Er hat uns diesen kleinen Erdball anvertraut, und wir sollen ihn gut behüten und für unsere Nachkommen aufbewahren.

Der Himmel, in dem Gott wohnt, ist offenbar kein Ort in unserem Weltall, den wir sehen und äußerlich beschreiben könnten. Wir können nicht mit Raketen hinfahren, und mit Fernrohren können wir ihn auch nicht beobachten. Gottes Himmel umgibt uns vielmehr wie eine unsichtbare Hand, die uns hält, wie eine geistige Kraft, die alles durchdringt.

Allerdings, wenn der Gotteshimmel unsichtbar ist, dann können wir Menschen auch daran zweifeln, dass es ihn überhaupt gibt. Oder, wenn es diesen Himmel auch geben, dann sagen sich doch manche Menschen: Der Himmel ist oben, wir Menschen sind unten, was haben wir mit dem Himmel zu tun, der Himmel kann warten, bis wir gestorben sind! Andere Menschen wiederum leiden darunter, dass der Himmel so weit weg ist, sie fragen sich: Will Gott gar nichts mit uns Menschen zu tun haben? Kümmert er sich nicht um uns? Zieht er sich zurück in seine himmlische Luxuswohnung? Solch eine Frage an Gott hören wir nun in unserem Predigttext (**Jesaja 63**):

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.

Harte Zeiten kannte das Volk Israel immer wieder, genau wie unser Volk schlechte Zeiten kannte und wie auch viele einzelne unter uns Schicksalsschläge und Zeiten des Unglücks kennen. Und in solch einer harten Zeit klagt ein Prophet vor Gott seine Not, das heißt, er klagt nicht nur vor Gott, er klagt sogar Gott an: „Wo ist nun dein Eifer für dein Volk?“ Setzt du dich überhaupt nicht mehr ein für uns? Sind wir dir egal? Oder kannst du uns etwa gar nicht helfen? „Wo ist denn deine Macht?“ Solche Gedanken über Gott kennen wir noch heute. Wie kann Gott all das Unrecht in der Welt

zulassen, warum habe ich solche Schmerzen, hat Gott mich im Stich gelassen, ist er vielleicht gar nicht allmächtig?

Der Prophet weiß zwar noch etwas von Gottes Barmherzigkeit, weiß sogar, dass sie groß ist und voller Herzlichkeit sein kann. Aber er selber spürt nichts von ihr – er sieht sich einem Gott gegenüber, der immer noch „barmherzig“ genannt wird, den er selbst aber als unnahbar und hart erlebt: „Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich!“

Wie viele Menschen mag es auch unter uns Christen geben, denen man zwar vom „lieben Gott“ erzählt, doch gleichzeitig impft man ihnen eine Heidenangst vor diesem Gott ein: „Der liebe Gott sieht alles, der wird dich strafen, wenn du Böses tust!“

Aber der Prophet der Bibel will das nicht auf sich beruhen lassen. Er will wissen, wie Gott wirklich ist. Er betet direkt zu seinem Gott und redet ihn so an, wie er insgesamt rund zwanzigmal im Alten Testament genannt wird und wie er später ganz liebevoll von Jesus angesprochen wird: als Vater der Menschen. Er ruft zu Gott:

16 Bist du doch unser Vater;
denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht.
Du, HERR, bist unser Vater;
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.

Das Volk Israel hatte lange Zeit seinen Gott den Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs genannt. Den Gott, der sein Volk zahlreich gemacht, aus Ägypten befreit, durch die Wüste geführt hatte. Dann hatte es sogar die Zeit der Könige David und Salomo gegeben – Israel wurde ein zwar kleiner, aber blühender Staat im Nahen Osten. Aber diese Zeit war nun lange vorbei – fremde, stärkere, gut bewaffnete Völker hatten das Gottesvolk unterworfen, zum Teil waren die Menschen Israels auch in ferne Länder weggeführt worden. Die Erinnerung an Abraham und an die großen Zeiten des Volkes Israel können daran nichts mehr ändern. Der Prophet klammert sich einzig und allein an Gott selbst, zweimal nennt er ihn „unser Vater“ und einmal „unser Erlöser“.

Ganz konkret klagt der Prophet diesem Vater, diesem Erlöser die Not des ganzen Volkes:

17a Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen
und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?
18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben,
unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.

In dieser Klage geht es nicht nur um das, was die Fremden dem eigenen Volk angetan haben, nein, der Prophet erwähnt auch die Irrwege des Gottesvolkes selbst: Wir sind abgeirrt von den Wegen Gottes, wir haben unser Herz verstockt, uns zugemacht für die Liebe Gottes.

Und ist es nicht ein schreckliches Gefühl, das der Prophet über sich selbst, über sein eigenes Volk empfindet? Auch viele Menschen in unserer christlichen Kirche kennen wohl diese Empfindung, wenn ihnen ihr Kinderglaube fragwürdig wird, wenn ihnen die Kirche unglaublich und Gott als ein fremder Gott erscheint:

19a Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest,
wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.

Der Prophet bleibt bei seiner Klage aber nicht stehen. Nachdem er genug geklagt hat, schreit er zu Gott um Hilfe. Er bittet Gott, dass er sich seinem Volk wieder zeigt, dass seine Liebe hier unten auf der Erde wieder zu spüren ist, dass Gott selbst vom Himmel auf die Erde herabkommt:

17b Kehr zurück um deiner Knechte willen,
um der Stämme willen, die dein Erbe sind!
19b Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab...!

Diese Erwartung, diese Hoffnung ist es, die auch in unseren Adventsliedern noch zum Ausdruck kommt. Eins davon singen wir nun, das **Lied Nr. 5**:

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Liebe Gemeinde, wie ist es nun, wenn Gott vom Himmel auf die Erde herabkommt? Die Bilder, in denen der Prophet das beschreibt, können uns schon einen Schreck einjagen. Da scheint allerhand kaputtzugehen, nichts bleibt beim alten. Müssen wir vor dem barmherzigen Gott, vor dem Vater im Himmel denn nun doch alle Angst bekommen? Was meint der Prophet, wenn er vor Gott diesen Wunsch ausspricht (**Jesaja 63 und 64**):

19 Ach dass du den Himmel zerrissest
und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen,
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten,

2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! –
3a und das man von alters her nicht vernommen hat.

Der Prophet wünscht sich offenbar, dass all das kaputtgehen soll, was sich nicht mit dem verträgt, was Gott eigentlich will.

Zuerst stellt er sich vor, dass Gott den Himmel selbst zerreißt – einfach durchreißt wie ein Tuch. Gott sitzt dann nicht mehr einfach oben im Himmel auf einem Thron, sondern er wohnt hier bei uns bei seinen Menschenkindern.

Dann steht ihm zweimal das Bild vor Augen, wie Gott auf die Erde herabfährt und wie dabei die Berge vor ihm zerfließen – also das, was am stärksten, am majestätischsten erscheint auf unserer Erde, die hohen Berge, die fast in den Himmel ragen, die Berge, auf denen die Menschen sich Gott oft sehr nahe gefühlt haben. Mächtiger als die Berge ist Gott, stärker als die stärksten Mächte auf Erden ist der, der selber die Berge erschaffen hat.

Wir wissen, wie schnell ein Feuer draußen im Wald dürres Reisig entzünden kann, wie schnell durch das Feuer im Herd Wasser zum Kochen gebracht werden kann. Doch vulkanische Kräfte aus dem Erdinnern, für die man sich damals noch überhaupt keine Erklärung denken konnte, können selbst Berge zum Schmelzen bringen.

Der Prophet benutzt dieses Bild dazu, um deutlich zu machen: Gott kann viel mehr bewirken auf Erden, als wir ihm zutrauen. Was Gott bei uns in Bewegung bringt, ist nicht nur wie ein rasch verglimmendes Papier- oder Reisigfeuer, nicht nur wie schnell zum Kochen gebrachtes Wasser, sondern wie ein mächtiger Vulkanausbruch.

Ich denke bei diesem Bild an Menschen, die erstarrt sind in ihrem Denken und Fühlen, die niemals in ihrem Leben zulassen durften, dass sie etwas empfinden von ihren innersten Gefühlen und Wünschen. Wer niemals liebgehabt wurde, wer allzu oft an der Seele verletzt wurde, der baut eine Mauer auf gegen jeden, der ihm zu nahe kommt, und sucht zugleich hintenherum nach einem Ersatz für Liebe, nach irgendeiner Form von Zuwendung oder Anerkennung. Wer niemals weinen durfte, wer seinem Ärger keinen freien Lauf zu lassen wagte, wer sich nicht traute, seine Angst zu zeigen, der sucht sein Leben durch ein System von Ersatzgefühlen in den Griff zu bekommen. Wir haben wohl alle manche solcher Charaktereigenschaften erworben im Laufe unseres Lebens, die wie erstarrte Lava sind in einem längst erkalten Vulkan. Da sagen wir: Ich war schon immer so, daran kann ich nichts ändern, auch wenn wir an manchen Stellen selber an uns selbst leiden.

Nur eine sehr mächtige Liebe kann die verfestigten Gesteinsformationen unserer Seele aufweichen und sogar zum Schmelzen bringen. Ich will damit sagen: Wir können uns seelisch nur verändern, wenn wir aufhören, uns zuzumachen, wenn wir anfangen, uns zu öffnen. Öffnen für Liebe, für Zuwendung.

Aber wenn uns bewusst wird, dass wir Liebe brauchen, dass wir Liebe auch bekommen können, dann werden wir zugleich auch aufmerksam auf das, was wir entbehrt haben, auch auf die, die uns entbehren ließen, was wir gebraucht hätten. Der Prophet nennt deutlich beim Namen, dass es Feinde gibt für das Volk Gottes und oft auch für einzelne Menschen, und diese Feinde können manchmal sogar die nahestehenden Menschen sein. Für Liebe offen werden heißt also zugleich: wachsam werden für Unterscheidungen: wer will mir gut, wer will mich nur ausnutzen? Wen lasse ich nahe an mich heran, und wen halte ich auf Abstand?

Wenn es keine Liebe gäbe, dann wäre sowieso alles egal, dann bräuchte ich auch nicht zu unterscheiden, dann müsste ich mein altes Spiel weiterspielen. Aber es gibt Liebe in der Welt. Denn Gott zerreißt den Himmel und begibt sich unter die Menschen auf der Erde. Er lässt seine Liebe bei uns Wurzeln schlagen.

Und in diesem Zusammenhang steht da noch dieser Satz, der Herr möge Furchtbares tun, was wir nicht erwarten. Ich lese das so: Es kann weh tun, wenn wir Liebe an uns heranlassen. Wenn Gefühle, wenn Wünsche in uns wach werden, die lange wie eingefroren waren, dann bleiben seelische Schmerzen nicht aus. Jeder, der eine seelische Therapie oder Beratung mitgemacht hat, kann das nur bestätigen. Dennoch meint es Gott gut mit uns, seine Liebe führt uns auf einen heilsamen Weg, das weiß der Prophet ganz genau (**Jesaja 64**):

3b Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Wir wissen noch etwas mehr als der Prophet des Alten Testaments im Buch Jesaja. Wir wissen, dass Gott selber auf die Erde kam in einem Kind. Das war die mächtigste Tat der Liebe, die Gott sich ausdenken konnte: selbst ein Kind zu werden, verletzbar und voller Gefühle und Bedürfnisse wie wir alle. Advent heißt: Offen werden für dieses Kind, das in Bethlehem geboren wird, für diesen Jesus, der auch als erwachsener Mann nicht aufhörte, die Kinder zu verstehen und kindlich auf Gott zu vertrauen. Advent heißt außerdem: Offen werden für das Kind, das in uns lebt, für alles in uns, was menschlich fühlt und sich sehnt nach Liebe und Geborgenheit. Gott will sie uns schenken, ganz umsonst. Er will uns auf einen Weg führen, auf dem Vertrauen und Liebe auch in uns wachsen. Amen.

Lied 8:

Auf, ihr betrübten Herzen, der König ist gar nah;
hinweg all Angst und Schmerzen, der Helfer ist schon da.
Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können im Nachtmahl, Tauf und Wort.
Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern.

Der Herr will in der Not mit reichem Trost euch speisen,
er will euch Hilf erweisen, ja dämpfen gar den Tod.

Frischauf, ihr Hochbetrübten, der König kommt mit Macht;
an uns, sein Herzgeliebten, hat er schon längst gedacht.
Nun wird kein Angst noch Pein noch Zorn hinfort uns schaden,
dieweil uns Gott aus Gnaden lässt seine Kinder sein.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Du, heiliger Gott, du reißt den Himmel auf und kommst zu uns. Lass uns aufrecht vor dir stehen, lass uns vor dir verantworten, was wir wirklich getan haben, Gutes und Böses, lass uns vertrauen auf deine Vergebung. Du vergibst unsere Schuld und nimmst von uns auch die Schuld, die wir stellvertretend für andere tragen. Schenke uns das Gefühl, rein zu sein! Gib uns Kraft durch dein Abendmahl, durch Brot und Saft, lass uns schmecken und spüren, dass du uns wirklich lieb hast. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Danke, guter Gott, für alles, was du uns schenkst! Lass uns nun gestärkt hinausgehen in unser Leben am Sonntag und Alltag und lass uns jeden Tag die guten Schritte tun, die uns möglich sind. Lass uns nie vergessen: Dein Himmel ist offen, er ist aufgerissen, du bist auf dem Weg zu uns, jeden Tag neu, alle Jahre wieder. Wie schön ist es, zu wissen: Du lässt uns nicht allein! Amen.

Liederheft 62: Freu dich, Erd und Sternenzelt

Im Singkreis am Donnerstag dieser Woche um 16.00 Uhr hier in der Kapelle können wir solche und ähnliche Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit singen, alte und neue, bekannte und unbekannte. Und zum Bibelkreis am Mittwoch um 16.00 Uhr im Haus Jakobsberg lade ich ebenfalls herzlich ein.

Echte Wärme für eine kalte Welt

Gottesdienst am 6. Dezember 1992 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Jesus sagt: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Niemand soll verloren gehen. Der Adventskranz ist ein Gleichnis für das Licht, das in der Dunkelheit leuchtet und die Angst vertreibt. Und der Nikolaus bringt Wärme in das Leben vor allem der Kinder.

Herzlich willkommen im Gottesdienst in unserer Klinik-Kapelle! Zwei Kerzen brennen heute am Adventskranz – wir haben den 2. Sonntag im Advent, in dieser Zeit des Wartens vor Weihnachten. Advent heißt Ankunft – Advent heißt: es kommt etwas auf uns zu, etwas, worauf wir uns freuen können, Advent heißt: Geduld üben, Hoffnung bewahren, ein kleines Licht nach dem andern anzünden, bis irgendwann der helle Glanz des Lichtes alle Dunkelheit vertreibt. In der Predigt hören wir mehr von dieser Hoffnung des Advent.

Außerdem ist heute noch ein besonderer Tag, über den sich besonders die Kinder sehr freuen: der Nikolaustag! Auch darauf werde ich in der Predigt noch ein wenig eingehen.

Liederheft: Wir sagen euch an den lieben Advent

Mit Worten des **Psalms 80** bitten wir, dass Gott uns zu Hilfe kommt, so wie vor Zeiten das Volk Israel um das Kommen Gottes gebeten hat:

2 Du Hirte Israels, höre, der du Josef hütetest wie Schafe!
3 Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!
4 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.
5 Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen,
während dein Volk zu dir betet?
6 Du speisest sie mit Tränenbrot
und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.
8 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.
19 So wollen wir nicht von dir weichen.
Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.
20 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Ach Gott im Himmel, jedes Jahr in der Zeit vor Weihnachten spüren wir: es ist nicht selbstverständlich, schöne Weihnachten feiern zu können. Es gibt so viele Menschen, die an Weihnachten nur gute Geschäfte machen wollen. Es gibt so viele Menschen, die in der Adventszeit überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Und für viele Menschen ist Weihnachten ein verlogenes Fest, weil man meint, Gefühle zeigen zu müssen, die

nicht echt sind. Gott, was hat man nur aus dem Fest der Geburt deines Sohnes gemacht? Gott im Himmel, lass uns wieder ganz neu lernen, was Weihnachten eigentlich bedeutet! Schenke uns Ruhe, Geduld, Hoffnung im Warten auf das, worauf es wirklich ankommt! Denn das große Geschenk, das du uns machen willst, das bist du selbst, du mit deiner übergroßen Liebe zu uns Menschenkindern! Mache uns bereit, dass wir dein Geschenk annehmen, mach uns offen für deine Liebe!

Wir hören Worte des Propheten **Jesaja 63, 15 – 64, 3**; es sind Worte der Hoffnung, gesprochen in einer Zeit, in der der Tempel in Jerusalem zerstört war, das Volk Israel in der Verbannung lebte und sich vollkommen von Gott verlassen fühlte:

15 So schau nun vom Himmel
und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.
16 Bist du doch unser Vater;
denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht.
Du, HERR, bist unser Vater;
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.
17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen
und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?
Kehr zurück um deiner Knechte willen,
um der Stämme willen, die dein Erbe sind!
18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben,
unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.
19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest,
wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.
Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerflößen,
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten,
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! –
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen
einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Wir singen das **Lied 5** – egal ob im blauen Heft oder im Gesangbuch, es ist die gleiche Nummer – und zwar Strophe 1 bis 5. In diesem Lied wird in verschiedenen Bildern aus der Natur ausgemalt, wie sehr wir Menschen uns danach sehnen können, dass Gott mit seiner Erlösung, mit seiner Liebe endlich zu uns auf die Erde kommt:

- 1) O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
- 2) O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
- 3) O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
- 5) O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Zur Predigt hören wir, wie Jesus selber im Evangelium nach **Matthäus 24, 1-14**, von der Zukunft spricht, von dem, was auf uns zukommt, von dem, was uns Hoffnung geben kann, auch wenn wir selber noch nicht viel von einer heilen Welt wahrnehmen können:

- 1 Und Jesus ging aus dem Tempel fort,
und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels.
- 2 Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch:
Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben,
der nicht zerbrochen werde.
- 3 Und als er auf dem lberg saß,
traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren:
Sage uns, wann wird das geschehen?
und was wird das Zeichen sein für dein Kommen
und für das Ende der Welt?
- 4 Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen:
Seht zu, dass euch nicht jemand verfhre.
- 5 Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen:
Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen.
- 6 Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei;
seht zu und erschreckt nicht.
Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da.
- 7 Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben
und ein Königreich gegen das andere;
und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort.
- 8 Das alles aber ist der Anfang der Wehen.
- 9 Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten.
Und ihr werdet gehasst werden
um meines Namens willen von allen Völkern.

10 Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen.

11 Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.

12 Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.

13 Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.

14 Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Dieser Text passt nicht zu einer adventlich-weihnachtlichen Stimmung, wie sie so allgemein üblich ist. Da ist von Kriegen und Katastrophen die Rede, und die Gedanken an solche Dinge will man an Weihnachten doch lieber verdrängen. Wenn Kriege länger andauern, schließt man sogar Waffenstillstände an Weihnachten; aber sie werden meistens doch wieder gebrochen.

Die Bibel ist nicht einfach ein Buch, um eine bestimmte Stimmung zu erzeugen. Sie will nicht die Wirklichkeit zudecken. Sie ist wahrhaftig. Und dennoch ist sie ein Hoffnungsbuch.

Das Matthäusevangelium schildert, wie Jesus den Jüngern darüber eine Lehrstunde gibt: Wie kann man der Wahrheit ins Auge sehen und dennoch Hoffnung bewahren?

Es fängt eigentlich ganz harmlos an. Jesus ist mit seinen Jüngern im Tempel, so wie man in eine schöne prachtvolle Kirche geht, vielleicht in den Mainzer Dom, und beim Herausgehen zeigen ihm die Jünger alle Gebäude des Tempels und sagen: »Wie schön ist dieser Tempel – der ist für die Ewigkeit gebaut!« Der Tempel steht hier als Symbol für eine Schönheit, die von Menschenhand geschaffen werden kann, die man sehen und anstaunen kann, für die Macht und Stärke einer Religionsgemeinschaft, die sich in herrlichen Gebäuden und äußerer Prachtentfaltung ausdrückt.

Aber Jesus kann sich nicht nur freuen über das alles. Er weiß: Das ist nur scheinbar für die Ewigkeit gemacht. Er weiß: Es ist sogar gefährlich, wenn Menschen äußere Schönheit und Pracht für wichtiger halten als die inneren Werte.

Deshalb dieses harte, bittere Wort von Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“

Jesus macht nur diese Bemerkung, und die Jünger haben Angst. Alles geht kaputt, auch der schöne Tempel! Da wollen sie genau wissen, wann das sein wird. So haben sie wenigstens die Kontrolle über die Katastrophe. Noch heute lesen manche Leute gerne im Horoskop, was die Zukunft bringt, oder sie gehen zur Wahrsagerin, weil sie

die Ungewissheit über die Zukunft nicht ertragen möchten. Und manchmal führt jemand etwas Schlimmes auch selbst herbei – sei es gewollt oder ohne Absicht; denn der Gedanke ist verführerisch: Wenn alles einmal kaputt geht, dann hat sowieso alles keinen Sinn, dann will ich wenigstens nicht von einem Unglück überrascht werden.

Die Jünger glauben fest daran: lange wird diese Welt nicht mehr bestehen, und Jesus wird wieder auf die Erde kommen, und dann ist das Ende der Welt da, und ein neuer Himmel und eine neue Erde wird kommen. Und als sie etwas später mit Jesus auf dem Ölberg zusammen sind, wollen sie genau von ihm wissen: wie wird das geschehen, wann wird das sein, an welchen Zeichen wird man erkennen, wann es soweit ist?

Aber Jesus will auf diese Frage so gar nicht eingehen. Denn er weiß: Es macht die Menschen nicht glücklich, wenn sie genau über die Zukunft Bescheid wissen, nein, das würde ihnen noch mehr Angst machen. Zuversichtlich können die Menschen nur werden, wenn sie Vertrauen gewinnen, ein ganz tief innen drin wachsendes Vertrauen auf Gott. Und dieses Vertrauen ist kein naiver Optimismus, als ob es keine schrecklichen Dinge in der Welt gäbe, sondern gerade wer Gott vertraut, kann die Welt so sehen, wie sie ist, und trotzdem zuversichtlich und voller Hoffnung leben.

„Seht zu, dass euch nicht jemand verführe“, so warnt uns Jesus ausdrücklich. „Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen.“ Alle, die uns mehr Angst machen vor der Zukunft, als dass sie uns Mut und Zuversicht vermitteln, haben nichts mit dem Jesus der Bibel zu tun. Auf die, die uns weismachen wollen, dass man die Zukunft vorausberechnen und unter Kontrolle kriegen könne, soll man lieber nicht hören.

Und wenn jemand sagt: Heute gibt es so viele Kriege, so viele Katastrophen, die Menschen können die Erde heutzutage selber kaputtmachen, bald muss also das Ende da sein, dann ist alles aus, wir wissen es genau! Was dann? Jesus sagt dazu: Ja, „ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da.“

Ich sehe hier Jesus ganz deutlich als einen Menschen, der sich nicht als Supermann aufführt, der nicht sagt: Ich werde alle Kriege verhindern! Wer diese Erwartung an Gott oder an Jesus richtet, wird enttäuscht. Gott will uns auf andere Weise helfen, nicht mit Zauberei, nicht mit Gewalt.

Realistisch betrachtet Jesus das, was in der Geschichte der Erde und der Menschen zu allen Zeiten passiert ist und was wir bis heute in den Nachrichten mitbekommen: „Es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort.“

Aber Jesus zieht daraus nicht den Schluss, dass deswegen sowieso alles sinnlos wäre. Und eines will er um keinen Preis: dass wir unsere Gefühle abstumpfen und unsere

Augen verschließen vor dem Leid in der Welt oder im eigenen Leben. Denn nur wenn wir spüren, was weh tut, können wir auch unterscheiden: Welches Leid kann verhindert oder gelindert werden? Und was muss man einfach hinnehmen, weil es nicht zu ändern ist?

Jesus weiß: Durch manches Leid, manche Angst, manche Schmerzen muss man hindurchgehen. Manche Tränen müssen geweint werden, manchmal kann man vor Wut und Schmerzen nur laut aufschreien. Und erst danach wird man vielleicht feststellen: Das Leben geht doch weiter, es gibt neues Glück, obwohl man gemeint hatte, es wäre alles aus.

Jesus drückt diesen Gedanken in einem eigentümlichen Vergleich aus: „Das alles aber ist der Anfang der Wehen.“ Er vergleicht das Schlimme, was in der Welt passiert, was so weh tut, mit den Wehen, die eine Frau hat, wenn sie ein Kind bekommt. Jesus weiß: Furchtbare Dinge können gerade den Menschen passieren, die an Gott glauben, die sich für ihren Herrn Jesus einsetzen und die sich nicht mit Gewalt gegen Verfolgung wehren wollen. Und Jesus beschreibt sehr deutlich, was mit den Christen später in bestimmten Verfolgungszeiten immer wieder geschehen ist: „Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“

Heute gibt es bei uns keine gewaltsame Christenverfolgung. Aber trotzdem gibt es viele, die den Glauben verlieren, die die Liebe für überholt halten, die keine Hoffnung mehr haben. Auch uns will Jesus ermutigen, durchzuhalten. Denn Hoffnung besteht für unsere Welt nur da, wo Glaube und Liebe am Leben bleiben, wo die Gefühle nicht erkalten in scheinbarer Stärke.

„Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“, das bedeutet eben nicht, sich immer zusammenreißen zu müssen. Etwas ganz anderes ist gemeint: Wenn man weiß, dass man nicht allein ist, wenn man gelernt hat, zu vertrauen, dann kann man dem standhalten, was im Innern weh tut, dann kann man die Tränen weinen, die geweint werden wollen, dann kann man eben so sein, wie man ist – als ein geliebtes Kind Gottes.

Liederheft 48: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Ja, liebe Gemeinde, alles, was Jesus von Gott erzählt hat, dass er die Menschen lieb hat, dass er die Sünden vergibt, dass er uns niemals verlässt, diese Frohe Botschaft ist Grund genug dafür, die Hoffnung nicht zu verlieren, auch wenn wir immer wieder Nachrichten hören, die uns Angst machen.

Jesus sagt: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Erst dann kommt das Ende, vorher nicht. So drückt Jesus die Zuversicht aus: niemand soll verloren gehen.

Vieles tut weh in unserer Welt, im Großen und im Kleinen, im Leben der Völker und im einzelnen Menschenleben. Jesus wollte uns klarmachen: Es nützt uns nichts, wenn wir alles schon vorher wissen und dann sagen: Ich hab's ja gleich gesagt – es hat alles keinen Zweck. Jesus wollte zeigen, wie wichtig es ist, trotz allem standzuhalten, nachzudenken, zu fühlen, nicht aufzugeben. Er wollte nichts als Liebe schenken, Vertrauen wecken, Hoffnung aufbauen, ein Stück Wärme in eine kalte Welt hineinbringen.

Und nun merken wir vielleicht: unser Predigttext widerspricht ja gar nicht dem, was alle die Bilder ausdrücken wollen, die mit der Adventszeit zusammenhängen:

Das Licht, das am Adventskranz brennt, heute schon das zweite, das ist doch auch ein Gleichnis für das Licht, das anfängt in der Dunkelheit zu leuchten und die Angst zu vertreiben.

Die Türchen, die am Adventskalender aufgemacht werden, heute schon das sechste – jeden Tag wird eine neue Tür aufgemacht, und die Kinder sind ganz gespannt, was dahinter versteckt ist – das ist eine kleine und doch so schöne Freude für kleine Menschen, die über Kleines staunen können.

Und schließlich der Nikolaus, an den wir uns heute am 6. Dezember besonders erinnern, auch er ist eine Gestalt, die ein wenig Wärme und Freude in das Leben vor allem der Kinder bringt.

Der Nikolaus hat übrigens wirklich gelebt, vor vielen hundert Jahren. Soll ich noch von ihm erzählen, heute am Nikolaustag?

Vor langer Zeit lebte im Morgenland ein junger Mann mit Namen Nikolaus. Seine Eltern waren reich. Der Vater besaß mehrere Bauernhöfe. Knechte und Mägde besorgten die Weizen- und Gerstenfelder. Ein Dutzend Handelsschiffe gehörten ihm. Sie führten Waren aus dem Morgenland nach Europa. Die Familie lebte in einem wunderschönen Haus in Patara. Einer der Diener war als Hauslehrer angestellt. Er brachte dem jungen Nikolaus das Lesen und Schreiben bei. Er erzählte ihm viele Geschichten. Vor allem von Jesus und seinen Jüngern. Nikolaus konnte nie genug schöne Geschichten hören.

Als er zwölf Jahre alt war, starben seine Eltern. Er war sehr traurig, auch wenn er keine Not leiden musste. Von einem Tag auf den andern gehörte der ganze Reichtum seiner Eltern ihm, dem einzigen Erben. Er war ein reiches armes Waisenkind.

Als Nikolaus älter wurde und seine Schmerz überwunden hatte, behielt er offene Augen und Ohren für die, die nicht so reich waren wie er selbst. Er wusste, dass nur wenige Menschen so leben konnten wie er.

Eines Abends, als er von einem Spaziergang zurückkehrte, hörte er aus einem Nachbarhaus aufgeregte Stimmen. „Bringt mir Geld“, schrie ein Mann, „wir haben nichts mehr zu essen! Und ohne Geld könnte ihr auch nie heiraten.“ Er meinte damit seine drei Töchter. Es war damals Brauch, dass eine junge Frau nur heiraten konnte, wenn sie Hausgeräte und etwas Geld in die Ehe brachte. „Für dich, Petra, wäre es an der Zeit, eine Familie zu gründen“, rief der Vater.

Nikolaus eilte in sein Haus. Er nahm aus einer Truhe drei Goldstücke, wickelte sie in einen Stofflappen, machte einen Knoten und ging, als es ganz dunkel war, zum Haus des armen Nachbarn. Dort warf er das kostbare Geschenk durch das offene Fenster und verschwand.

Bald darauf wurde in der Stadt die Heirat der Petra bekanntgegeben. Und es war nicht das letzte Mal, dass Nikolaus einem Menschen, der in Not war, so heimlich geholfen hatte. Dieser junge Mann namens Nikolaus kannte nicht Schöneres, als einem anderen Menschen Freude zu bereiten. Deshalb gibt es bis heute, wenn wir am 6. Dezember Nikolaustag feiern, kleine Geschenke für Kinder und manchmal auch für große Leute.

Später wurde Nikolaus zum Bischof von Myra gewählt, das heißt, er musste als Pfarrer in der Kirche predigen und die Gemeinden in einem großen Bezirk leiten. Er machte das sehr gut und hörte auch als Bischof nicht auf, an die Not der armen Leute zu denken. Und weil er als Bischof oft ein rotes Bischofsgewand trug, deshalb trägt bis heute, wer sich als Nikolaus verkleidet, einen roten Nikolausmantel! Vielleicht haben Sie ja auch schon in den letzten Tagen einen Nikolaus gesehen – einen, der Kindern und Erwachsenen ein bisschen Freude schenken will!

Noch einmal: Advent und Weihnachten soll nicht eine Zeit der falschen Gefühle und unechten Stimmungen sein. Sondern es geht um etwas ganz Wichtiges: dass ein bisschen echte Wärme einzieht in eine kalte Welt, dass wir uns ergreifen lassen von der Liebe, mit der Gott uns beschenken will. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Liederheft 8, 1-3 (im Gesangbuch 8, 2+3+5):

2) Auf, ihr betrübten Herzen, der König ist gar nah;
hinweg all Angst und Schmerzen, der Helfer ist schon da.
Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können im Nachtmahl, Tauf und Wort.

3) Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Not mit reichem Trost euch speisen,
er will euch Hilf erweisen, ja dämpfen gar den Tod.

5) Frischauf in Gott, ihr Armen, der König sorgt für euch;
er will durch sein Erbarmen euch machen groß und reich.
Der an das Tier gedacht, der wird auch euch ernähren;
was Menschen nur begehren, das steht in seiner Macht.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Herr Jesus Christus, du bist das Licht der Welt und das Licht auf unserem eigenen Lebensweg. Leite uns durch die Finsternis, damit wir getrost unseren Weg gehen können. Halte uns fest an deiner Hand und stärke uns für unseren Weg mit deinem Heiligen Abendmahl. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, wir sagen Dank für Brot und Kelch, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg.

Und wir bitten dich, unser lieber Herr, höre nicht auf, uns zu begleiten und uns beizustehen. Lass uns nicht los, wenn wir meinen, unser Schicksal nicht mehr ertragen zu können. Und auch wenn wir mitten in finsterner Verzweiflung stecken: lass uns das Licht deiner Hoffnung sehen! Amen.

Liederheft 15: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Kopf hoch – die Erlösung ist nahe!

Gottesdienst am 9. Dezember 1990 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Wir hören in diesem Gottesdienst zweimal von Bäumen – von dem, der an Gott glaubt und Früchte bringt wie ein Baum an den Wasserbächen. Und vom Feigenbaum, der im Winter wie tot scheint und im Frühling wieder neue Zweige bekommt. Nun gibt es noch einen Baum, der für uns schon immer ein Sinnbild war für Gottes Treue und Beständigkeit.

Herzlich willkommen im Gottesdienst in unserer Klinik-Kapelle, heute am 2. Advents-sonntag, zwei Wochen vor Weihnachten! Sie haben es vielleicht gesehen: Die Kerzen am Adventskranz brennen noch nicht. Wir zünden sie jetzt an, zwei von den vier Kerzen.

Warum zünden wir heute zwei Kerzen an? Wir feiern heute den zweiten Advent.

Die erste Kerze leuchtet für das Licht, das Gott als erstes geschaffen hat bei der Schöpfung.

Die zweite Kerze leuchtet für das Licht, das wir selbst sein können: wir können Licht sein für andere Menschen. Denn es heißt beim Propheten **Jesaja 58, 9b-11a (GNB)**:

Wenn ihr aufhört, andere zu unterdrücken,
mit dem Finger spöttisch auf sie zu zeigen
und schlecht über sie zu reden,
wenn ihr den Hungrigen zu essen gebt
und euch den Notleidenden zuwendet,
dann wird eure Dunkelheit hell werden,
rings um euch her wird das Licht strahlen wie am Mittag.
Ich, der Herr, werde euch immer und überall führen.

Lied 3:

- 1) Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
- 2) Der Jüngste Tag ist nun nicht fern, komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
- 3) Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
- 4) Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all.
Er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr.
Herr Christ, dem alten Drachen wehr.

5) Ach, lieber Herr, eil zum Gericht. Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Psalm 1:

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
4 Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
5 Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Gott, lieber Vater, wir leben im Advent. Wir leben in der Erwartung, jetzt vor Weihnachten, aber auch sonst in einer Welt, die noch viel zu wünschen und zu hoffen übrig lässt. Viele wünschen sich, dass endlich das Böse aufhört in der Welt, dass du, Gott, endlich Schluss machst mit Krieg und Ungerechtigkeit. Aber manche haben auch Angst vor deinem Gericht. Sie haben Angst, nicht gut genug zu sein für dich, o Gott, weil du heilig bist und wir so unvollkommen. Lass uns hoffen, lieber Gott, hoffen auf Hilfe in einer Welt voller Not, hoffen auf Vergebung in einer Welt voller Schuld, hoffen auf deine Liebe in einer Welt voller Kälte.

Jakobus 5, 7-8:

7 So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn.
Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.
8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Lied 11:

1) Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2) Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.

- 3) Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
- 4) Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.
- 5) Zieh, du Ehrenkönig, ein, es gehöret dir allein;
mach es, wie du gerne tust, rein von allem Sündenwust.
- 6) Tritt der Schlange Kopf entzwei, dass ich, aller Ängste frei,
dir im Glauben um und an selig bleibe zugetan,
- 7) dass, wenn du, o Lebensfürst, prächtig wiederkommen wirst,
ich dir mög entgegengehn und vor dir gerecht bestehn.

Predigttext – Lukas 21, 25-33:

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,
26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht
und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.
27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.
28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.
29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis:
Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:
30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es,
so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.
31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht,
so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.
32 Wahrlich, ich sage euch:
Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.
33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Am Ende des Kirchenjahrs, vor zwei Wochen, da hatten wir schon einmal so einen Predigttext gehabt, der vom Ende der Welt erzählt hat. Jetzt sind wir in der Adventszeit, da geht es gleich weiter so.

Ja, auch der Advent hat es mit dem Warten zu tun, mit dem, was von Gott her kommen soll. Und wie wir es schon vor zwei Wochen hörten: Wenn etwas Neues kommen soll, muss manchmal erst das Alte vergehen.

Aber das macht uns auch Angst. Wie soll es denn werden, wenn man sich nicht mehr auf das verlassen kann, was gestern noch gegolten hat?

Dazu ein paar Beispiele.

Die Menschen in der früheren DDR erleben zum erstenmal Weihnachten gemeinsam mit uns im neuen Gesamtdeutschland. Noch vor anderthalb Jahren war hier eine junge Frau in der Klinik, die von drüben geflohen war, weil sie in der DDR zu sehr unter Druck gestanden hatte. Hier bei uns fühlte sie sich aber einsam und verlassen, das ging bis zu Depressionen, die hier behandelt wurden. Sie war im Zwiespalt: Soll ich hier bleiben oder zurückkehren? Wenn sie hier bliebe, könnte sie nie mehr zurück, so dachte sie. Wenn sie dorthin zurückginge, könnte sie nie mehr hierher kommen.

In so kurzer Zeit ist nun alles anders geworden. Die ganze DDR ist mit unserem westlichen Teil Deutschlands vereinigt worden. Die junge Frau – ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist – kann nun hinüber und herüber reisen, wie sie will.

Aber diese neue Freiheit macht vielen Menschen aus der ehemaligen DDR auch Angst. Sie waren es ja nicht gewohnt, selber entscheiden zu können. Und wenn man sich jetzt falsch entscheidet? In der DDR konnte niemand arbeitslos werden, alle wurden schon irgendwie mit in den Betrieben untergebracht. Aber heute muss man mehr leisten, und manchmal reicht noch nicht einmal das, um seinen Arbeitsplatz zu behalten.

Da ist etwas Neues gekommen, und dieses Neue macht auch Angst.

Was man von einem ganzen Land sagen kann, das kann man auch vom Leben eines einzelnen Menschen sagen. Auch im Leben eines Menschen gibt es unterschiedliche Zeitabschnitte. Mit dem Erwachsenwerden hört die Kindheit auf; Kinder werden einerseits gern erwachsen, aber mehr Verantwortung tragen zu müssen, macht auch Angst. Und wenn das Arbeitsleben eines Menschen vorbei ist, fängt wieder ein neuer Lebensabschnitt an; manche freuen sich auf das Ausruhenkönnen und darauf, Dinge tun zu können, für die sie vorher keine Zeit gehabt hatten; aber andere haben auch Angst vor dieser Zeit: sie könnte nicht ausgefüllt sein, man könnte nutzlos sein.

Schlimmer noch empfinden es viele, wenn sie krank geworden sind. Was soll nun werden? Wird man wieder gesund werden? Wird man dann noch alles schaffen, was man vorher tun konnte? Und wie soll es werden, wenn die Kräfte so stark nachlassen, dass man sich nicht mehr allein versorgen kann, dass man auf andere Menschen angewiesen ist? Tun und Machen, das ist uns vertraut. Sich helfen lassen, das fällt oft schwer. Auch Krankheit kann einen neuen Lebensabschnitt einleiten – und auch das macht Angst.

„In der Welt habt ihr Angst“, so sagt Jesus einmal seinen Jüngern. Er weiß das, und er tut nicht so, als könnte man das einfach wegwischen. Trotzdem ist Jesus derjenige,

der uns auch Mut macht, der seinen Jüngern auch sagt: „Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Angst haben und Getröstetwerden – für die Bibel gehört das untrennbar zusammen. In unserem Predigttext wird das anschaulich wie in einem großen Gemälde vom Ende der Welt geschildert. Jesus selbst hat die Vorstellungen seiner Zeit über den Untergang der Erde geteilt und die Angst davor so ausgemalt:

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,
und die Menschen werden vergehen vor Furcht
und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

Aber will Jesus damit den Jüngern noch mehr Angst machen, als sie sowieso schon haben? Wenn mit der Sonne und dem Mond etwas nicht mehr stimmt, wenn an ihnen Zeichen geschehen, das wird die Menschen erst recht bange machen. Wenn eine große Überschwemmung droht, wenn die Meereswogen heranbrausen, dann werden die Menschen erst recht verzagt sein. Selbst die Kräfte der Himmel, die uns so festgefügt scheinen, werden ins Wanken kommen, sagt Jesus.

Das macht uns schon Angst, aber das ist doch nicht alles. Es wird zwar scheinbar alles vergehen, was uns vertraut ist. Aber dann wird einer kommen, der all unsere Angst in Zuversicht verwandelt: Jesus selbst.

Ja, Jesus kündigt es selbst an:

Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Egal, wie groß die Angst sein wird, Jesus wird stärker sein. Egal, wie furchtbar wir uns das Ende der Welt vorstellen, mit dem Wiederkommen Jesu fängt eine neue, herrliche Welt für die Menschen an.

Deshalb sagt Jesus denen, die auf ihn vertrauen:

Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Das Ende der Welt ist noch nicht da. An Sonne und Mond sind die Zeichen noch nicht zu sehen, von denen Jesus hier spricht. Aber Angst ist schon da, wie ich vorhin sagte. Angst, wenn etwas Neues in der Welt geschieht. Angst, wenn in unserem Leben ein neuer Abschnitt beginnt. Angst, wenn man krank geworden ist. Ich glaube, dass Jesus auch in diese Angst hinein dieses Wort spricht:

Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen...“ – ja dann würden viele doch eher den Kopf in den Sand stecken. Sie würden versuchen, vor ihrer Angst zu fliehen. Manchmal ist es gerade das, was einen krank gemacht hat: die Angst vor der Angst, die Angst vor einem großen, allzugroßen Schmerz. Jesus sagt: „Nein, versteckt euch nicht, seht doch auf, hebt doch den Kopf hoch!“

Nein, denken viele, ich wage es nicht, den Kopf hochzuheben, ich lasse ihn lieber hängen, dann sehe ich nicht, was so schrecklich ist, dann tut's nicht so weh.

Jesus sagt nicht: „Kopf hoch, es ist nicht so schlimm.“ Er weiß, dass es oft schlimm ist. Dass nicht jede Krankheit völlig geheilt wird. Dass nicht jeder seine ganzen Kräfte wieder gewinnt. Dass irgendwann sogar die Erde untergehen wird. Und trotzdem sagt er: „Kopf hoch! Erhebt eure Häupter!“ Warum denn eigentlich? „Weil sich eure Erlösung naht!“

Erlösung kommt von Gott, von Jesus. Wie sieht diese Erlösung aus? Vielleicht so: Gottes Kraft wird gerade in den schwach und krank Gewordenen mächtig.

Dazu auch wieder ein Beispiel: Mir erzählte kürzlich ein blinder Mann in mittleren Jahren, der zugleich noch andere schwere Krankheiten hat, dass er nur durch den Glauben genug Kraft bekommen habe, um weiterzuleben. Ja, er sei eigentlich nur durch seine Krankheit und seine Blindheit zu einem bewussteren Glauben an Gott gekommen. Gott habe ihm geholfen, habe ihm innere Kraft geschenkt. Und er sei Gott auch dankbar, dass er eine Familie habe, die ihn nicht im Stich gelassen hat. Seine Frau und seine Tochter brauchen ihn, auch wenn sie ihn pflegen müssen, sie brauchen ihn als Ehemann und als Vater, der einfach da ist, mit dem man alles besprechen kann, der manchmal sogar ihnen Mut macht aus seinem Glauben heraus.

Aufrecht gehen, den Kopf heben, selbstbewusst leben, das kann man also auch, wenn man hart geprüft ist. Im Psalm 1 hatten wir es gehört: einer, der auf Gott vertraut, ist „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.“ Früchte bringen kann man auch als kranker, als alter, als leidgeprüfter Mensch.

Auch im Predigttext erzählt Jesus von einem Baum.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis:
Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:
wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es,
so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.
So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht,
so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

Es ist schon etwas eigentümlich, jetzt im Winter etwas von Bäumen zu hören, die ausschlagen und den Sommer ankündigen. Aber ist es nicht so: auch wenn jetzt die

Bäume kahl geworden sind und wie tot aussehen, so sind sie doch nur schlafen gegangen. Sie ruhen aus, bis sie im nächsten Frühjahr wieder neue Knospen bekommen und ausschlagen, neue Blüten und Früchte bringen.

Mit der Erlösung, die Gott uns bringt, ist es manchmal ganz ähnlich: Alles sieht aus wie tot, und doch wird neues Leben kommen, Gott hat es uns fest versprochen. Man hat schon fast alle Hoffnung aufgegeben, noch einmal gesund zu werden; und dann bekommt man doch die Geduld geschenkt, um die schwere, die dunkle Zeit durchzustehen, bis sich wieder ein Hoffnungsschimmer zeigt.

Viel Geduld wird uns manchmal abverlangt. Selbst Jesus scheint damals nicht damit gerechnet zu haben, dass es noch Hunderte von Jahren dauern könnte bis zu seiner Wiederkunft auf die Erde. Er sagte ja seinen Jüngern damals:

Wahrlich, ich sage euch:

Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.

Oder meinte er mit „diesem Geschlecht“ allgemein die Menschen auf der Erde, die bis heute, bis ins zweite oder sogar das dritte Jahrtausend hinein auf der Erde leben? Aber ganz gleich, wie lange es auch immer dauert, eins steht fest für immer und ewig: Was Jesus uns im Namen Gottes zugesagt hat.

Und das betont Jesus am Schluss noch einmal ausdrücklich:

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Was sind das für Worte? Es sind die Worte, die uns Leben schenken, unvergängliches Leben, dass Gott uns lieb hat, dass Gott uns vergibt, dass Gott den Schwachen Kräfte schenkt, dass Gott uns allen zutraut, unsere Frucht zu bringen, dass Gott uns nicht verlorengelassen lässt.

Wir haben jetzt schon zweimal von Bäumen gehört – von dem Menschen, der an Gott glaubt und Früchte bringt wie ein Baum an den Wasserbächen. Und von dem Feigenbaum, der im Winter wie tot scheint und im Frühling doch wieder neue Zweige bekommt. Und nun gibt es noch einen Baum, der für uns schon immer ein Sinnbild war für Gottes Treue, für Hoffnung und Beständigkeit. Was ist das für ein Baum? Ein Baum, dessen Blätter immer grün sind? – Es ist der Tannenbaum, den wir in zwei Wochen und einem Tag hier aufstellen werden, der Weihnachtsbaum, der uns immer an Weihnachten erfreut. Und weil wir nun so viel von Bäumen gehört haben in der Predigt und nun auch von dem Weihnachtsbaum, wollen wir nun auch das Lied vom Tannenbaum gemeinsam singen. Es steht zwar nicht im Gesangbuch, aber die meisten werden es auswendig können:

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!

O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hocheufreut.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.

Steckt in diesem Lied nicht etwas von dem Trost, den Jesus gibt? „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Amen.

Gott, unser barmherziger Vater! Advent heißt Erwartung, heißt Warten, heißt Geduld. Aber manchmal sind wir zu müde zum Warten, manchmal ist unsere Geduld am Ende. Schenk uns dann neue Geduld und neue Hoffnung. Oder wir haben Angst vor dem, was kommen wird. Wir denken, dass alles noch böse enden wird. Schenk uns dann Zuversicht, schenk uns das Vertrauen zu dir, denn du stehst uns bei in allem, was kommen wird. Was auch immer kommt, du willst, dass wir unseren Kopf nicht sinken lassen, du traust uns zu, wie Bäume zu sein, die gute Früchte bringen. Amen.

Lied 6:

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür die offen ist;
ach zeuch mit deiner Gnaden ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Jesus kommt, damit wir überwinden

Gottesdienst am 10. Dezember 1989 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

„Überwinden“, das ist eine Erlaubnis. „Du musst nicht alles allein tun!“ ist damit gemeint. „Du darfst Hilfe annehmen! Du darfst dich anvertrauen, dich sogar gehen lassen in deinen Gefühlen! Du darfst ruhig zugeben, dass du vor Gott mit leeren Händen dastehst!“ Wir können den Stolz überwinden: „Ich schaffe es schon allein! Ich brauche keinen Menschen, ich brauche keinen Gott!“

Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst am 2. Sonntag im Advent! Advent heißt „Ankunft“: Es kommt etwas auf uns zu – Weihnachten kommt näher – Gott selber will bei uns ankommen! Nicht mit Scheinwerfern leuchtet er unser Leben aus, sondern wenige Adventskerzen genügen, um sein Licht im Dunkel unserer Sorgen und unserer Angst mehr und mehr aufstrahlen zu lassen. Nicht mit Pauken und Trompeten kommt er, sondern ganz still wie ein Schiff, das durch die Wellen gleitet.

Unser erstes Lied erzählt von der Ankunft Gottes in der Welt mit diesem schönen Bild eines Schiffes, das bei uns vollbeladen ankommt, vollbeladen mit lauter Liebe –

Lied 4, 1-6:

- 1) Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
- 5) Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
- 6) danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Gott hat besucht und erlöst sein Volk. Auch wenn wir zögern, zu ihm zu kommen, Gott kommt zu uns. Das ist Grund genug, uns zu ihm hinzuwenden, ihn zu suchen, nach ihm zu fragen, ihn zu loben!

Gott, du kommst in unser Leben. Doch wir sind misstrauisch. Verzeih uns unsere Abwehr gegen dich. Verzeih uns, dass wir uns lieber auf uns selbst verlassen, statt von dir etwas zu erwarten.

Gott, wir können dir wirklich vertrauen. Du kommst nicht in die Welt, um uns Angst zu machen, sondern um uns Wärme und Liebe zu schenken.

In Jesus kommst du zur Welt – verletzlich, hilflos, als ein armes Kind in der Krippe. Deshalb bist du uns nahe, gerade dann, wenn wir spüren, dass auch wir auf Liebe, auf Hilfe angewiesen sind, wenn wir merken, wie empfindlich und verletzlich wir sind. Und dann bist du uns nahe auch in denen, die unsere Hilfe, unsere Liebe brauchen. Öffne unser Herz für dich, Jesus Christus, unser Herr!

Schriftlesung – Lukas 1, 68-70 und 76-79

Als Johannes der Täufer geboren wurde, stimmte sein Vater Zacharias ein Loblied an, in dem er auch schon auf den kommenden Messias Jesus hinweist:

68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils
im Hause seines Dieners David
70 – wie er vorzeiten geredet hat
durch den Mund seiner heiligen Propheten.
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest,
77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,
78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Adventslied 3:

- 1) Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
- 2) Der Jüngste Tag ist nun nicht fern, komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
- 3) Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
- 4) Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all.
Er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
- 5) Ach, lieber Herr, eil zum Gericht. Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Predigttext – Offenbarung 3, 1-6

Der Seher Johannes schreibt:

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe:
Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne:
Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.
2 Werde wach und stärke das Andre, das sterben will,
denn ich habe deine Werke
nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.
3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast,
und halte es fest und tue Buße!
Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb,
und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.
4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben;
die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.
5 Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden,
und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens,
und ich will seinen Namen bekennen
vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Predigt

Liebe Gemeinde! Das soll ein Text für eine Adventspredigt sein? Dieser Abschnitt aus der Offenbarung? Wo spürt man denn da etwas von der Vorfriede auf Weihnachten? Wo kommt da die Erwartung auf die Geburt Jesu zum Ausdruck?

Für die Adventszeit ist dieser Text wohl deshalb ausgesucht worden, weil es da heißt: „Ich werde kommen!“ Das steht mitten im Text, und wer spricht dort? Christus! Es handelt sich hier aber nicht um den kleinen Jesus, nicht um Jesus als das Kind in der Krippe, sondern es geht um den Jesus, der erwachsen wurde, der mit den Menschen gelebt und geliebt und gelitten hat, der gestorben und auferstanden ist, es geht um den Christus, der eins geworden ist mit Gott, seinem Vater, im Himmel. Im Text wird dieser Christus so beschrieben: „er hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne“, d. h. er hat die Macht über alle himmlischen Kräfte und auch über das ganze Weltall.

Im Advent, in dieser Zeit der Erwartung, geht es immer um zweierlei: einmal warten wir auf das Weihnachtsfest mit seinen Lichtern und Geschenken, an dem wir die Geburt Jesu feiern, an dem wir uns darüber freuen, dass Gott Mensch wurde in einem Kind.

Wir haben aber noch mehr zu erwarten. Auch heute und in der Zukunft will Gott selbst zu uns in unser Leben hereinkommen, Gott selbst, der unsichtbar ist, von dem

wir aber wissen, dass er ein menschliches Gesicht trägt, das Gesicht des Menschen Jesus.

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind“, so singen wir mit einem alten Lied, das zwar nicht im Gesangbuch steht, das aber gerade bei uns hier in der Nervenklinik gerne gesungen wird. Und das ist nicht nur ein Lied für Kinder, sondern es spricht davon, wie Christus, der mit Gott eins ist, Kindern und Erwachsenen auch heute ganz nahe sein will. „Ist auch mir zur Seite, still und unerkannt, dass er treu mich leite an der lieben Hand.“

Unser Predigttext spricht nun also auch davon, dass Christus kommt. Aber wie spricht er davon? Das hört sich ja sehr bedrohlich an! „Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.“

Es gibt auf einer Station unserer Klinik eine Bibelgesprächsgruppe, in der wir vor ein paar Tagen über unseren Predigttext gesprochen haben. Die Teilnehmer dieser Gruppe haben den Text beim ersten Hören ganz unterschiedlich aufgefasst. Jemand meinte so ungefähr: „Das ist doch eine Chance für uns! Wir dürfen uns ändern! Und sogar dann, wenn wir nicht wachsam sind, schleicht sich Jesus heimlich, wie ein Dieb auf leisen Sohlen, doch in unser Leben hinein.“ Jemand anders aber sagte: „Wenn ich den Text höre, bekomme ich Angst. Angst davor, dass mein Wille nicht stark genug sein könnte, mich zu ändern, Angst davor, dass Jesus mich bestraft, dass er meinen Namen aus dem Buch des Lebens streicht.“

Wie ist das denn nun gemeint – was bedeutet es für uns, wenn Christus kommt – will er uns Angst machen: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist in Wirklichkeit tot!“ – will er uns Druck machen: „Du musst dich zusammenreißen, du musst anders werden?“ Nein, so denke ich nicht. Ich denke vielmehr, dass Christus uns Mut machen will; dass er uns sagen will: „Jeder kann hoffen, auch für dich ist nicht alles verloren!“

Schauen wir uns den Text noch einmal genau an. Eins ist ganz wichtig: Johannes soll den Brief, den er im Auftrag Jesu schreibt, ja gar nicht an einzelne Menschen richten, die sich aus eigener Kraft ändern müssten, sondern an eine ganze Gemeinde. Und das bedeutet: Nicht einem einzelnen wird gesagt: „Du bist ja im Grunde dem Tod verfallen!“ Nicht von einem einzelnen Menschen wird gefordert: „Du sollst Buße tun, also umkehren!“ Nein, eine Gemeinde soll umkehren, soll anders werden, soll darüber nachdenken, wie sie mit ihren einzelnen Mitgliedern umgeht.

Hier ist von einer Gemeinschaft von Christen die Rede. Und das haben wir nun ernsthaft zu bedenken: „Sind wir irgendwie und irgendwo Teil einer Gemeinschaft, in der wir uns gut aufgehoben fühlen?“ Z. B. hier in der Gottesdienstgemeinde? Hier in der Klinik auf einer Station? In einer Gesprächsgruppe? Oder in unserer Ortsgemeinde zu

Hause? In der Frauenhilfe, im Chor, im Bibelkreis? Oder irgendwo sonst, wo wir zu zweit, zu dritt zusammenkommen, vielleicht gar nicht mal im kirchlichen Rahmen?

Manche werden sagen: „Ich bin nicht so fromm. Ich gehe nicht oft in die Kirche. Ich scheue mich davor, über meinen Glauben zu sprechen. Ich traue mich nicht, in einen Gottesdienst oder einen Gemeindegottesdienst hineinzugehen.“ Ist jemand, der so spricht, automatisch aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen?

Andere werden denken: „Natürlich gehöre ich zu einer Gemeinde. Ich bin doch getauft. Ich bin ein Christ. In unserer Gemeinde gibt es auch allerhand Aktivitäten, und hier und da mache ich selber auch mit.“ Könnte Christus trotzdem zu uns sagen: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot?“

Hören wir einmal, wozu Christus die Gemeinde auffordert: „Werde wach und stärke das andre, das sterben will!“ Da geht es gar nicht um bestimmte Formen von Frommsein und Beten und zur Kirche gehen, sondern es geht um ein Wach-Werden, um ein bewusstes christliches Leben. Und dieses bewusste christliche Leben wird hier in einem einzigen Wort zusammengefasst: in der „Stärkung“. „Stärke das andre, das sterben will!“ – so spricht Christus zu seiner Gemeinde. Das ist die Hauptaufgabe seiner Gemeinde; man kann sogar sagen: Da wo Menschen einander Kraft geben, Mut machen, wo sie einander aufbauen, da ist christliche Gemeinde, auch wenn man gar nicht groß von Gott und Jesus spricht. Und umgekehrt, wenn sich Menschen in einer Kirchengemeinde eher das Leben schwer machen, als einander zu stärken, wenn sie sich z. B. das Maul übereinander zerreißen, dann ist da irgendwo etwas faul an dieser Gemeinschaft. Ich denke nur daran, wie mir manche Patienten sagen: „Ich traue mich zu Hause in meinem Dorf gar nicht mehr auf die Straße. Alle starren mich an – alle wissen, der oder die war in Alzey in der Klinik!“ Wie kann so etwas geschehen – sogar bei denen, die zur Kirche gehen? Sollte es nicht gerade umgekehrt sein? Könnte nicht eine lebendige Gemeinde ein Ort sein, wo auch seelisch belastete Menschen gerne hingehen, wo sie sich gut aufgehoben fühlen, wo sie sich jemandem anvertrauen können, ohne dass anderen etwas weiter erzählt wird?

Manchmal könnte man den Mut verlieren, wenn man den Zustand unserer Gemeinden anschaut: Wie viel Hektik gibt es da, gerade vor Weihnachten! Wie wenig Zeit füreinander! Und manchmal sogar böse Worte übereinander, ohne dass man eine klärende Aussprache sucht. Und wir geben an dieser Stelle so leicht auf. Sind wir nicht einfach überfordert, da etwas zu ändern?

Christus will uns klarmachen: Die Gemeinde soll ja gar nicht überfordert werden! Im Gegenteil! Wir sollen uns ja nicht aus eigener Kraft ändern! Was steht da im Text? „So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest!“ Das sollen wir tun, das bedeutet „Buße tun“, das bedeutet „Umdenken“, „Umkehren“. Es geht darum, dass wir hören können, was Gott uns sagt – dass wir die Stimme eines

Vaters hören, der uns lieb hat, der uns nicht klein machen, nicht vernichten will. Es geht darum, dass wir fähig werden, etwas zu empfangen, etwas anzunehmen, uns etwas schenken zu lassen.

Gott selber will ja in uns schwachen Menschen stark sein! Wir dürfen vor ihm ruhig mit leeren Händen dastehen! Er füllt uns die leeren Hände. Er stärkt uns, damit wir einander stärken können. Nicht wir machen uns den Glauben, sondern er schenkt uns den Glauben, er öffnet uns das Herz für seine Liebe.

Noch ein letztes Wort aus dem Predigttext will ich genauer anschauen, das Wort „überwinden“. Das meint nicht: Wir sollen uns immer zusammenreißen. Man kann z. B. nicht ganz allein aus eigener Kraft vom Alkohol loskommen. Man braucht manchmal fremde Hilfe, um mit Angst und Trauer und Sorgen zurechtzukommen. „Überwinden“, das meint auch nicht: Du musst mehr glauben, du musst dich zwingen, mehr in die Kirche zu gehen. Nein, es ist gerade umgekehrt. „Überwinden“, das ist eine Erlaubnis. „Du musst nicht alles allein tun!“ ist damit gemeint. „Du darfst Hilfe annehmen! Du darfst dich jemandem anvertrauen, dich sogar einmal gehen lassen in deinen Gefühlen, dein ganzes Herz ausschütten! Du darfst ruhig zugeben, dass du vor Gott mit leeren Händen dastehst!“ Es geht darum, dass wir unseren Stolz überwinden, den Stolz: „Ich schaffe es schon allein! Ich brauche keinen Menschen, ich brauche keinen Gott!“ Wer diesen heimlichen Stolz überwindet, der braucht sich um sein Leben nicht mehr zu sorgen, der weiß, dass er von Gott nicht verlassen ist. Und Jesus sagt von uns, wenn wir uns überwinden und mit leeren Händen zu ihm kommen: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ In diesen Bildern wird ausgedrückt, wie Jesus zu uns kommt. Er überfordert uns nicht, er beschenkt uns. Wir sind und bleiben ihm wichtig. Er vergisst uns nicht und lässt uns nicht verloren gehen. Er vergibt uns und schenkt uns eine weiße Weste, auch wenn wir uns selbst etwas nicht verzeihen können. Er gibt uns Kraft, damit wir einander stärken, überall, wo wir zusammenkommen. Amen.

Adventslied 9:

- 1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
- 2) Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast,
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst,
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

3) Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zeuch in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allezeit dankbar sein.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus, komm in unser Leben! Hier, jetzt, sei unser Gott – wer sonst? Niemand sonst hat uns so gesucht, niemand hat unser forteilendes Herz umgewendet, hat unsere ängstliche Seele so angeredet wie du. Niemand sonst hat gerufen: Ich habe dich lieb, ich stelle keine Bedingungen. Niemand sonst hat so viel Geduld mit uns, auch wenn wir deiner Liebe nicht recht trauen. Niemand sonst hat gerufen: Hier bin ich, das ist mein Leib, für dich gebrochen, lass deine Seele sich satt essen, das ist mein Blut, für dich vergossen, stille den Durst deiner Seele. Wie ein Verlorener hast du gerufen, uns unser Herz darf umkehren und hören und empfangen. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, hab Dank für deinen Leib, für dein Blut, für die Stärkung unseres Leibes und unserer Seele. Gott, hab Dank für Hoffnung, die du uns schenkst, uns persönlich, und auch den Völkern der Welt, jetzt in der DDR und in den anderen Ländern im Osten, und bald vielleicht auch in den Gebieten der Erde, in denen noch Hunger und Krieg herrscht. Und wenn wir noch keine Hoffnung sehen, dann fange mit uns ganz klein an: Zünde in uns ein Licht der Hoffnung an, so klein wie eine Kerze am Adventskranz, und lass uns nicht verzweifeln. Komm zu uns, Herr Jesus! Lass uns nicht allein!

Adventslied 6:

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür die offen ist;
ach zeuch mit deiner Gnaden ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Wer ist das Christkind?

Gottesdienst zum Christkindlmarkt mit Taferinnerungsfeier
am 27. November 1988 in der Reichelsheimer Kirche

Wieso sagen manche Kinder, das Christkind ist ein Mädchen? Ganz so dumm ist das gar nicht. Das Christkind straft nicht, höchstens dadurch, dass es nicht so viel schenkt. Und so hat man es sich vielleicht wie eine liebe Schwester vorgestellt. Jesus war ein Junge, wurde später ein Mann. Allerdings ein sanfter Mann. Jesus war ganz stark im Liebhaben und Mutmachen.

Am 1. Advent begrüße ich alle herzlich in der Reichelsheimer Kirche! Wir feiern zum Beginn unseres 10. Christkindlmarkts einen Familiengottesdienst, und ich sehe, dass auch eine ganze Reihe Kinder mit ihren Eltern da sind, die mitfeiern wollen!

Heute wollen wir hier etwas Besonderes tun: Wir erinnern uns gemeinsam an unsere Taufe und an die Taufe unserer Kinder! Und wir überlegen zusammen, warum sind wir eigentlich getauft und warum taufen wir Kinder?

Die Idee, diesen Gottesdienst so zu feiern, hatten wir im Kindergottesdiensthelferkreis, und ich freue mich, dass so viele der Einladung gefolgt sind! (Wenn jemand keine besondere Einladung bekommen hat, dann liegt das einfach daran, dass ich nur die Eltern von Kindern unterhalb des Konfirmandenalters angeschrieben habe, die hier getauft worden sind und noch hier wohnen. Ausnahmen bestätigen wie üblich die Regel.)

Am Anfang singen wir ein ganz bekanntes **Adventslied (8, 1-5)**: „Es kommt ein Schiff, geladen“. Was ist denn das für ein Schiff? „Advent“ heißt Ankunft, da kommt jemand an, da will jemand bei uns ankommen. Es ist so, als ob Gott zu uns gefahren kommt mit einem Schiff, das vollgeladen ist bis oben hin, vollgeladen mit Liebe.

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.

Gott ist groß. Und doch wurde Gott klein wie ein Kind. Er wurde als Baby geboren.

Gott ist unsichtbar. Und doch wurde er sichtbar in dem Kind Jesus, er wuchs auf unter den Menschen und lebte unter uns als ein Mensch.

Gott hält die ganze Welt in seiner Hand. Doch als er ein Kind war, musste er selbst getragen werden. Er brauchte Menschen, die ihn lieb hatten.

Du bist ein merkwürdiger Gott! Viele Menschen verstehen dich nicht! Du bist groß und klein zugleich. Du gibst Liebe und du brauchst Liebe. Du trägst die Welt und musst selbst getragen werden.

Aber vielleicht liegt darin dein Geheimnis. Das Geheimnis, warum bis heute so viele Menschen an dich glauben, auf deinen Namen getauft sind. Wir brauchen keinen Gott, der uns unterdrückt und klein hält. Wir freuen uns, dass du ein Gott bist, der selber klein sein konnte, einer, der uns versteht, der nicht nur weit weg im Himmel ist.

Hilf uns dabei, dass wir dich verstehen! Lass uns deine Liebe spüren!

Wir hören eine kleine Geschichte aus der Bibel, aus dem Evangelium nach **Lukas 1, 39-56**. Es ist die Geschichte von zwei kleinen Kindern, die noch nicht einmal geboren sind, die noch im Bauch ihrer Mütter sind, aber die sich trotzdem schon begrüßen können. Hört einmal zu:

39 Maria... machte sich auf...
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.
41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.
Und Elisabeth [wusste plötzlich Dinge,
die ihr nur Gott selbst gesagt haben konnte],
42-43 und rief laut:
[„Du bist eine ganz besondere Frau, Maria,
Gott schenkt dir ein ganz besonderes Kind...]
44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,
hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe...“
46 Und Maria sprach: „...Siehe,
von nun an werden mich [überglücklich] preisen alle Kindeskinde.
49 Denn Gott hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit [hört niemals auf]
bei denen, die [auf ihn achten...]
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen..."

56 Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate;
danach kehrte sie wieder heim.

Nun singen wir ein Lied, das ihr sicher alle kennt:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,
ist auch mir zur Seite, still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Predigt

Ja, liebe Kinder und liebe Erwachsene, und auch Ihr dazwischen!

Heute ist Christkindlmarkt, und gerade haben wir vom Christkind gesungen. Wisst Ihr Kinder denn, wer das Christkind ist?...

Ja, Christkind und Jesus, manche bringen das gar nicht so leicht zusammen.

Das Kind im Bauch der Maria, als sie Elisabeth besuchte, ist Jesus. Das Kind in der Krippe ist Jesus. Hier vorn an der Wand ist ein großes Bild von Maria



Wandmalerei der Heiligen Drei Könige in der Reichelsheimer Kirche

mit ihrem Kind, wo sie Besuch haben von den Heiligen Drei Königen. Das Baby, das dort vor mehreren hundert Jahren an die Wand gemalt worden ist, ist Jesus.

Der ist natürlich nicht immer klein geblieben. Der ist gewachsen und groß geworden, erst so wie die Krabbelkinder, dann so wie die Kindergartenkinder und die Schulkinder, wie die Konfirmanden, wie die Jugendlichen, und schließlich ist er ein Mann geworden.

Und dieser Jesus ist für alle Christen ein ganz besonderer Mann. Er hat sich immer ganz fest auf Gott verlassen, auch wenn andere Menschen böse und hässlich zu ihm waren. Er hat immer getan, was Gott von den Menschen wollte, weil er wusste: Gott hat die Menschen lieb. In Jesus kam sozusagen Gott selber zur Welt, Jesus hat uns Menschen gezeigt, wie Gott selber ist, wie Gott für uns da ist.

Aber wieso sagen dann manche Kinder, das Christkind sei ein Mädchen? Jesus ist doch ein Junge gewesen! Aber passt auf, ganz so dumm ist das gar nicht, wenn manche sich das Christkind als Mädchen vorstellen.

Dazu müsst Ihr wissen: Viele Menschen haben Jesus ganz falsch verstanden. Sie haben gemeint, Jesus wäre so etwas wie ein Zauberer, der Wunder tut, und man muss an alle diese Wunder glauben. Sie haben auch gemeint, dass Jesus die Menschen strafen würde, die nicht an ihn glauben oder die etwas Böses tun. Jesus war für viele so etwas wie ein Supermann, vor dem man ein bisschen Angst hatte.

So ähnlich hat man sich ja auch den Weihnachtsmann vorgestellt: Er bringt Geschenke, aber auch die Rute.

Das Christkind bringt nur Geschenke. Es straft nicht, höchstens dadurch, dass es nicht so viel schenkt. Und so hat man sich das Christkind wohl eher wie eine Mutter vorgestellt oder wie eine liebe Schwester und nicht wie einen Mann oder einen frechen Buben, so wie man früher oft gedacht hat: Männer sind hart und streng und verlangen viel, Frauen sind sanfter, sie helfen und trösten eher. Aber trotzdem: Jesus war ein Junge, wurde später ein Mann. Allerdings ein sanfter Mann, ein Mann, der anders stark war als die Männer, die nur Muskeln haben. Jesus war ganz stark im Liebhaben, im Helfen, im Trösten, im Mutmachen.

Und vor allem: Jesus hat nie etwas gegen Mädchen oder gegen Frauen gehabt. Er ist auch ganz bestimmt nicht böse, wenn sich Kinder denken, dass das Christkind ein Mädchen ist.

Als Jesus dann später gestorben war, waren seine Freundinnen und Freunde zwar erst sehr traurig, aber bald wussten sie es einfach: Jesus war nun im Himmel bei Gott, und dieser Himmel ist nicht nur oben, sondern auch unten, er ist überall und umfasst die ganze Welt, er ist uns manchmal ganz nah, und so kann Jesus auch unsichtbar hier bei uns sein.

So ist das auch gemeint, in dem Lied mit dem Christuskind, nicht nur, dass wir uns vorstellen, dass das Christkind an Weihnachten Geschenke bringt, sondern: Der Je-

sus, der nun im Himmel ist, dieses Christuskind „ist auch mir zur Seite, still und unerkannt, dass es treu mich leite an der lieben Hand.“

Vor und an Weihnachten singen wir viele Lieder von diesem Jesus, von diesem Christus-Kind. Heute will ich mit Euch und mit Ihnen auch ein paar neue weihnachtliche Lieder singen.

**Menschenskinderliederbuch 124, 1-3:
Es ist für uns eine Zeit angekommen,
die bringt uns eine große Freud**

Noch einmal wende ich mich an Sie und an Euch. Ich möchte nämlich noch eine Geschichte vom Christkind erzählen, die wohl nicht genau so passiert ist, die aber trotzdem wahr ist.

Dazu schaut erst noch einmal hier nach vorne, diesmal an die andere Seitenwand. Da ist noch ein Bild zu sehen, und auch da ist das Christkind drauf! Wer entdeckt es?... Ja, da oben, auf dem Arm des großen, riesengroßen Mannes, da ist das Christkind. Der Riese trägt es auf seinen starken Armen. Von diesem großen, starken Mann will ich erzählen.

Dieser Mann war so groß und so stark, dass viele Leute Angst vor ihm hatten. Dabei wollte er niemandem etwas Böses tun. Aber oft wusste er gar nicht wohin mit seiner Kraft.

Da fand er eines Tages eine Arbeit, die ihm gefiel. Er kam an einen gefährlichen, breiten Fluss, über den keine Fähre fahren konnte und über den es keine Brücke gab. Hier blieb er, denn er hatte keine Angst, durch den Fluss zu gehen und alle Leute, die hinüber wollten, auf seinen starken Schultern über den Fluss zu tragen. Endlich konnte er etwas Gutes tun mit seiner Riesenstärke! Und ihm fiel diese Arbeit gar nicht schwer!

Wer Geld oder etwas zu essen hatte, gab ihm etwas davon, aber manchmal kamen auch arme Leute, die ihm nichts geben konnten. Er trug trotzdem auch sie hinüber.



Wandmalerei des Heiligen Christophorus in der evangelischen Kirche zu Reichelsheim in der Wetterau

Eines Tages ruhte sich der Riese gerade in seiner Hütte aus. Da hörte er ein Kind rufen: „Komm heraus und bring mich über den Fluss!“ Der Mann stand auf und lief hinaus, er sah dort aber niemanden und ging wieder in die Hütte. Da hörte er die Stimme noch einmal. Er ging wieder hinaus und fand niemanden. Er wollte schon ärgerlich werden, als er wieder hineingegangen war und er ein drittes Mal ein Kind rufen hörte. „Wer spielt mir da einen Streich?“ wollte der Riese aufbrausen, aber als er diesmal nach draußen kam, sah er am Ufer ein Kind, das bat ihn sehr, dass er es hinübertrage. „Das wird meine leichteste Last, das ist ja nur ein Federgewicht“, dachte der Riese. Er nahm das Kind auf seine Schulter, ergriff seine Stange wie einen Spazierstock und ging ins Wasser.

Aber was war das? Es ging ja gar nicht so leicht, wie er gedacht hatte. Das Wasser wuchs höher und höher, und das Kind wurde so schwer wie Blei. Das war ihm noch nie passiert, nicht bei dem schwersten Mann, den er zu tragen gehabt hatte. Je weiter er in den Fluss hineinging, desto höher stieg das Wasser, desto schwerer wurde ihm das Kind auf seinen Schultern. Zum erstenmal in seinem Leben spürte der Riese Angst; das Gewicht des kleinen Kindes drückte ihn fast unter Wasser. Weiter, nur weiter, dachte er, wann ist denn endlich das andere Ufer erreicht? Lange halte ich es nicht mehr aus! Und dann muss ich ertrinken, und auch das Kind ist verloren!

Aber da war er endlich am anderen Ufer angelangt! Geschafft! Der Riese musste sich erst einmal hinsetzen vor lauter Erschöpfung, er war völlig außer Puste.

Als er wieder sprechen konnte, sagte er zu dem Kind: „Du hast mich in große Gefahr gebracht, Kind, wieso bist du mir so schwer geworden? Hätte ich die ganze Welt auf meinen Schultern getragen, es wäre nicht schwerer gewesen.“ Da antwortete das Kind: „Darüber brauchst du dich nicht zu wundern. Weißt du, wer ich bin? Ich bin das Christkind; ich bin Christus und lebe eigentlich im Himmel; als du mich getragen hast, hast du Gott selbst getragen; und Gott hält, wie du weißt, die ganze Welt in seiner Hand; und ich trage, obwohl ich als ein kleines Kind in die Welt kam, die Last der ganzen Welt auf meinen Schultern.“

Von da an nannte sich der Riese „Christophorus“, d. h. „Christusträger“. Wir würden ihn Christoph nennen. Und immer wenn er nun jemanden durch den Fluss trug, dachte er daran, dass er damit auch etwas für das Christkind tat.

Menschenskinderliederbuch – 88, 1-3: Kennt ihr die Legende von Christophorus

Es ist eine geheimnisvolle Sache mit dem Christkind, liebe Kinder, liebe Leute. Jedes Jahr zu Weihnachten denken wir an Jesus, wie er ein Kind gewesen ist. Der große Gott wird ein kleines Kind, das ist eine wunderbare Sache. So lieb hat er uns, dass er sich so klein macht. Dadurch macht er uns groß und wichtig, ohne dass wir uns deshalb wichtig machen müssten. Und in der Geschichte vom Christophorus haben wir gesehen, dass die Großen, auch vielleicht die Erwachsenen, die von Natur aus stär-

ker als die Kinder sind, manchmal ihre ganze Kraft brauchen, um einem Kind zu helfen und wirklich für das Kind da zu sein.

Was hat all das, was ich heute erzählt habe, denn mit der Taufe zu tun? Dies sollte doch ein Taferinnerungsgottesdienst sein! Ganz einfach: Alle, die getauft sind oder die noch getauft werden, sind auf den Namen von Jesus Christus getauft. Sie gehören zu Jesus, zum Christus-Kind. Sie gehören zu Gott, der alle Menschen lieb hat, die Großen und ganz besonders die Kleinen.

Es ist gut, dass wir uns von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass wir getauft sind. Denn ich glaube, wir brauchen alle diesen Gott, der uns lieb hat. Wenn wir nicht mehr zu Gott Vertrauen haben, werden wir leicht einsam oder hart im Herzen. Wir denken nur noch an uns selbst, aber wir freuen uns dabei gar nicht mehr so oft. Wir wollen immer Recht behalten, aber dadurch gibt es dauernd Streit.

Jesus hat damals ganz anders mit den Menschen zusammengelebt. Bei ihm hatte es keiner nötig, besser zu sein als der andere. In seiner Gemeinde nehmen sich Menschen gegenseitig an, auch wenn sie sich eigentlich gar nicht so gut verstehen. Sie versuchen es eben doch immer wieder miteinander. Eine christliche Gemeinde ist nicht vollkommen. Aber wir brauchen sie, um von Christus zu hören und Gottes Willen zu verstehen, um zu helfen und geholfen zu bekommen, und vieles mehr. Darum gibt es einen Christkindmarkt und darum gibt es Gottesdienste, darum treffen wir uns in Gruppen und Kreisen, im Kindertreff, in Kinderclub und im Kindergottesdienst. Wenn Ihr Lust habt, macht doch einfach bei uns mit! Wenn Sie Lust haben, schauen Sie doch auch sonst einmal herein in der Gemeinde! Sich an seine Taufe erinnern heißt: sich an Jesus und seine Gemeinde erinnern. Amen.

Lied 200:

1. Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist;
ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christus eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt.
2. Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Vater, mich erklärt;
du hast die Frucht von deinem Sterben, mein treuer Heiland, mir gewährt;
du willst in aller Not und Pein, o guter Geist, mein Tröster sein.

Gott, du bist groß und stark, aber anders, als wenn ein Mensch stark ist. Du bist stark im Vertrauen, im Lieben, im Helfen, und du möchtest, dass wir in deine Lehre gehen, damit wir es lernen, uns selber lieb zu haben und auch für die anderen da zu sein, wenn sie uns wirklich brauchen.

Bald feiern wir Weihnachten, wir warten aufs Christkind. Wir feiern den Geburtstag des Christus-Kindes, deines Sohnes Jesus. Und weil du uns mit Liebe beschenkst, beschenken auch wir uns an Weihnachten. Jedes Geschenk, das wir geben, jedes Ge-

schenk, das wir bekommen, soll ein Zeichen der Liebe sein, deiner Liebe zu uns, und unserer Liebe zueinander. Amen.

Lied EG 17, 1-4: Wir sagen euch an den lieben Advent

So, jetzt ist der Gottesdienst gleich zu Ende, und der Christkindlmarkt beginnt draußen an den Ständen und drüben im Gemeindesälchen. Im Jugendraum ist Kinderbetreuung, da werden einige Helfer mit euch kleine Sachen basteln, wenn ihr Lust habt und wenn eure Eltern mal ohne euch über den Markt gehen wollen. Um 16.00 Uhr ist hier in der Kirche ein Vorweihnachtliches Konzert des Gesangsvereins „Liederkranz“; und um 17.00 Uhr wird der Musikverein wieder vom Turm herab Adventslieder blasen. Noch was zur kommenden Woche: Konfirmandenunterricht ist wie gewohnt am Dienstag um 16.30 Uhr, einige müssen bis dahin dringend noch ein paar auswendig zu lernende Sachen üben! Die Frauenhilfe trifft sich am Donnerstag um 14.30 Uhr. Am Freitag ist Kindertreff um 15.00 Uhr. Der Kinderclub hat sich in letzter Zeit ziemlich aufgelöst bis auf die Mädchen, die ein Weihnachtsspiel für Heiligabend aufführen. Also: wenn Kinder zwischen 10 und 13 Jahren im neuen Jahr wieder Lust haben...

Segen

Rute

Gottesdienst am 21. Dezember 1986 in Reichelsheim und Heuchelheim

Wenn im Zusammenhang mit Gott die Rute erwähnt wird, so wird sie als Ruf zur Umkehr verstanden. Die knechtende Rute der Tyrannen, die Kinder misshandelt und Völker unterdrückt, hat nichts mit Gott zu tun, die kann er nur zerbrechen. Und wie aus einem Baumstumpf eine neue Rute sprossen kann, so wird aus Israel der kommen, der Frieden bringen wird.

Musikverein Reichelsheim: „Heilig“

Lied EKG 33 (EG 41):

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündigt heut;
freuet euch, Hirten und Herden!
3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.

Jesaja 9, 1:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Gott, unser Vater im Himmel, in der dunkelsten Jahreszeit feiern wir Weihnachten, wo es am finstersten bei uns aussieht, da scheint das Licht des Sterns von Bethlehem hinein. Mach uns bereit, auf deine Stimme zu hören, die Stimme des kleinen Kindes in der Krippe, die Stimme des Rufers zur Umkehr, die Stimme dessen, der die Mühseiligen und Beladenen zu sich einlädt. Mach uns bereit, da hin zu schauen, wo du dich uns offenbarst, auf den Weg zwischen Krippe und Kreuz, den Lebensweg deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Jesaja 11, 1-10:

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN,
der Geist der Weisheit und des Verstandes,
der Geist des Rates und der Stärke,
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.
3 Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN.
Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen,
noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören,
4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen
und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande,
und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen
und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.
5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein
und die Treue der Gurt seiner Hüften.
6 Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen
und die Panther bei den Böcken lagern.
Ein kleiner Knabe wird Kälber
und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.
7 Kühe und Bären werden zusammen weiden,
daß ihre Jungen beieinander liegen,
und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.
8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter,
und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.
9 Man wird nirgends Sünde tun
noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge;
denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein,
wie Wasser das Meer bedeckt.
10 Und es wird geschehen zu der Zeit,
daß das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker.
Nach ihm werden die Heiden fragen,
und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Lied EKG 23 (EG 23, 1-3):

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.

3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

Predigt

Zur Predigt habe ich heute nicht einen einzelnen Text, sondern verschiedene Texte aus der Bibel zusammengesucht. Was diese Texte verbindet, die ich im Laufe der Predigt lesen werde, ist, dass sie alle von einer Rute handeln. Diese Rute hier, die mir der Bibelkreis zum Nikolaustag geschenkt hat, ist also heute sozusagen der Predigttext (in Heuchelheim jetzt schon zum zweiten Mal – mir ist nämlich zu diesem Thema noch mehr eingefallen).

Liebe Gemeinde! Die Rute ist etwas aus der Mode gekommen. Nikoläuse und Weihnachtsmänner werden nur noch selten als zusätzliche Erziehungsmittel eingesetzt, wo elterliche Ermahnungen versagt haben; sie bringen kleine oder große Geschenke, und die Rute bleibt stecken. Oder sie bleibt symbolisch erhalten, wird dann aber geschmückt und in ihrer Bedrohlichkeit entschärft. Solch eine Rute habe ich vom Bibelkreis geschenkt bekommen, verziert mit einem Tannenzweig und Weihnachtssternen.

Eine Rute für den Pfarrer, was sollte das wohl bedeuten? Nein, die Bibelkreisleute wollten mich damit nicht schlagen oder strafen, mir auch keinen Seitenhieb versetzen. Sie wollten mich an einen Satz von Paulus erinnern, den wir vor kurzem in **1. Korinther 4, 21** gelesen hatten und den sie auch für mich als Prediger passend fanden. Der Satz lautet:

Was wollt ihr?
Soll ich mit dem Stock, mit der Rute zu euch kommen
oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?

Darüber habe ich dann nachgedacht. Wie ist das, wenn ich als Prediger Gottes Wort auslege – muss ich dann immer sanfte Worte finden, Trost spenden, zur Harmonie beitragen? Oder muss ich auch den Mut haben, die Rute anzuwenden, zu ermahnen, Gottes Gericht zu predigen, ins Gewissen zu reden?

Dass wir uns schwer tun mit der Rute, hat ja seine Gründe. Ich jedenfalls möchte nicht autoritär sein, möchte nicht, dass Kinder nur aus Angst vor Strafe kuschen und blinden Gehorsam lernen. Mir ist es auch viel lieber, wenn mir Kinder auf der Straße fröhlich zuwinken aus eigenem Antrieb, als wenn sie mich nur deshalb grüßen, weil ich der Pfarrer bin. Gut finde ich es auch, dass es in der Schule die Prügelstrafe nicht mehr gibt, jedenfalls nicht mehr offiziell, und dass die Zahl der Kinder geringer wird, die Gott mit einem himmlischen Polizisten gleichsetzen, der nur auf das schaut, was die Menschen auf der Erde alles falsch machen.

Auf der anderen Seite kenne ich auch das Gefühl: man kann nicht alles durchgehen lassen. Es muss auch Grenzen geben. Aber wer setzt Grenzen? Und wie sollen Grenzen gesetzt werden? Wenn ein Kind mich anlügt, wenn es stiehlt, wenn es ein anderes Kind leichtsinnig in Gefahr bringt – wie mache ich ihm deutlich, dass das so nicht geht? Oder im Konfirmandenunterricht – wie gelingt es, solche Regeln zu finden und einzuhalten, damit möglichst viele einen inneren Gewinn vom Konfirmandenjahr haben? Oder in der Welt der Erwachsenen – wer hält seine Mitmenschen davon ab, sich durch Alkohol selbst kaputtzumachen? Wie gehen wir damit um, wenn ein Bekannter sich fahruntüchtig ans Steuer setzt? Und was tun wir dagegen, dass Flüsse und Wälder sterben und dass der Wettlauf der Waffensysteme immer heftiger und immer bedrohlicher ausgetragen wird? Wenn wir sehen, wie ein Ehepaar seine Beziehung ruiniert, statt sich eine fachkundige Beratung zu suchen – müssen wir ohnmächtig zusehen? Wenn wir hören, wie viele Abtreibungen es in unserem Sozialstaat immer noch gibt – wem müssten wir ins Gewissen reden, wo ist die richtige Adresse, um unser Miteinander so menschlich zu machen, dass jedes Kind ein erwünschtes sein kann?

Ich habe so ausführlich Beispiele angeführt von Problemen und Fehlentwicklungen, damit das Symbol von der Rute seinen richtigen Stellenwert bekommt. Ich denke, dass jeder irgendwo an den Punkt kommt, wo er seine Grenzen hat und anderen deutlich sagen möchte: Bis hierher und nicht weiter! Bei Paulus war dieser Punkt der Hochmut eines Teils der korinthischen Gemeinde. Aufgeblasene Christen, die von sich dachten, sie seien etwas Besseres als die gewöhnlichen Christen, die konnte er nicht leiden. Denen wollte er am liebsten mit der Rute kommen.

Wie ist das nun mit der Rute im Zusammenhang mit Gott? Es gibt das Bild vom straffenden Gott in der Bibel, vor allem bei den Propheten. Im zehnten Kapitel des Buches Jesaja wird z. B. die assyrische Großmacht, die Israel zu unterwerfen droht und später auch unterworfen hat, als die Rute von Gottes Zorn bezeichnet (Jesaja 10, 5). Für die Propheten war klar: der Gott Israels muss nicht automatisch auf der Seite seines Volkes stehen, ganz gleich, was dieses Volk tut. Sie gehen davon aus, dass jedes Verhalten auch seine Folgen nach sich zieht. Und wenn es am Anfang des zehnten Jesajakapitels (**Jesaja 10, 1-2**) heißt:

Weh denen, die unrechte Gesetze machen,
und den Schreibern, die unrechtes Urteil schreiben,
um die Sache der Armen zu beugen
und Gewalt zu üben am Recht der Elenden in meinem Volk,
dass die Witwen ihr Raub und die Waisen ihre Beute werden!

– dann erscheint es nur als folgerichtig, dass es dem Volk, in dem solche Dinge geschehen, auch schlimm ergehen wird: Assyrien wird Israel berauben und ausplündern und es zertreten wie Dreck auf der Gasse (**Jesaja 10, 6**).

Man muss sich einmal vorstellen, wie Jesajas Rede von den Leuten aufgefasst worden sein mag. Redete er nicht gegen sein eigenes Volk, beschmutzte er nicht das eigene Nest, führte er nicht die Sache des Feindes? Das war zwar nicht seine Absicht, aber es erging dem Jesaja so, wie es vielen ergeht, die nicht schwarzweiß malen wollen, sondern auch Selbstkritik üben: man hörte nicht auf ihn, man wollte solche Dinge nicht hören. Sollte der äußere Unfriede des Landes wirklich etwas mit dem inneren Unrecht im Lande zu tun haben? Ach nein, lieber verbünden wir uns mit einigen anderen Königen und wehren uns gegen Unterwerfung, bis zum letzten Mann, das waren die Rezepte, nach denen die Politiker damals verfahren. Das Ende vom Lied war, dass Israel zerstört wurde, das Volk in die Verbannung geriet, dass es viele Jahrhunderte hindurch, auch nach seiner Rückkehr ins Land Israel, von fremden Mächten besetzt und beherrscht wurde. Die Propheten behielten Recht mit ihrer Mahnung.

Das Ende vom Lied? Ist das wirklich das Ende vom Lied der Propheten? Haben sie wirklich nur gesagt: so geschieht es euch recht, dass ihr in finsternen Zeiten leben müsst? Nein, das Lied der Propheten hat noch mehr Strophen als die eine, die wir alle kennen: „Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Zunächst einmal ist für die Propheten nichts und niemand wichtiger als der lebendige Gott Israels. Es geht ihnen also nicht um ein allgemeines Prinzip der Bestrafung, sondern es geht ihnen um die Frage, wie die Beziehung ihres Volkes zu Gott wiederhergestellt werden kann. Die ist nämlich in Frage gestellt durch das Unrecht in Israel, durch die Bedrückung von Witwen und Waisen und die Ausplünderung der Armen durch die Reichen. Und wenn die Propheten dann sagen: Assyrien, die feindliche Weltmacht, ist für uns die Rute Gottes, dann haben sie damit ausdrücken wollen: Gott hat uns nicht etwa verlassen, er hat sich nicht auf die Seite der Assyrier gestellt, sondern er ist weiterhin unser Gott, indem er uns die Folgen unseres Verhaltens spüren lässt. Vollkommen klar war für die Propheten auch, dass der Gott Israels nicht etwa aus Ohnmacht die Assyrier gewähren ließ. Dass Gott mächtiger ist als jede militärische Macht, drückte Jesaja im selben Atemzug aus, indem er das Strafgericht gegen sein eigenes Volk ankündigte. „Wehe Assyrien“, so gab **Jesaja 10, 5.12b-13**, ein Wort von Gott weiter,

wehe Assur, der meines Zornes Rute und meines Grimmes Stecken ist! ...
Ich will heimsuchen die Frucht des Hochmuts des Königs von Assyrien
und den Stolz seiner hoffärtigen Augen, weil er, dieser König, spricht:
„Ich hab’s durch meiner Hände Kraft ausgerichtet
und durch meine Weisheit, denn ich bin klug.
Ich habe die Grenzen der Länder anders gesetzt
und ihre Schätze geraubt
und wie ein Stier die Bewohner zu Boden gestoßen“.

Gegen diesen Hochmut des Königs von Assyrien steht der Gott Israels genau so auf wie gegen das Unrecht im eigenen Volk, sagt Jesaja, und er verspottet die Mächtigen, weil sie nicht wissen, dass sie nicht mehr sind als Werkzeuge in der Hand eines Mächtigeren (**Jesaja 10, 15**):

Vermag sich auch eine Axt zu rühren wider den, der damit haut,
oder eine Säge groß zu tun wider den, der sie zieht?
Als ob die Rute den schwänge, der sie hebt;
als ob der Stock den höbe, der kein Holz ist!

Nochmals zusammengefasst: Nach dem Propheten Jesaja ist Gott einer, der Unrecht nicht durchgehen lässt, auch dann nicht, wenn sein eigenes Volk es tut, womöglich noch im Namen Gottes. Und er ist ein Gott, der mächtiger ist als alle Großmächte der Welt, selbst wenn es so aussieht, als ob er seinem eigenen Volk nicht helfen kann.

Die Art, wie die Propheten den Zusammenhang von ungerechtem Verhalten und göttlicher Bestrafung formulieren, erscheint uns vielleicht naiv. Als ob jeder Untat, die verübt wird, die Strafe auf dem Fuße folgen müsste. Dass diese nicht so ist, wussten die Propheten sicher so wie wir. Sie wussten sogar, dass häufig gerade die Unschuldigen besonders viel leiden müssen. Aber sie wussten auch, dass es sich auf die Dauer rächen muss, wenn man nicht nach den Geboten Gottes lebt.

Was will uns die Rute heute mahnend sagen? Wenn wir die Themen durchgehen, die ich vorhin andeutete, dann müssen wir sehr schnell entweder sehr persönlich werden, z. B. beim Stichwort „alkoholisiert Autofahren“ oder „mein Bauch gehört mir!“ Oder es wird politisch, z. B. beim Thema „Vergiftung der Flüsse“ oder beim Sternenkrieg. Schauen wir uns diese Dinge wirklich aus dem Blickwinkel der Beziehung zu Gott an, aus dem Blickwinkel der Gebote? „Du sollst nicht töten!“ „Du sollst die Erde bebauen und bewahren!“ „Liebe deine Feinde, tut wohl denen, die euch hassen!“

Bußpredigt am 4. Advent – sie soll nicht konkreter werden, weil jeder seine eigenen Konsequenzen ziehen muss, selber nachdenken, Verantwortung übernehmen muss. Es geht nicht darum, dass ein Pfarrer seine Gemeinde bevormundet, sondern dass wir uns für unsere eigene Verantwortlichkeit Maßstäbe aus der Bibel holen.

Eine Bußpredigt am 4. Advent über diese Rute kann aber noch weitere Strophen singen, ganz im Sinne des Propheten Jesaja. Der kündigt nämlich nicht nur Gottes Strafgericht an, sondern noch etwas anderes (**Jesaja 14, 5.7**):

Der Herr hat den Stock der Gottlosen zerbrochen,
die Rute der Herrscher.
Nun hat Ruhe und Frieden alle Welt
und jubelt fröhlich!

Wenn also im Zusammenhang mit Gott die Rute erwähnt wird, so wird sie erzieherisch, mahnend, als Ruf zur Umkehr verstanden. Die knechtende Rute der Tyrannen, die Rute, die Kinder misshandelt und ganze Völker in Unterdrückung gefangenhält, die hat nichts mit Gott zu tun, die kann er nur zerbrechen.

Wie kommt es aber dazu, dass die Menschen wieder auf Gott hören, dass sie Frieden miteinander halten, dass sie versöhnt werden mit Gott? Für die Propheten ist auch dies klar: Strafe allein genügt da nicht. Auch durch Strafgerichte werden die Menschen noch nicht klüger. Es muss vielmehr noch etwas anderes geschehen. Und hier wird das Bild von der Rute noch einmal in einer ganz anderen Weise, und zwar sehr tröstlich und befreiend uns vor Augen gestellt. Ich denke an die winterlichen Bäume, vor allem die jungen Bäume, die nicht viel anders als wie kahle Ruten aus dem Boden herausragen; oder ich denke an abgehauene oder abgestorbene Bäume, von denen nicht viel mehr als ein Stumpf übrig geblieben ist. So ein zunächst trostloses Bild hat Jesajavor Augen, wenn er das Schicksal seines Volkes Israel anschaut: kahlgeschlagen, niedergemacht, am Boden zerstört. Aber dann hat er eine Vision, dass nämlich auch aus einem solchen scheinbar toten Stumpf neues Leben hervorbrechen kann. Um beim Bild der Rute zu bleiben, müssen wir dieses Mal auf die Lutherbibel von 1912 zurückgehen (**Jesaja 11, 1**):

Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isaïs
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

So wie ein Baumstumpf einen neuen Trieb hervorbringen kann, so wird Israel der-einst den Gesandten Gottes hervorbringen, der Frieden bringen wird – das ist die letzte Strophe im Lied der Propheten. Wir haben sie vorhin in der Schriftlesung gehört. Wir haben auch davon gesungen: „Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sangen, von Jesse kam die Art“, das ist nicht eigentlich eine Rose, sondern ein Reis, eine Rute, ein Zweiglein, ein neuer Trieb aus dem Stamm-baum der Familie Davids und seines Vaters Isai. Wir Christen haben diese Voraus-schau des Propheten Jesaja immer auf Jesus hin gedeutet, in dem wir den Messias erkennen, den, der uns Frieden bringt mit Gott und der uns in den Frieden hineinruft auch mit den anderen Menschen und auch mit der Natur. In diesem Messias, diesem Christus, der Jesus heißt, wird endgültig klar, dass die Rute Gottes kein Stock ist, der uns niederprügeln will. Jesus hat ja vielmehr lieber sich selbst prügeln lassen, als seine Liebe zu den Feinden zu verraten. So mag denn diese Rute uns vor allem an das Reis erinnern, das aus der Wurzel Isaïs entsprungen ist: an Jesus aus dem jüdischen Volk; an das Geschenk, das uns Gott gemacht hat; an die Verantwortung, die er uns zutraut, uns von seinem Geist der Liebe und des Friedens leiten zu lassen.

Ich glaube, diese Predigt war nicht so ganz leicht zu verstehen. Auf mehrere verschiedene Arten bin ich auf das Symbol der Rute eingegangen, und es liegt vielleicht nicht

immer am Text oder am Zuhörer, wenn etwas nicht klar geworden ist. Es kann auch an mir und meinem Um-die-Ecke-Denken liegen, wie eine Konfirmandin einmal gesagt hat. Wenn es aber so ist, dass manches offen oder unklar geblieben ist, dann bitte ich darum: sprechen Sie mich darauf an, spricht mich darauf an. An sich müsste jede Predigt noch weitergehen, in inneren Klärungen oder in Gesprächen oder in Anregungen zum Handeln. Es ist gut, wenn wir es immer wieder auch fertigbringen, gemeinsam etwas zu tun. Amen.

Lied EKG 10 (EG 11):

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.
7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.
8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Gott, wenn wir beten, kann etwas Neues in uns wachsen. Lass mitten im Dunkel ein Licht aufleuchten. Lass aus abgestorbenem Holz neue Triebe brechen. Lass aus mutlosem Geist neue Ideen hervorkommen, die zu Taten drängen! Und wenn wir deine Mahnungen hören, lass sie uns nicht verwechseln mit Bevormundungen und sinnlosen Befehlen. Lass uns in ihnen Hilfen zum Leben erkennen, die uns befreien, trösten, neue Anfänge möglich machen.

Für die Menschen bitten wir dich, die heute unter dem Stock der Tyrannen leiden müssen; mach uns bewusst, wo wir uns schuldig machen durch Schweigen oder Mitwisserschaft. Für die Menschen bitten wir dich, die in den Weihnachtstagen ihre Einsamkeit besonders bedrückend erfahren; erinnere uns an ein paar von ihnen, die wir noch besuchen können. Für die Menschen bitten wir dich, die in schweren seelischen Nöten nicht mehr weiter wissen; gib ihnen den Mut, sich jemandem anzuvertrauen – und wenn dieser jemand wir selbst sind, gib uns die Kraft zum guten Zuhören und Begleiten.

Was wir außerdem auf dem Herzen haben, bringen wir im stillen Gebet vor dich, o Herr!

Stilles Gebet und Vater unser

Lied EKG 48 (EG 70):

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern
 voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse.
 Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam,
 hast mir mein Herz besessen;
 lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben,
 hoch und sehr prächtig erhaben.

2. Ei meine Perl, du wert Kron,
 wahr' Gottes und Marien Sohn, ein hochgeborner König!
 Mein Herz heißt dich ein Himmelsblum;
 dein süßes Evangelium ist lauter Milch und Honig.
 Ei mein Blümlein, Hosianna!
 Himmlisch Manna, das wir essen, deiner kann ich nicht vergessen.

3. Gieß sehr tief in das Herz hinein,
 du leuchtend Kleinod, edler Stein, mir deiner Liebe Flamme,
 dass ich, o Herr, ein Gliedmaß bleib an deinem auserwählten Leib,
 ein Zweig an deinem Stamme.
 Nach dir wallt mir mein Gemüte, ewge Güte,
 bis es findet dich, des Liebe mich entzündet.

Mündige Kinder

Gottesdienst mit Taufen am Christkindlmarkt, 30. November 1986, in Reichelsheim

Die Bibel will uns nicht entmündigen, sondern Anleitung zum Wachstum im Glauben und in der Liebe geben. Als Erwachsene sind wir selbst verantwortlich für unser Verhalten, für unseren Glauben, ja sogar für unsere Gefühle. Aber dieses Wachstum bedeutet nicht, dass wir dann anderen etwas voraus haben im Sinne von „größer oder besser sein“.

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich im Gottesdienst am 1. Advent, im Gottesdienst zum Auftakt unseres Christkindlmarktes in Reichelsheim, den wir nun schon zum achten Male feiern! Insbesondere begrüße ich unsere drei Taufkinder mit ihren Familien: Kinder haben zum Christkind ja eine besondere Beziehung; und dass Gott als Kind auf die Welt gekommen ist, woran wir schon am Christkindlmarkt im Vorblick auf Weihnachten denken, ist eine so erstaunliche und wunderschöne Sache, dass ich in den Texten dieses Gottesdienstes ausführlich darauf eingehen möchte. Vielleicht ist das auch mit ein Grund, weshalb gerade am Christkindlmarktsonntag fast immer auch Tauftag ist.

Und nun lasst uns die Tore und Türen unserer Herzen weit aufmachen, damit wir offen werden für Gott, der uns mit seiner Liebe, mit seiner Kraft, mit seiner Hoffnung erfüllen will – der zu uns kommt als ein König von ganz anderer Art als die Mächtigen dieser Welt. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit – für den König, der in der Bedürftigkeit eines Kindes armer Leute zu uns kommt!

EKG 6 (EG 1):

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Sacharja 9, 9b:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!

Großer Gott, unser Verstand kann dich nicht fassen. Du passt nicht in unsere Maßeinheiten von Zeit und Raum. Nur in Bildern können wir von dir sprechen, nur in Vorstellungen, die wir von dem abgeleitet haben, was wir kennen.

So nennen wir dich Vater, weil du für uns da bist, wie ein guter Vater für seine Kinder da ist, und weil ohne dich unsere Welt gar nicht da wäre. Aber das Bild, das viele von dir haben, von einem alten Mann mit langem Bart, der auf seinem Thron im Himmel sitzt, ist nur ein Sinnbild, ein Symbol; du bist nicht Vater wie unsere menschlichen Väter, du bist nicht ein ins riesenhafte vergrößerter Mensch, du übersteigst alle unsere Vorstellungsmöglichkeiten.

Wir nennen dich auch König, weil deine Liebe Macht gewinnt in Menschenherzen, in Gemeinden, und am Ende der Zeit in der ganzen Schöpfung. Aber unsere Bilder von dir als König führen in die Irre, wenn wir dich nur als menschlichen König vor uns sehen, äußerlich mächtig und prächtig, regierend mit Zwang und Gewalt. Dein Reich ist nicht so, ist nicht von dieser Welt.

Du bist nicht ein zum Gott erhobener Mensch, du bist die Kraft, die dem ganzen Universum zugrundeliegt. Und doch können wir zu dir sprechen, und doch hörst du uns, und doch hat es dir gefallen, dich uns in deinem Wesen zu offenbaren. Dazu hast du dir einen Menschen auserwählt, Jesus von Nazareth, durch dessen ganzes Leben hindurch scheinen sollte, wie du, Gott, unser Vater, in Ewigkeit bist. In Jesus, in diesem Menschenkind, kamst du zur Welt; wir danken dir, dass du dich uns geschenkt hast in Jesus Christus, unserem Herrn.

Das Unbegreifliche, dass der ewige Gott in einem sterblichen Menschen zur Welt kommen sollte, haben die frühen Christen im Symbol von der Jungfrauengeburt auszudrücken versucht. Wir hören diese Erzählung in der Form, wie sie uns der Evangelist Lukas überliefert (**Lukas 1, 26-38**):

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,
27 zu einer Jungfrau,
die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David;
und die Jungfrau hieß Maria.
28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete!
Der Herr ist mit dir!
29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?
30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria,
du hast Gnade bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.
32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,
und sein Reich wird kein Ende haben.
34 Da sprach Maria zu dem Engel:
Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?
35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:
Der heilige Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,
Gottes Sohn genannt werden.
36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte,
ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter,
und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei.
37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.
38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd;
mir geschehe, wie du gesagt hast.
Und der Engel schied von ihr.

Lied EKG 1 (EG 4):

1. Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
2. Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
3. Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
4. Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
5. Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Taufen

Lied EKG 403 (EG 468):

1. Ach lieber Herre Jesu Christ, weil du ein Kind gewesen bist,
so gib auch diesem Kindelein dein Gnad und auch den Segen dein.
Ach Jesu, Herre mein, behüt dies Kindelein!

2. Dein Engelschar, die steh ihm bei, es schlaf, es wach und wo es sei.
Dein Kreuz behüt es, Gottes Sohn, dass es erlang der Heiligen Kron.
Ach Jesu, Herre mein, behüt dies Kindelein!

Predigt

Zur Predigt hören wir einen Satz (**Matthäus 18, 1-3**), den Jesus gesagt hat, als er gefragt wurde:

„Wer ist doch der Größte im Himmelreich?“
Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach:
„Wahrlich, ich sage euch:
Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,
so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“

Liebe Gemeinde! Wo wir Kinder übersehen, nicht ernstnehmen wollen, wo sie uns stören, da müssen wir es uns gesagt sein lassen von Jesus – sie sind vor Gott nicht kleiner als wir, wir haben ihnen nichts voraus, wenn es um den Glauben geht. Ja, wir sollen sogar werden wie sie. Wie meint Jesus das?

Teilweise habe ich diese Frage ja schon beantwortet: Jesus will sagen, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen können, dass jeder Mensch darauf angewiesen ist, dass er geliebt wird. Bei einem Kind sieht man das nur deutlicher als bei uns Erwachsenen. Erwachsene, die sich selbständig in der Welt behaupten müssen, sind nicht mehr so abhängig von bestimmten Personen ihrer Umgebung, die ihnen Zuwendung und Anleitung geben.

Damit wir nun aber das „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ nicht missverstehen, müssen wir eine Unterscheidung treffen. In einem bestimmten Sinn sollen wir bleiben oder wieder werden wie die Kinder. In einem andern Sinn sollen wir erwachsen werden, einen Weg gehen, der Fortschritte einschließt, innerlich reifer werden und wachsen.

Zum ersten: Wir bleiben zeitlebens wie die Kinder, insofern als wir Liebe brauchen, bedürftig sind nach Zuwendung von anderen Menschen und von Gott. Wie Kinder brauchen wir manchmal einen geschützten Raum, in dem wir unsere Gefühle ausdrücken können, ohne uns einer Zurückweisung oder Verletzung auszusetzen. Wie Kinder brauchen wir manchmal auch jemanden, der uns auf unsere Grenzen oder Fehler aufmerksam macht.

Das war auch bei Gott so, als er in dem Christuskind Gestalt annahm. Er war nicht ein starker Held im Sinne eines Supermannes, der sich von nichts innerlich berühren lässt. Er ließ sich als 12-Jähriger von seinen Eltern Grenzen setzen; er brauchte Trost und Zuspruch im Gebet vor seiner Gefangennahme in Gethsemane, um nur einige Beispiele zu nennen.

Auf der anderen Seite aber sollen wir nicht Kind bleiben im Sinn einer Entmündigung. So wurde und wird ja von vielen die Kirche missverstanden, als ob sie im Auftrag Gottes die Menschen abhängig und klein halten soll, damit sie sich besser irgendwelchen Erfordernissen anpassen. Nein, im Unterschied zu den Kindern sind wir als Erwachsene selbst verantwortlich für unser Verhalten, für unseren Glauben, ja sogar für unsere Gefühle. Wir haben gelernt, wie zwischen Gut und Böse zu unterscheiden ist, wir sind in der Lage, die Folgen unseres Verhaltens einzuschätzen, wir können Ja oder Nein sagen zu Gott und zum Glauben. Und wir können uns sogar Hilfe bei Menschen unseres Vertrauens suchen, wenn es uns schlecht geht, so dass wir auch unseren belastenden Gefühlen nicht völlig hilflos ausgeliefert sind. Zum erwachsenen Glauben gehört, dass wir uns mit der Bibel und ihren Glaubenszeugnissen auseinandersetzen, dass wir von anderen Christen und ihrem Beispiel lernen, dass wir unseren Glauben im Alltagshandeln bewähren. Wir können z. B. unseren Verstand einsetzen und herausfinden, wie die symbolischen Erzählungen der Bibel für unseren Glauben fruchtbar werden können. Wir können unser Herz anrühren lassen von Worten der Bibel und ein Stück Ermutigung oder Trost gewinnen, vielleicht auch ein Stück mehr Freiheit oder Liebe zum Nächsten. Die Bibel will uns nicht entmündigen, sondern Anleitung zum Wachstum im Glauben und in der Liebe geben.

Aber wie gesagt: dieses Wachstum bedeutet nicht, dass wir dann anderen etwas voraus haben im Sinne von „größer oder besser sein“. Jeder steht sozusagen an seinem Platz, in seinem Lebensalter, nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten unmittelbar Gott gegenüber und bleibt ihm gegenüber der Empfangende, der Dankende, der auf Liebe Angewiesene.

Wenn Menschen meinen, sie dürften als Heranwachsende oder Erwachsene keine Gefühle mehr haben oder zeigen, dann werden sie krank. Es gibt viele, die in ihrem Leben schon sehr früh so starke seelische Verletzungen erlitten haben, dass sie damit kaum mehr fertig werden. Oft wagen sie es auch nicht, sich damit anderen Menschen anzuvertrauen, weil sie Angst haben, zurückgestoßen oder enttäuscht zu werden. Wenn ich sage, es gibt viele solche Menschen, dann meine ich, dass wir alle, auch ich, solche seelischen Probleme kennen; nur spürt sie der eine mehr, der andere weniger. Wenn wir das Kind in uns verleugnen, das Liebe braucht, das sich ausruhen muss, das Anleitungen braucht, das Gelegenheit braucht, um sich entfalten zu könne, das geliebt sein muss, um selber lieben zu können, das empfangen muss, um selber geben zu könne – wenn wir von diesem Kind in uns nichts wissen wollen, dann werden wir entweder abstumpfen, oder wir werden unmenschlich hart, oder wir werden seelisch leiden oder gar zerbrechen. Es ist kein Zufall, dass Jesus nicht nur die Kinder in ihrer Bedürftigkeit nach Liebe so ernstgenommen und in die Mitte gestellt hat, sondern dass er auch gesagt hat (**Matthäus 11, 28**):

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid,
ich will euch erquicken!“

Reifer werden, seelisch wachsen, das heißt für uns Erwachsene manchmal auch: sich seelischer Entbehrungen bewusst werden, Menschen suchen, bei denen man sich aussprechen kann, seelisch auftanken kann. Auch glauben und für andere da sein, das können wir nur, wenn wir uns immer wieder neu von Gott mit Kraft und Liebe erfüllen lassen.

Unser Christkindlmarkt heute ist ja wieder gedacht als ein Ort, wo man sich begegnet, wo man ins Gespräch kommt, wo die einen zum Kauf anbieten, was sie mit viel Liebe und Mühe gebastelt haben, wo die anderen neugierig herumschauen, was es an schönen Sachen gibt und womit man vielleicht einen lieben Menschen erfreuen könnte. Und der Erlös des Festes geht heute an die „Knospe“, an einen Gemeindeclub in Friedberg, der offen ist für Menschen in der Wetterau, die sich mit seelischen Belastungen abplagen und oft nicht wissen, wohin sie sich damit wenden sollen. Mit unserem Christkindlmarkt wollen wir also ein paar kleine Schritte tun auf dem Weg der Nachfolge Jesu. Er hat uns darauf aufmerksam gemacht, was das Kind in uns braucht: Freude, Liebe, Hoffnung, seelische Nahrung. Er hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass wir als Mühselige und Beladene aufeinander angewiesen sind und dass wir uns auch gegenseitig viel geben können. Gerade wenn wir uns nicht stärker erscheinen lassen wollen, als wir sind, gerade wenn wir werden wie die Kinder, die Liebe brauchen und annehmen können, dann können wir auch anderen seelisch aufhelfen. So einer war Jesus, und deshalb rührt es uns wohl jedes Jahr wieder neu an, wenn wir hören, dass der große Gott als ein armes, schwaches, bedürftiges Kind zu uns gekommen ist. Er erwies sich als der König und Herr aller Welt, gerade indem er seine Menschlichkeit annehmen konnte, so wie sie war: die Menschlichkeit eines Kindes, das auch im Erwachsen- und Mündigwerden immer auf Liebe angewiesen bleibt. Amen.

Lied EKG 12, 1+2+6 (EG 14):

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.
2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.
6. O lass dein Licht auf Erden siegen, die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen, vereint als Brüder wieder wohnen
in deines großen Vaters Haus.

Gott, wir bitten dich um besinnliche Stunden in dieser Advents- und Weihnachtszeit, um Menschen, denen wir uns anvertrauen können, um wache Augen für die Menschen, die uns brauchen. Wir bitten dich für alle, die nicht glauben können, dass du ihre Herzen doch noch für den Glauben öffnest in deiner sanften, menschlichen, werbenden Art. Wir bitten dich für die Kinder, die uns anvertraut sind, dass wir ihnen die Zuwendung geben, die sie brauchen, dass wir in der Erziehung konsequent, aber nicht hart sind, dass wir ihnen Vorbilder im Glauben sein können und dass wir, wenn wir uns überfordert fühlen, den Mut gewinnen, uns bei anderen Menschen Hilfe zu suchen. Um Frieden und Gerechtigkeit bitten wir dich für unsere Welt, um Menschen, die sich von deiner Art, König zu sein, leiten lassen: vor allem mache du uns, Gott, zu Werkzeugen deines Friedens.

Lied EKG 8:

8. Der König will bedenken die, welch er herzlich liebt,
mit köstlichen Geschenken, als der sich selbst uns gibt
durch seine Gnad und Wort.

Ja, König hoch erhoben, wir alle wollen loben dich freudig hier und dort.

9. Nun, Herr, du gibst uns reichlich, wirst selbst doch arm und schwach;
du liebest unvergleichlich, du jagst den Sündern nach;
drum wolln wir all in ein die Stimmen hoch erschwingen,
dir Hosianna singen und ewig dankbar sein.

Freude in Güte

Gottesdienst am 15. und 22. Dezember 1985 in Reichelsheim und Heuchelheim

Wer sich freut, wer getröstet ist, wer getrost lebt, wer sich getragen und geborgen fühlt, der hat auch die Fähigkeit zur Güte. Wem Gott nahe ist, der kann gut zu anderen sein. Auch wenn einer viel zu tragen hat, braucht er nicht bitter gegenüber anderen zu werden, sondern kann ihnen noch Lasten tragen helfen.

Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am 4. Advent. Zu Beginn singen wir eins der bekanntesten Adventslieder, in dem das Kommen des großen Gottes zu seinen Geschöpfen auf die Erde mit der Ankunft eines Schiffes verglichen wird:

EKG 4 (EG 8):

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Beim Apostel Paulus lesen wir ein Wort für die adventliche Zeit (**Philipper 4, 4-5b**):

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Wir sind in der Kirche versammelt vor Gott. Wir versuchen zu beten. Wir sprechen zu dir; Gott, in der Hoffnung oder im Vertrauen darauf, dass du da bist und uns hörst. Wir sind ganz verschieden. Wir glauben oder zweifeln, wir sind alt oder jung, wir denken modern oder hängen an Hergebrachtem. Darum bitten wir dich, Gott, schenke uns Offenheit! Offenheit füreinander, auch für den, der anders ist. Offenheit für dein Wort, für alte Worte der Bibel, die uns doch auch heute neu erreichen können. Rühre uns an, bewege unsere Herzen, damit wir merken, worauf es ankommt: „dass wir das Alte neu verstehen und uns in deiner Nähe sehen“. Gott, du fremder, uner-

forschlicher und großer Gott, lass uns deine Nähe spüren, komm zu uns im Glauben! Lass uns dich erkennen durch den Menschen, in dem du zu uns auf die Erde gekommen bist, durch Jesus Christus, unseren Herrn!

Schriftlesung – Lukas 1, 46-55 (GNB)

Wir hören Worte der werdenden Mutter Jesu über die zukünftige Aufgabe ihres Sohnes, ein Loblied der Maria auf den Gott, der zu den Armen und Verachteten unter den Menschen kommt. Maria sprach:

Ich preise den Herrn und singe vor Freude über Gott, meinen Retter.
Ich bin nur eine einfache Frau, ein unbedeutendes Geschöpf vor ihm,
und doch hat er sich um mich gekümmert!
Von nun an wird man mich glücklich preisen
in allen kommenden Generationen;
denn Gott hat Großes an mir getan, er, der mächtig und heilig ist.
Sein Erbarmen hört niemals auf;
er schenkt es allen, die ihn ehren, über viele Generationen hin.
Nun hebt er seinen gewaltigen Arm
und fegt die Stolzen hinweg samt ihren Plänen.
Nun stürzt er die Mächtigen vom Thron
und richtet die Unterdrückten auf.
Den Hungernden gibt er reichlich zu essen
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.
Unseren Vorfahren hat er zugesagt, Israel Güte und Treue zu erweisen.
So hat er es dem Abraham versprochen
und seinen Nachkommen für alle Zeiten.
Nun hat er sich daran erinnert und nimmt sich seines Volkes an.

EKG 200 (EG 308):

7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht
und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.
8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit;
Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.
9. Wir haben's nicht verdient um dich, dass du mit uns fährst gnädiglich;
zu unsern Vätern ist geschehn ein Wort, das hast du angesehen.
10. Auch Abraham hast du geschworn, dass wir nicht sollten sein verlorn,
uns zugesagt das Himmelreich und unsern Kindern ewiglich.

Predigttext – Philipper 4, 4-7:

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!
Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe!

Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen
lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Predigt

Liebe Gemeinde! Paulus fordert uns – fast in Befehlsform – zur Freude auf: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ Ist das nicht widersinnig? Erstens kann man niemandem ein Gefühl befehlen. Gerade der christliche Glaube hat es doch auch mit Freiheit zu tun. Zweitens kann man sich doch nicht immer freuen. Und drittens scheinen gerade kirchliche Veranstaltungen für viele Menschen von Freudlosigkeit und Langeweile geprägt zu sein.

Zum ersten. Man kann zwar niemandem ein Gefühl befehlen. Aber Paulus macht darauf aufmerksam, dass es einen Grund gibt, sich zu freuen. Für ihn wäre es widersinnig, in Trübsinn und Verzweiflung zu versinken, nachdem Jesus in die Welt gekommen, nachdem er gestorben und wieder auferstanden ist und nachdem er seine Nähe allen Menschen zugesagt hat.

Zum zweiten. Man kann sich sicher nicht immer auf eine bestimmte Weise freuen. Das Lachen kann einem häufig vergehen; Trauer, Angst und Zorn haben ihren wichtigen Platz in unserem Gefühlshaushalt; und viele Dinge erfordern unseren tiefsten Ernst. Aus der Geschichte Jesu, „in“ dem wir uns ja freuen sollen, wie Paulus formuliert, wissen wir, dass Jesus ebenfalls den Zorn und die Trauer, die Angst und den Ernst kannte, und dass er nicht ständig eine fröhliche Heiterkeit verbreitete.

Es gibt aber eine andere Art von Freude. Ich kannte alte Menschen, die von Krankheiten und Schicksalsschlägen schwer geplagt waren, ihr ganzes Leben hindurch, und die doch nie ihren Humor verloren haben. Ihren Humor bewahren konnten sie auch unter Tränen, weil sie sich trotz allem und in allem von Gott getragen fühlten. Die Freude, an die ich hier denke und die auch Paulus meint, ist ein tiefes, unerschütterliches Bewusstsein davon, getragen zu sein, nicht allein zu sein. So können wir auch bei einer Trauerfeier häufig jemanden sagen hören: es freut mich aber doch, dass du gekommen bist! Freude ist möglich mitten in der Trauer, auch wenn die Trauer nicht einfach dadurch beiseite geräumt wird. Wenn jemand da ist, kann das Schwere aber leichter getragen und durchgestanden werden.

Freude in der Trauer ist das, was wir auch mit dem Wort Trost bezeichnen. Und Trost ist das Gefühl: ich bin nicht allein, ich bin gehalten, ich kann weinen und wieder aufhören, jemand hält mich in seinen Armen fest, ich bin geborgen, obwohl ich etwas Schlimmes erlebt habe.

Es ist wohl kein Zufall, dass unmittelbar nach der Aufforderung zur Freude Paulus fortfährt: „Eure Güte lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!“ Wer sich

freut, wer getröstet ist, wer getrost lebt, wer sich getragen und geborgen fühlt, der hat offenbar auch die Fähigkeit zur Güte. Wem Gott nahe ist, der kann gut zu anderen sein. Auch wenn einer viel zu tragen hat, braucht er nicht bitter gegenüber anderen zu werden, sondern kann ihnen noch Lasten tragen helfen. Güte und Freude gehören zusammen, gerade bei Menschen, die viel durchgemacht haben und dabei im Glauben gewachsen sind.

Von dieser Freude sagt der große evangelische Theologe Karl Barth: „Freude ist das Rarste und Seltenste in der Welt. Fanatischen Ernst und Enthusiasmus und humorlosen Eifer haben wir genug in der Welt, aber Freude? Das weist uns darauf hin, dass die Erkenntnis des lebendigen Gottes selten ist. Gottes, meines Heilandes, wenn wir ihn gefunden haben oder wenn er uns gefunden hat, seiner freuen wir uns... Der Heiland wird immer der sein, der uns findet am Ende unserer Klettereien und unserer Flüge, am Ende unseres Optimismus und Pessimismus – dort, wo wir nur noch eines wissen, nämlich dies: Ich bin verloren, wenn er mir nicht hilft.“

Wenn Freude so selten ist, und wenn Freude sich nur dort wirklich einstellt, wo wir Gewissheit haben im Glauben an Gott, dann ist manches, was wir sonst Freude nennen, in Wirklichkeit nur Schein. Schon der Philosoph Seneca hatte gesagt: „Glaube nicht, dass jeder, der lacht, sich auch freut... Wahre Freude ist eine ernste Sache.“ Lachen kann auch eine Form der Verdrängung sein, ein Überspielen von Problemen, ein Nicht-Wahrhaben-Wollen von ernsten Dingen. Und mancher von uns hat vielleicht schon als Kind gelernt, immer ein Sonnenschein zu sein, immer sich fröhlich zu geben, auch wenn es innen gar nicht so schön aussieht. Darum geht es Paulus nicht. Nicht um ein Vorspielen von Freude geht es, nicht um eine Stärke, die in der Unterdrückung anderer Gefühle besteht. Nein, es geht Paulus um nichts Geringeres, als dass es wirklich echten Grund zur Freude gibt: weil Gott es gut mit uns meint, weil er uns in Not und Verzweiflung, aber auch im Fragen nach Sinn und Ziel unseres oft so banal scheinenden Alltags nicht allein lässt. Das nennt Paulus „die Freude im Herrn“. Sie macht uns stark, dem zu begegnen, was auf uns zukommt.

Wenn er nun als nächstes sagt: „Sorgt euch um nichts!“ dann meint er nicht, dass wir nicht Plan und Vorsorge treffen sollten. Er wird auch nicht meinen, dass wir uns nicht Sorgen machen könnten um ein krankes Kind oder um eine vor uns liegende schwierige Aufgabe. Aber er denkt wohl an ein Sich-Sorgen-Machen, durch das wir es uns noch schwerer machen, als wir es ohnehin schon haben. Ich las einmal von einer Frau, die in die DDR fuhr und aus Angst und Sorge ihre ganzen Ersparnisse mit auf die Fahrt nahm. Nun wurde sie im Zug auf eine Kontrolle aufmerksam gemacht, da lief sie zur Toilette und warf ihre ganzen Ersparnisse hinein, wieder aus Angst. Es gibt eine Panik und ein Streben nach Sicherheit, die das Gegenteil von dem erreichen, was sie erreichen wollen.

Was empfiehlt Paulus stattdessen? „In allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!“ Wenn wir Gott um etwas bitten, sollen wir es immer tun, indem wir ihm zugleich danken. Nur der wird von Gott überhaupt etwas erwarten, der sich bewusst ist, dass er schon viel von ihm empfangen hat.

Unser Abschnitt schließt dann mit einem Vers, den wir immer zum Abschluss einer Predigt hören: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Hier wird noch einmal der Ursprung der Freude angesprochen, die uns als Christen möglich ist: wir können uns freuen, weil Gott zwischen sich und uns durch Jesus Christus Frieden geschlossen hat. Wir können uns freuen, weil unsere Sehnsucht nach Frieden mit Gott sich nicht auf scheinbare eigene Verdienste vor Gott stützen muss. Wir können uns freuen, weil unser menschliches Streben nach Frieden nicht mehr eine Suche nach absoluter Sicherheit, nach tödlicher Sicherheit vor anderen Menschen sein muss. Wir können uns freuen, weil Gottes Friede mächtiger ist als die menschliche Vernunft, die die Mächte der Zerstörung auf der Erde nicht im Griff hat. Wir können uns freuen, weil Gottes Friede unsere Herzen und Sinne bewahrt, so dass wir uns von ihm getragen fühlen.

Um diesen Frieden Gottes und um diese Freude „im Herrn“ geht es auch an Weihnachten. Für viele mag beides mit einer Weihnachtsstimmung verbunden sein, Kerzen und Weihnachtsvorbereitungen, Tannenbaum und Familienfeier mögen für viele eine Hilfe sein, um der Freude und dem inneren Frieden bei sich Raum zu geben. Aber auch wer von einer weihnachtlichen Stimmung nichts merkt, wer weit entfernt ist von der Harmonie, die er sich erträumt, wer sich schwere Sorgen macht oder in tiefen Problemen steckt, auch für den kann es Weihnachten werden in dem ganz einfachen Sinn, dass er spürt: ich bin nicht allein mit dem, was ich tragen muss. Ich kann es schaffen, mit allem fertigzuwerden. Vielleicht merkt einer es auch durch uns – so wie es Paulus vorschlägt: „Eure Güte lasst kund sein allen Menschen.“ Wenn so etwas unter uns geschieht, dann ist die Kirche auch ein Ort, wo man sich freuen kann. Dann brauchen wir keine besonderen Gags, um darüber zu lachen, dann sind wir nicht auf Ersatzbefriedigungen wie Schadenfreude oder billige Vergnügungen angewiesen, sondern dann sind wir so unverkrampft und so menschlich im Umgang miteinander, dass wir uns gern und oft miteinander treffen, auch in der Kirche oder im Gemeindehaus. Amen.

Lied EKG 7 (EG 9):

1. Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.

2. Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein
und stellt sich in die Mitten für uns zum Opfer ein.
Er bringt kein zeitlich Gut, er will allein erwerben
durch seinen Tod und Sterben, was ewig währen tut.
3. Kein Zepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt;
im hohen Himmelsthronen ist ihm sein Reich bestellt.
Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen,
bis er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.

Mein Gott, zur Weihnacht bitte ich dich um Freude, nicht um die große himmlische, sondern um die kleine irdische Freude, die mein Herz beschwingt, mich froh und heiter macht, mich lachen und singen lässt. Gib mir menschliche Freude! Um deine Freude bitte ich dich, mein Gott, die mir ein Lächeln schenkt, für mich selbst, wenn ich mich so bitterernst nehme; ein gutes Lächeln für die anderen, die mir gut und die mir gram sind, die mir vorgesetzt und die mir unterstellt sind. Gib mir eine Freude, die Ärger und Zorn besiegt! Um eine Freude bitte ich dich, mein Gott, die um sich greift und die Schwermut durchdringt und den Stumpfsinn verjagt und die Traurigkeit erhellte und die Starrheit löst. Gib mir eine strahlende Freude! Mein Gott, zur Weihnachtszeit hast du allen Menschen große Freude zugesagt. Gib mir die Freude darüber, dass ich als Mensch vor dir leben darf, dass ich anderen Menschen zur Seite stehen darf, dass du Mensch unter Menschen geworden bist. Gib mir die Freude der Weihnacht. Amen.

Lied 25 (EG 34):

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;
Gott hat viel an uns getan.
Freuet euch mit großem Schalle, dass er uns so hoch geacht',
sich mit uns befreund't gemacht.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

Gott kommt zu uns

Gottesdienst am Christkindlmarkt, 1. Dezember 1985, in der Reichelsheimer Kirche

Gott kommt zu uns. Nicht wir finden ihn auf unseren eigenen Wegen. Er kommt nicht auf den Wolken schwebend oder sonst auf übernatürliche oder prachtvolle Weise. Der Gott, dem wir anklagend vorhalten, er lasse zu viel Leid und Bosheit in der Welt zu, der kommt als unser Bruder in unsere Welt und begegnet der Bosheit mit unerschütterlicher Liebe und Geduld.

Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst am 1. Advent! Wir hatten in Reichelsheim gerade an diesem ersten Sonntag im neuen Kirchenjahr traditionellerweise einen sehr schlechten Kirchenbesuch, so kurz nach Volkstrauertag, Buß- und Betttag und Totensonntag. Deshalb freue ich mich besonders, dass wir dem 1. Advent jetzt durch unseren Christkindlmarkt wieder die Bedeutung gegeben haben, die ihm eigentlich zukommt: Das Kirchenjahr fängt ja nicht am 1. Januar an, sondern immer am 1. Advent. Und wer sich ein wenig in den Rhythmus des Kirchenjahres einfühlt, für den kann die Zeit vor dem ersten großen Fest unserer Kirche, vor Weihnachten, immer wieder ein Stück neuen Aufbruch bedeuten, ein kleines Stück Neuanfang mit dem Glauben.

Am Anfang des Kirchenjahrs steht Advent, d. h. Ankunft. Es geht um das Kommen Gottes. Es geht darum, ob wir ihn wirklich zu uns kommen lassen, der zu uns kommen will. Oder sind wir zu sehr mit unserer eigenen Hektik und Betriebsamkeit beschäftigt? Blicken wir nicht auf von unserer Niedergedrücktheit oder aus unserer Einsamkeit? Welchen Sinn im Leben suchen wir? Welchen Gott wollen wir finden? Das sind Fragen für den Advent.

Lied EKG 9 (EG 10):

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.
3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Jakobus 5, 7-8:

So seid nun geduldig... bis zum Kommen des Herrn...
Seid... geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Großer Gott, Advent ist für viele von uns wie eine Überforderung. Zum Warten haben wir keine Zeit. Oder zum Warten fehlt uns die Hoffnung, der lange Atem. Warten, auf dich, auf deinen Sohn? Da soll was bei rauskommen?

So haben wir uns abgefunden damit, dass Weihnachten ein Fest vor allem für die Kinder ist, auch ein Fest schöner Kindheitserinnerungen. Wehmut befällt oft die Älteren, viele werden schwermütig vor Weihnachten, und die meisten Jüngeren sagen, dass sich weihnachtliche Stimmung bei ihnen nicht einstellen will. Ob das nicht auch damit zusammenhängt, dass wir es verlernt haben, erwartungsvoll zu sein?

Du großer, unbekannter Gott, komm zu uns und lass uns dich in deinem Sohn erkennen! Wir sind auch angewiesen darauf, dass du uns die nötige Aufgeschlossenheit für dich gleich mitschenkst. Lass uns hören mit offenen Ohren! Gib uns einen neuen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wenn es im Advent um das Kommen Jesu Christi geht, dann geht es immer um mindestens zwei Dinge: um die Erinnerung an Jesu erstes Kommen, an seine Geburt im Stall zu Bethlehem, aber auch um die Erwartung von Jesu zweitem Kommen, seinem Wiederkommen in der Zukunft. Von diesem Wiederkommen Christi handelt die **Schriftlesung** aus dem Evangelium nach **Lukas 21, 25-28**:

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,
26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht
und in Erwartung der Dinge,
die kommen sollen über die ganze Erde;
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.
27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.
28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,
dann seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht.

Lied EKG 3 (EG 6):

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
4. Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
5. Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Predigttext – Jakobus 5, 7-8:

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn.
Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen.
Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Predigt

Liebe Gemeinde! Dein Reich komme! beten wir in jedem Vaterunser. Viele Christen beten als Tischgebet: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast! Aber wenn man unter Christen das Thema „Wiederkunft Christi“ anschneidet, dann kann sich kaum einer vorstellen, dass Jesus wirklich wieder zu uns auf die Erde kommen könnte.

Ich habe also kein ganz einfaches Thema in dieser Predigt zu bewältigen: Was bedeutet das Kommen Christi für uns? Kann Christus wirklich wiederkommen? Was ich dazu heute sage, sollen Anregungen zum eigenen Weiterdenken sein. Ich möchte so ehrlich wie möglich meine eigenen Fragen, aber auch meine eigenen Einsichten zu diesem Thema darstellen. Und zum Schluss ein Stück eigener Betroffenheit.

Zuerst eine offene Frage: Wie verträgt sich z. B. die Wiederkunft Christi mit unserem modernen Weltbild? Wenn wir hören, dass in der Bibel das Wiederkommen Christi so beschrieben wird, dass er auf einer Wolke zu uns herabschwebt, dann haben wir damit wohl fast alle unsere Schwierigkeiten. Diese Beschreibung mutet märchenhaft an und widerspricht auf jeden Fall den uns bekannten Naturgesetzen der Schöpfung Gottes.

Was machen wir mit der Bibel, wenn sie uns solche Darstellungen zumutet? Stellen wir sie ins Regal zu den Märchenbüchern, die gerade noch gut genug sind für die Kinder? Lassen wir sie verstauben, weil sie eh nicht mehr in unsere Zeit passt? Nun,

man muss nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Das sagt man ja, wenn man meint, dass man gut unterscheiden muss, was wirklich alt und verbraucht ist oder was man unbedingt bewahren muss. Niemand würde, wenn das Badewasser schmutzig und verbraucht ist, gleich den ganzen Inhalt der Badewanne samt dem darin sitzenden Kind wegschütten.

So ähnlich ist es auch in der Bibel mit vielen Vorstellungen, die unserem heutigen Weltbild widersprechen. Die Menschen vor zwei-dreitausend Jahren hatten ein völlig anderes Bild von der Welt als wir. Sie wussten noch nichts davon, dass die Erde eine Kugel ist, sich um sich selbst und um die Sonne dreht, und dass die Sterne am Himmel riesige Sonnen und zum Teil sogar ganze Haufen von Sonnensystemen sind. In ihrem Weltbild damals war die Erde eine Scheibe, der Himmel ein Gewölbe darüber, und die Sterne waren an diesem Gewölbe festgemacht. Es ging damals gar nicht anders, sich das alles so vorzustellen. Wenn Gott den Menschen zu jener Zeit unser heutiges Weltbild sozusagen eingegeben hätte, dann hätte es niemand auf der Erde verstehen können. Einer unserer Konfirmanden hat z. B. einmal zusammengefasst, wie die heutige Wissenschaft die Entstehung unseres Sonnensystems sieht:

Text eines Konfirmanden

Hand aufs Herz: wer von uns hat diese Welterklärung der modernen Wissenschaft wirklich verstanden? Vorstellen können wir uns kaum, dass wir auf einer Kugel leben und in jedem Augenblick ungeheure Geschwindigkeiten durchs Weltall zurücklegen. Wir merken ja nichts davon. Aber trotzdem können wir nicht zurück zum alten Weltbild, weil die Wissenschaft uns Beweise geliefert hat, dass das neue Weltbild glaubwürdiger ist. Und schließlich hätte man kaum zum Mond fliegen können, wenn sich die Wissenschaftler alle gründlich geirrt hätten.

Nun also zurück zur Wiederkunft Christi. Im früheren Weltbild war das Schweben auf den Wolken kein Problem. In den Farben der damaligen Vorstellungswelt malte man sich auch das Ende der Welt und das Wiederkommen Christi aus. Auch Jesus selbst tat das, denn ich glaube, er wäre nicht wahrer Mensch gewesen, wenn er nicht als Mann seiner Zeit auch einfach das damals gültige Weltbild für richtig gehalten hätte.

Kein Christ ist gezwungen, an ein veraltetes Weltbild zu glauben, auch wenn solche Weltbilder in der Bibel beschrieben werden.

Aber dann fängt das eigentliche Fragen erst an. Wenn wir das alte Badewasser eines überholten Weltbildes auch wegschütten können – wo sitzt das Kind? Wie sieht es aus, das Kind, das wir nicht mit dem Bade wegschütten sollten? Wo ist das Wichtige, das, was uns unbedingt angeht, in den Berichten der Bibel?

Um das zu erkennen, brauchen wir etwas mehr als unseren Verstand, obwohl wir den nicht – wie ich schon deutlich gemacht habe – an der Kirchentür abgeben müssen. Es geht hier nämlich um den Glauben, und der Glaube ist mehr als ein Wissen.

Der Glaube ist das, was mir wirklich wichtig ist im Leben und was mich entweder trägt oder zu Fall kommen lässt. Und um glauben zu können, an den wahren Gott glauben zu können, brauche ich den Heiligen Geist von Gott.

Um den müssen wir also bitten, wenn wir weiterkommen wollen im Fragen nach Gott und seinem Sohn. Wenn wir verstehen wollen, was es mit dem Wiederkommen Christi auf sich hat. Wenn wir dazu um den Heiligen Geist bitten, dann bleiben wir nicht die überlegenen Beobachter auf einem naturwissenschaftlichen Podest, sondern dann wird unser Herz angerührt und bewegt. Dann wird uns klar: Jesus ist nicht nur eine Figur der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft. Vor ihm müssen wir einmal jeden Augenblick unseres Lebens verantworten. Und von ihm können wir zugleich die endgültige Erfüllung unseres Lebens erhoffen und die Erlösung aus Sünde und Schuld und allen Unvollkommenheiten unseres Lebens.

Auf Jesu Wiederkunft warten, heißt dann: so zu leben, dass uns Jesus jederzeit bei unseren Gedanken und Tätigkeiten überraschen könnte, und dass wir uns bei allem stets fragen: Was würde Jesus dazu sagen?

Aber wann kommt Jesus denn nun wieder? Diese Frage hat immer wieder die Gemüter der Christen, vor allem aber der Sektenangehörigen beschäftigt. Doch schon Jesus hatte klar gesagt: Zeit und Stunde weiß niemand, wann das sein wird, nicht einmal der Sohn, sondern allein der Vater im Himmel. Wir müssen heute hinzufügen, dass wir auch nicht wissen, wie Jesus wiederkommen wird. Alles, was darüber in der Bibel steht, sind Bilder und Umschreibungen; die an ein altes Weltbild gebunden sind. Wir können heute andere Symbole oder Vorstellungsbilder entwickeln, um die Wiederkunft Christi zu verstehen, aber sicher wissen wir im Glauben nur, dass Christus wiederkommt, dass er auch der Herr unserer Zukunft ist. Vielleicht bricht der Jüngste Tag für jeden von uns mit seinem eigenen Tod an, vielleicht gibt es ein Wiedersehen mit Christus auch in einer anderen Dimension von Wirklichkeit, die wir an Raum und Zeit gebundenen Menschen uns überhaupt nicht vorstellen können. Die moderne Wissenschaft hat eines jedenfalls klar herausgestellt: wir nehmen von der Welt, wie sie wirklich ist, viel weniger wahr, als wir uns träumen lassen. Und manche Wissenschaftler sind sehr gläubige Menschen, weil sie auch wissen, dass menschliches Wissen Grenzen hat, und zwar dort, wo es um die Fragen nach dem Sinn des Lebens geht. Auch die Fragen: Woher kam denn die Welt? Was war vor dem Urknall? Wird die Welt ein Ende haben und was wird dann sein? sind wissenschaftlich nicht mehr zu beantworten. Der Glaube sagt auf diese Fragen: Die Welt und unser eigenes Leben sind von Gott umschlossen und mit Sinn erfüllt. Gott ist die Kraft, die alles hervorgebracht hat, was es überhaupt gibt. Vor dem Urknall war schon Gott. Wenn es ein Ende der Welt gibt, dann ist Gott dort noch nicht am Ende. Und an die Zeit ist Gott nicht gebunden wie wir. Er überblickt sozusagen die Zeit des gesamten Weltalls auf einmal.

Und nun kommt das Wunderbare, dass dieser Gott einer ist, der nicht nur ganz groß und mächtig fern von seinen Geschöpfen über der Welt thront (das alles natürlich bildlich gesprochen), sondern dass er zu seinen Geschöpfen kommt, zu den Geschöpfen, die er zu seinem Bilde geschaffen hat, die ihn erkennen können, nämlich zu uns Menschen. Gott kommt zu uns und lässt sich erkennen.

Wichtig ist: er kommt. Nicht wir sind es, die zu ihm kommen. Nicht wir finden ihn auf unseren eigenen Wegen. Er kommt, und zwar auf eine für uns überraschende Weise. Er kommt beim ersten Mal eben nicht auf den Wolken schwebend oder sonst auf übernatürliche oder prachtvolle Weise, sondern er kommt als armes Kind armer Eltern zur Welt, unterwegs im Schafstall, in einem Futtertrog. So macht Gott unsere Vorstellungen von dem, wie Gott zu sein hätte, zunichte. Der Gott, dem wir anklagend vorhalten, er lasse zu viel Leid und Bosheit in der Welt zu, der kommt als unser Bruder in unsere Welt, nimmt selbst Leid auf sich, begegnet der Bosheit mit unerschütterlicher Liebe und Geduld.

Darüber, wie Jesus einmal in Kraft und Herrlichkeit wiederkommen wird, dann endgültig alles Leid und alle Bosheit überwinden wird, wissen wir wie gesagt nichts, außer: wir dürfen darauf hoffen. Aber zwischen dem ersten Kommen Christi und seiner Wiederkunft, zwischen Weihnachten in Bethlehem und dem Jüngsten Tag liegen viele kleine Advente. Durch den Heiligen Geist kann Jesus in jedem Jahr, an jedem Tag, neu zu uns kommen. Da wo in uns der Glaube neu wird, kommt er zu uns. Da wo wir uns in Trauer getröstet und getragen fühlen, kommt er auch. Da wo wir in Unruhe geraten über Zustände in unserer Welt, die der Veränderung bedürfen, da ist er uns auch ganz nahe.

Verstehen wir nun, warum Jakobus den Christen zuruft: Seid geduldig, bis zum Kommen des Herrn, wie wir es in der Lesung gehört haben? Das ist kein Warten bis zum Sanktnimmerleinstag, sondern es ist ein Warten auf den Geist Jesu, der jeden Tag zu uns kommen kann, den wir uns aber nicht einfach nehmen oder erzwingen können. Wie der Bauer auf die Ernte wartet und Geduld mit der Frucht hat, bis sie Früh- und Spätregen empfangen hat, so sollen wir nicht gleich den Mut verlieren, wenn unser Glaube zu schwach zu sein scheint. Auch unser Glaube braucht Nahrung, Stärkung, er will wachsen und braucht Zeit dazu. Ich merke, wie gut mir unser Bibelkreis tut; er ist wie eine Tankstelle für die Seele. „Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen“, ruft Jakobus uns allen zu. So weit weg ist Gott gar nicht, wie ihr meint. „Das Kommen des Herrn ist nahe“, sagt er; warum gebt ihr mit euren Versuchen zu glauben oft so schnell auf? Wie wäre es: die Adventszeit zu benutzen, um uns auf Gott zu besinnen, wie er, durch Jesus Christus, auch unser Herz mit Beschlag belegen will? Weihnachten steht vor der Tür; „das Kommen des Herrn ist nahe“, nicht nur für Kinder, sondern auch für Jugendliche und Erwachsene. Amen.

Lied EKG 2 (EG 5):

1. Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden
in armen Gebärden, dass er uns von Sünde freie und entbinde.
2. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden
zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.
3. Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen
durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen,
denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Großer Gott, der du klein geworden bist im Kind in der Krippe! Wir danken dir für die Botschaft, dass Jesus Christus kommt und dass er allein der Richter ist über unser Leben und nicht die vielen anderen, die sich als Richter aufspielen. Wir danken dir, weil der Richter, vor dem wir uns verantworten müssen, zugleich derjenige ist, der unser Todesurteil schon getragen hat. Komm zu uns in der Adventszeit und an Weihnachten. Gib uns Zeiten der Stille und der Besinnung, damit wir merken: es hängt nicht alles von unseren eigenen Gedanken und von unserer Betriebsamkeit ab. Gib uns Geduld, die darauf warten kann, dass etwas geschieht. Nicht eine resignierende Geduld, die sich mit dem Bösen abfindet, sondern einen langen Atem, mit dem mir uns da einsetzen, wo wir gebraucht werden. Stärke uns durch dein Wort, und lass uns geduldig dein Wort betrachten, auch wenn sich uns mancher Satz in deiner Bibel erst nach langer Zeit erschließt. Lass uns auch einander die Herzen stärken, indem wir aufeinander achten, indem wir ernstnehmen, was dem anderen wichtig ist, und indem wir weitersagen, was uns selbst, wichtig und befreiend geworden ist. Amen.

Lied EKG 6 (EG 1):

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen

Familiengottesdienst am 9. und 16. Dezember 1984 Heuchelheim und Reichelsheim

Der Zucker- und Salzlöffel ist ein Beispiel für die Heilung kranker Kinder mit einfachen Mitteln. Man hat gemerkt, dass es nicht so gut ist, wenn man große Krankenhäuser baut oder nur Ärzte hinschickt. Die meisten Menschen wohnen viel zu weit weg. Deshalb hat man sich acht Punkte ausgedacht, die noch wichtiger sind für arme Länder...

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich im Familiengottesdienst am 3. Advent! Es geht heute um das Thema „Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen“. Was soll das bedeuten?

Wir wissen, was „helfen“ bedeutet. Nicht nur an sich denken, für einen anderen etwas Gutes tun, ein liebes Wort sagen, beim Einkaufen helfen, ihm etwas schenken, jemandem bei den Hausaufgaben etwas erklären, was er nicht verstanden hat. Das können wir alle: gemeinsam helfen und uns auch helfen lassen.

Aber „heilen“? Macht das nicht nur der Arzt? „Heilen“ bedeutet „gesund machen“. Wir hören gleich im Gottesdienst, wie es war, als Jesus lebte. Er hat Menschen gesund gemacht, auch ohne Medizin. Und wir hören nachher eine Geschichte von Kindern, die sich gegenseitig helfen, gesund zu werden.

Manche Leute sagen: Da kann man lange warten, bis einem jemand hilft! Deshalb helfe ich mir lieber selbst! Jetzt sind wir in der Adventszeit, das bedeutet: Warten. Warten auf Jesus. Warten auf Hilfe. Und vielleicht wartet jemand auch auf unsere Hilfe.

Lied EKG 6 (EG 1):

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Ein König kommt, der für uns da ist. Ein Heiland kommt, der unser Leben heil macht. Ein Helfer kommt, der uns hilft zu helfen. Jesus kommt und zeigt, wie lieb Gott uns hat.

Gott, unser Vater im Himmel! Wir können dich nicht sehen, aber wir können zu dir beten. Du weißt, dass wir oft nur an uns denken und anderen Menschen weh tun. Zeig uns, wie schön es ist, auch an andere zu denken und sich gegenseitig zu helfen. In der Adventszeit warten wir auf Weihnachten. Lass uns nicht vergessen, dass das der Geburtstag deines Sohnes Jesus ist. Wir können uns auf unsere Geschenke freuen, doch auf Jesus zu warten, heißt auch, dass wir anderen eine Freude machen können. Lieber Gott, schenk uns einen guten Gottesdienst und eine schöne Vorweihnachtszeit!

Schriftlesung – Matthäus 11, 2-6:

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger
3 und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll,
oder sollen wir auf einen andern warten?
4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
5 Blinde sehen und Lahme gehen,
Aussätzigte werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf,
und Armen wird das Evangelium gepredigt;
6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Lied EKG 8 (nicht im EG):

1. Auf, auf, ihr Reichsgenossen, eur König kommt heran!
Empfahet unverdrossen den großen Wundermann.
Ihr Christen, geht herfür, lasst uns vor allen Dingen
ihm Hosanna singen mit heiliger Begier.

2. Auf, ihr betrübten Herzen, der König ist gar nah;
hinweg all Angst und Schmerzen, der Helfer ist schon da.
Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können; im Nachtmahl, Tauf und Wort.

3. Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Not mit reichem Trost euch speisen,
er will euch Hilf erweisen, ja dämpfen gar den Tod.

Als **Predigttext** hören wir noch einmal die Antwort Jesu auf die Frage von Johannes dem Täufer, ob Jesus denn der Retter sei, der kommen solle, oder ob sie auf einen anderen warten sollten. Da sagte Jesus (**Matthäus 11, 4-6 – GNB**):

Berichtet ihm, was ihr hört und seht:
Blinde sehen,
Gelähmte gehen,
Aussätzige werden gesund,
Tauben hören,
Tote stehen auf,
und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet.
Freuen darf sich jeder, der nicht an mir irre wird!

Predigt

Liebe Kinder und liebe Erwachsene! Wo Jesus ist, geschehen ungewöhnliche Sachen, ja sogar unglaubliche Sachen. Wir können uns das gar nicht vorstellen, dass Blinde plötzlich gehen können oder sogar Tote wieder aufstehen. Ich weiß aber, dass Jesus manchmal auch Leute blind genannt hat, die sehr wohl ihre Augen gebrauchen konnten, die aber einfach nicht sehen wollten, dass jemand anders in Not war. Und ich weiß, dass Jesus Menschen als tot ansah, auch wenn sie noch nicht gestorben waren, wenn sie keine Liebe hatten. Auf jeden Fall geschieht da, wo Jesus ist, etwas sehr Schönes: Menschen helfen und heilen sich gegenseitig. Davon will ich heute eine Geschichte erzählen, die Geschichte der Kinder von Ajoya...

Die Geschichte der Kinder von Ajoya

Kanon: Einsam bist du klein

Und was kannst du? Was können wir? Was können wir noch tun?

Wir können auch den Kindern in Ajoya helfen! Wenn wir etwas Geld für die Aktion „Brot für die Welt“ geben, oder wenn wir dafür Geld sammeln, dann wird das Geld dafür ausgegeben, dass sich an vielen Orten in der Welt Menschen gegenseitig helfen und Krankheiten heilen können.

Ajoya ist ein Beispiel für solche Hilfe für behinderte Kinder in Mexiko. Der Zucker- und Salzlöffel ist ein Beispiel für die Heilung kranker Kinder mit einfachen Mitteln. Auch in der Hilfe für andere lernt man immer noch dazu. So hat man inzwischen gemerkt, dass es nicht so gut ist, wenn man in armen Ländern große Krankenhäuser baut oder nur Ärzte hinschickt. Die meisten Menschen können gar nicht zum Krankenhaus gelangen oder zum Arzt, weil sie viel zu weit weg wohnen und weil das viel zu teuer ist. Deshalb hat man sich acht Punkte ausgedacht, die noch wichtiger sind für arme Länder, acht Trümpfe auf der Hand:

1. ausreichende und erschwingliche Ernährung, möglichst aus eigenem Anbau;
2. sauberes Wasser,
3. Schutzimpfungen,
4. Ausbildung von Geburtshelferinnen und Kinderpflegerinnen, damit nicht mehr so viele Mütter bei der Geburt sterben und nicht mehr jedes 10. Kind im ersten Lebensjahr stirbt,
5. wichtigste Medikamente am Ort selbst billig herstellen; 240 Medikamente reichen aus,
6. Ausbildung von Dorfgesundheitshelfern, die einfache Krankheiten wie Durchfall behandeln können,
7. Ausbildung der Mediziner und weisen Frauen zu fachkundigen Helfern,
8. Gesundheitserziehung, damit man die Ursachen schlechter Gesundheit vorbeugend erkennt und etwas dagegen tun kann.

Brot für die Welt

Brot für die Welt ist Teil einer globalen Bewegung, die sich für eine gerechte Welt einsetzt, in der jeder Mensch in Würde lebt, gleiche Rechte hat, in der die Ressourcen fair verteilt sind und die planetaren Grenzen heute und in Zukunft geachtet werden.

50 Milliarden Dollar pro Jahr würde es kosten, dies alles weltweit durchzusetzen. Das klingt viel, aber es ist nur zwei Drittel dessen, was jedes Jahr in der ganzen Welt für Zigaretten ausgegeben wird. 50 Milliarden Dollar, das sind 150 Milliarden DM oder 150 000 mal 1 Million Mark. Für Brot für die Welt wurden im letzten Jahr 79 Millionen Mark gespendet.

Es wird also etwas Sinnvolles getan, aber es fehlt überall an Geld. Aber ist es nicht so: wir geben gern etwas, wenn wir wissen, es wird für eine gute Sache ausgegeben. Wenn also die Sammler kommen oder auch im Heiligabendgottesdienst: bitte denken Sie daran, bitte denkt daran, wofür soviel Geld Jahr für Jahr gebraucht wird und wie viel damit geholfen werden kann!

Und wie ist es bei uns?

Wir haben genug zu essen. Manchmal sogar zu viel. Was müsst ihr nicht alles für Süßigkeiten, in euch hineinstopfen, gerade jetzt zur Weihnachtszeit! Bei uns muss auch niemand an Durchfall sterben. Wir haben Ärzte und Medizin genug. Aber viele sind bei uns an der Seele krank. Viele brauchen bei uns jeden Tag ein liebes Wort. Viele haben Angst vor anderen, weil sie immer ausgelacht werden, weil sie in der Schule nicht gut sind, weil sie keine Arbeit bekommen oder weil die Arbeit zu schwer ist, weil sie es nie jemandem recht machen können, ja, weil niemand sie gern hat. Viele bei uns können an der Seele gesund werden, wenn wir lieber ein nettes Wort zu viel sagen und ein Schimpfwort weniger.

Und wenn die anderen so blöd sind?

Dann ist es besser zu sagen: Ich bin traurig! Ich fühle mich verletzt! als zurückzuschimpfen: Du bist gemein, du bist blöd!

Denn wenn ich sage: ich bin traurig, dann kann mich der andere vielleicht verstehen. Aber wenn ich sage: du bist gemein, dann verletze ich vielleicht wieder den anderen, und wir verstehen uns beide nicht.

Jesus will, dass wir nicht nur an uns denken, aber er will auch nicht, dass wir uns vergessen. Alle sollen heil werden! Alle hat er lieb, die anderen und auch uns. Amen.

Lied EKG 7 (EG 9):

4. Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an,
wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn,
die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet
und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Herr, unser Gott! Höre uns, wenn wir zu dir beten! Sei uns nahe, wenn wir dich brauchen! Schenk uns Menschen, die uns helfen! Mach uns bereit, anderen zu helfen! Gib, dass wir unsere Ohren nicht verstopfen, wenn du uns etwas sagen willst! Gib, dass wir sehen, wenn jemand in Not ist! Lass uns nicht den Mut verlieren, auch wenn die Not sehr groß ist! Schenke uns den Mut, um Hilfe zu bitten, wenn wir am Ende sind! Gib uns die Zuversicht, dass unsere Hilfe nützlich ist, auch wenn wir nur wenig tun können!

Und wenn unsere Macht ganz am Ende ist, lass uns trotzdem nicht das Vertrauen zu dir verlieren. Tröste uns in Trauer und Verzweiflung! Sei denen nahe, die um einen Verstorbenen trauern. Heute bitten wir dich insbesondere für Herrn ..., der im Alter von 57 Jahren gestorben ist und kirchlich bestattet wurde. Herr Jesus Christus, Licht der Welt, leuchte du auch in unseren Schmerz hinein und gib uns Hoffnung.

Wir warten auf die Ankunft deines Sohnes, Gott! Mach uns offen für das, was du uns schenken willst. Amen.

Lied 5 (EG 7):

1. O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Jesus vor der Tür

Gottesdienst am 2. Dezember 1984 in Weckesheim und Reichelsheim

Und dann ist Jesus auch hier nach Reichelsheim gekommen. Er ist auch im Pfarrhaus gewesen. Es klopfte nicht. Nein, der Fünfjährige stürmte gleich ins Arbeitszimmer seines Vaters. „Papa, wann spielst du endlich mit mir ein Spiel?“ Der Mann am Schreibtisch wirkte sichtlich genervt. „Du weißt doch, es geht jetzt nicht. Ich muss noch die Predigt für morgen fertig schreiben.“

Im Gottesdienst zum Christkindlmarkt begrüße ich Sie und euch alle herzlich in der Reichelsheimer Kirche! Besonders heiße ich die Mitglieder des Gesangsvereins „Liederkrantz“ willkommen, die heute den Gottesdienst musikalisch mitgestalten.

Unser Fest, das wir heute schon zum 6. Mal hier in Reichelsheim feiern, heißt „Christkindlmarkt“. Denn wir gehen auf Weihnachten zu, auf das Fest der Geburt des Christuskindes. Dieser Gottesdienst am 1. Adventssonntag will nun zur Besinnung darüber einladen, wer da im Mittelpunkt unseres vorweihnachtlichen Festes steht, auf wen wir da zugehen, bzw. wer da auf uns zukommt und bei uns anklopft.

Lied EKG 4 (EG 8):

- 1) Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
- 5) Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pain und Marter viel,
- 6) danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.

Sprich mit uns Herr, damit wir dich sehen, wenn die Geschäftigkeit uns blind macht für die Menschen, die uns begegnen, oder die Gedankenlosigkeit. Sprich mit uns, damit wir die anderen neben uns wahrnehmen mit Augen der Liebe. Sprich mit uns,

Herr, damit wir dich sehen, wenn der Staub des Alltags sich über unsere Arbeit legt, sprich mit uns, dass wir unsere Aufgaben und unsere Möglichkeiten wahrnehmen mit Dank und Freude. Sprich mit uns, Herr, damit wir dich sehen, wenn Enttäuschung und Anspannung uns kurzsichtig machen für das Geheimnis des Wartens: des Wartens auf das, was nur du schenken kannst, des Zuhörens auf das, was nur ein anderer uns sagen kann, des Zutrauens, dass ein anderer sich ändern kann, der Geduld, die innerlich stark macht. Sprich mit uns, damit wir mit Augen der Hoffnung warten, damit wir uns freuen an dem, was du angefangen hast, du, Jesus Christus, unser Herr.

Gesangverein: Hymne an die Nacht

Zwischen der Nacht unserer Verlorenheit und der Nacht unserer Erlösung, zwischen vielen unheiligen Nächten und der heiligen Nacht liegt das Warten. Vom rechten Warten handelt die Lesung aus dem Evangelium nach **Matthäus 25, 1-13**:

- 1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen,
die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.
- 2 Aber fünf von ihnen waren töricht,
und fünf waren klug.
- 3 Die törichten nahmen ihre Lampen,
aber sie nahmen kein Öl mit.
- 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen,
samt ihren Lampen.
- 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb,
wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.
- 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen:
Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!
- 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.
- 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen:
Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.
- 9 Da antworteten die klugen und sprachen:
Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein;
geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.
- 10 Und als sie hin gingen zu kaufen, kam der Bräutigam;
und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit,
und die Tür wurde verschlossen.
- 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen
und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!
- 12 Er antwortete aber und sprach:
Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.
- 13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Gesangverein: Es ist ein Ros' entsprungen**Lied EKG 9 (EG 10):**

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch steht, was krumm ist, gleich und schlicht.
3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Predigt

Wir hören zur Predigt einen Vers aus der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 3, 20**). Jesus Christus spricht:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun,
zu dem werde ich hineingehen“.

Liebe Gemeinde! Es gibt Geschichten, von denen man nicht weiß, ob sie wahr sind oder erfunden. Von manchen hofft man, dass sie wahr sind, von andern befürchtet man es. Ich möchte heute nichts anderes tun, als eine Geschichte zu erzählen. Wahr oder unwahr? Zum Glück unwahr? Leider allzu wahr? Jeder urteile selbst!

Als Jesus die Lichter sah, die Lieder hörte, die von seiner Geburt sangen, den Duft von Glühwein und Waffeln, von Adventslichtern und Weihnachtsplätzchen roch, da dachte er: „Vielleicht dieses Jahr! Vielleicht werden sie dieses Jahr nicht enttäuscht unterm Weihnachtsbaum sitzen, mit erstorbenen Hoffnungen, vollen Händen, aber leeren Herzen.“

Und er machte sich auf und ging die Straßen entlang. Er blieb stehen und klopfte.

„Herein“, rief die Frau und gleich darauf: „Ach herrje, du bist es, Vater!“ „Weißt du, ich war ja lange nicht mehr da“, sagte er, und bei aller Munterkeit war die Angst in seiner Stimme zu spüren, „und da dachte ich, schaust einfach mal bei deiner Tochter rein, mal nur für 'ne Stunde!“ Sie brauchte gar nichts zu sagen, das „Nein“ stand in ihrem Gesicht. „Tut mir leid. Aber ich habe im Augenblick wirklich keine Zeit. Die Kundschaft, weißt du, und dann die Kinder, und Wolfgang kommt auch gleich und

will etwas zu essen haben... tut mir leid, jetzt nicht!“ Schon an der Haustür, murmelt er: „Aber du hattest doch gesagt, an Weihnachten könnte ich...“ „Weihnachten, Vater“, unterbrach sie ihn, „noch ist nicht Weihnachten. Weihnachten ja, aber nicht jetzt.“

„Wieder nichts“, seufzte Jesus, „wieder nichts. Wann wird sie lernen, dass ich mich nicht auf Termine festlegen lasse, dass ich komme, wann ich will? Wer hat ihr nur eingeredet, dass man mich festlegen kann auf den 24. Dezember?“ Er ging weiter.

Es klopfte an die Tür. Endlich öffnete ein Mann. „Was wollen Sie von mir? Ich kaufe nichts an der Haustür!“ „Ich will nichts verkaufen“, antwortete die Frau vor der Tür, „ich bin vom Kirchenvorstand und bitte Sie um eine Spende für Brot für die Welt.“ „So, so, von der Kirche sind Sie. Sie kommen auch nur, wenn Sie Geld wollen. Als ich im Krankenhaus war, hat mich noch nicht einmal der Pfarrer besucht.“ „Vielleicht hat er gar nicht gewusst, dass Sie im Krankenhaus waren. Soll ich ihm ausrichten, dass Sie gelegentlich einen Besuch wünschen?“ „Nein, nein, lassen Sie nur, ich bin ja gar nicht so kirchlich eingestellt. Und für Ihre Sammlung da gebe ich grundsätzlich nichts. Man weiß ja doch nicht, wohin das Geld kommt.“ „Ich kann Ihnen sagen, warum ich Vertrauen zu Brot für die Welt habe“, setzt die Kirchenvorsteherin an. „Nein, danke, ich habe dazu meine Meinung, ich will Sie auch nicht unnötig aufhalten. Auf Wiedersehen.“

Als Jesus wieder draußen stand, schüttelte er den Kopf. „Warum bleibt der Mann auf seinen Vorurteilen sitzen? Warum lässt er sich auf kein Gespräch ein? Warum sagt er nicht klar und deutlich, dass ihm ein Besuch des Pfarrers doch gut täte, aber dass es ihm schwerfällt, ihn um etwas zu bitten, weil er seit Jahren nicht mehr in der Kirche gewesen ist? Warum lässt er es nicht an sich heran, dass zum Christsein Geben und Nehmen gehört, und dass gerade das Abgeben und Teilen Freude machen kann? Warum nur hat er mich nicht hereingelassen?“

Jesus ging weiter, kam zu einem anderen Haus und ging um das Haus herum.

Die Frau wunderte sich. Klopfen an der Verandatür? Wer mag das sein? Sie öffnete und wollte im gleichen Augenblick wieder zumachen, aber er hatte schon seinen Fuß dazwischen geklemmt. „Heinz, du?“, rief sie halblaut, „und an der Verandatür, das wird ja immer schöner mit dir!“ „Doch nur, damit deine Mutter es nicht mitkriegt“, flüsterte er hastig. „Gisela, ich brauche dich. Ich werde verrückt, wenn ich so allein in der Wohnung sitze. Immerzu sehe ich mir die Bilder an von dir, von den Kindern. Kommt doch wieder zurück!“ Sie schwieg. Er sagte: „Ich seh ja ein, dass ich vieles falsch gemacht habe. Lass es uns doch noch einmal versuchen. Wenigstens über Weihnachten!“ Bitter erwiderte sie: „Immer wieder habe ich dich gebeten: Bleib doch zu Hause, geh doch nicht immer weg! Nun siehst du, wie das ist, allein. Nein, tut mir leid. Wir fahren Weihnachten alle in den Harz. Geschieht dir recht, ganz recht.“

„Sie hat mich nicht erkannt“, dachte Jesus, „jeder meint, ich käme als der, der ihm alle Wünsche erfüllt. Wenn ich dann als Bittender komme, als einer, der am Ende ist, dann erkennen sie mich nicht. Wieviel könnte ich ihnen geben, wenn sie sich meinen Bitten nicht verschlössen.“ An einer Straßenecke blieb Jesus stehen und wartete.

Es klopfte jemand an die Seitenscheibe. Der Mann drehte das Fenster langsam nach unten. „Was ist denn hier los?“, fragte er. „Entschuldigen Sie“, sagte das junge Gesicht an der Scheibe, „aber hier können Sie im Augenblick nicht durch. Unsere Gruppe blockiert jeweils für fünf Minuten die Zufahrt zur Kaserne.“ Jetzt sah der Mann auch das große Transparent: „Friede auf Erden statt Atomraketen“ stand da. „Ihr seid verrückt, alle miteinander“, schimpfte er wütend, „ausgerechnet zur Weihnachtszeit den Verkehr zu blockieren.“ Heftig legte er den Rückwärtsgang ein.

„Ich habe es mir gedacht“, sagte Jesus, „was ich ihnen bringe, das wollen sie eigentlich gar nicht. Ein bisschen Rührung, ein bisschen Stimmung, ja. Aber Aufenthalte auf dem gewohnten Weg, Änderung des Denkens, Frieden, Versöhnung, das nicht, oder nur für drei Tage; an Weihnachten. Am liebsten hätten sie wohl, wenn ich klein geblieben wäre, ein Säugling, der keinem wohl und keinem weh tut.“

Er ging eine Weile und hörte in der Geschäftsstraße das fröhliche „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ aus den Lautsprechern. „Ich will es noch einmal versuchen“, dachte er.

Es klopft. Die Dame des Hauses öffnet selbst. Ein Blick, dann: „Hier sind Sie falsch!“ Der junge Mann sagt verlegen: „Aber... aber haben Sie nicht, ich meine, Sie haben doch vorhin beim Studentenbüro angerufen, dass Sie einen Weihnachtsmann bräuchten. Nun, hier bin ich.“ Er klopft auf einen schäbigen Koffer: „Hier ist meine Verkleidung drin.“ „Ach so“, meint die Dame. „Ja, angerufen habe ich, aber... Sie entsprechen nicht meinen Vorstellungen. Bitte verstehen Sie mich recht, ich habe nichts gegen Türken, wirklich nichts, aber ein Türke als Weihnachtsmann bei uns...“ „Gnädige Frau, ich bin doch verkleidet, da sieht man doch nichts von mir!“ „Trotzdem, ich wüsste es, verstehen Sie. Und das ist mir nicht recht. Auf Wiedersehen!“

„Das ist es“, denkt Jesus. „Ich entspreche nicht ihren Vorstellungen. Sie bitten mich herbei mit Gesängen und feiern meinen Geburtstag. Und wenn ich dann komme, dann erkennen sie mich nicht, wollen nichts von mir wissen. Ich entspreche nicht ihren Vorstellungen. Wie stellen sie sich denn den Christus vor? Sie brauchen mich, das steht fest. Sie brauchen mich immer nötiger. Aber sie wollen mich nicht.“

Und dann ist Jesus auch hier nach Reichelsheim gekommen. Er ist auch im Pfarrhaus gewesen.

Es klopfte nicht. Nein, der Fünfjährige stürmte gleich ins Arbeitszimmer seines Vaters. „Papa, wann spielst du endlich mit mir ein Spiel?“ Der Mann am Schreibtisch

wirkte sichtlich genervt. „Du weißt doch, es geht jetzt nicht. Ich muss doch noch die Predigt für morgen fertig schreiben. Und wenn du dauernd reinkommst, komme ich nicht weiter. Geh doch wieder nach oben und spiel mit deinem Bruder!“ Maulend zieht der Junge ab. „Der will auch nicht mit mir spielen“, sagt er, und die Tür fällt zu.

„Warum sind alle so im Stress?“, fragt sich Jesus. „Warum hat nicht einmal der Pfarrer Zeit für mich, wenn ich zu ihm komme als sein Sohn? Ist denn die Adventspredigt wichtiger als alles andere?“

So klopft also Jesus an, unsere Tür, an die Tür unseres Herzens. Er kommt oft als ein Bittender, und oft auch als ein Gebender. Manchmal erkennen wir zu spät, dass es auch uns gut tut, wenn wir über unseren Schatten springen und alles etwas langsamer gehen lassen; wenn wir etwas scheinbar Wichtiges liegenlassen und stattdessen lieber ein Gespräch mit jemandem führen, der es gerade nötig hat. Als ich die Predigt fast fertig hatte, kam dann mein Sohn noch einmal und zeigte mir, was er gebastelt hatte, einen schönen Schneemann. Sein Bruder hatte ihm dabei geholfen. Na gut, dachte ich, und jetzt spielen wir zusammen ein Spiel. Nur eine Viertelstunde lang. Es hat uns allen Spaß gemacht! Dann konnte die Arbeit wieder weitergehen.

Und Jesus ist immer noch hier in Reichelsheim. Er ist auch zum Christkindlmarkt gekommen und gleich in diese Kirche eingetreten, ohne anzuklopfen. Und nun sitzt er irgendwo hier und überlegt: „Bei wem soll ich heute anklopfen? Und wie wird es mir ergehen?“ Ob wir ihn heute einlassen werden, so wie er ist, ob wir offen sind für ihn, oder ob wir ihn auf unsere Erwartungen festlegen und verpassen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur: Er gibt nicht auf, weil, ja, weil er uns nicht aufgibt. Wieder und wieder versucht er, ob er bei uns ankommen kann. Zu unserem Glück. Zu unserem Heil. Amen.

Lied 2 (EG 5):

1. Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden
in armen Gebärden, dass er uns von Sünde freie und entbinde.
2. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden
zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.
3. Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen
durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen,
denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Herr Jesus Christus, du wolltest nicht nur zu den Menschen in Bethlehem kommen und in Jerusalem, sondern du willst der Freund aller Menschen sein. Du klopfst an als Freund, als Freund, der helfen kann, oder als Freund, der Hilfe braucht, als Freund, der tröstet und begleitet, als Freund, der auf wunde Punkte hinweist. Wir bitten dich um deine Hilfe, dass wir uns auf dein Kommen und deine Freundschaft

gut vorbereiten: Lehre uns, wie schön und wichtig es ist, dein Freund zu sein! Hilf uns, dass wir innerlich neue Menschen werden! Bereite allen Menschen den Weg zu dir, die dich nicht kennen und nicht lieben! Hilf uns, dass wir die Menschen nicht übersehen, die bei uns anklopfen, auch wenn sie es ganz leise tun, denn du bist es ja, der durch sie bei uns anklopft! Insbesondere bitten wir dich, Herr, schenke uns auf unserem Christkindlmarkt gute Begegnungen und einige Stunden der Freude! Lass alles gut gelingen, was viele Hände und viele gute Geister vorbereitet haben! Und nun, Herr, denken wir auch an das Leid in unserer Gemeinde. Wir schließen in unsere Fürbitte Herrn ... ein, der im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Und wir beten für die Angehörigen, dass sie bei dir, Herr, Trost finden. Komme du auch in ihr Herz! Herr Jesus Christus, wir vertrauen dir. Du vergisst unsere Bitten nicht und achtest sie nicht gering. Du trägst sie zu Gott, unserem ewigen Vater. Du stärkst uns auf unserem Wege zu ihm durch dein heiliges Wort, das wir an jedem Sonntag hören und immer in der Bibel lesen können. Dir sei Dank und Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lied 6 (EG 1):

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Gesangverein: O du fröhliche

Zukunftstraum

Gottesdienst am 11. und 18. Dezember 1983
in Heuchelheim, Beienheim und Reichelsheim in der Wetterau

Wir sehnen uns nach einem glücklichen Leben – kommen aber nicht zur Ruhe. Wir sehnen uns nach einem langen Leben – wissen aber nicht, wie unsere Zukunft aussehen kann. Wir sehnen uns nach Frieden – aber wir fühlen uns machtlos gegen die Schraube von Feindbild, Angstmacherei und Gegengewalt.

Lieder (EKG): 9, 1-4; 6, 1-3; 7, 1-3; 11, 1-4

Schriftlesung – Markusevangelium 11, 1-10:

1 Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage und Betanien an den Ölberg,
sandte er zwei seiner Jünger
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt.
Und sobald ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden,
auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führt es her!
3 Und wenn jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das?,
so sprecht: Der Herr bedarf seiner, und er sendet es alsbald wieder her.
4 Und sie gingen hin und fanden das Füllen
angebunden an einer Tür draußen am Weg und banden's los.
5 Und einige, die dort standen, sprachen zu ihnen:
Was macht ihr da, dass ihr das Füllen losbindet?
6 Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte,
und die ließen's zu.
7 Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf,
und er setzte sich darauf.
8 Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg,
andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten.
9 Und die vorangingen und die nachfolgten,
schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!
10 Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt!
Hosianna in der Höhe!

Predigttext – Jesaja 52, 7-12:

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen,
die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander;
denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.
9 Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.
10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker,
daß aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
11 Weicht, weicht, zieht aus von dort und rührt nichts Unreines an!
Geht weg aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr des HERRN Geräte tragt!
12 Denn ihr sollt nicht in Eile ausziehen und in Hast entfliehen;
denn, der HERR wird vor euch herziehen
und der Gott Israels euren Zug beschließen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Der Text, den wir hörten, ist so vielschichtig, dass ich ihn auf verschiedene Weise nacherzählen und erläutern und Verbindungen zu unserer Gegenwart herstellen möchte.

Zuerst auf die Weise, dass ich historisch, geschichtlich an die Sache herangehe. Was war denn eigentlich geschehen, und wer erzählt nun wem von diesen Boten, die eine freudige Nachricht bringen?

Wenn wir uns in diese Zeit versetzen, einige Jahrhunderte vor der Geburt Jesu, dann leben wir als verbannte Juden, fern der Heimat, in Babylon, ausgeliefert den babylonischen Machthabern. Dann ist unsere Sehnsucht, einmal wieder in das Land Israel zurückkehren zu dürfen, Jerusalem wiedersehen, wiederaufbauen zu können. Doch wir glauben kaum noch, dass sich diese Hoffnung je erfüllen wird. Lange Jahrzehnte schon liegt Jerusalem in Trümmern, ist auch der Tempel zerstört, scheint der Glaube an den Gott Israels, der zugleich der Gott der ganzen Welt ist, sich als kraftlos erwiesen zu haben. Nun hören wir einen Mann, der anfängt, Gott zu loben. Einen, der sich schon in die Zeit hineinversetzt, wenn unsere Sehnsucht erfüllt sein wird. Einen Propheten, der es wagt, Mut und Freude und Kraft auszustrahlen – obwohl doch Jerusalem noch in Trümmern liegt, obwohl doch die Unterdrückung hier in Babylon noch anhält, obwohl doch alles sinnlos scheint, was man hoffen und tun könnte.

Wir wissen von diesem Mann heute nicht einmal den Namen. Da das, was er verkündete, in den Kapiteln 40 bis 55 des Jesajabuches aufgeschrieben worden ist, nennt man ihn den zweiten Jesaja. Ich werde von ihm im folgenden einfach als von Jesaja sprechen.

Jesaja also versetzt uns in die so heißersehnte Stadt Jerusalem, in den Zeitpunkt, als die Nachricht endlich laut werden kann: Gott zeigt sich als Herr der Welt; in Jerusalem, auf dem Berg Zion, darf er wieder angebetet werden; Gottes Volk Israel darf wieder in sein Land zurückkehren. Diese Freudenbotschaft verkünden die leichtfüßi-

gen Boten; von den Wächtern Jerusalems wird sie jubelnd aufgenommen; und selbst die Trümmer der heiligen Stadt werden mit in die Freude einbezogen: sie bleiben nicht mehr Symbol der Zerstörung und des Endes.

Woher nimmt Jesaja diese Zuversicht? Zwei Dinge kommen bei ihm zusammen: politische Weitsicht und ein tief verwurzelter Glaube. Jesaja weiß darum, dass die Macht der Babylonier im Sinken begriffen ist, dass der Perserkönig Kyros sich gegen Babylon durchzusetzen scheint. Er weiß, dass Kyros anders mit unterworfenen Völkern umgeht als die Babylonier: dass er ihnen so weit wie möglich ihre Eigenart lässt. Daraus schöpft er die Hoffnung, dass Kyros den Israeliten wieder erlauben werde, nach Jerusalem zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen. Das ist später auch tatsächlich geschehen. Jesaja sieht das aber nicht nur als einen machtpolitischen Vorgang, er sieht in dem alles Gottes Hand am Werk. Er hofft nicht mehr darauf, dass aus dem Volk Israel selbst ein mächtiger Herrscher hervorgehen werde, der die Babylonier besiegt. Sondern er sieht in dem Ausländer, dem Fremdherrscher Kyros ein Werkzeug Gottes. Der wird es möglich machen, dass man in Jerusalem wieder Gott anbeten kann und dass im Grunde Gott selbst wieder als König nicht nur Jerusalems, sondern der ganzen Welt anerkannt werden kann.

Jesaja sieht alles schon vor sich, wie es sein wird in Jerusalem: der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Doch noch sind wir, wenn wir noch einen Augenblick uns in die Zuhörer Jesajas hineinversetzen, in Babylon, und Jesaja ruft nun uns zu: „Fort, fort! Zieht weg von hier! Verlasst Babylon! Trennt euch von allem Fremden und haltet euch rein. Diesmal sollt ihr nicht in Hast und Eile ausziehen, als müsstet ihr fliehen!“ Jesaja fordert uns also dazu auf, uns für den Aufbruch bereit zu machen, in aller Ruhe. Wir sollen uns rein halten von allem, was die Babylonier uns vielleicht noch einzureden versuchen, sollen auf die Stimme der Hoffnung hören und nicht auf die der Resignation. Wir sollen uns nicht abfinden mit der schrecklichen Vergangenheit und trostlosen Gegenwart, sondern wir sollen zugehen auf eine herrliche Zukunft.

Ich habe einmal diesen Weg gewählt, uns hineinzusetzen in die ursprünglichen Hörer des zweiten Jesaja, damit wir ein wenig spüren, welche Sehnsucht auf der einen Seite und welche Hoffnungslosigkeit auf der anderen Seite damals da gewesen sind, und wie Jesaja da mitten hinein seine Freudenbotschaft hineinruft.

Ich sehe in unserer heutigen Welt eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten mit der Lage der Juden damals. Ich sehe uns auch gefangen zwischen Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit.

Wir sehnen uns nach einem glücklichen Leben – kommen aber nicht zur Ruhe, fühlen uns einsam und unverstanden, verstehen die sich so rasch verändernde Welt nicht mehr. Wir sehnen uns nach einem langen Leben – wissen aber nicht, wie unsere Zu-

kunft aussehen kann angesichts des Waldsterbens, der Energiekrise, der tödlichen Gefahren, die der technische Fortschritt in sich birgt. Wir sehnen uns nach Frieden – aber wir nehmen teil oder sind machtlos gegen die sich immer weiter drehende Schraube von Misstrauen und Abschreckung, Drohung und Gegendrohung, Feindbild, Angstmacherei und Gegengewalt.

Könnten wir es uns ausmalen, ähnlich wie es der Prophet Jesaja tat, dass unsere Zukunft einmal herrlich sein wird? Der schwarzamerikanische Pfarrer Martin Luther King hat es vor anderthalb Jahrzehnten gewagt: „Ich habe einen Traum...“, hat er gesagt, dass eines Tages die Rassentrennung überwunden sein werde, dass Frieden einkehren werde. Wenig später wurde er ermordet.

Sind also solche Träume Schäume? Ist der Prophet Jesaja ein utopischer Spinner, ein gefährlicher Träumer? Sind alle die heute auf einem Weg, den man nur belächeln oder bekämpfen kann, die sich für Frieden aktiv einsetzen wollen? die für die Erhaltung unserer Umwelt kämpfen? die glauben, dass unsere Jugend noch zu retten ist? Wer hat heute den politischen Weitblick – die sogenannten Realisten oder die Anhänger einer Utopie?

Ich kann alle gut verstehen, die meinen: da kann man doch nichts machen. Die Welt wird sich doch nicht ändern. Im Grunde meines Herzens neige ich dazu, zu resignieren, den Mut sinken zu lassen, mich auf solche Aufgaben zurückzuziehen, die einfacher zu bewältigen sind, und die großen Probleme für unlösbar zu halten.

Aber ich bin Christ, und Sie sind auch Christen. Der zweite Jesaja spricht auch zu uns, will auch uns aus unserer Mutlosigkeit herausreißen. Als Christen können wir nun das, was Jesaja sagt, noch auf eine zweite Weise verstehen: indem wir alles auf Jesus, den kommenden König, beziehen.

Dann können wir bei den Freudenboten an die Engel denken, die in der Weihnachtsnacht Frieden und Heil verkünden; dann tröstet und erlöst Gott sein Volk dadurch, dass er im Kind in der Krippe selber Mensch wird und das Menschsein auf seine Weise vorlebt. Dann kann alle Welt das Heil Gottes sehen: in diesem Kind und später dem Mann Jesus aus Nazareth. Jeder kann das Heil Gottes sehen – aber hier merken wir schon das entscheidende Problem: nicht jeder nimmt wirklich wahr, was er sieht. In unserem Land kennt jeder den Namen Jesus. Aber bei weitem nicht jeder lässt Jesus über sein Leben bestimmen. Bei weitem nicht jeder erkennt in Jesus den einen, durch den er glücklich werden und im Leben und im Sterben einen Halt finden kann.

Darum ist es wichtig, dass wir diese Geschichte nicht nur vom damaligen Volk Israel aus betrachten und auch nicht nur von Jesus aus. Die Geschichte betrifft auch uns, uns will sie anrühren, und wenn sie das nicht tut, könnten wir sie gleich wieder vergessen.

Stellen wir uns also die Füße der Freudenboten vor, die über die Berge zu uns herkommen – zu uns, ja zu jedem einzelnen von uns! Da sind wir jemandem wichtig, so wichtig, dass sich Füße in Bewegung setzen auf uns zu. Und zwar leichten Schrittes, weil sie eine frohe Nachricht bringen. Stellen wir uns vor: uns wird Frieden verkündigt! Der Friede ist da! In Jesus haben wir Frieden mit Gott – wir können aus diesem Frieden schöpfen. Uns wird Gutes gepredigt: Gutes zu tun ist möglich – und wenn alle anderen das Böse tun. Uns wird Heil verkündigt: Gott macht uns heil, wird auch die Welt heil machen – auch wenn wir nur Untergang und Abgrund vor uns sehen und sogar versucht sind, daran mitzuarbeiten. Uns wird gesagt: Gott ist König! Gott ist nicht machtlos, Gott ist ernstzunehmen, Gott ist der Herr, der einen anderen Weg zeigt, als dass wir mitmarschieren in den Untergang.

Stellen wir uns die Wächter vor, also alle diejenigen, die besser als andere aufpassen und wahrnehmen, was Gott uns sagen will: sie rufen mit lauter Stimme, können nicht schweigen, lassen sich vor Freude nicht unterkriegen. Solche Wächter sollen wir sein, die christliche Gemeinde, die zusammenkommt und nicht aufhört, Gott zu rühmen. Stellen wir uns vor, wie dann die Menschen aufmerksam werden, wie alle Augen es sehen, dass durch Gott etwas anders wird in der Welt dann, wenn wir uns verändern lassen durch ihn!

Verändern lassen? Wir sollen anders werden? Ja, die Juden in Babylon wären sicher nicht mehr nach Jerusalem zurückgekehrt, wenn sie sich vollkommen den Babyloniern angeglichen hätten. Und wir verlieren den Rest unserer Hoffnung, wenn wir völlig angepasst leben an das, was alle Welt tut und was „man“ auch tun soll. Vor Weihnachten ist es wichtig für uns zu fragen: müssen wir als Christen das alles mitmachen, was man den Weihnachtstrubel nennt? Müssen wir uns so abhetzen, dass wir gar nicht mehr still werden können, dass wir nichts mehr aufnehmen können von der echten Weihnachtsfreude? Gibt es nichts, was uns Christen unterscheidet von anderen Menschen? Wir sollen nicht besser sein wollen als die anderen. Wir sollen nicht in Eile und in Hast geraten. Wir sollen zum ruhigen Hören bereit sein. Wir sollen manchmal den Mund halten, wenn über andere geredet wird. Wir sollen manchmal den Mund aufmachen, wenn Vorurteile und Zynismus und Mutlosigkeit verbreitet werden. Wir dürfen wissen: das Leben als Christ ist nicht immer bequem, aber wir werden immer gehalten sein von unserem Herrn Jesus Christus. Er ist ein König, der für uns sein Leben geopfert hat. Amen.

Marias Lied vom machtvollen Gott

Gottesdienst zum Christkindlmarkt am 4. Dezember 1983 in Reichelsheim/Wetterau

Gott braucht Maria, um als Kind zur Welt zu kommen. An Jesus wird sie bestätigt finden, dass Gott ein Gott der Armen und Niedrigen ist. Er wird demütig den Menschen dienen, er wird Kinder in den Arm nehmen und streicheln. Er wird sich nicht wehren, wenn man ihm Gewalt antut, und wird in äußerster Schande sterben. So ist unser Gott.

Herzlich willkommen in der Reichelsheimer Kirche im Gottesdienst am 2. Advent! Zwei festliche Anlässe kommen heute wieder einmal zusammen in unserem Gottesdienst: Wir feiern nachher gemeinsam ein Fest der Begegnung, unseren Christkindlmarkt; und wir taufen heute ein kleines Mädchen, ..., und begrüßen daher besonders ihre Eltern, Paten und Geschwister.

Lied EKG 4, 1-6 (EG 8):

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Vater im Himmel! Wir danken dir, dass du nicht nur weit weg von uns bist. Wir stellen uns immer vor, dass dein Himmel irgendwo da oben hinter den Wolken und Sternen ist. Da bist du sicher auch, aber wenn wir da oben hin kommen könnten, könnten wir dich doch nicht sehen, genauso wenig wie hier unten auf der Erde. Denn du bist ja größer als das ganze Weltall und alle Sterne zusammen und heller als alles Licht der Welt – wie sollten wir dich da ansehen und dein Licht aushalten können?

Aber du bist eben nicht nur so groß geblieben, du bist nicht nur so weit weg von uns, denn du hast uns lieb. Und weil du uns so lieb hast, bist du zu uns gekommen, bist einer von uns geworden. Da konnten Menschen wie wir dich sehen und hören und anfassen, mit dir leben, Vertrauen zu dir fassen oder sich über dich aufregen, Hilfe bei dir finden oder dich gleichgültig behandeln. Du bist nicht wie durch Zauberei zu uns gekommen, sondern auf ganz natürlichem Wege, auf die allerschönste menschliche Art und Weise: nämlich als ein Kind, das unter uns aufwächst. Das ist zugleich so einfach und so schwierig zu begreifen. Darum feiern wir in jedem Jahr Advent: um wieder neue Gelegenheit zu haben, uns auf dich einzulassen, auf dein Kommen als Kind, als das Christuskind.

Schriftlesung – Lukas 1, 26-38:

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,
27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.
28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete!
Der Herr ist mit dir!
29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?
30 Und der Engel sprach zu ihr:
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.
31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.
32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,
und sein Reich wird kein Ende haben.
34 Da sprach Maria zu dem Engel:
Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?
35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:
Der heilige Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,
Gottes Sohn genannt werden.
36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger
mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat,
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.
37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.
38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd;
mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Lied EKG 3, 1-3 (EG 6):

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr! Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist, die uns verkündet Daniel,[a] so komm, lieber Immanuel.

Taufe**Lied EKG 12, 1-3 (EG 14):**

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen, empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen, bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.
2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere, o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.
3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.

Predigt

Zur Predigt hören wir einige Verse aus dem Loblied der Maria, das sie gesungen hat, als sie hörte, dass sie mit Jesus schwanger ging (**Lukas 1, 46-48a.51-53**):

Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.
Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Liebe Gemeinde! Die Predigt soll jetzt nicht in ganz andere Richtungen gehen als das, was ich zur Taufe gesagt habe. Ich hatte gesagt: Gott wird ein Kind, er begegnet uns machtlos wie ein Kind, er wird unser Brüderchen, er bedroht und zwingt uns nicht.

Sie werden vielleicht schon vorhin gedacht haben: das habe ich aber früher auch anders gelernt. Und jetzt klingt das, was Maria von Gott sagt, auch nicht gerade freundlich: er zerstreut die Hoffärtigen, er stößt die Gewaltigen vom Thron, er lässt die Reichen leer ausgehen.

Fühlen wir uns bedroht, wenn wir das hören? Können wir von einem Stuhl gestoßen werden, auf dem wir es uns bequem gemacht haben? Gehören wir zu den Reichen, die satt zu essen haben und manchmal auch alles satt haben, die innerlich leer brennen und am Ende sind? Sind wir hoffärtig in dem Sinn, dass wir meinen, wir könnten ganz gut ohne Gott leben?

Vielleicht müssen sich von Gott alle die bedroht fühlen, die meinen, dass sie etwas zu verlieren haben. Gehören wir nicht auch dazu? Nicht weil Gott selbst uns bedroht. Aber wir können es nicht fassen, dass Gott uns gegenüber tritt als ein wehrloses, bedürftiges Kind – später als ein aus freien Stücken armer, waffenloser Mann. Gott kommt uns weltfremd vor – und gefährlich. Denn es heißt schon im Adventslied: „Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.“

Kein Wunder, dass es die Armen, die Niedrigen, die Verachteten leichter haben, Gott zu verstehen. Maria gibt uns in ihrem Lobgesang ein Beispiel. Sie war eine arme Frau aus einer kleinen Handwerksstube, aus einem dunklen Bezirk der Welt, wo Sorge und Elend zu Hause waren. Martin Luther hat es plastisch in seinen Predigten ausgemalt, wie Maria eben nicht die Tochter des Hannas oder des Kaiphas oder des Herodes war und nicht in einem der wohlhabenden Häuser Jerusalems aufgewachsen war, wie Maria eben nicht eine schöne, gebildete und begüterte Frau aus der Schicht der oberen Zehntausend war, die sorglos in den Tag hineinleben konnte, sondern eine einfache Frau aus dem Volk, beladen mit all den Nöten und Ängsten, die einer hat, der von der Hand in den Mund leben muss. Maria hatte ein schweres Leben, und die Botschaft des Engels Gabriel an sie, dass sie dem Sohn Gottes das Leben schenken sollte, hat sie auch nicht in ein schönes Märchenidyll entrückt.

Sie wird begnadet, die Mutter unseres Herrn zu werden. Aber diese Begnadung doch nicht im menschlichen Sinne ein strahlendes Glück, sondern ruft Maria auf einen Weg voller Schmerzen. Sie wird unterwegs, sozusagen auf der Landstraße, unter elenden Verhältnissen ihrem Sohn das Leben schenken müssen. Sie wird als Mutter oft zurückstehen, weil ihr Sohn seinen Weg gehen muss. Sie wird in der Stunde der Hinrichtung Jesu auf Golgatha den unsäglichen mütterlichen Schmerz und zugleich jene Ächtung von den Umstehenden erfahren, die immer das Schicksal der Mutter eines Hingerichteten ist. Und dennoch lobt Maria Gott! Dennoch sagt Maria in einer tiefen Freude ja zu unserem Gott, der so seltsame und fremdartige Wege geht, dass er sie, die unbekannte Frau aus dem Volk, begnadet, die Mutter seines Sohnes zu werden.

Warum kann sich Maria so freuen? Sie weiß, dass sie trotz ihrer Armut, trotz ihrer Schmerzen, trotz ihres schweren Schicksals, das ihr nicht abgenommen wird, bei Gott nicht verlieren kann. Gott braucht sie, um als Kind zur Welt zu kommen. An

ihrem Sohn wird sie bestätigt finden, dass Gott ein Gott der Armen und Niedrigen ist. Er wird demütig den Menschen dienen, er wird die Kinder in den Arm nehmen und streicheln, er wird sich für die Kranken und Behinderten Zeit nehmen, er wird sich mit den unter die Räder gekommenen und verachteten Leuten an einen Tisch setzen, er wird ein Freund der Bettler sein, aber auch einer, der sich mit verachteten Reichen, wie den Zöllnern, einlässt. Er wird sich nicht wehren, wenn man ihm Gewalt antut, und wird in äußerster Schande und Armut sterben. So ist unser Gott.

Wenn wir Gott anders sehen, ist es ein falscher Gott, ein Götze. Vor diesem Gott, dem Vater Jesu, hat alle Hoffart, alle Gewalt und aller Reichtum an Geld und Einfluss jeden entscheidenden Sinn verloren. Wenn Gott selber seine Allmacht, seine Größe nicht dazu gebrauchen wollte, sich durchsetzen, dann hat auch jeder begrenzte Anteil von Macht und Einfluss, den wir von ihm überlassen bekommen haben, im Grunde nur dann einen Sinn, wenn wir ihn auch nicht für uns selbst einsetzen. Gott macht es uns vor, für andere da zu sein, indem er für uns da ist. Wir brauchen es ihm nur nachzumachen.

Advent und Weihnachten können wir viel einfacher feiern, wenn wir uns auf diesen Gott konzentrieren. Wir brauchen nicht unseren Stress und unsere Hektik noch zu verstärken, indem wir meinen, von unserer Betriebsamkeit hänge der Erfolg von Weihnachten ab.

Nein, das Entscheidende an Weihnachten wird uns geschenkt. Z. B. wenn wir uns darauf konzentrieren, wie Gott für uns da ist. Wo er uns Menschen schenken will, die uns etwas Gutes tun. Wie er uns nicht überfordern will und sich Sorgen um uns macht, wenn wir uns meinen, allein herumquälen zu müssen. Etwas anders wird uns Weihnachten auch geschenkt, wann wir in einem anderen Menschen einen erkennen, der uns braucht, und wenn wir uns erinnert fühlen, dass Gott selbst in dem Kind in der Krippe auch Hilfe gebraucht hat. So können wir auch als Erwachsene wieder auf Begegnungen mit dem Christkind warten, mit Menschen, die uns zum Christkind werden, in denen wir den Gott erkennen, der uns brauchen will, oder auch mit dem Christus, der uns unsichtbar begleitet, und zwar jeden Tag, bis an das Ende der Welt. Amen.

Lied EKG 200, 5-8 (EG 308):

5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,
mag nicht vor deiner Hand bestehn;
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.

6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.

7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit; Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.

Gott, viele haben für dich nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Viele meinen, alles ohne dich viel besser machen zu können. Andere denken, auch mit dir nichts anders machen zu können. Herr, komm selbst in unser Herz. Befreie uns von unserem Hochmut, von unserer hoffärtigen Art, die dir nichts zutraut.

Gott, wir leiden unter den Zwängen von Drohung und Gegendrohung, von Konkurrenzkampf und Leistungsdruck, von Arbeitsüberlastung oder Überflüssigsein. Gib uns einen neuen Mittelpunkt in unseren Leben, von dem aus wir neuen Mut und neue Kraft gewinnen, die Herausforderungen unseres Alltags anzunehmen. Mach uns frei, dass wir mehr Vertrauen wagen können, statt immer alles unter Kontrolle halten zu müssen.

Wir bitten dich, Herr: Mach uns bereit, mit den Armen der Welt zu teilen. Mach uns bereit, unsere Vorurteile abzubauen. Mach uns offen für andere Menschen. Mach uns bereit für klärende Gespräche. Lass uns einander annehmen, auch auf unserem Fest. Hilf uns, dass wir diese Welt zu einem Platz gestalten, in dem auch unsere Kinder und Enkel groß werden können und gerne leben. Amen.

Lied EKG 6, 5 (EG 1):

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundschaft auch uns erschein.
Dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewigen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Mut und Geduld

Gottesdienst am 5. und 12. Dezember 1982

in Weckesheim und Reichelsheim, Beienheim und Heuchelheim in der Wetterau

Wenn Jakobus von Geduld spricht, können wir das auch so verstehen: Der Herr kann jetzt schon zu uns kommen. Jesus kommt – unsichtbar – zu uns, wo Gottes Geist uns verändert. Wo wir offen sind für die Worte Jesu, wo wir spüren, dass Glaube, Liebe und Hoffnung keine leeren Worte sind – da dringt Jesus in unser Leben ein.

Schriftlesung – Jesaja 63, 15+17+19b und 64, 1a+2-3:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.

17 Warum lässt du uns, HERR,
abirren von deinen Wegen
und unser Herz verstocken,
dass wir dich nicht fürchten?
Kehr zurück um deiner Knechte willen,
um der Stämme willen, die dein Erbe sind!

19 Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerfließen,
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! –
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen
einen Gott außer dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Lieder (EKG)

9, 1-3: Mit Ernst, o Menschenkinder

5, 1+4-7: O Heiland, reiß die Himmel auf

3, 1-5: Ihr lieben Christen, freut euch nun

436, 1+5+11: Großer Gott, wir loben dich

9, 4: Ach mache du mich Armen

Predigt

Gnade und Friede sei mit uns allen von Gott, unserem Vater, und Jesus Christus, unserem Herrn! Amen.

Wir hören als Predigttext einen Abschnitt aus dem Brief des **Jakobus 5, 7-11** (GNB mit eigenen Ergänzungen in eckigen Klammern):

Meine Brüder [und Schwestern], habt Geduld, bis der Herr kommt!
Seht, wie geduldig der Bauer darauf wartet,
dass sein Land das kostbare Getreide hervorbringt!
Er weiß, dass erst der Herbstregen und der Frühjahrsregen
auf das Land fallen müssen. Auch ihr müsst Geduld haben!
Fasst Mut; denn der Tag, an dem der Herr kommt, ist nahe.
Klagt nicht übereinander, Brüder [und Schwestern];
sonst muss Gott euch verurteilen. Der Richter steht schon vor der Tür.
Denkt an die Propheten, die im Auftrag des Herrn redeten.
Nehmt euch ein Beispiel daran, wie geduldig sie ihre Leiden ertrugen.
Unvergängliche Freude ist ihnen gewiss, weil sie standhaft geblieben sind.
Ihr habt gehört, wie geduldig Ijob [Hiob] war,
und wisst, wie der Herr seinem Leiden ein Ende machte.
Der Herr ist voller Liebe und Erbarmen.

Liebe Gemeinde! Wir haben Advent. Advent heißt Ankunft oder einfach: das „Kommen“. Adventszeit ist eine Zeit des Wartens auf etwas, das kommt, auf jemand, der kommt. Die Kinder warten, bis endlich der Weihnachtsabend da ist, oder sie warten auf den Nikolaus. Worauf warten wir? Auf ein bisschen Ruhe endlich? Auf die entspannteren Tag nach den Feiertagen? Ich kenne gar nicht viele Leute, die sich noch – unter den Erwachsenen – so recht auf Weihnachten freuen können. Stattdessen ist das Gefühl weit verbreitet: Wäre es doch schon vorbei! Wie soll ich das nur überstehen? Oder: Wenn es soweit ist, werde ich so erschöpft sein, dass ich Weihnachten gar nicht mehr genießen kann. Ja, wie ist das mit uns: finden wir uns unter denen wieder, die sich so viel Mühe geben mit den Weihnachtsvorbereitungen, dass wir selber gar kein erfülltes Weihnachtsfest mehr erleben? Oder gehören wir zu denen, die oft so belastet, so beschwert sind, dass die Weihnachtsfreude zu so viel Kummer gar nicht recht zu passen scheint?

Die Vorbereitungen für Weihnachten können Spaß machen, das Einüben eines Krippenspiels, das Plätzchenbacken mit den Kindern, die schöne Idee für ein Weihnachtsgeschenk für die Menschen, die man lieb hat. Die Zeit vor Weihnachten kann auch eine Zeit für mehr besinnliche Stunden sein – im Adventsgottesdienst, im Orgelkonzert, im Singen am Adventskranz, im Erzählen für die Kinder. Wo die Vorweihnachtszeit aber zu einer Last wird, läuft vielleicht etwas falsch, was mit einem schiefen Ver-

ständnis von Weihnachten und der Adventszeit zusammenhängt. Wenn wir meinen, dass das Gelingen von Weihnachten allein von unserer Vorbereitungsaktivität abhängt, überfordern wir uns. Und wir missverstehen das, was mit Advent gemeint ist: denn – wie gesagt – Advent heißt: Warten auf etwas, das kommt, oder Warten auf jemand, der kommt. Das Wichtigste, worum es an Weihnachten geht, kommt also – ohne unser Zutun. Und vielleicht verbauen wir dem, was, oder dem, der da kommen will, durch zu viel Hektik, zu viel eigene Anstrengung, es ja jedem Recht machen zu wollen, sogar den Weg.

Aber wer kommt denn im Advent? Was haben wir zu erwarten? Jakobus sprach davon, dass der Herr kommt. Jesus werde bald zurückkommen, so erwartete er, dann werde eine Zeit des Frieden ohne Klagen und Weinen endlich anbrechen. Jakobus hat sich geirrt, denken wir, denn das Reich Gottes, um das wir in jedem Vater unser bitten, ist noch nicht in endgültiger Herrlichkeit angekommen. Oder hat er doch Recht? Jakobus spricht von Geduld, vom geduldigen Warten. Auch fast 2000 Jahre nach Jakobus hat das noch seine Berechtigung. Gerade in einer Zeit der Weltuntergangsstimmung ist es gut, zu hören: wer ungeduldig oder ängstlich auf immer wieder neue Termine des Weltenendes hinweist, der ist im Unrecht. Wenn das Weltende kommen soll, dann steht es in Gottes Hand, dann kommt der, der ein gerechter und gnädiger Richter ist. Der, vor dem wir uns zu verantworten haben, ist aber der gleiche, der die Strafe für unsere Schuld selber getragen hat. Wenn wir daran denken, ist Advent nicht nur eine Zeit von einigen Wochen vor Weihnachten, sondern dann weist Advent darauf hin, dass wir seit 2000 Jahren in der Zeit der Erwartung des Reiches Gottes stehen, dass mit Jesus eine Hoffnung in die Welt gekommen ist, deren endgültige Erfüllung noch aussteht.

Wenn Jakobus von Geduld spricht, können wir das aber noch anders verstehen. Denn in einer bestimmten Weise kann der Herr auch jetzt schon und nicht erst am Weltende zu uns kommen. Jesus kommt auch schon – unsichtbar – zu uns, wo Gottes Geist uns verändert. Wo wir offen sind für die Worte Jesu, wo wir bereit werden, ihm nachzufolgen, wo wir durch ihn spüren, dass Glaube, Liebe und Hoffnung keine leeren Worte sind – da kommt Jesus zu uns, da dringt er in unser Leben ein. Das ist das Wichtigste, was ich zu sagen habe; wenn Sie das andere mit dem Ende der Welt und dem Richter am Ende der Zeiten und dem Wiederkommen Jesu nicht so recht akzeptieren können, ist das nicht so entscheidend; entscheidend für unseren Glauben ist vielmehr, dass wir dem Kommen Jesu in unser eigenes Leben hinein Raum lassen.

Die Stichworte, unter denen Jakobus beschreibt, wie das Kommen Jesu erfahren werden kann, sind Geduld und Mut. Geduld bedeutet nun etwas ganz Verschiedenes für den, der oft zu viel zu tun hat, für den viel zu schnell Weihnachten da ist, als für den, dem die Zeit zu langsam verrinnt, weil sie angefüllt ist mit Trauer oder Schwermut oder Langeweile. Es ist für unsere Zeit bezeichnend, dass das Bild, das Jakobus

gebraucht, vom Bauern, der geduldig auf den Herbst- und Frühjahrsregen wartet, zum großen Teil nicht mehr zutrifft: wo Technik und Chemie in alle Bereiche des Lebens vorgedrungen sind, scheint der Mensch – auch ohne Geduld – alles herbeiführen zu können, was er sich vornimmt, um den Preis der Schnellebigkeit, der Hektik, der ständigen Anstrengung. Geduldiges Warten hat in so einem Weltbild der Machbarkeit kaum noch seinen Platz. Vor allem das Zeit haben für den Mitmenschen, ja schon für die eigenen Kinder, das Geduldigsein mit den Schwächen und dem langsameren Tempo des Nächsten kommen in der Betriebsamkeit derer, die immer vielbeschäftigt sind, viel zu kurz. Und so findet der, der nicht die Ablenkung durch seine Arbeit und viele Beschäftigungen hat, auch noch seltener als früher einen Menschen, der ihm wirklich zuhören kann, der mit ihm fühlt, wenn er von seinen Belastungen und Traurigkeiten spricht.

Klagt nicht übereinander! sagt Jakobus in dieser Situation. Klagt nicht über die schlechten Zeiten, über die, die euch verfolgen (so damals), über die die euch links liegen lassen (so heute). Klagt nicht, dass ihr dauernd in Hektik seid, sondern sorgt dafür, dass ihr wenigstens einige Stunden habt, die von Hektik frei sind. Statt über euer Schicksal immer nur zu jammern, scheut euch nicht, auch einmal Beratung oder ein seelsorgerliches Gespräch in Anspruch zu nehmen. Dafür sind Berater und Pfarrer schließlich unter anderem auch da. Klagt nicht über die Menschen, die euch nicht verstehen, sondern sprecht Menschen, z. B. in der Gemeinde an, von denen ihr euch etwas erhofft. Für mich ist auch einer der wichtigsten Gründe dafür, einen Christkindmarkt zu feiern, dass man hier vielleicht doch einmal mit jemanden näher in Kontakt kommt, den man sonst nicht trifft. Und wem hier die Zeit zu kurz ist für ein Gespräch, oder der Festtrubel zu bunt – warum nicht einfach mal ein anderes Treffen ausmachen: „wie wär’s wenn wir mal zu Hause zusammenkommen würden?“

Fasst Mut, sagt Jakobus, denn der Tag, an dem der Herr kommt, ist nahe. Er dachte ans Weltende, wir können an Weihnachten, an Jesu Geburtstag denken, Es ist aber nicht nur das kleine Kind in der Krippe, es ist der ganze Jesus zwischen Krippe und Kreuz, der uns näher ist, als wir denken. Er sieht uns so, wie wir sind mit unseren gemischten Vorweihnachtsgefühlen, er nimmt uns an, ohne dass wir erst Harmonie herstellen müssten in unserem Innern, und er nimmt uns allerdings auch in seinen Dienst, damit wir es auch den anderen Menschen in unserer Umgebung nicht noch schwerer machen, als sie es ohnehin schon haben. „Nehmt einander an, gleichwie Christus euch angenommen hat!“ so hat es Paulus ausgedrückt, was Jakobus mit den Worten sagt: „Der Herr ist voller Liebe und Erbarmen“. Ich finde, das ist eine gute Botschaft für die Adventszeit, für das Wartenlernen auf das Kommen Jesu in unser Leben, für das Geduldigsein miteinander und für das Mutfassen. „Nehmt einander an, gleichwie Christus euch angenommen hat. Nehmt auch euch selber an.“ Dann verliert die Vorweihnachtszeit viel von dem, was uns belastet. Amen.

Heidenheiland! Da kann sich die Welt nur wundern

Gottesdienst am Christkindlmarkt, 6. Dezember 1981, in der Reichelsheimer Kirche

Klarheit und Wahrheit ist heute oft Mangelware, in der Öffentlichkeit herrscht Manipulation und Verwirrung vor, in privaten Bereich trägt jeder Masken – hier im Lied wird gesagt: Dein Krippen glänzt hell und klar. Von diesem Jesus aus, der in der harten, armen Krippe geboren und Heiland der Heiden genannt wurde, geht Klarheit und Wahrheit aus.



Der dritte Christkindlmarkt in Reichelsheim/Wetterau 1981 auf der Hofreite Aksoy-Oppolzer

Schriftlesung: Jesaja 63, 15 – 64, 8 (in Auswahl)

Lieder (EKG): 6, 1-3; 1, 1-5; 152, 1-2; 6, 4-5

Predigt zum Christkindlmarkt

Als Predigttext nehme ich heute das Lied, das wir eben gesungen haben, das erste Lied aus unserem Gesangbuch (**EKG 1, aber EG 4**), das in lateinischer Sprache von dem Bischof Ambrosius im 4. Jahrhundert stammt und von Martin Luther ins Deutsche übersetzt wurde:

Nun komm, der Heiden Heiland,
der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Er ging aus der Kammer sein,
dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held;
seinen Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her
und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll
und wieder zu Gottes Stuhl.

„Dein Krippen glänzt hell und klar,
die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein,
der Glaub bleibt immer im Schein.“

Lob sei Gott dem Vater gtan,
Lob sei Gott seim eingen Sohn,
Lob sei Gott dem heiligen Geist
immer und in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde! Wie schon im letzten Jahr beim Christkindlmarkt halte ich meine Predigt wieder über ein Adventslied.

Doch zunächst einige Worte zu dieser merkwürdigen Zeit: „Advent“. Lieder gehören zum Advent, haben zumindest dazugehört, als wir noch Kinder waren, und wenn wir als Erwachsene an Advents- und Weihnachtslieder denken, verbinden wir damit möglicherweise auch heute noch die Sehnsucht nach einer heileren Welt, nach einem weniger zerrissenen oder einsamen Leben. Viele dieser Sehnsüchte richten sich im Grunde eher nach der Vergangenheit aus: wir erinnern uns daran, wie es in der Vorweihnachtszeit war, als wir noch Kinder waren; und viele meinen auch, dass den Kindern früher diese Zeit mehr bedeuten konnte als heute. Adventszeit ist eine Zeit des Wartens – und früher, als es weniger und kleinere Geschenke gab als heute, da war die Vorfreude und die Zeit des Wartens vielleicht das Schönste an der ganzen Weihnachtszeit. Hat man gar nichts oder zu wenig zu erwarten, stellt sich Traurigkeit ein; man kann aber auch zu viel bekommen, kann übersättigt werden mit Geschenken, kann sich am einzelnen dann kaum noch freuen, erhebt Ansprüche nach immer wieder neuen Dingen, mit denen man sich bald wieder langweilt.

Die Adventszeit ist ursprünglich als eine Bußzeit gedacht gewesen. Buße heißt Umdenken. Wir können uns jetzt diese Minuten der Predigt und des Gottesdienstes

nehmen, um uns darauf zu besinnen, was wir – ja wir! – in der Adventszeit erwarten können. Adventszeit ist nicht nur eine Zeit der Kinderträume, an die wir uns wehmütig erinnern, während uns gar nicht so weihnachtlich zumute werden will. Advent heißt Ankunft, heißt – für Erwachsene und Kinder – Warten auf den, der kommt. Warten auf den, der einmal gekommen ist, der immer wieder neu auch in unser Leben hineinkommen will, Warten auf Jesus, auf den Gott, den wir nicht sehen können, der aber in der Person Jesu gezeigt hat, wie er ist. Das geht manchmal im heutigen Weihnachtsfest der Geschenke etwas unter: dass das beste Geschenk nicht materieller Art ist, sondern eine Person, eine Person mit ihrer Liebe und Wärme, mit ihrem Zuspruch und ihrem Trost, mit ihrer liebevollen Kritik und ihrer Ermutigung. Jesus ist das Weihnachtsgeschenk für alle Menschen!

Wie wird von diesem Geschenk nun im Adventslied gesprochen?

Der Heiland kommt da, der, der verspricht, uns heil zu machen, der uns so viel gibt, dass wir sagen: wir haben genug. Der Heiden Heiland ist es, nicht ein Heiland derer, die es verdient hätten, dass er kommt. Insofern sind wir alle Heiden und werden erst zu Christen, wenn Christus wirklich zu uns kommt. Taufscheine, Konfirmationsbescheinigung, Treue zur Kirche sind ebensowenig eine Garantie für das Kommen Jesu, wie es umgekehrt kein Hindernis gibt, dass Jesus zu einem kommt, dessen Leben gescheitert ist, der nicht in der Lage war, sein Leben zu meistern, oder der Schwierigkeiten hat, bestimmten kirchlichen Formen und Normen zu folgen. Jesus ist der Heiland der Heiden.

Diesen Heilmacher erkennen wir nun in der Jungfrauen Kind. Nicht im aussichtsreichen Spross einer königlichen oder priesterlichen Dynastie, nicht im wohlbehüteten Kind einer angesehenen Familie, sondern im Kind eines zu dem Zeitpunkt unverheirateten Mädchens, von dem der Glaube sagt, dass es seine Göttlichkeit nicht von einem menschlichen Vater haben kann.

Da kann sich die Welt nur wundern – entweder den Kopf schütteln, dass diese unglaubliche Tatsache behauptet wird: Gott sei als Mensch auf die Welt gekommen, als das Baby eines armen galiläischen Mädchens – oder aber staunen darüber, dass Gott einen so menschlichen Weg gewählt hat, um den Menschen nahezukommen.

Damit bleibt Gott nicht der ferne und unnahbare Gott; er geht aus der Kammer, aus seinem für uns unzugänglichen Raum, er verlässt den so reinen königlichen Saal, um in die Welt der Unreinheit, der Zerrissenheit, der Schuld, des Bösen und des Leidens zu gehen. Gott bleibt auch nicht der ewig unbewegliche und unveränderliche Gott: sein Weg er zu laufen eilt – er bringt Bewegung in die Geschichte der Menschen, eine heilsame Bewegung, weil eines in ihr feststeht: dass er es gut mit den Menschen meint. Weil diese Liebe Gottes unveränderlich ist, werden Verhältnisse und Beziehungen und Persönlichkeiten, die wir für starr und unveränderlich halten, doch veränderbar. Insofern ist Jesus Gott von Art und Mensch, ein Held. Gott ist er durch

seine ungebrochene Verbindung zu Gott, seinem Vater, dadurch, dass er in seiner Art zu leben die Art Gottes widerspiegelt, dass er nie die Liebe zum Nächsten und zum Feind verraten hat. Und indem Jesus ein Mensch war, wie Gott sich die Menschen vorgestellt hat, wie wir alle sein sollten, ist er ein Held. Held ist er nicht als Sieger über Unterworfene, sondern als vergebender Gekreuzigter, nicht als gewaltsamer Kämpfer für Gott, sondern als einer, der stark genug ist, auf Gewalt zu verzichten und Leiden auf sich zu nehmen.

Die dritte Strophe wiederholt es eindrücklich: Jesus kommt von Gott her und kehrt wieder zum Vater zurück. Er geht durch die Erfahrungen der Erde, des menschlichen Lebens, und nimmt sogar die Erfahrungen der Hölle mit zurück zu Gottes Stuhl. Gott ist nicht mehr nur der ewig über uns thronende, Lohn und Strafe verteilende Richter, sondern er ist uns nahe gekommen in unseren Abgründen, er ist uns greifbar nahe, gerade wenn wir am weitesten von ihm entfernt zu sein scheinen. Heute sehen wir Jesus nicht, so wenig wie wir Gott selbst sehen. Aber wenn wir heute an Gott glauben, mit ihm rechnen, nach ihm suchen, an ihn zweifeln oder uns von ihm anrühren lassen – da können wir eins wissen: es ist der Gott, der mit Jesus eins ist, der die Art Jesu hat, an den wir glauben können. Wir können nach ihm greifen – in Gedanken, im Gebet, im Seufzen, im Stöhnen, im Lachen, im Freuen, im Weinen. Und er wird da sein, vielleicht unmerklich, vielleicht spürbar, in einer neuen Kraft, die wir bekommen.

Wenn wir uns daran in der Advents- und Weihnachtszeit erinnern, dass der Gott Jesu zu uns kommen will, uns zu neuen Menschen machen will, dann haben auch wir Erwachsenen wieder Grund zum gespannten Warten – Warten darauf, was aus uns wohl noch werden kann, was wir wohl noch wagen, mit anderen Menschen erfahren werden. Warten auch, was aus unserer Welt wohl noch werden kann. Ein Warten, das nicht untätig bleibt, wie ich es in einer der letzten Predigten schon einmal gesagt habe.

Klarheit und Wahrheit ist heute oft Mangelware, in der Öffentlichkeit herrscht Manipulation und Verwirrung vor, in privaten Bereich trägt jeder Masken – hier im Lied wird gesagt: Dein Krippen glänzt hell und klar. Von diesem Mann Jesus aus, der in der harten, armen Krippe geboren wurde, geht Klarheit und Wahrheit aus. Er hat den angesehenen Menschen seiner Zeit die frommen Masken heruntergerissen und ihre Hartherzigkeit offenbar gemacht. Er hat denen, die von den anderen abgeschrieben waren, als verdorben oder von Gott gestraft oder nicht zu retten – denen hat er gezeigt, dass doch mehr in ihnen steckt. Die Wahrheit über verdorbene Menschen spricht Gott, wenn er vergibt, nicht wir Menschen, wenn wir urteilen und links liegen lassen und über andere herziehen. Das ist das neue Licht, das die Nacht hergibt, das mitten in der Dunkelheit der Lüge und der Verstellung zu leuchten anfängt. Da braucht sich keiner mehr zu verstellen, wo alle auf ihre Fehlerhaftigkeit und ihre konkrete Schuld angesprochen sind, und wo alle auf Vergebung hoffen können.

Dass Neuanfänge möglich sind, dass der Glaube eine Hilfe für das Leben sein kann, dass Jesus wirklich das Licht der Welt sein könnte – das haben viele von uns vielleicht schon einmal oder auch oft gespürt und erfahren. Aber die meisten kennen auch die Erfahrung, dann doch wieder leicht zu verzagen und mutlos zu werden, gute Vorsätze zu vergessen, sich in der Alltagshetze treiben zu lassen, nicht zu sich selbst zu kommen, nicht sich einem anderen Menschen öffnen zu können, allein zu bleiben, ständig auf der Jagd nach Anerkennung, und nicht satt zu werden auf der Suche nach Liebe. Eine Liedzeile sagt uns in dieser Situation ganz verhalten und tröstlich: „Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleibt immer im Schein.“ Hoffnung, die wir einmal hatten, muss nicht durch das Dunkel wieder aufgezehrt werden. Schöne Erfahrungen müssen nicht einmalig und unwiederholbar sein. Es ist nicht so, dass wir als Kinder zwar noch einen strahlenden Kinderglauben haben konnten, der aber mehr und mehr verdunkelt wird, je erwachsener wir werden. Vielmehr bleibt ein Glaube, der mit uns wächst, wenn wir älter werden, und mit dem wir wachsen, auch über uns hinauswachsen können – bleibt ein solcher Glaube immer im Scheinen, im Leuchten. Wir können uns damit vor dem Aufgeben und dem Verzweifeln bewahren und wir können auch in das Leben anderer Menschen hineinleuchten. Viele streifen nur den Kinderglauben ab, wenn sie erwachsen werden. Jesus, das Christkind, kommt dann nur zu den kleinen Kindern. Wenn wir als Erwachsene Advent ernstnehmen, können wir daran gehen, in unserem Glauben reifer zu werden, uns zu fragen, inwiefern die Person Jesus für uns ein Geschenk sein könnte.

Wir können füreinander mit unserer Liebe ebenfalls das schönste Weihnachtsgeschenk sein – und als Hilfsmittel dazu auch die in Geschenkpapier verpackten Gaben benutzen. Wir können die Gelegenheit des Christkindlmarktes nutzen, Kontakt miteinander aufzunehmen, vielleicht auch einmal zu fragen, wie andere das Weihnachtsfest feiern werden. Vielleicht können sich zwei, die sonst allein feiern würden, an einem der Weihnachtstage einmal zusammentun. Amen.

Schiffsankunft und Frühlingserwachen

Gottesdienst zum Christkindlmarkt
am 7. Dezember 1980, in der Reichelsheimer Kirche

Zum Auftakt des Reichelsheimer Christkindlmarkts werden im Gottesdienst zwei Adventslieder ausgelegt: „Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord“ und „O Heiland, reiß die Himmel auf!“ Eine Befreiungsbotschaft ist das. Der Himmel soll allen offen stehen, erfülltes Leben soll für alle möglich sein.

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich zum Gottesdienst anlässlich unseres zweiten Christkindlmarktes in Reichelsheim! Christkindlmarkt haben wir es genannt, was wir heute veranstalten. Es soll aber nicht ein Markt sein, bei dem es in erster Linie um das Geschäft geht. Wir wollen vielmehr ein Fest feiern, einige nicht-alltägliche Stunden verleben, bekannte und fremde Menschen treffen, uns an dem freuen, was wir der Phantasie unserer Bastler und Organisatoren verdanken, und so ganz nebenbei durch das, was wir an Geld ausgeben, auch einem guten Zweck dienlich sein.

Christkindlmarkt heißt dieses adventliche Fest; der Name fängt etwas von der vorweihnachtlichen Erwartungsstimmung ein. Doch soll dieser Name nicht Weihnachten zu einem bloßen Fest der besonderen Stimmung reduzieren, nicht das, was Jesus uns heute noch zu sagen hat, durch die Verkleinerung verniedlichen. Unser Fest soll ein schönes Fest werden, aber es soll keine Idylle und keine heile Welt vorgaukeln. Das Christkind war ein armes, bedrohtes Kind; die adventliche Erwartung dessen, der unser Leben bestimmen soll, richtet sich nicht auf die geheizten Zimmer, in denen König Herodes in seinem Palast vermeintlich sicher lebte, sondern auf den Futtertrog der Tiere im armen Stall von Bethlehem. Zur adventlichen Besinnung soll dieser Gottesdienst beitragen.

Lied EKG 4 (EG 8):

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Wir feiern einen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, der sich einen Menschen als Sohn erwählte, im Namen Gottes, des Sohnes, an dessen Leben wir erkennen können, wie Gott ist, im Namen Gottes, des heiligen Geistes, der unser Leben verändern will. Amen.

Gott, du oft so unbekannter, ferner Gott, du bist uns näher, als wir es ahnen. Dein Wunsch ist, dass wir dir unser Vertrauen schenken. Mach uns bereit, uns dem zu öffnen, was du uns sagst. Mach uns bereit, uns den anderen Menschen zu öffnen, ganz gleich, ob mich oder den anderen etwas freut oder bedrückt. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, neue Gedanken zu denken. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, neue Wege zu gehen. Mach uns bereit, wenn es nötig ist, über unseren eigenen Schatten zu springen. Amen.

Wir hören einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten **Jesaja 42, 1-9**. Manchen ist dieser Text als das erste der sogenannten Lieder vom „Gottesknecht“ bekannt, von dem Bevollmächtigten Gottes. Dieses Prophetenwort ist später auf Jesus bezogen worden:

1 Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn –
und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.
Ich habe ihm meinen Geist gegeben;
er wird das Recht unter die Heiden bringen.
2 Er wird nicht schreien noch rufen,
und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.
3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.
In Treue trägt er das Recht hinaus.
4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen,
bis er auf Erden das Recht aufrichte;
und die Inseln warten auf seine Weisung.
5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet,
der die Erde macht und ihr Gewächs,
der dem Volk auf ihr den Odem gibt
und den Geist denen, die auf ihr gehen:
6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit
und halte dich bei der Hand und behüte dich
und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden,
7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst
und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen
und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.
8 Ich, der HERR, das ist mein Name,
ich will meine Ehre keinem andern geben
noch meinen Ruhm den Götzen.
9 Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen.
So verkündige ich auch Neues;
ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören.

Lied EKG 4 (EG 8):

4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Predigt

Gott sei uns mit seiner Liebe nahe. Amen

Liebe Gemeinde! Den Predigttext dieses Gottesdienstes haben wir schon gehört, besser gesagt: gemeinsam gesungen. Ich möchte nämlich heute einmal in der Predigt eine Besinnung über die Adventslieder anstellen, die wir eben gesungen haben und gleich noch singen werden. So bekannt uns die Lieder zum Teil sind, so fremd ist uns manches von dem Inhalt dieser Lieder. Sie gehören zur Weihnachtsstimmung hinzu; manchmal brauchen wir sie wie die Verpackung unserer Weihnachtsgeschenke – schön anzusehen, aber über Weihnachten hinaus nicht mehr verwendbar; sie wird entweder weggeworfen oder säuberlich geglättet und für das nächste Weihnachten aufbewahrt. Heute will ich einmal versuchen, zwei dieser Lieder selbst als ein Geschenk anzusehen und etwas von der Verpackung aufzureißen, um zu sehen, was darin steckt (**EKG 4 – EG 8**):

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord!

Ich habe zwei Lieder ausgewählt, die voller starker, ausdrucksvoller Sinnbilder sind. Das Schiff, voll beladen, ein Ruhe und Stärke und Zuversicht ausstrahlend – das ist die leitende Vorstellung des ersten Liedes. Die getragene, ruhige Melodie entspricht dem Inhalt. Ich stelle mir so richtig vor, wie vollgepackt dieses Schiff ist, wie es den Gefahren des Wassers ausgesetzt ist, aber doch nicht sinkt. Womit ist es beladen? Was kommt da auf uns zu?

Das Schiff

trägt Gottes Sohn voll Gnaden.

Von Gott her kommt etwas auf uns zu, sogar mehr als „etwas“, eine Person ist es, ein Mensch; einer, den Gott bevollmächtigt hat, unter uns Menschen ihn selbst zu vertreten. Voll beladen ist das Schiff nicht mit der Fülle der Vorwürfe, die Gott gegen uns haben könnte, nicht mit der Fülle der Unvollkommenheiten, die unser Verhältnis zu Gott belasten, auch nicht mit einem Gesetzbuch oder einem Programm zur Verbesserung der Welt, sondern mit „Gnade“. Begnadigung kommt auf uns zu, geschenke, bedingungslose Liebe, so viel, dass wir davon noch abgeben können.

Trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Wort meint hier mehr als das rasch hingebrochene Wort. Es meint, dass wir angewiesen sind auf das Angesprochenwerden, dass wir nur Mensch sind, wenn wir ein Gegenüber haben, das uns anspricht und dem wir zuhören können oder das wir ansprechen und das uns zuhören kann. Diese Beziehung will Gott durch Jesus zu uns aufbauen, nicht eine Beziehung, die auf Untertanengehorsam, Überredung, Zauberei oder Gewalt beruht.

Das Schiff geht still im Triebe.

Es treibt, es scheint den Strömungen des Wassers ausgeliefert, Wagnis und Ungesicherheit scheint hier angedeutet zu sein. Aber keine Angst, keine nervöse Unsicherheit drückt das Lied aus. Gelassenheit ist möglich angesichts der überall lauernden Gefahren.

Es trägt ein teure Last.

Ja, muss man eine solche Last nicht absichern? Wer schützt sie davor, unterzugehen? Wir kennen verschiedene Arten von Absicherungen: militärischen Geleitschutz, Versicherungsgesellschaften oder lieber gleich den Verzicht auf das Wagnis. Aber solche Formen der Suche nach Sicherheit greifen hier nicht, sie würden das ins Gegenteil verkehren, was mit Jesus zu uns kam. Als Petrus Jesus mit dem Schwert schützen wollte, bekam er gesagt, er solle sein Schwert wegstecken. Die Last ist zu teuer, als dass irgendeine Versicherung für einen Schaden an ihr aufkommen könnte – geschenkte Liebe lässt sich nicht mit Geld bezahlen. Und ohne Wagnis können wir uns nicht auf den Weg Jesu einlassen. „Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um!“ heißt es in einem Lied [von Wolf Biermann]. Doch wer bewahrt das Schiff davor, abzutreiben und unterzugehen?

Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Durch die Segel wird dem Schiff die Richtung gegeben. Das, was mit dem Schiff zu uns kommt, nämlich Gnade, bedingungslose Liebe Gottes zu uns, und das, was das Schiff zu uns führt, was das Schiff zum Ziel kommen lässt, ist das gleiche. Ziel und Mittel stimmen überein. Man kann nicht den Bestand der Kirche durch Zwang absichern. Man darf nicht das, was die Liebe von uns fordert, verwässern, nur damit niemand sich dadurch vor den Kopf gestoßen fühlt. Allerdings: ohne den Heiligen Geist wären wir zur Liebe gar nicht fähig. An einer Kraft, die wir nicht aus uns selbst haben, ist die Liebe aufgehängt, wie die Segel am Mast. Ohne das Vertrauen auf Gottes Kraft ist der Liebe unter den Menschen wirklich nicht viel zuzutrauen. Nur mit seiner Hilfe können wir es wagen, uns auf den Weg der Liebe einzulassen. Andersherum können wir die Sache aber auch einmal sehen: wenn wir meinen, an Gott zu glauben, vom Heiligen Geist den Glauben geschenkt bekommen zu haben, und man spürt uns nichts von der Liebe zu unseren Mitmenschen ab – dann steht wohl ein Mast auf

dem Schiff, aber keine Segel sind daran; das Schiff fährt in die Irre. Sich auf die Liebe einzulassen, ist ein Wagnis, aber wer nicht die Liebe wagt, setzt mehr aufs Spiel, den ganzen Sinn seines Lebens.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.

Was da zu uns kommt von Gott her, bekommt Anhaltspunkte in unserer Wirklichkeit. Mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, fällt mir dazu ein. Aber es ist vielleicht wichtig, dass beides genannt wird: das treibende Schiff und der haften-
de Anker. Der Boden der Wirklichkeit, wie sie ist, von dem müssen wir ausgehen, aber er ist vielleicht nur scheinbar das unverrückbar Feste, alles ist dem Wandel unterworfen, vieles vergeht, und mehr Möglichkeiten der Veränderung gibt es, als wir es uns träumen lassen. Das Schiff ist das ruhige, Zuversicht ausstrahlende, von Gottes Geist und von der Liebe gelenkte Feststehende in dieser Welt, und es bringt unsere Welt in Bewegung, bringt scheinbar Feststehendes durcheinander, Normen, Urteile, Unrechtsverhältnisse, Dinge, die immer schon so waren.

Da ist das Schiff am Land.

Ich denke auch an Jesus, wie er vom Schiff aus den Menschen an Land predigte. Oder wie er mit den einfachen Fischern lebt und mit ihnen anfängt, Gottes Liebe zu verkünden und zu leben.

Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Gottes Wort bleibt nicht blass und fern von uns, als eine Umrahmung nur für feierliche Anlässe, sondern es wird Fleisch und Blut, es geht uns an mitten in unserer alltäglichen Wirklichkeit.

Und nun verlässt das Lied das Bild vom Schiff und kommt auf das Kind zu sprechen, das in Bethlehem geboren wird. Es wird auch hier auf bildliche Weise geredet, denn am Kind wird schon das gesamte Schicksal des Menschen Jesus abgelesen, in der armen Geburt im Viehstall der Weg des erwachsenen Jesus vorgezeichnet gesehen.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Die ganze Gnade und Liebe, die da von Gott her zu uns kommt, ist eine so teure Last, dass sie den Bevollmächtigten Gottes sogar das Leben kostet. Jesus gab sich verloren, damit wir einen Ausweg aus unserer Verlorenheit haben. Einen Ausweg aus unserer Verlorenheit, die wir ohne die vergebende Liebe Gottes gar nicht wahrnehmen und ernstnehmen können.

Mit Weihnachtsidylle hat es nichts zu tun, was nun in den nächsten Strophen von uns gefordert ist. Weihnachtsfreude bedeutet nicht: Überspringen der Wirklichkeit, Ausklammern dessen, was uns bedrückt, aus unserer feierlichen Stimmung; sondern Weihnachtsfreude setzt voraus, dass wir uns den Problemen unserer Welt stellen,

dass wir mit anderen mitleiden können, dass wir es wagen, gewohnte Wege zu verlassen, dass wir uns selbst verändern – so dass es ist, als ob unser alter Mensch gestorben wäre und wir zu einem erfüllteren Leben auferstanden wären:

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß' Pein und Marter viel.
Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

So viel zu dem sehr ruhigen, getragenen und ernsten Lied „Es kommt ein Schiff, geladen“.

Adventslieder können aber auch anders aussehen, die Erwartung Jesu kann man auch in lebhafterer Form besingen. Gleich im Anschluss an das eben besprochene Lied steht im Gesangbuch das Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf“, das von einer starken Bewegung, geradezu von Ungeduld geprägt ist (**EKG 5 – EG 7**):

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab, vom Himmel lauf!

Reien, laufen – das ist eine andere Art, vom Advent zu sprechen als „Das Schiff geht still im Triebe“. Beides hat sein Recht. Die Stille der ernsten Besinnung und die Ungeduld, die darauf drängt, etwas Notwendiges zu tun, etwas zu tun, das Not von Menschen abwendet. Ich deutete ja auch schon an, dass es immer darauf ankommt, wie es gemeint ist, wenn man von Ruhe und Unruhe, von etwas Feststehendem und von Veränderung spricht. Die Ruhe und Zuversicht, die von Gottes Liebe her ausstrahlt, bringt Unruhe in unsere ungerechten Ordnungen, in unsere Ruhe der Bequemlichkeit, in die Langeweile oder Abgehetzttheit unserer Ziellosigkeit.

Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für!

Eine Befreiungsbotschaft ist das. Der Himmel soll allen offen stehen, erfülltes Leben soll für alle möglich sein. Unterdrückung von Menschen durch Menschen soll ein Ende finden. Gefangene sollen befreit werden. Türen und Tore sollen nicht etwa nur in langsamer Entwicklung, nach langem Warten geöffnet werden, vielleicht um auch wieder geschlossen werden zu können. Nein, sie werden gleich ganz abgerissen.

Heiland heißt Retter, heißt Befreier; Befreiung von Schuld, von Bevormundung, vom Zwang, das eigenschtige, Böse zu tun, sollen wir ein für alle Mal erfahren; Geborgenheit in Gottes Liebe soll nicht mehr vor uns verschlossen werden können. Geborgenheit in Gottes Liebe, Befreiung zu einem liebevollen Leben – das ist mit dem Bild vom „Himmel“ gemeint. Wobei ein liebevolles Leben ein bewegtes, kmpferisches Leben sein kann.

Dass sich bei uns durch den, der von Gott auf uns zukommt, Entscheidendes ändert, wird in den weiteren Strophen, die wir noch singen werden, mit Vergleichen aus der Natur ausgedrückt. Wie der Tau die Erde benetzt, durchdringt die Botschaft von Je-

sus unsere Wirklichkeit, unscheinbar, aber wirksam. Wie nach langer Trockenheit ein wolkenbruchartiger Regen dankbar begrüßt wird, so ersehnen die, die Gott suchen – die sind mit Jakobs Haus gemeint – die Ankunft Jesu. Mit der Erneuerung, die der Frühling mit sich bringen wird, wird das Kommen des Befreiers verglichen, mit dem Ergrünen der Pflanzen, mit dem Auferstehen der Blumen aus dem absterbenden Samen, aus dem Grab der Erde:

O Gott, ein Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.

Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.

O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden springt!

Veränderung, Erneuerung geschieht überall, ist überall möglich, auch in den Menschen und in den Beziehungen zwischen den Menschen, auch in uns. Es kommt darauf an, dass wir uns darauf einlassen – nicht mit verkrampfter Angestrengtheit, aber auch nicht in ängstlicher Bequemlichkeit, sondern in gelassener, tätiger Zuversicht.

Das Schiff und diese Bilder aus der Natur – das sind eigentlich ganz ungewohnte Vorstellungen im Advent. In der fünften Strophe des Liedes 5, die wir nachher zum Abschluss des Gottesdienstes singen werden, finden wir das vertrautere Bild vom Stern. Der Stern durchbricht die Dunkelheit, die klare Sonne vertreibt unsere Finsternis. Was uns bedrückt und gefangen hält, alles, was wir aus Selbstliebe oder Selbstmitleid heraus Böses tun oder Gutes nicht tun – das verliert seine Macht über uns.

O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern!

Wir begannen mit dem Anschauen des ruhig dahintreibenden Schiffes, wir schließen mit dem Anschauen des ebenfalls Zuversicht ausstrahlenden Lichts. Ob dieses Licht bis in unser Herz trifft, dorthin, wo wir niemanden hineinschauen lassen? Ob es uns verändert und uns dazu treibt, auch anderen dieses Licht nahezubringen?

O Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EKG 5 (EG 7):

1. O Heiland, reiße die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
reiße ab vom Himmel Tor und Tür, reiße ab, wo Schloss und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.

Gott, Vater Jesu Christi, bestärke uns in dem Gefühl oder pflanze in uns das Gefühl, dass wir noch etwas zu erwarten haben, dass wir uns selbst etwas mehr, etwas Neues zutrauen, dass wir den Leuten in unserem Ort etwas mehr zutrauen, dass wir von dir noch etwas zu erwarten haben.

Vielleicht wartet, gerade jetzt in der Zeit um Weihnachten, jemand auf uns, vielleicht gerade der, über den wir schlecht denken oder reden, vielleicht gerade der, der auch uns zurückstößt mit seinem Verhalten, vielleicht er, der nicht wagt, zuzugeben, dass er Hilfe braucht, dass er Fehler macht, dass er trotzdem von seinen Nachbarn angenommen sein will.

Herr, hilf uns, warten zu können, aber hilf uns auch, dass wir nicht zu lange warten, aus unserer Angst und Unsicherheit heraus, wenn wir etwas tun sollten. Hilf uns, Gelegenheiten nicht verstreichen zu lassen, zum klärenden Gespräch, zum versöhnenden Handschlag, zur Begegnung mit einem Fremden, zur Information über wichtige Probleme der Gesellschaft, und nicht zuletzt – zum Nachdenken über sich selbst, zur ruhigen Konzentration z. B. auf adventliche Musik.

Dass dein Reich komme, erbitten wir in dem Gebet deines Sohnes, wir erbitten es von dir, wir brauchen nicht alles zu tun. Lass uns, deine Herrschaft der Liebe erwartend, deine tätigen Mitarbeiter sein. Amen.

Vater unser

Nachrichten: Sie werden nun gleich entlassen – noch nicht nach Hause, sondern auf den Christkindlmarkt, für den nebenan, auf dem Hof Römerberg 4 alles aufgebaut ist. Es wird eng, aber gemütlich sein, und es gibt – besonders für die älteren unter Ihnen – auch die Gelegenheit, im Trockenen und Warmen Ihren Kaffee zu trinken. Herzlich lade ich Sie alle ein, nachher um 15.30 Uhr hier in der Kirche das Nikolausspiel der Kinder mitzuerleben: „Wo ist der Nikolaus?“ und um 17.00 Uhr ein sehr seltenes Ereignis in unserer Gemeinde, nämlich eine „Kleine Adventsmusik“ mit Ralf Schäfer, Orgel, und Ursula Fitzau, Flöte. Ein genaues Programm dieses kleinen Konzerts erhalten Sie nachher zu Beginn der Adventsmusik am Eingang der Kirche. Herzliche Grüße möchte ich noch von Herrn Dekan Kuno Galter übermitteln, der in seiner eigenen Gemeinde ein weihnachtliches Gemeindefest hat und deshalb leider nicht persönlich hierher kommen kann. Jetzt wünsche ich Ihnen einen schönen Nachmittag auf dem Christkindlmarkt!

Segen

Lied EKG 5 (EG 7):

5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Geburtswehen

Gottesdienst am 30. November 1980 in Beienheim, Heuchelheim und Staden

Jesus vergleicht die Anzeichen der kommenden Friedensherrschaft Gottes mit Geburtswehen. Denn die frohe Botschaft, die mit Jesus in die Welt kam, überspielt nicht das Böse, das Unglück und Leid der Welt, sondern rechnet mit ihm, rechnet auch damit, dass das Böse sich gegen die Liebe wehrt. So wie sich die Menschen gegen Jesus gewehrt haben, indem sie ihn schließlich kreuzigten.

Zum ersten Gottesdienst im Neuen Kirchenjahr heiße ich Sie in der Kirche herzlich willkommen! Wir feiern Advent, das ist eine Zeit der Erwartung. Wir fragen uns: was haben wir zu erwarten – jetzt in der Vorweihnachtszeit, in der Zeit des uns geschenkten Lebens, was haben wir zu erwarten für unsere Welt?

Lied EKG 5 (EG 7):

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
6. Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
7. Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Auf dem Zion, dem schönsten aller Berge, zeigt sich Gott im strahlenden Glanz. Unser Gott kommt, er schweigt nicht länger. Himmel und Erde ruft er als Zeugen auf, denn er will sein Volk zur Rechenschaft ziehen.

Unser Gott, wir feiern Advent, Erwartungszeit. Alle Jahre wieder erwarten wir deine Ankunft. Wir sind oft abgelenkt und haben dein Kommen oft gar nicht bemerkt und verpasst. Lass uns in diesem Gottesdienst spüren, dass du unterwegs bist zu uns. Mache es möglich, dass wir einander auf halbem Wege entgegenkommen, damit unser Warten zu einem Treffen führt, zu einem Treffen, das jeden betrifft. Mache uns zu Betroffenen im Advent. Amen.

Schriftlesung – Lukas 1, 39-56 – zwei schwangere Frauen besuchen einander:

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.
41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.

Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt
 42 und rief laut und sprach:
 Gepriesen bist du unter den Frauen,
 und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!
 43 Und wie geschieht mir das,
 dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
 44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,
 hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.
 45 Und selig bist du, die du geglaubt hast!
 Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.
 46 Und Maria sprach:
 Meine Seele erhebt den Herrn,
 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
 Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
 49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
 der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
 50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
 bei denen, die ihn fürchten.
 51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
 und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
 Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.
 56 Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate;
 danach kehrte sie wieder heim.

Lied EKG 200 (EG 308):

4. Du bist barmherzig insgesamt dem, der dich herzlich fürcht' allein,
 und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
 5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,
 mag nicht vor deiner Hand bestehn;
 wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
 6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';
 was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
 7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht
 und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Predigttext – Matthäus 24, 1-14:

1 Und Jesus ging aus dem Tempel fort
und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels.
2 Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch:
Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben,
der nicht zerbrochen werde.
3 Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen,
als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen?
Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?
4 Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen:
Seht zu, dass euch nicht jemand verführe.
5 Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen:
Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen.
6 Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei;
seht zu und erschreckt nicht.
Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da.
7 Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben
und ein Königreich gegen das andere;
und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort.
8 Das alles aber ist der Anfang der Wehen.
9 Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten.
Und ihr werdet gehasst werden
um meines Namens willen von allen Völkern.
10 Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten
und werden sich untereinander hassen.
11 Und es werden sich viele falsche Propheten erheben
und werden viele verführen.
12 Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird,
wird die Liebe in vielen erkalten.
13 Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.
14 Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich
in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker,
und dann wird das Ende kommen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Wenn die Wehen einsetzen, dann kommt bald – das Ende der Schwangerschaft. Wenn die Wehen einsetzen, dann kommt bald ein neuer Anfang. Dann geht es auf jeden Fall um Tod und Leben. Schmerzen muss die Frau ertragen. Sie wird sie, wenn sie gut vorbereitet ist und wenn sie das Kind wünscht, nicht durch

Schmerzmittel betäuben wollen, um sich nicht um das bewusste Erlebnis der Geburt zu bringen. Schmerzen sind für viele Frauen nicht das Schlimmste an der Geburt; schlimmer sind die Stunden des Alleinseins im Kreißsaal, das Sich-Verkrampfen und der dadurch verstärkte Schmerz, wenn man nicht genau weiß, was man zu tun hat; oder auch manchmal der unfreundliche Ton der Geburtshelfer in manchem Krankenhaus.

Das Warten auf den Messias ist in der Bibel, im Alten und im Neuen Testament in Bildern von Geburtsschmerzen gefasst worden. Im Jesajabuch heißt es z. B. (**Jesaja 7, 14b-15 – GNB**):

Die junge Frau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen, den wird sie Immanuel (Gott steht uns bei) nennen.
Er wird Rahm und Honig essen, bis er Gutes und Böses unterscheiden kann.

Wenn Gottes Ankunft so mit der Geburt eines Kindes in Verbindung gebracht wird, dann entspricht die Zeit der Erwartung eben der Schwangerschaft bis zu den Wehen. Zwei Punkte sind es besonders, die zum Vergleich herangezogen werden. Einmal, wie schon gesagt, die Schmerzen der Wehen. Das Neue, das erwartet wird, kommt nicht ohne Schmerzen. Der Entbindung eines Kindes gehen Schmerzen voraus. Ebenso gehen auch dem Kommen des Messias schmerzliche Erfahrungen voraus. Der andere Vergleichspunkt ist, dass man genau auf bestimmte Anzeichen achten muss, ehe man gewiss sein kann, wirklich in „guter Hoffnung“ zu sein. So hat man ja immer die Erwartung eines Kindes umschrieben, so kann man aber auch die Stimmung, umschreiben, in der der Messias erwartet wurde und in der man zuversichtlich der Zukunft entgegenblickt. Man muss bestimmte Anzeichen beachten. Wir kennen die Anzeichen, die auf eine Schwangerschaft hinweisen, ehe die Vermutung zur Gewissheit wird. Aber kennen wir auch die Anzeichen, die auf das Kommen des Messias hindeuten? Anders gesagt, die darauf hindeuten, dass die Zukunft nicht von einem blinden Schicksal, sondern von Gott bestimmt wird?

Ich muss einen kurzen Einschub machen und etwas zum Thema „Wiederkunft Christi“ sagen. Unser Predigttext geht ja davon aus, dass Christus, der auferstanden ist, bei Gott und eins mit Gott ist, dass der wieder auf die Erde kommt, um dann Gericht zu halten, eine neue Welt zu schaffen, ein Friedensreich aufzurichten. Das ist eine der Vorstellungen in der Bibel, die manchen zum Glauben hilft, die aber anderen den Zugang zum Glauben versperrt. Es ist sehr schwer, sich vorzustellen, dass Jesus wieder auf die Erde kommt und dass er dann plötzlich das tut, was er bei seinem ersten Kommen nicht getan hat und nicht tun wollte: nämlich die Welt mit wunderbaren Machttaten zu erobern und in ein Friedensreich umzuwandeln. Es gibt einen sehr unterschiedlichen Umgang mit diesen Zukunftsvorstellungen: die einen können gar nichts damit anfangen, die anderen versuchen das Datum des Weltuntergangs genau

zu berechnen. Ich finde am wichtigsten, dass wir nur dies von diesen Zukunftsbildern lernen: wir Christen leben nicht nur in der Erinnerung an Jesus, der einmal gelebt hat und uns ein Vorbild war und uns für unser Leben in der Gegenwart Vergebung verschafft hat. Vielmehr leben wir immer noch in der Erwartung von etwas Neuem, von viel Herrlicherem, als wir es uns vorstellen können.

Eigentlich ist es ja merkwürdig, dass in der Adventszeit immer zwei Vorstellungskreise durcheinander gehen, oder schöner formuliert: einander durchdringen: die Erwartung der Geburt Jesu, die wir erinnernd feiern, und die Erwartung von etwas, das erst noch in unserer eigenen Zukunft geschehen soll. Woran liegt das?

Ich denke es liegt daran, dass Jesus eben ein anderer König, eine andere Art von Messias war, als man ihn erwartet hatte. Er hat eben nicht mit Gewalt ein Friedensreich errichtet, die Römerherrschaft gebrochen und die Verhältnisse unter den Menschen zwangsweise geordnet; er hat auch nicht in einer Art Gehirnwäsche die Menschen auf einen Schlag so geändert, dass sie plötzlich fähig geworden wären, in einer Welt des Friedens zu leben. Nein, Jesu Weg war unscheinbarer, war ein Weg der Überzeugung mit Worten und nicht mit der Faust, ein Weg des Leidens und nicht der Gewalt, ein Weg der Ohnmacht und nicht der Macht, ein Weg der Liebe, die auf Gegenliebe hofft, und nicht eines Schemas von Befehl und Gehorsam. Das Wort braucht Zeit, um sich zu entfalten, Liebe ist kein Weg, um schnelle Erfolge zu erzielen. Daher stehen auch wir immer noch in einer Zeit der Erwartung. Das Ziel, die Vollendung der Liebe, ein Reich Gottes ohne Unterdrückung, ohne Schmerzen und Tränen, ist noch nicht erreicht. Allerdings hat Jesus durch sein Leben den Weg schon gezeigt, auf dem man die Herrschaft Gottes erwarten kann, auf dem man ihm nachfolgen kann. Deshalb ist es auch richtig zu sagen, dass in Jesus der erwartete Messias schon gekommen ist. Er ist bei den Geringen, bei den Machtlosen, Unterdrückten, schlichten Menschen – wie wir es im Lied der Maria vorhin gehört haben.

So weit der Einschub über das erste Kommen Jesu und das Wiederkommen Christi. Nun möchte ich wieder zurückkommen auf die Anzeichen, die zeigen, dass man nicht umsonst wartet. Und das ist nun merkwürdig, was das für Zeichen sind. Wir würden doch erwarten, dass Anzeichen für eine herrliche Zukunft etwas Schönes sein müssten, Hoffnungsschimmer, Erfolgserlebnisse. Aber in der Bibel wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf das Gegenteil verwiesen. Z. B. im Jesajabuch, wo es geheißen hatte: „Die junge Frau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen, den wird sie Immanuel nennen.“ Da heißt es weiter (**Jesaja 7, 17 – GNB**):

Der Herr wird für dich, dein Volk und deine Familie
eine Unglückszeit kommen lassen,
wie man sie seit der Trennung Israels von Juda nicht erlebt hat.
Das wird durch den König von Assyrien geschehen.“

Der Geburt des Messias soll also die Unterdrückung des Volkes durch Fremdherrschaft vorausgehen. Oder in der Weihnachtsgeschichte, ins Lied umgesetzt, hören wir: „So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“ Es war doch eigentlich unerhört von Jesaja, zu erwarten, dass die Menschen ihm die Verheißung einer herrlichen Zukunft Gottes glauben – wenn er zuvor Schreckenszeiten ankündigt. Und es ist eigentlich auch gar nicht selbstverständlich, an einen Mann als den Retter der Welt zu glauben, der als Kind von seinen Eltern nur in einen Futtertrog der Tiere gelegt werden konnte. Wir haben uns daran nur schon zu sehr gewöhnt.

Welche Anzeichen gibt es nun heute, in der Gegenwart, an denen wir ablesen können, dass wir von Gott in der Zukunft noch etwas zu erwarten haben? Von solchen Anzeichen handelt unser Predigttext. Es sind auch Dinge, die im Grunde eher Hoffnungslosigkeit nahelegen würden als Hoffnung. Von falschen Christussen ist die Rede, die die Menschen verführen und irreleiten wollen. Von Kriegen ist die Rede, die in der Nähe und in der Ferne ausbrechen. Von Hungersnöten und Erdbeben ist die Rede. Verglichen wird das alles mit den Schmerzen der Geburtswehen.

Irgendwie widerstrebt mir dieser Gedanke. Als ob Kriege und Hunger unvermeidlich wären, so klingt dieser Text. Als ob sie sogar notwendig wären, wie die Geburtswehen. Zu denken gibt mir aber, dass mit keinem Wort die Ursachen für Krieg und Hunger gerechtfertigt werden. Anscheinend wird vorausgesetzt, dass Christen sich nicht am Krieg beteiligen, jedenfalls nicht freiwillig, und dass Christen gegen den Hunger angehen und nicht andere hungern lassen. Jedenfalls setzen sich die Christen in irgendeiner Weise so im Sinne Jesu ein, dass es auffällt. Und nun werden weitere Anzeichen aufgezählt, an denen Christen erkennen können, dass Gott sie in der Zukunft nicht im Stich lässt: – es klingt fast makaber – man wird euch ausliefern, foltern und töten – die Welt wird euch hassen – viele werden vom Glauben abfallen, sich gegenseitig verraten – viele werden irregeführt werden – die Liebe wird bei den meisten erkalten, weil das Böse überhand nimmt. Das ist fast nicht zu verkraften. So stark sind wir kaum, so etwas als Anzeichen einer großen Hoffnung zu deuten, geschweige denn einmal auf uns selbst zu beziehen.

Aber blenden wir noch einmal zurück. Ich hatte gesagt, dass Jesus mit seinem ersten Kommen nicht mit Gewalt ein Reich des Friedens gebaut hat. Er wollte, dass Friede wird durch das Wort, durch Überzeugung, durch das Sich-Durchsetzen der Liebe. Das heißt: es blieb den Menschen möglich, sich auch gegen die Liebe zu entscheiden, für Egoismus, Selbstdurchsetzung, Unterdrückung, Gewalt und Krieg. Oft waren die Kirchen selbst daran beteiligt. Die Christen aber, die am unscheinbaren Weg Jesu festhielten, die erlitten tatsächlich oft das Schicksal, das Jesus angekündigt hatte: Gefangenschaft, Folter, Tod, Hass und Verfolgung der anderen Menschen. Heute könnten

wir eher andere der Voraussagen auf unsere Zeit beziehen: dass viele vom Glauben abfallen, dass die Liebe bei den meisten erkaltet, weil sie vor dem Bösen resignieren.

Viele zweifeln ja gerade deshalb am Glauben, weil sie solche Veränderungen heute um sich herum sehen. Doch gerade diese Dinge nennt Jesus als Anzeichen dafür, dass wir zuversichtlich in die Zukunft schauen können.

Wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, wird gerettet,

sagt er (**Matthäus 24, 13 – GNB**). Und er fügt hinzu, dass seine Gute Nachricht in der ganzen Welt verkündet werden soll, damit alle Menschen die Einladung in Gottes neue Welt hören. Es bleibt bei Gottes Einladung an alle Menschen, Einladung zum Glauben und zur Liebe, und es bleibt bei seinem Versprechen, auch in der Zukunft bei uns zu sein – im Leben und im Sterben. Als Bonhoeffer am Ende des Krieges von den Nazis ermordet wurde, waren seine letzten Worte: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“

Wenn wir selbst unter Verfolgung zu leiden hätten, wären wir unmittelbarer von den Anzeichen betroffen, von denen Jesus spricht. Ich glaube, wir sind alle froh, dass wir nicht betroffen sind. Wer weiß, ob wir zu denen gehören würden, die „bis zum Ende fest bleiben“ könnten, oder zu denen, die allen Glauben verlieren würden. Aber unsere Situation, in der es uns vergleichsweise gut geht, verpflichtet uns deshalb um so mehr, uns nicht taub zu stellen gegenüber den Leiden der Menschen anderswo – in armen Ländern, in Staaten, wo Unterdrückung, Krieg oder Hunger herrscht. Besser gesagt, wir brauchen uns nicht taub zu stellen für diese Dinge – auch nicht für die Anliegen unseres Nächsten nebenan, oder für die Sorgen der anderen Menschen in unserer Umgebung – wir brauchen es nicht, weil es nicht Anzeichen sind für ein unglückliches Schicksal, sondern weil Gott uns gerade im Leid begegnen kann – besonders im Leid, das wir mit anderen mittragen, besonders wenn wir mit dem Traurigen weinen können.

Das klingt immer noch nach Überforderung. Und ich muss noch daran erinnern, dass Jesus auch gesagt hat: „die Last, die ich euch auferlege, ist leicht“. Er will uns nicht überfordern. Es heißt auch: freut euch mit den Fröhlichen.

Aber so ein Text, wie unser Predigttext, kann uns etwas Wichtiges vermitteln: dass Advents- und Weihnachtszeit keine heile Welt vorgaukeln sollen. Dass es gar nicht so verwunderlich ist, dass viele Menschen die Weihnachtszeit hassen, weil sie noch nichts davon verspürt haben, dass die Christen aus Weihnachten ein Fest der Freude für alle machen: auch für die Einsamen, die Trauernden, die vom geraden Wege Abgekommenen, die ihr Leben nicht gemeistert haben.

Die frohe Botschaft, die mit Jesus in die Welt kam, überspielt nicht das Böse, das Unglück und Leid der Welt, sondern rechnet mit ihm, rechnet auch damit, dass das

Böse sich sozusagen gegen die Liebe wehrt. So wie sich die Menschen gegen Jesus gewehrt haben, indem sie ihn schließlich kreuzigten. Oder wie wir uns gegen die Weihnachtsbotschaft wehren, indem wir sie und das Jesuskind praktisch mit Geschenken zudecken. Und doch setzt sich die frohe Botschaft durch. Wir können zuversichtlich sein. Jesus hat zugesagt, dass er bei uns bleibt, alle Tage, bis ans Ende der Welt. Amen.

Lied EKG 3 (EG 6):

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.

Fürbitten – Vaterunser – Segen**Lied EKG 6 (EG 1):**

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Behindert

Gottesdienst zum Christkindlmarkt
mit Taufen am 16. Dezember 1979 in der Kirche zu Reichelsheim/Wetterau

Freut euch, macht euch keine Sorgen: und dann an die Probleme der Behinderten denken? Wird einem da nicht die Freude verdorben? Ist das Leben von Behinderten denn nur ein Dahinvegetieren ohne Sinn? Aber sehen Sie sich von Betheler Patienten gestaltete Bilder an – vielleicht spüren Sie, dass Traurigkeit und Freude, Verzweiflung und Dankbarkeit von ihnen intensiv erfahren und ausgedrückt wird.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst, der den Christkindlmarkt einleiten soll. Besonders begrüße ich die Eltern, Paten und Verwandten der Kinder, die heute getauft werden sollen. Kindtaufe ist ein frohes Fest. Unser Christkindlmarkt soll ebenfalls ein frohes Fest werden. Wir hoffen jedenfalls, dass er Freude bringt, durch die mit Liebe hergestellten Dinge, durch den Erlös, der behinderten Menschen in Bethel zugute kommt, durch das Zusammensein und die Gespräche, zu denen es hoffentlich auf dem Christkindlmarkt kommt, durch die Botschaft von Jesus, die wir im Gottesdienst hören und die der tiefste Grund unserer Freude ist.

Lied 6 (EG 1):

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Ihr, die ihr dem Herrn gehorcht, freut euch über ihn und jubelt! Alle, die zu ihm halten, sollen vor Freude singen!

Herr, unser Gott, du wartest nicht, bis wir dich gefunden haben. Du kommst selbst zu uns. Vor dir können wir unser Versagen und unsere Schuld eingestehen. Dir brauchen wir nichts vorzumachen. Zu dir können wir kommen, wie wir sind. Du weißt,

was jeder von uns braucht und zum Leben nötig hat. Gib uns, dass wir uns in dieser weihnachtlichen Zeit zu dir einladen lassen – aus der Hetze und Unruhe unserer Tage in die Stille, aus der Oberflächlichkeit unseres Lebens in die Andacht und aus aller Mutlosigkeit in die Freude.

Aus dem Evangelium nach **Lukas 1, 46-55** hören wir das Loblied, das Maria sang, als sie mit Jesus schwanger war:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Lied EKG 7 (EG 9):

1. Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.
2. Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein
und stellt sich in die Mitten für uns zum Opfer ein.
Er bringt kein zeitlich Gut, er will allein erwerben
durch seinen Tod und Sterben, was ewig währen tut.
3. Kein Zepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt;
im hohen Himmelsthron ist ihm sein Reich bestellt.
Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen,
bis er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.

Predigttext – Philipper 4, 4-7 (GNB):

Freut euch immerzu, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid,
und noch einmal sage ich: Freut euch!

Alle sollen sehen, wie freundlich und gütig ihr zueinander seid.
Der Herr kommt bald!
Macht euch keine Sorgen,
sondern wendet euch in jeder Lage an Gott und bringt eure Bitten vor ihn.
Tut es mit Dank für das Gute, das er euch schon erwiesen hat.
Der Frieden Gottes, der alles menschliche Begreifen weit übersteigt,
wird euer Denken und Wollen im Guten bewahren,
weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid.

Predigt

Liebe Gemeinde! Freut euch! sagt Paulus. Aber kann das jeder? Macht euch keine Sorgen! sagt Paulus. Aber sind die Sorgen nicht von selbst da?

Was Paulus da verlangt, können wir nur verstehen, wenn wir diese Sätze vollständig lesen: Freut euch, weil ihr mit dem Herrn, mit Jesus, verbunden seid. Wer zu Jesus gehört, wie z. B. diese Kinder, die wir heute taufen wollen, hat Grund zur Freude. Denn Jesus ist ein Herr von anderer als gewohnter Art. Nicht einer, bei dem oben mehr gilt als unten, Stärke mehr als Schwäche, ein Erwachsener mehr als ein Kind, ein Gesunder mehr als ein Kranker – sondern Jesus kehrt diese Rangstufen um, bewertet auch das zugehörige Verhalten anders: dieser Herr herrscht, indem er anderen einen Dienst tut! Das ist ein Grund zur Freude, über den man nicht schweigen kann, der öffentliche Auswirkungen hat: „Alle sollen sehen, wie freundlich und gütig ihr seid!“

Und der Satz von den Sorgen? Macht euch keine Sorgen, sondern wendet euch in jeder Lage an Gott und bittet ihn um alles, was ihr braucht. Vergesst dabei nicht den Dank! Wer sein Leben als Geschenk erfährt, wer bitten und danken kann, der ist in seinen Sorgen nicht allein. Der kann sich in seinen Schwächen akzeptieren, der kann einsehen, dass er an Grenzen stößt, die bei jedem Menschen verschieden weit gesteckt sind, der kann sehen, dass es anderen ähnlich oder schlechter geht, der kann seine Verantwortung für andere entdecken, dem werden seine eigenen Sorgen zwar nicht unbedingt abgenommen, aber sie können leichter gemeistert werden. Wer das kann, der lebt vom Frieden Gottes, der alles menschliche Begreifen weit übersteigt.

Und wer das nicht kann, vielleicht noch nicht kann? Wenn einer nur an seine eigenen Sorgen denkt, kapselt er sich von den anderen ab, nach dem Motto: mir hilft auch keiner. Die Grenze, die er selbst in seinem Leben erfährt, wird zur Grenze, die er zu den anderen Menschen hin zieht.

Andererseits möchte keiner als nicht ganz normal gelten. Keiner möchte auffallen durch eine besondere schwache Stelle oder durch eine Behinderung. Viele haben so viel Angst vor dem Abweichen von der Norm, dass sie jemanden brauchen, mit dem sie sich vergleichen und auf den sie herabsehen können. Wenn man befürchtet, nicht ganz weiß zu sein, stellt man sich eben vor einen schwarzen Hintergrund, da wirkt

auch grau noch hell. So hat man immer wieder ganze Gruppen von Menschen zu Sündenböcken gemacht für Fehler, die man an sich selbst nicht wahrhaben wollte. Oder man begegnet ganzen Gruppen von Menschen mit einem Mitleid, das sie nicht mehr als vollwertige Menschen ernst nimmt. Man spricht z. B. von den Behinderten, macht Witze über sie, ist im Grunde unsicher ihnen gegenüber, hat Angst davor, mit Behinderung zu nahe in Kontakt zu kommen, man hält es schließlich für normal, wenn die meisten Behinderten in Heimen leben, obwohl man vielen von ihnen damit Lebensmöglichkeiten raubt. Viele würden eben nur ein wenig Verständnis, Unterstützung, eine behindertengerechte Umgebung brauchen, um ihr Leben in einem eingeschränkten Rahmen so weit wie möglich selbständig zu meistern.

Sicher gibt es auch Behinderte, die in einer Stadt der Heime wie Bethel bessere Lebenshilfe erfahren können als in ihrer Familie. Andererseits ist es ja hier und da möglich – auch in unserer Gemeinde – dass Gesunde und Behinderte miteinander leben. So lange das aber nicht alle Gesunden können, werden in Heimen wie Bethel auch manche Patienten leben, die eigentlich mitten unter uns ihren Platz finden könnten.

Das ist ein Beispiel dafür, wie eine besondere Grenze, an die einer stößt, z. B. seine geistige oder körperliche Behinderung, zu einer Grenze zwischen Menschen werden kann. Ich habe gerade dieses Beispiel angeführt, weil unsere heutige Kollekte und auch der Erlös unseres Christkindlmarktes für Kranke und Behinderte in Bethel bestimmt sind. Ich wollte Sie ein wenig anregen, dass Sie sich nachher auf dem Christkindlmarkt weitere Informationen über Bethel an meinem Stand holen, oder dass wir ins Gespräch darüber kommen.

Freut euch, macht euch keine Sorgen: und dann an die Probleme der Behinderten denken? Wird einem da nicht die Freude verdorben? Wenn wir so denken, leitet uns vielleicht immer noch die Auffassung, dass das Leben von Behinderten, jedenfalls von manchen unter ihnen, nur ein Dahinvegetieren ohne Sinn sei. Aber sehen Sie sich nachher einmal einige von Betheler Patienten gestaltete Bilder an – vielleicht spüren Sie, dass Traurigkeit und Freude, Verzweiflung und Dankbarkeit von vielen Behinderten intensiver erfahren und ausgedrückt werden können als von Gesunden. Manche haben Fähigkeiten im Gefühlsbereich, bei denen wir in unseren Möglichkeiten eingeschränkt – behindert? – sind.

Nur: wer seine Gefühle nicht angemessen ausdrücken kann, wer nicht weinen oder lachen kann, den würden wir nicht als Behinderten bezeichnen. Doch er ist menschlich gesehen ärmer dran als z. B. ein schwachsinniger Junge in Bethel, der gebadet, angezogen, gefüttert werden muss, nur in einem Torfbett liegen kann, der aber für die Zuwendung der Pfleger mit dem Heben eines Armes danken kann.

Freut euch immerzu, weil ihr mit dem Herren verbunden seid! Mit Jesus verbunden sein, heißt: mit allen Menschen verbunden sein, zu denen wir gern Grenzen ziehen. Mit Jesus verbunden sein, heißt: Grenzen, Begrenzungen zuerst in uns selbst zu su-

chen: unsere Fehler und Schwächen, unsere eigenen Hemmungen, unsere Mutlosigkeit, das Gefühl, nicht recht anerkannt zu werden. Auch seelische Stärke, auch große Intelligenz, kann zu einer Grenze werden, wenn wir nicht anderen mit unseren Fähigkeiten dienen, sondern sie nur für den eigenen Erfolg in unserer Gesellschaft nutzen. Wenn wir aber unsere eigenen Grenzen erkennen, wenn also jeder Grenzen hat, ganz gleich welcher Art, dann ist jeder auch angewiesen auf andere, dann wird es selbstverständlich, sich umgekehrt auch für andere verantwortlich zu fühlen. Deshalb sagt Paulus: Freut euch! Alle sollen sehen, wie freundlich und gütig ihr seid. Amen.

Lied 7 (EG 9):

4. Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an,
wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn,
die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet
und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

Taufen

Lied 151 (EG 206):

1. Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben;
dieses Kindlein kommt zu dir, weil du den Befehl gegeben,
dass man sie zu dir hinführe, denn das Himmelreich ist ihre.

Herr, unser Gott, lass uns zu Boten deiner Freude werden. Mach uns bewusst, dass wir zu dir und zueinander gehören, und lass uns darüber froh werden, dass es keine Grenzen zwischen uns geben muss. Lass uns Freude weiterbringen zu den Menschen, die Angst haben vor den Feiertagen, die sich fürchten, allein zu bleiben und sich nichts anmerken lassen, weil sie keinem lästig sein wollen. Lass uns Freude weiterbringen zu denen, die im Streit miteinander leben, zu denen, die sich nichts mehr zu sagen haben, zu allen Menschen, die einsam, krank und verzweifelt sind. Gib, dass wir dein Licht weiterbringen in unsere Welt, die deine Hilfe nötig hat, die den Frieden braucht und sich nach Freude herzlich sehnt. Amen.

Lied 7:

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Zwei innere Stimmen im Streit über Schritte zum Frieden

Gottesdienst am 1. Advent, 27. November 1977, in Ockstadt und Friedberg West

Zwei innere Stimmen streiten über unseren Bibeltext. Da schafft der arme König Frieden durch sein Wort. Die zuversichtliche Stimme sagt: „Sehen wir doch einmal zu, welche Waffen wir vernichten können!“ Doch die besorgte Stimme winkt ab: „Da kannst du zwar jammern. Aber ob weiter aufgerüstet wird oder nicht, darauf hast du doch keinen Einfluss.“

Ich begrüße Sie und euch alle herzlich zum Gottesdienst am 1. Advent. Es soll heute um das Thema gehen: Schritte zum Frieden. Zum Frieden mit mir selbst und mit anderen Menschen. Zum Frieden in sozialen Konfliktfeldern und unter den Völkern. Von dem Frieden will ich reden, von dem Frieden wollen wir singen, der uns mit Jesus Christus geschenkt ist.

Sacharja 9,9:

Freut euch und tanzt, ihr Einwohner Zions, heißt es im Prophetenbuch Sacharja, schreit eure Freude laut heraus, ihr Bewohner Jerusalems! Siehe: euer König kommt zu euch; er hat das Recht auf seiner Seite, er hat selbst Hilfe erfahren. Er schafft den Völkern Frieden durch sein Wort!

Lied EKG 14, 1-3: Die Nacht ist vorgedrungen

Herr Jesus Christus, eine Sehnsucht ist in mir. Nach Ruhe, nach innerem Frieden, nach einem Ausweg aus all den Forderungen und dem Druck des Alltags. Ich sehne mich nach Nähe zu den Menschen, die um mich sind, ich suche Wege, Freunde zu finden, einen Ausweg brauche ich aus Enttäuschungen. Ich wage kaum zu hoffen, dass diese Welt eine Zukunft hat, in der zwischen Völkern und Rassen Frieden herrscht, in der Gerechtigkeit auch den heute noch Elenden und Ausgebeuteten zukommt. Doch auch danach sehne ich mich!

Herr, lass meine Sehnsucht nicht auslöschen oder abstumpfen. Führe mich mit Menschen zusammen, die mein Verlangen teilen. Zeige uns Schritte auf dem Weg zum Frieden, die wir gehen können. Amen.

Evangelium: Matthäus 21, 1-9

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,
und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr;
bindet sie los und führt sie zu mir!

3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht:
Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.
4 Das geschah aber, damit erfüllt würde,
was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9, 9):
5 „Sagt der Tochter Zion:
Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel
und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“
6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,
7 und brachten die Eselin und das Füllen
und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf.
8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:
Hosianna dem Sohn Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Hauptlied 6, 1-3: Macht hoch die Tür

Predigt

Liebe Gemeinde, zwei Mal im Jahr wird dieser Evangelientext vom Einzug Jesu in Jerusalem kurz vor Jesu Tod gelesen. Es ist ein sehr wichtiger Text. Da kommt Jesus an in Jerusalem. Advent heißt ja Ankunft. Und „er kommt an“ – wie heute gesagt wird – die Leute sind begeistert. Wenig später schreien sie: „Kreuzige ihn!“ – weil sie ihn missverstanden hatten, weil sie sich ihn ganz anders vorgestellt hatten. An diese Ankunft in Jerusalem wird auch im Advent erinnert, jetzt wenn wir an Jesu erste Ankunft auf der Erde, als ein kleines Kind, denken. Und dass wir das jetzt tun, hat auch seinen besonderen Sinn: dass es sich nicht nur lohnt, auf das süße Baby, das Christkind, auf Weihnachten zu warten, sondern dass es sich lohnt, auch auf den Mann Jesus zu warten, auf den Frieden, den er bringt. Dieses Warten hat noch nicht aufgehört, Frieden ist noch nicht da, aber er ist uns verheißen, und er fängt seit Jesus schon an.

Wir hören als Text zur Predigt **Sacharja 9, 9-10**:

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.
10 Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim
und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.
Denn er wird Frieden gebieten den Völkern,
und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern
und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde! In einer älteren Übersetzung beginnt der eben verlesene Text so: „Frohlocke laut, Tochter Zion!“ So ungebräuchlich die Worte „frohlocken“ und „jauchzen“ heute für das Tanzen und Schreien vor Freude geworden sind, so ungewohnt ist uns auch solche ein öffentlicher Ausdruck der Freude selbst. Wenn wir unter fremden Leuten sind, sind wir beherrscht und ruhig, halten wir uns mit Gefühlsäußerungen zurück. In Ägypten gab es in der vergangenen Woche Grund zu öffentlicher Freude: als Präsident Sadat von seiner mutigen Reise nach Israel zurückkehrte und in Kairo von Tausenden jubelnder Menschen als Held des Friedens begrüßt wurde.

Ein Friedensbringer wird auch in unserem Text aus dem Prophetenbuch Sacharja angekündigt. Ein König, der Frieden schafft durch das Wort. Ein merkwürdiger König, nicht reich gekleidet und kriegerisch ausgerüstet zu Pferde oder im Kriegswagen, sondern ein armer Mann, der auf dem Reittier der unteren Bevölkerungsschichten, einem Eselsfüllen, reitet. Er ist das glatte Gegenteil von einem Herrscher, wie wir ihn uns vorstellen. Dieser König schafft den Völkern Frieden, hören wir. Er braucht weder Reichtum noch Gewalt dazu. Doch es heißt von ihm: er hat das Recht auf seiner Seite. Und: er hat selbst Hilfe erfahren. Das macht seine Stärke aus.

Später lebte einer, auf den diese Beschreibung zutraf. In der Adventszeit feiern wir das Fest der Erwartung dieses armen Königs. Jesus zog auf einem Esel in Jerusalem ein, um dort hingerichtet zu werden. So widersinnig es klingt: von ihm können wir sagen, dass er das Recht auf seiner Seite hatte, dass ihm geholfen wurde. Wer mit Jesus in Berührung kam, hatte Grund zur Freude da er von dem Frieden, in dem er lebte, etwas zu spüren bekam.

Ich wünsche mir für diesen Gottesdienst, dass etwas von dieser Freude hier mitten unter uns Wirklichkeit wird.

Zwei Stimmen gab es in mir, als ich diese Predigt schrieb. Eine zuversichtliche und eine besorgte.

Die eine sagte: „Erzähle doch einfach, wie es ist, wenn du dich auf die Art Jesu einlässt, mit dir selbst und mit anderen umzugehen“.

Aber die andere gab zu bedenken: „Du bist ja selbst nicht zur Ruhe gekommen, du fühlst dich gehetzt. Hast du überhaupt selbst genug inneren Frieden, um anderen vom Frieden zu erzählen? Du wirst am Sonntag von der Freude reden, aber wird das dann mit deinem wirklichen Gefühl übereinstimmen? Wirst du gelöst und frei sein können und dich in der Gemeinde wohlfühlen? Wirst du nicht eher unsicher sein, ob du deine Hörer auch erreichst, und ängstlich, weil du vielleicht nicht allen Erwartungen gerecht wirst?“

Diese besorgte Stimme sieht nur Nacht. Sie sieht nicht, dass die Nacht schon vorge-dungen und der Tag nicht mehr fern ist, wie es in dem Lied von Jochen Klepper heißt. Sie sieht Grund zur Besorgnis auch da, wo keiner vorhanden ist.

Die zuversichtliche Stimme dagegen weiß, dass es berechtigte Sorgen gibt, dass noch manche Nacht auf menschliches Leid und Schuld fallen wird, wie wir nachher singen werden. Aber sie weiß auch, dass ein Licht uns durch die Nacht begleitet.

Ohne Bild gesprochen: ich höre von der zuversichtlichen Stimme den Zuspruch: „Sag dir selbst und sag der Gemeinde im Gottesdienst, dass Friede und Freude in einer weithin friedlosen Welt für uns erreichbar sind. Und versuche, dir und anderen klar zu machen, wie dies geschehen kann. Welche kleinen Schritte wir lernen können. Sag den anderen auch, wie schwer es dir selbst fällt, nicht den Mut zu verlieren“.

Die beiden Stimmen in mir liegen im Streit miteinander. Sie streiten sich auch über unseren Bibeltext. Da schafft der arme König Frieden durch sein Wort. Und er rottet die Waffen aus, die den Frieden bedrohen, statt ihn zu schützen.

Die zuversichtliche Stimme sagt: „Sehen wir doch einmal zu, welche Waffen wir vernichten können – weg mit ihnen, damit sie keinen Schaden mehr anrichten!“ Doch die besorgte Stimme denkt ans Wettrüsten, an die Pläne für die Neutronenbombe, an die mächtigen Industriekonzerne, die an den Waffen verdienen und winkt ab: „Da kannst du zwar jammern. Aber ob weiter aufgerüstet wird oder nicht, darauf hast du doch keinen Einfluss. Wir müssen uns wohl an die Neutronenbombe gewöhnen, wie wir uns an andere Waffen gewöhnt haben“.

Solchen Gedanken, die nicht weiterführen, lässt mich die zuversichtliche Stimme nicht nachhängen. „Fang doch erst mal bei dir selber an“, schlägt sie vor. „Wie?“ denke ich. „Sieh mal“, vernehme ich, „mit welchen Waffen du dich selbst kaputtmachst. Ich denke nur einmal an all die Vorschriften und den Druck, unter den du dich selbst stellst. ‚Sei perfekt, arbeite hart, dann wirst du anerkannt‘, redest du dir ein. ‚Tu immer, was die anderen wollen, dann mögen sie dich – vielleicht‘. Diese Vorschriften, mit denen du dich selbst antreibst, das sind Waffen, die du gegen dich selbst richtest. Jawohl, du selbst zerstörst dich, wenn du die Vorschriften vielleicht auch von anderen eingepflegt bekommen hast“.

„Weg mit dieser Waffe!“ ruft mir meine zuversichtliche Stimme zu. „Sie ist gefährlich. Mach es wie der König im Bibeltext: Lass dir helfen. Lass dir sagen: du bist liebenswert, du bist etwas – bevor du etwas leistest. Tu dann, was du selbst für richtig hältst, und versuche nichts zu tun, was deine Möglichkeiten übersteigt, nur weil es andere von dir fordern. Vertraue auf das Wort, das du von Jesus hören kannst, durch das er deinen inneren Frieden schafft: ‚ich nehme dich an, so wie du bist‘. Ein Mensch ist immer da, der dich mag – wenn du dich selber magst.“

So redet meine zuversichtliche Stimme. Und sie fährt fort: „Sieh weiter, welche Waffen deine Beziehungen zu anderen Menschen zerstören. Reagierst du mit Verbitterung, wenn dein Vertrauen in einen vermeintlichen Freund enttäuscht worden ist? Dadurch hinderst du dich an neuen Erfahrungen mit anderen Menschen. Oder: prüfe

einmal deine Hemmungen und Ängste fremden Leuten gegenüber. Du denkst, du seist ihnen unterlegen, wenn du neu in eine Gruppe kommst. Du denkst, ein anderer könnte dich ablehnen, wenn du ihm deine wahren Gefühle sagst. So bist du vorsichtig und hältst eine Beziehung lieber an der Oberfläche. Du meinst, eine neue Enttäuschung könntest du nicht verkraften.

Auch diese Waffen richtest du gegen dich selbst, denn du täuschst dich“, mahnt mich meine zuversichtliche Stimme. „Du suchst ja Freunde, Menschen, die dich verstehen und denen du vertrauen kannst. Dahin wirst du ohne Wagnis, das auch zu neuen Enttäuschungen führen kann, nicht kommen.

Du richtest diese Waffen auch gegen den, den du vielleicht schonen willst, wenn du ihm nicht harte Wahrheiten sagst, sondern lieber Konflikte vermeidest. Denn du wirst dem anderen nicht wirklich nahe kommen, wirst ihm weh tun, da er spüren wird, dass du nicht ehrlich bist.“

Der König, der das Wagnis eingeht, ohne Waffen und ohne Reichtum sich für das Recht der Machtlosen und Armen einzusetzen – er hat das Recht auf seiner Seite, er erfährt Hilfe. „Das Beispiel dieses Königs“, so redet mir meine zuversichtliche Stimme zu, „kann auch dir Mut machen, Wagnisse einzugehen. Wenn du einem Menschen näher kommen willst, wenn du Freunde suchst, wirst du nicht von Enttäuschungen verschont bleiben. Aber wenn du dann wirklich einem Menschen ganz nahe kommst, erlebst du ein Vertrauen, das mehr wiegt als jede oberflächliche Beziehung, in der du aus Vorsicht nicht sagst was du fühlst, denkst und willst“.

Und nun nimmt meine zuversichtliche Stimme einen neuen Anlauf: „So, jetzt sieh noch einmal etwas weiter von dir weg, in den Bereich der Politik. Du fühlst dich machtlos dem ausgeliefert, was Rüstungsfirmen und Politiker mit neuen Waffen vorhaben. Lass es gut sein, wenn sich dir keine Gelegenheit bietet, etwas Sinnvolles für die Abrüstung zu unternehmen. Bleib aber wachsam, vielleicht finden sich noch einmal Möglichkeiten für dich, auch auf diesem Gebiet etwas für den Frieden zu tun. Doch jetzt wende dich guten Gewissens anderen Dingen stärker zu.

Übersieh nicht die guten Schritte, die immer wieder erstaunlicherweise möglich werden: die überraschende Reise Sadats nach Israels beispielsweise oder die große Demonstration der Kernkraftwerksgegner in Kalkar vor einiger Zeit, die gewaltlos und friedlich verlief. Solche Schritte sind möglich und du brauchst die Augen nicht davor zu verschließen, dass sie auch notwendig sind – dass ohne Frieden in Nahost der Weltfrieden in Gefahr bleibt, dass durch Atomkraftwerke um kurzfristiger Arbeitsplatzbeschaffung und Energievorteile willen die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde auf Spiel gesetzt wird“.

So führt mich die zuversichtliche Stimme in mir in das Gebiet der gesellschaftlichen Probleme hinein und will mir zeigen, dass es immer wieder Menschen gibt, die dem

Friedenskönig in der Bibel nachleben und auf Reichtum und Gewalt verzichten, um des Friedens und der Gerechtigkeit willen. Menschen, die aus ihrem inneren Frieden heraus Schritte des Friedens in der Welt gehen.

Von einem solchen Schritt las ich vor einigen Tagen einen Bericht. In einer ländlichen Kirchengemeinde in der Dominikanischen Republik, die in Mittelamerika liegt, unterstützten die drei Priester Bauern und Landarbeiter bei ihren Bemühungen um eine Landreform, die sich gegen die großen Landbesitzer richtete. Die Landbevölkerung litt Not, aber die Landherren ließen Militär gegen die Bauern von El Seibo – so hieß der Ort – einsetzen, die eine Landumverteilung erreichen wollten. Anfang Mai dieses Jahres forderte ein einflussreicher Mann des Bezirks die Ausweisung der Priester als unerwünschte Personen. Sie hätten Regierung und Armee missachtet und das Volk aufgewiegelt. Und nun kommt es auf die Reaktion der Bauern an, um deretwillen ich diesen Bericht in die Predigt aufgenommen habe: eine Reaktion, die einen Schritt des Friedens in einer sozialen Kampfsituation darstellt.

Ich lese vor: „Die Bauern wussten, dass jede Demonstration als politischer Akt verboten und zerschlagen würde. So beschlossen sie zur Buße und zur Verteidigung ihrer Priester einen Kreuzweg zu veranstalten, eine Prozession, an der sich über 2000 Personen beteiligten, Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder. Auf den Spruchtafeln, die sie trugen, konnte man u, a, lesen: ‚Habt keine Angst, vertraut auf Gott!‘, ‚Es ist wesentlich, dass die Jugend spürt: Christen können Unrecht überwinden‘, ‚Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun‘. Und als Polizei und Militär mit Gewehren und Tränengasbomben auf die Prozession losmarschierten, rief einer aus der Menge: ‚Hier kommt endlich jener Teil der Gemeinde, der noch fehlte!‘ – Der Kreuzweg wurde zu Ende geführt, die Priester arbeiten weiterhin in der Gemeinde.“

„Ja, schön“, meldet sich da noch einmal meine besorgte Stimme zu Wort. „Aber wenn es da doch wieder Rückschläge gibt – was sollen wir tun? Denen können wir doch nicht helfen!“ Meine zuversichtliche Stimme meint jedoch: „Ist es nicht auch mal ganz gut, einfach zu erfahren, was andere mit ihrem Glauben erleben? Und wenn du wirklich etwas tun willst – denk doch an die Möglichkeit, Briefe zu schreiben, um die Lage von politisch Verfolgten zu verbessern. Allein macht so etwas Mühe und kostet Überwindung“ – „was hat das schon für einen Zweck“, flüstert meine besorgte Stimme dazwischen, – „aber mit mehreren zusammen spornt man sich gegenseitig an, kann man sich Arbeit abnehmen und sich gegenseitig informieren“. Soweit meine zuversichtliche Stimme. Wer sich für eine Briefaktion interessiert, kann nachher noch mit mir sprechen.

„Ach“, seufzt die besorgte Stimme in mir, „wo bist du hingelangt! Bei dir selbst bist du angefangen, und nun bist du in der weiten Welt gelandet. Mir schwirrt der Kopf. Und du wolltest doch von Freude nicht nur erzählen, sondern sie auch hier mit der Gemeinde erleben!“

Ich muss es Ihnen überlassen, ob die Predigt zu lang oder zu verwirrend war, oder ob sie Ihnen geholfen hat, am Frieden mitzubauen, den wir in der Adventszeit erwarten. Amen.

Predigtlied EKG 8, 5-6+9:

5. Frischauf in Gott, ihr Armen, der König sorgt für euch;
er will durch sein Erbarmen euch machen groß und reich.

Der an das Tier gedacht, der wird euch auch ernähren;
was Menschen nur begehren, das steht in seiner Macht.

6. Frisch auf, ihr Hochbetrübten, der König kommt mit Macht;
an uns, sein' Herzgeliebten, hat er schon längst gedacht.

Nun wird kein Angst noch Pein noch Zorn hinfort uns schaden,
dieweil uns Gott aus Gnaden lässt seine Kinder sein.

9. Nun, Herr, du gibst uns reichlich, wirst selbst doch arm und schwach;
du liebest unvergleichlich, du jagst den Sündern nach;
drum wolln wir all in ein die Stimmen hoch erschwingen,
dir Hosianna singen und ewig dankbar sein.

Lasst uns beten mit dem Gebet des Franz von Assisi:

O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens: dass ich Liebe übe, wo man sich hasst, dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt, dass ich verbinde, da wo Streit ist, dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht, dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt, dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält, dass ich dein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert, dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt. Ach Herr, lass du mich trachten, nicht dass ich getröstet werde, sondern dass ich andere tröste, nicht dass ich verstanden werde, sondern dass ich andere verstehe, nicht dass ich geliebt werde, sondern dass ich andere liebe. Denn wer da hingibt, der empfängt, wer sich selbst vergisst, der findet, wer verzeiht, dem wird verziehen, und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Herr, wir beten mit deiner Kirche für alle Menschen. Für den Frieden im Nahen Osten, für die Beendigung von Gewaltherrschaft und Ungerechtigkeit in Südamerika. Wir beten für die politischen Gefangenen in allen Teilen der Welt, dass wir sie nicht vergessen und es lernen, uns für sie einzusetzen. Hilf uns, mit anderen Menschen mitzufühlen, schenke uns die Nähe anderer Menschen und lass uns innerlich zur Ruhe kommen. Wir schließen in unsere Fürbitte ein die Eltern des Jungen ..., der im Alter von zwei Monaten gestorben und hier beerdigt worden ist. Schenke ihnen Menschen, Herr, die ihnen im Leid nahe sind. Amen.